Samlungen

von

Briefen und Aufsätzen

über die

Gaßneriſchen und Schröpferiſchen

Geiſterbeſchwörungen,

mit

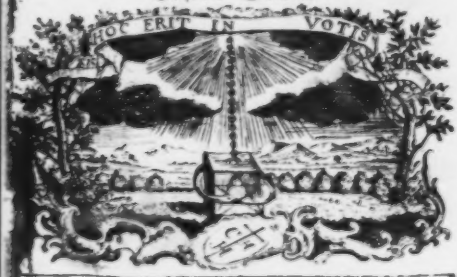
eigenen vielen Anmerkungen

herausgegeben

von

Johann Salomo Semler.

Erſtes Stück.



Halle im Magdeburgiſchen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1776.

Vorrede.

Ich habe mehr als eine Veranlaſſung dieſer Samlungen; die nächſte iſt ein kleiner Briefwechſel mit dem rechtſchaffenen Hrn. Lavater in Zürch; die gröſte aber, der noch herrſchende Aberglaube, und der Mangel des täglichen Wachstums in den richtigen Einſichten chriſtlicher Lehrwahrheiten, zum Unterſchied bloſſer theologiſchen und kirchlichen, ungleich gegründeten Meinungen. Wenn wir die lange Zeit berechnen, welche nicht nur ſeit der öf-

sentlichen christlichen Religion, sondern auch schon seit der angefangenen Kirchenverbesserung im 16ten Jahrhundert, bis hieher verflossen ist; wenn wir an die grosse Anzal sogenanter Lehrer und theologischer Schriftsteller denken, welche in dieser Zeit die christlichen Wahrheiten zu erforschen und immer mehr aufzuklären zum besondern Beruf hatten: so solte man ja wol glauben, daß ausgemachte Wahrheiten, und blosse Meinung, über ungewisse Fragen, hinlänglich unterschieden und zum Vortheil der Christen deutlich genug abgesondert worden wären. Allein eine sehr unbestimte Meinung von Unveränderlichkeit der reinen Lehre, so man auf den ganzen Inhalt aller theologischen Compendien zu ziehen pflegte; ein Vorurtheil von dem stets gültigen Ansehen der sogenanten Theologen voriger Zeiten: hat bisher das hellere Licht der Erkentnis so sehr aufgehalten, daß der Inhalt theologischer Lehrbücher nach und nach gar für die göttliche Wahrheit an sich, ist angesehen worden, und es eine unerlaubte Freiheit heissen muste, wenn Gelehrte

den

den wahren Zweck des theologischen Compendii, also auch den sehr abwechselnden Werth und Nutzen des angenommenen Inhalts der Lehre, frey und ehrlich zu beurtheilen sich herausnemen wolten. Diese eingebildete Unveränderlichkeit einmal eingefürter theologischen Lehrsätze, die doch von den algemeinen unveränderlichen Wahrheiten des Christentums sehr verschieden seyn konten, hat besonders in Ansehung der eingefürten Lehrsätze vom Teufel und seinen leiblichen Wirkungen, bis hieher sehr viele Gelehrte getäuschet; daß sie sich nicht unterstanden haben, solche theologische alte Sätze und Begriffe sowol an sich selbst frey zu untersuchen, als auch mit dem erweislichen und gewissen Lehrinhalte der heiligen Schrift zu vergleichen, und eine gegründetere Beurtheilung, die sie selbst vornemen konten, dem alten Gebiete des theologischen Compendii oder Systems, in unserer jetzigen Zeit vorzuziehen. Da also in allen Lehrbüchern von leiblicher unaufhörlicher Macht des Teufels so viel mit allem Ernst wiederholet

wurde; und in den teutſchen Schrif-
ten noch mehr jämmerlicher Wuſt und
Aberglauben fortgetragen worden iſt:
ſo iſt kein Wunder, daß unſere Chri-
ſten, bey allem Unterſchied der Zeit und
der Hülfsmittel, welche GOttes Regie-
rung ſo reichlich unter uns ausgetheilet
hat, noch ſo weit zurück ſind, in wah-
rer göttlicher Erkentnis des Evangelii,
welches GOtt ſo unvergleichlich verher-
lichen und recht bekant machen ſolte, daß
jener alte Wuſt des Aberglaubens, der
den Teufel zum Mitherrn und Mitre-
genten der ſichtbaren Welt gemacht hat-
te, längſt unter den Chriſten ganz ver-
ſchwunden ſeyn müſte. Die ganze
Macht ſchändlicher Unwiſſenheit, die
Finſternis des heidniſchen und jüdiſchen
Aberglaubens, hat mehr geherrſchet
unter den ſogenanten Chriſten, bis ſo-
gar in unſre Zeit, als ſelbſt zu der Zeit,
da JEſus mit ſeiner göttlichen Lehre al-
le geglaubte Werke des Teufels zerſtöre-
te, und Menſchen aus jener erbärmli-
chen Finſternis in das Reich des Lichts
und wahrer Erkentnis verſetzte. Ein
wunderlicher roher Eifer beſchützt den

ver-

verfluchten Teufel selbst wider die Christen, welche nicht Kinder bleiben wollen in der christlichen Religion, sondern den hellen Schein des Evangelii frölich gebrauchen, um immer mehr zu jenen Kindern des Lichts, oder göttlich erleuchteten Menschen zu gehören, welche die wahre Erkentnis GOttes von todten und unfruchtbaren Einbildungen richtig unterscheiden. Es giebt Leute, die sich anmassen zu behaupten: die ganze christliche Religion und die Erlösung JEsu Christi beruhe allein auf diesen abergläubischen Meinungen von leiblicher Macht des Teufels. Nemlich, wenn wir erlöset werden von der vorigen Macht der Finsternis, die unsern Verstand und Herz so fesselte, daß wir dahin gingen in einem eiteln Wandel 1 Pet. 1, 18. welches wir der heilsamen Erkentnis GOttes und Christi zu danken haben: so seie dis nicht genug, eine Erlösung zu haben; Christus muß uns auch von dem Teufel, wie ihn sich Juden und Heiden als Herrn der leiblichen Welt einbildeten, leiblich und physicalisch erlöset haben. Und wenn nun auch dis so

ist, so lassen sie doch diese Erlösung vom Teufel, diese Befreiung von seiner leiblichen Gewalt, kaum halb wahr seyn; der Teufel hat nach der Zeit Christi viel Millionen mehr Arbeiten vorzunemen und auszurichten behalten, die ihm Christus nicht hat abgewinnen und abstreiten können; und dis sol denn eine weise Zulassung GOttes seyn, zur Bestätigung der christlichen Religion. Diese alten Träume rechnen nicht nur die Büzerischen trübseligen Schriftsteller zu hauptsächlichen Glaubensartikeln, und giessen schwarze orthodoxe Galle aus über jeden Verfasser, der mehr studiret, als in den Compendiis stehet; sondern auch andere Gottesgelehrte nehmen es einem gelehrten und redlichen Döderlein in Altdorf übel, sehr übel, wenn er nur von moralischer Macht des Teufels schreibt. Es ist freilich zu verwundern, daß die Eigenliebe sich so leicht in die Behauptung der reinen Lehre mischt; man hat sich für Pächter oder Lehnträger der ganzen theologischen Gelehrsamkeit nach und nach angesehen, und wil nicht zugeben,

daß

daß ehemalige Lehrsätze der Theologie nun hintangesetzt werden, da wir eine Theologie oder Unterweisung unsrer Candidaten, in unsrer Zeit, suchen und einrichten wollen. Es ist in der That lächerlich, daß Gelehrte sich so weit verlaufen können, und andern Gelehrten einen Maasstab anbieten, über welchen die theologische Gelehrsamkeit ja nicht hinaus gehen dürfe; sie wird sonst unreine Lehre. Ich wünschete vielen solchen Eiferern ein reineres Herz, weniger Stolz und Eigendünkel, daß sie sich nicht für die noch übrigen alten Säulen der reinen Theologie hielten, und alle andere Gelehrte so unchristlich verurtheileten, als seien sie Teufelsschüler, die den hellen Naturalismus einfüren solten, statt des Christentums. Ich habe insbesondere die Ehre, von solchen Journalisten und Zeitungsschreibern der alten Innung, unaufhörlich geschimpfet zu werden; sie nemen nun auch papistische Bibliothekar zu Hülfe, und preisen jene Freiburgische Bibliothek, die wegen meines so unschuldigen als redlichen Versuchs, Institutio ad liberalem

theologiae docendae et discendae rationem, so viel sie konte, Zeter schreiet, und das heilige römische Reich anruffet, der Noth doch zu wehren, worein ich, ein einzeler aber sehr fleißiger Professor, die ganze christliche Religion bringen würde. Nun diesem Bibliothekar wil ich seine Bosheit und Schande gehörig aufdecken, und alsdenn sol jene trübselige jenaische Recension, welche mit grosser Beifreude ihrem päbstlichen Collegen einen Panegyricus deshalb geschrieben hat, ihr Antheil auch finden. Daß doch solche schwarze Künste müssen zu Hülfe genommen werden, welche die Religion freilich sehr in Miscredit bringen, da ich mit meinen theologischen Untersuchungen so viel Gemüter befestiget habe in der christlichen Wahrheit, welche in jenem Geschrey von Vertheidigung der christlichen Religion gar nichts zu ihrer Beruhigung gefunden haben. Hie und da komt auch ein getroster Dorfpfarrer, und lehret die Excellenzen und Ministers, in ganzem Ernst, wie sie den Professoribus auf Universitäten sollen die Gelehrsamkeit ver-

verbieten; indem es freilich ſonſt manchem ſehr ſauer werden würde, noch mehr zu ſtudiren, nachdem er gleichwol ein Amt erlanget hat. Kurz, wenn das gelehrte Sündenregiſter nicht lauter Nullen enthielte, das ſo viel Schmierer und unwiſſende Phariſäer von mir und wider mich zuſammen geſetzt haben: ſo müſte es keinen ſo groſſen, ſo furchtbaren Ketzer gegeben haben, in der bald 2000jährigen Kirchenhiſtorie, als mich. Und ein groſſer Theil dieſes albernen Eifers komt wieder von dem alten Teufel her, deſſen ſonſtiges greuliches phyſicaliſches Gebiet ich, meines Theils, unter uns vollend zu zerreiſſen und zu vernichten mich erküne, weil ich es gewis bin, daß theologiſche Meinungen von dem Teufel freilich lange genug für chriſtliche Lehrwahrheiten ſind angeſehen worden; daß aber ein jeder denkender Menſch von dieſen zuſammen getragenen alten Meinungen dasjenige urtheilen darf, was er muß; und daß folglich angehende Lehrer nicht aus den alten hier irrigen und falſchen Compendiis angeleitet werden müſſen.

Ich

Ich habe mir daher vorgesetzt, nach und nach die theologische Geschichte des Teufels, wie seine Larve aus dem Pabstthum unter uns fortgetragen worden, zu samlen, und die ganz unerhörten schändlichen Dumheiten zu wiederholen, welche unter uns müsten beschützet werden, wenn wir einmal solche Lehrsätze wieder behaupten. Denn das ist eine leere vorgebliche Rede, man müsse die Mittelstrasse halten; es ist dis so grobe petitio principii, daß man schon parteiisch ist, wenn man von den Erzälungen und Beschreibungen, die leibliche Teufelsgeschäfte in sich schliessen, voraus setzen sol, es sey zwar nicht alles vom Teufel, aber doch manches, oder vieles; wie es gar nichts gesagt ist, daß es durch GOttes Zulassung doch möglich seie. Auch diese Bejahung, daß GOtt dergleichen wirklich zulasse, ist wieder petitio principii. Die nächsten schimpflichen Auftritte des Gaßner und Schröpfer, entdecken durch die Aufnahme oder doch furchtsame Beurtheilung dieser Händel, wie viel Ungewisheit und Aberglaube noch von Theologis

gis geheget worden ſey; und der Machtſpruch, wer den (ſo beſchaffenen) Teufel nicht glaubt, der iſt ein Unchriſt, Naturaliſt ꝛc. beweiſet, wie wenig Gelehrte oder freie Ausleger und Geſchichtkenner unter uns ſeyn müſſen, daß man ſich ſolche ſtolze Anmaſſungen zu gute hält, und Chriſten, Brüder, unadelhafte fromme Chriſten, lieber dem alten Syſtem von dem ſchändlichen Teufel aufopfert, als dieſes ſäubern wil, nach ſo vielen ſtinkenden faulen Begebenheiten, die daran hängen. Wie überhaupt die Hiſtorie das mächtigſte Licht ausbreitet und die Unwiſſenheit am gewiſſeſten beſieget: ſo hoffe ich auch durch ſolche hiſtoriſche viele Beweiſe, bey allen denkenden Zeitgenoſſen, es dahin zu bringen, daß ſie nicht mehr Knechte menſchlicher Meinungen und Vorurtheile bleiben, ſondern gern dieſen abergläubiſchen ſchändlichen Thorheiten entſagen, und die chriſtliche Religion, die es blos mit GOtt, und nicht mit einem oder vielen Teufeln zu thun hat, in ihrer göttlichen Wahrheit und Reinigkeit unterſcheiden, von jener

Furcht,

Furcht, welche sogar Christen in ihrem ganzen Leben zu Knechten macht. Es werden ungeheure unerwartete Dumheiten und abscheuliche Greuel zum Vorschein kommen, welche den Verstand und das Gemüt der Christen gleichwol eingenommen haben; und dis könte man mit Recht so beschreiben, der Teufel hat manche Gelehrte besessen, daß sie solche Teufelslehren ausgebrütet und behauptet haben; und so kan er freilich, durch Beistand einer solchen lateinischen Theologie, die gemeinen Christen noch immer besitzen, und ihres eigenen gesunden Verstandes berauben, daß sie es gar zu dem Jnhalt der christlichen seligmachenden Religion rechnen, solche Povanze und Narrentheidinge für wahr zu halten. Da bleibet denn für Erkentnis und ganze Liebe und Vertrauen zu GOtt, und für herzlichen Dank gegen JEsum Christum, unsern HErrn, wenig Platz übrig. Jch werde die papistischen alten Schuttfahrer nicht vergessen, welche als Gehülfen jener verfluchten und teuflischen Lehre, welche die Jnquisition eingefüret hat, ganz lästerli-

che,

che, ganz ſchändliche Erfindungen von Teufeln und ihren leiblichen Wirkungen, den armen Chriſten, bey Strafe der Ketzerey (dis ahmet man noch jetzt wider mich nach) zu glauben gelehret und geboten hat. Es iſt kein Wunder, daß ſehr viel von dieſem Teufelsdreck auch unter den Proteſtanten übrig blieben und zur Lehre ſogar mitgerechnet worden. Aber manche Ungeheuer, manche Scheuſale von Erzälungen ſind ganz Nixen, Wechſelbälge, Kobolde; wenn ich anders hiemit was greuliches ausdrücken kan. Doctores und Profeſſores Theologiae, groſſe vorneme Prediger, haben die gröbſten Nachläßigkeiten begangen, um es nicht anders zu nennen; und man hat der Teufelsthaten und dummen Fabeln ſo viel, daß man keine gute Rechnung herausbringt, wenn man nun fragt, wie viel geſunde chriſtliche Lehre und guten Menſchenverſtand man übrig behalten habe? Es felte auch nicht an andächtigen Witz; in gleicher Denkungsart; der politiſche theologiſche Tractat von dem groſſen Hauptkriege, ſo zwiſchen den beiden ewigen

(den

(den beiden ewigen!) Kronen und höchsten Potentaten Himmels und der Erden, als der göttlichen Majestät, dem allergroßmächtigsten gerechtesten Könige Christo JEsu, eines Theils; und denn dem auch großmächtigen Fürsten der Höllen und Könige der Verdamnis, andern Theils ꝛc. von Andrea Kühlmann; gedruckt zu Lübeck 1658. geschrieben zu Hamburg. Dieses Werklein ist nicht nur dem Kaiser Leopold, sondern auch allen Königen, und freien Republiken und Rittern in Europa zugeschrieben worden, und hat sehr viele Lobgedichte bey sich, zur Ehre des Verfassers. Es ist kein Wunder; da ich solche so lang eingewurzelte und so feierliche Jdeen von dem Teufel geradehin bestreite, daß sich ein grosser Theil Leser findet, welche dem Fürsten in der morastigen Luft wider mich zu Hülfe ziehen, obgleich niemand ohne stetes Lachen dieses Heldengedicht heut zu Tage lesen kan.

Freilich ist es mein Ernst; ich fordere, es sol in dem Artikel des theologischen Compendii, von Engeln und bösen Gei-

Geiſtern, alſo auch in der ſo genanten caſuiſtiſchen Theologie, alles ausgeſtrichen werden, was von leiblichen Handlungen und Thaten des Teufels ſonſt iſt bejahet, geglaubet und gelehret worden. Es iſt alter heidniſcher Irtum, und es verfälſchet die wahre rechte chriſtliche Religion. Es iſt der Anfang zu falſchen Lehren geworden, daß man die alten ſchon vorgefundenen Meinungen nun unter alle Chriſten ausgebreitet hat. Die Oeconomie und Nachgebung der patrum hat endlich eine algemeine Lehre nach ſich gezogen, und nun konte der heilige Fantaſt, Dialogus, weidlich in den Tag hinein lügen; das wurde nun der erſte Grundartikel, alles das zu glauben, was von Teufeln, Erſcheinungen, Hexen, Zaubern je erſonnen werden konte. Dis kan der dogmatiſche Antichriſt heiſſen. Und ich zweifle gar nicht daran, es werden mehrere wahre Chriſten mir Beifal geben, und ſolche theologiſche untheologiſche Fratzen ein für allemal als Erdichtungen und alberne Gedanken beurtheilen. Ein groß

Glück für unser Zeitalter, wenn wir die öffentliche Lehre geradehin hier reinigen, und sie unsern Kindern und Nachkommen in besserer Gestalt überliefern. Wollen gleichwol Theologi, die alte Ordnung und gewöhnliche Lehrart, von sieten leiblichen Teufelsthaten behalten, und es als einen geoffenbarten Schatz der christlichen seligmachenden Lehre beschützen: so mögen sie untersuchen, wie gut ihr Gewissen dabey bleibe, da die heilige Schrift der erweislichen Auslegung nach, diese Meinungen der Heiden und Juden zwar erzälet, aber nicht als göttliche Lehre selbst bestätiget. Eben so frey sage ich auch es heraus, ich hoffe, man werde es dahin bringen, daß kein treuer Lehrer und frommer Prediger, ferner das Wort GOttes, Gebet und Singen, misbraucht, Teufel zu exorcisiren; wenn auch manche Kirchenordnungen, sogar neuerlicher Zeit, aus Eifer wider mich, ein Formular vorzuschreiben sich herausnemen wollen. Kein Prediger darf es sich zur Pflicht machen lassen, solche Fehler und Ueber-

eilun-

eilungen im Ernſt nachzuthun, wenn ſie auch in einer alten oder neuen Kirchenordnung ſtünden. Fehler und Vorurtheile bleiben was ſie ſind; und kein noch ſo vornemer geiſtlicher Vorgeſetzter kan die beſſere Erkentnis hindern, und ſeine Meinungen andern Predigern in den Kopf ſchieben. Ich ſage es noch einmal, es iſt leere, vergebliche, anſtößige Beſchäftigung, daß man Formulare zu einem etwa nötigen Exorcismus zu ſchreiben ſich herausgenommen hat; der eignen Klugheit und der geſchickten Beurtheilung muß man jeden einzelen Fall unterwerfen, und man iſt nicht verbunden, aus alten übereilten Meinungen eine algemeine Vorſchrift ſich machen zu laſſen.

Wie die Gaßneriſchen Händel ſchon ſo gut als entſchieden ſind bey aufrichtigen unabſichtlichen Zeitgenoſſen, daß kein Teufel der Urheber ſolcher Zufälle und Krankheiten ſey, alſo auch der Exorcismus im Namen JEſu keine Kraft wider einen Teufel bewieſen habe, ſon-

dern dis alles Vorſatz bey Gaßnern, bey vielen andern Einfalt oder Schalkheit iſt: ſo iſt es doch ſehr nötig, über ſolche ſo oft vorkommende Fälle ſich durch eine genauere und gewiſſe Erkentnis der Sachen, wovon die Rede iſt, für Uebereilung und Betrug zu ſichern, und alſo auch immer mehr ſich in den Stand zu ſetzen, mit aller Zuverſicht die Ehre und Wahrheit der chriſtlichen Religion gegen ſolchen alten Aberglauben und nachherige Spötterey, jederzeit zu beſchützen. Die ſo unerheblichen Beweiſe, die man in den Zeiten der Finſternis, ſo leicht aus manchen Erzälungen genommen hat, die in der Bibel vorkommen: werden zu anderer Zeit noch weiter entblöſſet werden. Jetzt iſt es genug, daß die Erzälung einer ſolchen Meinung von der Bejahung und Beſtätigung eben ſo gewis verſchieden ſeie, als die Erzälung von Sünden und Laſtern, ohne ausdrückliche Beſtrafung, keine ſtillſchweigende Genehmhaltung heiſſen kan. Und daß man noch immer ſo unachtſam und ſicher es wiederholet, hie-

durch

durch beneme man der heiligen Schrift ihr Anſehen, ihre Gewisheit, und mache folglich die ganze chriſtliche Religion verächtlich; iſt zwar zu bedauern, kan aber für nachdenkende geübtere Chriſten nichts erweiſen. Es iſt die alte petitio principii, heilige Schrift, und Offenbarung oder Belehrung GOttes, ſey einerley. Ein ſeltſamer ſehr unanſtändiger Irtum; wenn auch Theologi und noch ſo vorneme Prediger ihn bisher hegen und vertheidigen. In der heiligen Schrift, in der Samlung dieſer darin begriffenen Bücher, ſtehet ſehr vieles, das ſtets unſerer eigenen Prüfung und freien Beurtheilung unterworfen iſt und bleibet; die unrichtigen Begriffe von Eingebung helfen nichts wider mich. Sehr viele groſſe Stücke in der Bibel, können von Chriſten ungeleſen und ungewuſt bleiben, weil ſie für uns keinen Nutzen haben, und nur Hiſtorie, nicht aber chriſtliche Lehrſätze des neuen Bundes, enthalten. Aber wir vergeſſen den Grundſatz der chriſtlichen Lehre, daß dort πτωχα στοιχεια του κοσμου häufig ſind,

welche bey den Christen geradehin wegfallen. Diese Begriffe von Teufeln und Geistern gehören zu jenen δογμασι und παραδοσεσι der Menschen, und wir erheben sie zu geoffenbarten Glaubenslehren! Welch eine christliche Religion ist dis worden! Nun solten Lehrer und Prediger treulich dazu helfen, daß Menschen Christum recht kennen und nutzen lernen; da haben sie es sich endlich gar zur Pflicht gemacht, allen jüdischen Aberglauben darum auch unter Christen zu lehren, weil er in der heiligen Schrift erzälet, gemeldet, berüret, angezeigt wird. Ich habe so viel aus patribus und frommen Theologis angefürt, daß wir einen Auszug, Auswahl, Unterschied des Inhalts der Bibel machen, und also vieles liegen lassen müsten, ohne es zu glauben, weil es Juden glaubten; aber noch immer muß ich deswegen ein Naturalist heissen, weil ich die Theologie, (eine sehr abwechselnde Fertigkeit einzeler Schriftsteller, die Lehrsätze aus der heiligen Schrift zu samlen; oder ein sehr un-

sicherer

ſteter, und veränderlicher Inhalt der Meinungen und Urtheile einzeler Gelehrten) unterſcheide, von den algemeinen unveränderlichen Wahrheiten, ſo die chriſtliche Religion, als Lehren des neuen Bundes, für einen jeden Menſchen, ausmachen, er mag jene theologiſche Meinungen kennen und annemen, oder ignoriren und faren laſſen. So gar unbekant ſind wir mit den geſunden Urtheilen der vorigen ächten lutheriſchen Lehrer worden; daß man mir dieſe Unterſcheidung der heiligen Schrift, nach ihrem oft für uns unnützen Inhalte, ſo hoch und zur Sünde rechnet; und der fromme gelehrte Vitus Dietrich hatte ſchon im 16ten Jahrhundert Summaria aus der Bibel gemacht; wovon er ſelbſt in der Vorrede ſagt: ich hab auch viel Capitel ausgelaſſen, und keine Summaria darüber geſtelt, um der Urſachen willen, daß ſie meines Achtens ohne ſonderliche Frucht in der Kirche heutiges Tages geleſen werden; welches Urtheil noch zu denen gehört, die ich im 2ten

Stück der Unterſuchung über den Canon geſamlet habe. Ich habe alſo nicht zuerſt ſo geurtheilet und in der Theologie es im Ernſt voraus geſetzt, daß viele Erzälungen der gemeinen Meinungen unter jenen Zeiten und Gegenden, die in der Bibel vorkommen, keinesweges göttliche Belehrungen für uns ſind. Es iſt auch ganz offenbar wider Pauli ſo deutliche Behauptungen, daß in Moſis Schriften γεαμμα und πτωχα und ασθενη στοιχεια ſo häufig vorkommen; daß nun Chriſten die unmittelbare vollkommenere Belehrung von der beſten Religion, aus der Lehre der Apoſtel und den Schriften des neuen Teſtaments, im dogmatiſchen Theile, zunächſt nemen ſolten; worin in der That die Erzälungen von den dämoniſchen Menſchen nicht zu dem πνευμα und der αληθεια gehören, ſo zu dem Vorzug der Chriſten, und zum Unterſchied von jüdiſchen Meinungen und Satzungen zu rechnen iſt. Es felet alſo wirklich an einem hermenevtiſchen leichten und guten Beweiſe, daß Chriſten alle Meinungen der Juden nun als

chriſt-

christliche ewige Lehrwahrheiten annemen müssen, weil solche Meinungen hie und da in jenen Schriften gemeldet werden. Es felet mir also nicht an guten Grunde, anderer Meinung zu seyn.

Ich habe in diese erste Samlung für jetzt mehr nicht bringen können als folgende Stücke: 1) Hrn. Lavaters erstes Schreiben an mich, wegen der Gaßnerischen Curen; worauf meine vorläufige umständlichere Erklärung folget, worin ich besonders manche meiner Beobachtungen und Behauptungen mehr erläutere, weswegen manche seltsame und übereilte Urtheile über mich pflegten gefället zu werden. Anbey habe einige ausführliche Anmerkungen übern Herrn Lavaters Schreiben beigebracht, wozu ich in meiner damaligen Antwort weder Zeit noch Raum hatte. 2) Von S. 78. an stehet meine Antwort an Herrn Lavater; nebst neuen Zusätzen und Erläuterungen zu manchen Stellen dieser Antwort,

wort, die sonst nicht richtig oder fruchtbar genug verstanden werden könten. 3) Die Anzeige, so ich damalen in die Hallische gelehrte Zeitung habe setzen lassen S. 119 f. worauf sich Herrn Lavaters zweiter Brief beziehet, als hätte ich seinen ganzen Sinn darin nicht ausgedruckt; nur weniges habe ich jetzt angehängt. 4) Herrn Lavaters zweiter Brief an mich S. 127 f. Anmerkungen dazu, S. 139 f. 5) Urtheile wider Gaßnern, aus seiner eigenen Kirche. Diese Urkunden sind von grossem Werth, und werden in dieser Kirche noch mehr gute Folgen nach sich ziehen, wenn gleich erbärmliche Schmiereyen häufig ausgetheilt worden sind, Gaßners neue Theorie von Ansitzungen (circumsessio) des Teufels zu vertheidigen; worunter einige die allerdümsten Erzälungen, sogar von der Zauberey des Simon Magus, der in Rom die Beine gebrochen, aus jenen Legenden und Einsiedlergeschichten, zu Hülfe genommen haben. Datur haec venia antiquitati - -. 6) Herrn Doctor

ctor Ernesti in Leipzig Programma auf das letztgefeierte Reformationsfest, ist das erste Stück, so zu den Schröpferischen Gauckeleien gehört; und ist seines Inhalts wegen freilich nützlicher, als die gemeinen Visionen. Ich habe Anmerkungen dazu gemacht, welche den Inhalt mehr aufklären. Indes muß ich dieses erste Stück abbrechen, und mehrere Stücke, so Schröpfers trübseliae Geschäfte angehen, nebst andern Merkwürdigkeiten in die Fortsetzung versparen; deren Inhalt gewis nicht weniger reich und fruchtbar seyn wird, als dieses erste. Ich bin gewis, daß die erhabene geistliche volkommene Lehre JEsu Christi, auch durch diese Samlungen, von der sehr nachtheiligen Mischung jener jüdischen und heidnischen Meinungen immer wieder gereiniget werden wird, und daß unparteiische Leser keine gegründeten Ursachen behalten werden, auf jener Seite zu seyn, wo man täglich heimliche künstliche Geisterwirkungen über uns bestellet. Die erweisliche

Histo-

Historie der seltsamen Meinungen, welche kurz vor Christi Zeit geherrschet haben, wird über viele Stellen des neuen Testaments ein sanftes Licht ausbreiten, welches den Geist des Glaubens immer mehr unter wahren Christen befördern wird. Halle auf der königlichpreußischen Friedrichsuniversität den 28sten September 1775.

D. Joh. Sal. Semler.

I.

Herrn Lavaters
erſtes Schreiben vom 26 März 1775.

Schon mehrmals, Hochzuehrender Herr Doctor, wollt ich die Feder anſetzen, an Ihre Hochwürden zu ſchreiben. Wovon, und in welchen Gelegenheiten, werden Sie vermuthen können? Aber immer hat mich noch eine gewiſſe Schüchternheit und das tiefe Gefühl meiner Unzulehrſamkeit zurück gehalten.

Schon lange hab' ich Ihren Bemühungen mit Wolgefallen und Betrübniß zugeſehn; ſchon hundertmal für Sie und wider Sie geſtritten. Ihre mir unverdächtliche Redlichkeit, Ihre große Gelehrſamkeit, und ſo unüberſchreybare Merkmale eines geſunden Verſtandes, und bey dieſem allen, die ſo ſeltene edle Freymüthigkeit, womit Sie das, was Sie für wahr halten, lehren, ſind Grundſteine der Hochachtung, die unerſchütter-

lich fest in meinem Herzen liegen. Ohne mich jetzt auf das einzulassen, was ich in Ihren Schriften nicht billigen kann, nehm' ich mir die Freyheit in einer ganz individuellen Angelegenheit, die doch zugleich von der allgemeinsten und weitaussehendsten Wichtigkeit ist, mich an Ew. Hochwürden, mit einfältigem Herzen, und völligstem Zutrauen in Ihre feste u..bestechbare Wahrheitsliebe zu wenden.

Diese ganz besondre und allgemeine Angelegenheit ist mit Einem Worte **die Untersuchung des Gaßnerschen** *Exorcismus*. Es kann Ihrer Hochwürden schwerlich unbekannt seyn, daß Herr Johann Joseph **Gaßner**, ein Catholischer Pfarrer der Gemeine **Clösterle**, bey Gutten Zell, diese Zeit her allgemeines Aufsehn erregt: daß von ihm erzählt wird, daß er in dem Namen Jesu Christi unzählige Kranke und Elende, deren Elend ihm vom Satan herzurühren schien, geheilt habe.

Ihre Hochwürden müssen, die Sache mag wahr seyn oder falsch, die Wichtigkeit dieser Untersuchung empfinden. Ich werfe dieselbe in Ihren Schoos; diese Wunder, wenn sie wahr sind, müssen die Untersuchung eines Mannes aushalten können, der öffentlich die Besitzungen des Teufels bestreitet! Ihnen Hochwürdiger Herr Doctor, trau ich Scharfsinn genug zu, den Betrug zu entdecken, oder zu ahnden, wofern, wider alle Wahrscheinlichkeit (denn ich habe viele notorische data vor mir) die Sache Betrug seyn sollte. Aber

Aber auch Redlichkeit traue ich ihnen zu, Wahrheit Wahrheit zu heiſſen, wenn Sie dieſelbe erkennen, und ſollte durch dieſe Wahrheit auch noch ſo vieles von dem für Irrthum erklärt werden, was Sie bisher mit ſo vielem Eifer als Wahrheit vertheidigten.

Ich geſtehe aufrichtig, daß ich für meine Perſon Gründe genug zu haben, glaube, Gaßnern für aufrichtig, und ſeine Wunder Kraft für ächt zu halten. Ich habe ſo viele übereinſtimmende Nachrichten vor mir; Es ſind mir von ſo verſchiedenen höchſt glaubwürdigen Leuten, von berühmten Aerzten, ſo gar von Kranken, die geheilt worden, von Augenzeugen, von Gaßnern ſelbſt, Zeugniße und Urkunden vorgelegt worden, die zuſammt für erdichtet zu halten, in meinem Standpunkt, förmliche Raſerey wäre. Alſo muthe ich Ihnen nicht zu, Hochwürdiger Herr, eine fabelhafte Geſchichte, ſondern eine würkliche zu unterſuchen; Eine Wundergeſchichte, nicht vor Jahrhunderten geſchehn; Nein die neueſte, gegenwärtigſte, die möglich iſt; Nicht eine die in Aſien oder Amerika ſich zuträgt, ſondern mitten in Deutſchland, unfern von Augſpurg; (denn wenigſtens bis im Februar hat ſich Gaßner in dieſen Gegenden aufgehalten) — Eine Geſchichte, die nicht in einem Winkel geſchehn, ſondern täglich ſich vor vielen hundert Zeugen erneuren ſoll.

Ich ſehe voraus, und weiß es zum Theil ſchon, daß die neue Weltweisheit — über dieſe Dinge lacht; Aber hier hilft lachen nichts; So

wenig als das Seufzen der Orthodoxie! Es kömt hier auf einfältige Untersuchung, nicht von Meynungen, sondern von Thatsachen an. Wer diese nicht untersuchen will, ist kein Freund der Wahrheit. Wer diese Untersuchung lächerlich macht, hält Wahrheit durch Ungerechtigkeit auf. Wer auf Nebensachen hieben mehr als auf die Hauptsache sein Augenmerk richtet, zeigt entweder einen seichten Verstand, oder ein krankes Herz; wers nicht glauben will, wenn ers sieht; — gehört zu den Pharisäern, denen ein so schweres Gericht gedrohet wird; Und wers nicht sehen will, wenn er's sehen kann, muß seine eigne Ehre mehr lieben, als Gottes.

Nicht Ihnen, Hochwürdiger Herr, sag ich eigentlich dieß, aber ich sprech's aus, weils mir grad izt so auf dem Herzen liegt; Weil ich vermuthe, daß dieser Brief Leuten zu Gesichte komme, die absprechen, ohne zu untersuchen, die lieber lachen, als hingehen, zuschauen und zugreifen. Wenn Gott mich nicht hindert, werd' ich hingehen, zuschauen und zugreifen.

Wolte Gott, daß ich an Ihrer Seite schauen und greifen könnte! — und dann niederfallen mit Ihnen und anbeten, den Anbetungswürdigen, der den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit ist. Sie werden sagen: Es sey Leichtgläubigkeit auf meiner Seite, diese Geschichte für wahr zu halten — Es sey Interesse meiner Lieblings Meynung von der Allgemeinheit der

der Kraft des Glaubens und des Gebets, dieſe Geſchichte für wahr zu verbreiten.

Daß es nicht Leichtglaubigkeit iſt, Hochzuverehrender Herr Doctor, iſt in dem Augenblicke unwiderſprechlich, wenn man die Beweiſe geſehn hat, die von Augen und Ohren Zeugen vor mir liegen, davon ich jedem Abſchriften und Originale zeigen will, wenn er's glaubt. Und dann was kann ich mehr thun, als, nebſt vielen Erkundigungen, die ich täglich einziehe, dieſe Unterſuchung in die Hand eines Mannes zuſtellen — der in dieſer Sache ſo verſchieden von mir denkt, als man immer denken kann? der Weltkundig ein Antagoniſt der Dämonologie und der Beſitzung iſt? Wenn's mir nicht um Wahrheit zu thun wäre, dürft ich mich an einen Gegner wenden, der, nach meinem Sinn, voll der tief gewurzeltesten Vorurtheile gegen alle ſolche Erſcheinungen iſt?

Noch mehr: Ich anerbiete dem, der hingeht, die Sachen in Ihrem Namen zu unterſuchen, wofern Sie ſelbſt hinzugehn nicht im Stande ſeyn ſollten, wenn er die *facta* unrichtig, oder betrüglich findet, an ſeinen Reiskoſten 6 neue Louisd'or Entſchädigung zu geben. Ich ſage *facta*; (denn hier iſt nicht von *dogmatiſchen* **Irrthümern** und **Meynungen** die Rede, welcher unſere wohlherrlichen Philoſophen ſo viele ſo gern verwechſeln werden, um dadurch halb Denkern Staub in die Augen zu werfen): Sondern die Frage iſt von **Thatſachen** — Nicht

ob dieser Gaßner ein Catholick sey, und als Catholik Verurtheile habe, die uns lächerlich und abgeschmackt vorkommen — Nicht ob seine Schriften Dinge enthalten, die uns unevangelisch, unphilosophisch, unvernünftig scheinen müssen; Nicht das möchte ich von Ihnen oder durch Sie untersucht wissen; — Sondern

Ob Johann Joseph Gaßner in dem Namen Jesu Christi unheilbare Krankheiten vollkommen heile?

Untersucht wissen mögt ich, die **historische Wahrheit**, so vieler vor mir liegender, vollkommen übereinstimmender Aussagen.

Daß besagter **Gaßner** in Gegenwart vieler Personen durch Auflegung der Hände, und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Cörpers despotisch gebiete, und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse? Wenn der Untersucher diese Aussage erweislich falsch befindet, so bezahl' ich, wie gesagt, ihm Entschädigung von 6 neuen Louisd'or.

Nicht zur Rechten! Nicht zur Linken! auf diesem Pfade geblieben!

Mögt' ich dem Untersucher unaufhörlich zu rufen. Thatsache! Thatsache untersucht! Nicht Meynung! dogma! nicht Folgen abgewogen! Nur untersucht: —

war die unheilbare Krankheit notorisch?
Ist die notorisch unheilbare Krankheit notorisch gehoben?

Wir

Wir wiſſen, daß dieſer Menſch ein Sünder iſt — ſagen geſchworne Feinde der Wahrheit — und die edle naive Einfalt des Freundes der Wahrheit antwortet: **Ob er ein Sünder ſey, weiß ich nicht. Eins weiß ich, daß ich blind geweſen und jezt ſehe!**

Noch muß ich bitten, Hochzuverehrender Herr Doctor, dieſe wichtige Unterſuchung nicht aufzuſchieben, weil ich beſorge, dieſer, ſelbſt von Catholiken ſehr verfolgte Mann dürfte das Schickſal aller unmittelbaren Zeugen des Lebens Jeſu erfahren; und bald, wie auch ſchon geſchehen ſeyn ſoll, an den Schatten gebracht werden.

Ich darf wol keine Gründe beyfügen, Sie zu bringen, mich ſo bald, als immer möglich mit einer väterlichen Antwort, allenfals nur durch einen ihrer Schüler, zu erfreun.

Sehr angenehm wär es mir, wenn Sie die Gewogenheit hätten, dieſen Brief Herrn Doctor **Nöſſelt** mitzutheilen, und mit Ihm die Unterſuchung dieſer Sache gemeinſchaftlich vorzunehmen.

Von unendlicher Wichtigkeit beſonders für dieſe Zeit iſt, ſo viel ich einſehe, dieſe Unterſuchung. Wer dieß nicht fühlt — was kann dem wichtig ſeyn.

Ich empfehle mich, Hochwürdiger Herr, in Ihre Freundſchaft und Ihr Gebet, und erwarte mit Geduld und Ungeduld den Ausgang Ihrer ſtrengſten und gewiſſenhafteſten Unterſuchung.

Zürich. Sonntags den 26 Marz 1775.

Johann Caſpar Lavater
Pfarrer am Waiſenhauſe.

Vorläufige umſtändlichere Erklärung.

Ehe ich meine damalige Antwort auf vorſtehenden Brief mittheile, halte ich für nötig, eine umſtändlichere Erklärung voraus gehen zu laſſen, welche ſowol zum völligen Verſtande als richtigerer Beurtheilung meiner damaligen **ſehr kurzen Antwort** nützlich ſeyn wird. 1. Es iſt hieraus für jeden Leſer ſichtbar, daß Herr **Lavater** ſo eben zum erſten male an mich geſchrieben hat; da ich keine Gelegenheit eben ſelbſt ſuchen wollen, mich dieſem rechtſchaffenen Manne näher bekant zu machen, ohnerachtet er wegen ſeiner Lieblingsmeinung, wie er es ſelbſt nent, von dem was **heil. Geiſt** heiſſe, Gaben des heil. Geiſtes, oder, wie es hier ausgedruckt iſt, Algemeinheit der Kraft des Glaubens, ſchon vor einiger Zeit mehrere Gottesgelerte aufgefodert hat, ihm ihre Urtheile zu erkennen zu geben. Wie er ſich hier ausdruckt, daß er meinen bisherigen Bemühungen theils mit **Wohlgefallen**, theils mit **Betrübnis** zugeſehen habe: ſo iſt es mir und andern auch zeither gegangen, in Abſicht der mancherley Bemühungen und Schriften dieſes frommen Mannes; daß ich, um von mir zu reden, ſein reines gutes Herz, ſeine Wärme für beſſere Nutzung und alſo wahre Empfelung der chriſtlichen rechten Religion, zu vieler eigenen Ermunterung wahrgenommen; hingegen manche ſeiner Meinungen und Beſchäftigungen, weiter nicht ſelbſt gebilligt habe. Dis iſt gerade der rechte und einzige Weg zum fruchtba-

ren

ren Wachstum in der Einſicht und Anwendung der chriſtlichen gemeinnützigen Lehre; es iſt ganz vergeblich, wenn man einerley Urtheile über einerley Gegenſtand allen Zeitgenoſſen, unter dem Namen reiner wahren Lehre, auforingen wil. Am wenigſten kan ich wol beſchuldigt werden, daß ich dergleichen gelerte Herrſchaft und Gebiet begünſtigen und einfüren wollen; eben in den Urtheilen über die Sachen, die hieher zunächſt gehören; über die nach und nach unter der herrſchenden chriſtlichen Partey entſtandene klägliche **Dämonologie**, welche im Grunde ganz heidniſch iſt und bleibet, wenn gleich manche hiſtoriſche Anzeigen in der Bibel vorkommen. Daher **Julianus** ſo unwillig wurde über die **chriſtliche**, eigentlich chriſtliche Religion, welche zu ſeiner Zeit ſo wenig mit dem **jüdiſchen** und **heidniſchen** Aberglauben einſtimmete: daß er ſelbſt ſagt, ſeine, im **römiſchen** Reich herrſchende Religion, der Heiden, und die Religion der Juden, kämen in der Hauptſache überein. Aber die chriſtliche werfe jenes alles beides um. Blos die Lehre von Einem Gott rechnet er zum Unterſchied der Juden; τα ἀλλα κοινα, welches beſonders wahr iſt, von der **Dämonologie**, bis nachher auch alle heidniſche Meinungen, ſo gar ſtabulariae mulieres, welche Menſchen in Eſel und Pferde verwandeln, ſeit **Auguſtini** ſehr unvorſichtigen Büchern, de ciuitate dei, den Chriſten ganz gemein wurden. Wenn ich durch meine freien Urtheile, wonach ich die **jüdiſchen** einheimiſchen **Notionen** und

Vorstellungen gar sehr von denen unterschei-
de, welche von andern denkenden Menschen ge-
sammlet und angenommen werden mögen, wenn
sie gleich noch so sehr abweichen von jenen histo-
risch wahren Dämonologien der hebräischen
und griechischen Juden: so habe ich keine ande-
re Absicht, als meinem öffentlichen Berufe ein
Genüge zu thun, und die treueste ehrlichste Unter-
suchung immer mehr zu befördern. Ich bin frei-
lich ganz anderer Meinung, als so viele Theologi,
vor oder in meiner Zeit, in Absicht der Erzälun-
gen, die in den Urkunden der jüdischen und
nachher der christlichen Lehre und Religion ange-
troffen werden, von einem Satan, Teufel,
von Dämonen, bösen Engeln, ihren Classen
oder Abtheilungen, zu dieser und jenen Wirkung.
Ich nenne dis alles, wie es ja zunächst wahrhaf-
tig erweislich genug ist, Vorstellungen und Mei-
nungen der Juden, welche auf keine Weise einer
Belehrung und Unterweisung Gottes so zugeschrie-
ben werden können, daß die Juden zuerst solche
Ideen aus Gottes Offenbarung herbekommen hät-
ten. Ich rechne diese Beschreibung zu dem hi-
storischen, charakteristischen Theil der Bibel,
woraus wir gewis sind, daß diese Leute damalen
wirklich diese Gedanken gehabt haben; daß die-
se Nachrichten davon ächt und ganz glaubwürdig
sind. Sie gehen aber blos in jener Nation her-
um; sie gehören nicht zu den Bestandtheilen der
ganz andern christlichen Lehre und Religion: so
wenig, als jene Anzeigen von einem dritten Him-
mel;

mel; wodurch Paulus gerade nach der Denkungsart ſeiner Leſer und ſeiner Nation redet; indem ſie alle 7 Himmel recht genau abgetheilt hatten, mit allem Zubehör. Er konte ſeinen Vorzug nicht anders beſchreiben für ſolche Leute; er durfte auch nicht den 4. ſten Himmel nennen; denn dahin konte er nicht entzückt werden. Eben ſo redet Chriſtus; mit **Abraham** und **Iſaac** zu Tiſche ſitzen; auf 12 Thronen, richten die 12 Geſchlechter Iſrael, und viele andere ſolche Bilder braucht er; die wahrhaftig nicht von ihm zuerſt gezeichnet wurden, oder als Theile der Offenbarung, woraus dieſe Vorſtellungen her wären, nun beſtätigt wurden. Ich kan es nachweiſen, aus was für **apocryphiſchen** Büchern ſowol ſolche Gemälde genommen ſind, **mit ihrem ganzen Zuſammenhange**, der nur bey einem ſolchen Anhänger der chriſtlichen Lehre noch geduldet wurde, weil er nicht auf einmal mit der vollkommenern Belehrung vertauſchet werden konte; als auch weiter, was für ſehr **ungleiche** und ſehr verſchiedene Begriffe über die **Erlöſung Chriſti**, und über die beſondere Art und Richtung derſelben, eben ſolche Anhänger gehabt haben. Gleichwol haben wir dieſe mangelhaften und gleichſam kindiſchen Bilder nicht in ihrem damaligen **Umfange** und in ihrer Zuſammenſetzung, beibehalten; ſo wenig, als die armſeligen σαρκικα, welche **Irenäus** von dem **Reiche Gottes** beſchriebe, die er nach dem Papias aus dem Munde Chriſti haben wolte. Es würde die chriſtliche Religion ſonſt von dem jüdiſchen

schen Aberglauben nicht unterschieden werden können, wie denn auch die meisten Christen, Pauli Schüler und die Gnostiker ausgenommen, solche σαρκικοι geblieben sind, die den Zweck der Erlösung Christi nur in einer Veränderung der sichtbaren Welt setzten, daß nun das Reich des Teufels ein Ende habe, und das Gebiet Gottes wieder ganz erobert und gerettet seie ꝛc. welche schlechte Vorstellung etliche Jahrhunderte lang geherrschet hat. Wie nun die Untersuchung dieser Dinge, und die Bemerkung der Abwechselung solcher Vorstellungen, nach der Fähigkeit der so genanten Christen, ohne Zweifel zu dem wahren Umfange der Bestimmung eines so genanten **Gottesgelerten**, zumal auf einer Universität, gehöret; es auch sonst gestanden wird, daß Gelerte in vielen Dingen anderer Meinung nachher worden sind und werden können, als die vorigen **Theologi**, Ausleger, und solche Verfasser, fortzutragen pflegten, welche ehemalige Kirchengeschichte haben schreiben wollen: so habe ich mir freilich nicht eingebildet, daß ehemalige **Meinungen** der vorigen Theologen von des Teufels leiblichen Wirkungen, in der That gar zu algemeinen **Glaubenslehren** werden könten, wenn sie auch in hundert compendiis, und verfaßten casuistischen Aufgaben, immer wieder vorkämen. Ich habe also als ein fleißiger treuer Lehrer diese Sachen selbst ganz frey und unabgängig untersucht; und ich habe meine Bemerkungen ehrlich mitgetheilet, damit sie weiter untersucht, und mit

bis-

bisherigen Meinungen, ſo der lateiniſchen und kirchlichen Theologie nach und nach eigentümlich worden ſind, ohne deshalb der chriſtlichen Religion ſelbſt eigentümlich zu werden, verglichen werden können. Dieſe meine freie Abweichung von theologiſchen Meinungen, ſiehet man nun häufig geradehin an, als Abweichung von der chriſtlichen Religion ſelbſt, von ihrem weſentlichen Inhalte, und ganz gewiſſem Grunde; gerade als wenn ich der allererſte wäre, der beide in der That ſehr verſchiedene Dinge, zu unterſcheiden anfing. Daher fallen einige von unſern Zeitgenoſſen über mich her, als über einen abtrünnigen kleinen Julian, (weil die gemeine Vorſtellung auch hier ſehr hart und gräslich zu ſeyn pflegt;) ich werde alſo ein Naturaliſt, ein Socinianer, und allerley, was man nur in der ſo unſichern Kirchenhiſtorie finden und anwenden kan; weil ich nicht ein furchtſamer Schüler in der Theologie geblieben bin. Die chriſtliche Religion, deren Umfang doch wahrhaftig nicht auf den Teufel und auf ſeine Wirkungen gehet, welches übrigens damaliger Juden und Heiden Glaube ſchon war, ſol gar dadurch umgeſtürzt werden, daß ich notiones iudaicas, oder gentiles, unterſcheide von denen, welche mit dem Chriſtentum an ſich ſelbſt zuſammenhängen, wodurch wir in lebendiger und ſeligmachender Erkentnis Gottes, und deſſen, den er dazu geſendet hat, nach täglicher unſerer und anderer Erfahrung, heranwachſen, und eine geiſtliche volkommenere Religion vor-

zie-

ziehen! Ich habe genug mich hierüber erkläret; und nun bestreite ich die Liebhaber dieser scholastischen kirchlichen Denkungsart nicht weiter; ich wil nur die Freiheit behaupten, worauf die christliche Religion bey jeden denkenden Liebhaber derselben, der wahrlich nicht aus den malleis Maleficarum, und aus dem Orden der **Exorcisten** seine Belehrung suchen sol, gegründet ist. Ich wil die Bestimmung eines öffentlichen Lehrers treulich erfüllen, so weit ich sie gewissenhaft erkenne, bey noch so vielem Widerspruche und ganz andern Exempeln in meinem Stande. Andere sind in Misvergnügen, und wie es Hr. **Lavater** hier nent, in **Betrübnis** über mich, oder über den und den Schaden gerathen, den ich stiften sol, durch solche meine Lehrart. Auch diesen wil ich weiter nicht widersprechen; sie sollen ihre andre Lehrart vorziehen; ich bin aber für mich gewis, daß ich der christlichen Religion keinen Schaden zuziehe, wenn ich treulich meine Erkentnis über solche Dinge mittheile, die nicht zur christlichen Religion **an sich**, ohne die Mängel der Zeit und der theologischen Schriftsteller, gehören; wenn sie gleich in die **Theologie** und öffentliche Lehre häufig sind gezogen und aufgenommen worden. Man kan der götlichen und heilsamen Lehre Jesu gehorsam seyn, und in gewissester Gemeinschaft Gottes schon hier selig leben; wenn man auch kein Wort von Satan, Belial, Teufel und ihren leiblichen Geschäften, und **Usurpation** der **physicalischen** Welt, gehört hätte, und

alle

alle jene hiſtoriſchen Stellen an ihrem Ort hinſtellete; indem es zunächſt hiſtoriſche Anzeigen von den Meinungen jener Zeitgenoſſen ſind; die bey allem dieſen lange gemeinen Glauben immer mehr an der chriſtlichen Erkentnis Gottes fremd blieben. Ich merke die weiſe Lehrart Chriſti und Pauli gegen ſolche unfähige bethörte Menſchen; ich bleibe dabey, Dämonium iſt nichts, (auſſer in den Meinungen jener Leute;) und ich wil nur es dahin bringen, daß denkende Chriſten die Wahl haben, über dieſe Aufgaben ſelbſt eine Meinung zu ergreifen. Die es mit mir lieber halten wollen, werden durch mich gar nicht zu gottloſer oder unchriſtlicher Geſinnung gebracht. Wir behalten auch das theure wehrte Wort, daß Jeſus Chriſtus kommen iſt, alle Sünder, alle Menſchen, zu ewiger Seligkeit zu bringen; dieſe eigene Seligkeit hängt aber mit jenen heidniſchen und jüdiſchen alten Meinungen von Teufeln und Teufelsarbeiten in der leiblichen Welt, ſo wenig zuſammen, daß gerade alle jene alten Meinungen erſt geändert werden oder wegfallen muſten, wenn man glauben ſolte und wolte, daß nur Ein Gott und gemeinſchaftlicher Vater aller Menſchen ſey, und Ein Herr, Jeſus Chriſtus, der alle Fürſtentümer und Gewaltigen, welche man vorher fürchtete, ausgezogen und ſie im Triumph geführet habe. Solten denn wol dieſe Schüler Pauli ferner von dem Teufel und ſeinen Gehülfen eben dieſelben unwürdigen Gedanken fortſetzen, um rechtgläubige und wahre Chriſten zu [illegible]

Je

Jedoch ich wil meine Meinung nicht durchaus geltend machen; ich behaupte nur **mein Recht**, als öffentlicher Lehrer; das ist kein kleineres und anderes, als jenes, wonach man in die **Theologie** ehedem diese Artikel eingenommen hat, weil sie in der Zeit der Unwissenheit zu wesentlichen Glaubensartikeln erhoben worden waren, und man im 16 Jahrhundert nicht **auf einmal eine reine Theologie** schaffen konte. Ich streiche sie, ohne Verstellung, wieder aus; es wird nachher Gelegenheit seyn, viele Stellen aus vielen Theologis wörtlich anzuführen; die ich alle ausstreiche in einer jetzigen **Dogmatik**; und ich wil es andern überlassen, sie in den alten **Dogmatiken** desto mehr zu **unterstreichen**, und mit heisserm Eifer von Cathedern und Kanzeln den so genanten Christen als Theile des christlichen Glaubens, und nützliche **Motiven** in der christlichen Religion, zu empfehlen. Sie werden wol Zuhörer und Liebhaber genug behalten; ich werde aber die **Wahrheit**, die ich treulich suche, nicht nach der **Menge** berechnen.

In dieser Umständen ist es nun verständlich, warum Hr. **Lavater** sich also gegen mich ausdruckt; und ich glaube, daß ich hier genug geschrieben habe, in dem Gewissen mancher Leser hinlänglich offenbar zu werden. Es kan niemand unter beiden Parteien einen Schiedsrichter abgeben, so lange wir es nicht bereuen, dem Gebiet eines theologischen Monarchen und Pabstes uns entzo-

entzogen zu haben. Dieſen waren freilich jene Theologien und Metaphyſiken, jene chriſtlichen Teufelslehren, ſehr nützlich; wenn ſie gleich andern Menſchen zu lauter Unſeligkeit, Quaal und Höllenpein ſchon in dieſem Leben gereichten. Von dieſem ſchädlichen Einfluß ſolcher ganz und gar willkürlichen Lehrſätze werde ich nachher eine auffallende Beſchreibung geben.

2. Mus es mir freilich ſehr angenehm geweſen ſeyn, von einem ſo frommen Manne, als ein Lavater iſt, ſo unpartheiiſch beurtheilet zu werden, daß er mir eine unverdächtige Redlichkeit und unbeſtechbare Liebe zur Wahrheit beilegt. Dis iſt es, was mich bey ſo vielen ungleichen Urtheilen und Läſterungen der Verfechter jener alten Dämonologie, ſelbſt beruhigt; weil ich davon gewis bin, ich bin Gotte offenbar, wenn auch die Urtheile menſchlicher Taxe ſo ſehr verſchieden über mich ausfallen, um ja jene Teufel in die Köpfe der Chriſten einzutreiben. Ich habe nie Beifal durch künſtliche Verdrehungen und Stellungen zu erſchleichen geſucht; nur für rechtſchaffen will ich gern mich gehalten ſehen. Gelehrſamkeit, und was ſonſt Gelehrte ſehr lieben, will ich gern Preis geben, und niemanden es abſtreiten, der gelehrter iſt als ich, der es ja ſtets beweiſen kan. Wie ich auch jenen Recenſenten ihr ganzes Amt nun laſſen will, welche ſchon lange das media in vita für die Beſchützung der Chriſtlichen Religion, aus dem Ton der Mönche anſtimmen, weil ich das apocryphiſche Reich des Teufels ſo ernſtlich

angreife. Ich weis es hingegen gewisser, als sich solche angstvolle Wächter über ihr Compendium vorstellen können, daß die christliche Religion, wodurch Menschen zu wahren Christen und vollkommenen Menschen gemacht werden, nicht im aller geringsten Gefar läuft; wenn sich gleich die **Theologie**, wie es nicht anders seyn kan, von Zeit zu Zeit ändert, und sich der heidnischen **Dämonologie** endlich entledigt. Ein Mann, wie **Lavater**, mus ganz gewis eine Denkungsart haben, welche von dieser so gemeinen sehr verschieden ist. Er hat ganz recht gesagt, **Natur ist Gnade, Gnade ist Natur**; wenn es gleich so wenig bisher in einem compendio oder systemate theologiae gestanden hat, daß es vielmehr gerade das Gegentheil ist, von der gut gemeinten aber sehr unwahren Vorstellung der ganzen **pelagianischen** Streitigkeit, wovon die **lateinische Kirche** eben keine Ehre hat.

3. Was die **Wichtigkeit** dieser Anfrage betrift, so will ich gern **einige Erheblichkeit**, wegen eines kentlichen sichern Zusammenhanges eingestehen, aber ich kann, wenigstens ernsthaft, wenn die Worte das bedeuten sollten, was sie zunächst einschliessen, auf keine Weise einräumen, daß diese Sache, welche **Gaßner** so oder so bisher in seiner kirchlichen ganz bekannten Gesinnung, gethan hat, von der **allgemeinsten und weit** aussehendesten **Wichtigkeit** seye.

Es

Es ſollen **Wunderkräffte** oder **Wunder** heiſſen; denn ich will lieber viel zugeben, als viel beſtreiten: ſo iſt doch ſelbſt **die Sache**, die hiemit geſagt werden ſoll, wenn es auch griechiſch σημεια heiſſet keinesweges von einer **allgemeinen** Wichtigkeit, ſo lange der **Begriff**, der zu σημεια gehört, ſowol **hiſtoriſch** und **hermeneutiſch** als **dogmatiſch**, ungewis und nicht allgemein eingeſtanden iſt; es iſt alſo offenbar zu viel geſagt, und nur von einer Seite bejahet, ohne daß dem Widerſpruch, der von der andern Seite gemacht wird, zugleich ein Genüge geſchehen wäre. Es iſt der chriſtlichen Lehre und Religion gar nicht weſentlich, einen einzigen Begrif **über Wunder**, die dort in jener Zeit σημεια heiſſen, zu haben: und noch weniger, wenn es unmöglich iſt, daß ſich alle denkenden Chriſten über dieſen Begrif vereinigen. Und ich behaupte es ganz ehrlich und öffentlich, daß dis der Fall ſey. Ich weis es wol, daß ſehr viel neuere **Theologi** und **Philologi** auch **Philoſophi**, ſo wol in **England** als **Teutſchland** freilich einer **ganz andern Meinung ſind**, als ich zu behaupten **mich erküne**. Ich beſcheide mich auch gerne, daß **ich keinen** Namen und Rang habe, der mit dem zu **vergleichen** iſt, welchen viele Gelehrte, die das Gegentheil wider mich bisher behaupten, ſo wol in Anſehung der Beweisart aus **Prophezeiungen**, als aus **Wundern**, ganz recht öffentlich ſchon beſitzen. Allein dis macht nicht, daß ich geradehin müſſe Unrecht haben, oder da-

für anzuſehen ſey, daß ich gar eine gottloſe Meinung verlöge, und der chriſtlichen Religion eine ſehr ſtarke Stütze näme, wie man jen Propheten der Juden und dieſe Mirakul, Wunder oder Wunderkräfte, ſeit dem erſten chriſtlichen Jahrhundert, in ſehr ungleicher Lage der Dinge, anzuſehen und zu beſchreiben gewont iſt. So wenig ich mich zuerſt um gelehrte Geſellſchaft und ihren Beiſtand umzuſehen pflege, weil er der aufrichtigen Unterſuchung des wahren gar nicht nöthig iſt: ſo gewis weis ich doch aus hiſtoriſchen vielen Nachrichten und Belegen, daß ich gewis nicht der erſte bin, der das ſo nahe und groſſe Verhältnis der ſogenannten Wunder, auf die Ueberzeugung von der Wahrheit der eigenen Vorſtellung leugnet; geradehin leugnet. Denn ich bin zu aufrichtig, als daß ich mich, wie heuchleriſche Gelehrte zuthun für gut finden, hinter ein erregtes Gewölke von Ausdrücken verbergen wolte. Es iſt 1) allemal ganz unleugbar, daß wir jezt nicht wiſſen, was jene Zeitgenoſſen unter σημεια ſelbſt gedacht haben; es mus aber ſehr mangelhaft geweſen ſeyn, weil Chriſtus ſelbſt es ganz ausdrücklich tadelt und beſtraft, Joh. 4, 48. wo ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo gläubet ihr nicht; wie es Paulus gewis nicht lobet, daß die Jüden Zeichen, σημεια, foderten. Hierin kann ich doch nicht den unmittelbaren Satz finden: wenn Begebenheiten geſchehen ſind, welche jene Zeitgenoſſen σημεια nannten, und in ihrer Verfaſſung ſo und ſo viel damit verſtanden: ſo

iſt

ist dis ein fortgehender allgemeiner Beweis von der Richtigkeit und Wahrheit aller Vorstellungen, welche die Leser aller Zeiten nachher, durch diese und jene ihre ganz neue Auslegung, aus biblischen Stellen herleiten. Ich habe noch mehr gesagt, schon im dritten Theil der Untersuchung über den Canon. Nemlich, ich habe behauptet, diejenige Lehre, welche den Inhalt der christlichen Religion nach dem Tode Christi, nach den Zeiten der Apostel, nach so viel Jahrhunderten, in dem oder jenem Lande, bis auf uns jezt ausmacht, war noch nicht bekannt gemacht, noch nicht mitgetheilet, noch nicht in Gedanken gefaßt: da die Juden von Jesu allerley Zeichen verlangten und erwarteten, um ihre Vorstellungen alsdenn für wahr, und die lang gehegten Entschliessungen nun für gewis glücklichen Erfolgs fähig, zu halten. Unsre Lehre kan also von jenen Wundern noch keinen Beweis vorher schon gehabt haben, weil aller Zusammenhang gefelet hat; und nun kann ich auch keinen Zusammenhang hinten nach finden, so lange ich recht habe, daß diese Entwickelung der christlichen Lehre und Erkentnis, in der Lebenszeit Christi noch nicht bekannt gemacht werden können. Es haben aber auch schon vor mir Hornejus und andere unbescholtene Theologi, nach mehrern Scholastikern und Kirchenvätern, behauptet, *propter miracula* non creditur fide diuina, vt omnes fatentur; sondern Christi Lehre an sich, ihr Inhalt, brachte dieses zu wege, daß

Menschen diesen Wahrheiten einen gehörigen Beifal gaben. Und Wideburg durfte es schreiben ohne ein Naturalist zu werden, argumentum a *miraculis* petitum, non est contemnendum: cum nos *vera* miracula a falsis nullo certo argumento discernere possimus. Ich habe es aber noch viel deutlicher gezeiget, warum es keinen Beweis von Wundern hergenommen, geben kan für die Wahrheit unserer Christlichen Lehre, die wir uns vorstellen: weil sie nemlich damalen noch nicht gelehret worden war, und die vielen σχεσεις anfänglich es nicht tragen konten, also nur Milch und nicht starke Speise von Christo und Paulo bekamen. Wenn nun auch für Juden es die erste Frage war, hat der Jesus auch σημεια gethan, und sie dergleichen, was sie σημεια zu nennen pflegten, sahen, oder sich erzälen liessen; also sie auch dadurch so viel Beweis bekamen, den Jesus für einen Propheten und für den Meßias zu halten: so haben sie ja damalen weder den Umfang der Wahrheiten erfahren, den die Apostel nachher, nach und nach, zusammengesetzt und gelehret haben, noch auch ist ihre Denkungsart von σημειοις auf uns übergetragen worden. 2) Ist die Reihe von Wirkungen, Handlungen oder Wundern wie man es nennen will, welche Gaßner von Tag zu Tage vernimt, zwar nach seiner eigenen Beschreibung, eine Beschwörung und Vertreibung, Entfernung des Teufels, der leibliche Krankheiten verursacht haben solte; und ist es viel zu

schwach

ſchwach ausgedruckt, es wird von ihm erzälet, daß er in dem Namen Jeſu unzälige Kranke und Elende geheilt habe, deren Elend ihm vom Satan herzurüren ſchien. Gaßner beſteht ja darauf und ſagt es laut genug, daß es wirklich lauter leibliche oder phyſiſche Teufelswirkungen in dieſen Menſchen ſeien. Allein dieſe Gaßneriſche Beſchreibung, der laute häufige Beifal von noch ſo vielen Menſchen, die alle es ſo nachſagen, wie er es ihnen vorſagt: macht doch nicht ſeine täglichen Behandlungen und Beſchwörungen, algemein wichtig, oder weitausſehend wichtig, mehr als ſolche Aufgaben die vorher, ehe Gaßner öffentlich auftrat, viel hundertmal ſchon vorkommen, in allen vitis ſanctorum, es geweſen ſind. Es iſt vielmehr geradehin einerley Lage der Sache, wie ſie von je her geweſen iſt. Ich meine, es gibt Leute, die ohne auf theologiſche gute oder ſchlechte Bedenken zu warten, ſchon Partey nemen und behalten; nicht wenige, welche geradehin alle Ideen von Teufelswirkungen, entfernen, in ſo fern ſie zur Urſache der Krankheit oder der körperlichen Zerrüttung gehören ſollen; und es übrigens hiſtoriſch wiſſen und geſtehen, daß viele Menſchen, durch dieſe und jene Umſtände ſich davon überzeugen, ſie ſeien durch Gaßners Beſchwörungen (vom Teufel) geſund und ihres Uebels los geworden. Wenn nun auch ich ſo gar, welches freilich bey manchen Leſern etwas auffallen, würde, mich durch Herrn Lavaters Nachrichten und durch

ihre besondre Stellung dazu bringen liesse, es für Teufelssachen und für Wunderkraft zu halten: so würde dennoch es nicht so entschieden werden, daß jene andern Zeitgenossen unrecht hätten. Sie würden dennoch ihre wohlgegründete Einsicht behalten. Es gibt aber auch viel mehrere, viel tausend andre, welche Gaßnern stets geradehin Beifal geben, und ihre Andacht und Frömmigkeit von nun an gestärkt fülen. Wenn ich auch mit unter den Personen wäre, welche den Irtum oder Betrug, für andere denkende uneingenommene Zeitgenossen, sonnenklar entdeckten: so würde dennoch der gemeine Haufe, so lange es eine solche ungesunde Lehrart hierin gibt (die zumal in der römischen Kirche durch eine Menge canonischer Bücher befestiget heissen mus, die ehedem es alle zum christcatholischen Glauben rechneten) den vorigen Glauben festbehalten, und sich nicht davon abbringen lassen. Eine andere Wichtigkeit aber, die gar rückwärts bis zur Bestätigung der Erzälungen von den Besessenen zur Zeit Christi, einen Beweis enthielte, kann ich nicht finden; ob es gleich scheinen kann, daß Herr Lavater es dafür ansehen möchte: indem er meiner Wahrheitsliebe zutrauet, ich würde, im Fal, daß ich diese Gaßnerischen Handlungen mit ihrem Erfolge für richtig anfäge, alles wiederrufen, was ich von jenen Besessenen bisher geschrieben und geleret habe. Nach der noch so gewissenhaften Untersuchung kann ich nicht anders, als meine Erklärung wiederholen; ich erkenne jene Erzälungen

lungen in der Bibel für **wahre** Erzälungen, in Absicht der Meinung jener Leute; so haben sie wirklich, wahrhaftig von Zauberern, daemoniacis, **gedacht** und **geredet**; sie muſten also **diesen** Erzälungen der Evangelien das Zeugnis geben, sie seien **wahrhaftig**, richtig, unverfälscht, ehrlich abgefaßt. Aber ich kan die Erzälung **der Sache nach, an sich**, (wenn jene Juden und Zeitgenossen, **die** dis denken und glauben, weggelassen werden,) nicht für **metaphysisch** wahr halten. Es sind **jüdische** Vorstellungen, welche mit **allen** andern Ungereimtheiten und Meinungen der damaligen Juden und Heiden so **zusammen hängen**, daß jene, ohne diese, gar nicht statt finden können; und wenn Christen nun Teufel und **Dämonen**, nach einer billigern und weniger anstößigen Vorstellung, behalten wollen: so **ist dis nicht mehr historisch wahr**, daß jene Juden diese gemäßigtern Ideen gehabt hätten, oder daß diese nachherigen abgeänderten, gleichsam beschnittenen Vorstellungen, allerdings **jene** seien, die damalen von jenen Juden so fest geglaubt worden. Der Grund meiner Erklärung ist dieser: das ganze Gebäude der **jüdischen Dämonologie** ist so **local** und so inländisch, wenn man es aus den gleichzeitigen Schriften der **griechischen** Juden und Judenchristen ehrlich und unparteiisch zusammen setzt, daß es **zusammen genommen** für **uns** ganz absurd, und nur in jene Zeit und bey jenen Zeitgenossen, wahr, passend, und richtig ist. Wenn wir aber das absurde, das alberne

wegthun: so ist falsch, daß wir jene Vorstellungen ehrlich ausliegen, welche damalen da waren, und welche unter diesen Redensarten liegen müssen, wenn wir historisch wahr und hermeneutisch richtig erklären wollen. Wenn bisher mehrere Gelehrten, die meisten Gottesgelehrten, dieses nicht gethan haben, was die historische hermeneutische Wahrheit erfordert, im Unterschied von der dogmatischen, metaphysischen Richtigkeit, weil sie noch nicht konten: so ist deswegen die gewönliche Dämonologie, keine Offenbarung Gottes nachher worden, da man sie in die christliche Lehre und Theologie eingetragen hat. Und wenn diese ganze Dämonologie und Angelologie auch aus dem Zendavest, aus Chaldäischen alten, mittlern oder jüngern, gemischten Schriften, eben so sich findet, wie neuerlich Herr Herder es wiederholt hat: wenn sie in den Vedam, in den mexicanischen und sinesischen hieroglyphen eben so sich entdecken, wo es auch Geister und Diener genug giebt, zu allen obiectis corporei mundi: so ist dieser alte Wust von Bildern, Irtümern, Schwärmereien oder guten Motiven, wie man wil, um nichts der Wahrheit oder gar Göttlichkeit näher gebracht; es entstehet kein Grund, es zu Theilen der christlichen Lehre, und zur Lehre Christi selbst zu machen, wenn es auch stets Freunde und Liebhaber solcher Bilder, Gemälde und Meinungen geben wird. Die christliche Lehre und Religion befreiet die Menschen von aller solcher landüblichen Andacht

und

und Angſt; es hört alles ehemalige Reich und Gebiet der böſen Geiſter für uns auf; Menſchen ſollen nun nicht mehr eine Welt glauben, die den Engeln und Geiſtern unterthan wäre. Und es ſind keine ſolchen Teufel und böſen Geiſter da, welche ſich und ihre Arbeiten, Beſitzungen, Beherzungen, Koboldereien ꝛc. den Menſchen, zum Nutz der chriſtlichen Erkentnis, wieder aufdringen könten.

4) Der Exorciemus, im Namen Jeſu Chriſti, iſt für mich gar nichts erhebliches; wenn auch viel mehrere Gaßner, Schröpfer und Nachamer der alten abergläubiſchen Vorſchriften, die endlich eine Theurgie und Magie ausmachen, täglich aufträten. Der Zuhörer hat freilich den Namen Jeſus, das Wort, oder Dreieinigkeit anzuhören; und davon kan man ja etwas erwarten. Ich wil kürzlich, aber ganz ehrlich, mich hierüber erklären, da es mit zu den Dingen und Handlungen gehört, welche blos auf menſchlichen Meinungen und Vorurtheilen beruhen, welche nie zur chriſtlichen Religion an ſich, ſondern in Betrachtung der Mängel ihrer Glieder gehören, welche ſich leichter ausbreiten, als wahre Volkommenheit. Unter Menſchen gibt die Uebereinſtimmung in den Vorſtellungen von Gott und ſeinem unaufhörlichen Verhältnis gegen alle Dinge auſſer ihm, einen Grund, einander bey Gott zu beſchwören, und ſich dadurch zu einer Entdeckung des Wahren zu nötigen, wozu ſich man-

manche, sehr unrecht, erst durch eine solche Feierlichkeit für wirklich verbunden erkennen. Es beziehet sich dieses mehr auf die bürgerliche Gesellschaft, als auf die unaufhörliche wahre Religion; daher auch Christus diese vielen leichtsinnigen Betheuerungen und Beschwörungen öffentlich verworfen hat. Seine Anhänger sollen in steter gleichen Gewissenhaftigkeit um Gottes willen handeln, so brauchten sie nichts als Ja und Nein, in ihrem Umgange mit andern Menschen; weil diese nemlich wirklich ihnen solche Rechtschaffenheit zutrauen. In der öffentlichen Gesellschaft kan es Fälle geben, da es um anderer willen nötig seyn kan, etwas feierlich zu beschwören. Allein, daß Beschwörungen, **Exorcismi**, durch Anrufung Gottes dazu gebraucht wurden, Geister, die bisher ein gros Gebiet in der äusserlichen Welt haben solten, da und dazu zu nötigen; oder in dem sonstigen Laufe der Natur, in den Veränderungen und Beschaffenheiten der Geschöpfe, sogleich dis und dis zu Stande zu bringen, wegen vorausgesetzter geheimen Kraft gewisser Namen Gottes, oder gewisser hierzu eigentlich geschickter Worte, Wurzeln, Kräuter ꝛc. dis beruhet schon lange vor der Zeit Christi auf einem Aberglauben, der, wie jene eingefürten Begriffe von täglichen Wirkungen der Geister in die abgetheilten Ordnungen der körperlichen Geschöpfe, manchen heidnischen Priestern und Völkern schon eher gemein gewesen ist, als er unter die Israeliten gekommen ist. Wenn man also auch schon in den Büchern Mosis Bewei-

weiſe davon antrift, daß Menſchen **Zaubereien, Beſchwörungen**, Flüche ꝛc. mit einem unausbleiblichen Erfolge der Sache, die man ſich vorſetzte, ſo gebraucht haben, daß viele andre Menſchen ſolchen Zeitgenoſſen gleichſam ein Amt, einen Vorzug, und gewiſſes Geſchäfte daraus gemacht, und davon mit einer ernſthaften angſtvollen Ueberzeugung gewis zu ſeyn geſagt haben: ſo iſt dis alles zur Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, und der eingefürten Mittel einer politiſchen oder Prieſter-Regierung zu rechnen; und hat durch jene Erzälung in den Büchern Moſis u. ſ. w. keine Entſcheidung der Richtigkeit ſolcher Meinungen und Vorſtellungen erhalten. Eben die Nachricht, daß Moſes keine ſolchen Leute und Beſchäftigungen in ſeinem Staate hat dulten wollen: beweiſet gewis nicht, daß ſolche Leute in der That durch ihre Handthierungen das ausgerichtet haben, was ſie einfältigen Menſchen fürchterlich verſprachen. Sie hätten ja, wenn ſie auch zu **Sauls** Zeit alle aus dem Lande vertrieben waren, gleichwol ins Land zurück zaubern und die Beweiſe ihrer Macht durch Zaubereien, durch eingeſchickte Teufel und Geiſter fortſetzen können; da ſie ſich aber muſten ums Leben bringen oder vertreiben laſſen, ſo iſt wol klar genug, daß dieſe ganze Furcht nur auf den unfähigern Menſchen und ihrer Unwiſſenheit beruhet hat. Ich kehre mich ietzt nicht an jene matten Beantwortungen, daß Gott ein mehrers nicht zugelaſſen; daß alſo ihre Zauberkraft eingeſchränkt geweſen. Es iſt

dis die vorige Sache wieder, und kein beſonderer neuer Grund, ſie für wahr zu halten. Dieſe Neigung zum auſſerordentlichen, die der Unwiſſenheit ganz eigentümlich iſt, hat weiter unter den Juden das alles eingefüret, was je bey andern Völkern in jenen Gegenden, von ſogenanter μαντικα ſchon gäng und gäbe geweſen. Aus **Perſien** holen die Alten dieſe Künſte her; und die **apocrypha griechiſcher** Juden, laſſen jene Engel, die ſich in die Töchter der Menſchen verliebten, dieſe Künſte nun ausbreiten; deſto mehr wurde die Sache geglaubt. Auſſer ſolchen Stellen in den Propheten der Juden, welche nicht ſelten von dieſen abergläubiſchen und eingebildeten Künſten reden, iſt blos **Joſephi** Erzälung von den **Beſchwörungeformeln**, deren Urheber **Salomo** ſeyn ſolte, hinlänglich, es einzuſehen: wie herrſchend dieſer Aberglaube geweſen. Der **an ſich**, (wenn wir leichtgläubig ſind,) ſo kräftige **Name Gottes**, den die Juden ſo ſeltſam beſchreiben, daß alle Geiſter und Kräfte der ganzen Schöpfung ihm unterworfen ſind, deſſen **Ausſprache** daher, zum Glück der Welt, (die ſonſt täglich verwandelt werden würde, Gott möchte wollen oder nicht,) ganz verborgen gehalten wurde: bezeuget eben dieſe von andern Völkern angenommene und nachgeamete Denkungsart; welche nun unter den Chriſten fortgeſetzt wurde, da ſie unter Menſchen lebten, welche alles, Waſſer, Feuer, Bäume, Pflanzen, Metalle, Steine ꝛc. der Gewalt und dem abgetheilten Gebiet ſo und ſo vieler Geiſter unter-

unterworfen hatten. Die ganz abscheulichen Narrheiten in den alten Exorcisten Formuln, sowol der Bauersleute, als bey den Clericis, dictamina exorcismi, quae dictari fecit Episcopus *Lausannensis*, contra sanguisugas, pisces maiores, Salmones etc. werde ich weiter anführen können. Mag doch **Tertullian** noch so viel erzälen, von der **Beschwörungskraft** der ersten Christen; von der Wirkung des **Zeichens** des Kreutzes, das bey An- und Ausziehen, Ein- und Ausgehen ꝛc. fleißig gemacht wurde. Ich habe das Herz zu sagen, dis war und bleibt Aberglaube; nicht christliche Religion; es ist Unwissenheit und armselige Denkungsart, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert die christliche Religion tausendmal mehr verderben und verfälschet hat, als alle **Ketzereien** auf einem Haufen. **Der Name** Jesus, wenn er an sich genommen wird, für ein ausgesprochenes oder geschriebenes **hebräisches** oder **griechisches, lateinisches, teutsches** Wort: hat keinen Vorzug vor allen andern Namen. Es gehört zu der grossen Unfähigkeit, die allen Anfängern gemein ist; zu der noch mangelnden bessern Erkentnis der christlichen Lehre und Religion: wenn ehedem diesem Namen an sich eine Kraft beigelegt wurde, dadurch Wirkungen und Veränderungen solten hervorgebracht werden. Es ist niedrige Misdeutung solcher Beschreibungen, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erden: wenn man diesem Worte nun ein wirksames

mes Verhältnis zugestund. Des unwürdigsten Aberglaubens, der uns von dem Namen Jesu und von so oder so viel Zeichen des Kreuzes, seit dem 3ten Jahrhundert erzälet wird, ist ganz unbeschreiblich, ganz unglaublich viel. Wir wollen es entschuldigen, daß man sich in die Erwartung und Denkungsart vieler Menschen eine zeitlang geschickt hat; aber daß es gar zur algemeinen Lehre ist gemacht worden, es gäbe tägliche stete Wirkungen böser Geister, die man durch die Zeichen des Kreuzes, durch bloßes Ausrufen des Namens Jesu, so gleich überwinden und aufheben könne: ist und bleibt ein grober Mangel solcher Lehrer; wird bald nachher ein Mittel alle listige und schändliche Handlungen aufs gewisseste zu beschützen: wie es durch viele Jahrhunderte hin geschehen ist, zum unauslöschlichen Vorwurf, (nicht der christlichen Religion,) sondern einer unwürdigen Mönchstheologie, eines bübischen abscheulichen Kirchensystems jener gottlosen Urheber, welche desto mehr Teufel selbst wurden und machten, je mehr sie Teufel beschworen und austrieben. Ich entschuldige viele Schriften und Bücher, die ganz gewis in aufrichtiger Ehrlichkeit einen Inhalt behaupten, den sie für wahr und dem verbindlichen Inhalte der heil. Schrift gemäs hielten. Aber wir müssen nun jene Stücke, jene Kapitel solcher Bücher absetzen, ausstreichen, aus der jetzigen christlichen Lehre der Protestanten; indem wir jene verfluchte Bullen, jene teufelische Bosheiten und Betrügereien der Inquisitoren verabscheuen, durch welche sol-

ſolche Teufelsgeſpenſter und ſolche Anſtalten und Gegenmittel wider ſie, Grund und Boden unter uns und in Europa mehr gewonnen haben, als in ganz Aſien und bey faſt allen heidniſchen Nationen. Was hätte uns jener groſſe Anfang der Verbeſſerung der öffentlichen Kirchenlehre geholfen, wenn wir jene Begriffe behalten wolten, welche allezeit wieder zu eben demſelben Wuſte und Ungeheuer anwachſen können, dem unſre Vorfaren damalen ſich und ihre Zeitgenoſſen ſo herzhaft entzogen haben! Daß alſo Gaßner exorciſiret, daß er im Namen Jeſu Chriſti exorciſiret: iſt gar keiner Aufmerkſamkeit für mich wehrt. Ich müſte ja die Grundſätze, die ganz hellen Grundſätze Jeſu wiſſentlich vergeſſen oder verleugnen, wenn ich auf ſolchen alten chaldäiſchen und jüdiſchen Wahn ferner, als Chriſt, ernſtlich achten wolte. Zu eben ſolchen Leuten, die da ſagten: haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, ſagt Jeſus: ich kenne euch nicht, mit allen euren angeblichen Verdienſten um Austreibung der Teufel. Alle jene Lehrer ganzer Jahrhunderte achte ich nicht; wie ſolte ich denn auf Gaßnern ſogar aufmerkſam ſeyn. Wie viel gedruckte und vorgeſchriebene Exorcismen gibt es nicht noch in ſeiner Kirche! Wenn auch manche miſſalia und Ritualia von einigen ganz groben anſtößigen Stellen gereinigt worden ſind, ſo wird doch der tägliche, der unaufhörliche Einfluß eines Teufels oder vieler böſen Geiſter vorausgeſetzt, und recht wiſſentlich noch beſtätiget,

um durch solche geistvolle oder geistlere Arbeiten die ganze Lehre der Kirche, das alte ganze System, zu erhalten, und also freilich den Glanz eines hellen reinen Evangelii recht gewis ferner zu hindern, und was in manchen Staaten nach und nach aufzugehen anfängt, zu unterdrücken. Noch einige mehrere **Gaßner** und — — werden aber dazu nötig seyn.

Aber wird es nicht wichtig, durch den Erfolg? es sind unzälige Kranke geheilet worden — und alsdenn — ist die ganze zusammengehörige Lehre der Kirche, worin **Gaßner** ein Priester ist, kräftig bestätigt worden, nebst allen **lateinischen** Lehrsätzen, von Wirkungen der Teufel, Zauberer, Hexen — Dazu ist nemlich Jesus Christus gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre! Ich lasse denkende Leser es entscheiden: ob je vor und in der Zeit Christi, so viel Werke des Teufels sind bekant oder geglaubt gewesen, als die sogenanten Christen, welche den Inhalt der christlichen Lehre so schlecht zusammengesetzt haben, erst nach dem Tode Christi, Werke des Teufels neuerlich **aufgebauet**, mit neuen Wällen umgeben, mit tausendjährigen Schanzen befestiget, und so stark, so unüberwindlich gemacht haben: daß auch **Protestanten es** für eine **Gotteslästerung** öffentlich ausgeben, wenn man diese alten heidnischen Meinungen, die nun, ohne neue Offenbarung Gottes, jüdische und christliche Meinungen worden sind, aus der Reihe christlicher Lehrwahrheiten und Begriffe auszuschliessen sich unterstehet.

Sol-

Solte etwa aus Lohmanniſchen Betrügereien und Verfürungen eine Beſtätigung der Wahrheit oder Erzälung in dem Evangelio, oder gar von jetzigen Wunderkräften leichter gefunden werden, als dieſe Anmerkung: daß der Unterricht, den man zu geben pflegt, ſehr mangelhaft, ſehr unrichtig und unnütz ſeyn müſſe, wenn ſowol einfältiger Pöbel ſich des Teufels, und der Einzauberung oder dergleichen, täglich verſiehet, ohnerachtet er das Zeichen des Kreuzes macht; als auch, daß Gelerte, daß wol Gottesgelerte ſich durch ſolche Auftritte betrügen und einnemen laſſen? Viel zu feſt bin ich von der Wahrheit meiner Grundſätze überzeugt, wonach ich ſowol jene Stellen auslege, von Beſeſſenen und Austreibung ſogenanter Dämonen, als auch die weſentlichen Lehrſätze, die den Inhalt der ganzen Beſtimmung Jeſu ausmachen: als daß noch ſo viel ſolche Geſpenſtereien, die auf ganz gewönlichen ſichern Beifal, eben aus erborgter Larve der Religion, rechnen, ſo oft ſie erſcheinen, mich nur einigermaſſen zweifelhaft machen könten.

5. Ich ehre alſo das Zutrauen, ſo ein frommer Lavater in meine Redlichkeit ſetzt, daß ich nicht mich ſchämen würde, die Sache zu geſtehen, wenn ich ſie für das ſelbſt erkennen müſte, wofür ſie ausgegeben wird vom Gaßner und ſo vielen andern; daß ich meine antidiabolica und antidaemoniaca ſcripta gern wiederrufen würde ꝛc. Ich habe ein ſo gerades Herz; aber es iſt mir jetzt da-

zu nötig, gerade zu handeln gegen den rechtſchaffenen **Lavater**; ich brauche meine ganze Rechtſchaffenheit nur dazu, nicht aus unrecht angebrachter perſönlichen Achtung, von einer Sache zu leiſe und zu künſtlich und gar zu vorſichtig zu reden, die ſtets meinen ganzen Abſcheu rege macht, ſo oft ich davon mit einer **theologiſchen** Ernſthaftigkeit, und als ganz nahe mit der chriſtlichen Religion verwand, ſprechen höre, oder handeln ſehe. **Wunder**; auch dis Wort gehört eben noch zu ſolchen zweideutigen Worten, deren Inhalt, er mag ehedem für jene Zeitgenoſſen einer gewiſſen Art, geweſen ſeyn, welcher er wil, für uns nichts weiter als **hiſtoriſche** Anzeige eben davon iſt, daß jene Menſchen unter dem Namen σημεια ihre eigenen, ganz eigenen Begriffe gehabt haben, die wir nicht wiſſen, und in unſerer Zeit, zur Vermehrung und Gewisheit unſerer Ueberzeugung von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, die wir kennen und erfaren, gar nicht, gar nicht ſage ich, gebrauchen können. Ich wünſchte, daß die **Gaßneriſchen** Sachen etwas viel gröſſeres, viel ſcheinbareres in ſich hielten, als ſie wirklich ausmachen; ſie mögen noch ſo warm und andächtig beſchrieben, beredet, und erzälet werden. Ob ſie meine Unterſuchung aushalten würden? Freilich beſtreite ich öffentlich, und leider faſt ganz allein öffentlich, alle **Beſitzungen** des Teufels, die in **phyſicaliſchen** Wirkungen dieſes Teufels auf Menſchen beſtehen, und ſo gar **noch jezt, noch jezt, in Teutſchland**, unter **Proteſtanten**,

zu

zu fürchten und zu glauben ſeyn ſol. Ohne Gaßneriſche Exorciemen, ohne ſacramentales cereos, wie ſie S. Bernhard brauchte, (nebſt ſeinem heiligen Stocke, den er ins Bette legen lies, um einen recht unmäßigen Incubus abzuwenden,) ohne ſolche Cerimonien und Anſtalten, welche zum aſinus aureus und zu Arbeiten der Circe nötig ſeyn mögen, ohne jenes ganz unendlich närriſche, unbeſchreiblich alberne *Flagellum* daemonum, des Bruder Meng, das gleichwol durch das officium inquiſitionis ſelbſt gebilliget worden: wil ich als ein chriſtlicher Theologus, ſolchen ganzen Teufelskram, und alten ſchäbigten Plunder, gerade austreiben; nicht blos aus Häuſern, Städten und Ländern, wo der Teufel nicht iſt und nie war, ſondern aus den Gedanken, Köpfen, und wo möglich aus den Herzen und der ſogenanten Chriſtgläubigen Seele, die übrigens von Gott und Jeſu Chriſto nicht den zehnten Theil ſo viel und ſo ernſthaft und ſo oft denket, als von dem theologiſchen Unthier, Teufel, Satan, Belzebub und was es noch für heidniſche Mützen und Namen geben mag, darunter immerfort die ſo genante chriſtliche Welt mehr vom Teufel beſeſſen ſeyn wil und mag, als die groſſe helle Erkentnis Gottes zum einzigen Charakter des rechten wahren Chriſtenthums gelten laſſen. Bey dieſem meinen Eifer und Ernſt wil ich nun umgekehrt eben ſo aufrichtig von dem frommen Lavater ſagen: ich traue ihm alle Redlichkeit, die ganze chriſtliche gefülvolle Rechtſchaffenheit zu, Wahrheit Wahr-

heit zu heiſſen; und ſolte Er auch den Hauptinhalt ſeiner Briefe, dergleichen Er wol viel mehrere mag an andre geſchrieben haben, ganz und gar wiederrufen müſſen. Der Teufel und alle alte abgetragene Dämonologie, wenn ſie auch ſo viel Jahrhunderte lang als ein weſentliches Stück der chriſtlichen Lehre, hat gelten können, iſt es kaum wehrt, daß ich einen Lavater, einen Mann von Aufrichtigkeit, einen Antipoden des Lügenteufels, einen ächten Chriſten, alſo abgeſagten Feind, aller jener Myriadenmal fluchenswürdigen menſchlichen Teufel, jener mehr als heidniſchen infamen Inquiſitoren, und ihrer hölliſchen Anſtalten, weiter ernſthaft hierüber auffordere; beinahe hoffe ich, Lavater wird denen beitreten, welche den Satan mit Gott unter die Füſſe der Chriſten zu treten ſich bemühen, und der papiernen Herrſchaft, welche in theologiſchen Büchern immer noch fortgeſchrieben wird, durch einen wahrhaftig chriſtlichen Riß ein Ende zu machen.

6. Dieſe Stelle wenigſtens, die nun folget, wird ein ſo reiner Freund der Wahrheit, nicht noch einmal ſchreiben; nicht vertheidigen, ſondern aufheben und vernichten: „ich geſtehe aufrichtig, daß ich für meine Perſon Gründe genug zu haben glaube, Gaßnern für aufrichtig, „und ſeine Wunderkraft für ächt zu halten... Ich habe ſo viel übereinſtimmende Nachrichten — — — die zuſammen für erdichtet zu halten

ten, in meinem Standpunkt förmliche Raſerey wäre.

Dis iſt zu viel; und ich hoffe, wie geſagt, ein treuer ächter Liebhaber der Wahrheit, hat gar keinen Anſtand, zu ſagen, homo ſum; ich habe mich irren können. Denn 1) iſt es, nach meiner Einſicht, die ich ſchon ſonſt wegen des Urtheiles ſo vieler Menſchen von Beſitzungen und Teufels- und Hexen-Wirkungen geäuſert habe, eine ſtete petitio principii: daß es Zeugniſſe geben könne, über das διοτι, ſowol der Teufelswirkungen, als der Heilung. Ich habe ſie nicht vor Augen die Nachrichten, Auſſagen, Atteſtata, Beweiſe, — allein wenn ich ſie haufenweis hätte, würde ich doch daraus nichts anders ſehen und erkennen können, als daß N. N. und mögen es ſechshundert und tauſende ſeyn, ſagen, bezeugen, verſichern: daß ſie krank geweſen; daher zu dem Pfarrherrn Gaßner gereiſet, von ihm exorciſirt worden, und nachher, bald, gleich oder einige Zeit nachher, nach allem ihren Bewuſt ſeyn, nicht mehr krank ſeien. Dis mag alles gut, wahr und ganz unverdächtig ſeyn. Ich ſehe und leſe doch nichts, als οτι, daß — daß dis geweſen, und nun nicht mehr ſeie. Aber ich ſehe nichts von διοτι, daß die Urſache der Krankheit, ein oder mehr Teufel geweſen ſeien. Sagen kan es N. N. auch Herr Gaßner, kan es ſagen, ſchreien, betheuren. Ich leſe alſo auch dieſes, daß der und der N. N. daß hundert, daß

ſiebenhundert es ſagen. Aber wenn es mir Ehre und Leben auf einmal koſten müſte, ſo könte ich doch unmöglich einſehen, daß der Teufe die Urſache der Krankheit ſeyn müſſe, und daß keine gar natürliche Urſache, ohne Teufel, eine ſolche Krankheit in N. N. hervorgebracht habe. Eben ſo wenig kan ich erkennen, daß Gaßner, indem er exorciſirt, eine ächte Wunderkraft angewendet habe, dieweil er es ſagt, andächtig, recht ernſtlich ſagt; und daß N. N. von ſeiner vorigen Krankheit auf gar keine andere Weiſe habe geheilet worden ſeyn können, als durch eine ächte Wunderkrafft des Pfarrherrn Gaßner. Ich bin der erſte der Herrn Lavater ernſtlich, aufrichtig gut, beſtens entſchuldiget. Er iſt es nicht alleine, der eben hierin leicht irren konte; es ſind academiſche Profeſſores, anſenliche Generalſuperintendenten, welche noch weiter in dieſem Irtum gegangen ſind als Er. Secundum *acta* et *probata*, nach aller juriſtiſchen, canoniſtiſchen Proceßordnung ſind in Teutſchland alleine viel tauſend Hexen und Zauberer des wirklichen Umganges mit Teufeln und Teufelinnen, der Unzucht mit ihnen, der verurſachten Gewitter, Hagel und Sterbenslaufte, überführet und von Rechtswegen, in chriſtgläubiger Andacht verbrent worden. Wenn auch noch mehr als ein gelerter catholiſcher Jeſuit neue cautiones criminales, oder circa obſeſſos, circa exorciſmos, auch wider Geiſtruffer und Seelencitanten, ſchreiben: ſo würde dennoch die Macht einer neugelehrten

Theo-

Theologie und Pneumatologie, die Einbildung des Nuzens und der Beſtätigung der ganzen chriſtlichen Religion, und die ganze Neigung, einen Antheil an Sorge für Abwendung alles Anſtoſſes und aller Freiheit eigener Einſichten zu haben, noch immer Beſeſſene, noch immer Zauberkünſte, Geiſtergewalt ꝛc unter uns erhalten und fortſezen. Von **Auguſtino** an iſt es communis theologorum ſententia; und wer dis nicht gern und bald glaubte, konte kein rechter Chriſt ſeyn; der Teufel brauchte ihn, ſolche Zweifel (an der chriſtlichen Religion) auszubreiten, damit er deſto mehr über die Menſchen ſein Teufelsreich ausbreiten könte, wenn es die Menſchen nicht mehr ſo leicht glauben. So unangenem ja faſt unausſtehlich es iſt, mehrere ſolche Teufelsſchriften und unchriſtliche Zaubertheologien zu leſen: ſo iſt es doch ganz unumgänglich, wenn ſich jemand jenes Eindrucks wieder erledigen will, den ein liſtiger oder auch ehrlicher gut gemeinter Gebrauch der Bibel eher machen konte auf Menſchen, die Chriſten ſeyn und heiſſen wollten, die Gottes Wort achten und ehren wollen, ehe ſie ſich ſolcher Teufel unter den Menſchen, und ſolcher gut gemeinten Verirrungen ſelbſt verſehen konten. Ein Directorium inquiſitionis, ganze Bände von malleis maleficarum, hunderte von den allerſchändlichſten, überdumſten exorcismis muß man leſen; determinationes vniuerſitatis theologicae zu Paris, ſeit 1398, practicas criminales, Binefeldiſche Schmierereien was ſoll ich ſolche

Namen wiederholen. Solcherley Schriften mus man geleſen haben, wenn man das Chaos recht ſehen will, daß zwiſchen Urſachen und zwiſchen Factis, wozu Teufel und Geiſter angenommen werden ſollen, immerfort übrig bleibet; wenn man den Geiſt jener Zeiten kennen will, der in die Chriſten und ihre Theologos färet, und die reinſte Religion, eben durch ſtete Anfürung der Bibel, ausrottet; den Geiſt, der unter den Chriſten alles das wieder eingefürt hat, was die Heiden in den ſchlechteſten Zeiten erfunden hatten, ſtatt Philoſophie und Theologie. Es mus durchaus wahr bleiben, daß es keine Zeugniſſe hierüber giebt und geben kan: ſonſt iſt des Misbrauchs der Bibel kein Ende; ſonſt wird Gaßner bald, wenn er nur will und es ihm erlaubt wird, eben ſo viele Menſchen, und noch viermal mehr, als er ſchon durch Wunderkraft will geheilet haben, zu Zeugen aufſtellen, daß ſo gar ich in Halle, mit etlichen Teufeln täglich Umgang habe; von ihnen es eingeflüſtert bekäme, was ich wider ſie ſchreibe; daß ich ihnen, ſeit Simon, dem Magus, der in Rom aus der Luft fallen muſte, auf Petri Befel, die gröſten Dienſte gethan habe; daß die chriſtliche Religion nicht beſſer kan umgeworffen werden, als wenn man keine Teufelswirkungen um und neben uns mehr glaubet. Denn es dürfen nun nur Engel in jene Menſchen faren, und dis iſt ihnen doch wol eben ſo leicht, als dem Teufel, und Gott hat ja die Menſchen ſo lieb, daß er nicht allein Teufeln es zuläſſet,

zuläſſet, Menſchen zu plagen; ſo werden jene Engel dis offenbaren; wo nicht gar durch recht terribiles exorciſmos, ein Teufel dort genötigt wird, wider mich und meine Theologie öffentlich auszuſagen. Denn wie könten die Teufel ſolche exorciſmos aushalten, per ſanctas virgines, Agnetem, Lucam — per ſanctiſſimum lac, quod proprio ore ſuſcepit qui vocatus eſt alpha, omega † ya † ſaday, † Emanuel, † Tetragrammaton, per omnia bona, quae dici et *cogitari* poſſunt de beatiſſima virgine Maria, per omnia nomina Mariae, virgo † flos † nubes † regina † theothocos † imperatrix † domina † aurora † ancilla † horrus † fons † puteus etc. per omnes ſanctos pontifices, doctores, confeſſores, monachos, eremitas, ſacerdotes et Leuitas, ſcilicet Gregorium — — Nicolaum de Tolentino — El † Heloym † Heloa † Heheye † Thetragrammaton † Adonay — — — Agla † Iehovah † Homouſion † ya, Chriſtus vincit † increatus pater † increatus fil † increatus ſpiritus S. per diuinitatem, increationem — influentiam etc. per omnia, quibus fugari poteſtis vos ſpiritus † per benedictum velum, in quo filium inuoluit Maria, per Matthaeum, Marcum, Lucam et Iohannem, per vndecim millia virginum, — — per acetum, quo Chriſtus potatus fuit, † per lanceam †, per inuocationem qua in cruce clamauit, Hely, Hely lama zabatani — — per miracula Moſis, per futuram pugnam

cum

cum Antichristo — ich müste noch viele Bogen voll schreiben, aus solchen alten Büchern, welche ein greulicher Vorwurf der christlichen Religion bleiben, wenn wir nicht gestehen, daß dis alles zum entsetzlichen Misbrauch der Religion und der Bibel gehöre. Durch alle diese exorcismos, welche so viel Jahrhunderte lang gebraucht worden, sind viel Millionen Teufel, Schlangen, Würmer, Mäuse ꝛc. beschworen und eben so gewis verjagt und vertrieben worden, als durch Gaßners Arbeiten. Es sind auch stets eben so viel und mehr Acten, Beweise, Zeugniße, davon aufgewiesen worden. Und dennoch ist es nichts weiter, als eine Erzälung, die stets dem jetzigen Urtheil der Leser unterworfen bleibet.

2) Ist noch mehr als ein tertium übrig; zwischen dem, daß man bey so vielen Beweisen und Zeugnissen von dem, was Gaßner thue, gestehen müsse, daß er selbst aufrichtig, und seine Wunderkraft ächt seie; daß man in Raserey gefallen seyn müsse, wenn man alle solche Zeugnisse und Wunder für erdichtet halten wolte. Ich sage datur tertium et quartum. Es ist die allee Begebenheit: es ist keine Fabelgeschichte; es mag auch eine Wundergeschichte heissen; aber nur nicht in aller Bedeutung. Freilich wundern sich nicht nur viele Menschen, über diese Sachen und Geschichten; sondern es ist auch eine Wundergeschichte; aber nicht in der Bedeutung, daß Gaßner Wunder thut, oder daß Teufel so wun-

wunderbar allerley Krankheiten gewürket hätten; oder daß ſeine exorciſmi, wenn er ausſpreche im Namen Jeſu, die Krankheit durch eine Wunderkraft heileten, die in dem Namen Jeſu, oder in irgend etwas unmittelbar göttlichen, ſich befinde. Dis iſt mein Urtheil; und es mögen noch ſo viel ſcholaſtiſche, theologiſche, philoſophiſche Gegner da ſeyn; ich weis es, daß es nicht möglich iſt, mich eines andern ehrlich aus Gründen zu überzeugen. Es müſte Gott vom Himmel ruffen, dieſes alles thue ich ſelbſt in Gaßnern; ſonſt kan es kein Zeugnis geben, daß es durch Wunder geſchiehet. Dis gehörte doch aber dazu, wenn die (ſonſt unbekante) Art und Weiſe ein Theil der Geſchichte, die man erfaren, erzälen, und als denn glauben kan, werden ſolte. Indes weis ich gar wohl, daß andere anders hievon denken können; nur Herr Lavater ſcheint mir hier viel zu ſtark und nicht mehr unpartheiiſch zu ſprechen. Dieſe Dinge ſind freilich mitten in Deutſchland, und nicht im Winkel geſchehen; aber hierdurch wird kein Schrit zur innern Hiſtorie erleichtert, die man nicht ſehen und hören kan; ich meine man konte deswegen, weil es nicht im Winkel geſchehen iſt was Gaßner that, nicht deſto gewiſſer ſehen und hören, daß er es aus ächter Wunderkrafft gethan hat. Das was man ſahe und hörte, war äuſſerliche Hiſtorie; das aber, was Gaßner in ſeinem Gemüt wuſte, was Gott in ihm that oder nicht that, was das Kreuz und die Formul

im Namen Jesu Christi, für eine Kraft hatte, und ob es auf Teufel oder auf natürliche, oder verstellete Krankheiten kräftig würkete: konte niemand sehen, hören, erfaren, wenn es auch an hellem Tage viel hundert mal von Gaßnern gethan wurde; weil es kein Gegenstand des sehens, des Sehens, Hörens und Erfarens gewesen ist. Es ist Gegenstand des Urtheiles der Personen, die es thun, leiden, sehen, hören; und nun die wahre Ursache treffen, oder fallaciam non causſae nicht verhüten; oder wissentlich die allergemeinste Stimme ihres Vorschreiers und ihrer Vorgänger nachrufen.

7. Was die Beurtheilung betrift, die neue Weleweisheit lache über diese Dinge; die Orthodoxie seufze — — so sind freilich die Urtheile hierüber, wie es nicht anders seyn kan, getheilet; sie werden auch getheilt bleiben. Es gibt auch neue Weltweisheit, welche diese Dinge mit einer gar ernsthaften Theorie begünstiget und bestärket; sie gilt aber auch nur bey denen, die blindling Parten nehmen und Einem einigen Lehrer oder Patron mit αὐτὸς ἔφα, ihre Ehre beweisen, die mancher für viel gröſſer sich anrechnet, als sie seyn kan. Wie viele von unsern Zeitgenossen sich selbst hinlänglich beurtheilen, welche lieber mit lachen, als untersuchen: so ist gleichwol nicht zu leugnen, daß solche Auftritte in mehr als Einer Absicht, mit Recht viel eher als belachenswehrt sich ankündigen, als sogleich Anspruch machen kön-

können, auf ernſthafte und ſehr ehrfurchtsvolle Aufmerkſamkeit. Ich verſtehe Lachen von einem Urtheil, worin Einſicht und Urtheil ſchon lange eingemiſcht ſeyn konte, ohne andre zu beleidigen. Ich verſtehe es von dem Eindruck der zuſammenlaufenden Umſtände; wo man Gaßners Exorciemos nicht wol anders denken kan, als an allen jenen Zuſammenhang mit zu denken, der in das ganze Bezirk der Exorciſten, lateiniſcher ſpäterer Wärung, eingeſchloſſen iſt. Und wer es weis, wie die Fakiren, derwiſche und ſolche aſiatiſche Erben der zunftmäßigen Geiſterbehandlungen, es Jahrhunderte lang machen; wie es jene theurgiſchen Meiſter, mit ſo vieler Ernſthaftigkeit verrichten, als die gröſten, nußbarſten Myſteria, die aus den egyptiſchen oder chaldäiſchen, und perſiſchen Schulen geholt ſeien: der könte lachen, wenn er auch noch keine Bildergen und Zettelgen geſehen hätte, die Gaßner austheilt. Wenn z. E. jemand wüſte, was der weiland würdige Herr Jacob Vallik, Pfarrherr zu Groſſen, für Halsgehänge und Arzeneim verordnet hat, (Tractat von Zaubern, Hexen und Unholden — — auch was Arzney dawider zu gebrauchen ſey; jetzt aus niederländiſcher Sprach in Hochteutſch überſetzt; gedruckt zu Cöln, durch Joh. Gymnicum, im Einhorn, 1576. 8. mit röm. kaiſ. Maj. Freyheit, bey Lamberti Danäi, und Ulrich Molitoris 2 Schriften), ſo könte man herzlich lachen, ohne ſich an Gott zu verſündigen; wenn gleich jene gu-

ten

ten Leute in seinem Gespräch es so ehrlich annamen, daß sie versprechen, wollen uns auch gegen Ew. Würden dankbar erzeigen. Dieterich fragte, (Seite 217.) lieber Herr, ist denn anders kein Remedium gegen die Zauberey, denn allein Gottes Wort zu hören? der Pfarrherr antwortet: Gottes Wort, welch Gott selber, ist die Principal- und Hauptarzeney, durch welche wir von aller Gebrechlichkeit der Seelen, des Leibes und des zeitlichen Guts geholfen werden. Daraus haben aber alle auswendige und materialische Ding ire Kraft und Wirkung. — — Gott almächtig wirket inwendig durch seinen heil. Geist, daß die auswendige Arzney Kraft bekomme, wie der heil. Augustinus schreibt (de ciuit. dei lib. 5. c. 6.). Als, da eure Seel krank ist, durch die Todtsünden, welche ihr begangen habt, höret Gottes Wort; dadurch wächset in euch der Glaub, daß ir Gnad und Barmherzigkeit Gottes glaubt. Darnach richtet an die auswendige Arzenen, welche Christus und die catholische Kirche dazu verordnet hat; als seind ein feuerig Gebet, reuige Beicht aller gethanen Sünden seinem gebürlichen Priester; bussfertige Werk, als da sind Fasten, Bitten, Almusen geben, für seine Sünden weinen, und allerley Werke der Barmherzigkeit, so werdet ihr gesund an der Seelen. Solche Arzeney gab Daniel dem König Nabuchodonosor, durch solche Arzeney sind Maria Magdalena, der Publican, Ezechias, und deren mehr, von der Krankheit der Seelen curirt worden. Dieterich antwortet,

wortet, ich glaube wol, daß solche Arzney der Seelekrankheit vertreibt, aber mit was Arzney soll man die eidliche Bezauberung curiren? Pratrherr: Gott der allmächtige hat seine Krefft uns nachgelassen, in **Worten, Gekräutern,** und Gesteinten — denn solche Dinge haben ihre Krafft und Wirkung, durch das Wort Gottes — die alte Physici schreiben von etlichen Gekräutern, vor welchen der Satan fliehet; als ist Hypericon, das ist S. Johannis kraut, welches sie derhalben auch teufelfliehe nennen, daß der Satan davor fliehet. Solche Krafft soll auch das Kraut morsus diaboli, Teuffelsabbis genannt, haben. Dasselbige hat nach dem Geburtstag des H. Johannis einen Biß in der Wurzel, aber für dem Tage nit; und solchen, sagt man, soll der Satan darein beissen, weil er demselben Kraut über die maß feind ist. Wo dis Kraut auf S. Johans Nacht, für Mitternacht gepulversirt und in die Häuser gehenket wird, alda kan der Satan oder einiger Zauberer nichts beleidigen. — — Nun sol man aber diese Arzeney auf solche Manier zu bereiten. Nemt diese zerlen gekräuter, Hypericon, morsus diaboli und Ingrin; dieselbige sol man aufsietten in Wasser und Wein, eines jeglichen gleich viel; dazu sol man thun 3 löffel voll Honigs und so viel Salz als ein Ey groß; das sol man zusammen auf die Hälffte sieden und davon trinken des Morgens, Mittags und Abends, jeglichmal einen löffel vol, im Namen des Vatters, des Sohnes und des heiligen Geis-

ſies; (dis iſt chriſtlicher Aberglaube) und ſolches ſol man thun 9 ganzer Tage lang, und auf jeglichen Tag wird der Trank etwas euch abtreiben. (ſie waren alle behext und gezaubert worden, gehört zum Verſtande;) darnach komt wieder zu mir, ſo wil ich euch weitern Rhat geben. Neben dem gebe ich euch alhie Weirauch und Wachholderbeeren, darunter iſt auch von eines Hechts Herz vermiſcht; davon ſollet ihr in euren Schlafkammern dieſe 9 Tage des Abends brennen, daſſelbige vertreibt alle Zauberey und böſe Wirkung des Satans. (Herr Gaßner giebt auch allerley Mittel.) Auch gebe ich euch Mägdwachs (Jungfernwachs) darin iſt von eines Hechts Leber verarbeitet; (iſt aus des Engel Raphael Recept, im Buch Tobiä;) daſſelbige ſolt ihr in kleine Küßlein vermachen und an den Hals henken; denn ſo lange ihr ſolches am Halſe traget, wird euch kein Zauberer, Hexen oder Unholden einiges Weges etwas böſes zufügen können. Diererich beſchließt es: Wohlwürdiger Herr, dieſe Stück wollen wir mit Fleiß gebrauchen, und haben auch ein feſt Vertrauen, daß ſie uns helfen werden ꝛc. Ich ſage, über ſolche Dinge, ſie mögen auch in allen Ernſt erzälet werden, kan man unſchuldig lachen; wenn man zumal dazu nimt, daß Johann Wier von dieſem Ignoranten, Pfarr Vallik, gemeldet hat, daß er dieſen nugacem dialogum teutſch geſchrieben, latine enim ob inſcitiam non potuit; (de praeſtigiis daemonum, lib. 2, cap. 13.) Ein

anderer

Ein anderer aber könnte auch mit mehr Rechte betrübt ſeyn, über ſolchen **heidniſchen** Aberglauben, der ſchon ſo lange Zeit die Stelle und den Namen des chriſtkatholiſchen Glaubens gehabt hat. Weder **lachen** an ſich, noch **betrübt ſeyn** hilft zur beſten Widerlegung und Bekämpfung dieſes greulichen Ungeheuers. Die **Orthodoxie** aber ſolte ſeufzen! Ich geſtehe es, daß ich dieſes nicht deutlich genug einſehe, was es heißen ſoll. Etwa, die gemeine **proteſtantiſche** Lehre, die ſich von jenem wiſſentlich boshafften Pabſttum unterſcheidet, kan nicht zugeſtehen, daß ein römiſchkatholiſcher Prieſter, der ſolche Wunder thut, oder doch wenigſtens exorciſmen herſagt, von vielen Proteſtanten, ſo gar für einen Wunderthäter gehalten wird. Da möchten es wol ſehr einfältige Proteſtanten ſeyn, die **Gaßnern** für einen Wunderthäter hielten, und ſo gleich alles eben ſo ſich ernſtlich einbildeten, als es **Gaßner** ſagt. Oder ſol es heiſſen, es würden manche Proteſtanten ſeufzen, daß hiedurch die Lehre der Papiſtiſchen vorigen Kirche, de *ſignis* veræ eccleſiæ beſtätigt würde, worunter vornemlich die **fortgehende** Gabe **Wunder** zu thun, mit gehöre? Ich glaube nicht; indem **Proteſtanten** ſtets minorem leugnen, gewönlicher (und unnüzer) Weiſe aber ſelbſt behaupten, daß die Gabe der **Prophezeiung** und ſelbſt **Wunder** zu thun, auch böſen gottloſen Menſchen gar oft von Gott gegeben worden ſeye; **Bileam**, z. E. **Caiphas**, und mehr ſolche angebliche Exempel;

ohnerachtet das, was man so lange nachher von Bileam und dergleichen angeblichen Besitzern der Wundergaben zu lehren und zu behaupten pflegt, an sich nichts weiter ist, als ein Lehrsatz, der solchen Liebhabern gefält; der aber, in Absicht der **historischen** Erweislichkeit, ratione facti, immerfort eine petitio principii bleibet. **Ich kan auch nicht anders urtheilen, wenn der rechtschaffene Lavater hier schreibet: es seien Thatsachen; wer diese Untersuchung lächerlich macht, halte die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf.** Ich will nicht sagen, daß es besonders Verdienst oder Nuzen seie, wenn man die **Untersuchung**, als Untersuchung, lächerlich machen will; sie kan aber lächerlich seyn und werden, ohne daß andre sie erst lächerlich zu machen suchen. Wenn man Vorurtheile schon einfliessen läßt, so ist und wird dis andern lächerlich, ohne daß sie es lächerlich machen; dergleichen Lächerlichkeit, oder Unreimlichkeit man selbst in derselbigen Partey zugiebt, wozu **Gaßner** äusserlich gehört. Aber ich kan nicht anders urtheilen, als es ist petitio principii, wenn von **Gaßners** Handlungen jener Saz gesagt wird, man könne Wahrheit, göttliche Wahrheit die auf **Gaßners** Seite seie, in Ungerechtigkeit aufhalten. **Gaßners** Beschäftigungen sind jezt weder Wahrheit noch Irtum an sich; sie sind eine Aufgabe, und der Gegenstand der Untersuchung; man kan eben so sagen, (aber mit einem vorzüglichern Rechte, das auf Millionen solcher Auftritte, unter Heiden und Christen beruhet,)

het,) daß man Lügenkräfte, und kräftige Irtümer durch eine ernſthafte und langſame Anſtalt mehr unterſtüze. Ich würde auch den Ausſpruch nicht gerade hin brauchen, wers nicht glauben wil, wenn ers ſiehet, gehört zu den Phariſäern ꝛc. indem das ſtrafbare Verhalten der Phariſäer, ihr Unglaube, ſo wenig vorzüglich auf die Handlungen Chriſti gehet, welche σημεια von andern genent wurden: als wenig das πιστευειν, ſo ſolchen andern beygelegt wird, vorzüglich auf die Lehre Chriſti gehet. Von ſehr vielen heißt es, und ſie gläubten an ihn; und dennoch ſind dis nicht die rechten Jünger Chriſti; denn ſie behielten dabey alle jüdiſchen Meinungen von dem Chriſtus. Daher auch alle jene Läſterungen wider den Menſchen Sohn vergeben wurden, und nachher ſehr viele die eigentliche geiſtliche Lehre Chriſti angenommen und in ganz anderer Bedeutung gegläubet haben, die vorher durch jene Wunder freilich nicht zum Glauben gebracht werden konten. Der Unglaube an ſich gehet auf den Inhalt der Lehre, von einer ganz andern Gott gefälligen Religion. Wenn ſich Chriſtus auf die Werke beruft, die er thut: ſo muß man nicht die Begebenheiten vorzüglich denken, welche man σημεια zu nennen pflegte; ſondern alle Beſchäfftigungen Chriſti, die zuſammen Mittel ſind, wodurch er ſeine Lehre bekannt macht: alle Früchte und Folgen ſeiner Lehre, die in den Gemüthern der Menſchen Geiſt und Leben hervorbringen. Niemand konte alſo jene σημεια ver-

werfen, ohne zugleich alle Lehren, und neuen Anstalten Christi zu verwerfen: sie hängen zusammen. Viel tausend Menschen aber haben die Lehre Christi angenommen, ohne σημεια zu sehen, zu hören oder auch nur zu wissen. Denn Paulus predigte das Evangelium, ohne Historien zu erzälen, daß Christus Wasser in Wein verwandelt hätte ꝛc. Nun müste **Gaßner** in der Absicht, in der Belehrung von geistlicher rechten Religion, übereinstimmen mit Christo; und nun müsten einige von unsern Zeitgenossen **Gaßners** Zeichen und Thaten, sehen und doch nicht glauben, in dem grossen Zusammenhange, daß sie lieber die Mängel und Irtümer ihrer bisherigen Religion wissentlich behalten wolten: ehe sie dafür angesehen werden können, daß sie zu jenen **Pharisäern** gehörten. Aber was **lehret denn Gaßnern** für ernstliche practische Wahrheiten, daß er Zeichen und Wunder als Mittel einer leichtern Ueberzeugung, (nach gemeinster Vorstellung von der Absicht der Wunder) zu thun hätte? thut er Wunder, so wird er ja mit Recht sagen, daß er den ganzen christkatholischen Stadt- oder Landglauben, hiemit bestärke, nebst allem Zubehör, nebst allen noch so pöbelartigen, noch so unapostolischen, Meinungen und Gewohnheiten. Und wenn das Wunderthun einmal da oder dort andächtigen Eingang findet: so müssen fromme Christen, auch wir Protestanten, die Walfarthen und Pilgrimsgesellschaften wieder desto eifriger anfangen, als gar manche altkatholische Fürsten

und

und Herren anfangen das Walfarten ihren Unterthanen zu verbieten, die doch in ihrem Lande noch keinen Gaßner und keine Wunder haben. Kurz, ich kan nicht einſehen, mit was für Grunde es zu einer allgemeinen Vorſchrift gemacht werden möge, auf ſolche tauſendmal, millionenmal dageweſene andächtige Schauſpiele und wiſſentliche oder unwiſſentliche Betrügereien, ſehr ernſthaft zu ſehen, und ja nicht über ſolche Dinge ſchon zu lachen. Und wenn ich wüſte, wo der ſo lang infame ſchändliche Teufel, mit oder ohne Gefärten, in der Nähe Beſitzungen vornäme, (aus den königl. preußiſchen Landen iſt er gewichen,) und ſonſtiger unächter chriſteifriger Zorn der Einfältigen oder der Partenemer nicht zu fürchten wäre: ſo wolte ich ſolchem Teufel in ſeinen hölliſchen Rachen hinein lachen und aufs äuſſerſte ſeiner ſpotten, und ihm weder Gebet, noch Namen Chriſti, noch Andacht aufopfern; ſein Geſicht möchte nun aus der Legende des heil. Guthlac noch ſo verzerret und über- und unterſcheuslich componirt ſeyn. So wenig der ſogenannte Tauſendkünſtler, dem einige Dußend ſcholaſtiſche Canoniſten den Weg doch ſchon vorgeriſſen haben, wie er ſo leicht quaſi *vbique* iſt, es weis, daß die und die altkatholiſchen Herren, und dieſe Proteſtanten, über ihn und andre ihm zugeſchriebenen groſſen und kleinen Dinge, lachen und er dieſer Verſpottung ſich unterwerfen muß, wenn er gleich recht ernſthaft ſich von Herrn Gaßner ausfragen läßt: ſo wenig kan auch ſonſt ein Endzweck, auf-

ser einem etwaigen Teufelspaß, oder einer gutgemeinten Vorsorge, alle alte Theile des Glaubens oder gar den christlichen Glauben selbst, zu beschützen, angegeben werden, der so ernsthaft gewis wäre, daß einem das Lachen vergehen müste. Denn auch diese Absicht, wenn manche sich für dem Umsturz der altkatholischen Lehr- und Kirchenordnung, oder gar der christlichen Lehre überhaupt schon fürchten, und solche Zeichen der Zeit und höllische Bestätigung für nötig und nützlich halten wollen, verdient verachtet zu werden, wenn ernsthafte bessere Belehrungen nicht gelten. Eben so will ich nicht meinen, daß der Ausspruch, **Gott ist den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit**, sich einigermassen oder gar insbesondere auf **Gaßners** Händel beziehen sol; indem ich sonst ehrlich heraus sagen müste, daß er dabey übel und sehr unschicklich angebracht würde. Der würdige Vortrag, den Paulus im ersten Brief an die **Corinthier** anbringt, betrift ganz andere Sachen, welche zu der wahren Bestimmung und dem gröſten Verhältnis derjenigen Person gehören, welche von den Juden mit dem Namen **Meßias** oder **Christus** pflegte beschrieben zu werden. Die ganz andre, sehr unangeneme und aller sinlichen Erwartung der Juden zuwiderlaufende Historie und Beschreibung des Christus, den Paulus so öffentlich und ohne Rückhalt damalen wider die Juden predigte, ist der Gegenstand: wovon jene Juden und Heiden das Urtheil häufig fälleten, es sey anstößig und thöricht, eine solche Reli-

Religion der bisherigen vorzuziehen. Eine Religion, die ohne einige äusserliche Vortheile den Jesus zum Messias voraussetze, der doch das Judentum und eine so lang stehende Religion mit allen Unterschied der Völker aufgehoben hätte. (Scandalum.) Der Jesus, der öffentlich gekreuzigte, solte aller Menschen Heil und Lehrer seyn, der doch selbst nach der Beschreibung der Apostel, nichts an sich hätte, das ihm die Ehre eines geierten Philosophen zueignen könte. Alle Staaten solten eine solche Religion annemen, die durch so schlechte Leute ihren Anfang bekommen hätte! Das konte Thorheit heissen; und war doch Wohlthat und Weisheit Gottes für Juden und Heiden. Aber wie hängt dis mit Gaßners Thaten zusammen, ehe wir wissen, daß Gott mit Gaßnern ist, und eine wichtige Wohlthat unsern Zeitgenossen beweisen will? Durch solche Dinge, Exorcismos, durch jene Meinung von leiblichen Wirkungen des Teufels in dem menschlichen Körper, welche Meinungen ohnehin schon seit dem alten Heidentum, Gottes Ehre und würdiges Verhältnis verdunkelt, und die Gedanken vom Teufel, als Gottes Nebenbuler, übergros gemacht haben, solte Gott für die Weisen unserer Zeit, Aergernis und Thorheit werden? Wie unglücklich müste die ganze christliche Religion geartet und gestimt seyn, wenn ihr daran etwas läge, daß die Christen leicht und gerne Teufelswirkungen sehen, um deste mehr dadurch von der Göttlichkeit der Religion überzeugt zu werden! Wie vortreflich göttlich

gewis müſten alle jene Menſchen ſeyn, von der chriſtlichen Religion, die dem **Gaßner** ſo andächtig, ſo eifrig anhängen! Wie weit, weit müſſen wir Proteſtanten alſo von der wahren Kraft und Ordnung der Religion entfernt ſeyn, die beſonders von Gott jetzt **auf Gaßnern**, und folglich auf den ganzen Zuſammenhang **der altkatholiſchen Kirchen Religion**, neuerlich **gewieſen werden** müſten, um **Weisheit** und **Wohlthat** Gottes ſo zu erkennen, daß ſie davon neue feurige Andacht und Anbetung Gottes in ſich fületen! Ich meines Theils wolte nicht nur Gott aufs allerwärmſte anbeten, wenn die rechte Erkentnis Chriſti durch treue menſchliche Lehrer ſo unter den Menſchen um ſich griff, daß ſie **Beſitzung** des Teufels und aller ihm nach und nach in finſtern Zeiten beigelegten, und **zudemonſtrirten** Wirkungen, ganz und gar vergäſſen, und aus den Vorſtellungen vertilgten, die Gottes Ehre beſſer beſchreiben ſollen, als vor Chriſti Lehre unter den Juden und Heiden möglich war; ſondern ich wolte auch mich gern als einen wiſſentlichen Ketzer von jenen ſichtbaren Teufeln holen, und nach ihrer ſchändlichen Theologie und Seelſorge behandeln laſſen, welche den chriſtlichen Glauben mit Teufelsglauben aufs gottloſeſte vereiniget, und die chriſtliche Religion zuerſt unter den Chriſten ganz ſtinkend und abſcheulich gemacht haben, da die beſten Chriſten eben diejenigen heiſſen konten, welche doch die allerunwürdigſten Menſchen waren. Hier, eben hier entſtehen die Seufzer, welche die **Americaner**

dort

dort nachſeuſzeten: tauſendmal beſſer ſind gute Menſchen, als ſolche Chriſten. Hier entſtehet die Verachtung einer ſolchen Religion; hier wünſchen die Menſchen lieber menſchliche wohlthätige Tugenden, als jene angeblichen Vorzüge der Chriſten; die in ihrer Erkentnis ein Recht finden, andre Menſchen, auch wider ihren Willen und Verlangen, mit Gedanken und Beiſpielen von Teufelsgeſchäften anzufüllen, und ihnen von **Zulaſſung** Gottes erfrorne Grundſätze aufzudringen, die ſie zu gar nichts brauchen, weil ſie Gottes eigene Thätigkeit in unbeſchreiblichen Gütigkeiten und Gnadenerweiſungen, durch Chriſtum lieber immer mehr erfaren wollen. Dis iſt für mich eine Quelle gar ernſtlicher Betrachtungen; aber von Teufels Auftritten, die aus Gottes Zulaſſung zu groſſen Endzwecken unter Chriſten ſtatt fänden, da ſie unter den Heiden lauter Bosheit und Teufeley vervielfältigt haben, mag ich nichts hören, weil ich es mit der ganzen Lehre und Geſchichte Jeſu nicht reimen kan. Jeſus Chriſtus, ſollen Chriſten glauben, **hätte die Werke des Teufels zerſtöret.** O welche Macht des Unglaubens verewigt dann des Teufels ganz unzälige Thaten unter den Chriſten! Welcher blinde Eifer beſchützt jene Erfindungen der Finſternis. Ein **Thyräus** iſt proteſtantiſchen Theologen ein Gewährmann ſo lange Zeit worden, wenn gleich ſeit **Wiers** Zeiten kluge **Medici** dieſen alten Unfug ſchon beſtreiten. Wiewol, jener Pabſt hat eine recht feine **Theorie** eingefürt, wonach man doch zur

Noth

Noth die Ehre Christi, der den Teufel (aus unsern Herzen gejagt, und) überwunden haben sol, noch so ziemlich retten kan; da sonst die ganze Wahrheit davon sehr in Ungewisheit geraten müste, bey so vielen unaufpörlichen viel gröſſern und scheuslichern Wirkungen des Teufels. Denn, unter Christen, welche in das Reich des Lichts gebracht seyn sollen, durch das helle Licht des Evangelii von Christo, noch immer wirken und tausende täglich besitzen, ist wahrlich hundertmal mehr für den Teufel, als wenn es von Heiden geredet wurde, daß der Teufel unter ihnen Gewalt habe; sie sagten es selbst, und ihre Pfaffen hatten genug Beschwörungen.

Diese ganz unerträglich dumme, und alle denkende Christen tirannisch spottende neue päbstliche **Theorie**, ist folgende. **Pabst Gregorius** der neunte, ist Urheber davon, in einem recht altdogmatischen sichern Ton. Er, der dem Ketzermeister, **Conrad von Marpurg**, stinkenden fluchwehrten Andenkens, eine **tyranniſche** Gewalt verliehen hatte, die Ketzer, aller Arten geradehin gefangen zu nehmen und zu verbrennen, wonach auch nicht nur der Land- und Bürgerstand, sondern auch Herren und Grafen, ohne alle Widerrede und **Defenſion**, entweder **bekennen** solten, (nicht Ketzerei, denn sie waren eheliche Christen; sondern) daß sie die Kröte, den bleichen Mann, den Bock; den Teufel im Hintern geküſt hätten; oder gleich zum Feuer gehen muſten;

wor-

worüber endlich dieſer infame Mordbrenner, dieſer Teufels-Theologe ſelbſten hingerichtet wurde, indem ehrliche teutſche Chriſten eine ſolche **hölliſche Theologie** nicht mehr leiden konten, welche blos aus Unſin und eigener Büberey und Bosheit lehrſätze über des Teufels groſſe Gewalt erfinden, und zu Glaubensartikeln erheben wolte. Wir haben den kläglichen Brief noch, den der Erzbiſchof von **Mainz** damalen an den Pabſt geſchrieben, und ſich über die Tiranney und Mordſucht dieſes theologiſchen Ungeheuers beſchweret hat. (Albericus trium fontium monachus, in den acceſſionibus hiſtoricis, welche **Hr. von Leibniz** herausgegeben, Tomo 2. pag. 543. ſeqq.) **Gregorii** ganz und gar alberne Bulle, hat **Raynaldus** nicht einmal ganz heraus zu geben das Herz gehabt; er zerreißt vielmehr den Anfang, ſo unſchicklich es auch nun wurde; weil er ſelbſt die ganz erbärmliche **Theologie** von einer ſolchen Teufelsgewalt, nicht gut vertragen mochte. Er fängt ſelbſt alſo mit den Worten an, totus in amaritudine funditur ſpiritus, effuſum eſt in terra iecur noſtrum etc. **Allein der Anfang dieſes Meiſterſtücks von Pfaffen Declamation iſt eigentlich dieſer:** Vox in Rama audita eſt, planctus multus et vlulatus; *Rahel* plorat; nemlich **die mitleidige Mutter, die Kirche, iſt dieſe Rahel, welche ihre Kinder beweinet, die der Teufel ſchlachtet und verderbet.** Sie wil ſich nicht tröſten laſſen, weil ihre Söhne (die Nobiles, die ſich dem Pabſt und ſeinem neuen Kirchenregiment entgegen,)

gen,) nach Otter Art, die Eingeweide der Mutter zerreissen und sie lieber haben umbringen wollen. Die Menge der Schmerzen, von denen sie als eine kreissende Mutter umgeben wird, nötigt sie zu schreien, mit dem Propheten, mein Bauch thut weh. Denn da alle Creatur bisher seufzet, nach dem Apostel, und Geburtsschmerzen hat, so ist auch der heilige Uterus der Kirche, welche eine Gebärerin ist, vom Schmerz ihrer Eingeweide zerrüttet, welche durch Bisse eines besondern wilden Thieres zerrissen worden. **Denn jene sich krümmende Schlange**, welche, wie wir lesen, **durch die wehmütterliche Hand des HErrn**, (o welche Tolheit, welche Raserey!) **aus ihren Hölen, aus den fleischlichen Herzen der Menschen nemlich**, herausgezogen worden: (ich mus wol es so weit lateinisch abschreiben, man möchte es mir nicht glauben: Coluber tortuosus, quem *obstetricante manu domini* de cauernis propriis, carnalibus scilicet hominum cordibus, eductum *legimus*; ich möchte wissen, wo der Pabst diese Lectüre her hat!) **streitet nun von aussen wider diejenigen, in welchen sie innerlich nun nicht mehr herrschet; sie fängt von aussen Kriege an wider diejenigen, über welche sie innerlich die Herrschaft verloren hat.** Sie erneuert also eine abermalige Verfolgung wider die Kirche Christi, ja vielmehr wider den Bräutigam Christus, durch ihre Diener, welche lauter Böses thun. Denn er selbst, der vom Anfange an nicht ge-

geſtanden in der Wahrheit, ſondern die Wahrheit in Lügen zu verkehren ſich bemühet, ſucht die trächtigen (*pugnantes* animas ſtehet, aber es mus gewis *praegnantes* geleſen werden,) Seelen zu verderben, damit er das Gift ſeines Betrugs deſto weiter ausbreite; daß die Geburten (Foetus) des Glaubens, den ſie aus göttlicher Liebe empfangen hatten, nicht zur Geburt volkommen reifen können. Wir alſo, die wir Sorge tragen müſſen für ihre (der Kirchen) Fruchtbarkeit, werden gleichſam mit einem Dolche des ſchneidenden Unglaubens zerfezt, indem wir mit vergifteten Pfeilen eines neuen Irtums und einer unerhörten Schande angegriffen werden, wodurch die Ketzer in ihren Eingeweiden ihren Uterus zerreiſſen. (Es iſt ſo ſchön Latein, daß ich es nicht gut teutſch geben kan, mucrone conſcindimur, dum in ſuis viſceribus haereticorum ſcindentium eius vterum, venenatis ſagittis noui erroris et confuſionis appetimur inauditae; *totumque in amaritudine Funditur Spiritus.* Mit dieſer Zeile fängt **Raynaldus** an, *Totus* in amaritudine etc.) **Unſre Leber iſt auf die Erde ausgeſchüttet; unſre Seele iſt ſehr zerrüttet, und unſer Bauch iſt mit Schmerzen angefüllt. — — Denn, wie aus unſerer ehrwürdigen Brüder, des Erzbiſchofs von Mainz und des Biſchofs von Hildesheim, und unſers geliebten Sohnes, des Magiſter Conrad von Marpurg kläglichen und nicht Schmerz leeren Schreiben zu erſehen iſt: ſo hat ſich unter andern Arten der Ketzereien, welche Teutſchland**

der vielen Sünden wegen angeſtecket haben, auch eine iſt erhoben, welche, wie ſie viel abſcheulicher iſt, als alle andern, alſo auch viel algemeiner worden; und ſich unter der nobilibus membris eccleſiae ac valde potentibus hervorthut. Ich wil hier die lateiniſchen theologiſchen Liederlichkeiten und Scheuslichkeiten nicht wiederholen; daß ein **Froſch oder Kröte** erſcheinet, welche die neuen Ankömlinge, oder die aufgenommen werden ſollen, von hinten zu küſſen, manche aber die Zunge und den Geifer dieſer Beſtie, in den Mund nehmen. Dieſe Kröte iſt zuweilen wie gewönlich; zuweilen wie eine Gans, Ente; gemeiniglich aber wie ein Backofen. Solche Pfaffen- und Teufeltheologie wil ich ganz übergehen; denn nun können wir ſchon errathen, was für ſchändliche Dinge gelogen werden müſſen, um ausrufen zu können, wo iſt der Eifer Moſis, der an einem Tage 23000 Abgötter tödtete? Wo iſt der Eifer des Pinehas, der einen Juden nebſt der Madianitin mit Einem Dolche ꝛc. (Hätten ſie doch mit S. Peters Schwerdte dieſe Teufels-Kröte todt gemacht, an ſtatt Menſchen zu tödten.) Aber dieſe ganz verfluchte Theorie! Der Teufel **iſt nicht mehr in den Herzen der Menſchen**; der Herr hat ihn mit Hebammenhand herausgezogen — daher ſtreitet **er von auſſen** durch ſolche Hereren wider die Kirche. Ich wil es nur berüren, daß dis freilich zu der falſchen Vorſtellung gehöret, von einer phyſice vollzogenen Erlöſung Chriſti von dem phyſice wirkenden Teufel.

Aber

Aber wer kan ein warmer Chriſt, ein guter Menſch ſeyn, der nur etwas kennt, und ſolche Mummerey und Teufeley anhören! Teufel, teufelsmäßige, (wie wenigſtens Menſchen es wollen **obſervirt** haben,) **Wirkungen**, ſolte Gott, Gott noch anwenden, um die Kraft der chriſtlichen Religion für die Menſchen zu erneuern? Jemalen ſolte es alſo auf dieſe Art wahr werden, daß Gott durch ſolche Mittel in unſerer Zeit noch den unächten Weiſen, den Unchriſten, ein Aergernis und eine Thorheit darſtelle, welches aber gute Chriſten mit Gaßnern, für Weisheit und neue Wohlthat Gottes halten ſolten? O vortreflicher **Lavater**, dieſen Verſtand wollen Sie doch dieſer Zeile nicht beigelegt wiſſen! Wie leicht würden ſonſt die ſchnödeſten Buben ſich Prediger der **Weisheit**, und ganz eines rechtmäßigen Aergerniſſes **Gottes** nennen dürfen! **Gaßner** weiß wol, — wie viel von ſolcher ſpäten ausgearteten Theologie zum chriſtlichen Glauben gehört; wer es leugnet, kan wol gar zu jenen **Stedingis** gehören, die das **Anſehen der heil. Kirche** vermindern; und ich weis nicht, ob die Zeit der Kreuzzüge wider ſolche **Ketzer wirklich ganz verlaufen** ſey.

Uebrigens iſt wol freylich eines von beiden wahr; entweder ich bin voll der tiefgewurzelſten **Vorurtheile gegen** alle ſolche Erſcheinungen; oder der gröſte Haufe, der von Kindheit an ſolche Erſcheinungen erwarten lernet; oder die Lehrer der chriſtlichen Religion, welche darein einen Vor-

zug, eine Gelegenheit zu wiederholten Beweisen der christlichen Lehre setzen, daß der Teufel jetzt noch Menschen besitzt, oder bezwingt, ihrem Leibe nach. Mein Vorurtheil ist aber den Folgen nach wenigstens besser; ich werde der christlichen Andacht nie ein Gespötte und Gelächter zuziehen; ich bin nie in dem Fal, einen anständigen Rückweg und behülfliche Ausreden zu suchen; ich habe nie **Distinctionen** und **theologische Künste** nötig, das Wahre und Grosse der ein für allemal geschehenen Erlösung Christi von aller Macht und Gewalt des Teufels, gleichwol zu behaupten, obgleich Christen im ganzen Leben aus Furcht des täglichen Teufels in grosser Ungewisheit bleiben müssen. Ich werde nachher die ungeheuren Thorheiten, und unüberwindlichen Aergernisse an Beschreibungen zeigen, welche in der gemeinen Theologie pflegten gegeben zu werden. Diese **Theologie** unterscheide ich, wie ich oft gesagt habe, von der **christlichen Religion**; zu dieser gehört der Teufel und seine Wirkungen auf gar keine Weise mehr, weil sie eine christliche, und nicht mehr eine jüdische und **heidnische Religion** ist.

8. Die historische **Wahrheit** so vieler vollkommen übereinstimmenden **Aussagen**,

daß Gaßner in Gegenwart vieler Personen durch Auflegung der Hände und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiete und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse,

sol untersucht werden.

Hie-

Hiebey wird es mehrern Leſern in die Augen fallen, daß dieſe Beſchreibung der Aufgabe, an ſich ſo uebertrieben iſt, daß man zwar eine ernſtliche Bemühung und Theilnemung darin findet: aber gar keinen Weg und Mittel erdenken kan, wie es je wolle möglich ſeyn, daß dieſes alles könne ausgeſaget, von Zeugen bejahet und verſichert werden: was kein Theil ihrer Bemerkung und Wahrnemung iſt und werden kan? Ich ſage, dis kan niemand, in Qualität eines Zeugen, ausſagen; und wenn noch ſo viele Zuſchauer ſich dis herausgenommen haben, auszuſagen, was hier ſo beſchrieben iſt: ſo haben ſie alle ihre eigenen Urtheile und Meinungen verwechſelt, mit dem, was ſie ſehen und hören, und bezeugen konten; ſie können dieſes nicht geſehen und gehört haben. Und wenn Hr. Gaßner ſelbſt ſo ungeſchickt geredet hat, daß er der Natur des menſchlichen Körpers deſpotiſch gebiete: ſo iſt ſeine eigene Gemütsfaſſung dadurch vielem Verdacht unterworfen. 1) Er legt die Hände auf. Das kan man ſehen und bezeugen. 2) Er beſchwöret im Namen Jeſu; das kan man hören und ſehen. Aber ob er einen perſönlichen Gegenſtand, einen Teufel, oder doch Teufels Werk und Wirkung beſchwöret? ob ſeine Beſchwörung eine Kraft hat auf den Teufel: kan niemand ſehen, niemand hören, niemand wiſſen. Daß er eine Krankheit oder leibliches Gebrechen heilen wil: weis man, weil er dieſe Abſicht ſelbſt entdeckt und durch ſeine Beſchäfti-

gung zu erkennen gibt. Daß diese Krankheit oder Gebrechen, von da an aufhört, oder unterbrochen wird: kan der Patient wissen, erfaren, oder zu erfaren sich einbilden. Daß aber hiemit Gaßner der Natur des menschlichen Körpers gebiete, despotisch sogar gebiete: ist übertrieben ausgedruckt; wenn er auch Krankheiten auf der Stelle kommen heißt. Wenn auch ein Mensch mit Epilepsie jetzt befallen würde, weil Gaßner sie ihm zur Strafe oder andern zum Exempel, zugeflucht hat: so beweiset es noch gar nichts, das ein Gebot an die Natur des Körpers heissen könne; es ist vielmehr der Natur des Körpers gemäs; daß er durch ein unerwartetes jähes Schrecken und Furcht in Zuckungen gerät; und daß eine Epilepsie entstehet. Es kan gar natürlich, und pschologisch verständlich zu gehen; wie mehr solche heroische Impromtus aus den Zeiten der Heiligen gar bekant sind. Es kan, so lange man nicht weis, an welchem Orte, unter was für Gelegenheit, Freiheit oder Schuz, Gaßner dis alles thut, und ob die andächtigen Zuschauer andern Menschen die Freiheit lassen, welche sie zeigen würden, wenn sie könten, hierüber gar nichts historisch gewisses angenommen werden. Der Eifer um den alten Glauben ist gar wirksam; es hätte sonst nie so viel tausend Mirakula gegeben, gegen welche Christi und der Apostel Thaten nun nur was kleines heissen. Wie künstlich sind fromme Betrügereien! Es ist also wahr, daß diese Angabe an sich viel zu viel, mit einer Art von

Par-

Parteilichkeit, so gut sie auch gemeint ist, enthalte; und wenn also noch so viel Zeugnisse die sagen und beweisen wollen, so beweisen sie zu viel; und also gar nichts. Ich getraue mir zu behaupten, daß man durch Untersuchung gewis werden könne, oder es nun schon worden ist, daß kein Teufel da gewesen, daß Gaßners Exorcismi an sich, ohne des Zuhörers oder Zuschauers vorlaufende Wirkung, nichts gewirket haben: daß man aber durch alle Untersuchungen und Zeugnisse affirmative niemalen etwas herausbringen könne; weil zwar effectus oder verursachte Veränderungen bemerkt und erfaren werden können; aber ihre eigentliche bestimte causa efficiens, ein Geist oder Teufel, (gar Mittelgeist, wie es neuerlich heissen sol, dergleichen die Sineser schon lange in ihrer Philosophie haben, wie die Platoniker,) kan nicht durch Erfarung und Bemerkung entdeckt werden. Menschen urtheilen von der caussa, daß sie so und so zu beschreiben sey; ihr Urtheil ist aber kein Theil der Begebenheit, die ausser ihnen gewirket oder verursachet worden ist. Die Gefar aus Vorurtheil, aus Gemütsfassung zu irren, ist desto gröser, da die sonst bey Menschen stehende Vorsichtigkeit, weder in Absicht der angeblichen Patienten, noch des Hrn. Gaßners, hier gehörig angewendet worden ist: und unter dem grossen Haufen derer, welche schon seit etlicher Zeit Beifal vorjauchzen, und schon Nutzanwendungen machen, wider die Ungläubigen, wirkt die nötige Vorsichtigkeit nicht statt findet. Es

müste die Obrigkeit die Sache so einrichten, daß die allergemeinsten Bequemlichkeiten eines Betrugs oder Irtums, geradezu gestöret und aufgehoben würden. Gaßners thörichte und offenbar alberne, oder eigensinnige Mittel, und Handgriffe, müsten nicht mehr statt finden; keine Lächerlichkeit müste ihm so freigebig geschenkt worden seyn. Diese Einschränkung würde sehr wichtige Folgen gehabt haben. Und der Zulauf des rohen Haufens! Der müste gar nicht erlaubt seyn; nach einer vorgeschriebenen Ordnung und Prüfung müste sich diese Andacht und Genesungsbegierde, nach beliebigen und zweckmäßigen Umständen, in eine vorgeschriebene Einschränkung schicken. Die Zuschauer oder Richter müsten insbesondre ausgesucht seyn; sie müsten selbst eintreten in die Cärimonien und sie unterbrechen, abändern, verkürzen, aufhalten dürfen. Denn bis jetzt sehe ich nicht, daß Gaßner sich an das ächte Rituale der römischen Kirche halte; also dürfte ein jeder ihn stören. Ich habe hierunter alles begriffen, was zur aufmerksamen unparteiischen Untersuchung gehört; wer dieses schon für Sünde hält, und Gott zu versuchen fürchtet, wenn er Menschen prüfet, ob sie sich irren oder wissentlich einen frommen Betrug, wider die angeblichen Ungläubigen vornehmen; wer die Andacht schon liebet, die dabey schon herumlauft, wenn es noch nicht einmal zur Sache selbst kömt: wer sich freut, daß es mit seinen frommen Wünschen so eintrift: Der taugt nicht zur Untersuchung, auch nicht

zum

zum Zeugen. Und ich bin gewis, ganz klägliche ganz ſchlechte Beweiſe werden es ſeyn, (Herr Lavater mag urtheilen, was Er wil,) welche jetzt durch ihre Vielheit, durch ihre tägliche Continuation, einander etwas Anſehen geben wollen. Daß aber ein Proteſtante unter ſo viel warmen Catholiken im Stande ſeyn ſolte, den Triumph des Hrn. Gaßners zu vereiteln, und Spott und Gelächter für ihn anzukündigen: daran zweifele ich gar ſehr: er würde vielmehr das Ziel ſeyn, worauf ſich feſtgläubiger Zuſchauer ganze Andacht und alle Kunſt vereinigte, ihn ſelbſt öffentlich zu beſchimpfen, durch Unterbrechung ſeiner freien Unterſuchung. Deſto mehr aber müſſen wir die Lehrſätze und Meinungen prüfen, auf denen ſolche wilde und ganz unnütze Erſcheinungen allein noch beruhen; der ganze Zuſammenhang einer ſolchen Dämonologie und Thaumaturgie mus mit ſeinem Grunde nochmals genau unterſucht werden; das können wir, da kan uns niemand hindern, wenn es nicht unſre eigene Vorurtheile thun. Wir müſſen die Beſchäffenheit und Natur eines angeblichen Mittels, das Gott zu einem Endzweck, noch jetzt, hinter der apoſtoliſchen Lehre, brauchen ſol, genau ausforſchen, ob es einen Grund habe, und eine Abſicht wirklich befördern könne unter ſolchen Zuſchauern, die in allen vorigen Unordnungen ihres moraliſchen Zuſtandes bleiben: ſo werden wir ſehr leicht uns überzeugen, daß ſolche Auftritte unſerer Aufmerkſamkeit gar nicht ſo wehrt ſind, als unſrer Verach-

tung und Verabscheuung; daß unsre Christen sich erstaunlich beschimpfen, wenn sie teuflischen Beistand zur bessern Andacht und Erneurung des Eifers in Vollziehung christlicher Pflichten, nötig haben: daß wir menschliche sehr unsichere Einfälle aus Uebereilung oder Eigenliebe so hoch erheben, daß Gottes unendliche Weisheit und Güte von uns darin, in unserm Gutachten, entdeckt wird.

Das Beispiel des Blindgebornen möchte ich nicht hier anwenden. Ob Gaßner ein Sünder ist, in solcher Bedeutung, als jene Juden es von Jesu sagten, kan gar nicht gefragt werden, weil er ganz und gar nichts thut, wodurch er unter seiner Kirchenparthey dafür angesehen werden könte, wofür Jesus angesehen wurde, der das Judentum in seiner ganzen Verfassung öffentlich angrif. In dieser Bedeutung, ein Sünder, Ketzer oder Rebelle gegen die Macht der heiligen Kirche zu heissen: ist eine so grosse Ehre, daß freilich Herr Gaßner und viele hunderte seines gleichen dazu nicht fähig sind; ob sie wol mögen Teufel austreiben und Thaten thun, wenn der einfältige Mann, und die kirchliche theologische Scene ihnen stets zu Hülfe komt. Eben so notorisch war es, daß der Blindgeborne in diesem Zustande sich befunden hatte, von Kindheit an; daß aber jene Kranke oder Patienten, welche Gaßner so häufig durch Beschwörung des Teufels oder der Malefizien, gesund machen soll, in der

That

That ſolche Krankheiten ſo oder ſo lange gehabt und nun eben ſo gewiß verloren haben, als dieſer ſeine Blindheit: läßet einen ſehr groſſen Unterſchied der Gewißheit und Unleugbarkeit zu. Jeſus beſtrafte die alten jüdiſchen Meinungen, als müſten alle ſonderbaren Krankheiten Strafen ſeyn, wegen voriger Sünden der Eltern oder der noch nicht gebornen Seelen, oder doch ſolcher ihrer Sünden, die Gott vorhergeſehen habe; an welchen Strafen allemal Teufel oder Strafgeiſter ihren Antheil hatten, nach den Meinungen der Juden. Dieſe Meinungen widerlegt Jeſus ſehr deutlich, ohne alle Einſchränkungen, oder Behutſamkeit. Es iſt alles Aberglauben, was die Juden hieben zu glauben pflegen. Denn ich halte es der Mühe nicht werth, es zu widerlegen, wenn einige Papiſten gerade das Gegentheil hievon ſchlüſſen: weil Chriſtus ſagt, daß weder ſeiner Eltern noch ſeine eignen Sünden daran Urſach ſeien, ſo iſt klar daß je weilen die Kinder wegen ihrer Eltern Sünde geſtraft werden. (neuer Tractat von der verfürten Kinder Zauberey ꝛc. Cöln bey Peter von Brachel (1629. 4. Seite 6.) Herr Gaßner aber hat noch immer, wenn gleich nun das Chriſtenthum ſo lange ſtehet, dieſelbigen den Juden bekannten Teufel noch vor ſich, und noch viel mehr legt er ihnen bey; und exorciſirt ſie, wie die abergläubiſchen Juden ſolche Dämonologie von ihren Vätern her feſtiglich glaubten. Es ſind daben ſo viel unreimliche alberne Dinge, die miteinander durch Gaßners

Thaten treulich bestätiget werden: daß Protestanten, die hieben gleichwol vermuten, Gott möge seine grossen Absichten haben, daß der Teufelsglaube wieder eine neuerliche Befestigung unter uns bekomme, sich in eine sehr üble Lage sezen; und wenigstens erwarten müssen, solche Mirakel so oder so den katholischen Exorcisten nachzuthun, und also den Beweis, der für die Wahrheit der Kirche daraus natürlich genommen wird, ebenfals auf ihrer Seite zu haben. Sonst würden sie der Kirche, wozu Gaßner gehört, einen Vorzug zugestehen müssen, der von sehr nachtheiligen Folgen seyn würde. Daß es aber selbst unter der altkatholischen Clerisey gelerte und verständige Personen giebt, welche den Ungrund dieser angeblichen Teufelsaustreibung einsehen, und zu rechtschaffen sind, als daß sie solche Täuschung und Verfürung des armen Pöbels weiter leiden und begünstigen wolten: gereicht ihnen bey allen Zeitgenossen und bey den Nachkommen, zu wahrer Ehre und gegründeter Hochachtung. Wenn man also den Gaßner nicht duldet, und kein teufels Theater mit frechen Scenen haben will, die endlich mit lauter Spott und öffentlichen Unruhen der unzufriedenen Gläubigen, sich endigen würden: so kan ich das keine Verfolgung nennen lassen. Wenn Gaßners Predigten Mark und Geist hätten, und Wahrheiten ans Licht zögen, die hie und da noch umnebelt bleiben: da wäre einiger Grund da zu der Ehre, ihn als einen Verfolgten anzusehen. Aber wenn geistliche und

welt-

weltliche Obrigkeiten ernſthaft über die Ehre der öffentlichen Religion halten, und nicht iedem Teufelsbeſchwörer es erlauben, in der öffentlichen Geſelſchaft als ein Wunderthäter aufzutreten, und Leute zu bethören: ſo iſt dis keine Verfolgung zu nennen, am wenigſten können **Proteſtanten** eine ſolche Sprache gemein machen, die ſtets nur alsdann gebraucht worden, wenn Perſonen der Wahrheit ihre treuen Dienſte leiſteten, und dafür Uebel und Leiden ſich gern gefallen lieſſen. Wenn Gelerte in der **Kirche**, zu der Gaßner gehört, ſelbſt an ihm und in ſeinen Schriften **lächerliche, abgeſchmackte, unvernünftige Dinge** finden, es ihm daher unterſagen, ſo zu ſchwärmen, und ihn alſo aus einer Stadt oder Gegend entfernen: ſo kan man dis ganz und gar nicht misbilligen; am wenigſten aber glaube ich, daß Gaßner mit ſolchen kalten und unfruchtbaren, Beſchäftigungen gar die Ehre eines apoſtoliſchen Märtyrers ſich zuziehen wird; wenn ich auch nicht auf die untadelhafte Denkungsart groſſer Perſonen ſeiner Kirche rechnete. Was **für Wahrheit**, im Unterſchied des Köhlerglaubens, will er denn vertheidigen? **Es** iſt vielmehr ein richtiges Urtheil, daß ein ſolcher Mann zwar ſich anmaſſe und einbilde, von Gott beſonders begabet zu ſeyn, und der Andacht der gemeinen Chriſten hiemit ſehr behülflich und nützlich zu ſeyn; daß aber Gott wol nicht die Abſicht haben könne, unter den Chriſten noch mehr Gedanken,

Furcht und Erwartung des Teufels zu erwecken und auszubreiten, indem zumal bey dem gemeinen Haufen ein so grosser Vorrat solcher Gedanken und Erwartungen schon da ist, daß man viel davon abgeben und entberen könte; es seien dagegen die armen Leute gar sehr unbekannt mit viel andern Pflichten die sie, um Christen zu seyn, gegen Gott und Menschen viel mehr auszurichten im Stande seyn solten; wozu ihnen solche Teufelsaustritte ganz und gar nicht beförderlich, wol aber sehr hinderlich seyn müsten. Nach solchem Urtheil, wornach Herren und Vorgesetzte es wahrhaftig ganz gewis wissen, daß solche unberuffene Lehrer und Wunderthäter ihren Unterthanen sehr schädliche Dinge und zumal fanatische Meinungen an die Hand geben: thun sie recht, löblich, und ihrem göttlichen Berufe gemäs, daß sie Gaßnern dieses ganz trostlose und unselige Geschäfte untersagen, und ihn in solche Gegenden verweisen, wo man Exorcismen für die Kranken oder Müßiggänger für nützlicher achtet, als gute Polizey und geschickte Aerzte. Es müssen also sehr parteiische und schon eingenommene Leute gewesen seyn, die Herrn Lavater durch ihre mitleidige und Ahndungsvolle Nachrichten hiezu gebracht haben, eine Verfolgung des Gaßners zu befürchten.

Endlich muß ich noch sagen, daß ich gern nichts von Gaßners albernen und der ganzen Sache

Sache völlig gleichen Schriften, damalen geſehen hatte, auch gar keine andre Nachricht, Recenſion oder Anzeige davon; ſondern blos auf dieſen erſten Brief aus Zürch, und blos auf dieſe angegebne oder gemeldete Umſtände, meine Antwort ſogleich abgefaſſet habe; allerdings in der Meinung und Abſicht, einen ſo würdigen, ſo verdienten Mann, als Herr **Lavater** uns allen mit Recht iſt, möglichſt abzuhalten, daß er ſich den noch ſo vielen Berichten ſolcher Leute nicht überlaſſen möchte. Daher habe ich ſo eilig und freilich kurz geſchrieben. Wenn ich aber vollend den ganzen Teufelsdreck geſehen hätte, der indes nach und nach von Gaßnern und ſeinem Theil ſo arbeitſam zuſammen getragen worden: ſo würde ich freilich ſchon damalen viel mehr empfindliche Unluſt auch in dieſem Briefe zuerkennen gegeben haben, weil ich auf die Ehre und die öffentliche Achtung eines Mannes, wie Herr Lavater iſt, gar ſehr aufmerkſam bin, welche unmöglich dabey ferner unverletzt bleiben möchte, wenn Er ſehr leicht mit einer andern Denkungsart und Theologie übereinſtimmig werden könnte. Daß ich dieſen würdigen Mann ſchon lange von Herzen hochgeſchätzt habe, wird mein Brief hinlänglich entdecken.

II.

Antwort auf jenen Brief.

Würdiger Mann,

Erhabener Freund Gottes.

Es ist doch artig, daß Lavater sich entschuldiget und es eine Kühnheit nennt, an den σπερμολογος (1) Semler zu schreiben! ich weiß es besser, daß ich mich nicht erdreistet habe, Ihren lehrreichen Umgang selbst zu suchen, und von Ihrem χαρισμα und χρισμα (2) auch für mich etwas abzuleiten, wenn ich es wehrt seyn mag. Nun dis ist zu unerheblich, als daß ich Sie damit aufhalten dürfte. Sie sind ein gesegnet Werkzeug Gottes für so viele erfrorne Christen, und behalten, wenn es anders noch so gehet, Respect auch bey Orthodoxen Eiferern der ererbten Gedanken und Lehrformeln, (3) deren ganzen Zorn ich tragen muß. Wenn sich unter diesen Zeloten, (denn ζηλον εχεσι, wenigstens περι θεου, wenn auch nicht κατα θεον) jene Gabe und ενεργεια auch fände, welche den Inhalt Ihres Schreibens ausmacht: so hätten sie mir lange eine Krankheit zum Tode und ein δαιμονιον zugeflucht, weil Gott selbst, wie sie denken, zu geduldig und zu nachsehend gegen mich ist. Sie, werthester Freund Gottes, werden es also glauben, daß es keine αυθαδεια ist, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mich mit demüthiger Erniedrigung vor Gott gefreuet habe, daß Lavater

mir

mir nicht einen ſtrafenden Brief geſchrieben, ſondern einige Merkmale jener unbeſchreiblichen freien ganz göttlichen Gnade (4) über mir noch finden, und mir ſo gar Achtung ſchenken, und mir eine reine Liebe der Warheit zutrauen kan; anſtatt daß andere mich in einer Verſtockung ſehen können; welche Lehrart ich indes mit mehrern latiniſmis des harten und ſchwazenden Auguſtins geradehin verwerfe, weil ſie dem göttlichen licht-vollen axioma entgegen iſt, Θεος αγαπη. O könte ich dieſe unendlich große Sache begreifen, und recht in alle Theologie (5) einkneten und durchmiſchen: ſo thäte ich, was ein ehrlicher Schüler Jeſu Chriſti vornemlich lehren muß. Joh. 3, 16. ſo übel gelehret und kezeriſch dieſes der Orthodoxen Theologie jener eifrigen Juden geweſen und geblieben iſt. Und dennoch iſt dieſe πωρωσις der Juden jenem axioma ſo gar nicht entgegen, daß ſie vielmehr auf dieſem beruhet. Hieher gehört die Lehre von μυστηριον, (6) aber nicht in jene dürftige Satzungen der paralytiſchen Chriſtenheit, wodurch man gleichwol ſo gar alle Menſchen- und Brüderliebe ausgerottet hat, um die Ehre Gottes, welche in der Formula freilich ganz allein hing, zu befördern. O groſſer, warmer Freund Gottes! Helfen ſie der armen chriſtlichen Welt hier aus dem Traume; ſchaffen Sie, daß Einſicht, Erfahrung, Dankſagung, ſtete ringende Dankſagung in die Herzen der armen lateiniſchen Menſchen komt, welche die Reinigkeit und Warheit der Lehre nach ihrem Compendio, das in einer

Provinz

Provinz (7) oder Kirche den äusserlichen Stempel hat, so steif und unerbitlich ausrechnen, daß es ihnen zur Gewohnheit wird, Menschen zu hassen, in Zeit, und zu höllischer Ewigkeit zu verdammen; und alsdenn sind sie reine Lehrer des Evangelii, der Herrlichkeit Gottes! Sehen Sie, daß mein Herz hierinnen erfährt, in Gott leben, weben und sind wir jetzt und in Ewigkeit; nun mag ich wohl auch oft gröblich fehlen, und aus täglich grösserer Einsicht der schwindsüchtigen Religion (seit den unzählichen Grassationen, der Pest und des Hungers über so viel saecula) (8) mich übereilt ausdrücken, weil es mich schmerzt, daß so viel Finsterniß und Schatten die gute Kirchenhistorie bedeckt, daß noch jetzt (weil ja die Reformation (9) ein für allemal fertig ist, und nach Luthero das Lutherthum rein und vollkommen ist) aller alte Plunder für Gottes Warheit und für Kraft zur Seligkeit im ganzen Ernst empfohlen und befohlen wird. Ich fehle also freylich auch hie und da, und weiß wohl ἄλλω διδοται λογος σοφιας, daß ich nun nicht einmal daran denken will, wie es mir mit den Materialien geht, die ich zubereiten will, προς οἰκοδομην θεȣ, unter den Christen. Nur die Weisheit Gottes, deren ewige Wirksamkeit ich immermehr neben der Liebe Gottes unter dem Gange des menschlichen Geschlechts zu finden, zu erblicken, auch von weitem zu erblicken, und alsdenn weiter zu vermuthen suche, hilft allen unsern und auch meinen Mängeln allein, aber auch so ganz gewiß ab, daß die voreilige

eigen-

eigenliebige Sorge und Gegenanſtalten eben ſo menſchlicher Menſchen nicht nöthig wäre. Aber das können die nicht glauben, die ſich ſelbſt ſo ſehr fühlen, und ihre Selbſtſüchtigkeit anbringen!

Würdigſter Mann, wo bin ich hingerathen, noch immer Vorrede! Ich bildete mir beynahe ein neben Ihnen zu ſtehen, und ihn, der allein παντα ἐν πασιν iſt und würket, in meinem ἐξοδισμος anzubeten, unbeſchreiblich begierig nichts zu ſeyn, wenn Sie in Gnade und Glanz vielleicht mit ihm von Angeſicht zu Angeſicht ſprechen. Dieſe Verehrung unſers HErrn und des allerbeſten Vaters aller Menſchen wird auch bleiben und wachſen, und uns treiben und regen, wenn auch keine teufliſchen Beſitzungen durch Exorciſmos ausgetrieben werden (10), nach meiner Erkentniß; und nach Ihrer Einſicht dennoch in der That vom erſten Jahrhundert an bis jetzt ausgetrieben worden ſind. Doch belieben Sie, als ein kluger Vater in Chriſto, etwas nachzufragen, was der Finger GOttes, wenn er dort Teufel ausgetrieben hat, **in die Herzen eingeſchrieben hat** (11)? Darauf habe ich immer geſehen, und leider nichts gefunden von GOttes Licht und Kraft, es müſte doch aber, denke ich, zuſammen hängen, damit ἐπτγεια, σαρκικα, von πνευματικοις und ἐπτρανιος, die nun ſtatt Teufelsdreck in die Menſchen kommen ſollen, als Thatſache ſich geſchieden zeigen.

Nun ich komme alſo auf Ihren **erhabenen** Antrag: denn, wie konnten Sie an mich einen

Ausdruck so ungeschickt (ich rede immer, was ich denke) verlieren: ich sollte eine väterliche Antwort an Lavater schreiben. Hr. D. Nösselt ist eben jetzt nicht hier, und wird erst in vier Wochen kommen, ich will ihm aber Ihren Brief schicken, er soll Ihnen gleich schreiben, so habe ich ihn nicht etwa eingenommen, und er hat mich nicht zurückgehalten. Sie setzen sich hin, nehmen Ihren und unsern GOtt und HErrn vor sich, und nun urtheilen Sie, was Sie müssen, GOtt wird Sie schon leiten. Also zur Sache: 1) ich habe so wenig als andere hier etwas von diesem Auftrit gewust bisher (12), indes will ich hinschreiben lassen, um die gedruckten Sachen hievon zu bekommen. Daher aber kann ich auch das factum noch nicht als *factum* kennen und beurtheilen. Warum lassen Sie nicht alle gesammlete Briefe, Testimonia, Verhöre, Erzählungen, dort drucken? Annoch ohne Ihr Urtheil, ja ohne Ihren Nahmen? Vielleicht thun Sie es noch. 2) Ich gestehe Ihnen einige Wichtigkeit zu, wenn die Sache entdeckt und als error in causa angesehen werden kann. 3) Ich gestehe und bejahe selbst gerne, daß viele Menschen, fromme geübte Christen, es bona fide nach allem guten Gewissen, für Thatsachen, für Wunderkraft erkennen und bejahen können (13). Sie wissen es selbst, daß diese Erkentnisse, weil sie eine Beurtheilung einschliessen, relativ sind auf subiecta; es werden also diese Einsichten nie auf eine einzige Ordnung der Vorstellungen und

auf

auf einen einzigen Gesichtspunct gebracht werden. Solten Sie, ein solcher Kenner der Menschen, das Gegentheil würklich glauben und erarbeiten, erschaffen wollen? 4) ich würde also gern **untersuchen**, aber auch nicht in der Absicht, daß alsdenn alle jetzige und künftige Leser meiner treuen gottfürchtenden Relation, meinem Ja oder Nein, beitreten würden und müßten, bey Strafe, sonst GOtt und JEsum Christum offenbahr zu lästern. Beyläufig, jene Vorstellung, die blasphemia in spiritum s. gehet nicht vorzüglich auf jene **Wunder** (14) Christi; denn **der heilige Geist**, wider den die Sünde unverzeihlich wird, ἐπὶ γῆ, es gehört erst hinter den Tod Christi, da die Apostel die **geistliche** vollkommenste Lehre selbst erst kennen lernten. Daher werden auch jene Sünden (wider des Menschen Sohn, damalen) **nachher** vergeben, weil viele Menschen nachher die geistlichere Wahrheit gelehret, zu ihrer geistlichen σωτηρια annahmen, und der ganze elende Grund wegfiel, warum sie den JEsus damals nicht annahmen als Meßias. Damalen nemlich wusten sie keine andere Verrichtung, als durch ihn vom Joch der Römer und Heiden, also von bisherigen Strafen der Sünde, die seit der babylonischen Gefangenschaft wieder begangen wurden, erlöst zu werden. **Nachher** aber lernen sie Sünde und σωτηρια mit allen πνευματικοις (im neutro), und ευλογιαν πνευματικην erkennen, und nun glauben sie; also ist alles in jener Unwissenheit geschehene vergeben. Indes kann ich nicht wegrei-

ſen, und wen könte ich ſchicken, daß ich ſo zufrieden wäre, als Sie mit mir es ſeyn wollen? 5) Gaßnern kann man für aufrichtig halten (15), und ſeine Intentio, Teufel auszutreiben, wenn er einige vorausſetzen kann, macht nicht, daß die materia, circa quam exorcizat, da iſt, wenn ſie ohne ſeine Intention nicht da war. 6) Ich will Ihnen gern zugeben, Gaßner heilet würklich Kranke, auch ſolche, die es zu wiſſen glauben, daß Teufel in ihnen würken (16). Wollen Sie dis zum Beweiſe Ihrer Lieblingsmeinung ſo nennen, daß es durch Kraft des Glaubens und Gebets geſchehe: ſo will ich auch dis nicht beſtreiten. Ich lache gar nicht darüber, daß Graf Zinzendorf einen ſchwindſüchtigen (moribundum) Organiſten ſo geſegnet, und dieſer es ſo zutraulich angenommen hat, daß er in drey Tagen wieder auf dem Saal die Orgel ſchlagen können und viele Jahre gelebt hat. Hier in der Nähe lebt noch ein Prediger (17), der kam vor 8 bis 9 Jahren vom Lande herein zu mir, voll greulicher hölliſchen Angſt; der Teufel rede täglich aus ihm, wenn er bete, ſo ſage er alle contraria, Blaſphemien, daß er es ſelbſt nicht überſchreien könne ꝛc. — Nach ernſtlicher Gewiſſensprüfung brach ich ſchnell ab, und ſagte: ſo bald der Teufel wieder kommt, und reden will, weiſen Sie ihn im Namen GOttes und Glauben des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes, gerade nach Halle in meine Studierſtube, da will ich es mit ihm ausmachen. Er ward geſund. Wenn ich auch vieles auf Pſychologie

und

und die ſinnlichen Werkzeuge rechne, ſo verehre ich doch die Kraft GOttes gerne; da ſich Theologi und Philoſophi ohnehin nicht vereinigen können, ob Concurſus Dei immediatus oder mediatus ſeye. Ich würde aber z. E. (18) verlangen, **Gaßner** ſoll einen ſolchen Kranken (der **vorher** nicht ſchon gehöret oder geredet hat von miraculoſo medico) **im Schlaf** exorciſiren; was alsdenn geſchehen wird? Aber würklich **ehrlich** muß es zugehen.

Was Ihre Fragen betrift, 1) war die unheilbare Krankheit (Unheilbarkeit derſelben) **notoriſch**? Wie kann dieſes ſowol **hinten nach**, als **vorher**, unterſucht werden? **Unheilbarkeit**? Von allen Arten der Krankheiten ſind dennoch Menſchen geheilet worden, oft ohne Arzt, oft durch **gute** Einbildung. Menſchen, die in ihrer Peripherie ſowol Beſitzungen, als Mirakel (der heiligen Bilder, Reliquien, Hoſtien ꝛc.) ſo lange geglaubt und bejahet haben, gelten als Zeugen, bona fide, **für ihres gleichen** (19); ſie unterſuchen nach ihrer Meinung hinlänglich. Und dieſes ſind jetzt die Zuſchauer, unter denen ich als ein Proteſtant wol ſchwerlich ſowol unterſuchen dürfte, als etwas ausrichten würde. Die zweite Frage iſt: Iſt die notoriſche Krankheit auch notoriſch **gehoben**, kann ich a poſteriori, wenn ich nicht vom Anfang an dabey war, **niemalen** ausmachen. Der Menſch kann geſund ſeyn durch guten Eindruck der ſinnlichen Anſtalten, er kann innerlich auch noch ungeſund ſeyn, ohne daß er oder ich es wiſſen kann. Und bey dem allen iſt

die faſt gänzliche Unmöglichkeit im Wege, ob die Mitperſonen **aufrichtig** ſind, und keine Abſichten befördern, ohne oder mit Gaßnern zugleich. Warum ſoll er aber **verfolgt** werden? Predigt er Chriſtum zugleich in die Herzen? Sonſt muß es ihm als einen **Prieſter**, der täglich in der Meſſe das allergröſte Wunder thut, leicht ſeyn, dieſe Kleinigkeiten zu thun, wo die Menſchen catholiſch zu glauben gewohnt ſind. Heilet er auch **Proteſtanten**? Ich muß aufhören, vors erſte genug; ſchicken Sie mir Nachrichten, oder laſſen Sie ſie drucken, oder ſoll ich ſie drucken laſſen, ſo will ich gern mehr ſchreiben. Nicht Sie **lehren**, mein würdigſter Freund, dazu bin ich mit aller armſeligen lateiniſchen Kunſt zu wenig; ein Θεοδιδακτος iſt mir gröſſer in dem Fach, von dem lerne ich lieber mit in der Lehre von GOtt, die uns mit ſeinen groſſen Abſichten, und alſo mit ihm zu jetziger und ewiger Seligkeit vereiniget. Ich geſtehe Ihnen aber herzlich, ohne falſch, ohne Furcht: **es iſt nicht Beſitzung** da; es iſt ſolche armſelige Idee nur bey jenen σαρκικοις und νηπιοις geweſen; welche lange Zeit ſtarke Speiſe nicht vertragen konnten. Empfehlen Sie mich Ihrem lieben himmliſchen Vater in ganzem Geiſt, und werden Sie ferner nützlich

Ihrem

Halle den 12 April 1775. wahren Verehrer

J. S. Semler.

Zu-

Zuſätze und Erläuterungen.

Da ich meinen Brief mit drucken laſſen ſoll, ſo finde ich freilich für nötig, manche Stellen weiter zu erläutern, die forſt von andern Leſern, auf die ich damalen nicht rechnete, ſehr leicht unrecht verſtanden, gemisdeutet, und für ſie oder mich nachtheilig angewendet werden könten. Ich habe deswegen Zahlen eingerückt, um dieſe Erläuterungen ſogleich an dem rechten Ort anzubringen.

(1) Ich werde es gewohnt, faſt lauter böſe Urtheile mir zuzuziehen; ich erſchöpfe es hiermit, daß ich aus Apoſtelg. 17, 18. dieſes Wort entlene, noch lange nicht alles, was man von mir zu urtheilen pflegt. Wie ich indes Paulus nicht bin, ſo will ich auch meine von mir ſo weit abgeneigten Zeitgenoſſen nicht zu **Stoikern** und **Epikureern** machen, wozu auch ſehr viele gar nicht aufgeleat ſind. Bey ſehr vielen herrſchet eine ſo groſſe Unwiſſenheit und Anmaſſung groſſer Verdienſte um die Kirche; daß es die gemeinſte **Widerlegung** meiner ſo vielen Verſuche, (der ſogenannten bisherigen **Theologie** mehr Gründlichkeit und Würde zu ſchaffen,) zu ſeyn pfleget, **mich** einen **Naturaliſten** zu nennen, nachdem ſie mit jenen Titeln, die ſie mir anfänglich gaben, **Arianer**, **Socinianer**, **Pelagianer**, fertig worden ſind. Es felet aber aber auch nicht an gelehrten und frommen Zeitgenoſſen, welche über dieſe [illegible] in der Stille ſeufzen, und

wol es einſehen: daß, wenn ich die Theologie hie und da zu beſſern mich erkühne, ſolches ganz was anders iſt, als die chriſtliche Religion und Lehre angreifen. Theologie beſtehet aus einer in Zeit und Ort eingeführten Reihe von Lehrformeln, welche für den Lehrſtand in Rückſicht auf andere öffentliche Lehrformeln, behauptet werden; und dieſe Theologie iſt ſteter Verbeſſerungen fähig, weil die Urheber der geſamleten Lehrbücher Menſchen waren und bleiben, die nur für ihre Zeit lehrten; die Anweiſung alſo, welche zunächſt für angehende Lehrer beſtimmt iſt, immer beſſer eingerichtet werden kan, weil Lehrer in anderer Zeit auch andere Zuhörer und andere Umſtände vor Augen haben müſſen. Sie behalten die Hauptſumma aller Lehre, wodurch chriſtliche Fertigkeiten bey den Zuhörern angerichtet werden ſollen; aber die gelehrten Meinungen der Theologen, ſind ſteter Abwechſelung unterworfen, und können nicht eben ſo in andere Zeit übergehen. Niemand wird heutzutage Predigten halten über Teufelsbeſitzungen und Zauber- und Hexenwerk; obgleich ehedem Joh. Rüdinger zehen gründliche Predigten de Magia illicita gehalten und herausgegeben hat. Die Meinungen Auguſtini, ꝛc. gehören zur abwechſelnden Theologie und Gelerſamkeit, welche Prediger in der und jener Zeit ſich ſamlen konnten; ſie gehören aber nicht zur algemeinen unveränderlichen chriſtlichen Lehre, auf welcher die chriſtliche Religion allein beruhet. Da ich nun dieſen Unterſchied zwiſchen

Theo-

Theologie und Religion deutlicher gemacht habe, und die Meinungen der Theologen und Gelehrten, von den Lehrwahrheiten der chriſtlichen Religion abſondere, als gar ſehr ungleichen Werthes und Gehalts: ſo thut man mir ganz wiſſentlich unrecht, wenn man ſagt, ich griffe die chriſtliche Religion an, und ſeie ein Naturaliſt, weu ich die gewöhnliche Provinzialtheologie auszubeſſern mich erkühne. Man ſolte nicht ſo eigenliebig ſeyn, und Theologie, die der und jener Gelehrte ſo geſamlet und gelehret hat, als er konnte, und die chriſtliche Religion, die glückſelige Menſchen und gute Chriſten macht, für einerley gehalten wiſſen wollen. Da ſprechen nun manche, die dis nicht leiden wollen, ich hätte Fabeln ausgeheckt, von der Abwechſlung der Theologie, von Erlöſung Chriſti ꝛc. weil ſie dieſe Hiſtorie nicht wiſſen, ſo nennen ſie meine Erläuterungen Fabeln, und die geſchäftigen Recenſenten helfen dazu, daß das groſſe Unglück für die ganze Religion entſtehen könnte, ja mit den beſten Ferngläſern etliche Millionen Meilen weit möge vorher geſehen werden; ja wenn ich ſolte Beifal finden: daß die ſichere und unerwieſene Theologie möchte einer Reformation denkender Gelehrten ausgeſezt werden. Wenn ich die Geſchichte des Canon, die Ungewisheit der gemeinen Compendien über Inſpiration zeige, und es ſonnenklar mache, daß kein Theologus diejenigen Worte weis, welche ehedem in groſſer oder kleiner Bedeutung inſpiriret geweſen ſind

ſollen; wenn ich die unerweislichen Sätze von Beſitzungen der Teufel angreife ꝛc. ſo heißt dis, der Weg zum Naturalismus, und ein Umſturz der chriſtlichen Religion. Gleichwol ſiehet jederman, der nicht zu jener Parthey gehöret, daß es nicht an dem iſt; daß ſogar meine Ausbeſſerungen der Theologie, oder der von Gelehrten eingeführten Gewonheit, ſo und ſo viel zu ausgemachten dogmatiſchen Begriffen zu rechnen, die chriſtliche Religion nicht einmal anrühren; wenn gleich ſo oder ſo viel Theologi, gutmeinend oder aus Gewonheit, dahin gerathen ſind, ihre erſt im vorigen Jahrhundert entſtandene Lehre von Inſpiration und Canon, für Theile der chriſtlichen Religion ſelbſt auszugeben. Es ſind Theile der Lehrart für Candidaten, oder künftige Lehrer, welche lange vorher die chriſtliche allgemeine Lehre, worauf die Religion beruhet, gekant haben; aber nun ein Geſchick und Uebung bekommen ſollen, über die chriſtliche Lehre zu denken, wie ſie zu ihrer Zeit am leichteſten und beſten zu empfelen ſeye. Dieſe Theologie iſt immer veränderlich; es giebt gelehrtere und ungelehrte, aufgeblaſene, unwiſſende Lehrer. In unſerer Zeit ſollen aber billige, geübte und geſchickte Lehrer gezogen werden, welche die theologiſchen Vorurtheile und irrigen Meinungen geradehin weglegen, wenn ſie auch in 29 Compendiis geſtanden haben. Unter dieſen Umſtänden kan ich es leiden, daß ich ſo übel beurtheilet werde; es iſt viel gröſſern Männern ſchon alſo ergangen.

(2) Ich

(2) Ich lege vielen Predigern, die auf jene mühſame undankbare Theologie keinen Anſpruch machen, eine groſſe Gabe und Talente bey, ſowol im Geſchick, deutlich und eindrücklich zu lehren, als auch über den Werth und Unwerth der Zwiſtigkeiten zu urtheilen, die wegen der zuweilen übertriebenen theologiſchen Lehrarten entſtanden ſind. Hr. **Lavater** hat beſonders vieles voraus, aber auch manches, in der geraden Offenherzigkeit und Rechtſchaffenheit gemein mit mehrern unſerer würdigen Prediger; von denen ich im Umgange manchen neuen Nutzen erfaren habe, den ich in noch ſo vielen Büchern nicht entdecken und mir zu eigen machen können.

(3) Ich rede nicht von dem gewiſſenhaften Ernſt und treuen Beifal, den wir den chriſtlichen Wahrheiten und ihrem Inhalte geben müſſen, um Chriſten zu werden und zu bleiben; ſondern von dem **Modeeifer**, allen Inhalt der **Theologie**, wie er in dem und jenen Compendio, alten oder neuen, beſchrieben iſt, als unfelbar und ewig gewis, anzuſehen. Man iſt eiskalt gegen den **Gebrauch** der Wahrheiten, den man bey vielen guten treuen Chriſten nicht leugnen kan; man nennt dis **chriſtlichen Naturalismus**, oder **natürliche Religion**; wenn dieſe denkenden Chriſten das Herz haben, die lehrende Theologie in den Büchern ihrer Verfaſſer, ſelbſt zu beurtheilen, ohne auf theologiſche Reſponſa zu warten. Man ſiehet die Theologie, das Compendium, als ein **Erbtheil** an, von den Vätern oder

oder vorigen Theologis; neuere Theologi, wenn sie gleich eben den Beruf, eben das Recht, eben die Furcht GOttes und Rechtschaffenheit haben, und noch dazu viel **mehr** Theile jener theologischen Gelehrsamkeit, viel richtiger, oder ihren **Erkenntnisgründen gemässer einsehen, als die Väter konten; neuere**, sage ich, dürfen sich nicht unterstehen, jene Compendia und Systemata zu ändern; man beschützt sich mit der Ausrede, es sey an sich selbst zugleich die christliche Lehre und Religion alsdenn angetastet. Diesen Wahn, der völlig die Sache ist, als wir an der **römischen Kirche** ehedem tadelten, und die christliche Lehre an sich, von der Arbeit eines noch so alten und ererbten **Scholastikers**, sehr unterschieden, höre ich nicht auf zu entblössen. Die neuerlichst eingeführten Blendwerke, daß ich **naturalistische** Religion lehrete; daß **Spalding** und andere grosse würdige Männer, welche von Geist und Wahrheit der christlichen Lehre unerschrocken zeugen, das Christentum umwürfen ꝛc. daß ich mit einigen Gelehrten eine **Verschwörung** wider die Religion gemacht hätte; (welche greuliche Lästerung dem Urheber auf seinem Gewissen liegen sol!) werden nicht lange mehr die ernsthaften Zuschauer täuschen. Wenn ich von Vater, Sohn und Geist, den christlichen Glauben practisch lehre, wenn ich Christi und Pauli Aussprüche, mit allen Gegenständen, die das Christenthum vom Juden- und Heidenthum unterscheiden, in eigener herzlichen Freude und Zuversicht, behalte und

genem-

anempfele; wenn ich, um dieſer vollkommenern Erkentnis und Wahrheit willen, gern mich ſchmähen und beſchimpfen laſſe: ſo ſol ich ein chriſtlicher Naturaliſt, oder naturaliſtiſcher Chriſt ſeyn! Dis iſt der Zorn, den ich dadurch verdient habe, daß ich einigen ſehr mäßigen Leuten, die in Jena meine Unterſuchung vom Canon recenſirten, nicht zugeben wolte, den Canon gar göttlich zu nennen, und daß ich ähnliche Feier der Compendien meines Theils öffentlich aufgehoben habe. Ich hoffe, es wird mir und andern erlaubt bleiben, die Lehrart der Theologie, oder des kirchlichen Inbegrifs der Lehrer für angehende Lehrer, nach unſerer Zeit einzurichten; andere mögen ſich einbilden, ſie lehreten noch vor etlichen Jahrhunderten.

(4) Ich erkenne es wenigſtens für Merkmale des göttlichen Einfluſſes auf mich, daß ich aus dem Inhalt der chriſtlichen Wahrheiten für mich und andere, täglich die Lehre, Beſtrafung, Beſſerung und leichtere Leitung zu allem chriſtlichen Wandel herleite; und daß ich, ohne eigennüzige oder andre unächte Abſichten, die Lauterkeit vor GOtt mir in meinem Lehramte zum höchſten Zweck ſehe. Wiſſen andre, daß es nur natürliche Tugend iſt, wiſſen ſie, daß dieſe von der chriſtlichen ſich geradehin, wie ein Gegenſatz vom andern, entfernet; wiſſen ſie, daß Chriſten, bey allem täglichen Gebrauche der chriſtlichen Lehre und heiliger Schrift, dennoch im ſogenanten Stande der Natur, und ohne GOtt, ohne chriſtlichen Be-

zeif

grif von GOtt, ohne göttlichen Einfluß sich befinden, ja gar von dem ganz heidnischen unchristlichen Teufel, eben darum geleitet werden, weil diese Christen in mehrern Theilen der gelehrten Kentnis der christlichen Lehre, welche man Theologie nent, abweichen von andern: so mögen sie ferner mich zu einem Lehrer des christlichen Naturalismus, und naturalistischen Christentums machen; und sich ganz eigentümlich zu Pächtern der reinen Lehre machen. Es ist eine einzige Probe davon übrig; christliche Früchte einer christlichen Gesinnung. Auf diese Probe sind unsre Zeitgenossen gewiesen, nicht auf einen theologischen Pelz, den viele falscheifrige Lehrer schon zur Zeit Christi an sich sehen liessen, und dennoch den alten Sauerteig vergeblich beschützten.

(5) Ich wünsche, daß ich alle Anleitung zu theologischer, oder einem angehenden Lehrer nötiger Geschicklichkeit, vorzüglich mit diesem höchsten Lehrsatze der Christen verbinden könne, dessen lebendige Erkentnis alle Mängel und Unrichtigkeiten des Juden- und Heidentums aufhebet und berichtiget. Alle Lehrer in unserer Zeit, welche unsere Zeitgenossen dahin bringen, GOtt in diesem unbegreiflichen Verhältnis selbst gläubig zu erkennen, und dazu die Lehrwahrheiten gebrauchen, welche GOtt durch Christum hat aufklären und versichern lassen: alle diese Lehrer sind entfernt vom Juden- und Heidentum. Wer die Lehre Christi und die mächtigen Wirkungen des Geistes GOttes, in der Theologie vornemlich

anem-

empfielet, um die nach und nach gemachten kirchlichen Verordnungen und Vorſchriften, der nach Zeit und Ort verſchiedenen Lehrer, gerade nur in ihre rechte Zeit und Gegend einzuſchränken, und ſie alſo nicht in die algemeinen chriſtlichen Lehrwahrheiten einmenget, dieweil ſie nur zur gelehrten Uebung und zur Bildung der verſchiedenen Lehrgeſchicklichkeit gehören, alſo einen andern kleinern Zweck haben, als die algemeinen chriſtlichen Lehrwahrheiten: der iſt und bleibt ein chriſtlicher treuer vorſichtiger Lehrer, wenn ihn auch andere übereilte Eiferer gar für einen heidniſchen Lehrer ausgeben wollten, wie es die Phariſäer gerade mit Chriſto und mit den Apoſteln machten. Nun will ich meinen Zeitgenoſſen es überlaſſen, daß ſie zwiſchen mir und meinen ſo unbilligen wilden Gegnern ſelbſt die Subſumtion theilen wollen. Daß die Juden damals die Lehre Chriſti ſo beurtheilet haben, ſie weiche ganz ab von der Orthodoxie ihrer Väter; und es dürfe gleichwol niemand jemals davon abweichen, dieweil ſonſt kein Judenthum übrig bliebe, ſondern Juden und Heiden Eine Heerde unter Einem Hirten werden müſten, welches doch ein greulicher Indifferentismus und Naturalismus ſeie: brauche ich nicht weitläuftig auseinander zu ſetzen. Ich bin in einem ſehr ähnlichen Falle; ich will, daß Lehrer ſich nach den jetzigen Zeitumſtänden bilden ſollen, und alſo das Compendium alter Zeiten in mehrern Artikeln in Anſehung deſſen, was man materiam oder auch formam nent, gebeſſert werden möge;

möge; daß alsdenn zwar nicht **wittenbergische** oder **altenaische** oder sonstige **Orthodoxie** bleibet: daß aber dis nicht nur die christliche heilsame Lehre gar nicht anrüret, sondern auch unsre Landesherrn es selbst fordern, daß Lehrer für die jetzigen Zeitgenossen gebildet werden, und das Mangelhafte und Unnütze in den vorigen Compendiis weggelassen und gebessert werden sol; indem jetzt niemanden mehr nötig und nützlich ist, von der ewigen Verdammung aller derer Nebenmenschen umständliche Beweise zu geben, die nicht die **lutherische** Kirchenagende haben. Daß Paulus es an den Juden eine παροξυσμὸν nent, daß sie durchaus Christi Lehre nicht frey und ungehindert gehen lassen wollen, wonach viele Juden in manche äusserliche Noth gerieten, und nicht mehr äussere Glückseligkeit als Beweise des Wohlgefallens GOttes an ihnen, ansehen können: verstehe ich übrigens auch so, daß es mit der grossen Liebe GOttes bestehen kan, und nicht deswegen alle Juden ewig verdammt wurden, weil sie nicht Christen worden waren; wenn gleich diejenigen, die nur äusserlich Juden waren, ohne es innerlich zu seyn, mit allen Christen und Heiden die Folgen ihres bösen Lebens behalten, weil sie das nicht thun, was sie als Juden, Christen oder Heiden wissen.

(6) Ich habe schon sonst öfter diese **historische** Anmerkung mitgetheilet, daß der nach und nach eingeführte **theologische** Sprachgebrauch, diejenigen christlichen Lehrsätze, welche von Bischöfen öffentlich zur kirchlichen Lehre in ihrer Zeit ge-

genommen worden, μυστηρια zu nennen, um die besondere Untersuchung derselben damit als vergeblich und schädlich zu erklären: weder alt, noch für uns weiter nützlich ist. Alle Religionsparteien haben solche festgesetzte μυστηρια, wodurch sie sich von einander unterscheiden; es giebt auch unzählige wirkliche μυστηρια, ohne daß sie es durch Verabredung oder Bestimmung einiger Gelehrten erst von der und jener Zeit an würden. Die ganze vor uns liegende Welt, alle einzelne Dinge darin und ihr Zusammenhang, sind wegen unserer mangelhaften unzulänglichen Erkentnis, μυστηρια. Es ist also theils ganz ohne biblischen Sprachgebrauch, theils ohne allen Nutzen: daß man die erst von der und jener Zeit an entstandenen Beschreibungen, woraus nachher die kirchliche öffentliche Lehre von Trinitas, von duabus naturis Christi und ihrer Vereinigung ꝛc. in einer solchen Absicht μυστηρια genent hat, daß von der Zeit an kein Christ selbst über diese Lehre Vater, Sohn und Geist ꝛc. denken und Vorstellungen zusammen setzen solle, dieweil es ein mysterium sei. Ich tadele daher jene alte Gewonheit, wonach die Christen selbst gleichsam paralytisch geworden sind; ich nenne es πτωχα στοιχεια, wenn gleich schon Augustinus ein groß Werk de Trinitate geschrieben hat. Alle diese Bestimmungen betreffen die kirchliche Lehrordnung in der und jener Zeit, und in zusammen gehörigen kirchlichen Provinzen. Dürftige Satzungen; weil sie nicht das Wesen der christlichen Religion ausmachen;

als welche freilich Einen GOtt, den Vater, und JEsum, den Christ, seinen eingebornen Sohn, und den heiligen Geist zum ganz gewissen Gegenstande hat und behält; aber die kirchlichen Bestimmungen, wider sabellianische, arianische, socinianische Christen, sind der christlichen Religion nicht wesentlich, sondern nur der äusserlichen abgesonderten Gesellschaft, deren äusserliche Unterscheidung dadurch fortgesetzt wird. Ueber dieser Vermischung des kirchlichen äusserlichen Unterschiedes, und einer innerlichen unchristlichen ungewissenhaften, vorsetzlichen Abweichung von der klaren Lehre Christi und der Apostel: wodurch ehemalige Juden und Heiden, nun Christen wurden, sind die Christen dahin verfallen, alle sonstige Liebe zu Menschen, zu Brüdern in Absicht der geistlichen Art der Religion, aufzuheben, und es so anzusehen, sie thäten GOtte einen rechten wohlgefälligen Dienst daran, wenn sie einander verfluchen und innigst verabscheuen, auch aller äusserlichen Ruhe und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens beraubeten, dieweil viele Christen ihre Lehrer nicht mit aufs **Concilium** zu **Nicäa** und **Constantinopel** ꝛc. geschickt hatten. Diese grosse Unvolkommenheit der christlichen Lehrer tadele ich öffentlich; ob ich gleich selbst geradehin behaupte: daß die kirchliche Lehre, von Vater, Sohn und Geist, als wirklichen von einander verschiedenen Personen, die durch eigentümliche Verhältnisse und unterschiedene Reihen von Wirkungen, unter Christen bekant sind, nach **hermeneutis**

nevrischer Beurtheilung, in mehr Stellen dort die richtige heissen muß, als die sabellianische oder andere Beschreibungen, welche auch einige hermenevtische Beweise für sich haben, nach dem Unterschiede der urkundlichen Lehrschriften des neuen Bundes. Diesen Unterschied der aus diesen Büchern gefaßeten Erkentnis, können wir nicht nach innern und algemeinen Gründen aufheben; es behalten beide Parteien ein christliches gutes Gewissen, und dieselbe neue bessere christliche Religion; denn sie sind nicht mehr Juden und Heiden. Da wünsche ich nun, daß Einsicht, Erfarung, (der christlichen practischen Wahrheiten, die alle Christen nun mit Vater, Sohn und Geist, zu ihrer geistlichen Wohlfart verbinden,) und Danksagung gegen GOtt, stete, ringende Danksagung durch Lehrer unter die Christen gebracht werde, statt mehr als tausendjähriger wilden Anathematum und an sich leeren, aber mit eigener geistlichen Unvolkommenheit verbundenen Verfluchungen, und träger Subtilitäten, in die Herzen der lateinischen Christen gebracht werden möchten. Lateinische Christen nenne ich diese von lateinischen jüngern Bischöfen und ihren übertriebenem Eifer abhängigen Christen, welche mehr sich selbst ein gutes reines Herz schaffen, und die Verdammung, die keinem Menschen zustehet, GOtte überlassen solten. Die äusserliche Absonderung übrigens bleibet und muß bleiben, wegen vieler sonst unschicklichen Theile des öffentlichen äusserlichen Gottesdienstes. Daher Clarke eine ver-

gebliche Absicht hatte, die englischen bischöflichen Kirchenbücher nach seinem arianischen Lehrbegriff abzuändern. Dis ist vergeblich, es ist auch unmöglich. Es bleibet eine kirchliche äusserlich rechtmäßige Unterscheidung dieser Parteien; aber der Unterschied muß weder auf Haß und Zorn beruhen, noch Haß und leiblich Uebel mit sich führen. Wenn Lehrer es sich nicht zur Pflicht machen wollen und können, Verträglichkeit und gemeine Liebe gegen Juden, Muhammedaner, Heiden, Arianer ꝛc. zu lehren und auszubreiten: wie wollen sie im Stande seyn, die Liebe GOttes, welche in Christen eine ganz änliche Neigung mit sich füret, gegen andere, auch irrende, Nebenchristen, auf eine solche Weise zu empfehlen, die ihrer christlichen Einsicht und Fertigkeit den Vorzug gebe, über die natürliche Tugend vieler andern Menschen! Unzählige Gottlosigkeiten und Bubenstücke sind unter dem Namen, die **reine Lehre** zu vertheidigen, von unzäligen unreinen und unwürdigen **Clericis** und Bedienten der Kirche begangen worden; aus denen wir die uns fehlende Geschichte der **egyptischen, indianischen, griechischen** und anderer heidnischen **Pfaffen** leichter ergänzen können, als edle, ungewönlich edle, Früchte der christlichen Lehre samlen. Es kan also weder an **Homousios** noch an der ganzen **scholastischen** Spitzfindigkeit, für die wahre christliche Religion etwas liegen; daher **Luther** ganz recht jene kirchlichen Bemühungen sehr gering geachtet; **Melanchthon** in den ersten

sten Ausgaben seiner locorum, die Lehre von der Dreieinigkeit in drey bis vier Zeilen gefasset; und Hunnius in der mehrmalen gedruckten Epitome credendorum öffentlich geurtheilet hat, man könne als Christ, an GOtt den Vater, an den Sohn und heiligen Geist glauben, ohne jene kirchlichen terminos, **Personen** ꝛc. selbst zu gebrauchen. Dis ist meine Meinung, wenn ich von der sehr entbehrlichen Behauptung der kirchlichen mysteriorum hier ganz offenherzig rede.

(7) **Theologie** ist seiner rechten Bedeutung nach, die in einer gewissen Provinz, nach den Zeitumständen, festgesetzte Lehre von der öffentlichen Religion; sie beziehet sich auf sogenante Candidaten, oder angehende Lehrer, nicht aber auf alle Christen. Es hat daher vielerley Compendia theologiae gegeben, oder Anleitung zur Geschicklichkeit, die Religion öffentlich für die Christen zu lehren, welche nicht selbst zum Lehrstande gehören. Diese **Theologie** bezieht sich allemal auf den habitum, auf die Geschicklichkeit, so denen nötig ist, welche öffentliche Lehrer seyn wollen. Die Kirche oder Religionspartey kann also einen Einfluß darauf haben, was für Theile dieser öffentliche Unterricht ferner haben oder nicht mehr haben sol; wie an dem Beispiel der **Prosessanten** im 15ten Jahrhundert, und an so vielen Synodis zu sehen ist, welche hierin für die Clericos Vorschriften gemacht haben. Da alle Compendia zunächst für angehende Lehrer geschrieben sind, und jede Verfasser für ihre damalige Zeitgenossen,

nicht aber für künftige Jahrhunderte, mit wirklichem Rechte, haben sorgen können: so ist klar genug, daß die Einrichtung der Compendiorum theologiae, in so fern sie die beste Lehrgeschicklichkeit und Fertigkeit in richtigen Urtheilen betrift, unter der jedesmaligen kirchlichen Gesellschaft stehet, oder unter der Obrigkeit, welche das ius sacrorum publicorum ausübet. Es kan also ein Compendium geraume Zeit herrschen, und es kan ein anders durch obrigkeitliche Verordnung eingefürt werden, ohne den geringsten Eintrag der wirklich christlichen Lehre und Religion. Alle denkende Christen aber, welche selbst nicht zum Lehrstande als Mitglieder gehören, sind an den für sie nicht bestimten Inhalt des Compendii nicht gewiesen; und es ist äusserst ungeschickt und ohne Zweck, wenn Prediger es verwechseln, und ihre ganz andern Zuhörer nicht mit allen jenen Kenntissen verschonen, wodurch sie als Lehrer eben von Zuhörern unterschieden sind. Wer nun vollend sein nunmehr altes Compendium zum Maasstab macht, fernere theologische Bemühungen und Untersuchungen danach zu beurtheilen; dieweil ehedem in dem und jenen Gebiet der Ton dieser oder jener Academie für Candidaten angegeben war: der handelt eben so ungeschickt; indem die christliche heilsame Lehre selbst durch noch so viel Aenderung der academischen Lehrbücher nicht unrein oder falsch werden kan; wenn gleich Lehrer geschickter oder ungeschickter mit dieser Lehre umgehen lernen können. Das Evangelium, wodurch

die

die gröſte Herrlichkeit GOttes unter den Menſchen ausgebreitet werden ſol, iſt an die Sachen und Wahrheiten gebunden, die dem Menſchen zu ſeiner gröſten Wohlfart unentberlich ſind, und die Ehre GOttes folglich am gröſten für uns offenbaren. Wenn nun Chriſten dieſe glückſelige Veränderung ihres Zuſtandes erfaren: ſo genieſſen ſie die Erleuchtung dieſes Evangelii; und die kan auf mehr als eine Art ſtatt finden, nach den unzälichen Arten der Vorſtellungen, die eine Beziehung auf GOttes Ehre und Gnade behalten.

(8) Meine ernſtlichen und freien Urtheile ſind weder Folgen der Ignoranz, da ich mit ſolchen theologiſchen Schriften viele Jahre lang mehr Umgang gehalten habe, als viele andere, die gleichſam mit Fleis ſich zurück ziehen, und ihren Geſichtskreis nicht in ihrer Zeit erweitern wollen; noch ſind es Folgen einer frechen leichtſinnigen Gemütsfaſſung, welche meine Zeitgenoſſen mir wol am wenigſten Schuld geben können, da ich auch ſehr widrige Urtheile und nachtheilige Verunglimpfungen wiſſentlich gern überneme; daher man auch wol eine ungewiſſe unſichere Ruhmbegierde hier wider mich nicht zur Erklärung annemen wird. Ich kenne die ſogenante Kirchenhiſtorie aus den urkundlichen, zu ihrer Gewisheit gehörigen alten Schriften ſelbſt. Nachdem gleichſam Peſt und Hunger lange Zeit, von der erſten Zeit an, in der Religion grasiret hat, daher der groſſe Unterſchied der chriſtlichen Lehre, zum groſſen Vortheil unſerer Zeit, ſehr leicht erweislich iſt,

und jene falschen Gemälde von Vollkommenheit der ersten oder ältern äusserlichen Kirche, freilich wenig Glauben weiter finden können: so sage ich, ist gleichsam die Religion in Schwindsucht gerathen; weil man aus den **vorigen Zeiten** die Lehrordnungen und Lehrsätze **in unsre Zeiten** hat übertragen wollen; als möchten wir etwa weniger christliche Lehre und Religion behalten, wenn wir weniger alte kirchliche terminos und phrases beibehielten. Alten Plunder nenne ich die so alten Meinungen von Teufeln und ihrer **physicalischen** Gewalt; alle verworrenen kirchlichen Lehrsätze von einer **Kraft**, die den Handlungen der Taufe und des Abendmals, an sich, anhängig seyn sol, worüber unaufhörliche Zänkereien sehr wichtig werden sollen; die vergebnen Fragen über **Inspiration** aller Worte aller Bücher der Juden und Christen; daß die Apostel Urheber eines **Canons**, und also alle **canonische** Bücher gleicher Nothwendigkeit immerfort sind; viele **theologische** Latinismos, die ihren wahren Grund in Unwissenheit der rechten Auslegung haben; spät erfundene ganz unnütze **Typologie**; behauptete Nothwendigkeit, die christliche Religion aus den Prophezeiungen bey den Juden der 2 Stämme ꝛc. für uns selbst zu beweisen — und mehrere so lange streitig gebliebene Meinungen, der und jener **theologischen** Verfasser. Wenn man diese Vorstellungen der christlichen Religion durchaus so notwendig und wesentlich hält, daß sonsten die göttliche geistliche Wahrheit, und Kraft zur wah-

ren

ten Seligkeit der Menſchen zugleich wegnele, wo man nicht alle jene theologiſche Meinungen furchtſam nachſagte: ſo geſtehe ich hier, daß ich unter dieſen Umſtänden auch möge zuweilen mich übereilt ausgedrückt und alſo gefelet haben. Da meine Feler dieſer Art zunächſt niemand unchriſtlich und gotlos machen, ſondern zur Aufmerkſamkeit und gründlichern Lehrart vielmehr ſo und ſo beförderlich werden können: ſo verdiente ich wenigſtens den ohnehin eiteln und vergeblichen Zorn nicht, den manche altgeſinte Recenſenten von Zeit zu Zeit ausſchütten, und gar in die unchriſtliche Wildheit geraten, mir und andern ernſtlichen Lehrern eine Verſchwörung Schuld zu geben wider die chriſtliche Religion, um den hellen klaren Naturalismus dafür zu lehren. Der Plunder, worüber man ſo zornig wird, war es nicht werth, daß man dem wahren ernſtlichen Chriſtentum durch ſolche Läſterungen ſo viel Schaden bey unſern Zeitgenoſſen zufügte, als durch ſogenante Ketzereien eines Pelagius, Neſtorius, Eutyches ꝛc. (welche erweislich durch eine unwürdige Cabbale, zur Schande der chriſtlichen, ſonſt Menſchen ſeligmachenden Religion, zu Ketzern gemacht worden ſind,) der practiſchen und wahren chriſtlichen Religion nie zugefüget worden iſt.

(9) Faſt unzäligemal ſind froſtige Spöttereien vorgebracht worden, über neue Reformation und Reformatores. Ich wil gar nichts weiter antworten. Es werden wol zandesperrn und

ihre weisen Collegia es von selbst einsehen, in welcher Absicht ihre fernern neuen Verordnungen nötig seyn möchten; und alsdenn sind allemal solche Recensenten auch wieder dabey, und loben die Vorsorge ihrer Obrigkeit für die beste Beförderung der Ausübung der christlichen Religion. Ich habe es wo anders angefürt, daß **Flacius** der erste gewesen, welcher so **fanatisch** geschrieben hat, GOtt habe durch den sel. **Luther** eine so **vollkommene Reformation** bewerkstelliget, daß nachher anderer, wenn gleich eben so treuer, so gelehrter, so unerschrockner Männer und Lehrer, weitere Bemühungen, in Fortsetzung solcher Ausbesserung der Hülfsmittel zur besten öffentlichen Religionsübung, gar nicht nötig seien. Sein unaufhörliches Geschrey und Weh und Ach über den Untergang der reinen Lehre, wegen Freiheit der **Melanchthonischen** Lehrart, haben weder seine Landesherrn ferner für gegründet gehalten, noch auch hat der Erfolg gelehret, daß zu seinen stolzen und eigenliebigen Anmassungen von aussen wirklich ein Grund gewesen seie.

(10) Dis beziehet sich auf jene Stelle S. 4, wo Herr **Lavater**, im Fall daß ich hinreisete, und selbst auf ganz andere Gedanken nun kommen müste, mit mir niederfallen und GOtt anbeten wolte, der den Weisen unserer Zeit Aergernis und Thorheit ist. Ich sage, diese herzliche innige Vereinigung, in Dank und Anbetung GOttes, könne statt finden, wenn wir beide auch ganz entgegengesetzte Meinungen über solche angebliche

teuflische

teufliſche leibliche Wirkungen behalten müſſen. Weil die Bejahung und Behauptung dieſer Frage: ob Teufel in Menſchen leibliche Noth und Krankheiten verurſachen? zu den Grundſätzen der chriſtlichen Religion ſo wenig gehöret, daß vielmehr alle Heiden und abergläubiſche Völker, alle Unchriſten, ſolcher Meinungen von Teufelswirkungen ganz vol ſind, und ſie des wahren Verhältniſſes GOttes darüber gar vergeſſen haben: ſo kan ein Chriſt, der alles dieſes entweder gar leugnet, oder doch ganz unentſchieden läßt, hiedurch keinen Grundſatz von der chriſtlichen Religion verlieren oder unrechtmäßiger Weiſe ſchwächen.

(11) Es iſt wol höchſt natürlich, zu fragen, was für moraliſcher, chriſtlicher, Nutzen und Erfolg in denen Menſchen entſtanden ſey, welche durch Wunderkraft ſolcher Teufelswirkungen los worden ſeyn ſollen? Ob ihr Verſtand und Wille deſto mehr Erkentnis und Liebe GOttes ſucht und annimt, wenn ſie des Teufels ſo ſichtbar los worden ſind? Bey den Wirkungen des Gaßner, die er ex intentione eccleſiae volziehet, iſt noch mehr nötig zu fragen, ob ſowol er als ſeine kranken und geſund gemachten Kirchenglieder, Spuren einer göttlichen ſo nahen Kraft und Wirkung in Abſicht ihres Verſtandes und Willens bemerken und andern zu erkennen geben, daß ein groſſer Unterſchied ihres geiſtlichen Zuſtandes bemerklich ſeie, vor dieſer Wunderkraft, unter den Wirkungen des Teufels, und nach dieſer ſo wichtigen Veränderung und Erfarung? Chriſtus hält es

ſelbſt

selbst für eine sehr unerhebliche Sache, in Absicht der ganz andern Beschaffenheit der Christen, Luc. 10, 20. daß seine Jünger gleichsam auf Schlangen und Ottern treten, und Teufel, die man ihnen hie und da weisen möchte, austreiben solten. Dis ist eben keine Sache, worüber ihr euch zu freuen Ursache hättet, wiewol ihr von mir diese Macht und Befugnis bekomt, und sie überal, ohne alle Furcht, anwenden solt, so oft euch diese armen Menschen vorkommen, welche sich für solchen bösen Geistern, wegen ihrer erbärmlichen Grundsätze von der Religion, fürchten müssen. Freuet euch über eine viel grössere Sache; daß GOtt euch insbesondere zu Werkzeugen ausgesucht hat, das ganze geistliche Reich des Teufels durch meine Lehre zu zerstören. So wenig ihr bey den Rabbinen in die Schule gegangen seyd und für gelehrte Leute gehalten werdet; hat doch GOtt euch dazu bestimt, von mir bessere Grundsätze von der Religion und ihrer GOtt würdigsten Art zu lernen, sie auszubreiten, und dadurch alle bisherige geistliche Finsternis unter Juden und Heiden zu zerstreuen. So wahr und so sehr ist die Lehre Christi von der erbärmlichen Religion jener Zeiten verschieden, welche doch so viel von Teufeln und ihren Wirkungen als unentberlich einschlos: daß Christus alle diese Gedanken von Teufelswirkungen, und dazu bestelten Beschwörungen für das Antheil der bisherigen [illegible] wirklich erkläret, und die durch ihn jetzt anfangende Offenbarung GOttes ausdrücklich unterscheidet

ſcheidet von jenen ganz gemeinen Lehrſätzen der Rabbinen. Gaßner aber predigt nichts, als Glauben: daß der Teufel jetzt immer ſo viel Krankheiten und Uebel wirket, per circumſeſſionem; geſchweige, was vollend per obſeſſionem geſchehen mag. Ich ſehe alſo nicht ein, wie wir als Chriſten, im Unterſchied der Juden und Heiden, uns aufmerkſam und verwunderungsvol bezeigen, und noch immer Teufel und Teufeleien erwarten ſollen: nachdem Chriſtus es ſchon ſo groß und erhaben beſchrieben hat, ich habe ſchon geſehen, es iſt ganz gewis, daß der Satan, deſſen Macht bis in den Luftthimmel zeither gefürchtet und die meiſte Religion dahin gewieſen wird, als ein Blitz herunter fält, (verſchwindet, aufhört ſo abergläubiſch gefürchtet zu werden, als jene Rabbinen, zum Nachtheil der Erkentnis des allein wahren GOttes, zu lehren pflegen,) durch euch, wenn ihr meine Lehre treulich ausbreitet, wird es geſchehen; ſo ungelehrt und ungeſchickt man euch auch anſehen mag.

(12) Es iſt **hiſtoriſch** ganz richtig; bis dahin hatte man hier herum faſt gar nichts von dieſen Auftritten gehöret; wie es umgekehrt eintreffen wird, daß man dort von **Schröpfers** künſtlichen fürchterlichen Poſſen ebenfals noch nicht ſo viel wird gehört und gewuſt haben, als man in **Churſachſen** hie und da eben ſo bedächtig und ernſthaft erzälete. Ich hatte aber von Gaßners eigenen oder auch ſeiner Patronen Schriften noch nichts bekommen können; und nun iſt weitere Nach-

Nachfrage nicht nötig: nachdem in der Berlinischen allgemeinen Bibliothek, unter einem Artikel, Zauberey, schon so viel reines Licht ausgetheilet worden, daß diese ganze Betrügerey so gut als entdeckt ist. Eine andere kleine Schrift, (die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren, aus authentischen Urkunden behauptet, und durch Augenzeugen erwiesen, 1775.) macht den Prälaten und Gliedern der römischen Kirche eine so große Ehre, daß es ein Vorwurf für die Protestanten wäre, wenn sie etliche Schock Plaudereien und unwürdige Erzälungen auch nur einen Augenblick dafür ansehen wolten, daß sie die wahre Beschaffenheit dieser Gaßnerischen Fantasien und Betrügereien, miskennen, und annoch wirklich Teufelswerk und Geisterarbeiten, unter diesen Thorheiten vermuthen, und ernsthaft dabey durch mögliche Zulassung GOttes, für den Teufel sorgen wolten, da es unsere eigne Schuld seyn müste, wenn GOtt und christliche Wahrheiten ferner unter Thorheiten und gemeine Meinungen eingemischt würden.

(13) Warum solte ich dis nicht gestehen, da es ja ganz klare unwidersprechliche Beweise giebt, daß nicht nur fromme und sonst geübte Christen, sondern sogar Gelehrte, ihrer unsichern Theorie zu Folge, sich hier haben von Gaßnern und Schröpfern trefflich weit verführen lassen. Allein ich hätte doch vorausgesetzt, daß man unter Protestanten überhaupt einer richtigen Erkenntnis und Beurtheilung näher seyn könne und müsse,

als

als es unter der Kirche ſeyn mag, zu der Gaßner gehört; nachdem zumal der an wahren Verdienſten groſſe Doctor Hauber in etlichen Bänden einer Bibliotheca und acta magica eine ſo groſſe Menge Betrügereien, ſelbſt unſers Jahrhunderts, der teutſchen Welt ſchon ſo lange vorgeleget, und ſelbſt ſo laut ſo ernſtlich geklagt hatte, über die ungegründete gemeine Lehre, von Teufeln und ihren unaufhörlichen leiblichen Wirkungen. Noch immer herrſchet aber der polemiſche Geiſt, wenn gleich Becker von ſo viel Theologis ſchon widerlegt iſt, ſo ſehr, daß es leider ganz natürlich iſt, wenn unter Chriſten die gleichſam der klare Beweis ihrer reinen Lehre und wahren Religion iſt, Beifal und Glauben ſchon bey der Hand zu haben, ſo bald eine Teufelshiſtorie abermalen angeboten wird, um nicht ein Naturaliſt zu ſeyn; obgleich unter den Legionen und Millionen Teufeln kein einziger auf dem hiſtoriſchen Schauplatz als wahr, ohne Betrug und Täuſcherey, ſtehen blieben iſt. Ich wünſchte, daß Landesherren hier der Unentſchloſſenheit und theils der Unart, welche unter den Theologen oder Vorſtehern der öffentlichen Lehrer herrſchet, auf eine gute Weiſe zu Hülfe kämen, und Geſetze machten, wonach ſogleich alle Geiſtlichen und Theologen, des alten Lehrbegrifs, entfernet bleiben müſten, ſo oft Leute ſich Teufel einbildeten oder ſelbſt Teufels Stelle verträten.

(14) Ich geſtehe es, daß dis beiläufig hier von mir angebracht wird; aber ich konte es für nüz-

rüklich halten, indem noch immer auch unter uns es Leute giebt, welche aus eben dieser Rede Christi es herleiten, wenn sie von andern Christen, die jene Erzälung von Besessenen, für Erzälungen jüdischer Ideen halten, urtheilen, daß sie hiermit GOtt und Christum und die Bibel lästerten. Ich behaupte nemlich, **jene Sünde** oder Lästerung **wider den heiligen Geist**, ist damalen durch die Lästerungen wider Christum noch nicht begangen worden; weil der **heilige Geist** erst nach dem Tode Christi an die Apostel mitgetheilet, und unter den Juden die völlige deutliche Wahrheit, was man für einen Meßias, und was für allgemeine, alle Menschen angehende, Geschäfte desselben, zu erwarten habe. Ich glaube, daß sogar die Rede Christi, (wenn ich die Teufel, die bisher, wie ihr behauptet, die Welt beherrschen, austreibe durch den heiligen Geist, so ist ja das **Reich GOttes**, davon ihr so viel hoffet, wirklich schon unter euch, und es ist nicht noch eine Reihe von so viel Jahrhunderten zur Dauer des Reichs und der Macht des Teufels, ferner zu erwarten,) **meine Meinung ganz ausdrücklich bestätige.** Die Anzeige, in dem Gebet, (o es komme doch dein Reich, wofür andre, **dein heiliger Geist**, zur Erklärung machten,) begreift einen ganz andern Umfang von Religionswahrheiten, als, daß die erbärmlichen Meinungen der Juden und Heiden von Teufeln und Dämonen, und ihren Wirkungen in der sichtbaren Welt, mit zu den Lehrsätzen Christi

fer-

ſer gehören könten. Ich bin alſo weit entfernt davon, unter jenen Menſchen zu ſeyn, welche man mit einigem Schein einiger Verachtung oder gar Läſterung dieſer chriſtlichen Lehre und Wahrheit beſchuldigen kan; ich vertheidige die reinſte und gewiſſeſte Lehre JEſu Chriſti, und ich ſuche Teufel und Teufelswirkungen aus den Gemütern der Chriſten zu entfernen, in welchen der Geiſt GOttes nun wonen und ein Reich GOttes ausbreiten will, worin für jene heidniſchen und jüdiſchen Irtümer, und unwürdigen Zeitverderb, ferner kein Platz iſt.

(15) So lange kan man dieſes, bis man mehrere ganz ſichere Merkmale davon bekomt, daß Gaßner nicht zu denen gehöret, in welchen kein falſch iſt. Er konte für uns alle Ehrlichkeit ſo lange behaupten, bis wir aus ſeinen elenden Schriften und aus genauerer Beſchreibung ſeines Betragens, ſeine ganze Gemütsfaſſung mehr kennen lerneten. In dieſer vorigen Hypotheſi habe ich gleichwol ganz recht hier geſchloſſen.

(16) Die Heilung beziehet ſich auf den Mangel der Geſundheit; wenn dieſer an ſich, oder in der Einbildung der geweſenen Patienten, gehoben wird: ſo heiſſen ſie geheilet. Wenn ſie einen Teufel oder ſeine Wirkung für die Urſache der Krankheit gehalten haben: ſo müſſen ſie ihre Heilung ſo beſchreiben, daß durch Gaßners Beſchwörung der Teufel entfernet worden. Und dennoch iſt es nun für andre Leſer und Zeitgenoſſen, kein Grund, ihr eigenes Urtheil eben

so man zu bestimmen. Auch die Christen, welche dem Glauben, den sie haben, und dem Gebet, das sie gläubig verrichten, um eine äusserliche Noth zu heben, oder ihr Gefül zu ändern, eine Kraft zuschreiben; haben deswegen keinen Grund, bey Gaßnerischen Beschäftigungen diese Kraft des Glaubens und Gebets zu bejahen, und noch weniger eine übernatürliche Krankheit zuzugestehen bey diesen Personen, welche Gaßner dafür ansiehet, daß eine übernatürliche Ursache ihres leiblichen Elendes da seie. Es ist sehr unerwiesen, daß Gaßner selbst gläubig bete, seine Exorcismi, sein Befel, sein Gebot, kan man ja nicht für ein gläubiges Gebet halten! Und wenn er 100mal zuschreiet, fest zu glauben an den Namen JEsu, insofern es ein Wort und Name ist: so würde dieses ein Aberglauben seyn, und nicht der Glaube, und das Gebet, dem Herr Lavater übrigens eine algemeine Kraft noch jetzt eben so zuschreibet, wie ehedem. Man hat gar nicht Ursache, diese Hypothese weitläuftig zu bestreiten; wenn nur nicht die Eigenliebe und fanatische Verwirrung dadurch mehr befördert wird, als der Wachstum in Einsichten, und der ernstliche Gebrauch der zur Erkentnis nötigen Mittel und Uebungen: so muß es den Christen frey stehen, von christlichen Erfarungen, die sie zu haben meinen, zu reden, wie es ihnen am gewissesten und verständlichsten scheinet. Alle andere behalten es auch frey, sich solcher leicht misverstandenen Beschreibungen zu enthal-

halten; weil ſie bemerken, daß gleichwol Platz übrig bleibt, zur Vertauſchung natürlicher, nach pſychologiſcher Ordnung entſtehender Veränderungen, mit ſolchen, die jene blos der Kraft des Glaubens und des Gebets zuſchreiben wollen. Eben der Glaube iſt doch eigentlich zu GOtt gerichtet, der alles wirket, was er dem Menſchen gut und nützlich erkent; je lebendiger die Erkentnis hievon iſt, deſto mehr Veränderungen ziehet ſie, nach GOttes eigener Ordnung und Einrichtung in dem Menſchen nach ſich; und es iſt alle Thätigkeit und Kraft zu den Wirkungen eigentlich GOttes, der auf Seiten der Menſchen eine gewiſſe Ordnung des Verhaltens dazu fordert. Wenn nun Cajus gläubig betet, und nicht übel, ſondern nach dem Willen GOttes betet: ſo erfolget ganz gewis das, um was er betete. Es iſt aber noch nichts in der natürlichen von GOtt gemachten Ordnung, ohne Mittel, und übernatürlich dadurch geſchehen oder bewirket worden. Wollen andere aber lieber anders davon reden, weil man ja dem Glauben und Gebet, eine Kraft, eine groſſe Kraft zuſchreiben könne: ſo kan es freilich ihnen frey ſtehen; aber ſie können andere nicht dafür anſehen, daß ſie im geringſten von einer chriſtlichen Lehre und Wahrheit abweichen; indem dieſe nur den Zuſammenhang der Sache ſelbſt weiter entwickeln, und GOtt, von welchem, durch welchen, und zu welchem alle Dinge ſind, eben ſo herzlich lieben und hochſchätzen, als wenn ſie einen andern Satz dächten, daß noch jetzt der

Glaube übernatürliche Wirkungen zu Stande bringt. Das Exempel von dem Organisten, wird in der Lebensbeschreibung des Grafen von Sinzendorf gelesen, die Hr. Spangenberg heraus gibt. Es ist wirklich so groß dem Inhalte nach, als je Heilungen des Gaßners, wenn von diesen das Unwahre und Uebertriebene abgesondert wird; und ich zweifle gar nicht daran, daß es viele solche oder ähnliche, unleugbare Begebenheiten gebe und geben werde; aber etwas übernatürliches finde ich doch nicht darin. Es giebt sinnliche Eindrücke, welche die Reihe unterbrochener Wirkungen des Körpers oder mancher Theile desselben wieder herstellen können: sie sind auch mit Recht allemal Bewegungsgründe, GOtt, für seine wunderbare Regierung solcher Umstände, zu danken; und dis ist die Ausübung der christlichen Religion, welche dadurch nicht schlechter bestätigt und befördert wird für einzele Zeitgenossen, als je durch solche Beschreibungen, daß dergleichen übernatürlich, blos durch Kraft des Gebets und Glaubens wirklich erfolget seie. Wir solten aufhören das natürliche und übernatürliche von einander zu trennen, und Vernunft und christliche Religion einander entgegen zu setzen. Die christliche Religion kan nichts dadurch gewinnen, wenn es sich gleich manche, recht gut meinend, überredet haben, daß man das Uebernatürliche vorzüglich anpreiset. Eine vernünftige Betrachtung über die Weisheit und Güte GOttes, die sich in den Veränderungen entdeckt, welche wir natürliche nen-

nennen, hindert niemanden in der Anwendung derſelben zur Beförderung der chriſtlichen Religion; eine Behauptung übernatürlicher Veränderungen ſetzt die chriſtliche Religion ſchon voraus, und beſtehet in einer beſondern Anwendung derſelben auf dieſe und jene Fälle; worüber es keine algemeine Vorſchriften geben kan. Chriſten können nicht anders, als in dieſer Anwendung der chriſtlichen Religion verſchieden ſeyn. Man ſolte alſo nicht algemeine Sätze hievon behaupten, und dadurch die Mishelligkeiten und unfruchtbaren Streitigkeiten unter den Chriſten vermehren. Das Reich GOttes, die chriſtliche Religion beſtehet nicht in **Beſchreibung** dieſer und jener Begebenheiten, die für uns zufällig und unmoraliſch ſind, ob ſie natürlicher oder übernatürlicher Weiſe, ganz oder halb alſo, erfolget ſeien: ſondern in Gerechtigkeit eines jeden Chriſten, in Friede und Freude an einander, weil ſie von einerley heiligem Geiſte belebet werden. Das beſondere Maas einzeler Erkentniſſen und Urtheile, von dem Natürlichen und Uebernatürlichen, iſt ganz unausbleiblich verſchieden.

(17) **Es wird niemanden daran gelegen ſeyn, daß ich den Namen beſonders anzeige.** Er lebet noch, und treibet ſein Amt mit vielem Ernſt und unermüdetem Fleis. Ich behaupte gar nicht, daß eine göttliche Kraft nun gewirket habe, weil ich zumal den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes ausdrücklich dazu angewieſen hätte. Ich thate es aus einem Zuſammenhange,

den ich konte, als jetzt sehr vortheilhaft; ich rechnete auf den Erfolg der Veränderungen in dem Bewußtseyn dieses Mannes, welchen Erfolg ich hiedurch zuwege bringen wolte. Und er ist nicht ausen geblieben: warum solten wir aber solche Begebenheiten so beschreiben, daß eine besondere Kraft des Glaubens übernatürlich wirke? Ist alles, wovon wir den Zusammenhang nicht einsehen, übernatürlich: so müssen wir alles, was neben uns ist, übernatürlich nennen, was andern so leicht darum gering und verächtlich, ja der christlichen Religion hinderlich scheinet, weil es natürlich bisher genent wird.

(18) Ich habe hiermit nur ein Beispiel geben wollen, daß viel mehr Aufmerksamkeit dazu gehöre, ehe wir sagen können, es ist etwas nicht natürlich; ganz andre Wirkungen hätte Gaßner zu Stande bringen müssen, als alle bisherigen; und ich würde dennoch, so unbegreiflich mir der Zusammenhang gewesen wäre: noch immer nicht an etwas Uebernatürliches im Ernst gedacht haben.

(19) Gaßner konte nemlich unter dem gemeinen Haufen sehr leicht die Urtheile erwecken, von Wundern, oder Uebernatürlichen: weil seine gemeinen Kirchenglieder noch immer so viel heilige Bilder — haben, welche Wunder thun. Die Formeln der Exorcisten enthalten immerfort die Erwartung mehrerer Fälle, wo diese Formeln nötig sind. Diese leute mögen 100 weis bejahen und bezeugen: so gilt es nur für ihres

Glei-

Gleichen; nicht einmal **Verſtändige**, **Gelehrte**, welche ein erhabenes edles Herz haben, geben dort Beifal. Geſchweige, daß ſolche Zeugniſſe unter den **Proteſtanten** einiges Aufſehen, einige Aufmerkſamkeit, nach ſich zu ziehen im Stande wären, wenn man nicht in principiis ſich jener Kirche, welche äuſſerliche Endzwecke hat, ſchon genähert hat.

III.

Anzeige

in den Halliſchen gelehrten Zeitungen,

30ſtes Stück, den 13ten April 1775.

Halle.

Von Herrn **Lavater** habe ich, Unterſchriebener, den 11ten April einen umſtändlichen und ernſthaften Brief erhalten, über die vielen Geiſteraustreibungen, Beſchwörungen und Kuren, welche ein römiſch-katholiſcher Pfarrer zu **Klöſterle**, **Joh. Joſeph Gaßner**, ſeit Jahr und Tag unaufhörlich verrichtet. Weil ich ein declarirter Gegner aller ſolcher teufeliſchen Beſitzungen, Zauberey und Beherungen, oder **Malefizen**, wie Hr. Gaßner es ſelbſt nent, bisher ſey, doch aber eine reine Liebe zur Wahrheit und andere Gaben hätte, die Hr. Lavater nebſt meinem kentlichen Character ſtets hochgeſchäzt

schätzt habe: so fände er sich gedrungen, diese ganz notorischen täglichen Thaten und Wunder, welche Hr. Gaßner im Namen JEsu verrichte, mir vorzuhalten; weil es ausgemachte Thatsachen seyen, woran er, nach langer Sammlung aller Zeugnisse ꝛc. und genauer Prüfung, gar nicht zweifeln könne, und solches alles als Beweise seiner Lieblingsmeinung, von Fortdauer der Wundergaben, ansehen müsse. Er ladet also mich ein dahin zu reisen, um es selbst zu untersuchen, und alsdenn diese für unsere Zeit so wichtige Sache, zu entscheiden, wie er glaubt, zu meiner ganz andern Einsicht. Ich solte daher so geschwind als möglich antworten, indem dieser Mann selbst von seinen Glaubensgenossen verfolget und vielleicht bey Seite geschaft werde. Dis ist der Hauptinhalt des Schreibens, worin dieser rechtschaffene Mann die allergröste Zuversicht an den Tag leget, daß er Recht habe. Ich habe sogleich geantwortet, auch, nach Hrn. Lavaters Verlangen, den Brief weiter an Hrn. D. Mösseln mitgetheilet, dessen Antwort er auch verlangt. Da ich bisher gar keine weitere Nachricht von diesen so ernstlich erzählten Teufelshändeln gehabt: so habe ich also dies zufolge meiner Ueberzeugung, von der wahren Art und Absicht jener Erzählung in den Evangelitis, von angeblich Besessenen, antworten müssen, ohne den geringsten Beystand aus den elenden Schriften des Gaßners, wider ihn selbst und seine verworrenen und nicht undeutlich zu erklärenden Handlungen, aufzusu-

zusuchen; ich habe aber Hrn. **Lavater** gebeten, mir die gesamleten Nachrichten zuzuschicken, um davon weitern Gebrauch zu machen. Der Inhalt meiner Antwort bestehet sowol in Darlegung eines guten Gewissens, und wirklicher Gewißheit meiner Behauptungen, die ich niemanden aufdringen werde; aber auch gleiche Billigkeit fordere, wenn es auch noch so viel recht heftige Vertheidiger der physicalischen Wirkungen des Teufels oder vieler Millionen Teufel ferner gibt; dergleichen ein Ungenanter (in den sehr absichtlichen Anmerkungen wider die vortrefliche Erzählung des würdigen Hrn. Heß von den letzten Lebensiahren JEsu,) auch ist, der mir seinen ganzen Zorn entgegen setzt, daß ich dem physicalischen Teufel so ernstlichen Abbruch unter uns zu thun noch nicht aufhöre. Unsere Zeitgenossen sind Richter zwischen uns; ich bin aber meiner Grundsätze so gewiß, (ohne andern eine andre Erkentnis und Absicht abzusprechen,) daß ich Hrn. **Lavater** sowol ganz umständlich auf seinen Vortrag geantwortet habe, auch auf seine Fragen und vorsichtigen Leitungen der Aufmerksamkeit; als auch meinen langen Brief mit diesen Worten beschlossen habe: **ich gestehe ihnen herzlich, ohne Falsch, ohne Furcht: es ist nicht Besitzung da**; es ist solche armseilige Idee nur bey jenen σαρκικοις und νηπιοις gewesen, welche lange Zeit starke Speise nicht vertragen konten. Ich halte es für gut, diese meine dreiste Erklärung, die ich dem geschäftigen Exorcisten entgegen setze,

 im

im voraus öffentlich mitzutheilen, weil er nicht nur eine groſſe Menge ſeines Gleichen bethöret, ſondern auch anders, unter **Proteſtanten**, eine ſeltſame Aufmerkſamkeit einander mittheilet, und manche ſchon es unter die Zeichen der Zeit rechnen, und ein Fach zu ſolchen Teufelsauftritten in der **Apocalypſis** aufſuchen, wohin ſogar die herumziehenden Geiſtbanner, z. E. S**r, (der bey Leipzig im Roſenthal ſich erſchieſſen müſſen, weil er ſeine Kunſt nicht recht zuſammen genommen,) mit ernſtlichen Nutzanwendungen gezogen werden. Es ſtehet hingegen andern frey, es zu den kräftigen Irthümern zu rechnen, worein Menſchen, die ſich ſelbſt lieben, immer mehr gerathen können. Es wird wol nicht viel Zeit nöthig ſeyn, dieſe Scene eben ſo geendigt zu ſehen wie mehrere; und die Zuſchauer werden auch in ihrem Geſchmack ferner eben ſo getheilt bleiben.

D. **Semler.**

Zuſätze zu dieſer Anzeige.

Ich habe mehr als eine beſondere Veranlaſſung gehabt, dieſe Anzeige öffentlich von mir zu geben. Die Erzälungen und Urtheile von Gaßners **Exorcismis** und ihrem groſſem Erfolge wurden immer ernſthafter und bedächtiger ausgebreitet; daß wirklich ein groſſer Theil gutmeinender Zeitgenoſſen ſchon ihren Beifal ſich abgewinnen lieſſen; daß auch manche vorneme Perſonen lieber Beſtätigungen der Sache wünſcheten und erwar-

erwarteten, und es immer mehr nachtheilige Urtheile über meine bekanten ganz andern Grundsätze gab, welche entweder durch solche Zeichen der Zeit, wie dergleichen gutgemeinte aber auch falsche Redensarten eingemischt werden, hinlänglich widerlegt worden, oder daß doch meine Meinung eine freche und schriftwidrige Meinung heissen müste. Dazu kam der Auftrit des nun mehr bekanten Schröpfers in einigen Chursächsischen Städten; der gar im Stande seyn solte, ohne Teufelskünste, in rechter christlichen Andacht, Geister heraufzurufen, aus dem Reich der Todten; man mochte erhabene Personen, oder gerechtfertigte Uebelthäter, zum Beweis seiner Kunst verlangen. Man lase hie und da gar theologische ernsthafte Urtheile oder Bedenken über diese so wichtige Sache; und es wurde gar zu Hülfe der Geister aus Apocalypsis eingeschärft, daß eine Macht des Satans jetzt im Anzuge sey — Noch mehr trug man sich mit mündlichen Warnungen, die von dem und jenen angesehenen Theologo, nicht ohne grosse Theilnemung, nachgesagt wurden; und sehr oft wurde ich auch gar mit Namen eingemischt, wider den ohnehin jemand gar an Hand gegeben hat, es wäre gut, wenn auch eine neue Zeile wider mich und meine Verfürung, in die alte Kirchenlitaney gesetzt würde; welches in der That von mehr Nachtheil für mich seyn müste, als wenn sich alle Teufelskenner und Geisterkundige vereinigten, und wider mich einige solche probirende Geister aufbieten liessen. Kurz, ich mu-

ste

ste es, da ich meiner Sache gewis genug bin, nur für das beste halten, eine solche Anzeige unter meinem eigenen Namen bekant zu machen, und dadurch jene seltsame Bedächtigkeit und ihren Einflus auf so viele unbefestigte Zeitgenossen, vorläufig zu unterbrechen, und freiern Urtheilen Platz zu machen. Ich finde nicht nötig weiter etwas hinzuzusetzen, als daß ich die Leser bitte, den historischen Inhalt meiner Anzeige, worin ich des Hrn. Lavaters Meinung vortrage, recht genau zu lesen, und mit dem Briefe dieses würdigen Mannes recht gewis zu vergleichen; indem er, wie man aus seinem andern Schreiben sehen wird, nicht mit der Anzeige zufrieden ist, als wenn sie nicht treu und ächt genug sei. Was den ungenanten Urheber der Anmerkungen über des freimütigen Hrn. Hess Erzälung der letzten Lebenstahre JEsu betrift: so ist es nicht nötig, die Stellen in seinen sehr unfruchtbaren Anmerkungen zu samlen, welche er mit grossem Zorn so oft wider mich beibringt, und gar grosredend die Erzälungen der heiligen Schrift von den Besessenen, Teufeln ꝛc. in dem gröbsten Verstande behauptet, als sie zur teuflischen höllischen Plage der armen Christen so viele Jahrhunderte von bösen Buben behauptet worden; bey denen es freilich zu den ersten höchsten Glaubensartikeln gehörte, zu glauben, was die Kirche, die Theologi von Teufeln und Teufelsmacht zusammen gedichtet hatten: indem nemlich ein Christ sonst keinen Erlöser, keinen Heiland hätte, wenn Christus

nicht

nicht Teufel und Hölle mit physicalischer äusserlicher Kraft überwunden hat; und zwar so überwunden hat, daß, wie solche elende **Theologie** es für wahr hält, der Teufel nur halb oder zwey Drittheile überwunden ist, damit durch seine täglichen fernern Besitzungen, Wirkungen und Unternemungen die Menschen immer wieder **Beweise** von der Wahrheit der christlichen Religion vor Augen gelegt bekommen. Dieser Ungenante sectirische Schüler behält auch gegen noch viel grössere Gelehrte keine Achtung, weil ihre Lehrart freilich mit einer andern durchaus nicht bestehen kan, die er so hoch anempfielt, daß er sogar die Bücher mit ganzen Titeln, und Anzeige der Kosten, fleißig **citirt**, welche die Leute doch fleißiger lesen sollen, als sie bisher gethan haben möchten. Es ist mir sehr angenehm, um des von mir verstörten und verjagten Teufels willen auf alt theologische Art behandelt zu werden; welches ich leichter leiden und sogar mit Vergnügen ertragen kan, als wenn unsre Zeitgenossen durch meine ungegründete Lehre in täglicher Teufelsfurcht sich finden, auch sowol gemeine Leute sich gefallen lassen müsten, **Besessene**, **Bezauberte**, in ihren Häusern und Familien zu finden, als auch Prediger die ehemalige blutsaure Arbeit mit Büen, Singen, Exorcisiren, wie es in so mancher alten theologia casuistica an Hand gegeben wird, sich zu ihrem Amte, als Seelsorger, ferner rechnen lassen müsten. Die wahre Ursache dieses neuen Unwillens begreift noch einige andre Umstände.

Ihr,

Hr. Heß arbeitet nicht in dem Plan jener Harmonienschreiber, und in der Schweiz liefet man gar manche von meinen Schriften, und Hr. Heß hat auch mehrmalen auf meine Paraphrasin des Evangelii Johannis gewiesen. Dem sey nun wie ihm wolle, wir sind zufrieden in den hiesigen Landen, daß es keine Teufelshändel und Wirkungen in der äusserlichen menschlichen Welt gibt; und ich suche nichts mehr, als unsere Zeitgenossen dahin zu bringen, daß sie ja auch in ihrer Seele keine Aenlichkeit jenes Erzteufels mögen statt finden lassen, sondern sich herzlich darüber freuen, daß GOtt die christliche Lehre, ohne Anhänglichkeit an Menschen, ferner ausbreiten läßt; wozu jene Meinungen jener abergläubischen unwissenden Menschen unter den Juden freilich ganz und gar nicht gehören. Denn dieser Zeitlauf, nach Christi Lehre, ist frey von aller jener Furcht für fortdaurenden solchen Wirkungen von allerley Geistern, zum Schrecken und Schaden der Menschen, als die Zeit vor Christi Lehre sogar zur damaligen Theologie rechnen muste. Ich glaube, daß ich hiermit den Vorzug des Christentums, vor dem elenden Juden- und Heidentum, besser zeige, und die unendlichen Wohlthaten, die GOtt uns durch das Evangelium von seinem Sohne JEsu, als einzigem rechten Christus erzeigt, besser den Menschen vorhalte: als wenn ich so ungewisse Dämonologien fortsetzte, die eine Zeitlang für Kinder an Christo, nebst andern jüdischen Cärimonien und äusserlicher Andacht, nicht öf-

fent-

sentlich umgeworfen wurden. Daraus mache ich keine Glaubensartikel für Christen. Wissen andre, daß dis die reine Lehre vom Teufel sey, was die unreinesten gottlosesten Menschen am liebsten, mit allen nur erdenklichen Teufelskünsten bezahet und als Glaubensartikel andern empfolen haben: so überlasse ich ihnen allen Dank und Belonung dafür zum vorzüglichen Eigentum.

IV.

Herrn Lavaters

zweites Schreiben vom 19ten May 1775.

Hochzuverehrender Herr,
Herzlichgeliebter Herr Doctor,

Ihre schnelle, ausführliche, bestimte, gütige Antwort auf meine, wie Pfenninger sagt, dennoch etwas dreiste erste Zuschrift, hat mich im Innersten meines Herzens gefreut, und mich zu einer Zeit, wo ich von aussen und von innen vieles zu leiden habe, sehr erquickt. O wie wenige Gelehrte sind in dem Grade Menschen, wie Sie. So verschieden und entgegengesetzt in diesen wichtigen Dingen unsere Meinungen seyn mögen, so werden wir dennoch darin immer Eins seyn: daß GOtt die Liebe, Christus die Liebe sey,

der

der Mensch nur Liebe seyn, nur in der Aehnlichkeit mit Christo, selig zu seyn, lernen müsse (1).

Der recht reinbrüderliche Ton Ihrer gütigen Antwort giebt mir Muth, Freymuth und Freude, Ihnen alles zu sagen, was mir bey öfterer Durchlesung derselben in Sinn kommt.

Seit der Zeit, daß ich Ew. Hochw. schrieb, hab' ich sehr vieles von Gaßnern gelesen und gehört, das wider ihn ist, oder vielmehr zu seyn scheint (2). Es sind eine Menge kleine Schriften für und wider ihn zum Vorschein gekommen; davon die meisten, wie mich deucht, äusserst schwach und schlecht geschrieben sind. Alle Nachrichten aber, und alle Urtheile für und wider ihn kommen in folgenden Puncten überein (3):

a) Es gelingen ihm nicht alle seine Exorcismen.
b) Er prätendirt nicht ein Wunderthäter zu seyn.
c) Er bringt indes oft unerklärbare, prodigiose Wirkungen hervor.
d) Die meisten seiner Kranken werden wieder rezidiv.
e) Er fährt bis auf diese Stunde täglich fort, vor den Augen vieler Tausenden zu exorcisiren.

Immer also, was es auch sey, immer scheint mir die Sache gleich untersuchenswerth. So weit schrieb ich gestern den 5ten May, am Sonntage, wo ich einigen Geistlichen Ihren Brief, zu ihrem nicht geringen Vergnügen vorlas. Aber, was geschahe? Gestern Abends erhielt'

hielt' ich ein Abschrift einer Nachricht oder Declaration von Ihnen, aus der hallischen gelehrten Zeitung, worin Sie meines Briefes gedenken. Ich gestehe, daß ich darüber einigermassen erstaunte, und daß ich die Anzeige des Inhalts meiner ersten Zuschrift so beschaffen fand, daß ich den ganzen Sinn derselben zu vermissen, und nicht alles in proportionirtem Lichte vorgestellt zu seyn glaubte (4). Auch hätt' ich gewünscht, daß meines zu dieser Zeit besonders so vielem Gerede ausgesetzten Namens, zumal, da Sie ohne dis Ihre vorläufige Declaration wider Gaßnern hätten publiciren können, nicht gedacht worden wäre. Nun; es ist geschehen, und ich vermuthe, aus guten Absichten, obgleich ich, aufrichtig zu reden, gewünscht hätte, daß entweder der Brief ganz gedruckt, oder seiner lieber gar nicht gedacht worden wäre. Ich habe nun nichts dawider, wenn Ew. Hochwürden ihn, samt Ihrer gütigen Antwort an mich, mit Weglassung der zu schmeichelhaften Titulatur (5), zu publiciren nöthig finden. Ich werde selten richtig recensirt, und in der That ist nichts schwerer in concreto, so leicht es in abstracto scheint. Ich sage jedoch nicht, daß diese Briefe gedruckt werden sollen. Es sey Ihrem Gefühle des Besten überlassen.

Verzeihen Sie, verehrenswürdiger Mann, diese Ausschweifung. Laßt uns zu Gaßnern zurückkehren.

Alles, was er thut, thut er, dem Vorgeben nach, im Namen JEsu.

Weis er, daß es Magnetismus iſt, reibt er ſeine Finger, wie einer ſeiner Antagoniſten ſagt, deswegen an ſeinem Gürtel (6), um magnetiſch auf ſeine Patienten, die er tüchtig angreifen ſol, zu würken; ſo iſt er in meinen Augen der verächtlichſte Betrüger; für das aber kann ich ihn, bis ich entſcheidende Data vor mir habe, nicht halten. Die Briefe, die ich von ihm geſehen habe, ſind mir ſo lange Bürge für ſeine Redlichkeit, bis die entſcheidendſten Gegendata vor mir liegen (7).

Iſt aber Gaßner kein Betrüger, ſo iſt er — Etwa ein Apoſtel? Nein! das iſt er nicht; das will er nicht ſeyn — er iſt ein Prieſter, der einfältig glaubt! (8) Sein Glaube würkt, ſo weit er reicht (9).

Wie? — was weiß ich? was ſoll ich's wiſſen? weis ich, wie der Glaube ſo vielen Elenden im Evangelio geholfen hat? (10)

Daß alle die Uebel, die er kommen und gehen heiſſen kann, vom Satan herrühren, NB. iſt ein Schluß, den er macht. Es iſt nicht, wenigſtens aus dem, was ich vor mir habe, noch nicht ſchlechterdings entſchiedenes Factum (11). Laßt uns, weiſer Wahrheitsfreund, Urtheile und Thatſachen, nie, am wenigſten in vorhabendem Falle vermiſchen. Ich glaube, daher rühren die meiſten (vielleicht gegründeten, vielleicht ungegründeten) Vorurtheile wider Gaßnern, daß ſeine Theorie, die uns allerdings abgeſchmackt vorkommen muß, mit der Thatſache

ſache verwechſelt wird. Dis, hoff' ich, werden Sie, nie thun, da Sie ſogar die evangeliſchen Beſitzungen als Vorurtheile betrachten, und dennoch die Thatſache, wohlthätige Befreyung von einem Uebel gelten laſſen (12).

In Gaßners Stelle, denn wir müſſen doch immer die Billigkeit haben, auch den abergläubigſten Catholiken, geſetzt, daß Gaßner es ſey, aus ſeinem Syſtem und ſeinem Geſichtspuncte zu beurtheilen — In Gaßners Stelle würden wir vermuthlich ſo denken müſſen:

„Als Chriſt, und Catholiſcher Prieſter, hab' „ich Gewalt über den Satan durch den Glauben „an JEſum. Um den zu vertreiben, braucht's „nur Glauben, aber nicht Heiligkeit; Nur „der Heilige kann Wunder thun; Nur ihm „gehorcht GOtt; Nur auf deſſen Glauben würkt „die Gottheit. Dem frommen Glauben aber ge„horcht und weicht der Teufel. Es wäre Unbe„ſcheidenheit von mir, wenn ich je auſſerordentliche „Heiligkeit zu beſitzen, und dadurch Wunder„kraft erlangt zu haben, prätendirte. „ — Dieſe, wie mich deucht, ihm natürlichen Gedanken können vielleicht Urſache ſeyn, daß er den Kreis der teufliſchen Würkſamkeit ungemein erweitert; daß ſein Glaube, um Glaube zu bleiben, alles in Beſitzungen und teufliſche Einwürkungen umformet; — Konnten, nach Ihrer eigenen Vorausſetzung, die Evangeliſten ſelbſt das Vorurtheil haben, daß es phyſiſche Beſitzungen gebe, lieber Herr Doctor, wollen wir es

dem offenbar nicht sehr helldenkenden Gaßner so hoch anrechnen, wenn er, zumal aus einer Art von Bescheidenheit, um sich keine, nur dem Heiligen zukommende Wunderkraft anzumaßen, den Einwürkungskreis des Teufels erweitert (14).

Ich lasse diese, wie mich deucht, von sehr vielen begangene Fehlschlußart, deswegen nicht unbemerkt, weil sie uns abhält, von der **Untersuchung der Thatsache.**

Dieser Punct, den alle, so viel ihrer meines Wissens über diese Sache geschrieben haben, aus den Augen setzen, um den alle herumtanzen, bleibt mir immer der wichtigste; und obgleich Sie das, was ich hier ausführlich anmerke, zuzugeben scheinen, dünkt mich dennoch, daß Ihre sonst so lehrreiche Antwort in Gegeneinanderhaltung mit meiner so sehr auf die Untersuchung der Thatsachen dringenden Zuschrift, zu sehr über diese weghüpfe, und den grossen Gesichtspunct, aus dem ich alle solche Wunder, oder wunderähnliche Würkung angesehen wissen mögte, gar sehr aus den Augen setzen (15). Mit Erstaunen und Seufzen hab' ich diese Verfehlung dieses herrlichen Gesichtspunctes täglich zu bemerken, Gelegenheit. Mir ists um **Hülfe für Hülfsbedürftige** zu thun. Mir ists um **Kraft** zur **Liebe**, zum **Guteerbun** (16). — In **dieser Absicht** ist mir Gaßners Sache wichtig; wichtig sogar, nemlich wenigstens zur Untersuchung wichtig, wenn's, wie die schlimsten Vermuthungen sagen, Magnetismus ist. Obgleich **Er** in diesem Falle

Mis-

Misbraucher des Namen JEsu, Betrüger wäre, wär's demnach wichtig, zu wissen, daß in der Natur ein Mittel ist (17), wodurch gewisse Uebel, gesetzt auch nur eine Zeitlang gehoben oder gemildert werden können. Unendlich wichtiger aber wäre die Untersuchung, ob das, was Gaßner nach dem Geständniß aller leistet, — im Namen JEsu geschehe; weil dieses Namens Anrufung aller Orten möglich, mit keinen Unkosten begleitet wäre. Nur besteh ich immer darauf, als auf dem Hauptpuncte der Untersuchung, (der jedoch in dem Inhalte, den Sie dem Publicum, von meinem Schreiben vorlegen, gar sehr ins Dunkle kommt, da hingegen Sachen hervorgestellt werden, die sich mehr aus meinem Briefe schliessen als lesen lassen (18),) ich sage, ich bestehe darauf, als auf dem **Hauptpuncte** der Untersuchung: **Sind die Facta, oder, in wie weit sind die Facta wahr?**

Es ist unbegreiflich, daß alle Vertheidiger und Gegner Gaßner's von allem andern so viel, und von dem am wenigsten sagen. Erst gestern hab' ich wieder eine Brochüre, die wider ihn losziehet, gelesen, die — gar fein, nach der neuesten Mode, der teuflischen Besitzungen spottet, — und mit der vollkommenen Miene der Philosophie über Aberglauben schimpft; — ohn' ein einziges mal zu sagen: Gaßner hilft nicht; die Facta alle sind falsch u. s. w. Möchte man über dis Verfahren nicht toll werden? Gesetzt auch, alles sey Betrug — welcher Weg ist simpler, den Be-

trug zu entdecken, als Widerlegung der Thatsachen (19)? — o Freund der Wahrheit — Sollte es nicht auch möglich seyn, daß Sie selbst dies deswegen diesen Untersuchungspunct nicht fest genug zu halten scheinen, weil **Nebenumstände**, weil **Besorgnisse** mancherley Art mitwürken könnten?

Ich kann nicht deutlich, nicht stark genug mich gegen diese unaufhörliche Vermischung der Hauptsache mit der Nebensache erklären (20).

So viel man will, geb' ich zu, daß dem grösten Theil der Gaßnerischen Operationen. Würde, Simplicität — ich will nicht einmal von apostolischer reden — fehlen. Ich finde Umstände dabey, die meinem individuellen Gefühl und Geschmack unerträglich sind. Aber, ist das der Hauptpunct der Untersuchung? (21) Es wär's mehr, wenn Gaßner sich zum göttlichen Gesandten, zum Apostel machte. Nun aber, da er sich für weiter nichts, als einen catholischen Priester ausgiebt — so laßt uns von ihm nicht die Simplicität erwarten, mit welcher Apostel die Herrlichkeit des Namens JEsu offenbarten. Laßt uns aber auch sehen, ob in diesem schwachen Gefässe nicht dennoch etwas von der **Kraft GOttes** seyn möge. Laßt uns nicht a priori dagegen kämpfen. Untersuchen laßt uns, **ob's sey — sondern** laßt uns **Glut** von der Asche; das **Fundament**, nicht sofort und zum voraus um deswillen ununtersucht verlachen, weil wir oben drauf Heu und Stoppeln sehen — Diese Billigkeit ist

der

der Philoſoph dem ſchlimſten Charlatan ſchuldig. Die Unterſuchung: hilft dieſer Charlatan? iſt, meines Bedünkens wenigſtens eben ſo wichtig, als die — was iſt hors d'oeuvre, Vorurtheil, Charlatanerie bey ſeiner Hülfe (22).

Da Sie nun, Hochwürdiger Herr, das, was ich hier ſage, ſchwerlich beſtreiten werden, auch ſelbſt in Ihrem Schreiben einige Wichtigkeit (23) der Unterſuchung der Sache zuzugeſtehen ſcheinen, ſo kann ich nicht umhin zu wünſchen, daß ſtatt aller weitern Räſonnemens die Facta von einem Manne, wie Sie ſind, die Facta! die Facta! die Facta unterſucht werden mögten! da würde vielleicht Betrug — vielleicht Spiel der Einbildungskraft, vielleicht aber auch Kraft des Glaubens, und Wahrheit (24) unter allem Schutte von Vorurtheilen, zum Vorſchein kommen.

den 12ten May 1775.

So eben erhalt' ich wieder Nachricht von Gaßnern; und ich muß wieder ſagen: der Betrug muß entſetzlich teufliſch ſeyn, oder es iſt Kraft GOttes da in irrdenem Gefäſſe!

Zwar geb' ich nun den Begriff von Wunder (nach Gaßners eigner Idee von Wunder) auf. Es iſt keine Apoſtoliſche Wunderkraft da. Aber es iſt Glaubenskraft da, evangeliſche! wofern die Thatſachen wahr ſind, wofern der Augenzeug und Gehülfe zugleich mit nicht lügt! — der ſagt nun einmal: Seit dieſer Zeit bin ich recht geſund, und mein Doctor,

der meine Krankheit sahe, und vorher langsam heilte, aber nicht ganz — war dabey — und binnen einer Stunde machte Gaßner die Symptomen meiner Krankheit alle kommen und gehen (25). Aber freilich, ich kenne den Mann nicht persönlich, der mir das saat. Sein Bericht aber ist mir offen in einem Briefe eines Arztes, der die Wahrhaftigkeit des Mannes und die Sache bezeuget, mitgetheilt worden. Was soll ich sagen — o hätt' ich selber hingehen können! Es fielen Umstände vor, die mich hinderten (26). Unter diesen waren:

1) viele Nachrichten, die den Grad der Gaßnerischen Kraft sehr herabsetzten, und das übrige dem Magnetismus zuschrieben.

2) Mißrathungen von fremden und einheimischen Freunden.

3) Die Publication des Sendschreibens von einem Zürcher Geistlichen, welches ich Sie zu lesen bitte, mit der feyerlichsten Versicherung vor GOtt, daß es eine Menge completer Unwahrheiten und fast keine wahre, recht erzählte Anekdote enthält. Ich will schweigen, nicht aus Kleinmuth; nicht aus Unvermögen, mich zu vertheidigen — GOtt weis, wie ich im Stande wäre, meine Verläumder an den Pranger zu stellen, sondern aus Friedensliebe, und aus Respect für die übrigen Verdienste derer, die zu dieser unerhörten Cabale, wider den Verfasser der Mie-

tauer

tauer Nachricht von den Zürchenſchen Theologen, die nicht genug gelobt waren, gehören. Ich will ſchweigen, und es GOtte, der da recht richtet, überlaſſen, ob die **Intoleranz**, dieſes Ungeheuer, noch weiter wider den toben werde, der keine Seele beleidigt hat, und dem ſie wenig vorwerfen können, als daß er nicht ihrer Meinung iſt. Das muß ich übrigens, weil ich einmal dieſen Punct berühre, auch nicht verſchweigen, daß das hieſige Publicum von dieſer Schrift mit groſſem Unwillen und größtentheils mit Abſcheu ſpricht.

Dieſes ſind, damit ich wieder einlenke, die Gründe, die mich nebſt noch einigen, die ich dem Papier nicht anvertrauen darf, abgehalten haben, ſelbſt hinzugehen, zu unterſuchen. Ich habe aber einen in die dortige Gegend hinreiſenden ſehr verſtändigen, zugleich wider dieſe Sache ſtark eingenommenen Freund, gebeten, die Sache zu unterſuchen.

Die Beiſpiele, die Sie anführen, Hochzuverehrender Herr, von Ihnen und Zinzendorf ſind gewiß ſo ſelten nicht als man glaubt; und wer weiß, was **Gaßners Kraft** iſt (27); wer weiß, was im Menſchen iſt, als nur der Geiſt des Menſchen, der in ihm iſt? der **Gottkennende redliche Menſchenfreund** ſoll aufſtehen und zeugen, ob eine ſolche belebende Kraft von ihm ausgehe? — wie nun immer dieſe Kraft ſich formen mag, in welche Geſtalten und Ausdrücke

ſie ſich kleiden mag — in Gebete, Seufzer, Berührung, Exorcismus, — — Kreuzmachen ꝛc. (28). Die Kraft kann eben dieſelbe einfache Gottesкraft im Menſchen ſeyn — wer dieſe nie gefühlt, ſich nie regend in ſich gefühlt hat — der iſt gewiß noch ψυχικος — wer ſie aber gefühlt hat, ſollte der nicht trachten, die Gabe zu erwecken, die in ihm iſt? und die bald ſo bald ſo ſich regt? —

Was Sie von der Schwerheit der Unterſuchung ſagen — ob eine Krankheit unheilbar ſey — könte ſtatt haben, wo's etwa um **Einen** Fall zu thun wäre; aber, wenn's wahr iſt, daß Gaßner **unzählige** Krankheiten dieſer Stufen curirt — ſo fällt die Schwierigkeit weg (29).

„Aber die Krankheiten werden wieder rezidiv? „ Sehr viele! Sehr viele nicht! Nach Gaßners Theorie (und jeder muß doch nach ſeiner Theorie und Prätenſion beurtheilt werden) iſt dis anders nicht möglich. — Folgt daraus mehr, als daß ſeine Kraft noch eingeſchränkt, noch nicht apoſtoliſch ſey? Muß ſie aber deswegen gar nichts ſeyn? **Ein** bleibender Effect — wenn tauſend verſchwinden, iſt poſitiver Beweis einer vorhandenen Hülfskraft (30), und wenn unter dieſen rezidivgewordenen Zufällen die meiſten ſo beſchaffen ſind, daß

a) der Geheilte in Unglauben und Sünden zurückfällt.

b) der Krankheitszuſtand, der ſonſt ununterbrochen war, zween Monate völlig aufgehoben

hoben ward — wie davon viele Exempel vorhanden seyn sollen.

c) daß der Geheilte, z. E. wenn er epileptisch war, durch physische Mishandlungen seiner selbst, durch Trunkenheit — dem Uebel wieder rufte, — (31)

wie entsetzlich viel fällt dann wieder von den Einwendungen, und Beschuldigungen weg, die man gegen Gaßners Kraft macht?

Meine Nachrichten, die mir von Anfang bis jetzt von Gaßnern eingegangen sind, wollt' ich Ihnen, Hochwürdiger Herr, herzlich gern übersenden, wenn sie nicht hie und da zerstreut wären. Ich will sie sammeln, und mit der Herausgabe bis nach der Zurückkunft meines Freundes warten (32).

Ich schliesse bismal, und versichere Sie meiner aufrichtigen Dankbarkeit und Hochachtung.

Zürich den 19ten May 1775.

Joh. Caspar Lavater.

Anmerkungen zu diesem Briefe.

(1) Da ich bisher eine besondere Antwort auf diesen zweiten Brief nicht abgeschickt habe, weil ich durch den Inhalt dieses Briefes es nach und nach für das Beste ansahe, unsern Briefwechsel drucken zu lassen, so will ich so gleich hie und da solche Zusätze machen, als zur Antwort zunächst würden gehört haben. Für das Beste, sage ich, wurde ich es ansehen;

nicht

nicht in Absicht auf mich oder Herrn Lavater, sondern wegen der nun einmal sehr hoch aufgereizten Aufmerksamkeit unserer Zeitgenossen; wegen der Sache selbst, die sonst oft wieder vorkommen könte, und da müste man immer wieder von vorne anfangen, mit Beurtheilen, mit Erklären und Unterscheiden. Da ich also dafür halte, daß unsere Zeitgenossen in den Stand gesetzt werden können, leichter selbst bey vorkommenden ähnlichen Begebenheiten, zu urtheilen und Fehler zu vermeiden, in welche etwa wir alle beide gerathen seyn mögen: so halte ich es für pflichtmäßig, daß weiter weder auf Herrn Lavater noch auf mich in dieser oder jener schonenden Art gesehen werde. Er ist vielleicht zu warm und zu eilfertig gewesen, eine so sonderbare Lage, als Gaßner sich gab, für eine recht gute Gelegenheit zu halten, unsre Zeitgenossen zu einer Aufmerksamkeit auf GOttes Finger aufzurufen, und die stete Kraft des Glaubens zu empfehlen, und auch in unsern Tagen ihre Wirkungen anzukündigen — Wenn dis auch gefehlt ist, so hat ein würdiger frommer Lavater theils gar nicht zu fürchten, daß seine gegründete wahre Hochachtung hiedurch viel verliere; Erkan vielmehr noch lange zuzehren, so ausgebreitet ist die Liebe und Achtung für Ihn; theils wird es Ihm gar keine Unlust machen, wenn auch einige unbillige Weise sich wider Ihn übereilen solten. Sein grosses Beispiel wird diese mehr andere kräftig und eindrücklich warnen, bey solchen so sehr zweydeutigen und ungewissen Dingen, der gemeinen Meinung

nung

nung deſto weniger bald ſelbſt beizutreten; und ſo werden dergleichen Täuſchungen und Irrungen oder Betrügereien, nach und nach gar keinen Platz mehr finden; und wir werden es zum allgemeinen Grundſatz machen, glauben Manicher Chriſto und den Apoſteln nicht, in Abſicht der heilſamen unentbehrlichen Lehre zur chriſtlichen Beſſerung: ſo werden ſie auch nicht glauben, wann Teufel als ſtumme oder redende Thatprediger von theologiſcher Ordnung her beſchützet würden. Und was mich betrift — ich laſſe es gern geſchehen, daß man mich laut und ernſtlich beurtheilet, ich ginge doch viel zu weit auf die andre Seite; wenn nur unſere Zeitgenoſſen dadurch deſto leichter ſich auf dem Wege erhalten, welchen ſie für den richtigen erkennen und vorziehen. Nach meinen Grundſätzen von erweislicher Auslegung der heiligen Schrift, bin ich ſicher, daß ich nicht leichtſinnig oder aus unwürdigen Nebenabſichten in der Beurtheilung der Beſchreibungen handele, welche von Zaubern, Teufeln und Beſeſſenen ſowol in manchen Büchern der Bibel, als in ſo viel tauſend andern Fällen wieder aufgeſtellet zu werden pflegen. Wiſſen andere es beſſer: ſo behalten ſie das Recht auch, ihre Meinung vorzuziehen; es iſt aber vergeblich, wenn ſie es zu Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion machen wollen. Da es ſo viel Päbſten und päbſtlichen eifrigen Lehrern dennoch nicht gelungen iſt, ſondern das Gewiſſen denkender Chriſten ſich weder von Päbſten noch Lamaniſten hat binden und feſſ in laſſen:

so wird es noch viel mehr unmöglich seyn, daß jetzt aus theologischen Meinungen und noch so eifrigen Behauptungen, selten Grundartikel des gemeinen christlichen Glaubens und Lehrbegrifs werden können. Es bleiben Meinungen, die von einigen Theologis, als Theile ihrer theologischen Gelehrsamkeit, bejahet oder verneinet werden. Weder der Eifer noch die bedächtige Furchtsamkeit noch so vieler Theologen, und Verfasser von wiederholten theologischen Lehrbüchern, werden die Unerschrockenheit und Redlichkeit der andern Partey aufgeben und übersehen können. Vielleicht entschließt man sich endlich, die grosen Pflichten eines Lehrers den problematischen Fragen von Teufeln, Geistern und ihren Wirkungen, die doch niemand unwidersprechlich gewiß wissen und erfaren kan, auf keine Weise ferner aufzuopfern, sondern es dem Teufel selbst allein zu überlassen, ob er vor sich eine Stelle in unsern Lehrbüchern in der Absicht erzwingen könne, daß man nicht umhin könne ernstlich zu lehren, was ohnehin die allermeisten Menschen schon viel mehr glauben, als daß man ihren Aberglauben durch noch so viel theologische Schriften besser heben könte, als es durch wohlthätige Befele und Gesetze der Landesherrn geschehen kan. Die haben am ersten Hexen und Zauberer in ihren Landen aufgehoben, ohne darauf zu warten, daß die Theologi sich über jene langweiligen gelehrten Gewonheiten, die sie Beweise und Pflicht gegen

die

die heilige Schrift nennen, auf so und so viel oder allen Universitäten vereinigen möchten.

Was nun den Anfang dieses Schreibens betrift, so werden es mehrere, die auch nicht zu den vertrautesten Freunden des vortreflichen Lavaters gehören, gern glauben, daß Er eben wegen dieser Gaßnerischen Händel sowol von manchen übereilten Richtern, als auch von der Abwechselung seiner eigenen Urtheile, vieles zu leiden gehabt haben möge. Aber welchem guten Menschen gehet es nicht zuweilen eben so? wenn andere sich ausser solcher Sphäre setzen, wo man thätig ist, und dem alten Rath folgen, sine vadere sicut vadit; dieser Rath ist aber nicht für alle; es würde auch wenig Gutes für andere entstehen, wenn ein jeder so gar sehr für seine ganz unverletzliche Ehre sorgen, und gar nichts eher zu thun wagen wolte, bis er ganz gewis darin nichts verfelen würde. Das ganze Bekäntnis, von der Liebe, dem Bande aller Volkommenheit, die daher so lange in der christlichen Religion gehindert und durch erhöhete Kleinigkeiten unterbrochen worden, wiederhole ich von ganzen Herzen. Ich bin es auch gewis, daß mehrere unserer Zeitgenossen mir auch ihre Liebe und Zuneigung ferner schenken werden, wenn ich gleich in meinen zur Gelehrsamkeit gehörigen Bemühungen manches thue, worin sie nicht einstimmen. Und diese Liebe gründet sich nicht auf eine Theilnemung an einer angeblichen Verschwörung wider die christliche Religion, um einen Naturalismus einzufüren;

son-

sondern ist ein Vorzug edler und reiner Seelen, welche wohl wissen, daß sie unter Menschen keine Engel aussuchen können, und doch das wirklich Gute und Gemeinnützige nicht ungeliebt und unbeschützt lassen dürfen. Ich wil indes noch nicht sagen, daß diese niederträchtige Erfindung, (ganz unbeurtheilt darf sie nicht bleiben) eine recht klare wissentliche Nachamung, oder natürliche Frucht einer **pfaffenartigen** hämischen Eifersucht sey; es ist doch **ganz unleugbar** in diesem altkirchlichen Geiste, den man wider einige hochverdiente und untadelhafte Gelehrte und Lehrer anzuwenden angefangen, so viel **ganz ähnliches**, mit der schändlichen Lüge jener Jesuiten, welche etliche angesehene **Jansenisten** endlich auch dadurch bey dem lieben unchristlichen Haufen am gewissesten um aller guten Namen, und also ihre so nützlichen Schriften um fernern Eingang zu bringen dachten: daß sie gar drucken und in einer Relation juridique erzälen liessen, was 7 Personen, deren Anfangsbuchstaben kentlich genug waren, in dem Jahr 1621. auf einer **Zusammenkunft** zu **Bourgfontaine** (klingt auch beinahe wie **Magdeburg**) mit einander für Maasregeln solten verabredet haben, um die christliche Religion auszurotten. Diese dumme schwarze Lüge ist nun vor der ehrlichen Welt offenbar genug worden: und es kan ähnlichen Lügen, und piis fraudibus, wenn anders die christliche Religion GOtt zum Ursteber hat, unmöglich anders gehen. Vielleicht wollen Leser gern mehr hiervon wissen;

sie

ſie können es in des Bayle Namenbuche ſuchen, unter dem Artikel Antoine Arnauld; oder wenn dis Buch bey manchen zu naturaliſtiſch iſt, in eines frommen Theologi Auszuge; D. Haubers bibliotheca, acta et ſcripta magica, 14tes Stück S. 88 f. Daß die böſen Pfaffen unter des Pabſts Regiment ſchon ſeit dem 11ten und 12ten Jahrhundert ebenfals frommen Chriſten, wenn ſie ein oder zweimal zuſammengekommen ſind an einem dritten Orte, eine Zuſammenverſchwörung wider die chriſtliche Religion Schuld gegeben, und daß jene teufliſche Inquiſition dieſen Grundſatz vornemlich behalten: iſt ohnehin bekant genug. Wenn alſo die vornemen oder geringen, gelehrten oder ungelehrten Urheber dieſer Angabe, oder Anzeige, oder Rügung, nicht im Stande ſind, auf meine ſo dreiſte Abfertigung dieſer unwürdigen Erfindung, vor der ehrliebenden Welt ein mehreres zu thun; wenn ſie ſtille ſchweigen müſſen, wie es nicht anders geht mit allen auch frommen Lügen, deren wahrlich die, ſo in der Wahrheit wandeln, keine zu Hülfe nemen: ſo werden unſre Zeitgenoſſen auch über die feurigen Recenſenten, und ihr faules Geſchrey von Naturalismus (oder nun mehr, Saddducismus, nach Sankt Glanvil) eher unwillig werden, als meiner dreiſten Rechtſchaffenheit ihre Liebe und öffentliche Zuneigung entziehen. Die Religion und Liebe der Chriſten wird nicht ſo gleich Naturalismus, wenn ſie ſich über ſo

und so viel Compendia und alte lateinische Meinungen hinaus setzt.

(2) Zu seyn scheint? Nach meinen Grundsätzen, können christliche Lehrer und Prediger nie in den nachtheiligen Fall kommen, sich durch noch so scheinbare Erzälungen dahin bringen zu lassen, daß sie übernatürliche teuflische Wirkungen, oder übernatürliche Kräfte in Exorcismis und Gebetsformeln, in unsern Zeiten, aus Gutmeinen, anerkennen solten; und die Entdeckung der Betrügerey oder Täuschung jedem andern ihrer Zeitgenossen gleichsam erst ins Gewissen schieben wolten, als eine sehr misliche oder unchristliche Sache. Unsre geraden und leichten Lehrsätze, welche die christliche Religion in unsre Herzen pflanzen, und ihre göttlichen Früchte täglich befördern sollen, hängen nicht mehr zusammen mit jenen Meinungen, Grundsätzen oder Vorurtheilen der Juden und ältern Judenchristen; wenn auch mehrere Theologi bis an unsre Zeit ganz ausnemend oft diese Mischung jüdischer Meinungen nicht verhüten, sondern gar in Lehrbücher und casuistische Anweisungen gesetzt haben. Es ist kein Theil der Lehre, oder algemeinen Unterweisung Christi oder der Apostel; es ist Verwechselung der Erzälung und der Lehre, wenn man zeither so sehr furchtsam über solche Auftritte und theologische Aufgaben sich erklärt hat. Ich gestehe es, daß ich öffentlich lehre; es giebt keine teuflische Besitzungen, oder solche leibliche Wirkungen, als Gaßner voraus setzt; also ist es kein Wunder, daß

ich

ich gar nicht ſo ſachte trete. Solche Nachrichten, mögen von ihm und ſeinen Anhängern herkommen, alſo es groß und ernſtlich beſchreiben; oder ſie mögen von aufmerkſamen nachdenkenden Chriſten herkommen, und **Gaßnern zum Nachtheil** gereichen: **müſſen** alle beide **wirklich wider** Gaßnern, das iſt wider ſeine eigenen ſantaſtiſchen Einfälle, Meinungen, Abſichten und wider ſeine ganze Anſtalt, allemal ſeyn; kein gründlicher Theologus, er heiſſe ein römiſchcatholiſcher oder proteſtantiſcher, **kan Gaßners Unternemen** ſo anſehen, daß es den Grundſätzen der chriſtlichen Lehre ganz gemäs, und innerlich, dogmatiſch, richtig **ſeyn könne. Alle ſolche Auftritte**, die teuflische leibliche Wirkungen zum Inhalt der ganzen Hauptaction haben: müſſen **geradehin verworfen** und **abgewieſen**, nicht in einem chriſtlichen Staat und ordentlicher Geſelſchaft der Chriſten, geduldet werden. Es iſt **keine einzige** ſolche **Scene** ohne Betrug oder Irtum abgelaufen; auſſer den Meinungen der **Acteurs** hat weder ein noch mehr Teufel, weder ein noch mehr Exorcismen irgend eine **wirkliche** Begebenheit und Veränderung zu Stande gebracht. Dis müſſen wir von nun an deſto deutlicher lehren, als wir ſo oftmalige, ſo oft wiederholte Auftritte unter uns noch immer finden, welche äuſſerliche Zerrüttung der guten menſchlichen und bürgerlichen ja chriſtlichen Ordnung zunächſt mit ſich füren; und neue Unordnungen und grobe Unwiſſenheit in

den Gemütern des einfältigen Haufens nach ſich ziehen.

(3) Ich wil dieſe Betrachtungen nicht berichtigen oder genauer beſtimmen; Gaßner hat anfänglich wiſſentlich es darauf angefangen, ſeine Curen als **Beweiſe**, wider die Unglaubigen, infideles, aufzuſtellen. Es iſt eine Ausflucht von ihm, wenn er probatiue zu handeln vorgab; und wenn ſeine Cur nicht gelange, alsdenn ſagte, es ſeie keine teufliſche oder Malefizſache, und alſo **für ihn** nicht. Allemal war doch ein grober Misbrauch des Namens JEſu und der auferlegten Pflicht, **zu glauben**, nun vorgegangen und von ihm wiſſentlich fortgeſetzt worden. Ein **Wunderthäter**, in der **römiſchen** Kirche, war er nach dem Urtheil des Pöbels; freilich nach dem **Syſtem** der Kirche konte er ſich dafür nicht ausgeben. Worin ſolten wol **unerklärbare** oder prodigiöſe Wirkungen vorgefallen ſenn? Alle Verſtändige, ſogar unter jener Geiſtlichkeit ſeiner Kirche, haben ſich **alles** gleich erkläret, und ihn recht bedächtig verworfen, als einen Betrüger oder Fantaſten. Daß die meiſten Krankheiten **recidiviren** iſt ja Beweis genug, daß er nichts, gar nichts übernatürliches, gethan, und den Krankheiten das Weggehen ſehr ſchlecht befohlen hat; ſie giengen nicht weg, wenn ſie wieder kamen; und er gab doch jenes vor, und deswegen liefen ja die Leute ihm nach. Wenn man ihm dieſe thörichten, ganz unnützen Beſchäftigungen nicht von Obrigkeit wegen legen wird, ſo wird er freilich lie-

der fortfaren, zumal er nun hie und da einige Erfarung gemacht hat. Er kan ſich nicht ſelbſt beſchuldigen, wenn unaufhörliche Teufelswirkungen eben deswegen da ſeyn ſollen, daß er ihnen befiehlet, um hiedurch die Ungläubigen, (die ſolche alte abergläubiſche Grillen nicht zum chriſtlichen Glauben rechnen,) zu widerlegen, und ſie zum Glauben zu bringen, daß er jetzt Teufelswirkungen heile.

(4) Es ſolte mir ſehr leid thun, wenn ich nicht den ganzen oder volſtändigen Sinn des erſten Schreibens in der Halliſchen gelehrten Zeitung ausgedruckt hätte. Leſer können es nun vergleichen; ich wil gern es öffentlich zurück nemen, wenn ich nicht den rechten Sinn des Herrn Verfaſſers ſolte ausgedruckt haben. Indeſſen halte ich dafür, ich habe vieles ſo bedächtig ausgedruckt, daß es der Stärke des Briefes ſelbſt, nicht beikomme. Daß manches Gerede dadurch ferner veranlaſſet worden, ſehe ich für gar nichts wichtiges an, für Gelehrte, die der Wahrheit gleich gut dadurch Dienſte thun, ſie mögen durch böſe oder gute Gerüchte gehen. Wenigſtens iſt dis meine ganz ehrliche Denkungsart; wenn ich auch hie und da, aus menſchlicher Schwachheit, fele, und zu viel gethan habe: ſo iſt dieſe Beurtheilung zwar wider mich, aber ſie befördert die Einſicht des Wahren. Allemal gut; wenn ich auch keinen Glanz und Ehre davon trage; die muß ich mir gar nicht ſo zum Zweck machen, daß ich ſie der Wahrheit nur einen Augenblick vorzöge. Der

würdige Lavater kan nun alle Ehre davon haben, wenn Er sich ohne einheimische Absichten, auf die Seite der Wahrheit selbst so begibt, als Er es für rechtmäßig und nothwendig halten muß. Ich habe aber in der That gar keine andre Absicht gehabt, als hier, in unsern Gegenden, vorzubauen, daß nicht fernerhin unsre Zeitgenossen solche Meinungen darum begünstigen, weil diese und jene frommen Männer sich sehr viel Zeit und Vorsicht nemen, ehe sie ein lehrreiches oder fruchtbares Urtheil von sich geben.

(5) Ich habe nicht eine Silbe geändert; weil ich noch niemande geschmeichelt habe; auch in der Anrede meines Briefes ich gar nichts schmeichelhaftes gesagt habe. Ich kan das Urtheil ausdrucken, so ich von Hrn. Lavaters Gemütsfassung wirklich schon lange fälle; und ich schmeichele Ihm dadurch gar nicht. Wenn ich Ihn als einen Freund GOttes kan ansehen, so lege ich Ihm zugleich so viel auf, daß an Schmeicheln nicht zu denken ist. Ich wiederhole also meine ganze Hochachtung gegen diesen würdigen Mann.

(6) Es ist am ersten in Gaßners eigner Kirche dieser unapostolische und künstliche Anhang der Handlung des Exorcisiren, öffentlich ihm vorgehalten worden. Antagonist von Gaßnern und allen ähnlichen eigenmächtigen Anstalten zu seyn, wodurch man uns Lehrsätze aufdringen wil, ist ein rechter Beruf aller denkenden Christen.

Ich

(7) Ich hoffe gewis, Hr. **Lavater** wird uns ſein Urtheil nicht vorenthalten; Er mag ſich Zeit nemen, wie lange er wil. Freilich möchte ich nicht unter fromme Betrüger gehören; das Handwerk iſt ſtets unehrlich, unchriſtlich, ohne Beiſpiel Chriſti und der Apoſtel. GOtt wil, daß jedermann gebeſſert werde, und zur Erkentnis der Wahrheit komme; aber GOtt wil nicht, daß jemand **künſtlich betrogen** werde, um ein ihm deſto wohlgefälligerer Menſch oder Chriſt zu ſeyn. Ich brauche es nicht zu zergliedern, in wie vielerley Abſicht **Gaßner** ein Betrüger ſeye. Aber, wenn uns in concreto der **Betrüger**, ſo abſcheulich iſt: warum beſchützen wir das ganze Magazin, woraus die Materialien zum Betrug ſtets geholet werden? Warum zerſtören wir dieſen **theologiſchen** Schleichhandel nicht auf einmal, den man mit den Undingen treibt, teufliſche Beſitzungen, Beſchwörungen und Austreibungen des Teufels und ſeiner leiblichen Wirkungen? Ein Magazin, das alle Pfaffen der **Iſis**, und anderer abergläubiſchen Gebräuche ſchon lange vor den Juden, immer anzufüllen und aufzuthun pflegten.

(8) Nicht ein jeder, der einfältig **glaubt**, kan ſichs zum Berufe machen, auch andre Menſchen, nach ſeiner Art, ſo einfältig und ſchlechtgläubig zu machen. Es iſt petitio principii, einfältig glauben, und aus ſolchem einfältigen eigenen Glauben, ſich ein Amt zu neuen öffentlichen Anſtalten, zu machen; als wenn in der gemeinen chriſtlichen Lehre, auch in der **römiſchcatholi-**

sehen Kirche, viel zu wenig Glauben von Teufelswirkungen sei; als wenn täglich, unaufhörlich Teufels- und Malefizwirkungen, da wären; als wenn Glaube an das Wort und den Klang, womit der Name JEsus beschrieben und gesprochen wird, eine wirksame, thätige Kraft wider diesen Teufel an den Tag legen könte, und wirklich an den Tag legete. Gaßner, wenn er dis einfältig glaubte, konte sich doch nicht aufwerfen ein Arme daraus zu machen; er solte sich besser unterrichten lassen; er ist ungelehrt, und nicht besser als ein einfältiger Laye. Sein Glaube ist also nicht der Glaube, der in der Beschreibung enthalten ist: sie gläubeten an den Namen JEsu. Denn diese Leute, denen die Apostel predigten, hörten auf ihren vorigen Wahn, Glauben und Lebenswandel zu behalten, und lerneten alle Tage besser, worin die geistlichen Wohlthaten Christi bestehen, und daß es kein leibliches Reich des Teufels über die Menschen, und über ihren Leib und Gesundheit gebe, als nur in den Meinungen der Heiden, von denen es jene Juden nach und nach erst angenommen haben. Ich leugne also diesen ganzen Satz.

(9) Weil Gaßners Glaube nicht ein christlicher Glaube ist, und nicht die geistliche Erkentnis Christi zum Inhalte hat, so ist auch keine geistliche Wirkung seines Glaubens da. Leibliche Wirkung — vollend nicht.

(10) Im Evangelio? Christi Kraft zu wirken kan man gar nicht mit Gaßners Glauben

und

und Glaubenskraft vergleichen, wenn man ihm auch keinen Vorſatz, keine ſelbſterwälte Abſicht zutrauet, ſondern ſeinen Zuſtand einen Stand des einfältigen Glaubens nennen wolte. Chriſtus verſichert, dein Glaube (an mich, an GOtt, der mich, wie du glaubeſt, geſendet hat,) hat dir geholfen; das heißt nicht, dein Glaube hat dich geſund gemacht, durch eine unbegreifliche Wirkung; ſondern, weil du eine ſolche Gemütsfaſſung angenommen haſt, durch das Gerücht von mir, oder durch einige Kentnis meiner Lehre: ſo hat GOtt deine Geſundheit dir wieder geſchenkt, zur Beſtätigung dieſes angefangenen Glaubens. Nun gehe hin, und ſündige nicht mehr ꝛc. Hierin iſt gar nichts Unbegreifliches; denn GOtt iſt Urheber der Wirkung zur Geſundheit in einem Menſchen, der GOttes neue Offenbarung und Anordnung gläubig annahm. Aber nun kan man dis gar nicht auf Gaßnern anwenden. Was für eine erbärmliche Gemütsfaſſung müſte GOtt hiedurch beſtätigen! Gaßner hat gar nichts durch Glauben gewirket: und wir ſtehen in unſerer Zeit nicht in ſolchem Zuſammenhange der Umſtände, daß eine Beſtätigung einer neuen Lehre oder Religion nötig wäre, durch übernatürliche Heilung natürlicher oder dem Teufel zugeſchriebener Krankheiten.

(11) Richtig. Und nun wird ein Lavater, ein reiner gewiſſenhafter Freund der Wahrheit, ſchon viel weiter ſeyn. Es iſt Gaßners Ver-

geben, und wissentliche Behauptung, um seines vorgesetzten Endzwecks willen.

(12) Wenn es von Gaßners **Thatsachen**, oder von dem **Erfolge** seiner vorgenommenen Beschwörungshandlungen, so gewisse Zeugnisse gäbe und geben könte, als von der Befreiung der sogenanten Besessenen von ihrer Krankheit zur Zeit Christi: so wäre hiedurch etwas gesagt. Aber ich verwechsele keine **Thatsache** mit **Gaßners** abgeschmackter Theorie; die **ganze Unterscheidung** findet hier nicht statt. Ein anders ist die armseelige betrübte Einbildung und die kläglichen Vorurtheile jener Kranken, die **aus abgeschmackter Theorie** ihre Krankheiten den **Dämonen** zuschrieben; die hindert freilich eine **Thatsache** nicht, welche gar nicht mit dieser **Theorie** zusammen hängt; nemlich, ihre thörichten Vorurtheile hindern nicht, daß JEsus sie gesund mache. Die **Thatsache**, die Geschichte, die Begebenheit, insofern sie einen **Urheber** hat, ist **ausser** diesen armen Leuten. Wenn aber **Gaßner** selbst vol thörichter Meinungen oder **bedächtiger** Absichten ist, über Teufels- und Malefizhändel; und nun in diesem Vorsatze, Teufel zu entfernen, seine Handlungen vornimt: so hängt die angebliche **Thatsache zusammen** mit eben diesen Thorheiten oder Betrügereien des **Gaßners**; und **darf nicht** unterschieden werden, weil wir sonst einen Theil der zusammengehörigen Reihe, antecedens und consequens, wissentlich trenneten. Ich behaupte also **gerade** das Gegen-

gentheil: eben, weil andre vernünftige Menſchen es wiſſen, daß niemand ſich ernſtlich, wiſſentlich vorſetzen kan, Teufel auszutreiben, als wer wiſſentlich oder aus Irtum, Teufel zu den Krankheiten voraus ſetzt: ſo dürfen wir, Zuſchauer Gaßners, die von ihm angeſagte Wirkungen nicht trennen oder unterſcheiden von ſeinen Einbildungen und Hypotheſen. Denn, wenn er nicht ſolche fantaſtiſche Einbildungen oder vorſetzliche Abſichten ſelbſt hegte: ſo könte er nimmermehr ſolche Mittel ergreifen, wodurch bey denen, die ſich ihm anvertrauen, freilich einige Wirkungen und Thatſachen zu Stande kommen; aber wir beurtheilen ſie, da wir nicht ſo dumm und abſichtlich handeln, als ganz begreifliche Folgen ſeiner Abſicht und ſeines Vorſatzes. Wir müſten ganz vorſetzlich petitionem principii begehen, und mit dem Gaßner ſchon einſtimmen in der ihm beliebten Beſchreibung ſeiner Unternemungen, daß die Summa davon Vertreibung der Maleſiz- und Teufelswirkungen ſeie; und wie könten wir da eine Unterſuchung vornemen? *Effectus* non eſt nobilior ſua *cauſſa*. Setzt man Gaßnern: ſo ſetzt man entweder wiſſentliche bedächtige Abſichten, die er bey den Zuſchauern erreichen wil; oder fantaſtiſche Einbildungen, aus denen er weiter ſein ſeltſames Verhalten zuſammen ſetzt. Was kan der Erfolg ſeyn, von ſolchen Mitteln und Anſtalten? Gewis kein anderer, als eben ſo einfältige oder ſo geſtimte Menſchen nun zu Zeugen ſeiner Wun-

der-

Wunderthaten zu machen. Diese Leute werden also dergleichen Erfolg und Thatsache beschreiben, versichern, und so viel möglich, durch ihren leiblich bessern Zustand, zu beweisen suchen. Ist aber etwas hiedurch von Geistern erwiesen, (ausser und ohne ihre Einbildung) von übernatürlichen Thatsachen bewerkstelliget worden, ausser Gaßners ruhmredriger Beschreibung? durch testem in propria causſa. Ganz gewis, wird jeder denkende Leser, mir antworten, nein. Diese Werkzeuge des Gaßner müssen freilich das thun, leisten, zeigen, vorgeben, was er durch sie andern weismachen und beibringen wil, auch beibringen wird: wenn sie nicht so klug und ernstlich handeln, den Grund und Entzweck der so eingerichteten Handlung stets mit der Handlung zu verbinden, und diese aus jenem zu erklären.

(13) Ich wil diese ganze Vorstellung gelten lassen. Sie felet aber in der Subsumtion: atqui, alle diese Leute sind vom Teufel überwältiget oder besessiget. Hier eben felet Gaßner, und es felen sehr viele mit ihm eben hierin. Wodurch kan denn Gaßner, oder irgend jemand darthun, es klar und gewis machen: daß Lähmung, Epilepsie, Colic ꝛc. von einer Wirkung des Teufels herrüre? Dem lamen Fuß, dem hingefallenen, strampfenden Menschen kan man nichts teufl isches ansehen. Es ist also stets ein Irtum, ein recht grober dicker Irtum: wenn Gaßner subsumirt. Und man müste Gaßners Eifer und müßige Denkungsart schon

ſchen haben, wenn man ſo geſchwind mit **Unglauben** ſich ſchützen, und ernſtliche Winke auf die Erzälungen der Evangelien zu Hülfe nemen wolte. Gerade dis, dieſer armſeelige Behelf, iſt ein Beweis, der Einbildung des **Gaßners**, welcher entweder aus Fantaſteren, oder aus wiſſentlicher Abſicht, ſeiner ſo ungewiſſen Arbeit, einige Nachſicht oder gar Beſchützung aus dem Reſpect ſich zu rechte machen wil, den Chriſten doch ſonſt jenen Erzälungen beilegen.

(14) Alles dieſes zugegeben; ſo iſt dieſe **Erweiterung** des Kreiſes, worin der Teufel wirken könne, eine Reihe von **Gedanken**, **Vorſtellungen**, **Einbildungen**, Schlüſſe, und wie man es ſelbſt nennen wil. Wer kan aber von uns fordern, daß wir **glauben** ſollen, die **Sache** an ſich, die Krankheit, ſey das, was **Gaßner denket**; die Geſundmachung geſchehe durch eine **Glaubenskraft**? Wer wil, ſage ich, dieſe unbillige Forderung an uns thun? **Glauben** ſetzt ein Zeugnis voraus; wer iſt hier **Zeuge**? **Gaßner** allein, ganz allein; denn er hat **den Anfang** dieſer neuen Anſtalt ſelbſt ſo gemacht, Teufel ſelbſt ſo angeſagt und verkündigt. Jene Ablenung der **Heiligkeit**, der ſogar GOtt **gehorchen** ſol; jene Abtheilung: der Teufel müſſe dem frommen Glauben gehorchen, iſt theils **ohne allen Grund** und Urſache, was **Gaßnern** betrift; theils in und an ſich eine **leere** Beſchreibung, die keine **wahre** Sache in ſich hält; theils ohne allen Nutzen. Denn auch ich und der ganze

ganze entgegen gesetzte Theil von Christen, welche mit Recht sagen: unserm frommen Glauben gehorcht der Teufel; er muß von uns fliehen, weil wir ihm durch unsern frommen Glauben widerstehen; und unser Glaube ist der Sieg, der die ganze heidnische Welt von Geistern und ihren Kräften und Wirkungen, ein für allemal überwindet. Zu diesem Sieg, welcher der christlichen Religion wahre Ehre bringet, und das Menschengeschlecht ruhig und frölich macht, nemen wir die Stücke, nicht aus dem Namen JEsu; nicht aus Beschwörungen, die nie einen erweislichen Gegenstand geistiger Substanzen haben, sondern aus den wahren Grundsätzen des Christentums, das alle Teufelswerke in der sichtbaren Welt, so die Heiden und Juden glaubten, ein für allemal, mit allen Dämonis für Nichts, für zerstört erklärt, und also nie zu einem reellen Gegenstand christlicher äusserlicher Anstalten, machen kan. Uebrigens weis ich nicht, daß ich ausdrücklich gelehret hätte: die Evangelisten hätten selbst das Vorurtheil gehabt, es seien wirkliche Teufel und Dämones, geistige Substanzen, die wirkende Ursache jener Krankheiten gewesen. Gesetzt aber, sie hätten eine Zeitlang eben diese jüdische Meinung gehabt, wie sie von dem Reiche GOttes und Christi wirklich anfänglich gemeine jüdische Hofnungen hatten: so kan doch dieses dem Gaßner gar nichts zur Entschuldigung oder Empfehlung dienen. Diese Facta, daß diese Leute gesund worden sind, ohne

ohne zu **recidiviren**, ſind wahr; Chriſtus hatte freilich die Macht, wie alle jene Leute zugeſtunden, auch über ihre böſe Geiſter; auch über alle von ihnen erregten Krankheiten; Chriſtus hatte es zum ausdrücklichen **Beruf**; aber alles dieſes fehlt bey **Gaßnern**. Der Zuſtand der Chriſten, die nach Chriſti Zeit leben, iſt nicht derjenige, worin jene abergläubiſche Menſchen lebten; es ſey denn, daß chriſtliche **Rabbinen** eine ſolche Teufelslehre wieder einfüren; und jene Erzälungen dazu misbrauchen, daß immer noch Teufel zum Vorſchein kommen ſollen, weil ſie vor bald 2000 Jahren der tägliche Gegenſtand des Aberglaubens waren. Uebrigens mag ich nicht des **Gaßners Beſcheidenheit** zu Hülfe nemen, um ihm aus der Sache und Gefar zu helfen, **gar ein Wunderthäter** zu werden. Ich weis davon nichts, daß **nur den Heiligen** eine Wunderkraft (im Verhältnis auf Zuſchauer,) zukomme; ſie kommt nach der Warnung JEſu, allen aufgeblaſenen Betrügern, (ihrer Zeitgenoſſen,) zu, welche ſich den geringſten, der erberlichſten Theil aus der **damaligen erſten** Lage der Schüler und Jünger Chriſti erwälten, im Namen JEſu **Wunder** zu thun. Dis iſt der allererberlichſte **geringſte** Theil der anfänglichen öffentlichen Beſchäftigungen der Jünger Chriſti. Dahin ſagt auch Chriſtus: **ich kenne euch nicht**. als wolte er ſagen, dieſe Thaten **beruhen** auf den **Meinungen** der armen unwiſſenden Menſchen; dieſe Menſchen ſind hiedurch, daß ihr ihre Einbildung

unter-

unterbrochen und geändert habt, noch nichts beſſer worden, in Abſicht ihres innerlichen Zuſtandes; ihr hätt ihnen meine viel nützlichere fruchtbarere Lehre nicht mitgetheilet, indem ihr ſelbſt ihre Kraft nie erfahren habt, und ſeyd böſe Menſchen geblieben. Ich halte nicht für nötig, **Einwendungen** zu beantworten, die man gegen meine Erklärung machen wolte; indem Chriſtus alles eingeſtehet, was dieſe aufgeblaſenen eigennützigen Leute ſagen, und ihre **Wunder** das ſeyn läßt, was ſie damit anzeigen. Genug, dieſe **Abtheilung**: **Wunder** gehörten für Heilige; denen gehorche die Gottheit; **Gaßner** aber wolle kein **Heiliger** ſeyn — iſt ohne wahren Grund. Ein jeder Chriſt, dem ich Glauben zuſchreiben muß, iſt auch ein Heiliger; ſolche äuſſerliche **Standheiligen**, als vitae und acta ſanctorum beſchreiben, gehören in die vergangene Zeit, und geben keinen guten Grund ab, von ihnen gar Lehrſätze und Entſchuldigungen für die Fortſetzung dieſer ehemaligen Scene, abzuleiten.

(15) Ich will es gern geſtehen, daß ich, wie ich ſchon im erſten Brief zu erkennen gegeben, ſo lange keine erhebliche **Thatſache** hier finde, als lange keine ſcharfe Unterſuchung der Art und Weiſe, **wie Gaßner handelt**, vorgenommen und uns vorgelegt worden. Es iſt petitio principii, **Wunder** oder **wunderähnliche** Wirkungen bey Gaßners Handlungen **anzunemen**, ehe unterſucht und entſchieden iſt, daß er dieſe Dinge nicht **nach ſeiner bedächtigen überlegten Abſicht**, mit

mit gar natürlichen Mitteln, bewerkſtelligt habe. Seine **eigene ganze Aufführung**, wie ſie von Zuſchauern ſeiner eigenen Kirche bemerkt wird, läßt es nicht zu, wenn man nicht aus vorlaufendem Gutmeinen alles zudeckt, hier **wunderähnliche Thatſache** zu finden und alſo ſie beſonders zu unterſuchen. Man mus **ſeine eigenen** Mittel, ſeine Routine, unterſuchen, und das kan man nicht, wenn man **blos bey dem angeblichen Erfolge** wil ſtehen bleiben. Dis wäre gerade ſo viel, als **Gaßners** Gehülfe ſchon ſeyn. Ich kan alſo alles dieſes nicht genem halten; und ich zweifele gar nicht daran, Herr **Lavater** wird indes ſelbſt **alles andere** beurtheilet und entſchieden haben, zum Nachtheil des **Gaßneriſchen** Auftritts.

(16) **Mir und jedem redlichen Chriſten** gewis auch; aber wir können doch nicht, durch unſre noch ſo warme Liebe und Wünſche, den Hülfsbedürftigen zu helfen, **die Art** der Hülfe ſo ſeltſam **fingiren**, als es **Gaßner** für das beſte Mittel anſahe, ſeinen Endzweck zu erreichen; den ich gar nicht für ſo uneigennützig und unabſichtlich auf ihn ſelbſt, und auf andere **Einwoner und gemeine Leute**, anſehen kan. **Ein anders iſt einem helfen**; ein anders einen dazu zwingen oder bereden, **daß er ſagt**, ihm ſeie geholfen. Es iſt natürlich, daß dis viele gern ſagen; wenn wir auch keine hiſtoriſche Nachrichten hätten. Wer einmal ſo weit gekommen iſt, kan ſich nicht ſelbſt ſo gleich, vor den Zuſchauern, auslachen laſſen.

Aber iſt denn auch Gaßner zu ſolchem täglichen müßigen Auflauf, von GOtt oder Menſchen berufen? Und wenn das iſt, warum muß er ſich aus der und jener Diöces laſſen abweiſen?

(17) Alsdenn ſind theologiſche Unterſuchungen zunächſt nicht nötig; und noch weniger kan alsdenn die Sache wider die antidaemoniacos nur einigermaſſen gebraucht werden.

(18) Dis muß ich den Leſern überlaſſen; und müſte es ein groß Verſehen ſeyn; Vorſatz wäre es nicht.

(19) Dieſe Frage würde ich alſo beantworten. Niemand leugnet geradehin, daß nicht Gaßner helfe oder geholfen habe: denn dis kan geſchehen ſeyn; aber man muß ſtets Gaßners Geſichtspunct dazu nemen, aus welchem er wil angeſehen werden. Dis iſt die Angabe: es ſeien Teufelswirkungen; er vertriebe ſie, und zwar durch Befele oder Gebote, zu kommen und zu weichen. Nun ſieht man: es komt Verzuckung — noch einmal — dis iſt Thatſache. Sie ſol aufhören. Sie hört (jetzt) auf. Dis iſt Thatſache. Aber was kan man, wenn man unterſuchen wil, anders thun, als den Zuſammenhang ſeiner eigenen Handlungen, Drücken, Stoſſen, Schreien, Lachen, Fragen, Predigen, dazu nemen? Die Facta, als Facta, ſind da, ſind gewis da; wer wolte ſie leugnen? Aber in ſenſu compoſito? Hier muß man gleich gut, gleich unparteiſch ſeyn, zu geſtehen: dis ſeyn, nicht das factum, ſondern der *modus* des fa-

Ei

(19) Gaßner wil haben, es ſeie teufeliſche Krankheit; er wil dem Urheber der böſen Wirkungen daher gebieten und befelen, in der lateiniſchen Sprache. Er ſupponirt alſo einen Geiſt. Er wil auch haben, daß der Glaube an den Namen JEſu helfe oder geholfen habe. Nun unterſucht man, ob Gaßner ein Fanatſt oder ein Betrüger iſt; eins von beiden. Denn der geſunde Verſtand der Chriſten, die nicht mehr Kinder ſind, läßt kein Tertium zu. Hiezu aber kan die Thatſache, die in und an dem Kranken wirklich, ſo oder ſo weit geſchiehet, als er es ſagt, ja unleugbar geſchiehet, nichts weiter helfen. Ich kan ja nicht ſchlieſſen: der Patiente ſagt, er wird beſſer; ergo, Gaßner hilft; ergo hilft er durch den Exercismus, und ergo war unfelbar ein Teufel Urſach mit ſeinen Wirkungen an der Krankheit.

(20) Und ich möchte es wirklich umkehren. Die ſogenanten Nebenurſachen ſind wahrhaftig die Hauptſache; das factum an ſich iſt gar nicht die Hauptſache. Gaßner beſchreibt uns ſelbſt die Hauptſache; wer ihm, darin nicht glaubt, heißt ſchon ein Ungläubiger. Nun iſt alſo Gaßner mit ſeinen Handlungen, mit der Art, wie er manövrirt, allerdings die Hauptſache, um die Wahrheit darin zu entdecken. Ob der Kranke ſpricht: nun bin ich beſſer; dis iſt nicht die Hauptſache. Es würde ſonſt petitio principii begangen. Ich denke, daß ich recht deutlich mich hierüber ausdrücke. Und es wäre ganz offen-

offenbar wider die vielen **Warnungen** der heiligen Schrift, wenn wir die facta, der angebl. Urheber von Wundern, für die **Hauptſache** halten wolten: wowider doch Moſes, Chriſtus und Paulus gewarnet haben. Die **Geſinnung**, die Denkungsart des **Gaßners**, ſeine Abſicht muß man **voranſetzen**; darin iſt der Grund der Mittel und Abſichten enthalten; nun müſſen **wir ſein**, des **Gaßners**, Verhalten beurtheilen und unterſuchen; ob er durch **Stoſſen** und **Drücken**, durch **Bewegung**, durch Einbildung der Leute, durch **Magnetismum**, oder durch andere Mittel den Effect, oder den Schein davon, **natürlich** hervorbringt: dis alles ſind **Hauptumſtände**. Ich kenne gar keine **Nebenumſtände**; ſie hängen alle als Mittel, nach der Einrichtung des **Gaßners**, zuſammen mit ſeinem Endzweck, oder mit dem Erfolge an den **Patienten**, den er doch uns ſo beſchreibt, daß **Teufel** da geweſen ſeien.

(21) Ich antworte, ohne einiges Bedenken, **Ja. Ja.** Dis iſt der einzige Hauptpunct; dis iſt der einzige Weg, **unſre richtigen** Urtheile für den Täuſchungen zu bewaren, die **Gaßner** vornimt.

(22) Dis iſt weiter nicht nötig von mir ferner beurtheilt zu werden. Ich leugne, daß hier, in dieſem Zuſtande, worin **Gaßners** Gemütsfaſſung iſt, **etwas** von der **Kraft GOttes** ſey; und ich wil andre nicht widerlegen, die ſich das Gegentheil leicht überreden können, daß ſie

wür-

würdige Endzwecke GOttes (wider Gaßners eigene Anſage, der nur noch mehr Glauben von Teufelswerken befördern will,) nun erreicht finden, durch dieſe angewendete Kraft GOttes. Warum ſolte ich nicht a priori mich in eine ſichere und zuverläßige Lage begeben, um nicht aus meiner Feſtung zu entfallen? Gaßner behält nicht den Grund, den reinen Grund, JEſum Chriſtum, der mit jüdiſchen und heidniſchen Fabeln nichts gemein behält. Das Reich GOttes, das durch Chriſti Lehre bekant worden, ſchließt jenes geglaubte Reich des Teufels, als zerſtöret und aufgehoben, ganz aus. Es ſind frei ch Steppeln und leeres Stroh, was Gaßner zuſammen trägt und aufbauen will unter ſeinen Zeitgenoſſen; die dürfen wir nicht ſchonen oder ſchützen, weil ein doch gutes Fundament da liegen könte; wir würden ſonſt uns und alle beſſere Lehrer des Evangelii hindern, an einem beſſern geiſtlichen Bau. Ein Charlatan, wenn er auch hilft, iſt doch ein wiſſentlicher Betrüger der Einfältigen; und Gaßner, wenn er auf den Pöbel, auf Unaufmerkſamkeit, und auf die Leichtgläubigkeit rechnet, die ſchon 100, und 1000 Betrügern eine Zeitlang fortgeholfen hat: iſt, ohne viele Umſtände, ein Betrüger; indem er wiſſentlich und bedächtig von Teufeln und Maleſizen redet, weil er weis, die Leute glauben es ohnehin. Seine übrigen Einrichtungen zur Hülfe, müſſen ganz nothwendig ein Betrug ſeyn.

(23) Einige Wichtigkeit: insofern durch immer mehrere Entdeckungen solcher Betrügereien, endlich unsre Zeitgenossen immer mehr die christliche Lehre und Religion absondern werden und müssen, von der **lateinischen** schlechten **Theologie**. In dieser allein ist der Same enthalten zu solchen teufelischen Schauspielen: nicht aber in einer **Zulassung** GOttes, oder in **wirklichen Absichten** GOttes, die freilich wirkliche Dinge, im Unterschied von Fantasien und Betrügereien, zum Gegenstande haben.

(24) Ich glaube dis nicht. So bald **Betrug** an Gaßners Seite; **Einbildung**, auf Seiten der Patienten und Zuschauer, den Grund und Zweck ausmachen, von den beschriebenen **Gaßnerischen** Anstalten: so kan keine **Kraft des Glaubens**, und keine **Wahrheit** zugleich bey **Gaßnern** und seinen Patienten statt finden.

(25) Auch nicht **Glaubenskraft**, im Unterschied von **Wunderkraft**, wie es hier so unterschieden wird, noch weniger reine **evangelische** Glaubenskraft, kan ich alsdenn gestehen: wenn gleich diese Erzälung anderer wahr und ehrlich ist. **Vorsatz** bey **Gaßnern**, **Zuversicht** auf den Erfolg seiner Handgriffe und angeblichen Beschwörung; Schrecken, Einbildung, oder gutwillige Bequemung in diese seltsame Ordnung, kan die Dinge genug erklären. Wie viele solche gutwillige, ja wissentliche Betrüger gibt es nicht unter den Patienten in den Teufelsgeschichten! Gerade diese **sonst unerhörte Neuerung**, daß

in dem Namen JEsu Krankheiten entstehen und sich so und so oft erneuern müssen, als sonst, ohne dieses neue Commando, nicht geschahe: entdeckt keinen evangelischen Sinn und Geist in Gaßnern; der sogar mit lachen kan, über das Seltsame in den Posituren der Kranken. Auch Aerzte haben sich oft genug geirret oder zur Hauptsache, ihrer Ehren wegen, endlich geholfen.

(26) Ich danke es den Freunden, welche unsern frommen Lavater abgehalten haben, von Gaßnern sich nicht berücken zu lassen. Uebrigens denke ich, daß es diesem rechtschaffenen Mann nicht entgegen seyn wird, daß ich auch dieses folgende mit bekant mache, was das Sendschreiben von einem Zürchischen Geistlichen betrift. Ich habe es freilich auch gelesen; und wer unsern frommen Lavater liebt und hochschätzt, kan gewis nicht ohne mannigfaltiges Misvergnügen es gelesen haben. Diese Anzeige muß also uns allen lieb se[illegible] indem folglich alle dergleichen übertriebene A[illegible]en, und sogenante Erwartungen oder Nac[illegible]gen der Gaben der ersten Christen, in s[illegible]nordnung des Gemüts, selbst von unsern [illegible] Lavater gemisbilliget werden, als l[illegible]heiten, und das mit Recht Anstößige auf einmal hinlänglich abgelehnet wird, wenn diese Erzählungen fast alle unwahr und nicht richtig abgefasset sind. Es muß auch diese Entschliessung gefallen, daß Hr. Lavater nicht insbesondre darauf antworten will,

aus Liebe zum Frieden und aus Achtung — So wenig ich übrigens des Hrn. Heß Gedanken bisher habe zu lesen bekommen, deren gute und gemeinnützige Beschaffenheit ich von selbst schon voraussetze: so gewis ist es, daß Hr. Lavater keine weitere Vertheidigung nöthig hat, wenn es keine fernern Bestätigungen davon giebt, was in jenem Zürchischen Schreiben sehr auffallen muste. Es kan also einem so rechtschaffenen Manne, als Herr Lavater ist, sogar zu vielem Vortheil gereichen, durch solche fremde Aufmerksamkeit gleichsam bewaret zu werden für manchen Menschen, die überaus leicht und listig seine gute Gesinnung, seinen reinen Eifer, um die Kraft der Religion, wider seine rechtschaffenste Absicht, zu misbrauchen, und durch frommscheinende Plaudereien und andächtelnde Geschäftigkeiten, die ausser dem Beruf liegen, ihn bey andern in einem Verdacht der Theilnemung zu bringen, im Stande sind. Die wahre christliche Ehre, und der Grund einer fernern ganz unveränderlichen Hochachtung, die Hr. Lavater schon zeither hat, wird also hiedurch gar keinen Nachtheil erfaren; sie wird vielmehr immer gegründeter und rechtmäßiger. Ob es übrigens eine Cabbale dort gebe, und zwar wider den Verfasser der Miteauer Nachrichten, weis ich nicht; so wenig ich es weis, wer dieser Verfasser ist. Solte aber in der That jemanden, von unserm theologischen Stande, etwas daran liegen, ob er wenig oder nicht gelobt werde: so würde es zu einer Schwach-

heit

heit gehören, die ich weiter nicht beurtheilen darf. Es hat freilich dergleichen Zeitungs- oder Journalcabbalen gegeben; und diejenigen, welche dergleichen Hülfsmittel zu einer eigennützigen Abſicht genemigen, entgehen dadurch dem ganz ehrlichen und unparteiiſchen Urtheile nicht, das ihre Zeitgenoſſen oder die Nachwelt über ſolche kleine Sachen ganz gewis, ohne Cabbale, fällen wird. Am allerwenigſten aber würden wir in der Schweiz, dem alten Lande der Freiheit, eine Intoleranz vermuten; ſie würde auch von mancherley nachtheiligen Folgen ſeyn. Die Anmerkung iſt übrigens vielleicht nicht übel angebracht, daß die ſogenanten Heterodoxen hie und da faſt mehr Intoleranz beweiſen wider die Liebhaber der gemeinſten Theologie, als jene ältere harte Parteyen, welche aus vermeintem Eifer, um Erhaltung der reinen Lehre, eine Freiheit der theologiſchen Gelehrſamkeit nicht zugeben wil, ſo weit ſie ſolche hindern kan. Das Beſte iſt, daß Landesherrn dieſe groſſe den Staat angehende Sache nicht mehr wie ehedem, ihren Beichtvätern oder Theologis geradehin überlaſſen; ſondern ſelbſt zu urtheilen angefangen haben, wie viel Freiheit in gelehrten Unterſuchungen ſtatt finden könne, ohne Schaden der ſo und ſo eingefürten öffentlichen Religion. Ich geſtehe es ſelbſt, daß es nicht recht iſt, wenn manche ihre ganz andern Meinungen und Erklärungen, über die lange daſeienden verſchiedenen Hypotheſen der theologiſchen Auslegung, mit einer Empfindlichkeit oder

Spöttereyen gegen die andere Partey, überal und unaufhörlich zu erkennen geben. Dis ist nicht nötig, weder zu ihrer eigenen Freiheit, noch zur Aenderung der öffentlichen Religionsübung oder ihrer Einrichtung, dienlich und nützlich. Wer Christum nicht ansehen und brauchen kan, als Urheber einer Versönung, Satisfaction ꝛc. der hat, was er je fordern kan; die Freiheit, diese Bestimmung des Begrifs, der die neuen Wohlthaten GOttes durch Christum ausdrücken sol, für sich wegzulassen, und nicht in Absicht seiner zu bejahen. Aber er hat nicht die Freiheit, andre Lehrer und Christen selbst deswegen anzustechen; denn es ist eine grob socinianische Erklärung, im ganzen Zusammenhange aller Schriftstellen genommen, eben so wenig, als der Inhalt dieser und jener biblischen Stellen, ganz vorzüglich erweislich, und zur Kraft und Frucht des Christentums eben so wenig ganz vorzüglich geschickt, als wenig je ein Socinianer die catholische gelehrte Theorie, in ein solches Verhältnis setzt. Wäre es nicht sehr ungeschickt, wenn ein Liebhaber der republicanischen Verfassung, bey aller Gelegenheit die Unterthanen einer Monarchie beschreiben wolte, als unglückselige Leute, die täglich seiner Warnung zu ihrer Wohlfart erst nötig hätten! Alle gelehrten Untersuchungen, wie diese theologischen Aufgaben sind, stehen Gelehrten frey; aber zur öffentlichen Religion mag man sie nicht ziehen, und diese dadurch in Gefar von Unruhe und Zerrüttung setzen. Es beyden bei-

de

de Parteien jetzt so viel wahren oder scheinbaren Grund, als sie schon seit so viel Jahrhunderten hatten; und Toleranz muß nicht den andern Theil aus diesem Gleichgewicht setzen wollen; man handelt sonst eben so nach blos äusserlichen Absichten, die wahrhaftig der wahren innern Religion nicht mehr eigen sind, als man dis sonst der grossen catholischen oder herrschenden Parthey Schuld gab.

(27) Ich habe aber diese Beispiele angefürt, als Beweise: daß es änliche Begebenheiten gebe unter den Menschen, die wir zwar nicht ganz ausgemacht schon zu erklären im Stande sind: wo man aber nicht an eine besondre Glaubenskraft gedacht hat. Es ist nicht weniger GOttes gute Regierung und Ordnung, wenn es auch einen sehr natürlichen Zusammenhang auf Seiten des Patienten hat, der auf einmal in eine neue Lage seines Bewußtseyn gesetzt wird, wenn gleich ausser ihm eine fremde Glaubenskraft nicht angenommen wird. Aber noch viel weniger kan man aus den von mir angefürten Beispielen eine Kraft, die bey Gaßnern seine Glaubenskraft heissen möge, antreffen. Er setzt ja die Kraft in seine lateinischen Worte und Exorcismos; er weis wol, daß er nichts durch seine Glaubenskraft wirken wil; er verläßt sich offenbar auf die Einfalt anderer, die mögen alsdenn es ihrem Glauben oder ihrer eigenen Entschliessung zuschreiben, was er ganz physicalisch zu Stande zu bringen sich vorgesetzt hatte.

(28) Die

(28) Dis alles möchte ich nicht für gleichgut und einerley halten, um eben so gut unter dem Namen Gotteskraft begriffen zu werden. Gebet! laut oder in Seufzen, rechnet auf GOttes ordentliche Kraft und Wirkung, die er an unser ordentliches uns vorgeschriebenes Verhalten, was unser geistliches Wohlseyn betrift, gebunden hat. Als Christen haben wir jene jüdischen und heidnischen Meinungen nicht mehr, welche das wahre Verhältnis GOttes gegen alles verkennen und verdunkeln, indem sie zu Krankheiten Teufelswirkungen voraussetzen. Dis ist ein grober Irtum, den Christen durchaus nicht fortsetzen dürfen. Wenn also Gaßner und seine Anhänger ein so offenbares falsum gleichwol in allem Ernst, als eine christliche Lehre und Wahrheit, hiermit bestätigen wollen, daß sie solche Exorcismen, die wahrlich kein Gebet sind, so und so oft vornemen, und von den Exorcismen eine Wirkung gegen einen Teufel oder seine unsichtbaren Wirkungen erwarten und rühmen: so ist es nicht möglich, daß der Erfolg, er sey mehr oder weniger schlecht, oder gut genug, eine Kraft GOttes, welche mit dem Glauben zusammen hänge, einschliesse. Einen berüren, derb und hart, empfindlich drücken, hat freilich einen Erfolg dieses sehr starken Gefühls; und Gaßner fühle nun, gesund zu seyn; der und jener bilden es sich ein, nun gesund werden zu seyn. — oder haben an solcher Probe genug — alles ist viel zu schlecht und zu weltschichtig.

tig, als daß es eine ſolche **Kraft GOttes** einſchlieſſe, die wir, als **Chriſten**, dem lebendigen Glauben des **Gaßners** oder ſeiner Anhänger, mit gutem Gewiſſen beilegen könten. **Gaßner** iſt und bleibt ψυχικος und σαρκικος, der mit der geiſtlichen Kraft der chriſtlichen Wahrheiten, was ihn ſelbſt betrift, viel zu wenig noch bekant iſt, als daß er in leiblichen ſolchen Zufällen, aus ſolcher göttlichen Weisheit und Kraft zu handeln im Stande ſeie. Immer noch primum *falſum*, von **teufeliſchen** Urſachen der Krankheiten; es muß alſo auch, was er in dieſer einzigen Abſicht vornimt, **Lügenkraft** und **Betrug** ſeyn. Wenn übrigens Paulus den **Timotheus** ermahnet, das χαρισμα, **die Gabe**, ſo in ihm, durch Auflegung der Hände der Presbyterorum, ſich befinde, **zu erwecken** (2 Tim. 1. und 1 Tim. 4.) ſo iſt weiter kein Zuſammenhang auf den Satz, daß es jetzt **dergleichen** χαρισμα in Abſicht leiblicher Krankheiten gebe, da ſelbſt durch apoſtoliſche Handauflegung, die nicht mehr ſtatt findet, nicht die Gabe **geſund zu machen**, an den **Timotheus** mitgetheilet worden. Ich kan nemlich nicht anders, als es für eine **falſche** Auslegung halten, wenn man dieſes χαρισμα, ſo dem **Timotheus** unter Auflegung der Hände mitgetheilet worden, von der Gabe **äuſſerliche Wunder** zu thun, geſund zu machen ꝛc. erkläret. Es iſt ein χαρισμα πνευματικον, oder, das ſich auf die Beförderung der geiſtlichen vollkommenern Erkentnis der chriſtlichen Lehre beziehet.

Timo-

Timotheus sol immer mehr die volkommenere Einsicht der eigentlich geistlichen Lehren des Christentums durch seine Lehrart und Lehrgeschicklichkeit ausbreiten; eben dazu ist er durch Auflegung der Hände bestelt und öffentlich gesetzt worden vor vielen andern, die dazu noch nicht taugten. Unsre Christen müssen auch in Krankheiten gern GOttes Willen an und durch sich geschehen lassen, und keine übernatürliche Befreiung von leiblichen Uebeln verlangen; also kan weder Gaßner noch sonst jemand es sich vorsetzen, jenen guten Willen GOttes durch solche angemaßte wunderänliche Thaten, wieder aufzuheben. Wir müsten wieder zu den Ungläubigen oder Kleingläubigen gehören, wenn wir solche äusserliche damalige Herablassungen, die aus der Gewonheit der Juden eine Zeitlang statt fanden, bey schwachen ungeübten Christen, wohin ich selbst Jac. 5. rechne: als eine vorzügliche Kraft GOttes eigenmächtig wieder einfüren, und zur Ordnung kranker Christen machen wolten. Ich wüste wenigstens nicht, wie ich diese neuen Anstalten von fanatischen Unordnungen unterscheiden, und als eigentliche Theile christlicher Lehrwahrheiten vorstellen solte. Jene Einrichtungen unter den Judenchristen sind keine Vorschriften oder Verordnungen für Christen, die nicht unter dieser damaligen Haushaltung selbst als Mitglieder begriffen sind. Ich verabscheue alle eigenwillige fürwitzige, oder selbstliebige Nachahmungen jener so einzelnen Gebräuche; weil die ganze christliche Religion durch

solches

solches falsche Principium in die allergröste Zerrüttung, Ausartung, und Verderbnis gebracht worden ist.

(29) Ich wil es andern Lesern überlassen, ob hiedurch meine Schwierigkeit gehoben werde; ich erkenne diese Berufung auf **allerley**, viele, wol gar **unzälige** Curen, für petitionem principii, wodurch niemalen für **eine** einzelne Krankheit ausgemacht werden **kan**: sie seie **notorisch unheilbar** gewesen.

(30) Ein **bleibender** Effect — es ist ganz richtig. Aber die Frage ist immer, ob die **Hülfskraft**, eine **Kraft GOttes** sey? oder eine Folge von der starken Hand, von dem Geschren des Gaßner, von der Unordnung des Bewustseyns bey diesen Patienten? Diese Kraft, die **Gaßner** anwendet, kan gar nicht in jene Classe der **apostolischen**, auch nicht als eine sehr eingeschränkte Stufe derselben, gesetzt werden; weil er selbst **wissentlich** Teufel, als Urheber der und der Krankheiten angiebt; welches stets unerweislich ist, und dennoch stets ein Theil seiner Demonstration, und nun des Demonstratum seyn seyn sol. Die Apostel lassen sich herab zu den Meinungen und bisherigen Vorurtheilen der Juden; aber kein Apostel hat in seiner ganzen Lebenszeit so viel sichtbare Beweise von Teufelswirkungen auch nur gemeldet oder erzälet, als **Gaßner** in einigen Monaten **durchaus**, ernstlich behauptet und glauben zu machen sich bemühet. Wenn also niemalen das objectum seiner angeb-

lichen

chen Kraft erweislich und unleugbar da ist, Teufel nemlich, als Urheber der Krankheiten, die er durch Befele und Discurse mit Teufeln zu heilen vorgiebt: so ist es also Gaßners Vorhaben und Vorsatz, die Leute zu lehren, daß Krankheiten von Teufeln verursacht worden; daß er die Teufel zwingen könne, so und so oft die Krankheit geschwinder zu wiederholen — Dis ist so unnatürlich, so vorsetzlich stolz und eigensinnig: daß ich meines Theils eine Kraft GOttes in Gaßners von ihm zu jenem Zweck eingerichteten Anstalten nicht finden, also auch die Beweise nicht sehen kan, daß ein grosser Unterschied seie, zwischen ganz natürlichem Erfolge bey den Patienten; daß also dieser Erfolg einer Kraft GOttes zugeschrieben werden müsse. Ich sage, ein Beweis kan hievon nie gegeben werden; wer es also doch glaubet, muß schon vorher zu dieser Reihe von Gedanken gewönt seyn. Diese Gedanken bleiben aber Gedanken, und machen nicht, daß es GOttes Kraft wirklich gewesen seyn muß, was Gaßner, nach seinem überlegten Vorsatze, bewerkstelliget.

(31) Diese Ursachen supponiren stets die vorige Streitfrage, enthalten also keinen besondern Grund, dennoch eine Kraft GOttes bey den auch mislungenen oder nicht lange dauernden Erfolgen, von Gaßners gleichförmigen Anstalten, zu finden. Warum solten wir wol es zur besondern Pflicht haben, Gaßnern lieber zu vertheidigen, in dem angeblichen Besitz, des Gebrauchs

göttli-

göttlicher Kraft? **Kraft GOttes** — welche eine erhabene heilige Vorſtellung? So **undeutliche** Kraft GOttes, daß die Gelehrten ſich den Kopf zerbrechen ſolten, um einigen Schein davon zu erſtreiten? So unwirkſam, daß dieſe Patienten von GOttes Kraft ſo wenig neuen Eindruck ſelbſt finden und **wahrnehmen**? daß ſogar Poſſen und Lachen da ſind, und alles liederliche Leben ſo leicht fortdauert? Nein! **GOttes Kraft** iſt mir zu würdig, zu gewis groß, als daß ſie menſchliche gute Beihülfe und Vertheidigung von auſſen nöthig hätte. Jene Leute — ſie, jene ſo glücklichen Erfarer einer Kraft GOttes, müſten nun GOtt **preiſen** mit ihrem ganz andern Leben, und es rühmen unter ihren Zeitgenoſſen, mit gar geläufiger Zunge, was ſie erfaren haben wollen.

(32) Ich bin mit mehrern Freunden der Beförderung chriſtlicher Erkentniſſe ſehr begierig, auf den Druck **aller** dieſer Nachrichten. So wenig es um **Gaßners** willen nötig iſt, oder um ihn erſt zu widerlegen, als welcher groſſen Veränderung er ſo wenig fähig iſt, als andere **fanatiſche** eigenſinnige Leute: ſo viel würde andern Menſchen, unſern Zeitgenoſſen, und der Nachwelt, daran liegen, endlich gleichſam die allerletzten Acten dieſer Art beiſammen zu haben; um dadurch es dahin zu bringen, daß vernünftige Chriſten inskünftige ſolchen Auftritten auf ewig ihre Aufmerkſamkeit entziehen.

V.

Urtheile wider Gaßnern,
aus ſeiner eignen Kirche.

Es hat gleich vom Anfange an nicht an richtigen und freien **Urtheilen** wider **Gaßners eigenmächtige** Unternemung und öffentliche Unordnung gefelet, in ſeiner eigenen Kirche. Wie es ſehr viele vortrefliche Chriſten giebt, in der ſogenanten **römiſchcatholiſchen Kirche**, welche zwar die äuſſerliche Kircheneinrichtungen über den öffentlichen geſelſchaftlichen Gottesdienſt, und über die gemeine Lehrordnung gelten laſſen, indem es ihr Beruf nicht iſt, unnützer Weiſe ihre privat Kentniſſe von ſich zu geben, welche auch nicht für andre nützlicher ſeyn können, die ſich in gröſſerer Unfähigkeit befinden: ſo ſind auch beſonders viel würdige Gelehrte unter dieſer Kirche, welche die Mängel mancher Lehren und Lehrarten ſehr gut einſehen, auch von Zeit zu Zeit, nach ihren Umſtänden, an der Verbeſſerung mit arbeiten, und beſonders den alten Aberglauben von Zaubern, Hexen und Teufelsarbeiten, in mehrern Ländern glücklich angegriffen haben, denen auch der Beifal weiſer Landesherren nicht gemangelt hat. Es iſt alſo ganz wahrſcheinlich geweſen, daß die Urtheile in dieſer Kirche ebenfals getheilet

theilet seyn würden über diese **Gaßnerischen** Auftritte, wie unter den Protestanten; auch daß freilich derjenige Theil der kleinste seyn würde, der sich es zur Pflicht macht, in **Gaßners** Vorsatz, Meinungen und unnütze Absichten, nicht einzuwilligen, vielmehr diese irrigen Voraussetzungen ihres Theils zu entblössen und zu schwächen; wie es sogar unter Protestanten so gehet, daß der grössere Haufe alte Meinungen fortsetzt, oder an dem Ansehen der vorigen **Theologie** so sehr hängt, daß dergleichen Lehrsätze, als ehedem einen grossen Theil **theologischer** Bedenken und Entscheidungen für die **Casuistik** ausmachten, noch immer, wenigstens in einer Art von Hochachtung gegen solche Theologos, beibehalten werden. Man hat auch hinlängliche Nachricht, daß die Partey, welche wider den rechtschaffenen und gelehrten Pater **Steerzinger** in **Baiern**, sich vereiniget hat, die gröste ist, und daß der Pöbel wol eher bey solchen Zucken, Zappeln, Brüllen, Blöcken, Schimpfen, woran man den leibhaftigen Teufel so gar gewis erkennen kan, ausgerufen: **Hier mag der P. Steerzinger herkommen — nun solte er hier seyn, und zusehen — Gerade, wie es bey uns Protestanten gehet, wenn man die Urtheile über Gaßnern oder über Schröpfern**, magisches Andenkens, samlet. Es ist meine Absicht nicht, die vielen Schriften und ihre dortige Geschichte hier zusammen zu tragen, welche **Gaßnern** angehen, und von ihm und seinen Anhängern, oder von seinen Gegnern herrü-

ren. Ich freue mich aber, daß schon im vorigen Jahr, sogleich, als Gaßner anfing zu miraculn, sich erhabene Personen gefunden haben, welche ihm keinen Zutritt und keinen Schauplatz unter ihrer Herrschaft und Diöces verstattet haben; und es ist gar natürlich, daß die so grosse aber an Gelehrsamkeit und Wahrheit so arme und schwache Parten, sogleich zu den gewönlichsten Waffen gegriffen, und die wahre Stärke ihrer Gegner dadurch bey dem Pöbel auf einmal zu lähmen und zu beherzen gewust hat, daß man für Freigeistern und ketzerischem Seelengift so laut und so oft warnete, daß man nicht zweifeln konte, die Gaßnerische Parten wolle den heiligen christlichen Glauben in seiner Reinigkeit bewaren; andere hergegen entdeckten durch ihren Zweifel und Widerspruch, daß sie der Teufel durch Freigeisterey und Ketzerey schon geistlich besessen habe. Und, wenn sonst Landesherren dazu helfen wolten, würde es auch Gaßner und Consorten nicht felen lassen, diese geistliche Besitzung durch leibliche Gefängniß, Beschwörung, Tortur, und dergleichen ganz ächte Mittel, die Wahrheit zu bezwingen, eben so eifrig zu heilen, als jene leiblichen teuflischen Krankheiten. Es ist aber, Gottlob, der Teufel auch in vielen Ländern, die zu jener alten Kirche gehören, so weit schon gebunden und gelämet, daß es eben keine Stole mehr dazu braucht.

Man muß es besonders dem gelehrten Ungenanten sehr vielen Dank wissen, der die kleine Schrift

Schrift herausgegeben hat: **die aufgedeckten Gaßneriſchen Wunderkuren**; aus authentiſchen Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeugen erwieſen. 1775. 8. Voran ſtehet ein ſehr gut gewälter Ausſpruch, non doctrina ex miraculis, ſed miracula ex doctrina aeſtimanda. Der Herausgeber meldet ſchon davon, daß in mehrern kleinen Schriften, (der **Gaßneriſchen** Parten) alle diejenigen für Ketzer und Freigeiſter ausgeſchrieen werden, welche die **Gaßneriſchen** Wunderkuren für das nicht halten wollen, wofür ſie ausgegeben werden. Er ſagt ganz vortreflich: ich kenne dieſen Ton nur zu gut, woher er komt, und ich könte auch die Verfaſſer davon (von ſolchen Schriften) entlarven. In verzweifelten Umſtänden wagt man alles. Dis iſt ganz treffend, ganz richtig geurtheilet. Er entſchuldigt ſich darauf, daß er die ihm mitgetheilten ſchriftlichen Urkunden, die er mit Recht koſtbare Kleinode nent, wider den Willen ſeines Gönners, durch den Druck bekant mache; und es iſt wol kein Zweifel, dieſer Beſitzer werde es nun gern vergeben, da ihm alle würdige und rechtſchaffene Chriſten, Gelehrte und Ungelehrte, es als eine groſſe Wohlthat danken; wie er auch hiedurch die rechtmäßige Hochachtung und Verehrung, gegen ſolche groſſe erhabene, liebenswürdige Prälaten, auch unter den Proteſtanten, auf einmal mehr hergeſtellet und befeſtiget hat, als durch noch ſo viel **Boſſuets** je hätte geſchehen mögen. Glückliche Glieder und Unterthanen einer ſolchen Diöces,

die unter so vortreflichen Prälaten in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit selbst leben, und sicher sind, für den zudringlichen Gewaltthätigkeiten roher wilder Eiferer! Unsterblich bleibt ihnen dieser Ruhm, auch unter Protestanten. Nun theile ich den weitern Inhalt dieser so lesenswürdigen Schrift selbst mit; weil er es werth ist, vielmals nachgedruckt, und zur Ehre der Urheber und zum Segen für die teutsche Nation, in allen teutschen Provinzien bekant und aufbewahret zu werden, wenn Gaßnerische Salbadereien an ihren Ort hinfallen.

Da in unsern Tagen die gelehrten Bemühungen verdienstvoller Männer einen so kräftigen Eindruck in die zitternde Herzen ihrer Mitbürger gemacht hatten, daß sie das schädliche Vorurtheil der fürchterlichen Hexen- und Zauber-Possen ablegten, und sich von den abergloubischen Banden der teuflischen Herrschaft losrissen; trat aus einem Winkel des Schweitzerlandes ein Mann hervor, der sich des armen [1]) Teufels annahm, und ihm diejenige unumschränkte Gewalt und Herrschaft wiederum einräumte, die er bey den finstern Zeiten gehabt hatte. Johann Joseph Gaßner, Pfarrer zu Klösterl, in dem Bißthum Chur, ist dieser Mann, der da aufstund, nicht in

[1]) Solte wol diese Ironie jemanden anstößig seyn? da der Teufel so lange über den menschlichen Verstand mehr, als die heilige Schrift, geherrscher hat!

in *Theſi*, ſondern in *Hypotheſi*, nicht *theoretice*, ſondern *practice* [2]), die Macht des Teufels, die er über uns Menſchen haben ſoll, zu beweiſen. Den erſten Verſuch machte er an ſeiner eigenen Perſon: denn da er mit heftigen Kopfſchmerzen geplagt wurde, und bey den Aerzten keine Hülfe fand, iſt er auf den Gedanken [3]) gefallen, daß dieſe Kopfſchmerzen unnatürlich ſeyn könnten; er nahm alſo ſeine Zuflucht zu den geiſtlichen Mitteln, und half ſich durch das Vertrauen des allerheiligſten Namens JEſu. Auf dieſen Zufall zweifelte er nicht mehr, daß alle [4]) Krankheiten, welche die Aerzte nicht ſo leicht heilen können, von dem Teufel ihren Urſprung haben. Er ſchaffte ſich alſo Bücher an, die von den Exorcismis handeln, und gieng zugleich in das mediciniſche Fach [5]) hinein. Nachdem er alles wohl **auſſtudirt** hatte, und nun glaubte [6]), daß er einen

[2]) Allemal vergeblich und lächerlich; weil es ſtete petitio principii iſt.

[3]) Er hatte ſich es vorgeſetzt, GOtte und der Religion einen Dienſt zu thun, der mehr in die Augen fiel, als ſein bisheriger Beruf.

[4]) Von Gaßnern war der Schluß zu erwarten; und er war ſicher, daß alle ſeines Gleichen nicht anders denken wolten.

[5]) Vielleicht ſuchte er auch nur das, was ihm weiter nöthig ſeyn konte, wenn der Exorcismus zu wenig wirken würde.

[6]) Sehr richtig beurtheilet. So wenig Uebernatürliches iſt hier; alles natürlich, nach Abſicht und Vorſatz angefangen.

Operateur abgeben könnte; fieng er an, einige preßhafte Pfarrkinder unter seine Hände zu nehmen. Ob er einigen geholfen habe, weiß ich nicht, und seine Geständnis, die er der **Augsburgischen** bischöflichen Commißion abgelegt hat, redet kein Wort davon; so viel ist mir aber bekannt, und kann es aus Briefen beweisen, daß seine Pfarrkinder nicht viel Wesens aus ihm machten, und ihn nie, da er sie verlassen hatte, wieder zurücke begehrten [7]).

Einmal hatte er das Glück, eine gewisse **Gräfin von Wolfegg**, die lang bettlägerig war, aufstehen zu machen, da breitete sich sein Ruf bis nach **Mörsburg** aus. Auf Anhalten vieler adelichen Personen wurde der **Kardinal** und **Bischof von Costanz** bewogen, den Herrn Pfarrer von Klösterl in seine Residenzstadt kommen zu lassen. Im Monat **Julii** [8]) 1774. kam er also unter Jauchzen des Volks [9]) nach Mörsburg. Die hiesige Luft schlug ihm aber nicht gut an, es fanden scharfsinnige Männer in seinen Operationen so viel albernes, unheiliges, und den christ-

[7]) Sehr merkwürdig; sehr wichtig. Solten sie einen Wunderthäter nicht noch mehr geliebt haben, wenn er als Pfarrherr ihnen schon werth gewesen wäre!

[8]) Diese Zeitrechnung müssen wir merken.

[9]) Schlechte Empfelung! das gemeine Volk! aber scharfsinnige Männer!

chriſtlichen Grundſätzen zuwiderlaufendes [10]), daß ſie Se. Hochfürſtl. Eminenz dahin bewogen, dem geiſtlichen Arzt das *Conſilium abeundi* zu geben. Ich habe von einem anſehnlichen Hofherrn zu Mörsburg einen Brief bey Handen, der alles ſelbſt geſehen und aufgezeichnet hat, davon folgender

Auszug eines Schreibens aus Mörsburg
den 30ſten Julii 1774.

Sowol Standesperſonen als andere gemeine Leute warteten hier ſchon 10 Tage auf den Herrn **Pfarrer von Klöſterl**, als ihren Erlöſer. Die erſte Operation gieng Vormittags im Kloſter vor, wo die Stiftsdame von **Blarer** ſich von der fallenden Sucht hat kuriren laſſen. Nachmittags war der heilige Schauplatz im Seminario, da machte der Herr Pfarrer von Klöſterl ſeine Operationen. **Erſtlich** an der tauben Frau von Landſee zu Ueberlingen. **Zweytens** an dem blinden Pfarrer von Hettingen. **Drittens** an dem lamen Kaplan von Schönberg bey Rothweil. **Viertens** an einer **geglaubten** Beſeſſenen. Ich übergehe andere Operationen, die in meiner Gegenwart ſind gemacht worden. **Herr von Spärh** war auch zugegen, ſamt einer Menge

[10]) Sehr merkwürdig. Es braucht in der That keine lange Unterſuchung. Die Wahrheit und das Licht: ſind ganz gerade der Finſterniß und Unwahrheit entgegen.

der Hofleute. Nun von der Sache **unpar-theyisch** zu reden, so kam mir die ganze Verfahrungsart des Wundermannes als eine Charlatanerie vor, der die Preßhaften **glauben macht** [11], **sie seyen curirt**, und in der That selbsten sind sie nicht geheilet. Der blinde Herr **Pfarrer von Hettingen**, obwol er durch ein rührendes lautes Gebet, und durch Anrufung **des göttlichen Beystandes, das Vertrouen auf den Namen JEsu im höchsten Grade hatte** [12], konnte doch von dem Herrn **Gaßner** nicht sehend gemacht werden. Der geistliche Operateur führte ihn zwar an das Fenster, und der Patient, wie ein jeder, der den Staren in Augen hat, hatte einen kleinen Schein, und erkannte die rothe Farbe an dem Kleide des Herrn von **Sickingen**, und den Stern am schwarzen Kleide des Herrn von **Rorrberg**. Da man ihm einen weissen Bogen Papier vor die Augen hielt, sagte er, es sey etwas Schwarzes, u. s. w. Mit einem Wort, der gute Herr Pfarrer von Hettingen sieht um kein Haar besser, als er zuvor gesehen hat [13]. Dem an Füssen gelähmten **Kaplan von Schönberg** wurde auch nicht geholfen. Durch das öftere Zu-

[11]) Dis ist sehr scharfsinnig geurtheilet. Sie sagen es also auch; sie bleiben dabey. Und ist doch nicht wahr.

[12]) Laßt uns auch GOtt nicht versuchen. — Darum, daß ihr übel bittet.

[13]) Es ist also auch kein recidiv zu nennen.

Zuschreyen des Herrn Gaßners: *Non* deber [14]) *consentire Dolori, sed resistere fortiter in fide*, richtet sich zwar der Patient auf, gieng in die untere Stadt zum **Wildenmann** hinab, aber er mußte sich führen lassen, und bey einem jeden Schritt **empfand er so sehr die Schmerzen**, daß er mit den Zähnen knirschte. Bey der besessenen Person habe ich kein wahres Zeichen gesehen, daß sie *possessa* solle gewesen seyn. Den Betrug [15]) mit einer epileptischen Person entdeckte der **Hof-Fourier**; denn da der Exorcist im Namen JEsu öfters befahl, daß der Paroxysmus sich bey dem Mägdlein einstellen solte, kniete sie endlich vor ihm nieder mit zusammengelegten Händen, als wenn sie beten wolte, legte sich sodann langsam nieder, aber so **sorgfältig**, daß sie ja ihre Haube nicht verdruckte. Der Geistliche behauptete, dis wäre der Paroxysmus. Der Hof-Fourier widersprach es, und redete das Mägdlein an, und sie gab ihm Antwort. Der Geistliche wurde beschämt, und entließ seine Patientin bald. Kaum waren die Operationen des **Herrn Gaßners** vorbey, so gieng der Beichtvater unsers gnädigsten Herrn zu **Sr. Hochfürstlichen**

[14]) Das heißt physicalische Veränderungen zu moralischen machen; welches geradehin närrisch geredet ist. Gesetzt, es wäre gelungen: so wäre es doch nicht durch eine Wundercur, sondern sehr natürlich ein Schmerz durch den andern endlich überwunden.

[15]) Sehr wichtig.

lichen Eminenz, und stattete den Bericht ab, was er in der Operationsstube des Herrn Gaßners gesehen hatte. Der kluge Cardinal nahm aus der Erzählung, die weder kalt noch warm war, ab, daß die Sache ein *nisi* habe. Da hernach der Herr von Spörh die Gaßnerische Kuren recht aufrichtig [46]) dem Kardinale abschilderte, und sich auf Zeugen beriefe, die einsichtsvolle Männer waren, wurden darüber Se. Hochfürstl. Eminenz so aufgebracht, daß Sie den andern Tag darauf sogleich den Regenten kommen liessen, und ihm befahlen, daß er seinem Gaste, dem Pfarrer von Klösterl andeuten solte, sich nach zwey Tagen aus seiner Diöces zu begeben. Was für eine Miene der Herr Gaßner zu diesem Befehle gemacht habe, kann man sich leicht einbilden. Er mußte gehorsamen, bat sich aber auf seinem Zurückwege aus, daß er sich zu Salmannsweil und Königsegwald aufhalten dürfte, so ihm auf eine gar kurze Zeit erlaubt wurde. Der Graf von Monfort hielt zwar bey dem Kardinal an, daß er den Herrn Pfarrer von Klösterl auf Costanz führen wollte, aber er konte die Erlaubnis nicht erhalten. Hier zu Mörsburg klagen wir gar nicht über den Verlust des Mirakelmachers, sondern danken vielmehr der Vorsicht unsers weisesten Regen-

[46]) Kan gar wol seyn. Aufrichtigkeit schließt Irrer der Erkentnis nicht aus.

genten, der nicht wollte, daß ſo viele Leute angeführet würden ꝛc. [17])

Nachdem der Hr. Pfarrer von Kloſter Mörsburg verlaſſen hatte, gieng er ſchnur gerade nach Salmansweil, hier hielt er ſich auf Begehren des Herrn Reichsprälaten länger auf, als er von dem Kardinal und Biſchof zu Coſtanz die Erlaubnis hatte, daher ſchrieb er an Se. Hochfürſtliche Eminenz folgenden Brief:

Copia Schreibens von Herrn Johann Joſeph Gaßner, Pfarrer in Klöſterle, an des Herrn Kardinals und Biſchofs zu Coſtanz Hochfürſtlichen Eminenz. dd. Salem den 5ten Auguſt 1774.

P. P.

Nachdeme neulich die höchſte Gnade gehabt, mit Euer Hochfürſtlichen Eminenz zu ſprechen, iſt meine Begierde nicht gelöſcht, ſondern annoch mehrers angezunden worden, noch einmal dieſe Gnade zu genieſſen; beſonders da ich dermalen wichtigere, und zur Ehre GOttes, und deren Menſchen Heil nothwendigere Sachen anzubringen hätte [18]). Ich ware gewilliget, gleich von

[17]) Noch lange ward dieſer Dank in Teutſchland gehört werden.

[18]) Eine ſehr gemeine Ausrede. Die Ehre GOttes und das Heil der Menſchen wäre vielmehr befördert worden, ohne ſolche eigenmächtige Anmaſſungen,

von Mörsburg, vermög hochfürstlich gnädigster Erlaubniß, durch den hochwürdigen Claudium Noll, Seminarii Regenten, auf Aulendorf, Hißieg, Lindau, und also fort über Bregenz nach Haus zu reisen, so aber habe ich Ihro Excellenz hiesigen gnädigen Herrn Reichsprälaten so inständigen Begehren, seinen preßhaften Unterthanen Hülf zu leisten [19]) nicht absein können; und da die Menge vornehmer, geistlicher und weltlicher, hoher und niederer, gelehrter und ungelehrter hülfbedürftiger Personen hier ankommen, meine Hülf zu suchen [20]), und ich gesehen, daß denen mehresten wegen ihrem gutem Glauben [21]) geholfen werde, in und durch den heiligsten Namen JEsu, so habe mir ein Gewissen gemacht, sie ohne Hülf zu entlassen, davor haltend, es werde Euer Hochfürstlichen Eminenz (als von Höchstderoselben Gott und Menschenlieb mir allzu bekannt) es mit gnädigsten Augen ansehen, wann Dero Bisthum anvertrauten Unterthanen und lieben Schäf-

gen, Teufel zu finden, wo keine sind, wenn Gaßner sie nicht ausbreiten hilft.

19) Beinahe wäre dis etwas gesagt gewesen, um sich eigensinnig dem ausdrücklichen Befel des Cardinalbischofs zu widersetzen.

20) Sehr stolz!

21) Ohne Gaßners Wunderkraft, wenigstens mancher Malade imaginaire konte jetzt zu sich selbst kommen.

Schäflein ein Weg gezeiget werde [22]), wie ſie fromm und geſund leben, und ruhig ſterbend in den Schaafſtall Chriſti eingehen ſolten, ſo mein Praxis, und auch das im Druck verfertigte Büchlein lehren thut, und eben ein dergleichen Büchlein **Euer Hochfürſtlichen Eminenz** hiebey unterthänigſt überſchicken wollen, damit **Höchſtſelbe** gleichwol ſehete, daß meine Sach nicht nur ein leerer Betrug ſeye, wie berichtet worden ſeyn ſolle, wie dann ſolches auch der hochwürdigſte Herr **Weihbiſchof zu Coſtanz** erkennet haben muß, anſonſten er nicht mit zwey ſeiner Unterthanen mit ſehr harten Zuſtänden behaftet, durch Herrn Doctor **Hatter** mir zugeſchickt haben wurde, und da ihnen geholfen worden, durch nämlichen Herrn Doctor **Hatter** mir alle Gnaden anerboten, wie auch Herr Hofcaplan Ihro Gnaden Herr **Domdekans**, da **Dero** Unterthanen geholfen worden [23]). Es haben ſich allhier viele Herren Pfarrer, Religioſen, geiſtlich- und weltliche Doctores, Priores von Coſtanz, deren Dominikaner und Auguſtiner, Herren von Kreuzlingen, Rheinau, Wettingen, Weiſſenau, Exjeſuiten von Coſtanz, und der hier ſich befindende bekannte berühmte gelehrte **Weitenauer**,

[22]) Beinahe artig geredet. Gaßner zeigt den Weg zum Schaafſtal Chriſti! Etwas myſtiſch iſt dis geredet; in vorigen Zeiten hätte Gaßner noch gröber geredet wider den halbketzeriſchen Biſchof.
[23]) Beweiſe genug.

tenauer, der hiesige Herr Doctor Medicinä, wie auch zu zweymalen Herr Doctor Harter, Physicus von Costanz, bey dem, was von mir vorgenommen worden, aufgehalten, und allen Beyfall gemacht mit deme, sie hätten es nicht vermeinet, also zu seyn, wenn es nicht von ihnen wäre gesehen worden. Es sind über 200 Briefe auf meiner Reise eingelossen [24]), unter welchen auch einer von dem hochwürdigsten **Domprobst zu Costanz**, und **Domdechant zu Augsburg**, **Euer hochfürstlichen Eminenz** Herrn Brudern, von andern hohen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Es ist kaum eine Pfarrey in diesem grossen Bisthum, wo nicht schon Personen bey mir gewesen in Klösterle, und die Herren Pfarrer sie mit Schreiben zu mir geschickt haben, und weilen mir Herr *Regens Seminarii* vorgeben, **Euer Eminenz** hätten gerne gesehen, wenn ich von denen Orten, wo ich gewesen, einige *Casus specificos testatos* hätte mitgebracht, so habe Herrn *Subregenten Seminarii* einige im **Seminario** aufschreiben lassen [25]), ich weiß aber nicht, ob sie höchst **Ihro Selben** vorgezeigt worden, oder nicht: und auch allhier sind die mehreste Patienten, und ihre Zustände aufge-

[24]) Nun war es ziemlich im Gange; und Gaßner rechnete nicht übel immer weiter; ohne sich nun um die Ungläubigen zu bekümmern.

[25]) Nach Gaßners Fragen und Ansehen wird protocollirt. Artige Atteste!

geſchrieben worden, worunter ſehr viele höchſt bewundert worden. Von dieſen, wenn gnädigſt gefällig, werde einige mit mir bringen, und zur höchſten Einſicht vorlegen: ich bin verſichert, daß ſie bewundernswürdig ſind, und wenn ein Zweifel davon, konnte die Sache mit Zeugen [26]) bekräftiget, oder unterſuchet werden. Wenn es dann möglich, bitte demüthigſt um eine Abſchiedsaudienz, und mit eine Zeit und Stund gnädigſt zu beſtimmen, wenn ich meine unterthänigſte Aufwartung machen dürfe. Womit mich höchſten Hulden und Gnaden demüthigſt empfehlend in tiefem Reſpect beharre etc.

Antwort Sr. Hochfürſtl. Eminenz des Kardinals und Biſchofs zu Coſtanz, auf vorſtehendes Schreiben de dato Ittendorf den 7ten Auguſt 1774.

Wohlehrwürdiger in Gott!

Geſtern iſt mir deſſelben Schreiben wohl zu Handen geſtellet worden, woraus ich eines Theils erſehen habe, daß der Herr dermalen wichtige zur Ehre Gottes, und des Nebenmenſchen Heil nothwendige Sachen anzubringen hätte, und alſo

[26]) Zeugen wider den Zweifel! das iſt ſehr ſonderbar. Wenn alle Leute zu denen aufgelegt wären, hätte Gaßner ſich ſelbſt auch zum Zeugen gemacht.

also eine Abschiedsaudienz verlange; andern Theils meldet derselbe, daß er nicht, nach meiner durch meinen Regenten ihm eröfneten Willensmeinung, ohne langen Aufenthalt sich in seine Pfarren zurück habe begeben können, weilen des Herrn Prälaten zu **Salem Excell.** denselben bis nun, zur Hülfe seiner Unterthanen, alldorten zu bleiben inständig begehret habe; endlich wird mir eines der gedruckten Büchlein beygelegt [27]), und enthält das übrige des Briefes, eine **rühmende** Erzehlung geleisteter Hülfen, und gewirkter Wunder.

Das erste Ansinnen um eine Audienz belangend, melde ich nur, daß, geliebt es Gott, ich Morgen Abends nach **Möreburg** zurückgehe. Wer etwas die Ehre Gottes, und das Seelenheil beförderndes, mir vorzutragen hat, dem ist der Zutritt zu mir, nach meinen schweren Pflichten, allezeit offen, und folglich auch noch hier Morgens von halb eilf bis ein Uhr.

Bergen will ich anbey nicht, daß ich von der ersten dem Herrn ertheilten Audienz wenig auferbauet gewesen, allermassen nicht viel Geistliches, aber eine immerwährende **Erhebung** seiner, und der geleisteten Hülfen zu vernehmen hatte. Meinem Ermessen nach gehört ein Seelsorger zu seinen ihm von Gott, und der Kirchen anvertrauten Schaafen, und von denen entfernet, ist er

[27]) Eine sehr gute Relation aus Gaßners Briefe.

er ein Fischer ausser dem Wasser. Von was Wirkung, und wie angenehm Gott jene geistliche Handlungen seyn können, welche aus **Eigenmacht** [28]), und ohne wahrer obrigkeitlicher Gewalt geschehen, kann sich der Herr in seinem Innern von selbst überzeugen. Was der Herr zu **Salem** vorgenommen, hievon nehme ich weder Kenntniß noch Antheil, obschon ich von dem meisten unterrichtet bin. Zu **Mörsburg** habe ich mehrere fromme, ansehnliche und gelehrte, auch Arzneyverständige Männer bestellet, um genaue Obacht zu geben, wie und was vorgienge, damit nur nach Pflichten hierüber referiret würde; und da dieses nach allen Umständen erfolget ist, ergabe sich es, daß in vielen vorgeschriebenen Formeln *S. Congregationis Rituum* abgewichen, auf eine **eigenwillige** Praxis [29]), sich **eigensinnig** berufen, vieles deutsch und unverständlich daher gesagt werde, die Hülfe suchenden beiderley Geschlechts, am Leibe und Gliedern **wider** die Vorschrift der *Rituum* **angeführt, herangezogen**

[28]) Sehr richtig geurtheilet! Gaßner solte sein Amt thun, und das unterlassen, was ihm weder Gott noch Obere zur Pflicht gemacht haben. Sein Eigendünkel wolte aber die Ehre Gottes auf eine Art besorgen, davon er selbst die erste Ehre (bey dem Pöbel) hätte.

[29]) Gaßner schaft selbst, durch sein Vorgeben, daß Teufel werden müssen wo keine sind; daher kan er auch das eingeführte Rituale nicht brauchen.

und verſchüttelt werden [30]), welches ſehr indecent iſt, mehrerer andern kleinen Umſtänden nicht zu gedenken, welche bereits mit Grunde Aufſehen erwecken. Die mir von oben beſagt gelehrt und angeſehenen Männern erſtattete Relationen, werde ich als Kardinal und Biſchof an ſeine gehörigen Behörde umſtändlich erſtatten, und ohne auf mich, und deren Meinung allein zu bauen, das weitere erwarten, damit unſere heilige Religion und Kirchenceremonien bey den Glaubensgegnern nicht zum Geſpöt: werden [31]).

Mein Weihbiſchof hat deſſen Schreiben alhier geleſen, und allem dem, was von ihm gemeldet wird, widerſprochen [32]).

Das Büchlein hab ich in Manuſcript ganz geleſen, und von meinen Theologen leſen laſſen, hin und wieder was gutes, aber auch weit mehrere wichtige Bewegungsgründe gefunden, ſolches, der beſorglichen üblen Folgen halber, in meinem Biſthum nicht drucken zu laſſen [33]). Zu wünſchen

[30]) Sehr richtig! Es geht gar natürlich zu, daß die Leute den Exorcismus durch eine ſchwere Hand und Stimme fülen!

[31]) Ueberaus vorſichtig! Gaßner meint ſogleich Beſtättigung des Glaubens zu ſchaffen, wenn man nur ihm alles glaubt.

[32]) Iſt ſehr merkwürdig.

[33]) Würdig! vortreflich! was kan ſolches Geſchmier in unſerer Zeit nutzen! Gros Exempel für erhabene Biſchöfe!

ſchen wäre es, daß einige Wirkung bey jenen erfolget wären, die in **Mörsburg** bey dem Herrn Hülfe geſuchet, aber in der Folge nicht gefunden haben. Gottes Allmacht allein kan helfen: Wir Menſchen ſind nur ſchwache Werkzeuge, welche unendlich rar ſind, und enge Freunde Gottes ſeyn müſſen. Immerhin gebühret *ſoli Deo gloria* [34]), und dieſes Bekänntnis hätte mich weit mehr auferbauet, als die eigenen Lobſprüche, und weitwendige Erzehlung ſeiner groſſen Hülfleiſtungen in **Salem**. Ich bitte inmittels Gott für den Herrn, damit er ſeinen wahren Beruf erfülle, und von oben erleuchtet werde [35]) u. ſ. w.

Auf dieſes **Antwortſchreiben** des Herrn Kardinals, vergieng dem Pfarrer zu Klöſterl die Luſt, eine weitere Aufwartung bey Höchſtdemſelben zu machen; damit er aber zeigte, daß ein Mirackelmacher nicht gebunden ſey zu gehorſamen [36]), trieb er ſo lange ſein Handwerk fort,

34) Schön. Ein ſicher Kennzeichen, daß Gaßner aufgeblaſen iſt, und nichts weis, als ſeine miraculirende Person!

35) Ein ſehr gegründeter Wunſch! Aber Gaßner hat ſich durch teufeliſche Finſterniſſe weit entfernt, von ſo geſunder Denkungsart.

36) Der Charakter des Gaßner iſt getroffen; er rechnet auf dem Beifal ſo vieler Menſchen, die die ſonſtige Kirchenordnung indes aufheben können.

und blieb so lange in der Costanzer Diöces, bis er von seinem Bischofe zu Chur auf Begehren des Kardinals und Bischofes zu Costanz abgefordert wurde.

Auszug-Schreibens von des Herrn Kardinal und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz, an des Herrn Fürsten und Bischofs zu Chur Hochfürstlichen Gnaden de dato Bohlingen den 6ten September 1774.

P. P.

Auch haben wir unlängst den Euer Lbdl. Oberhirtenamt, unterstehenden Pfarrer aus dem Klösterle bey uns gesehen, und denselben sowol über die Grundsätze, als über die Art und Weise, seiner an allen Gattungen Kranken und Presthaften versuchenden Hülfe, selbst umständlich besprochen.

Nun sind wir zwar aller Völle nach überzeuget, daß in der Kraft, und durch den Namen des Allerhöchsten alles möglich sey, und daß Gott zu Ausspendung seiner Gnaden und Verherrlichung seines heiligsten Namens besondere Werkzeuge gewählet habe. Wir müssen aber Euer etc. in freymüthigem Vertrauen bekennen *), daß wir we-

*) Sehr merkwürdig! Wer wolte auch dem Gaßner solches principium zugeben, in Absicht anderer

weder dem Principio des ermeldten Pfarrers, nach welchem er fast alle mögliche Krankheiten und Gebrechen von der gebundenen Gewalt des Satans und von Maleſiz herleiten will, gerade hin beyzustimmen, noch auch seine ungewöhnliche Verfahrungsart gut zu heissen vermochten, als welche von jener, so die katholische Kirche durch die *Sacram Congregationem Rituum* fürgeschrieben, und approbiret hat, allzuweit absteht, und oftmals bis in das Unanständige hinaus geht.

Wir sind von der Absicht weit entfernt, **Euer etc.** in gründlicher Prüfung [38]) der Grundsätze und Wirkungsart des ermeldten Pfarrers, von deren gutem Erfolge man in unserer Residenzstadt **Möreburg** eben nicht überzeuget worden, vorzugreifen: **Euer etc.** wollen wir nur zu selbstigem Gutfinden anheimstellen, ob bey dem Aufmerken, welches in der ganzen Umliegenheit, sonderheitlich bey den **Protestanten**, über diese Sache bereits entstanden ist, nicht ungleich räthlicher seyn dürfte, mehr erholten Pfarrer auf die ihm anvertraute Pfarrey, und der damit verknüpften Seelsorge, als seinem vorzüglichen und und wahren Berufsgeschäfte zurückfodern, und

rer Menschen. Von sich selbst mag er denken was er will; sein Kopf mag ihm sehr wehe thun, ohne daß der Teufel Schuld daran hätte.

*) Es hätte allerdings Gaßner schon von seinem Bischof sollen auf diese Art geprüft worden seyn.

ihm wenigstens das zeither gepflogene Umherwandern einzustellen etc.

Herr Gaßner kam endlich im Monat September 1774 glücklich zu Klösterl an. Sein Aufenthalt allda war von keiner langen Dauer, indem er von Sr. Hochfürstlichen Gnaden dem Bischofe zu Regensburg nach Ellwangen begehrt wurde, wo er im Monate October oder November eben dieses Jahres anlangte. Der Ruf von den wunderbaren Kuren, die der Herr Pfarrer zu Klösterl in Ellwangen schon gemacht hatte, erscholl in Schwaben und Bayern mit einem solchen Eindrucke, daß alle Kranke, die ein erhärtetes Uebel und Geld [39]) zum Reisen hatten, ihre Hülfe zu Ellwangen suchten. Das einzige Reden war von dem Miraculmacher zu Ellwangen, und man erzählte mir so erstaunliche Wunderwerke von ihm, daß ich keine andere Antwort zu geben wußte, als: daß durch den allerheiligsten Namen Jesu Wunder geschehen seyn, und noch geschehen können, trage ich keinen Zweifel, wohl aber zweifle ich, ob Herr Gaßner die rechte Art hat, durch den Namen Jesu Wunder zu thun, gleichwie ich auch niemals glauben kann, daß die Krankheiten, die er mit dem Exorcismo zu heilen suchet, vom Teufel herkommen. Einige gute Freunde und Cavaliers,

[39]) Einträglich genug ist es worden; statt der gefaßten Wahlfarten.

liers, die eine unpartheyiſche Nachricht von den Gaßneriſchen Operationen haben wollten, überredeten mich, nach Ellwangen zu reiſen. Ich gieng im Monate December 1774. in Geſellſchaft hochanſehnlicher Herren dorthin.

Da ich dem wohlehrwürdigen Herrn Gaßner in der Operationsſtube mein ehrerbiethigſtes Compliment machte, und zu ihm ſagte, daß ich anher komme, um ſeine Wunderthaten zu ſehen, beugte er ſich, ohne ein Wort zu reden, und druckte, glaublich aus Demuth, die Augen zu.

Die erſte Operation, davon ich die Ehre hatte, ein Augenzeug zu ſeyn, gieng mit der Fräulein von B*** vor, die einen lahmen Fuß hatte, und ſchon den vorhergehenden Tag *) von dem geiſtlichen Arzte in die Kur genommen worden. Der Geiſtliche ſaß auf einem Seſſel, die Patientin ſaß neben ihm. Er nahm ſie bey dem Kopfe, ſodann bey der Hand, und befahl im Namen Jeſu, daß die Fraiß alſogleich kommen ſollte. Die Krämpfungen waren allgemach da, und er ſtillete ſie wiederum im Namen Jeſu. Hernach erregte er in der Patientin verſchiedene ſpasmodiſche Anfälle und Convulſionen, die er bald länger bald kürzer andauern, und wiederum

*) Man muß es vorausſetzen, daß dieſe Curen oft 2 bis 3 und mehrmalen fortgeſetzt werden; bis es der Patient ſelbſt ſatt hat. Denn ein Teufel hätte zwar ſogleich parriren können: aber es war keiner da.

durch seinen Machtspruch *Cesset* verschwinden ließ. Nachdem sich also das arme Fräulein, ohngefähr eine Stunde lang, stark genug abgezappelt, ausgedehnet, und an allen Gliedern erschüttert hatte, befahl er ihr, auf dem gehabten lahmen Fuß zu stehen, und weiter zu gehen. Das Fräulein faßte Muth, stund vom Boden, wo sie sich immer herumgewälzt hatte, auf, und gieng Schritt vor Schritt im Zimmer ein wenig herum, dabey ich aber bemerkte, daß sie sich selbst Gewalt anthat [41]). Auf dieses gab ihr der Geistliche mit dem Kreuze, so er wie ein Bischof trägt, auf die Stirn den Segen, murmelte etwas, das die Zuseher nicht verstehen konnten, herunter, und entließ sie. Die Anwesenden wünschten ihr Glück zu ihrer Genesung.

Bey dieser ganzen Operation fand ich keine Spur eines **heiligen** Werkes; daher wunderte ich mich nicht darüber, daß der geistliche Arzt den lahmen Fuß der **Fräulein von B * * *** durch erweckte Krämpfungen, und allerhand spasmodische Anfälle curirt habe. Durch die *Distensiones* wurden die Nerven angezogen, alle Gliedmassen erschüttert, und die dicken Säfte am beschädigten Theil wurden durch die starke Bewegung flüßiger gemacht, daß also der lahme Fuß sich wiederum bewegen konnte, und zwar so lan-

ge,

41) Diese Cur ist natürlich genug!

ge, bis die dicken Säfte wiederum anwachſen. Wie kan man eine ſolche **ausgekünſtelte** [42]) Art zu heilen, ein heiliges Werk nennen? Der Name Jeſus ſchien mir in dem Munde des Geiſtlichen nur ein Deckmantel des Heiligthums zu ſeyn.

Den **zweyten** Auftritt machte ein ſtarker Bauernkerl, der die **St. Veitsſucht** hatte. Dieſer Kerl, der alles, was mit der **Fräulein von B * * *** vorgieng, angeſehen hatte, **war ſchon zubereitet** [43]), dasjenige zu thun, was ihm der Geiſtliche befehlen würde. Es brauchte alſo nichts mehr, dem Patienten ſeine Krankheit hervorzubringen, als ihn ernſthaft anzureden, die Hände auf das Genick und Stirn zu legen, und ihn zu rütteln. Da dies geſchah, und ſodann der fürchterliche Befehl ergieng, daß ſich eben die Krankheit, wie er es zu haben pflegte, alſogleich zeigen ſolte, fieng der Kerl an zu tanzen, und mit den Fingern zu ſchnalzen. Er machte im Zimmer dreymal ſeine Reihe herum, dabey alle Zuſeher etwas zu lachen hatten, ſelbſt der Exorciſt lachte

[42]) Und wie kan der Teufel daran Schuld ſeyn, daß das Blut hie und da nicht gut circulirt, wenn es nicht gut iſt!

[43]) Merkwürdig genug. Es gilt von allen Patienten, daß ſie ſich in die routine finden; gutwillig oder gezwungen.

lachte dabey [44]). Ich wollte auf eine That, die durch den allerheiligsten Namen Jesu hervorgebracht wurde, nicht lachen; ich konnte mich doch dessen nicht erthalten, es gefiel mir gar zu wohl, wie der Bauer herum tanzte, als wenn er im Wirthshause wäre; ich war aber in meinem Sinne dabey böse, daß mit dem Heiligthume eine Comödie gespielt wurde. Nachdem der Geistliche den ermüdeten Patienten ausschnaufen ließ, befahl er im Namen Jesu, daß sich die fallende Sucht zeigen sollte. Der Patient folgte, warf sich auf den Boden, tobte mit Händen und Füssen, wälzte sich hin und her, und brüllte wie ein Ochs. Auf das wiederholte Wort *Cesset* ward der Bauer ruhig gemacht, stund vom Boden auf, und trat zum Geistlichen hinzu, der ihn, ich weiß nicht mehr, auf heute Nachmittag, oder Morgen wiederum bestellte [45]), vor ihm zu erscheinen.

Indessen nahm der Geistliche einen andern Patienten, der auch schon im Zimmer war, in die Kur. Dieser war des Franz Thurners, Churfürstlichen Hoftapezierers aus München Sohn, der eben Epilepticus war, und auch den Fall der Aufblähung des Magens dabey hatte. Der Geistliche, nach geschehenen gehörigen Vorberei-

[44]) Ohne Zweifel über den Teufel, der ihm so parieren und die christlichen Zuschauer im heiligsten Glauben befestigen musste!

[45]) Denn es war Beweis genug für einmal.

bereitungen, ließ ihm auf drey *Tempi* den Bauch aufſchwellen, und ſo wiederum auf den Machtſpruch *Ceſſet* zurücke gehen. Ich fühlte die Ausdehnung des Bauches wie auch die Abnehmung deſſelben, konnte aber dabey nicht glauben, daß dieſes Experiment der Teufel mit ſeiner Circumſeßion hervorgebracht habe, ich dachte vielmehr, daß der geiſtliche Tauſendkünſtler [46]) eine phyſikaliſche Wirkungskraft angewendet habe, die der ohnehin rege gemachten Einbildungskraft den Vorſchub gab. Hernach befahl der Geiſtliche, daß der Patient mit der hinfallenden Krankheit, wie er es gehabt hätte, ſolle geplagt werden. Der Patient ward taumelnd, fiel zu Boden, und ſchlug ſeinen Kopf an einen Kaſten an. Nachdem er eine Zeitlang ausgezappelt hatte, ſtund er auf den gegebenen Befehl allgemach auf, und die Krämpfungen legten ſich. Der Patient ſchnaufte hart, daher ließ ihn der vorſichtige Arzt ausraſten, und gab ihm noch auf Vormittag eine Stund zu der neuen Marter.

Nun will ich die Operation, welche mit der **Freyfrau von L — in Vicedoms Hauſe vorgieng, und dabey ich beſonders aufmerkſam war**, mit allen Umſtänden erzählen. Die gnädige Frau mußte ſich in einem Zimmer auf das Canape ſetzen, der Herr Pfarrer von Klöſterl ſetzte ſich aber auf einen Seſſel neben ſie. Er der

[46]) So wird der Pfarrherr Gaßner beſchrieben.

hatte keine Stole noch Chorrock an, es war weder ein Licht noch Crucifix, noch Weihwasser zugegen. [47]) Gleich zu Anfang fragte der Herr Pfarrer den G. R. von W — , was seine Tochter für Krankheiten habe? Er gab zur Antwort: daß sie sehr an Convulsionen leide; er erklärte ihm ihre Symptomata und alle Zustände, die dabey vorzugehen pflegen. Auf dieses machte der Geistliche der Patientin einen Muth, daß sie durch den Namen Jesus könne kurirt werden, weil diese bösartige Krankheit ohnfehlbar von der *Circumcession*, oder teuflischen Anfechtungen ihren Ursprung habe. Er erzählte etweiche Facta, wie er dergleichen Personen schon unter seinen Händen gehabt, und glücklich kurirt habe, wenn sie nur einen festen Glauben auf den Namen Jesu hatten. Hierauf predigte er eine gute viertel Stund, wie uns der Teufel an Leib und Seele anfechte, was er für eine erschreckliche Gewalt über uns Menschen habe, und brachte aus der heiligen Schrift das Beyspiel von dem Job herbey. [48]) Er sprach so dann von Sachen, die ihm in seinem Leben begegnet seyen, die aber gar nicht daher passeten. Alle horchten ihm in tiefster Stille zu. Unter der Predigt beobachtete ich ganz wohl, daß er die Augen fast beständig geschloßen hielt, mit seinen zween Däumen das *Cingulum* rieb

[47]) Welches doch sonst in der römischen Kirche zur Ordnung und rechten forma exorcizandi gehört.

[48]) Eine sehr bekante Predigt, für den Pöbel.

rieb, [49]) und zweymal das Schnupftuch heraus-zog, und ſeine Hände damit putzte. Nach dieſem ſtund der Operateur von ſeinem Seſſel auf, ſetzte ſich zu der Patientin auf das Canape, und ſagte zu ihr: **Nun wollen wir im Namen Jeſu anfangen, ſind Sie nur ſtandhaft, und haben ein rechtes Vertrauen auf dieſen allerheiligſten Namen.** Sogleich nahm er die Patientin beym Kopfe, **drückte**, mit der rechten flachen Hand die Stirne und **rieb ſelbe**, [50]) mit der linken Hand aber berührte er zugleich das Genick, und mit dem Daumen und Zeigefinger, gab er, auf dieſen nervoſen Theil, einen feſten Druck. Gleich hernach befahl er im Namen Jeſu, daß der Seitenſtich kommen ſollte, weil ihre Krankheit, wie die Patientin ſagte, jederzeit mit dem Seitenſtich anfieng. Der Seitenſtich wolte aber nicht kommen. Der Geiſtliche befahl es zu zweymalen, daß der Seitenſtich augenblicklich da ſeyn ſolte. Die Patientin ſagte aber! [51]) **Ich empfinde keinen Schmerzen.** Der Geiſtliche **nahm** ſie **bey der rechten Hand, und befahl das dritte mal, daß der Schmerz an der Seite ſich alſogleich zei-**

gen

[49]) Daher mehrere eine magnetiſche Kraft vermuteten.

[50]) Iſt doch eine leibliche Wirkung, wider leibliche Gegenſtände, und nicht wider den Teufel.

[51]) Sie war zu vornem, als daß ſie mit dem Pöbel ſo leicht harmonirt hätte, in der operations Folge.

gen ſolte. Anſtatt aber daß der Seitenſtich kam, wurde der Kopf der Patientin taumelnd, und ſie fiel in eine Fraiß: da fieng ſie an das Maul zu krümmen, mit den Zähnen zu knirſchen, die Augen zu verdrehen, mit den Händen und Füſſen zu ſchlagen, und ſich aufzubäumen. **Jetzt haben wir es ſchon gewonnen!** ſchrie der Geiſtliche hell auf lachend. [52]) Er ließ die Patientin in dieſem Zuſtande zwey Pater noſter, und befahl ſo dann daß die Fraiß alſogleich weichen ſollte, und ſie ſetzte ſich langſam. Nachdem der Herr Pfarrer die gnädige Frau ein wenig ausſchnaufen ließ, ſagte er zu ihr: **Wir müſſen noch mehrere Proben haben, die Fraiß muß noch einmal kommen recht ſtark, recht ſtark!** Die gute Frau fiel das zweytemal in die Fraiß, wütete und tobte mehr als zuvor. *Ceſſet* ſprach der Geiſtliche, und ſie wurde ruhig. Auf dieſes befahl er, daß die Patientin ſolte den Verſtand verlieren, **völlig ſolte ſie ihn verlieren!** ſchrie er dreymal, [53]) und ſie fiel in ein *Delirium*, während deſſelben ſchafte ſie an, daß man ihr Feder und Dinte bringen ſollte, und daß der Brief alſogleich auf die Poſt getragen werde. Sie ſchwätzte noch mehrere lächerliche Sachen daher. **Es iſt genug**, ſprach der Geiſtliche, **ich befehle im Namen**

[52]) Sein Beten hätten wir erwartet.

[53]) Ohne Zweifel ſahe ſie den Gaßner immer an; und dis ſchreien muſte nun freilich befolget werden.

Namen Jeſu, daß der Verſtand alſogleich wiederum komme, und er war da. Wir fragten ſie, ob ſie wiſſe, was ſie geſagt habe, und ſie antwortete: ich weis von nichts. Es iſt noch nicht genug, ſagte der Geiſtliche zu der Patientin, Sie müſſen alle die *Tentationes* haben, wie Sie vom Teufel am Leibe ſind angefochten worden. Er machte, daß ſie jetzt das Herzklopfen, ſo er beym Anfang ſeiner Operation nicht hervorbringen konnte, bekam. Er ware auch ſo künſtlich ihr die rechte Hand, welche er hielt, ſtarr zu machen. Ich fühlte in der linken Hand, welche gelenk war, Zuckungen. Dis war alles noch nicht genug, die ſo ſehr geplagte Frau mußte auf des Geiſtlichen Befehl mehrmalen in ein Fratz fallen, und zwar wie er es haben wollte, in eine ſchreyende, und da ſchrie die Patientin erbärmlich, und die Krämpfungen waren ſcheußlich anzuſehen. Er ließ ſie darinn beyläufig drey Minuten, und ſodann befahl er mit einem herrſchenden und groben Ton, wie er es allezeit zu machen pflegt *) daß dieſe Anfechtung ſo gleich weichen ſollte, und die Patientin ſchien ruhig da zu ſitzen. Wegen vielen Kirren und Schreyen ſchnaufte ſie hart, und der Geiſtliche war ſo gnädig, ſie ein wenig ausraſten zu laſſen. Die Marter war aber noch nicht vollendet. Die arme gnädige Frau mußte bald wiederum

*) Ohne Zweifel grob gegen den Teufel. Ob er ſonſt höflich iſt. —

herum herhalten. Sie ſind auch mit dem Zorn angefochten worden, ſagte der Geiſtliche zu ihr. Ja ich war auch zornig gab ſie zur Antwort. Nun, ſprach er, ſollen Sie einen groſſen Zorn haben, und da derſelbe anruckte, ſchrie der Pfarrer, noch mehr, noch mehr! Dieſes Experiment war das fürchterlichſte, und auch das verſchlagenſte. Die vom Zorn angeflammte Frau, nachdem ſie eine Zeitlang auf dem Canape mit unverruckten Augen, mit ausgeſpannten Armen, halbgebognen Fingern, und bleckenden Zähnen, ohne ein Wort zu reden, da ſaß, ſprang ſie auf einmal auf, und gieng auf mich, der ich am Fenſter ſtund, in voller Raſerey los, und wollte mich beiſſen oder krazen. Ich nahm ſie aber bey den Armen und hielt ſie feſt, und ſagte zweymal: Ich fürchte keinen Teufel. [55]) Ich ließ ſie los, und ſie ſprang das zweytemal auf mich los; ich faßte ſie wiederum, und da ich ſie hielt, ſchrie ſie aus vollem Rachen: Du Ungläubiger [56]) Druden, giebt es, aber keine Hexen. Ich lachte darüber, und wie ich ſie noch bey den Armen hielt, ſo brachte ich ſie auf das Canape, worauf der Geiſtliche ihr den Zorn, durch den Machtſpruch *Ceſſet*, wiederum abnahm. Ich dachte, mit was vor einem Gewiſſen kann ein Prieſter im Namen Jeſu eine ſünd-

[55]) Und er war doch nicht Gaßner! und hatte keinen exor. simus!

[56]) Sapienti ſat. Dis war ziemlich blos gegeben.

ſündhafte Leidenſchaft in dem Gemüthe eines Menſchen erregen? Wie ſoll GOtt in einer böſen und ſündhaften Sache, wo die Creatur den freyen Willen nicht hat, ein Werkzeug abgeben können? Dieſer Autor ſchien mir ein liſtiger Streich, 57) den mir der heilige Mann hat ſpielen wollen, geweſen zu ſeyn: denn da ich kein Bewunderer ſeiner Operationen war; faßte er über mich einen Groll, und wollte durch ein Schreckbild meine Seele zaghaft machen. Gott aber, den ich allein fürchte, ſtund mir bey, und das **Gaßneriſche Strategema** ward zu Schanden gemacht. Den Gaßneriſchen Anbetern thut es freilich wehe, daß ich den Sieg erhalten habe, und ſuchen auf alle möglliche Art, ſelben alſo zu verfinſtern, daß mir ja keine Ehre überbleibt; aber die Sonne der Wahrheit durchdringt alle finſtere Wolken der Erdichtungen. Gleichwie die Patientin, um dem Befehlgeber in allen Stücken den blinden Gehorſam zu leiſten, in einen Zorn ausbrach; ſo fiel ſie auch bald vorwerts, bald ruckwerts, wie es der Geiſtliche haben wollte, und ſtund auf ſeinen Befehl vom Boden auf. In beyden Fällen hatte ich den Arm der Patientin in meiner Hand, und

57) Sehr gut gerathen! An ſolchen Eiſelsohren kan man ja leicht das übrige verſteckte Thier erkennen.

58) Auch dieſe Abſicht muß man merken; ſonſt wären es natürliche Krankheiten, aber nun weis man nach dieſer Probe, daß der Teufel dem Satan zu Gebote ſtehet.

fühlte nichts steifes noch krampfartiges. Diese wunderliche Proben, oder *Praecepta probativa*, um die Ungläubigen, [58]) wie der Herr Pfarrer von Klösterl zu sagen pflegt, zu überweisen, daß dergleichen Krankheiten von dem Teufel herkommen, dauerten zwey ganzer Stunden, nämlich von halb 11 Uhr früh bis halb 1 Uhr. Und noch war der Versuchteufel nicht ausgetrieben. Die Freyfrau von E* mußte sich Nachmittag wiederum bey dem Operateur stellen. Indessen da sie das Mittagmahl einnahm, [59]) klagte sie sehr über das Kopfweh.

Nachmittag gieng die Kur mit eben dieser Patientin in dem Hause des Herrn Pfarrers von Klösterl vor. Die Operation dauerte nur dreyviertel Stund. Der Geistliche machte ihr wiederum Muth, und prägte ihr das Vertrauen und den Glauben auf den Namen Jesu ein, nahm sie bey der Hand, und befahl, daß sich bald dieser, bald jener epileptische Anfall zeigen sollte, die sich auch einstellten, aber ganz gelind. In der Ordnung, wie er die Spasmos kommen ließ, vertrieb er sie auch. Nun ist alles vorbey, sagte der Geistliche, und Sie sind geheilet. Wenn Ihnen aber ein dergleichen Zufall wiederum über

[58]) Die Tischgesellschaft mag sehr verschiedene Gedanken gehabt haben; und die Patientin konnte doch nicht unrecht haben, da sie sich exorcisiren ließ.

über kurz oder lang begegnen sollte, so will ich es Ihnen lehren, wie Sie sich selbst kuriren können. [69]) Es soll die Fraiß kommen, befahl der Geistliche, sie kam, und die gnädige Frau krümmte nur ein wenig das Maul, und zuckte mit den Händen und Füssen. Nun denken Sie nur im Gemüthe auf den Namen Jesu, und das Uebel wird weichen, sprach ihr der Geistliche zu. Sie that es, und wurde ruhig darauf. Diese Prob machte der Herr Pfarrer zu fünfmalen, und da sie zweymal das Kreutz dazu machte, sagte er zu ihr: Dis ist nicht nothwendig. Sie sehen also meine gnädige Frau, sprach weiters der Geistliche, wie Sie Ihnen selbst helfen können, wenn Sie mit einer solchen Krankheit von dem Teufel angefochten werden. Denken Sie mit einem festen Vertrauen auf den Namen Jesu, und der Teufel muß mit seinen Infestationen weichen. Auf dieses mußte die gnädige Frau vor dem Herrn Pfarrer niederknien, er legte seine Stolle an, zog ein Kreuz, so einem bischöflichen gleich sieht, hervor, nahm es in die rechte Hand, und setzte es ihr auf die Stirn; mit der linken Hand aber hebte er ihr den Kopf, dabey murmelte er etwas her, beyläufig drey Pater noster lang, so die Umste-

69) Wenn sie nemlich die hypothese behält, vom Teufel. Denn sonst wuste sie ja den Namen Jesus, und Kreuz machen, schon lange.

henden nicht verstehen konnten. [61]) Die Freyfrau von E * stund von dem Boden auf, und es wurde ihr zu ihrer Genesung Glück gewünscht.

Geschehen den 21 December 1774.

Es fiel dem Herrn Grafen von S * *, der alles obige mit unbefangenen Augen angesehen hatte, ein, eine Probe mit dem geistlichen Arzte zu machen, ob er ohne Betastung eine Wirkung hervorbringen könnte. Er fragte den Geistlichen: Können Sie mich an dem Darmgicht oder Colica, an der ich öfters leide, kuriren, aber ohne Anrühren? Warum nicht, sprach der Geistliche, wenn Sie nur ein rechtes Vertrauen auf den Namen Jesu haben. Das habe ich, antwortete der Herr Graf, und glaube als ein guter Christ, daß Jesus als Gott allwirkend sey. Sie müssen auch glauben, sprach weiters der Geistliche, daß ihre Krankheit von den Anfechtungen des Teufels herkommen könne. [62]) Das halte ich mich indifferent, gab der vernünftige Herr Graf zur Antwort. Der Geistliche fieng an, im Namen Jesu

[61]) Dis besagen mehrere, daß man dis Gemurmel nicht verstehen kan. Es gehört zum Handwerk.

[62]) Sie müssen ihren gesunden Verstand ungebraucht lassen, und auf meine Operationen ganz allein sehen, die ich wider den Teufel ein für allemal eingerichtet habe — —

Jesu zu befehlen, daß sich die Colica alsogleich zeigen sollte, sie kam aber nicht. Er befahl es zum zweitenmal, und der Exorcismus machte keine Wirkung. Der Geistliche stund von seinem Sessel auf, und wollte zu dem Herrn Grafen hinzutretten; da man ihm aber sagte, daß er nur sitzen bleiben sollte, wurde er ein bischen zornig, und befahl auf das neue mit einem Ton, der seinen Zorn anzeigte, dreymal nach einander, daß die Colica augenblicklich da seyn sollte. Es war aber alles umsonst, der Teufel konnte das Darmgicht, ohne Anrührung des Herrn Pfarrers nicht erwecken. Der Geistliche nahm die Ausflucht, zu sagen: Wir sehen also, daß diese Krankheit natürlich sey. [63] Dieser Zufall ereignete sich in dem Vicedomrhause, wo nur sechs Personen samt dem Pfarrer zugegen waren. Dieses Experiment gab mir einen nicht geringen Stoff zu glauben, daß unter den Gaßnerischen Kuren ein *Secretum naturale* dahinter stecke.

Ich hatte mir schon bey meiner Reise nach Ellwangen vorgenommen, alles stillschweigend alldort anzusehen; doch wollte ich fragen: Ob die Epilepsie, die bey der Freyfrau von E* durch den Exorcismum, wie es schien, sich zeigte, ein Maleficium gewesen sey?

[63] Und doch sollte der Herr fest glauben, daß sie vom Teufel sey! Ein artiges Echapatoire, da kommen Zweifel davon bestehen.

Der Herr Pfarrer antwortete: Nein, es war nur eine *Circumſeſſion*. Ich ſagte darauf: daß ich die Theologie zu Rom ſtudirt habe; aber von einer *Circumſeſſion* oder teufliſchen Anfechtung auf unſere Körper, habe ich nichts gehöret; ſo viel weiß ich doch, daß das *Armamentarium Eccleſiaſticum* des P. Ubald Stoiberr eines Franciscaners, der von der *Circumſeſſion* ſo viel redet, zu Rom ſey verbothen worden. Der Herr Pfarrer gab mir mit einem erhitzten Eifer zur Antwort: Meinetwegen kann mich Rom ſchon einſperren laſſen, ich leide alles. [64]) Dis gieng vor in des Vicedomshauſe.

In dem Tafelzimmer Sr. hochfürſtlichen Gnaden zu Ellwangen, wo ich die Gnade hatte zu ſpeiſen, fragte ich einmal den Herrn Pfarrer von Köſterl: Sind ihre wunderbare Kuren Mirakel? Es ſind keine Mirakel, antwortete er. Ich ſtutzte darüber, und ſagte: *Sanationes, quæ fiunt per cauſam ſupernaturalem, ſunt miraculoſæ, atqui Sanationes quas videmus fiunt* [65]) *per cauſam ſupernaturalem,*

[64]) Entſchloſſenheit genug; er verrät aber, daß er weiter nicht antworten kann. Die Diſtinction iſt artig: poſſeſſi, obſeſſi, circumſeſſi; vielleicht auch noch praeſeſſi, poſtſeſſi, tranſeſſi, ſubſeſſi. Neue Lehre von dem Teufel.

[65]) Nemlich, ſicut reverendus Gaßner ſolet dicere et docere.

lem, ſcilicet per nomen Jeſu, ergo ſunt miraculoſæ. Es ſind nur Exorcismi, war meine Abfertigung. Ich erwiederte aber darauf: Die Kirche hat den Exorcismum nicht eingeſetzt, die Kranken [66]) geſund zu machen, und ſie erkennet jederzeit die Heilungen, die von den Apoſteln durch den Namen Jeſu geſchahen, für Mirakel. Sind die Heilungen, die wir zu Ellwangen ſehen, nicht apoſtoliſch? Kaum hatte ich ausgeredet, ſo wurde Herr Gaßner ſo zornig, und ſchrie ſo ſehr, daß ich gern ſtill ſchwieg. Sein ganzes Geſchwätz lief da hinaus, daß er das ſataniſche Reich nicht ſo eingeſchränkt haben wollte, [67]) wie viele heutiges Tages glauben, und einen verworrenen Exorciſten citirte, aus dem er ſein Betragen ſchützte, das *Præceptum probativum* zu machen. Nachdem er genug gepoltert hatte, machte ich ihm den Einwurf: Es iſt doch unerhört, daß der Teufel ſo viele Gewalt über uns Chriſten haben ſollte, da die heiligen Väter insgemein ſagen, daß durch die gna-

[66]) Aller Arten nemlich wie hier vorkommen. Die Kirche, heißt es, hat den Satz nicht, daß alle Krankheiten vom Teufel kommen und alſo per exorcilimum geheilet werden ſollen.

[67]) Recht artig; und wir wollen es nicht ſo ausbreiten laſſen, daß ein Schnupfen, Kopfweh, Colique vom Teufel ſeie; die Medici kämen um alle Praxin, wir um Geſundheit und Verſtand; um des leidigen Teufels willen.

denreiche Geburt Christi die Gewalt des Teufels gebrochen worden sey. Die Heiden wußten nichts von der *Circumsession*, und wir Christen sollen jetzt: *aeternitatis conditionis* seyn, und mit teuflischen Krankheiten oder mit der *Circumsession* geplagt werden. Das Missal her! schrie der Herr Gaßner, da stehet es, daß der Teufel uns Krankheiten verursachen kann. Ein fürstlicher Bedienter brachte alsogleich das Missal, und er zeigte mir die *Benedictionem aquæ*, wo geschrieben stehet: *Ut Creatura tua mysteriis tuis serviens, ad abigendos dæmones*, morbosque pellendos, [68]) *divinæ gratiæ sumat effectum.* Ich sagte darauf: Durch die Worte *morbosque pellendos* will die Kirche [69]) nicht sagen, daß die Krankheiten vom Teufel herkommen, sondern daß wir von allen natürlichen Uebeln, so dem Leibe zustossen können, beschützt werden. So ist auch die letzte Oelung eingesetzt, damit wir zum Theil durch dessen Kraft von den natürlichen

[68]) Hier möchte Gaßner eben nicht so leicht zu widerlegen seyn, wenn er sich zumal auf ältere Zeiten, und alte Missalia, und jene Schriften, von der Gewalt des Teufels beyege, seit der Zeit des Malleus maleficarum, und solcher Ausnahmen von gesunden Verstande der Lehrer in der Kirche. Ein andermal mehr hievon.

[69]) Diese zu Tage ist zu verstehen, vermöge der vorigen Anmerkung.

lichen Krankheiten befreyet, und geſund werden. Es iſt ja klar, daß das Weihwaſſer für natürliche Zufälle gebraucht werde: ich ſegne mich z. E., bevor ich in Wagen ſteige, damit ich auf meiner Reiſe keine Gefahr laufe, umgeworfen zu werden. Der Herr Gaßner gab mir darauf dieſe unerwartete Antwort: Und wenn Sie umgeworfen werden, wer thut es, als der Teufel. [70]) Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, und ſtieg in den Wagen, ohne zu fürchten von dem Teufel umgeworfen zu werden.

Eine einfältige Antwort harmonirt noch mit einem frommen Manne; aber grobe und ſtolze Reden ſtehen der Frömmigkeit ſo entgegen, wie ein Fleiſchknecht und Kapuciner. Wer hat dem Herrn Pfarrer von Klöſterl den mindeſten Anlaß gegeben, daß er öffentlich in der Operationsſtube diejenigen, die da nicht glauben [71]) zu Eſel und Ochſen machte, und wenn es auch der Kaiſer wäre. Ein kaiſerlicher und churfürſtlicher Kammerherr verwieß ihm aber ſeine Grobheit, und gieng aus der Stube. Ein getreuer

[70]) Ehedem war dis eine ſehr gemeine Lehre. Es iſt aber keine eigentliche Lehre der Kirche.

[71]) Dis iſt ſehr merkwürdig! Solche grobe Brocken verſchlucht aber die gemeine Einbildung, die lauter Wunder verkündigt. Gaßner hatte vor 300 bis 400 Jahren leben ſollen; da man die Ketzer noch verbrannte, um der Pfaffereyen willen.

trener Verkündiger der Gaßnerischen Wunderkuren sagt alles, was zu dessen Ruhm seyn kann.

Ich übergehe andere Operationen des Herrn Pfarrers von Klösterl, dabey ich Augenzeug war, und nichts anderes wahrnahm, als eine Kunst, die Phantasie des Patienten also zu lenken, daß er thut, was man ihm befiehlt. Die Kunst verläßt aber den Operateur bisweilen, wie ich es bey der Frau Muſimannin, die Lungensüchtig war, gesehen habe. Dieser Frau konnte er zwar einen trockenen Husten zuwege bringen, aber das Fieber, so oft er es auch befahl, konnte er ihr nicht machen. Sie war zu alt dazu, und ich habe ohnehin gehört, daß seine Kuren mit den alten und gar jungen Leuten nicht gut anschlagen. [72])

Ich habe noch keine Meldung gethan, wie der Herr Pfarrer von Klösterl die **Beſeſſenen** zu behandeln pfleget. Die Rolle, welche er mit diesen Leuten spielt, ist so unterhaltend, daß man zu Ellwangen sagt: **Gehen wir in die Gaßneriſche Comödie?** Da ich Nachts um neun Uhr mit andern Cavalieren in die Operationsstube hineintrat, sah ich den Herrn Pfarrer bey einem Tische, darauf zwey Lichter stunden, sitzen. Neben herum waren für den Adel zwo Reihen der

Sessel

[72]) Ebenfals richtig beobachtet! Schärfer und besser, als wenn Protestanten es waren, die beobachteten.

Seſſel geſtellt, [73]) hinter denſelben war der Platz für die übrigen Zuſeher. Auf der Seite des Tiſches ſtunden die Beſeſſenen, und andere Preſthafte, und unter denſelben auch der Herr Riedmayr, ein berüchtigter Exorciſt aus München, der an ſeiner rechten Seite die Magdalena Sölnerin, eine Mahlers Tochter aus München, als eine Beſeſſene hatte. Dieſes Mägdlein, da ſie mich erblickte, ſchrie ſie auf: **Da komme unſer Freund.** Ich ſchwieg ſtill, da ſie mich aber bey dem Namen nannte, ſagte ich: **Die Sprache einer boshaften Perſon kenne ich, bitte meines Namens zu verſchonen, ſonſt gehe ich aus der Aſſemblee.** [74]) Der Herr Pfarrer rief: **Still**, und der boshafte Teufel nannte mich nicht mehr. Ich muß doch ſagen, wie mich dieſes Mägdlein hat kennen gelernet. Schon vor vier Jahren, da ſie noch nicht ſechzehn Jahre hatte, wurde dieſe Perſon von denen Exorciſten als eine Beſeſſene herumgezogen. Einmal erzählte man mir, daß ein Kapuciner von ihr wirklich den Teufel ausgetrieben habe, und daß er zum Zeichen ſeiner Ausfahrt mit ſeinen Klauen fünf ſchwarze Striche [75]) ob der

[73]) Es wird ganz ordentlich der vorneme Zuſpruch erwartet. Eine Geſellſchafft zu Ehren des heil. Glaubens von Teufel hätte daraus werden können.

[74]) Viel von Bedeutung und Emphaſe iſt dieſe Antitaſe.

[75]) Von fünf teufeliſchen Fingern, die freilich ſchwarz

der Thüre an der weiſſen Wand unauslöſchlich hinterlaſſen habe. Gleichwie ich von allen auſſerordentlichen Dingen nichts glaube, wenn mich das Factum nicht überweiſet, ſo gieng ich den 25ſten April 1772 in das Haus des Mahlers, wo man mir die Lenerl vorführte, und die ganze Hiſtorie, wie ſie durch ein Maleficium den böſen Geiſt hineingeſchluckt [76]) wie er ſie geplagt, und endlich ihren Leib verlaſſen habe, mit allen Umſtänden erzählte. Ich machte mit der Lenerl die ſichere Probe einer wahren Beſitznehmung, und da keine einzige davon Stich gehalten, und die ſchwarzen Striche mit Tuſche gemahlt, gefunden worden, kam der Betrug auf, und die Lenerl wurde in das Arbeitshauſe gethan, examinirt, und nachdem ſie ihre Betrügereyen freywillig geſtanden hatte, [77]) auf ein Jahr zur Arbeit in der Auerfabrick condemnirt; ſodann kam ſie wiederum zu ihren Aeltern, und man ſpürte an ihr keine Beſeſſenheit, wohl aber hyſteriſche Krankheiten. Da nun der Ruf des Herrn Pfarrers von Köſterl nach München kam, daß er eine beſondre Kraft habe, die Teufel von den beſeſſenen

ſchwarz waren! o Aberglaube! Und man will über Zeitgenoſſen ſchreien und ſpotten!

[76]) Ehedem mit einem Stück Sallat oder einer Pflaume. So voll Teufel möchte Gaßner die chriſtliche Welt wieder machen und alſo den ehemaligen Glauben beſtätigen! o klägliche Ehrſtenheit!

[77]) Sehr merkwürdig

ſeſſenen Perſonen auszutreiben, ward dieſe **Lenerl** gleich wiederum beſeſſen, fiel einmal in der Nonnenkirche auf dem Anger über zween Stühle hin, und da **glaubte** [78]) man ganz gewiß, ſie müſſe beſeſſen ſeyn; ſie fand alſo gute Leute, die ihr das Geld gaben, nach **Ellwangen** zu reiſen.

Nun eben dieſe **Magdalena Sölnerin** war die erſte, [79]) mit welcher der Herr Pfarrer von Klöſterl die Comödie zu ſpielen anfieng. Ich kann dieſen Auftritt nicht anderſt nennen, weil weder eine Kirchenceremonie, weder ein Exorcismus oder Gebet aus dem *Rituali Romano* dabey beobachtet und geſprochen wurde. O wie wurden die frommen Oren beleidigt, wenn man bey einem **betrugvollen Spiel** [80]) den verehrungswürdigen Namen Jeſu hat hören müſſen! das Spiel fieng an, das Mägdlein warf ſich vor den Füſſen des Exorciſten nieder, ſchleuderte mit dem Kopfe ſo ſehr herum, daß die Haube hinwegflog, und die Haare zerrauft herunter hiengen. Der Exorciſt fragte: **Wie heißt ſie? Lenerl — Wie lang iſt ſie beſeſſen? Sechs Jahre. — Iſt keiner zugegen, der es wiſſen kann?** der Herr **Riedmayr**, ein Weltprieſter von **München**, der dieſe Perſon nach **Ellwangen** geführt hatte, antwortete: **Ich betheure bey meiner prie-**

[78]) Leider Glauben genug an den Teufel; und wenig chriſtliche Erkenntnis von Gott.
[79]) Glut gewählt; ſie verſtund ihre Scene.
[80]) Ehre für dieſen ſo herzhaften Cenſor!

prieſterlichen Würde [81]), daß dieſe Creatur ſechs Jahre beſeſſen ſey, und was unbarmherzig war [82]), ſo wurde ſie vor drey Jahren in das Zuchthaus darum geſperret. Das iſt nicht recht, predigte der Herr Pfarrer, arme Perſonen können ſich, um Allmoſen zu erhaſchen, als Beſeſſene verſtellen, nicht aber eine Perſon wie dieſe iſt; ſie iſt wahrhaft beſeſſen, und derjenige, der es nicht glaubt [83]), thut ihr die Ehre abſchneiden, und begehet eine Todſünde. Ich ſteckte mein Geſicht zwiſchen den Händen, und dachte: der groſſe Mann reformirt den Hofrath zu München, der die Bosheit und Betrügerey dieſer Perſon geſtraft hat. Er weiß zum Voraus, ohne einen Exorcismum [84]) gemacht zu haben, daß ſie beſeſſen ſey, und will ſo gar, daß man es unter einer Todſünde glauben ſoll. *A doctrina Gaſſneriana libera nos Domine!* [85]) Der Exorciſt fragte weiter: Wie iſt

[81]) Artig betheuert.

[82]) Um des ſchelmiſchen Teufels willen, wird die Obrigkeit einer Unbarmherzigkeit beſchuldigt. Es mag wol ſo eine — — noch Barmherzigkeit werth ſeyn!

[83]) Gaßner macht Glaubensartikel für alle Chriſten.

[84]) Probatorium, wie er ihn zu nennen beliebt.

[85]) Es gehöret noch mehr in dieſe Litaney. Wir müſſen aber auch das unſre thun, ſonſt hilft Litaney ſingen, ſo viel als Gaßners exorcismus.

iſt ſie beſeſſen worden? — Es iſt mir gethan worden, und in einer Speiſe habe ich den Teufel bekommen. Dis glaubte der einfältige Mann, wenn er aber nur ein wenig in die Schriften der Hexenſtürmer hinein geſchauet hätte, ſo würde er den Ungrund dieſer Zauberey gefunden haben. Die ganze Vernunft entſetzt ſich [86]) ein ſolches zu glauben. Nachdem der Exorciſt noch einige andere Fragen an die vermeynte Beſeſſene geſtellt hatte, erweckte er in ihr, durch ſeine geheimnißvolle Kunſt, die hyſteriſchen Krankheiten, denen ſie ohnehin unterworffen war; er ließ ſie auf dem Boden herumzappeln, und machte ſie wiederum ruhig. Das allgemeine Experiment mußte auch vorgezeigt werden; er ſetzte die rechte Hand des Mägdleins mit auseinander gedehnten Fingern auf den Tiſch, und ſchrie dreymal: Die Hand ſoll bockſtarr [87]) ſeyn! Ein beherzter Cavalier wollte davon überzeugt ſeyn, hub einen Finger nach dem andern auf, und endlich die ganze Hand. Der Exorciſt machte dazu kein gutes Geſicht, er wurde böſe, ergrif des Mägdleins linken Arm, ſtreckte denſelben aus, und befahl mit einem fürchterlichen Ton: Daß dieſer Arm wie ein Eiſen [88]) ſtarr ſeyn ſollte;

[86]) Concedo wird Gaßner ſagen; aber man muß glauben ohne ſich an ſeine Vernunft zu kehren. Wer dis thun will, kan ſich ſo viel Teufel überall ſchaffen, als ſonſt Creaturen Gottes ſind.

[87]) Ein neuer Terminus zu exorciſiren.

[88]) Er meinet wol einen ſehr dicken Stab Eiſen.

ſollte; aber auch dieſes Experiment wurde durch den gedachten Cavalier lächerlich gemacht [89], indem er ihren Arm wie einen Reif bog. Der Hochgeborne wollte darauf, um eine Beſeſſenheit herauszuforſchen, mit ihr franzöſiſch reden; ſie gab aber darauf zur Antwort: **Ich verſtehe nur deutſch.** Der Exorciſt wollte ſich keinem weitern Geſpotte ausſetzen, nahm die **Magdalena Sölnerin** bey dem Kopfe, bannte den Teufel in ihren rechten Fuß hinab, [90] entließ ſie ſo im Frieden, und beſtellete ſie auf morgen.

Sodann trat eine andere geglaubte Beſeſſene auf das Theater, ſie war eine ledige Weibsperſon von ungefähr 24 Jahren. Der Exorciſt verfuhr mit ihr, wie mit allen andern dergleichen betrübten Perſonen; er ſtellte nämlich einige Fragen an ſie, hernach ließ er ſie in die nämliche hyſteriſche Zufälle und Convulſionen, denen dergleichen ſo genannte betrübte Perſonen unterworfen ſind, fallen, und nahm das gemachte Uebel wiederum hinweg. Etwas beſonders, ſo die Zuſeher in Verwunderung ſetzte, war dieſes, daß er ſie ſterbend machte, und ſie ſchien, da ſie in des Exorciſten Armen lag, in der *Agonia* zu ſeyn. Zween Medici griffen die Puls, und fanden ſie wie eines Ster-

[89]) Ehre für den Cavalier, Schande dem Gaßner, der ſelbſt bockſtarr geweſen ſeyn muß.

[90]) Da ſitzt er gut; wird nur das Gehen hindern, und den Fuß bockſtarr machen.

Sterbenden. Wenn ich ein Medicus gewesen wäre, hätte ich die anscheinend sterbende Person in meine Arme genommen, und die Proben gemacht, ob keine Verstellung dahinter stecke, und ob nicht etwan der Exorcist dem Arme der Patientin, den er ohnehin hielt, durch das starke Drucken, den Lauf der Pulsader genommen habe. Der Exorcist war mit diesem Experiment so wohl zu frieden, daß er die Kreatur nicht länger quälte, sondern dem Teufel befahl auszufahren, und sie sperrte darauf das Maul auf, 91) und da hieß es, der Teufel ist ausgefahren. Einer, der hinter meinem Sessel stund, sagte ganz leise: **Ich sehe den bösen Geist schon oben schweben.** Dieser Phantast hatte aber allein das Glück ein solches seltenes Phänomen zu sehen. 92) Es war schon halb zwölf Uhr Nachts, und ich gieng in meine Herberge. Ein Tag war mir genug, die Gaßnerische Comödie angesehen zu haben. Ich verließ die bezauberte Stadt **Ellwangen**, setzte mich zu Hause sogleich an das Pult, und schrieb folgende Gedanken nieder.

91) Wie in Bildern; da kan man es am ersten sehen.

92) Der hatte den stärksten Glauben, muste auch schon beiläufig wissen, wie der böse Geist aussiehet.

Meine Gedanken über die wunderbaren Kuren des wohlehrwürdigen Herrn Gaßners zu Ellwangen.

Ich dachte bey mir, da ich seine wunderbare Kuren, die in dem Namen Jesu geschehen, mit unbefangenen Augen ansah: Ist es wohl möglich, daß bey einer solchen Kurierungsart, wo die Krankheiten im Namen Jesu erweckt werden, der Finger Gottes seine Allmacht ausübe? — Ich habe weder in den Apostelgeschichten, noch in den Lebensbeschreibungen der Heiligen jemals gelesen, daß sie die Kraft des Namen Jesu angewandt haben, Krankheiten zu erwecken, oder daß sie um einen Patienten gesund zu machen, ihn zuvor krank gemacht haben. Es hat auch Jesus Christus, da er auf unsrer Erde war, seine göttliche Kraft in Gesundmachung der Presthaften niemals gezeiget, mit Erweckung der Krankheiten. Er hub aus dem Grunde das Malum, und machte den Kranken *instanter* und *durabiliter* gesund. 93) Diese göttliche Kraft hat er seinen Aposteln versprochen, da er Marci Kap. 16. v. 18. spricht: **Auf die Kranken werden sie die**

93) Alles gut, wird Gaßner sagen; aber ich **mus es anders machen**, weil ich nicht Jesus bin. Ich mus probatiue gehen, bis vermehrt den Glauben der Leute. Er hat Recht, die Leute werden endlich aus Christen wieder Juden und Heiden werden, **um viel zu glauben.**

die Hände legen, ſo wird es ihnen beſſer werden. Er ſagt nicht: Sie werden Krankheiten hervorbringen, und ſo wird es beſſer mit ihnen werden. Da alſo die Nachfolger der Apoſteln, nämlich die Prieſter, und die Gott geweihten Geiſtliche keine andere Verheiſſung von Chriſto dem Herrn empfangen haben, die Kranken geſund zu machen, als wie er es gelehret, und bey dem Evangeliſten Marcus verſprochen hat; ſo ſehe ich nicht, wie der Pfarrer Gaßner vom Herrn kann geſandt ſeyn, 94) die Kranken auf eine ganz andre Art zu heilen. Es ſchauderte mir die Haut, ſo oft ich den Geiſtlichen ſchreyen hörte: Im Namen Jeſu ſoll ſich dieſe, oder jene Krankheit alſogleich zeigen. Wie kann der ſüſſeſte Name Jeſus zu einer böſen Sache, wie jede Krankheit iſt, gebraucht werden? Wäre dieſer Name, nicht fürchterlich, wenn durch deſſen Ausſprechung der Menſch alſogleich in eine Krankheit, zum Exempel in die Fraiß fiel? Und doch iſt es ſo. 95)

94) Dieſer Herr iſt ein Freygeiſt, oder ein heimlicher Ketzer, denn es ſtehet ſchon im Malleus maleficarum aus dem S. Thomas, daß ſolche Zweifel procedunt ex radice infidelitatis, quae in baptizato haeresis nominatur. Solche alte Grundſätze hat Gaßner vor Augen.

95) Bey Gaßnern und bey den Seinigen. Gaßner gehört dazu, um die Fraiß zu erſchaffen.

Es ſagt zwar der Herr Gaßner, daß er die Krankheiten bey dem Patienten darum kommen laſſe, um zu wiſſen, ob die Krankheit ſeinen Urſprung vom Teufel habe, oder ob ſie natürlich ſey; dahero mache er das *Praeceptum probatiuum*, zeigt ſich auf ſelbiges die Krankheit; ſo iſt es ein wahrhaftes Zeichen der *Circumſeſſion*, oder teufliſchen Anfechtung; zeigt ſich aber auf das *Praeceptum probatiuum* die Krankheit nicht, ſo iſt ſie natürlich, und im letzten Falle kan der Herr Gaßner nicht helfen, und der Name Jeſus macht keine Wirkung. Gut! Woher hat der Prieſter die Gewalt: z. E. bey einem Gichtbrüchigen, Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen, Podagriſten, oder Waſſerſüchtigen das *Praeceptum probatiuum* zu machen? Wo iſt die Lehre zu finden [96]), daß dergleichen Krankheiten vom Teufel herkommen? Alle Gewalt, die den Gott geweihten Perſonen eigen iſt, muß aus dem Evangelium hergeleitet werden; da wir aber von einer dergleichen Gewalt, das *Praeceptum probatiuum* bey dergleichen Krankheiten zu machen, in dem Evangelium nichts finden; ſo können wir auch nicht glauben, daß die Prieſter und Gott geweih-

[96]) Wenn ich im Ernſt antworten ſolte: wolte ich es anzeigen. Aber ich bin es gewis, daß dieſer Herr zwiſchen chriſtliche Lehre und ſcholaſtiſche Theologie unterſcheidet; welches ich ſehr gern zugeſtehe.

geweihte Perſonen dieſe Gewalt haben. Es iſt auch wider die Lehre der Kirche, daß es *Circumſeſſos* gebe, das iſt, ſolche Leute, die vom Teufel am Leib mit Krankheiten angefochten werden. *Mengus* 97), *Coletus*, *Stoiber*, die dieſen Satz behaupten, ſind eben deswegen im *indice Librorum prohibitorum* zu finden. Der groſſe römiſche Katechiſmus, darinnen nichts ausgelaſſen iſt, was ein Chriſt 98) wiſſen ſoll, redet kein Wort von einer *Circumſeſſion*, oder teufliſchen Anfechtung am Leibe.

Hätte unſere vorſichtige Mutter, die katholiſche Kirche, eine dergleichen teufliſche Plage erkannt; ſo hätte ſie gewis nicht unterlaſſen, uns Mittel dafür vorzuſchreiben. Wo findet man aber eines wider die *Circumſeſſion*? Die Exorciſmi ſind nach der Vorſchrift der Kirche nur bey den *Poſſeſſis*, oder Beſeſſenen zu gebrauchen. Es wird ja die Kirche nicht auf den Herrn Gaßner gewartet haben, um den neuen Exorciſmus wider die *Circumſeſſos* einzuführen? Weiters, konte ich nicht begreifen, daß der Name Jeſus nur jene

97) Bruder Mengus, deſſen flagellum daemonum 1581. mit Beifal der heil. Inquiſition gedruckt worden, iſt wol nicht mit dieſem zu vermengen.

98) Dieſe Citation iſt nicht treffend. Ein Prieſter, der Exorciſirt, mus mehr wiſſen, als was im Catechismo romano ſtehet; und die Laien mus ten es ehedem glauben, was die Prieſter dazu ſetzten.

Krankheiten, die der Teufel verurſachen ſoll, heilen könne. Die Wirkung durch den Namen Jeſu geſchieht ja von Gott, und wer will der Allmacht Gottes Schranken ſetzen [99])? Der Herr Gaßner ſagt ja, daß er nach dem Beyſpiele der Apoſtel die Kranken im Namen Jeſu heile. Wo ließt man aber, daß die Apoſtel nur die teufliſchen nicht aber die natürlichen Krankheiten, geheilet haben? Wo iſt zu finden, daß ſie ein *Praeceptum probatiuum* gehabt haben? Ich mag alſo die Gaßneriſchen Grundſätze, und ſeine Operationen betrachten wie ich will, ſo ſind ſie nicht apoſtoliſch, ſondern führen ein neues Gebäude auf [100]), das in der Kirche noch niemals iſt geſehen worden.

Ich hätte beynahe dieſe meine Gedanken für Anfechtungen des Teufels gehalten [101]), wenn ich nicht

99) Wer will es aber dem Gaßner übel nemen, daß er ſich einen Rückhalt macht?

100) Neu möchte ich es nicht nennen. Gaßner könte ſich auf praeſcriptionem, a tempore immemoriali berufen, (daß man den Pöbel ehedem alſo gelehret, auch ohne das Wort, circumſeſſio; wenn gleich denkende Leute das nicht glaubten, was ſie den Pöbel lehreten.) Gaßner wil das alte eingefallene Gebäude wieder erneuern.

101) Gaßner wird es wol wiſſen: daß dis freilich eine geiſtliche circumſeſſio iſt; der Herr Verfaſſer komt ſchwerlich mit Gaßnern durch, wenn es darf bey dem alten bleiben.

nicht den heiligen Vorſatz gemacht hätte, die Ehre Gottes und der Kirche zu retten. Mein gutes Gewiſſen ſprach mir alſo zu, der Vernunft den weitern Lauf zu gönnen, und ich kam auf dieſe Gedanken: Nach den Grundſätzen des Herrn Gaßners erwecket der Teufel in dem Patienten die Krankheiten: Jeſus heilet die von dem Teufel erweckte Krankheiten, und zwar ſo oft, als es der Herr Gaßner befiehlt. Hier haben wir offenbar eine *Colliſionem inter Deum et Diabolum.* Laſſen wir einmal dieſe Zuſammenſtoſſung mit Gott und dem Teufel zu; ſo ſind wir aufgelegte Manichäer, und bekennen mit ihnen, daß es zwey *Principia* gebe, wovon aus einem das Gute, aus dem andern das Böſe flieſſe [102]), Jeſus giebt das Gute, nemlich die Geſundmachung; der Teufel giebt das Böſe, nemlich die Krankmachung. Wie kan alſo mit einer ketzeriſchen und falſchen Lehre ein heiliges und apoſtoliſches Werk ſich vereinbaren? — Wie kan der Finger Gottes mitwirken? — Sagen wir aber, daß der Teufel durch die Gewalt und Kraft des Na-

[102]) Dis iſt nicht ſo ſehr treffend. Auf Gottes Zulaſſung, zur Ehre Gottes, alſo ſubordinate kan es nur der Teufel thun, wird die nächſte Antwort ſeyn; um eben die Menſchen im Glauben zu ſtärken, daß der Teufel dieſe Krankheiten macht. Denn dis gehöre zum chriſtlichen Glauben.

men Jesu gezwungen werde, die Krankheiten zu erwecken; so geschieht durch diesen süssesten Namen eine böse Sache, nemlich die Hervorbringung der Krankheiten, so mir ärgerlich nur zu gedenken scheint.

Es ist mir auch ein unbegreifliches Ding, daß bey einer Gesundmachung, die geistlicher [103]) Weise geschieht, der Patient leiden, und bisweilen zwey Stunden lang gemartert werden solle, und doch ist es so. Streitet es nicht wider die Allmacht Gottes, daß sie nicht, so zu sagen, säumig seyn sollte [104]), *insanter*, und auf einmal das Uebel aufzuheben, und den Patienten in einem Augenblicke gesund herzustellen? Es sagt zwar der Ellwangische Exorcist, daß er darum die Krankheiten so oft kommen läßt, um die Ungläubigen zu bekehren, und ihnen die Macht des Namens Jesu zu zeigen. — Aber hatten die Apostel nicht mit weit mehr Ungläubigen zu thun? Und doch ist es ihnen niemals beygefallen, auf solche Art die

[103]) Nicht simpliciter geistlicher Weise; sagt Herr Gaßner. Die Krankheit ist mit Marter und Leiden verbunden: die Gesundmachung aber geschieht halb geistlicher weise, halb oder etwas leiblicher, (oder gar natürlicher) weise.

[104]) Ist kein Beweis; Gott schließt auch sapientiam nicht aus, wenn er per omnipotentiam wirket. Es sollen die Leute Zeit und Platz haben, und also zum Glauben gelangen.

die Kranken im Namen Jeſu zu heilen, um die ungläubigen Juden und Heiden [105]) zu bekehren. *Sanatio ſit ſubita et momentanea* ſagt Benedict der XIV. *de Serv. Dei Beatific.* Lib. 4. c. 8. wenn die Heilung auf die Rechnung der Allmacht Gottes ſoll geſchrieben werden [106]). Es iſt auch nothwendig, ſagt er L. c. *Ut ſublatus morbus non redeat.* Ja noch mehr: *Sanatio ſit perfecta, non manca, aut conciſa* fodert eben dieſer Pabſt, *ut talis ſanatio dici poſſit prodigioſa* [107]). Die Wunder oder *Prodigia* die zu Ellwangen täglich geſchehen, ſind ſie wohl ſo beſchaffen? — Alle Wahrheitsliebhaber ſprechen mit lauter Stimme: Nein! Ich bin alſo in meinen Gedanken völlig über-

[105]) Darum muß man es mit ungläubigen oder freidenkeriſchen Chriſten anders machen; wird Gaßner ſagen. Und ich würde ihm völlig recht geben, daß er es bey allen ſolchen — — — immer thun möge. Bey Verſtändigen läßt er es ohnehin bleiben; die ſind in der Todſünde, bis alles Gaßnern nicht zu glauben. Wer könte da Wunder thun?

[106]) Concedo, wird Gaßner ſagen; aber vorher, vor dem momento Sanationis, muß ich Vorbereitungen machen. Sanatio an ſich, iſt ſubita; aber doch reſpectu cognitionis und convictionis, braucht es Zeit.

[107]) Concedo, non ſunt *prodigioſa*; denn ſonſt wäre ich, Gaßner, ſchon beatus und ſanctus, in dieſem Leben. Der Pabſt redet von geſtorbenen Wunderthätern.

überzeugt, daß die Gaßnerischen Operationen keine übernatürliche Kraft haben, die der Allmacht Gottes könne zugeschrieben werden. Der Name Jesu ist nur ein Deckmantel, um ein heiliges Werk daraus zu machen.

Meine Gedanken führen mich nun auf die Gewalt des Teufels, die nach dem System des Herrn Gaßner so groß seyn soll, daß sie über die Seele und den Leib des Menschen herrschen kan. Bey den heiligen Vätern lese ich durchgehends, daß durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers die Macht des Teufels sey entkräftet, vereitelt, und zernichtet worden. Und doch muß nach dem Gaßnerischen System [108]) der Teufel nach der Geburt Christi mehrere Gewalt haben, als er jemals vor der Geburt unsers Seligmachers gehabt hat. Denn wo schreibt ein heidnischer oder jüdischer Scribent, daß z. E. das Podagra eine Anfechtung des Teufels sey? — Wo ist eine Stelle in dem alten Bunde zu finden, in welcher dem Teufel die Krankheiten, welche natürlich seyn können, auf seine Rechnung geschrieben worden? — Es ist zwar Job, wie wir in dem zweyten Capitel des Buches Job lesen, von dem Teufel am Leib geplagt worden, aber der HErr gab dem Satan dazu einen besondern Befehl, und sagte zu ihm: Sieh da, er sey in der-

[108]) Leider auch nach vieler Lehrer, auch protestantischer, Systemen.

deiner Hand, doch ſchone ſeines Lebens. Es war das ein auſſerordentlicher Fall. Der Herr Gaßner wird aber niemals eingeſtehen, daß die Krankheiten aus einem beſondern Befehle Gottes, das iſt, *cum ſpeciali, et extraordinaria permiſſione diuina*, von dem Teufel erregt werden, ſondern er ſagt: Daß der Teufel die Gewalt habe [109]), den Menſchen aus eignen Kräften krank zu machen, wenn es Gott zuläßt: Das iſt, wenn Gott, ſo zuſagen, ſich *paſſiue* verhält, und es geſchehen läßt. Nicht ſo Herr Gaßner? — Die Kräfte der verworfenen Geiſter reichen ſo wenig, einen Menſchen krank zu machen, als die Kräfte der guten Geiſter es vermögen, einen Menſchen geſund zu machen. Den lauf der Natur hemmet Gott allein. *Daemones non habent vllam poteſtatem in hominet ad tentandum vel nocendum, ſine ſpeciali ac expreſſa conceſſione diuina* [110]), *tam quoad modum operationis, quam quoad ſubſtantiam*, ſagt der berühmte Gottesgelehrte Amorr. T. 1. *Diſp. 4. Q. 4. Theol. elect.* Kan der Teufel uns an der Seele, ohne eine beſondere Gewalt von Gott zu

109) Verſteht ſich, von Gott permiſſiue, daher aber taugt der ganze Lehrſatz nicht: weil er aus einzeln Exempeln auf immer fortgehende Exempel gezogen wird, man kante auf die Wahrheit ſchlieſſen; aber nicht auf die ſo ofte Wirklichkeit.

) Ganz recht, wird Gaßner immer ſagen. Und wir müſſen auch ſolche Leute gehen laſſen, ſie lernen es doch nicht beſſer.

zu haben, nicht anfechten, da doch unsere Seele geistig, und der Teufel ein Geist ist, wie soll er unsern Leib anfechten, und unsern Körper in Unordnung setzen können, da er weder durch den *influxum physicum*, weder durch die *harmoniam praestabilitam*, weder durch ein anderes Band mit demselben eine Verbindung hat, und auf keine Weise, wie unsere Seele, den Körper zu regieren erschaffen ist? — Der Teufel ist nach der Offenbarung des heiligen Johannis Cap. 20. bis auf den Jüngsten Tag in der Hölle angeschmiedet, er kan sich also aus eigenen Kräften nicht los machen, und auf unserer Erde seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht ausüben. Ich glaube zwar [111]), daß der Teufel noch heutiges Tages *ex speciali permissione divina* den Leib des Menschen in Besitz nehmen könne. Aber um dieses zu glauben, muß ich folgende Zeichen bey einer Besessenen sehen. Erstlich, wenn sie unterschiedene Sprachen redet, die sie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal hat reden hören; und wenn sie auf dasjenige, was man sie in jeder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilet. Zweytens, wenn sie ganz eigentlich und ausdrücklich sagt, was in den entferntesten Landen vor-

[111]) Daher der Herr Urheber allerdings katholisch ist und bleibt. Es ist Claudula istarria. Viel Glück, daß die Theorie des verfluchten Hexenhammers, das Binsfeld und solcher Bücher, nun vergessen wird.

vorgehet, wo ein bloſſes ungefähres Errathen unmöglich ſtatt finden kan. **Drittens**, wenn ſie die allerverborgenſten Dinge, davon ſie ſonſt nicht die geringſte Wiſſenſchaft haben kan, entdecket. **Viertens**, wenn ſie einem etwas aufdecken kan, davon nur ſein Gewiſſen zu reden we ß. — Dieſe ſind die weſentlichen Zeichen einer wahrhaft beſeſſenen Perſon, die nicht ich, ſondern die Gottesgelehrten, und das römiſche Ritual fodern [112]). Es iſt eine Schande, daß uns Herr Gaßner aufbürden will, dieſe oder jene Perſon ſey beſeſſen, weil ſie Gott läſtert, abſcheuliche Gebärden macht, daherfabelt, und hyſteriſche Anfälle uns zeiget, entgegen kein einziges von oben gedachten Kennzeichen einer **wahrhaft Beſeſſenen** uns vorzeiget.

Was iſt demnach von ſo vielen tauſend *Poſſeſſis*, *Obſeſſis*, und *Circumſeſſis*, S. P. die nach Ellwangen gelaufen ſind, anders zu halten, als daß ſie ſich durch den Ruf eines groſſen Teufelsbanners haben blenden, verführen, und bethören laſſen? Ich bedaure ſie von Herzen, daß ſie ihr Geld ausgegeben haben, und davon nichts anders haben, als daß ſie geäffet worden ſind.

De

[112]) Von ſolchen obſeſſis formaliter talibus, handelt Herr Gaßner nicht; er mußte ja auch alle der Sprachen verſtehen. Darum lehret er nur circumſeſſos. Die rechten obſeſſi werden ſchon anderswo auf ihren Platz finden.

Da ich alſo mit zureichendem Grunde nicht glauben kan, daß die Heilungen des Herrn Gaßners ein Werk Gottes, und die Hervorbringungen der Krankheiten ein Werk des Teufels ſeyen; ſo folgere ich in meinen Gedanken, daß unter den **Gaßneriſchen Operationen**, eine geheimnißvolle Kraft aus dem Reiche der Natur verborgen liege. Das **Reiben des Exorciſten** am *Cingulo*, das ſtarke **Drücken** auf des Patienten Kopf, und zwar mit der rechten **Hand** an der **Stirn**, mit der **Linken** am nervoſen Theile des **Genicks**, die **Beraſtungen** an den Pulsadern; das **Rütteln**, die verſchiedenen Stellungen, und dergleichen mehrere phyſikaliſche Verkehrungen, die ich alle mit Augen geſehen habe, geben mir Anlaß zu glauben, daß entweder eine **Magneriſche**, **Electriſche**, oder **Sympatheriſche** Kraft die Wirkungen hervorbringe, und zwar um ſo leichter, weil die **Einbildungskraft** des Patienten ohnehin auf das ſtärkſte bewegt wird, theils durch den gepredigten, und eingeprägten Glauben; theils durch den herrſchenden Ton, und ſcharfes **Commando**; theils durch das ſtarre Anſehen; theils durch das übermäßige Vertrauen auf den heiligen Mann; theils durch die ganz gewiſſe eingebildete Hoffnung der Geneſung, und dergleichen andere reizende Vorbildungen, die fähig genug ſind, die Phantaſie in Verwirrung zu ſetzen, und die Lebensgeiſter zu bewegen [*]). Man leſe nur den

[*]) Dis iſt alles richtig, ſehr richtig geurtheilet.

den *Finum* und *Muratorium de viribus imaginationis*, und den Tractat *L'ame ſenſitive* des *Lanoi*, und man wird mit Erſtaunung finden, was die Einbildungskraft vermöge. Unzählige Beyſpiele geben ſie uns, wie die Einbildungskraft den menſchlichen Körper krank und geſund gemacht habe. Was die Electriſche, Magnetiſche, und Sympathetiſche Kräfte für Wirkungen in dem menſchlichen Körper hervorbringen können, iſt ohnehin jedem bekant, nur die *Manipulation*, und *Applicatur* wiſſen nicht alle. Herr Gaßner kan es aber durch flißiges leſen der *Magiae naturalis* erlernet haben. Was es immer nun ſenn mag, wodurch Herr Gaßner ſeine Patienten bald krank, bald geſund machen kan, ſo bleibe ich in meiner Meinung feſt, daß alles ganz natürlich hergehe. Gott thut es nicht; der Teufel kan es nicht; alſo thut es die Natur. Der Herr Gaßner, den ich zwar nicht in dieſe Klaſſe ſetzen wil, iſt nicht der erſte, der auf das Theater tritt, um eine miraculoſe Comödie zu ſpielen. Apollonius, Tyanäus, Apulejus, Veſpaſianus, Manes, die Donatiſten, und andere theils Heiden, theils Ketzer haben erſtaunliche Wunder gewirkt. Wer wird ihnen aber eine Kraft Gottes zuſtehen? Was für einen Lerm hat Valentin Greatrack ein Irländer mit ſeinen wunderbaren Kuren gemacht, da er ſich im Jahr 1665. zu London aufhielt. Er ſchrieb eben wie unſer Gaßner, die Krankheiten dem böſen Feinde zu, und die Geneſungen der Kraft

Gottes, die seinen heilsamen Händen gegeben worden sey. Da aber seine kurirte Patienten wiederum *Recidive* geworden sind, und man ihn als einen Betrüger gefänglich einführen wollte, hat er für rathsam gefunden, sich aus dem Staube zu machen. Ein solcher Betrüger mit Namen **Tosserant** war vor 4 Jahren zu **Würzburg**, mußte aber, da man seine Handgriffe entdeckte, die Stadt räumen [114]). Die **Convulsionaires** zu **Paris** vom Jahre 1733. bis 1775. haben mit den **Convulsionaires** zu **Ellwangen** vom Jahre 1774. bis —— keinen andern Unterschied, als daß die ersten sich auf das Grab des heiligen **Paris**, wie sie ihn dafür hielten, legten, und sogleich mit Entzückungen und Convulsionen behaftet worden; die **Ellwangischen** knien vor einen lebendigen, und von ihnen als heilig gehaltenen Mann, und fallen in Entzückungen, und Convulsionen. Von den ersten ist es eine ausgemachte Sache, daß ihre Entzückungen nichts anders als **phantastische**, und **fanatische** Wirkungen gewesen seyen. Soll man von den andern etwas anderst glauben? — Meine Gedanken legen

[114]) Die vielen Bemühungen des Baron von Schenk, dem man, schon damalen einen Don-quichotisme nachsagte, hat zumal unter den Protestanten Legionen Teufel aufgesucht. Es können in Regensburg noch heute leben, die seinen Eifer angesehen haben. Und wie gros würde das Verzeichnis werden, wenn man nur aus unserm Jahrhundert solche Miraculanten alle anfüren wolte!

gen sich für heute zu Ruhe, und wünschen nichts anders, als daß doch einmal in einer so wichtigen Sache eine ernsthafte Untersuchung möchte gemacht werden.

Zusatz.

Dieser Aufsatz gehört unstreitig unter die nützlichsten und merkwürdigsten, die über **Gaßneriana** zeither bekant worden sind. Der Verfasser wird ohne Zweifel mehreren eben so verständigen Mitgliedern seiner Kirche, seinen äusserlichen Umständen nach, so bekant seyn, daß sie noch vielmehr alle einzele Ausdrücke ganz volständig verstehen, welche den Abwesenden und denen, die ihn gar nicht persönlich kennen, sehr viel von Gewisheit und Eindruck entziehen. Man trägt sich unter uns hingegen auch mit einer **anonymischen** Schrift: Eines grossen Gottesgelehrten Gedanken über Herrn **Gaßners** Teufelaustreibung, 1775. 8. anderthalb Bogen. Ich weis zwar nicht, wer der Urheber ist: aber es mag wol aus dieser so magern und unbrauchbaren Schrift nicht viel von der **Grösse** eines Gottesgelehrten ersehen werden können. Viel richtiger bemerket jener Verfasser, daß **Gaßner gar nicht** nach den Grundsätzen der römischen Kirche, gar nicht nach dem Rituali, gar nicht mit den kirchlichen dazu gehörigen Ceremonien, handele; noch weniger gehöret zu diesem Verhalten als eine Bedingung, daß einer ein geweiheter ca-

tholischer Priester sey; es wird ihm vielmehr vorgeworfen, daß er aus seinem priesterlichen Berufe herausgeschritten sey. Eben so ungründlich ist die Beurtheilung der Gaßnerischen Vertheidigung; und die Gedanken, daß es Gaßnern an Neide nicht fehlen könne, weil es bey ihnen alsdenn an Glauben und Reinigkeit fehlen müsse. Dis wäre gar eine Beleidigung für alle jene Glieder der römischen Kirche, die Gaßners Arbeiten für Unternehmungen eines Betrügers oder stolzen Fantasten ansehen, der auf den Beifal und die Einfalt des gemeinen Pöbels rechne. Niemand hat wol eine auch nur kleine Regung des Neides bey sich erfaren können. Es ist die Betrachtung eben so seichte: für alle Catholiken, die es im Ernst sind, liege in Gaßners Werken eine grosse Erweckung und Bekräftigung ihres Glaubens — also auch der Verfolgung der Ketzer — Die Lehre der römischcatholischen Kirche müste so gelehrte Erklärer und Ausleger weder je gehabt haben, noch haben können: wenn solche dumme Scenen, als Gaßner unter seines gleichen eröfnet, eine grosse Bestätigung derselben heissen könten. Es müste also jemand nur simulate ein Catholik, ein Deist, ein Freigeist seyn: wenn er über Gaßnern und seine täglichen Aufzüge geradehin spottet oder von Herzen unwillig ist. Ich kenne mehrere gelehrte und fromme, auch vornehme Mitglieder der römischen Kirche, welche den algemeinen Grund und Inhalt der christlichen Religion von Herzen glauben und brauchen, und

doch

doch ſolchen armſeligen piis fraudibus von ganzen Herzen feind ſind. Ich übergehe andere ähnliche Betrachtungen, oder Nutzanwendungen, die viel zu weitſchichtig ſind; richtig iſt aber die Anmerkung, die ich alſo nicht allein gemacht habe, S. 10. daß man nicht von der alten Kirche die erſten Secula hindurch ein unbedachtſames Rühmen machen ſolle. Ich übergehe die unerwartete Einleitung in die ſogenante Offenbarung Johannis, vom Antichriſt, als perſona moralis, von dem letzten in der Pabſtweihe —, mit abermaliger Empfelung der **Bengeliſchen** Erklärung; welches den Liebhabern gefallen wird, ſo wenig es mit **Gaßners** Anſtalten zuſammen hängt. Jedoch ich übergehe das übrige; es iſt gar zu unfruchtbar zur jetzt nöthigen Belehrung der Zeitgenoſſen; den Satz S. 16. verſtehe ich gar nicht: dieſe unter böſen Geiſtern **verabredete** Vorſpiegelungen, machen einen Schein, als wi ke Chriſtus bey den Leuten, (in der römiſchen Kirche,) die GOttes Wort nicht achten — aus weltlichen Abſichten ſich zur mächtigen Partey unter den Chriſten halten — Das letzte iſt eine unbefugte Beurtheilung; und wenn dort keine Druckfehler mit unterlaufen, von **Verabredung** böſer Geiſter, die unter der catholiſchen Kirche falſche Wunder thun wollen — ſo iſt es doch keine Lehre unſerer Kirche, und viel zu unſtatthaft und unwürdig, als daß Proteſtanten ſich das allergeringſte davon verſprechen könten: dieweil lange vorher jene gemeine Lehre von den **Ketzern**, welche die

alte römische Kirche behauptete, diese leeren Worte in den Gang gebracht hat, daß der Teufel durch die Ketzer die heilige Kirche zu zerrütten pflege. Es ist eins so wahr als das andere; es sind lauter leere Worte, die keinen gewissen Verstand und zulänglichen Grund zur Ueberzeugung mittheilen. Es ist eine Fortsetzung des jüdischen Aberglaubens, der schon lange in die christliche Lehre eingemischet, und durch christliche Rabbinen in Ansehen erhalten worden. Wie matt und niedrig ist es, hie mit sagen und vorgeben, daß böse Geister in der römischen Kirche, durch Gaßnern wirksam seien, um hiedurch einen Schein zu machen, wenn Christus in der römischen Kirche wirke, darin man gleichwol GOttes Wort nicht achte ꝛc. Wie matt und niedrig sage ich! Dis können ja Gaßnerianer eben so, mit gleichem Rechte, umkehren auf uns Protestanten; und wenn wir so leicht sagen, es seie falsch: so ist es wahrhaftig dort auch leicht, über solche matte Urtheile sich lustig zu machen. Man muß also dergleichen leere Worte auf beiden Seiten ungebraucht lassen, wenn man die vorzüglich wahre christliche Lehre darthun und zur Ueberzeugung bringen wil. Die Betrachtungen über die gelehrte, grosse und galante Welt: sind vollend ganz hinfällig und unkräftig. Die Gelehrten hätten schon lange daran gearbeitet, den Satan unglaublich zu machen — So geradehin muß man nicht reden. Den vermeinten Satan, den sich fantastische Menschen unter den Christen, nach den

den Beſchreibungen der thörichten abergläubiſchen Juden, täglich einbilden, und hie und da in der leiblichen Welt **wirkſam** wiſſen wollen, den beſtreiten mit Recht alle Gelehrten, weil gelehrte Leute nicht mit abergläubiſchen Pöbel einerley denken können. und unſere Lehrer ſind dazu beſtellt, der chriſtlichen Erkentnis den fruchtbarſten Eingang zu ſchaffen; jene jüdiſchen Meinungen aber von Wirkungen der Teufel und täglichen **Schedim**, gehören nicht zur chriſtlichen Lehre; ſondern ſind Ueberbleibſel des heidniſchen Aberglaubens. **Hiedurch** aber, wenn man ſolche **jüdiſche** träge Meinungen, die lange **vor der Zeit** Chriſti und den Apoſteln eingeriſſen, und ſchon von den Propheten geſtrafet worden, unterſcheidet, von der **chriſtlichen** Lehre, und alſo dieſe **hiſtoriſchen** Anzeigen jener Landmeinungen, abſondert von der chriſtlichen Religion: ſol gar die Schrift **verächtlich** worden ſeyn; weil alſo **nicht alles** in derſelben wahr ſeie. **Dis** iſt ein ſehr alter und verderbener Behelf; worin man recht wiſſentlich **Wahres** und Falſches zuſammen **verwirret**, um das Falſche durch das Wahre zu beſchützen. In der heiligen Schrift kommen **dogmatiſche** und **moraliſche**, oder algemeine **Wahrheiten** vor; daß Menſchen ſollen in eine göttliche Geſinnung, aus der Gewonheit und Herrſchaft der Sünde, übergehen u. ſ. w. alle ſolche Sätze, die eine Fertigkeit des Tugenden, als Tugenden angehen, ſind wahr und ewig wahr, können auch durchaus nicht falſch ſeyn. Aber

sehr vieles in der heiligen Schrift ist historisch wahr, ohne deswegen für andre Leser und Menschen an sich wahr zu seyn. Z. E. es ist historisch wahr und richtig, daß die Juden voll ganz unwürdiger Meinungen, Vorurtheile und Irtümer, gewesen sind, auch schon lange vor der Zeit Christi. Dis ist eine historische unleugbare Wahrheit; aber eben das, was solche Juden für dogmatische und moralische Wahrheiten hielten, um eben Juden zu seyn und zu bleiben: ist für Christen dogmatisch und moralisch falsch, unrecht, albern, unwürdig; eben darum, weil Christen keine Juden seyn können und seyn wollen. Z. E. die Ausrechnung der Juden, und wenn sie verrückt wurden, der Teufel, die sie in sich voraussetzten, als Ursachen der Verrückung und Krankheit, wonach sie rechneten: JEsus seye gekommen, ehe denn es Zeit ist: ist eine historisch wahre Sache; und ist dennoch für Christen eine falsche, alberne und lächerliche Behauptung, indem es jüdische ganz ungegründete Vorurtheile voraussetzt. Die so ausgebreitete Meinung, welche, wie mehrere, aus Apocryphis und griechischer falschen Uebersetzung 5 Mos. 32, 8. entstanden ist, daß alle andere Nationen unter diesen und jenen ἀρχαις, ἐξουσιαις etc. stünden: ist historisch wahr; es haben griechische Juden weit und breit solchen Glauben gehabt; es ist aber, wie sogar alle vernünftige Menschen, und noch mehr geübte Christen wissen, eine falsche Meinung. Die christli-

che

che Lehre beruhet vornemlich auf der Aufhebung eines ganzen Judentums, welches die Juden aus ihren falsch erklärten Büchern doch als die einzige wahre Religion ansahen. Es ist also der Satz nicht geradehin wahr: **alles**, was in der heiligen Schrift, (auch nur Erzälungsweise, Anzeigungsweise, historisch,) stehet, das ist ewig wahr, als Grund, Inhalt und Lehrwahrheit der christlichen Religion. Vielmehr muß die **Erzälung**, die **Beziehung** auf die daseiende alte Meinungen, unterschieden werden, von der **Belehrung** und Unterweisung von der bessern christlichen Religion und ihren Theilen. Nun sind solche Anzeigen, daß die Leute so viel Teufelswirkungen geglaubet haben, Theile jener **jüdischen** Religion, welche Christus aufhebt, als Hindernisse der geistlichen und vollkommenern Religion: also kan kein unparteiischer Leser sagen, daß wir, die wir in der **Auslegung** solcher Stellen die **historische Anzeige** unterscheiden, von der **ausdrücklichen Lehre**, Bestimmung und Bestätigung der christlichen Begriffe und Lehrsätze, die **heil. Schrift** verächtlich machten. Zur Noth möchten Juden uns die Schuld geben, welche freilich ihre fantastischen Meinungen, so sie den **Rabbinen** und ihren dummen, unwürdigen Glossen und Gaukeleien der Texte, zu danken haben, für gleiches Werthes halten, als die beste göttliche Belehrung: und **eben daher** die ganze Ausbesserung der so verderbenen Religion, durchaus nicht gelten lassen, weil sie sonst nicht mehr jü-

ten Juden bleiben können. Ich wil es nicht wiederholen, und weitläuftig vor Augen legen, sowol daß alle diese Meinungen von Teufeln und Dämonen, die unaufhörlich die menschliche Welt zerrütten sollen, ganz klares Heidentum und Aberglaube sind, den sich kein denkender Mensch als eine grosse wahre **Offenbarung** GOttes aufschwatzen lassen kan; als auch, daß diese Meinungen und Lehrsätze dem menschlichen Geschlechte den allergrößten Schaden zugezogen, und die wahre göttliche Religion ganz aufgehoben haben; also, nach ihren Früchten und Folgen, nichts anders als gemeine Dumheit und Bosheit zur Quelle haben. Daß nun gleichwol solche erbärmliche thörichte Meinungen von **Theologis** in die christliche Glaubenslehre sind getragen und darin bewaret worden: hat freilich zur **Verachtung** der christlichen Religion, die hierin mit allen Pfaffenanstalten sehr einstimmig wäre, und also auch zur **Verachtung** der heiligen **Schrift** das meiste beigetragen, welche heilige Schrift solchen albernen Plunder zum göttlichen Inhalte haben solte. Wie kan man nun so **parteiisch**, so unüberlegt behaupten: es habe **dieses** die heilige Schrift verächtlich gemacht, daß einige Ausleger diese **Erzälungen** des jüdischen Aberglaubens unterschieden haben von der christlichen algemeinen seligmachenden Lehre? So muß Paulus, wie **Julian** freilich sagte, der Urheber von dieser veranstalteten **Verachtung** seyn: der am ersten befolen hat, ein christlicher Lehrer solte μυθος Ιουδαι-

κος

xss **abſondern** von der chriſtlichen heilſamen Lehre. Der übrige Text, S. 17. (es habe daher auch die **Frechheit** (ſol wol gar profanitas heiſſen) Raum gefunden, **an der heil. Schrift kritiſch**, philoſophiſch oder philologiſch zu **frevln**) iſt vollend ganz unſchicklich **hieher** gezogen worden. Wenn Chriſten Ehrerbietung oder Hochachtung, Unterwerfung, Gehorſam gegen die **heilige Schrift** beweiſen ſollen: ſo wird dieſe Pflicht, nicht von dem **Bande**, der ſo viel Bücher zuſammen begreift; nicht von den Buchſtaben, die Zeichen für die Augen ſind, nicht von ſcripturae forma *externa* verſtanden: ſonſt müſten auch **Zuhörer** eine Pflicht gegen den **Klang** und **Ton** haben. Es wird die es blos von dem fruchtbaren **Inhalte** der Reden und des Vortrags verſtanden, ſo **hie und da**, in mehr oder weniger Büchern und ihren Theilen, angetroffen wird. Da nun die **Critik** und **Philologie** zum nächſten **erſten** Gegenſtande hat, nicht den **Verſtand**, ſondern die **Geſchichte** der **geſchriebenen** Zeilen, Worte und Buchſtaben: ſo iſt es eine leere Rede, die Critik **frevele** an der heiligen Schrift. Unwiſſende, eingebildete Menſchen, die gern **eifern**, und hiedurch ſich hervorthun wollen, verſtehen die geradezu, es ſey **Bosheit** und **Frechheit** der Gelehrten, und es ſeye ein wiſſentlicher **Frevel** gegen das theure ſeligmachende **Wort** (Belehrung, Unterweiſung) GOttes. Es iſt aber hier weder profanitas und Frevel, noch Leichtſinn; indem viel mehr ernſtli-

ch

che Gelehrsamkeit und Geschick zu einem Lehrer gehöret, als die Anmaßung zu einem wider andere, welche diese Sachen verstehen, und ihre Kenntnis an die Stelle leerer Metaphysiken und beliebiger Theologien, setzen wollen. Wenn man also, wie **Saubertus** und andere, **Luthers teutsche Uebersetzung**, mit dem **hebräischen** vergleicht, und zeigt, wie er sich in **hebräischen Worten geirret**; **hebräische Zeilen ausgelassen** — so würde dis **Critik**, und also ein **Frevel** an der heiligen Schrift seyn? Was ist aber die **Critik** über **hebräische** und **griechische** Codices, über Allegationen und Uebersetzungen alter Zeiten, anders, als eine **Vergleichung** mehrerer ehemaligen Copeien des Textes? Und wenn man **hierüber** urtheilet, und den **gedruckten** Text in dem oder jenen Worte hintansetzt: so sol es darum ein **Frevel** seyn an dem Worte oder der heilsame Belehrung GOttes: weil es einige Leute **dafür halten**, und es nicht besser verstehen? Gerade also redete der schlechteste Theil in der **römischen** Kirche zu Anfang des 16ten Jahrhunderts wider den Jac. Faber, **Erasmus** ꝛc. nachher wider den R. **Simon**, der — un ganz gewis widerlegt hies, nachdem **Majus** und **Bossuet** ein so unnützes Examen wider ihn vorgenommen hatte, das nur bey recht unfähigen Lesern einige Gestalt haben kan, wenn sie sehen, daß auch itzt viel Professores es nicht besser verstehen. Und die **Philosophie**, **Physik** — räumet freilich gut auf in Ansehung der

alten

alten Fabeln von Geistern, Hexen und Zaubern; aber dis wird kein Frevel am Worte GOttes heissen, indem das Wort GOttes es den Juden nicht gelehret oder gut geheissen hat, daß sie solche heidnische Meinungen angenommen haben. Die Philologie — schaft freilich eine ganz gewisse feste hermenevtisch und historisch wahre Erklärung, oder zeigt gerade den Verstand, der damalen von dem Urheber der Rede oder Schrift mit solchen Worten ausgedruckt worden war; macht folglich dem treuen christlichen Lehrer eine Bahn, christliche dort bestätigte Lehre, von Meinungen und Gedanken der Theologorum zu unterscheiden; aber auch hiedurch wird kein Frevel an dem göttlichen erweislichen Unterrichte begangen, der vielmehr richtig und ohne Zusatz behalten und glücklich und leichte genutzt wird zur Gottseligkeit und allen guten Werken, wozu alte Meinungen anderer Leute, nie gehören. Ich übergehe die Beurtheilung: unsere herrschenden Fürsten und Herrn — seien gegen die Religion meist gleichgültig; oder gar auf die Union mit den römischen bedacht, um weltliche Vortheile willen. Bey dem ersten Satz müste aber doch die ganz unumgängliche Ausname seyn, daß in dem Fal Regenten gegen die Religion gleichgültig seyn könten, wenn die Rede ist, von so vielen wider einander laufenden Theologien, welche weder das gröste Wohlergehen einzelner Menschen, noch ganzer Staaten, wirklich einsetzig und exclusive ausmachen können.

nen. Manche, auch Gelehrte, setzen ein solches **Religionssystem** zusammen, daß andere mit allem Rechte, gegen die (diese) Religion sehr gleichgültig seyn können, indem sie das zu **Feiern** und **Mängeln** im concreto, bey dem Auctor, rechnen müssen, was er zu Theilen der Religion gemacht hat. Wie man mit Recht ganz gleichgültig ist gegen so **viele Auslegungen** der und jener Schriftstellen, ohne deswegen geradehin gleichgültig zu seyn gegen **allen** (richtigen) **Verstand** solcher Stellen: so kan man gegen manche Beschreibung der Religion, gegen manche eingerückte Theile und sogenante articulos fidei gleichgültig seyn: ohne überhaupt gar kein Christe hiemit zu seyn. Von **Union** mit der **römischen** Religion weis ich eben nicht viel zu sagen; so lange eine vernünftige **Toleranz** in den Staaten gilt, wozu die Landesherren freilich am wenigsten die **Theologos** bisher zu Rath nemen: so ist an eine **Union** mit den römischen Regenten, in Absicht der öffentlichen Religion, gar nicht zu denken. Doch ich habe sonst schon alles übrige übergehen wollen; sogar ungründlich und zufällig ist es. Nun folgen noch etliche Stellen **Luthers**; zumal über Galat. 2, 5. Paulus bekenne, daß Zauberey etwas sey, — sie ist des Teufels Werk — weil er ein GOtt und Fürst dieser Welt ist, ist unter seiner Macht und Gewalt alles das, davon wir in diesem leiblichen Leben unterhalten werden — auf noch mehr Stellen würde man in dem

dem Register zu Lutheri Schriften gewiesen, unter dem Worte Glauben.

Ich gestehe, daß es mich sehr befremdet, eine solche Stelle Lutheri in unserer Zeit in diesem Zusammenhange, wo Gaßner so viel Teufeley behauptet, wiederholet zu sehen, um Gaßners Gaukeleien, durch Luthers Gesellschaft und Beitrit, in mehr Ansehen zu bringen. Indes habe ich gar kein Bedenken, zu sagen: daß heutzutage ein Lehrer oder Theologus an viele solche Stellen Lutheri, gar nicht gewiesen ist, und es also kein Verdienst um sein Lehramt ist, dergleichen Stellen aus Lutheri Schriften, in unserer Zeit zu empfelen; daß folglich vielmehr jetzt die Lehre von angeblicher leiblicher Macht des Teufels viel richtiger und besser muß abgefasset werden, als Lutherus damalen thun konte oder thun wolte. Paulus hat weder bestätiget, daß es Zaubereien gebe, noch auch gelehret, daß der Teufel uns Christen und unser leibliches Leben in seiner Gewalt und Macht habe; wenn gleich die Juden dergleichen Macht und Gewalt des Teufels über andre Völker sich einbildeten, und von ihm daher allerley Beschreibungen machen. Die ganze Stelle Lutheri, insofern sie sol eine Erklärung der Lehre Pauli seyn, ist durch und durch falsch und unrecht. Lutheri häufigen Uebertreibungen in Ausdrücken sind bekant genug; und die Reformation war freilich noch nicht bis auf den Artikel von Engeln und Teufeln gekommen, um ihn von den abergläubischen

Mei-

Meinungen zu reinigen, welche aus Africa zumal, und besonders seit dem Eulenspiegel, so Gregorii Dialogus heißt, unter der lateinischen Kirche sich ausgebreitet haben. So gar Melanchthon hatte darin seine eigenen Meinungen, die sich zu seiner übrigen Gelehrsamkeit nicht reimen. Indes will ich auch Luthern viele Stellen vom Teufel und seiner Gewalt, leiden; er hat sie doch nie dazu gebraucht, Gaßnertana zu unterstützen, und den Leuten, die ohnehin wenig an GOtt denken, gar beizubringen, daß sie allen Husten, Colik, Krämpfe ꝛc. immerfort den Teufeln beilegen sollen. Ich lobe mir hingegen Luthers anderweitige eigene Lebensart, wonach er ein Dintefaß nach dem Teufel wirft; den Teufel in einem Sack mit Füssen so leicht findet, und auf dem Abtritt, wo der Teufel auch zu Hause war, sich kurz resolvirte: Deo quae supra, ubi quae infra — Luther hat also keine Beschwörungen und geistliche Arstalten wider den leiblichen Teufel anempfolen.

Nun komt gar ein Stückchen aus dem historischen Wochenblat, der von Marte ausgesandte Merkurius; Extract-Schreiben eines Staabsofficiers ꝛc. worin der Verfasser sagt, daß er von seinem Unglauben geheilet sey. Ich halte es viel zu unwürdig, mich damit aufzuhalten; viel nützlicher sind die neuen guten Anmerkungen, welche ein sehr kluger Officier über die Ellwangischen Wunderdinge mitgetheilt hat.

Lustiges

lustiges Abentheuer eines geistlichen **Don Quixotte**, Pater **Gaßners**, Teufelsbeschwörer in Ellwangen. Nach der Wahrheit erzählt, von einem pr . . schen Officier an seinen Freund in Berlin. 1776. 8.

Es ist freilich nicht in einem ernsthaften klaglichen Tone beschrieben, und wer wolte es fodern, daß jedermann voll Angst und Respect werden sol, so oft ein **Gaßner**, Schröpfer oder ähnliche Gaukler sich anmassen, unter vorausgesetzter alter reinen Lehre, vom Teufel und Beschwörungen, andre gute Leute bethören wollen! Allein der Verfasser kan mit Recht von der Sache so reden, als er sie gefunden hat. Ganz recht sagt er, daß es zur beständigen Ehre und Ruhm des erlauchtesten Bischofs von **Costnitz** gereiche, daß er diesem Gaukler **Gaßner** in seinem Bisthum keinen Aufenthalt verstattet habe. Ganz recht bemerkt der Verfasser auch das vorzügliche Wunder, daß durch **Gaßnern** alle jene Gastwirthe, Metzger, Brauer und Becker in Ellwangen, und alle Posthalter und Wirthe auf der baierischen Strasse, **Capitalisten** worden sind: die werden freilich ihren Patron aufs beste vertheidigen. Schon der Theil der Erzälung, die vor dem Briefe voraus gehet, S. 6. 7. von einer Demoiselle K. zu Speier, an welche der Verfasser etliche gaßnerische Anhängsel geschickt, um die Reise nach Ellwangen aussiehen zu können, ist merkwürdig; wornach der eine von drey aus ihr getriebenen Teufel, aus-

gesagt, daß der Verfasser auch selig werden könne, weil er durch Gaßners Wunder überzeugt worden; wofür der Verfasser, um diese Züge abzuführen, geradehin sagt, daß diese — — Pfaffen die boshaftesten und dümsten Geschöpfe seien, deren Haß er sich dadurch zugezogen, daß er die Ehre eines Mädchens wider einen ihrer saubern Gesellen vertheidigt, und ihn in den Bach geworfen habe. Im Brief selbsten sagt er, daß in Ellwangen der Glaube an Gaßnern so gros seie, vom vornemsten bis zum Besenbinder, daß man denjenigen steinigen würde, der sich unterstünde Gaßners Ruhm anzugreiffen. Wirklich da ist es keine Kunst Mirakel zu thun, wenn der Pöbel den Beweis füret! Man sagte schon davon, wenn der Pater St. aus München sich nicht fortgemacht hätte, so seien bereits Besessene bestelt gewesen, die ihn (zum Beweis der Wahrheit der Gaßnerischen Wunder) hätten mißhandeln sollen. Die Beschreibung der Operationen ist sehr genau; indem der Verfasser in vornemer Gesellschaft dabey gewesen, und sich freilich als einen Halbbekerten angestellet hat, um alles genau zu kennen. Die Thüren sind verschlossen und mit Soldaten besezt. In einem Vorsaale sind die Patienten; in dem innern Verschlage sizt Gaßner, ein Notarius, und ein Mann aus dem weltlichen Gerichte. (Also dictirt oder regiert Gaßner das Protocol, denn der Laie versteht sich doch nicht auf solche theologische Sachen.) In einem halben Zirkel sizen die vornemen

neinen Zuschauer auf Sessseln; geringere stehen. (Versiehet sich, wen die Wache eingelassen hatte.) Es waren Grafen und Herren zugegen. In dem ersten Nachmittag wurden mehr denn dreyßig solche Leute operirt. Gaßner beurtheilt es bald, ob der Teufel die Krankheit innerlich oder äusserlich verursache; oder ob sie natürlich ist; im lezten Fall rathet er dem Patienten, es geduldig zu tragen, doch waren unter etlich dreyßig Kranken kaum drei natürlich Kranke, die man wieder entliesse. Gaßner sagt es nun den Leuten, von der ersten Art: das ist der Teufel, der euch die Krankheit macht; und nun befele ich euch, im Namen Jesu, daß euch die Krankheit antreten sol. Er schüttelt den Patienten von Zeit zu Zeit — komt es nicht so gleich, so spricht er: ihr habt keinen Glauben, und so lange dis nicht ist, kan euch nicht geholfen werden. Der Teufel ist ein Schelm, Lügner, Betrüger und weis wol, daß wenn ihr nicht feste glaubet, daß er die Ursach eurer Krankheit sey, er auch nicht abgehalten werden kan — — Und nun befehle ich, die Krankheit sol kommen; indem er dis sagt, schüttelt er den Kranken ungestüm: im Namen Jesu, es soll kommen! es mus kommen! im Namen Jesu befele ich es. Mehrentheils braucht es nicht so lange Zeit — Schrecken, Furcht, Zutrauen, Einbildung, und vorherige vermutliche Zubereitung wirket kräftig genug — Eben so verlassen auch die Krankheiten den Patienten, den Augenblick, wenn er es befielet, ob er gleich es in Latein-

scher Sprache sagt. Nachdem die Experimente dis kommen und aufgeben drey bis vier mal gemacht worden, spricht er: nun will ich euch auch die Art die Krankheit zu vertreiben, lehren. So bald ihr merket, daß euch die Krankheit ankomt, (man sagte ja, Er habe sie curirt!) so sprecht ihr: im Namen Jesu, die Krankheit soll weg bleiben. Nun wird es probirt, (daß der Patient es machen soll.) Er sagt: die Gichter sollen komen, so stark als jemalen. Dis sagt er mit rauher gebietender Stimme: die Krankheit äussert sich. Aber nun lernt es der Patient nicht so gleich, wie er selbst es sprechen soll, im Namen Jesu — Gaßner hunzet ihn also tüchtig aus, daß er keinen Glauben habe. Nun wirds wieder probirt — bis der Mensch endlich klug wird, und schreyet, im Namen Jesu soll die Krankheit weg bleiben. Nun ist die Heilung geschehen. Gaßner betet eine Minute lang über dem Kopf, den er hält, giebet den Segen, und eine gedruckte Beschwörungsformel, die alsdann mus wiederholt werden, wenn die Krankheit wieder komt. Diese Formel ist von Wort zu Wort: Im Namen Jesu befele ich einem jeden Teufel insonderheit, und allen insgesamt, daß sie von meinem Leibe und meiner Seelen, mit allen ihren Anfechtungen und Nachstellungen weichen. In diesem heiligsten Namen Jesu befele ich euch, daß ihr mich inskünftige weder an der Seele noch an dem Leibe belästiget. Ich will stehen unter dem Schuhe Gottes, und dem heiligsten Namen Jesu.

Wer

Wer ist wie Gott? Heilig! heilig! heilig ist er! diesen lieb' ich über alles, weil er das höchste Gut ist; diesen glaube ich, weil er die höchste Wahrheit ist; auf diesen hoffe ich, weil er allmächtig und unendlich barmherzig ist. Ich hoffe er werde mir helfen, weil er jeden seine Hülfe versprochen hat, die ihn anruffen, und fest auf ihn vertrauen. Fliehet denn, ihr verfluchten Geister, im Namen Jesu Christi, auf den ich hoffe! im Leben und im Tode, will ich wider euch streiten; im Namen Gottes des Vaters, † und des Sohnes, † und des heiligen Geistes, †. Amen. Eine noch kürzere Formel, den Teufel auszutreiben: im Namen Jesu, des lebendigen Sohns Gottes, befel ich dir, daß du aus und von mir weichest, verdamter höllischer Geist! Jesus † Jesus † Jesus †. Es mus aber diese Formul mit drohendem und hizig ärgerlichen Tone gleichsam herausgestossen werden.

Es ist nicht nötig, daß man erst **Anmerkungen** macht, über diese Täuscherey der einfältigen Leute. Es verstehet sich von selbst, was auch schon bey den alten Exorcisten angemerkt werden kan, daß die äusserliche **rauhe Stimme** viel Eindruck machen muß; daher auch **Gaßner** so derb und grob redet, welches die Vorschrift ist, in dem flagello daemonum: die *viriliter* et cum magna *audacia*, *alta voce* et cum magna fide et ipe. Allein die übrigen Vorschriften, es soll die Handlung des Exorcismus nicht in Pri-

rathäusern vorgenommen werden, sondern in der Kirche oder sonst einem heiligen Orte; auch früh, gleich nach der Messe an Festtagen, mit ernstlicher Vorbereitung ꝛc. seien. Uebrigens bleibt das flagellum dennoch ein ganz ungeheuer Meisterstück von Eulenspiegelei und ernstlichen Narrenspossen, woraus man dis vornemlich siehet, daß man alles darauf angefangen hat, die armen Leute sollen ja es glauben, daß sie vom Teufel besessen wären.

Dieser unparteiische Beobachter versichert übrigens, daß Gaßners Operationen sich so gleich und so einfach sind, daß wer drey mit angesehen, sie alle gesehen habe. Bei der Heilung zweener Bauern, Gebrüdere, aus dem Würtembergischen, die Protestanten waren; hat jedermann aus vollen Halse gelacht, über die drolligten Figuren; (und doch soll es der leibhaftige Teufel seyn, der den Zuschauern also gern eine Lust macht, wenn sie nur glauben, er werde ausgetrieben!) Eine Frauensperson aus Ellwangen hatte die Gicht zuweilen an den Fingern; allein Gaßner sagte, es stecke mehr dahinter; der Teufel sey Ursache. So gleich befal er, die Krankheit solte antreten; allein der Teufel gehorchete nicht. Gaßner schob es auf ihren Unglauben, schalte sie tüchtig aus — bis sie endlich durch die Beschwörungen und heimlichen Worte, die er ihr zuflüsterte, gestund, daß die Schmerzen anfiengen. Gaßner machte weiter keine Proben, sondern heilte

heilte sie sogleich; aus Furcht, sie möchte sich aus ihrer Angst erholen, und seinen Befehlen nicht gehorchen. Man sahe ihm diese Besorgnis an den Augen an; er legte also wenig Ehre ein, und suchte sich durch sein Verfaren an ihr zu rächen. Er riß ihr die krummen Finger mit aller Gewalt gerade, schrie, sie sollte glauben, ohnerachtet sie für Schmerzen aus allen Kräften schrie und häufige Thränen vergoß. Der Pfaffe aber lachte darüber und spottete, daß sey die rechte Schmiere, womit der Teufel wolle vertrieben werden. So sauer es der armen Creatur wurde, muste sie doch nun selbst die Finger auf und zu machen, und nun wurde diese Heilung auch protocollirt. Dis ist offenbar eine recht bübische Scene, und es ist gewis, unter einer andern Landesobrigkeit würde dieser Teufelmann gar übel behandelt werden, um die unschuldigen einfältigen Unterthanen zu beschüzen, für seiner Tollkühnheit. Nun kamen neun besessene Weibsbilder; der Verfasser merket ganz recht an, die mehresten Kranken, zumal Besessene, kamen aus dem baierischen, und sind gröstentheils Weibspersonen von geringem Stande; gemeiniglich auch von einem Mönche oder Landgeistlichen begleitet. Dieser Umstand ist sehr merkwürdig; indem nun freilich ihnen ihre Besizung zudemonstrirt und angepredigt wird. Sie müssen auch in ihrer Scene, den Pater Steerzinger als des Teufels Freund loben, oder den Gaßner, als wirklichen Teufel, schimpfen. Sie bringen alle ihre teufl-

fels manoeuvres mit, bis Gaßner allen gebieten still zu ſeyn. Die erſte Perſon, ſchien ſich ſelbſt an ihrer Scene zu beluſtigen; ſie lachte ſo gleich mit, wenn ſie eine teufliſche attitude gut angebracht hatte. Das Geſpräch des Gaßners mit ihr, iſt ſchon an ſich Beweis genug, daß er nur verlangte, ſie ſolte viel vom Teufel ſagen und zeigen, wenn ſie ſelbſt gleich es nicht glaubte, daß der Teufel in ihr wäre. Sie machte ihre Sachen treflich — — Ach — — Pfaffe — laß mich zufrieden, geh ſchwarzer Spitzbube. Pratſch (ſie woite ihm eine Maulſchelle geben und traf den Tiſch.) Gaßner: Ha Teufel, biſt du da Wart, wir wollen mit einander ſpielchen — Komme ihr gleich in die linke Hand — ſtärker — ſchüttle mir das Mädchen am ganzen Leibe — mache dem Mädchen den linken Arm ſo ſteif als Eiſen. — Nun fodert er die Herren auf, ihr einen Finger aufzuheben. Jedermann fordert nun den Herrn Lieutenant auf, um ihn zu überzeugen; er machte den Verſuch, doch ohne alle force anzuwenden. Das Geſpräch mit dem Teufel und Gaßnern gehet fort, jener mus endlich, weil die Stelle, worinn der Name Jeſus eingeſchlicht iſt, an die Stirn gehalten wird, ſeinen rechten Namen ſagen, (vorher Franciſcus) Alexi — ach — du ſchwarze Canaille. Haha, kanſt du nun reden. Wie lange biſt du in der Creatur? Seit geſtern. Canaille du lügſt: du biſt von je her ein Lügner und Betrüger geweſen; dadurch haſt du Adam und Eva, und im Himmel

so viel Engel verfürt — wie viel sind euer in ihr — hundert sind unser. Gaßner nam sie beim Kopfe, und beschwor sie teutsch und lateinisch; das Mädgen schimpfte bald auf den Pfaffen bald auf sich selbst — — sie wurde endlich auf morgen Abend wieder bestellt. Es traf nun eine Mahlers Tochter aus München, die beim Exorcismus aussagte: daß ein geheimder Rath aus München so verwegen gewesen, zu sagen: er wolte ihr hundert Louisd'or für ihren Teufel geben, wenn sie einen habe; und er solle in ihn faren. (Man siehet, daß es denkende Zuschauer hie und da giebt; aber dieser Lügenteufel ist zu mächtig.) Sie und ihre Schwester wurden vom Teufel erlöset; aber bey der letztern hat Gaßner den Teufel expres beschworen, nirgend anders als hinten heraus zugehen; weil, wie der Graf von O - - sagte, der Teufel sie zu sehr quälete, und sie Nähenadeln, Feuersteine, Strohwische und kleine Messer von sich brechen müsse, ehe er ausfüre. Mit Recht macht der Verfasser dieses Briefs die Anmerkung, o sancta simplicitas! aber was soll man über Gaßners Frechheit ausruffen!

Nun entstund ein Lermen zwischen zwey besessenen Bauermenschen: die eine war noch jung, die andre wol an vierzig Jahre. Die Junge wolte, daß die Alte erst dran müsse: und diese wolte nicht; sie behandeln sich beide in ihrem Zank als Teufel. Der junge Teufel warf dem alten vor, er habe seiner Creatur, die acht Kinder gehabt, drey davon bey der Geburt umgebracht, und funfzehn junge

Mädgen zu München verführt, daß sie sich noch als Kinder dem Teufel mit ihrem Blute verschrieben hätten; auch seine Creatur dahin bewogen, einen Capuziner wärend der Beichte, zum Beischlaf zu reizen, der sich auch mit der Flucht retten müssen, um seine Unschuld zu behalten. Der alte ließ es nicht felen an Gegenbeschuldigungen; fing aber auch an pathetisch zu predigen, um den Gaßner glauben zu machen, er seie schon ausgefaren. Aber Gaßner war klüger; er beschwört den Teufel, daß er alles bekennen muß; der Vater des Weibes habe ihn ehedem eingewünscht, da sie noch ein Kind von einem halben Jahre gewesen; er habe ihm fünf Tage Zeit gelassen, diesen Wunsch zu bereuen; Gott bekäme kaum eine Seele, wenn er hundert hätte -- darauf entstehen so wilde Gestalten, daß acht Personen genug zu halten haben; und der Verfasser vermutet, daß man unter andern Kunststücken, diesen Besessenen vorher möge etwas eingeben, daß sie wie rasend werden ꝛc. diese Vermutung ist gar sehr wahrscheinlich, nach vielen Umständen; zumal, da man sich durchaus vorgesezt hat, den gemeinen Teufelsglauben fernerhin zu bestätigen. Nachdem dieser ältere Teufel zwen Stunden lang als Ochse, Hund und Esel geschrien: muste ihn Gaßner dismal gehen lassen, denn er könnte, wie er sagte, diesen Tag nicht mit ihm fertig werden.

Die junge Bäuerin sagte, daß ihr Teufel durch eine Zigeunerin einbeschworen worden. Dieser hatte mehr Glauben; wurde also gar bald erlöset.

set. Ben allen convulsivischen Bewegungen ist doch der Verfasser überzeuget, daß es alles Taschenspielereyn, Betrug und Verstellung gewesen. Unter allen diesen Scenen rufen die Zuschauer: da kan einer den Glauben der wahren Religion kriegen, der keinen hat. Hier solte Pater Steerzinger seyn! Er würde anders reden. Nun kam ein munter wiziges Mädgen. Ohnerachtet sie die todten oder Sterbegichter machen muste, die Augen geschlossen und der Körper wie abgeschieden lag, sang doch der Teufel aus ihr die zärtlichsten Arien - - Dis alles wärte bis Morgens um 3 Uhr. Unser Briefsteller machte darauf dem Gaßner (aus Verstellung) ein sehr einnemendes Compliment, und jederman war sehr vergnügt über dis Opfer; er durfte daher auch einer Dame und ihrer schönen Tochter den Arm bieten, um sie nach Hause zu füren. Er schrieb auch an den Pfaffen in den schmeichelndsten Ausdrücken; und spielete also seine Rolle ebenfalls, diese Aufmerksamen Personen zu hintergehen, wie Gaßner sie hintergieng. Er laß darauf die kleine aber sehr vernünftig geschriebene Schrifft: **Prüffende Anmerkungen** zu dem Sendschreiben des Herrn Gr. an den Gr. - - Mitglied der Churbaierischen Academie in München, die Gaßnerischen Wunder betreffend. Der Verfasser derselben, ein Herr von Sch.***, der selbst der römischen Kirche zugethan aber ein Wahrheit liebender Mann ist, der nachher mit diesem Briefsteller eine genaue Freundschaft

ſchaft errichtet hat, hatte in dieſen Anmerkungen ganz handareflich itzdem vernünftigen bewieſen, daß dieſer dreyzehnte Apoſtel in der That nichts anders als ein Marktſchreier ſey. Und nun ſchrieb unſer Briefſteller ein wohlmeinendes Erinnerungsſchreiben eines Proteſtanten an dieſen Herrn von Sch.***; datirte es aus Popfingen und ſchickte es an den Buchführer Wolf in Augſpurg, der es einer Charteque eines hungrigen Exjeſuiten anhieng; welche Schmähſchrifft den Titel hat, Die Sympathie, ein Univerſalmittel wider die Teufeley. Unſer Briefſteller fürt ſich hierin auf, wie ein Jeſuit; griff den Herr von Sch... und den Herrn Hofrath Schubart, Verfaſſer der deutſchen Chronik zu Ulm, als Beſeſſenen an; verdammte den wertherſchen Roman; nent den d'Argens, Voltaire, Helvetius und Compagnie, kezeriſche Freigeiſter, Teufelsbraten; drohet dem Verfaſſer, vom Pöbel zu Ellwangen geſteinigt zu werden, (zur Ehre des Teufels:) Indes ſagt er ſelbſt von ſich, daß es für Kluge hinreichend ſeie, zu merken, daß es eine Satire auf alle die Teufeley und Poppanzerey ſeie. Nun folgt noch eine freie Beurtheilung, über alle ſolche Betrügereien, womit der katholiſche Pöbel ſchon lange pflege hintergangen zu werden; er gibt ſo dann die Freiheit, daß man über die Narrheiten von Ellwangen und deſſen tollen lügenhaften Baalspfaffen ſich divertiren möge.

Sam-

Samlungen

von der

Schröpferiſchen

Betrügerey.

Vorrede.

Faſt zu gleicher Zeit, als **Gaßner** unzälige Teufel in faſt allen Krankheiten der Menſchen in den Gegenden, wo er ſich aufhielte, zu entdecken und eigenmächtig bekant zu machen anfing: hatte ſich in Churſachſen ein viel feinerer Betrüger nach und nach zubereitet, nicht den dummen Pöbel, für den ſolche Geheimniſſe, als er wieder aus alten Zeiten aufſtehend machen wolte, zu hoch und zu heilig waren, ſondern vornehme, reiche, denkende Leute, mit groſſer ernſthaften Wohlanſtändigkeit ſo zu hintergehen, daß er für unaufhörliche theure Vergütung und Bezalung ſolcher geiſtvollen Unterweiſungen und unterweltlicher Auftritte, weiter nicht ſorgen durfte. Es iſt wenigſtens hiſtoriſch wahr und erweislich, daß **Schröpfer** auf ſeiner Bewunderer Credit etliche 1000 Thaler Geld aufgenommen, die ſie auch nach ſeinem Tode bezalet, und das, ſo ſie ihm ſelbſt vorgeſtreckt, eingebüſſet haben. Die vorige Lebensart dieſes **Schröpfers** iſt weiter von keinem Einfluſſe in die Beurtheilung ſeiner letzten Geſchichte, als daß es gewis genug wird, er ſey ein vorſetzlicher Betrüger geweſen, der ſich recht bedächtig zu einer ganz andern Perſon machen wollen, als er geweſen. Er mag freilich den Character eines geweſenen Huſaren, und eines

Caffee-

Caffeeschenken, zu seinen listigen Anstalten, vorneme Leute eigennützig zu hintergehen, für zu unbehülflich angesehen haben; daher er sich lieber einen natürlichen Sohn eines französischen Prinzen vom Geblüte, und für einen Obristen ausgegeben, in königlichen französischen Diensten. Dieser schändliche Betrug ist ganz unleugbar, weil man das französische Billet nun öffentlich lesen kan, welches der königlich-französische Minister am dresdnischen Hofe diesem Schröpfer den 21sten August Abend um 10 Uhr zugeschickt hat; welches freilich wol noch mehr als die gemachten Schulden ihn endlich genötiget hat, der öffentlichen Strafe, die ihn schon suchte, zuvorzukommen. Schon dieser einzige wahre Umstand verbreitet das helleste Licht über die übrige, noch so künstlich eingerichtete, geheimnisvolle, grosse Aufführung dieses Theurgen und Magus; er betrog durch seine mystischen Anstalten eben so gewis, als er durch den angemasseten öffentlichen Character zu vornemen Personen sich den Weg bahnen wollen.

Unter die öffentlichen Urtheile, welche diesen Auftritt als eine unwürdige verächtliche Gaukeley angesehen haben, gehört der Zeit nach zuerst das Programma, so der würdige und gelehrte Theologus, Hr. D. Erneſti, auf die Reformationsfeier geschrieben hat, noch zu Ende des Octobers, im vorigen Jahr. Es hat nicht die Kleidung einer seraphischen Metaphysik, und einer neuplatonischen Geisterpolitik; aber sein

In-

Inhalt iſt lehrreich und fruchtbar genug, daß nun jeder denkender Menſch ſeines Verſtandes ſelbſt froh ſeyn kan, ohne erſt ein theologiſch-philoſophiſch Decret abzuwarten. Ich will den Inhalt mittheilen, und Leſer mögen es alsdenn mit andern Urtheilen, Aufſätzen oder theologiſchen Gutachten, aus der ältern Rabbinologie vergleichen.

Das Andenken an die mancherley Vortheile und Wohlthaten, welche GOtt durch den ehemaligen Dienſt Luthers uns, unſerm teutſchen Vaterland und der ganzen Kirche mitgetheilt hat, müſſen wir vornemlich auf dieſe Weiſe erneuern und fortſetzen; daß wir die groſſe Menge und beſondre Erheblichkeit dieſer Wohlthaten überdenken. Dis wird uns zunächſt an die Pflicht erinnern, ja dieſe Wohlthaten und Vortheile ferner unter uns zu erhalten, und nicht durch unſre (der Lehrer) Nachläßigkeit dazu zu helfen, daß ſie nach und nach unſern Zeitgenoſſen entzogen werden; oder daß manche liſtige Menſchen durch ihre Betrügereien uns des ſichern Beſitzes und Gebrauchs dieſer Wohlthaten berauben. Unter viele ſolche groſſe neue Vortheile, die wir Luthero zu danken haben, gehöret beſonders auch dieſes Glück, daß ſowol die chriſtliche Religion, als auch das gemeine menſchliche Leben nach und nach ſich dem ſchändlichen unwürdigen Joche des Aberglaubens entzogen hat, unter welchem vorher beide ganz niedergedrückt waren. (Dieſer wichtige kurze aber ſehr fruchtbare Satz wird von mir im folgen-

den noch umſtändlicher erläutert werden, wenn ich aus den verfluchten, überdummen, unmenſchlichen, teufliſchen Büchern und Schriften, einige Auszüge gebe, welche die heidniſchen Pfaffenmeinungen und Zigeunerlehren, vom Teufel, von ſeinen leiblichen Arbeiten und Profeßionen unter den Chriſten, ſo beſchreiben: daß es gewis iſt, keine heidniſche Religionsart, unter den Pfaffen der **Iſis**, unter den **Bonzen** und **Talapoinen**, kurz auf der übrigen alten und neuen menſchlichen Welt ſey ſo vol von ſtinkendem Aberglauben, und ſo reich an Pfaffenſtücken und **theologiſchen** Lügen und Schelmereien jemalen geweſen, als die nächſten Jahrhunderte vor **Luthers** Zeit, und der nächſte Zeitraum, den er mit ſeinen Gehülfen von ſolchem Pabſts- und Teufelsdreck zu reinigen angefangen hat.) Unter den mancherley Arten dieſes Aberglaubens aber war beſonders diejenige die fürchterlichſte, wonach man ſich täglicher Teufelsſtreiche, Geſpenſtereien, Erſcheinungen der Geſtorbenen, (bey aller chriſtlichen Einfalt und Ehrlichkeit, von den liſtigen Pfaffen) gewärtig ſeyn muſte; wovon **Luther** ſelbſt oft laut klagt, in dem Buch von den **Meſſen** und in mehrern andern Schriften. (Man kan ſagen, daß ſeine erſten Schriften ſelbſt noch vol ſind von ſolchen **theologiſchen** Landlehren, Landmeinungen, landüblich angenommenen Wahrheiten und angſtvollen Hiſtorien.) Es iſt bekant genug, wie viel falſche unwürdige Meinungen auch in Abſicht der Wahrheiten eingefürt worden, die zur chriſtlichen Reli-

Religion gehören ſolten. Nun iſt zwar überhaupt für allerley Aberglauben der Weg offen, bey einfältigen unwiſſenden Leuten; aber insbeſondere findet er Eingang, durch das Wunderbare und Ungewönliche; wenn zumal jene gewönlichen Künſte und Handgriffe dazu kommen, welche ſolchen liſtigen Betrügern eigen ſind; wenn eine heuchleriſche Geſtalt von vorzüglicher Heiligkeit und Frömmigkeit dazu kömt, durch andächtige Formeln, und man immer GOtt und den HErrn JEſum Chriſtum von ſich ſchallen läſſet.

Daß nun aber unſere Kirche, und beſonders **Teutſchland** von dieſem Aberglauben, wie von andern dergleichen, durch **Lutherum** befreiet worden: beweiſet ſich theils durch die Sache ſelbſt, theils durch das Geſtändniß ſeiner Gegner. **Delrio**, der von **Lutheri** Lehre weit genug entfernet und ſeines Namens abgeſagter Feind geweſen, kan es nicht leugnen, daß die Abname dieſes Aberglaubens eine Frucht der Lehre **Lutheri** geweſen; er ſagt es in ſeinen disquiſitionibus magicis: vor 100 Jahren, um welche Zeit **Luthers** Ketzerey entſtanden, war **Teutſchland** ganz öffentlich und unaufhörlich überal von Teufeln geplagt ꝛc. (Nemlich zu Folge der **neuen**, oder ganz **neuen Lehre**, von ſolchen Teufelsarbeiten, von des Teufels leiblichen Vermiſchungen, Zaubereien und Hexereien, welche im 15ten Jahrhundert die Päbſte, zumal **Innocentius** der 8te, eingefüret, und mit ihren Bullen, durch die Herenmeiſter und Inquiſitores, zumal in

Oberdeutſchland, angekündigt, und zur Verführung, zum Betrug der armen Chriſten, als Theile des chriſtlichen reinen Glaubens zu betrachten und zu glauben, befolen haben. Bios dieſen menſchlichen Teufeln, dieſen eingefleiſchten ſichtbaren Teufeln, iſt dieſer ſo gemein von da an einreiſſende Aberglaube zuzuſchreiben. Die Päbſte und politiſchen Pfaffen haben dieſes Reich des Teufels angelegt und ausgebreitet, um über alle Chriſten tyranniſiren zu können. Freilich hat alſo dieſe Meinung nach und nach abgenommen, da man alle Lehren, die der Pabſt allein aufgebracht hatte, zu verwerfen, und ſich aus des Pabſtes kirchlicher Botmäßigkeit, aus der Tyranney der **Inquiſitoren**, ſich zu entreiſſen angefangen.) Denn, wo ſol man ſonſt die Urſache ſuchen, daß dieſe teufliſchen Arbeiten nun in **Teutſchland** weniger von der Zeit an gefunden werden, als eben darin, daß Luther (ſich dem Gebiet des Pabſts entriſſen, und) mit ſeinen Schülern dieſen vorigen Aberglauben nach und nach geſchwächet, und in den meiſten Provinzen faſt gar aufgehoben hat? **Lutherus** hat ſeines Theils ſich hiebey ſo verhalten, daß er der Macht des Teufels nichts entzogen hat, wie doch diejenigen abergläubiſchen Leute ſo leicht darüber klagen, wenn ſie ſehen, daß andere ſich von dieſer Art des Aberglaubens merklich entfernen. Seine Gegner beſchuldigen ihn vielmehr, daß **Luther** dem Teufel mehr eingeräumet, als man mit Grunde thun könne; daher denn **Delrio** ihm viel Vorwürfe macht, in ſei-

nen

nen diſquiſit. magicis (lib. 3. P. I. qu. 3. ſect. 2. pag. 426) Ich will hieben noch einige Zuſäze machen, ehe ich fortfahre den Inhalt dieſes Programma mitzutheilen. Die Betrachtung, daß ſeit der **Reformation**, wegen freierer Erkentnis, und anwachſender Unterſuchung, jene päbſtlichen Lehrſäze, von ſichtbarer leiblichen Macht des Teufels, und ſeinen ſteten Wirkungen in der **phyſicaliſchen Welt**, nach und nach abgenommen und ſo gar geleugnet und beſtritten worden, folglich nicht ſo viel Beiſpiele unter den Proteſtanten fortgedauret haben, von angeblichen Beſeſſenen, Beherten ꝛc.: iſt an ſich richtig. Es mus aber nicht ſo verſtanden werden, als habe **Luther**, **Melanchthon**, und beſonders die übrige gemeine **Theologie** ſich wirklich ſchon weit genug entfernt gehabt, von dieſen pfaffiſchen und lügenhafften Beſchreibungen des täglichen Teufels. **Luther** hat ſelbſt viele ſeltſame Erzälungen hievon als wahr geglaubet, oder doch ſie nicht öffentlich leugnen und ganz lächerlich machen dürfen. Und **Melanchthon**? der hat ohnehin zu viel von ſolchen Meinungen häufig beybehalten. Man darf nur nachſehen locorum communium collectanea, die Joh. **Manlius** zuſammen getragen hat; unter dem Titel, de creatione, de malis ſpiritibus ſeu diabolis et ipſorum operibus. Was für Fabeln ſind da ganz getreulich erzälet! Auch von Bündniſſen mit dem Teufel, mit Anzeige des Orts, der Zeit, und andrer Umſtände. Es hat daher ſchon der rechtſchaffene D. Hauber aus

des **Thomasii** Thesibus de crimine Magiae (im 17 Stück der bibliotheca et acta Magica) diese Anmerkung wiederholet: man hätte denken sollen, daß die Reformation Lutheri die Leute wie von andern päbstlichen Fabeln, also auch von diesen (Zauberey, Hexerey) befreiet. Es ist aber nichts weniger; sondern vielmehr in die **Churſächſiſche Landordnungen**, unter Churfürſt **Auguſt** das **Bündnis** der Zauberer mit dem Teufel, ausdrücklich eingerückt und verordnet worden, daß dieſelbe deswegen verbrant werden ſollen, ob ſie gleich niemanden mit Zauberey Schaden zugefügt. Da nun der Churfürſt in Sachſen der vernemſte Fürſt unter den **Lutheranern** war: ſo iſt nicht zu wundern, daß ſolche Meinung ſich auch in andre evangeliſche Länder ausgebreitet hat; theils weil **Lutherus** ſelbſt noch viele **Vorurtheile** von der Gewalt des Teufels gehabt hat, wie aus unterſchiedenen ſeiner Schriften, und inſonderheit den **Tiſchreden** erhellet; theils weil **Philip Melanchthon** nach dem Tod **Lutheri** die ſcholaſtiſche **Philoſophie** und Theologie auf den Evangeliſchen **Univerſitäten** wieder beſtätigt hat, und anbey von den **Lutheranern**, was die **Philoſophie** betrift, für einen allgemeinen Lehrmeiſter, von den **Reformirten** aber deswegen hochgehalten worden, weil er in ihren **theologiſchen** Streitigkeiten mit den Lutheranern ſich ſehr auf ihre Seite gelenket; theils weil auch einige evangeliſche Theologi eben denjenigen Nutzen dieſer Lehre mögen geſchmeckt haben, um deſſen

ſen willen die papiſtiſchen Theologi dieſelbe ſo hochgeſchätzet und eingefürt haben; theils weil die Lutheriſchen Rechtsgelerten gewonet waren ihre Schrifften von **peinlichen Sachen**, ohne Beurtheilung von dem katholiſchen Lehrern auszuſchreiben. Folglich iſt der Hexenproceß, (der freilich mit jenen Frazen von des Teufels täglichen Arbeiten in der leiblichen Welt zuſammenhängt) ſo lange auch unter den **Proteſtanten** noch fortgeſetzt worden ꝛc. Dieſe **thomaſiſche** Anmerkung iſt an ſich ganz richtig, und die Beobachtung, ſo in dieſen **Programma** vorkommt, iſt ebenfalls wahr und richtig; wenn dieſe leztere von **einiger Schwächung** und immer mehrern Beſtreitung ſolcher päbſtlichen neuen Lehrſätze, verſtanden wird, die allerdings durch manche Gelerte, die mehr Freiheit zu denken ſich herausnamen, immer noch mehr nach und nach in Zweifel gezogen worden, als es **Luther** ſelbſt und **Melanchthon** in den einzeln Fällen zu thun pflegten.

Das **Programma** erkläret dieſes alſo. Es iſt immer mehr durch gelerte Leute die ungegründete Beſchaffenheit und Thorheit alles ſolchen Aberglaubens gezeiget und lächerlich gemacht worden, wenn ſie über alte Schriftſteller leſen, und auf ſolche Stellen gekommen, darin der heidniſche Aberglaube ſich zu erkennen gab, angebliche Wahrſagereyen, Todten auffordern ꝛc. Man lernte es einſehen, daß es auf liſtigen Künſten beruhet habe (ohne Beyhülfe der Teufel:) die Philoſoppie half auch dazu, indem ſie die Kenntnis

der natürlichen Dinge und Wirkungen erweiterte. Dazu kommen auch weise Fürsten und Herren, mit ernstlichen Gesetzen wider solche abergläubische Künste, und Strafen über diejenigen, welche mit Teufelskünsten umzugehen sich anmasseten. Der von Zeit zu Zeit entdeckte Betrug böser Menschen half endlich nebst jenen Vortheilen die Ueberbleibsel des alten Aberglaubens vollend unterdrücken, zumal in unsrer Zeit. (Diese Betrachtungen sind an sich, wenn nur der historische Inhalt nicht gar zu gros angenommen wird, richtig. Indes ist es auch wahr, daß noch sehr viele unserer Zeitgenossen, nicht allein auf dem Lande und unter dem gemeinen Pöbel, sondern auch in Städten, unter Vornehmen und Gelerten, aus jener Verwirrung und Zerrüttung, die der Aberglaube mittheilet, und welche in den meisten theologischen Schriften und Hörsälen leider noch immer fortgesetzt werden, noch lange nicht heraus sind. Bey den Gottesgelerten ist der Mangel des eignen Wachstums in der hermeneutischen Geschicklichkeit vornemlich daran Ursache, daß solche Behauptungen von leiblichen Wirkungen des Teufels, und einer Verbindung oder Gesellschaft mit Geistern noch immer als Theile der Belehrung Gottes für alle Menschen, beibehalten und mit vielem Schein unterstüzt werden. Eine listige Absicht erhebt gar diese Meinungen zu eigentlichen christlichen Lehrsätzen, und macht eben solche Behauptungen zu sichtbaren Beweisen der reinen Lehre, und das Gegentheil

zu

zu ungezweifeltem **Naturalismus**, und zu klarer profanität. Ich behaupte dennoch, daß ſolche Säze blos Theile einer abwechſelnden **Theologie**, oder Lehrordnung ſind; die **Theologie** aber, welche ein Schriftſteller ſamlet, iſt nicht einerley mit der chriſtlichen Religion und ihren unveränderlichen Inhalte. Solche von noch ſo viel Theologis noch immer behauptete Säze, von teufliſchen Beſizungen, Wirkungen, Hexereyen durch Hülfe des Teufels, werden nimmermehr zu Theilen der allgemeinen chriſtlichen Lehre; wie **Erzählungen** in der Bibel von ſolchen Meinungen und Handlungen der Menſchen, nicht zum lehrenden Unterrichte, den Chriſtus und die Apoſtel gegeben haben, gehören.)

Dieſer Ruhm unſers Vaterlandes, (daß wir immer mehr den alten Aberglauben unterſchieden und abgelegt haben) hat ſich auch an andre Nationen mitgetheilet, welche an der Reformation **Luthers** theil genommen haben; es fehlet auch ihnen nicht an manchen Gelerten, welche die abergläubiſchen Meinungen des Pöbels angegriffen haben. Es iſt indes noch mancher Reſt davon geblieben, wie denn die Schwachheit der Menſchen nicht leicht ganz und gar ſich von alten Mängeln befreien läßt; und daher iſt es gewis, daß bey manchen Gelegenheiten ſich dergleichen Aberglaube wieder zu äuſſern angefangen hat. Hier iſt es nun in der That zu bedauren, daß ſo gar noch in unſrer Zeit, der man doch mehr Ein-

ſicht und Klugheit beizulegen pflegt, als ehedem ſtatt gefunden, öfter dergleichen Auftritte, ſo gar noch vor kurzem, bekannt worden ſind. Es iſt bekannt genug, daß Schwedenborgs himliſche Märgen, und vorgegebener Umgang mit der Geiſterwelt, nicht wenig Liebhaber und Gönner gefunden. Eine Lohmannin konte mehrere Zuſchauer voll Aufmerkſamkeit auf ihren Teufel machen; der doch endlich zu Deſſau von einem Arzt ſich durch eine Ladung Rhabarber austreiben laſſen. (Es wird hier mit groſſem Glimpf übergangen, was für ernſtliche, andächtige, arbeitsvolle theologiſche Wohlanſtändigkeit und Vorſicht zum Mittel gemacht worden, dieſe neue Scene des Teufels zu behaupten; wie viel Eigenſinn der Aberglaube zu Hülfe genommen, bis endlich obrigkeitliche Befele alle erthodoxe Bedenklichkeiten mit ſamt dem Teufel und der ganzen einfältigen Erfindung, auf einmal überwunden haben. Auf ſolchen Beiſtand von Gelerten und Rechthabern, oder ſichtbarlich frommen Zeitgenoſſen, rechnen alle dieſe Teufelsfabeln, weil ein Chriſt am erſten dadurch ſeinen reinen Glauben beweiſen kan, wenn er dieſen Erzälungen lieber Glauben beimißet, als ſolchen Auftritten alles Anſehen benimt.) Was man erſt neulich von Hannover für Dinge erzälen dürfen, iſt bekannt genug, und verſtändige Leute konten es nicht ohne Misvergnügen anhören. Da dem allerneuſten Betrüger, der in Sachſen aufgeſtanden, und Verſtorbene eben ſo leicht aus dem Himmel als aus der Hölle den Augen der

Zu-

Zuſchauer vorſtellen wollte, hat es wirklich nicht an aufmerkſamer Geſellſchaft gefehlt. Sehr viele laſſen ſich durch ſeine Gaukeleien und unwürdige Künſte hintergehen, und glaubten das, was er ihnen anſagte. Das Ende, das er genommen, iſt ſeiner Frechheit und Raſerey völlig angemeſſen. Ehre hat unſer Zeitalter eben nicht von ſolcher Nachſicht und Begünſtigung; unſre Nachkommen werden ſich wundern, daß dergleichen Betrug ſo lange hat Platz finden können. (Dis iſt auch ſehr glimpflich ausgedruckt. Indes ſind gelerte Theologi und edle Philoſophi nicht Schuld an ſolchen unwürdigen Verwirrungen; und die Verſpottungen, die nachher öffentlich triumphiren, treffen nicht die chriſtliche Religion, an ſich, ſondern eine alte Secte, die von je her am liebſten ſolche Dinge zur chriſtlichen Religion gerechnet hat, welche ſich mehr aus dem Heiden- und Judentum herſchreiben, als aus der neuen und reinen Lehre Chriſti. Nichts findet für den rohen Haufen leichter Eingang, als jene noch ſo groben Meinungen von Teufelswirkungen; hier ſtimmet jeder noch ſo ungeiſtliche Chriſt gleich ein, als ſeie es das Schibboleth der eigentlichen chriſtlichen Religion.)

Es haben folglich ſowol Obrigkeiten als Lehrer am meiſten dahin zu ſehen, daß inskünftige ſolchen Betrügereien vorgebauet und dergleichen ſchändlicher Aberglaube abgewendet werde; und man ſolte Leuten durchaus keinen Platz und Zeit laſſen,

lassen, welche sich ferner dafür ausgeben wollen, die Wahrheit abergläubischer Erzälungen und Versicherungen zu gewären. Auf diese Art kan jene grosse Wohlthat Gottes in unserm Vaterlande ferner ohne Eintrag und Schmälerung fortdauren, und wir sind rechtschaffene würdige Lutheraner. Indes ist es mehr unsre Sache, von dem zu handeln, was öffentliche Lehrer sich zur Pflicht machen müssen. Vor allen Dingen mus man überlegen, daß dergleichen alberne Meinungen überaus leicht von der Jugend eingesogen werden; und wenn sie einmal Platz genommen haben, so stärkt sich immer mehr die Gewohnheit, dis alles für wahr anzunemen, und man gewinnt gar eine Lust und Vergnügen an solchen Plaudereyen und Märgen. Es müssen also vornemlich die Eltern dafür sehen, daß den Kindern dergleichen Fabeln nicht ernsthaft vorgesagt werden; ihre Lehrer müssen daneben, bey aller Gelegenheit, so bald als möglich, die Kinder warnen, solche Erzälungen nicht zu glauben, vielmehr einen rechtmäßigen Argwon dagegen zu behalten, und es also für Pflicht achten, sich für Hintergehung und Betrug zu hüten. Ein gewisser sehr gelerter Schulmann, der nachher ein ansehnlicher kirchlicher Lehrer worden ist, pflegte stets seine Schüler zu ermanen, daß sie Gott bitten sollten, er möge es nicht zulassen, daß sie in den Zustand verfielen, Gespenster zu erfaren. Denn, sagte er, diejenigen, welche Gespenster sehen, sind entweder am Leibe oder an Gebrauche der Seelenkräfte sehr krank. Wenn es sich aber

14

ja zu trüge, daß ihr in guter Geſundheit, nach Leib und Seele, gleichwol euch einbildet ein Geſpenſt zu ſehen: ſo merket ja jene Vorſchrift Jeſu, Luc. 24, und faret gleich zu es mit Händen zu greiffen; damit ihr davon gewis werdet, ob es Fleiſch und Beine hat; (da kann es freilich kein ſogenannter Geiſt und Geſpenſt ſeyn.) damit ihr nicht betrogen werdet. Gewis ein guter und weiſer Rath. (allerdings, ſolte man Kinder ſo herzhaft und im Zutrauen zu Gottes gewiſſer Vorſehung und Schutz, erziehen, daß ſie ſolche Grillen und Kankergeſpinſte von Teufeleien und leiblichen Geiſterthaten gar nicht auffangen könten. Das bürgerliche, häusliche und menſchliche Leben würde vielmehr Ruhe und ungeſtörte Glückſeligkeit verbreiten, wenn ſolche heidniſche Poſſen und liſtige Ränke geradehin als menſchliche Betrügereien beurtheilt würden; wie ſie es ſtets geweſen ſind; man mag noch ſo viel Mittel- oder Untergeiſter, und ihres gleichen zu Hülffe nemen). Lehrer und Prediger aber müſſen dahin ſehen, daß ſie überhaupt das Volk von allerley Aberglauben, auch von dieſem, befreien und dafür weiter bewahren. (Da müſten auch manche Stellen **Lutheri**, jener Zeit nach, beurtheilet, und ſolche grobe Redensarten ganz und gar nun gemieden werden.) Hiernächſt, ſo bald dergleichen Gerüchte und Geſchwätz im Ernſt wolten erneuert werden, (da ſeie der Teufel oder ein Geiſt recht geſchäftig — —) ſollen ſie ja nicht dazu ſtille ſchweigen, weil ſie etwa möchten übel beurtheilet werden; als hemmliche

liche Naturalisten, oder als nicht recht erfahrne Lehrer —) sondern allen gegründeten Verdacht dawider entbieten, damit niemand übereilt es glaube: sondern man erst das Ende abwarte; weil dergleichen Betrügereien schon oft am Ende entdeckt worden. Also auch ganz gewis das Ende solcher Auftritte sehr klar und unleugbar seyn wird. (Auch diese Vorschrift für Prediger, ist höchst gegründet, und beruhet auf der Verschiedenheit gelerter und gründlicher Einsicht in die wahre christliche Religion, von jenen ungewissen furchtsamen Meinungen, welche freilich durch die Prediger ehedem am meisten behauptet und in vielen Büchern wiederholet worden. Wer nun eine solche eigenliebige Einbildung hat, daß das Compendium, das er einmal durchgelernet, ewig wahr seie, also auch diese Lehrsätze von Gespenstern, Teufeln ꝛc. ihre unveränderliche Richtigkeit hätten: der wird freilich so gar allen Haß und bösen Argwon zu Hülfe nehmen, um nur dem Teufel unter den Christen fortzuhelfen, dessen leibliche Gewalt die Theologi ehedem so sehr beschützt haben, daß man auch **Formeln** zum Teufelsaustreiben geschrieben, und in manche **Kirchenagenden** mit eingerückt hat, damit ja angehende Prediger in der alten Fahrstrasse einher gehen, und nicht klüger und vorsichtiger werden, als unsre so genannten Theologi in solchen Compendiis waren. Es giebt eine Menge recht lächerlicher Streiche, welche dennoch ehedem in allen theologischen Ernst und Eifer, sind beschrieben worden; die künftigen

Pre-

Prediger ſollen doch aber ſolche Dumheiten und öffentliche grobe Thorheiten, nicht weiter nachmachen! Ohne itzt ein Verzeichnis ſolcher theologischen ſtolpernden Gutachten und Reſponſorum zu machen, will ich hier nur meine Leſer kurz erinnern, an jene ſo ſchändliche liederliche Fratze, wo der ſonſt doch ſo berümte Theologus, **Joh. Friedrich Mayer**, ſich greulich hat übertölpeln laſſen. Er erzälet in ſeinem *Muſeo* miniſtri eccleſiae den Fal, daß in dem churſächſiſchen Kreiſe ein Prediger auf dem Lande nach und nach gemerket, daß der Teufel ſich in Geſtalt eines Prieſters neben ihm an den Altar geſtellet und die Communion **mit ausgetheilet**; der Prediger fragt hin dem Generalſuperintendent zu Wittenberg, D. **Mylius** um Rath; der giebt ihm den Rath, ſeine litteras vocationis mit zu nemen und auf den Altar zu legen; käme der Böſewicht wieder, ſo ſolte er ſie ihm vorhalten und fragen, ob er auch eine hätte, ſonſt gebiete er ihm im Namen JEſu, ſich fortzupacken. Darauf der Teufel mit einem Geſtanke verſchwunden. **Mayer** erzälet dieſes in dem Zuſammenhange: der Teufel ſuche das Miniſterium zu beſchimpfen; zur Beſtätigung erzälet er dieſe Sache, welche D. **Mylius** oft **auf der Kanzel** geſagt und erzält habe. **Mayer** macht wichtige Anmerkungen von dem Troſt des Gewiſſens, über einem rechten Vocationsbrief. Der vortrefliche D. **Hauber**, der dieſe unwürdige Fratze, Fabel, Legende, und wie ſolcher verlegene Teufelsplunder

mehr

mehr heissen mag, im 2ten Stück seiner bibliotheca magica anfüret, hat nicht ermangelt ganz derb seine Meinung zu sagen. Es ist gewis gut, daß ich seine Worte abschreibe, damit ich nicht allein des alten Teufels spotte, sondern zeige, daß schon vor mir grosse Männer jene alte lateinische Theologie abgesetzt haben. „Wenn solches die **geringsten Mägde bey dem Spinnrocken einander erzälet hätten; wenn es sich ein Kind, oder der einfältigste Bauer hätte weis machen lassen, so wäre es Einfalt genug gewesen.** Aber für Doctores, Professores, Superintendentes, Generales und Generalissimos, für königliche und churfürstliche Räthe, für die Kanzel, und zumal auf einer Universität, für ein Museum ministri ecclesiae, ist es unverantwortlich — Dis ist das freie und gerade Urtheil des würdigen D. **Hauders**; er wuste wol, daß es auch halbgelehrte Doctores und Professores Theologiae und Generalsuperintendenten giebt, deren Ansehen gleichwol der gesunden Erkentnis und freien eigenen Beurtheilung nicht ferner im Wege stehen darf, wenn gleich solche Männer selbst sehr zurück bleiben in solchen alten Meinungen. Ich glaube indes nicht einmal, daß ein Pfarrherr so ein Thor gewesen, und sich eingebildet habe, der Teufel administrire neben ihm; es ist ganz unsinnig und ganz verrückt. Die Erzälung mag entstanden seyn wie sie wil, so ist die Bestimmung, daß der Teufel sich zum **administriren** habe eindrängen wollen, falsch und verdrehet; und ich glaube es eben

eben ſo wenig, vom Doctor Mylius, daß er ſich dahin verführen laſſen, ſo einen Ausſpruch zu thun. Indes hätte auch Mayer dieſe Fratzen ſo beurtheilen und durchaus nicht glauben, geſchweige gar in ein Muſeum miniſtri eccleſiae ſetzen ſollen. Es iſt aber aus dieſem Beiſpiel klar genug, daß unſre Theologi eigentlich ganz allein Schuld daran ſind, daß ſolche ungeſchickte oder zweideutige, halb abgebrochene Stellen, in compendiis noch ſtehen, und eben ſo künſtlich behauptet und beſtätigt werden. Man ſollte den Anfang machen, die Compendia zu ſäubern vom leiblichen Teufel.) Das Programma fährt fort: Es iſt kein Betrug ſo ſehr geſchickt geſpielet worden, daß nicht immer einige Handhaben gleichſam ſichtbar geblieben, woran man endlich der Wahrheit wieder aufgeholfen hat. Wenn es auch eine Zeitlang wäret, ſo iſt doch die Wahrheit, auch ohne Menſchenhülfe, wieder in die Höhe gekommen, und hat alle nachdenkende Leute deſto vorſichtiger gemacht. Freilich bleiben die gar zu eiferſüchtigen Liebhaber bey ihren alten Meinungen, auch gegen noch ſo klare Exempel, eigenſinnig ſtehen; und wenn ſie auch ſelbſt ſind mehrmalen hintergangen worden, ſo ſind ſie doch immer wieder die erſten, welche ſolche Fabeln anhören und begünſtigen. Da ſollte nun die Obrigkeit zu Hülfe kommen, und ſolchen Betrügereien mit Ernſt und nöthiger Klugheit geradehin abhelfen, und keinen ſolchen Gaukler und angebachten

Vorsteher solcher Auftritte weiter bulten; damit dergleichen Possen keinen Anhang finden können.

Nach solchen Grundsätzen sollen nun auch **Professores** und Lehrer auf **Academien** die jungen Leute lehren, die sich zu Kirchendiensten bereiten wollen; daß sie sich nicht herausnemen mehr zu wissen und zu behaupten, als was die heilige Schrift deutlich und gewis genug lehret; daß sie menschliche Erfindungen und süsse Träume nicht mit in den Inhalt der christlichen Religion mengen, wodurch freilich sonst alle solche abergläubische Auftritte entschuldiget und beschönigt werden können. Man weis es, daß sehr fromme und gelerte Leute hierin zu weilen zuweit gegangen, und wirklich solche gemeine Landmeinungen, solchen Aberglauben, mit vertheidiget haben, (in Meinung, es gehöre zur christlichen Religion). Wir wünschen, daß Gott unsere Academien für dergleichen Krankheit und Seuche bewaren wolle ꝛc.

Dis ist der Inhalt des Programma, welches Herr D. **Ernesti** am vorigen Reformationsfeste geschrieben hat; Leser werden seinen ernsthaften und sehr gutgegründeten Inhalt selbst gar wohl einsehen und billigen; wenn gleich andere es ein *superficielles* Programma genennet haben, wodurch die Geisterstürmer vielen Vorwand bekommen könten, Schröpfers Sache zu verwerfen

werfen ꝛc. wirklich — es ſind **Geiſterſtürmer** welche nicht gleich Geiſter ſehen und hören, wenn ſie gleich **etwas** ſehen und hören? Man leugnet alsdann ſo gar die Senſiones, wenn man ſagt, **ihr habet geſehen und gehört**, aber **ihr habet keine Geiſter** geſehen und gehöret? das wäre freilich eine verworrene Lehre von Geiſtern, zumal eine ſehr unwürdige chriſtliche Lehre, welche jedem Betrüger **eher** Platz giebt, als dem noch unbeherten Menſchenverſtande; dieſer müſte **Geiſtergeheimniſſe** ſchon vorher zugeben und mitbringen zu der Unterſuchung; und denn iſt kein Zweifel, es ſind **ſolche Geiſter** leicht geſehen und bekräfftiget.

Verzeichnis
derjenigen Bücher,
welche
Carl Hermann Hemmerde
in Halle
auf eigene Koſten drucken laſſen.

Michaelis-Meſſe 1775.

Nachrichten von dem Character und der Amtsführung rechtſchaffener Prediger und Seelſorger, 2ter Theil, gr. 8.

Semlers, Joh. Sal. Samlung von Briefen und Aufſätzen über die Gaßneriſche und Schröpferiſche Geiſterbeſchwörungen, 8.

Sturms, M. Chriſtoph Chriſtian, Betrachtungen über die Werke GOttes im Reiche der Natur und der Vorſehung auf alle Tage des Jahres, 1ſter und 2ter Band, neue vermehrte Auflage, gr. 8.

Wangerow, W. G. Ergänzungen und Anmerkungen über den Entwurf des Wechſelrechts, nach den Grundſätzen der Preußiſchen Staaten, gr. 8.

Samlungen

von

Briefen und Aufsätzen

über die

Gaßnerischen und Schröpferischen

Geisterbeschwörungen;

nebst

vielen Anmerkungen

herausgegeben

von

Johann Salomo Semler.

Zweites Stück.

Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1776.

Vorrede.

Ich habe deſto leichter dieſe Samlung gleich fortſetzen können, als ich ſchon bey dem erſten Stück mehrere Aufſätze vorrätig behielte, und manche Liebhaber insbeſondere den Theil der Fortſetzung erwarteten, welcher Schröpfers Unternemungen umſtändlicher beurtheilen ſolte. Es ſind die Urtheile über beide Auftritte noch immer getheilet; wiewol Gaßners Geſtalt endlich meiſt ver-

fallen ist, was Personen betrift, deren Einfluß auf die Fortsetzung und Genemhaltung der Gaßnerischen Betrugereien einigermassen erheblich seyn konte. Seine Charlatanerie, und der unwürdige unverantwortliche Misbrauch des Namens JEsu und der christlichen Religion, fält immer mehr in die Augen, selbst in seiner Kirche; und die freien Urtheile und patriotischen Beobachtungen über die ganze liederliche Stellung, die sich Gaßner gab, haben so viel nach sich gezogen, daß nun selbst durch allerhöchste kaiserliche Verordnung das römische Reich für solchen abentheuerlichen Unruhen und wildem Auflauf, den dieser theologische Gaukler zeither recht geflissentlich veranlassete, hoffentlich ein für allemal gesichert ist. Unbeschreibliche Freude und Dank wird dem allerwürdigsten Schutzherrn der Kirche von allen Orten her zu Füssen gelegt, daß nun keine ungewissen und undeutlichen Urtheile der Grossen, die gerechten Beschwerden der wahren christlichen Frömmigkeit länger zurück halten; und Berufungen auf Beifal,

den

den Gaßner und sein niedriger Anhang zu erschleichen sucht, die freie Stimme besserer Christen nicht übertönen kan. Indes war doch der Aberglaube und trotzige Vorsatz so groß und so mächtig, daß treue Untersucher des Unwürdigen in dieser so aufgedrungenen Comödie, sich für Ungläubige, oder Freigeister musten ausruffen lassen; es war dis wenigstens die allerleichteste Art, wonach noch so schlechte Christen, noch so ungebesserte Menschen, sich die erhabene und drückende Gestalt warmer Eiferer und Beförderer der Religion, geben könten. Wenn man aber auch auf unwissende, ungelehrige, und absichtlich handelnde Menschen gar nicht sehen wolte, welche freilich ihre Erkentnis nach der Luft verändern, welche sie äusserlich umgiebet: so ist es doch wirklich der Mühe werth, durch wiederholte umständliche Untersuchungen es dahin zu bringen, daß die wahren ganz gewissen Grundsätze der christlichen reinen Religion in das Licht gesetzt heissen, wo sie nicht von einem Gaßner und seines gleichen so leicht verdrehet und gemisbraucht

werden können, um durch eine sehr unwürdige Andächteley die göttliche Kraft der Religion mit wildem Geräusche, und mit Ausbrüchen einer ganz schlechten Gemütsfassung, ganz zu frieden zu verwechseln. Es muß doch endlich klar und ausgemacht heissen, daß es allemal bey einigen ein Irtum, bey andern ein Betrug, bey vielen eine Täuschung ist, wenn leibliche Wirkungen des Teufels unter uns, die wir keine Juden und Heiden sind, aus jenen gewönlichen Meinungen, wollen wieder angekündigt werden. Es müste geradehin von den hohen Obrigkeiten öffentlich den Unterthanen zugesichert werden, daß sie alle solche Auftritte, nach bestem christlichem Gewissen, für Gaukeley und Betrügerey solcher Menschen ansehen sollen, die mit der Religion ein Gewerbe, eine äusserliche Handthierung, treiben. Wenigstens ist der Mühe gar nicht werth, das schaale rohe Gewäsche mit christlicher Aufmerksamkeit ferner zu beehren, wenn jemand solche Geister oben dadurch retten und schützen wil, daß ja in diesen und jenen Stellen der heiligen

Schrift,

Schrift, von leiblichen oder sinlichen Wirkungen der Geister geredet worden seie. Und dis ist doch die alte Leier, welche Gaßner und seine Vertheidiger hören lassen; von den Dämoniacis, deren in der Lebenszeit Christi gedacht wird, von einer Beschreibung, die im Buch Hiob vorkomt, ꝛc. machen sie für ihres gleichen, ungelehrte Menschen, die hiedurch einen Vorzug sich anmassen, so gleich den Beweis zu recht, daß auch unter uns anders belehrten Christen, in unsern ganz andern Zeiten und Umständen, eben dieselben leiblichen Wirkungen des Teufels noch immer zu erwarten und so und so zu behandeln seien, als unter den Ungläubigen, unter den Unchristen, diese Begebenheiten wirklich waren, oder doch erzälet und beschrieben wurden.

Nicht weniger ungeschickt und untauglich ist es, wenn sie, eben diese so unwissende Leute, es so leicht zu widerlegen glauben, was einige vorsichtige und verständige Lehrer, selbst in ihrer Kirche, solchem Unfug von altäglichen unaufhörlichen Teufeleien, ganz recht entgegen setzten: daß nemlich, nach der

Auslegung und Beobachtung der älte-
sten Väter und Lehrer der christlichen
Kirche, jene Auftritte von Teufeln und
Dämonen durchaus nur in jene un-
glückliche Zeit gehören, da jenes alte
Reich der Teufel, das die armen Men-
schen in täglicher Furcht zu beschreiben
pflegten, noch nicht durch Christum zer-
störet und aufgehoben worden war.
Dis ist allerdings die Lehre der Väter,
und sie ist recht genau und schicklich dem
vorigen Zustande der Menschen, die
noch keine Christen waren, entgegen ge-
setzt, um den neuen glücklichen Zu-
stand der Menschen, die nun Christen
sind, und in Christi Reiche, als Kinder
und Freunde GOttes, leben, gehörig
zu unterscheiden. Es wäre ja sonst kein
Unterschied des Zustandes der Christen,
und der Unchristen oder Ungläubigen;
ja, wie ich es mehrmalen ausgedruckt
habe, es wäre der Zustand der Chri-
sten viel unglücklicher und schlechter,
wenn diese unzähligen unaufhörlichen
Teufelsthaten, und Maleficien, und wie
der erlogene Plunder, durch Misbrauch
der alten Theologie, mag genent wer-
den,

den, unter uns Christen wirklich täglich fortdaureten; was hätte denn Christus seinen Christen für Wohlthat zu wege gebracht, da der Teufel in seinen angeblichen Mutwillen noch auf viel ausgebreitetere Weise an den Christen auslassen könte! Nun meint aber Gaßner und seine Gesellen, diese alte hochgegründete Lehre der Väter sogleich zu widerlegen, und einen würdigen Sterzinger und andre edle Beschützer der Wahrheit, gleich lächerlich oder ketzerisch zu machen, wenn sie nur den Befel Christi citiren, daß auch nach seinem Tode die Apostel Teufel austreiben solten; also müsten auch nach dem Tode Christi, die Teufel noch immer fortwirken, und so gar mitten unter den Christen, Christo zum Trutz, Aberglauben und tägliche Angst und Furcht ausbreiten. Und vollend Apostelg. 16, 16. die pythonische Maad — lange nach dem Tode Christi — das sind ja rechte Lehrer und Ausleger! Freude und Triumph für fromme wahre Christen, daß sie die Unwissenheit solcher Teufelspatronen mit Händen greifen können! Wir wol-

len uns gar nicht damit aufhalten, Gaßnern und seines gleichen zu einer bessern Erkentnis zu bringen; sie mögen ihre Teufel alle behalten; sie sollen nur, Trutz sey ihnen! sich nicht erkünen, uns Teufel anzuschwatzen, mit so leerem Gewäsche, das freilich für ihre seichte Köpfe sehr viel Beweisendes haben mag.

Wir wollen vielmehr die wahre unumstösliche Auslegung dieser Stellen klärer zeigen, und damit die wahre reine christliche Lehre in ein helles Licht setzen, und fernere Verdunkelungen und Verwirrungen abwenden: und so werden alle Auftritte, alle Auftritte, im ganzen heiligen römischen Reiche, künftig eben so versagt seyn, Trutz allen 10000 Legionen, die jene listige Pythonissa Hrn. Gaßnern in sich ankündigte, als es in andern Ländern ein für allemal verboten ist, Teufel zu spielen. Ich setze also 1) ganz gewis, historisch gewis und unleugbar: daß Dämoniaci, man mag es verstehen wie man wil, freilich vor der Zeit Christi, und seiner dem Juden und Heidentum entgegenstehenden Lehre, schon da sind, und schon be-

beſchrieben und ſchon geglaubet wurden, als Bediente gleichſam und Befelshaber in dem bisherigen Reiche des Teufels, als Herren über den κοσμος, über die Erde und über die Menſchen. Nun ſolte aber Chriſtus das Reich des Teufels, durch ſeine göttliche Lehre, zerſtören, und das Reich GOttes in den Menſchen anrichten; wie es Offb. Joh. 12, 10. lebhaft beſchrieben wird, nach der Ueberwindung des Satan, ſeie nun das Heil, und die Macht und das Reich unſers GOttes und ſeines Chriſti wieder geworden. Hieraus entſtehet weiter, 2) der Satz, daß die Kirche, die Geſelſchaft der Chriſten, in ſich, und unter ihren Gliedern keine Dämoniacos, Beteufelte, Beſeſſene, begreife, und keine ehemalige Macht und Wirkung des Teufels an und über Chriſten, ſtatt finden könne. Dieſen Satz ſagt Paulus ſelbſt ſehr oft, aber er iſt noch immer viel zu ſchwach verſtanden, und nicht ſtark und groß genug erklärt worden. Hebr. 2, 5. Dieſe neue chriſtliche Welt, ſo die Glieder der Kirche beyeinander iſt nicht den Engeln und Geiſtern unter-

unterworfen; wie Juden und Heiden zu glauben und zu erfahren pflegten, vor der Zeit Christi. Pauli Ausspruch ist so helle, daß er keiner Unterstützung gebrauchte; allein nicht nur v. 14. 15. bestätiget den Verstand, daß Christen die Furcht, die Lehrsätze also auch, worauf sie gegründet ist, vor dem Teufel und seinen Wirkungen, nun nicht mehr haben; sondern auch viele andre Stellen Pauli sagen eben dieses. Christen haben nicht den Geist der Furcht, nun abermal, durch die Lehre Christi, empfangen; das heißt, die vorigen Lehrsätze und Begriffe der Menschen, daß diese und jene Beobachtungen äusserlicher Dinge nöthig seien, wenn man vor der Macht böser Geister sicher seyn wolle, sind aufgehoben; Christen haben die volkommenere Erkentnis, GOtt als Vater anzurufen; Gal. 4. bestraft Paulus solche Halbchristen, die v. 8 9. alte unrichtige Meinungen beibehalten wollen, und jene armseligen Anfänge aus der (heidnischen) Welt, wo Geister abgetheilt waren, fortsetzten. 1 Cor. 8, 4. Christen wissen es, daß [illegible], wobey

doch

doch die Heiden Geister und Dämonen als Einwoner voraus setzten, nichts und ohne alle Wirkung und Macht seie; weil Christen den wahren Begrif von Einem GOtt und Einem HErrn haben, es mögen die Juden und Heiden noch so viel Herren und Götter, in Ansehung der ihnen zugetheilten Macht, gelten lassen. 1 Cor. 10, 20. ist Dämonia durchaus ein blos heidnischer Begrif; Christen, die den wahren GOtt erkennen, dürfen also freilich nicht zugleich heidnischen Religionsübungen beiwonen. Ich übergehe jetzt noch andere Stellen des neuen Testaments. Nun merke ich weiter an 3) daß alle Beispiele, die man von Teufelswirkungen im neuen Testament antrift, allemal aus den Zeiten und Gegenden sind, und Personen betreffen, welche noch nicht Christen waren, und, weil sie die christliche Lehre und Glauben noch nicht kanten und hatten, freilich Aberglauben und grobe Einbildungen bisher angenommen hatten, worin eben jetzt die grosse Verderbnis des Juden- und Heidentums bestand. Ihr System gleichsam, oder

Inbegrif von Meinungen und Grundsätzen, enthielt den Grund ihrer abergläubischen Handlungen und Erwartungen. Nun wollen wir setzen, daß solche Menschen die Lehre Christi annemen: so haben sie jene Irtümer eben hiemit verworfen, wenn sie Einen GOtt, und das wahre Verhältnis GOttes und Christi, angenommen haben. Wir haben nur Einen GOtt, den Vater, und einen HErrn, Christum, der ist das Oberhaupt über alle Macht, Fürstentum ꝛc. über alle Classen der Geister, die je mögen beschrieben worden seyn vorher, von Juden und Heiden. Es muste also ein offenbarer Feler und Mangel des Christen selbst oder seiner Lehre seyn, wenn in seinem Gemüt eben jene Bilder und Vorstellungen ferner blieben, welche er vorhin als Jude und Heide hatte. Ein Christ, der nicht stets σαρκικος, νηπιος, und ψυχικος blieb, wie Paulus redet: konte nach und nach diese starke Speise zu aeusserlichem Wachstum an sich nemen, daß er es selbst einsahe, es ist weder ein Geist bey den ihm geschlachteten Fleische zu

fürch-

fürchten, es iſt nichts, gar nichts von unnatürlicher Beſchaffenheit des Fleiſches zu fürchten; noch auch gibt es wirklich ferner unter uns Chriſten ſolche Handlungen, Cärimonien, Worte — welche Juden und Heiden in Abſicht auf daſeiende oder zu erwartende Wirkungen der Geiſter, gebrauchten.

Wenn alſo die Apoſtel, nach dem Tode Chriſti, in andre Städte und Länder kamen, wo freilich noch keine Lehre Chriſti herrſchete: da fanden ſie die Leute vol Aberglauben und Irtümer; da trieben ſie die Teufel aus, (ſie kamen nicht wieder) und lehreten die Menſchen, daß Chriſten unter keinem Geiſtergebiete — ſtünden. Dis iſt die richtigſte unwiderleglichſte Antwort auf Gaßneriſche Beweiſe, daß nach dem Tode Chriſti (freilich unter Heiden) Teufel auszutreiben waren. Aber ich trage weiter vor: in keiner Kirche, ſo zur Zeit der Apoſtel errichtet worden, findet man ein Beiſpiel, nicht ein einziges Beiſpiel: daß ein Chriſt ſeie vom Teufel mit ſolchen Wirkungen angegriffen worden, als Juden und Heiden es

glaub-

glaubten. Denn der Grund von dieser Erzählung, da und da ist ein Dämoniacus, und da ist der Teufel ausgetrieben worden: ist in der Vorstellung und Bejahung des Satzes: die Teufel und Geister wirken unter uns, was sie wollen. Diesen Satz haben aber Christen, als Christen, ganz und gar nicht: also ist auch unter wirklichen geübten Christen gar keine einzige Historie, seit des apostolischen Zeitlaufs, daß ein solcher Christ sich mit leiblichen Wirkungen des Teufels beschweret gefunden habe. Und selbst die ältere Kirchenhistorie gebraucht den Exorcismus gegen die, so sich aus den Heiden und Juden, zum Christentum angeben, und freilich vol solchen Aberglaubens schon waren; daher wurde der Teufel ausgetrieben, daß sie nun ganz sicher seyn konten. Wenn man aber auch nachher, denselben Exorcismus selbst unter Christen, gegen Christen gebraucht hat: so läßt es sich gar wol aus den Zeitumständen erklären und begreifen. Es herrscheten unter den Heiden, die nach und nach zur christlichen Religion traten, diese abergläubischen

ſchen Meinungen; wie man in vielen andern Dingen gegen Heiden anfänglich viel nachgab: ſo hat man auch hier nachgegeben; und wir wiſſen die ſehr mangelhafte Beſchaffenheit der Erkentnis chriſtlicher Wahrheiten, welche in vielen Ländern Jahrhunderte lang geherrſchet hat. Dieſe Zeiten ſind alſo wahrlich nicht die Muſter und Beiſpiele für alle künftigen Zeiten, und am wenigſten für uns, indem wir es zur Pflicht haben, nach den Umſtänden und Bedürfniſſen unſrer Zeitgenoſſen die Lehrart und den Lehrinhalt einzurichten, damit ſie nicht, wie jene, immer Kinder an Chriſto, oder in der Beurtheilung und Anwendung der chriſtlichen Religion bleiben mögen.

Ich wil zu anderer Zeit meine Aufgabe, die ich hier kurz mitgetheilt habe, weitläuftiger auseinander ſetzen; wenn nicht, wie ich faſt hoffe, unter ſo viel Gelehrten, einige treue Ausleger der heiligen Schrift, mich gleichſam übertreffen, in der weitern Berichtigung und Behauptung der Hauptſache. Für jetzt iſt es mir genug, daß ich mir

den Weg gebauet habe, mit Grunde zu behaupten, daß es also falsch und unrichtig sete, man mag noch so viel und fleißig von den Dämoniacis, die stets ausser der Kirche sich finden, schliessen wollen: falsch ist es, sage ich, und ohne allen Grund, daß noch immerfort dergleichen Wirkungen des Teufels, als Juden und Heiden an sich beschrieben haben, sich auch unter uns Christen, zu erkennen geben könten. Ich leugne sogar die Möglichkeit, in so fern man a disparatis schliesset. Wenn meine Aufgabe ihre ganze Richtigkeit hat, wenn Christen durch ihr eigenes Nachdenken es wirklich also finden: so fält jene anmaßliche Lehre und Folgerung, in dem Verstande und Herzen aller Christen auf einmal weg. Wir hören auf dergleichen zu lehren; weil wir mit einem guten christlichen Gewissen es für eine Lehre Christi und der Apostel nicht halten können, was ein altes Eigentum der heidnischen abergläubischen Menschen war. Das Ansehen der alten Kirche — ich habe schon geantwortet; es war lange Zeit Nachgebung der

Leh-

Lehrer gegen unfähige Menſchen, wie die Eheſcheidung lange Zeit den halsſtarrigen Juden nachgelaſſen worden war, und Chriſten dennoch hierin nicht mit ſolchen Juden einerley denken dürfen. Aus der mitlern Zeit, aus ſcholaſtiſchen Fragen, aus Hexenbullen, aus malleis maleficarum: wird mir kein denkender und GOtte dankbarer Chriſt Einwendungen zuſammen tragen. Dieſe Zeit der Unwiſſenheit hat GOtt auch überſehen: aber nun gebeut er, daß Chriſten, daß Chriſten, ſage ich, dem ſo hellen Lichte der reinen Lehre JEſu Chriſti und ſeiner Apoſtel, ganz allein folgen und davon ihren Verſtand und Herz göttlich bewegen laſſen ſollen. Und endlich jener arme dürftige Einfal, den einige Gaßneriſche Schriftſteller verbeitrugen: von der allerälteſten Tradition, welche Geiſterwirkungen und Zauberer bejahet, unter allen Heiden und Völkern: eine ſolche heidniſche Einſicht, die Gaßner auch den Chriſten aufſchwatzen und mittheilen wollen, ob ſie gleich nicht ohne GOtt leben, wie die Heiden: dieſer trübſelige letzte Einfal,

fall, die letzte Stütze des verachteten Aberglaubens — wird nun von nur so helle und laut verachtet, daß ich gar nichts antworte; unsre Kinder, wenn sie als Christenkinder erzogen sind, mögen darauf antworten, daß sie gerade solchem Teufels Werk und Wesen, durch die Taufe, durch Annahme der christlichen Lehre, entsaget haben, und keine halben Heiden werden wollen, um der Gaßners willen.

Von je her habe ich bey solchen Fragen, als Gaßners und Schröpfers unbefugte, müßige, leere Thaten betreffen, geradehin behauptet, es gilt kein Mittelweg; wonach einige Mittel- oder Untergeister sich doch etwa einmischen solten. Geradehin, nichts ist da, als Betrug, wissentlicher Betrug; Gaßner ist ein theologischer listiger Charaus, wider alle Canones; und Schröpfer war ein Müßiggänger, der nichts taugte zu ehrlichen Geschäften in der ehrlichen Welt; also suchte er gute Menschen zu hintergehen. Kein Mittelweg! Ich bin auch gar nicht der Meinung gewesen, daß es eine Pflicht für uns

uns seie, so oder so lange Zeit zu verderben mit angeblichen Untersuchungen und bedächtigen Prüfungen; es ist der wahren christlichen Lehre gerade aus, ohne allem Ausweg, gerade zuwider, unter recht erzogenen und unterrichteten Christen, leibliche Wirkungen von Geistern und Teufeln nur zu erwarten, als merkwürdig zu denken, und als GOtt anständige Mittel zu wahren heilsamen Endzwecken, anzusehen, wodurch er, der GOtt aller Ordnung, neben seiner so zulänglichen Offenbarung, die alle Teufelsdinge und allen Teufelsglauben bey uns aufgehoben hat, solche unwürdige Auftritte selbst genem halten und begünstigen solte. Ich schreibe dis ohne alle Furcht, und wil erwarten, ob jemand mir eine alte verrostete Leier entgegen halten wolle, aus dem Lügenmagazin des Thyräus, del Rio und Consorten! Ich wil sehen, ob man GOtt mehr fürchte, und die christliche Lehre richtig kenne, oder ob man einige ausschweifende Stellen Lutheri, nachgeredete Stellen des Balduini, Danhauers und mehrere Theologen, mir als

Gründe verhalten wil, unſre guten Zeugenoſſen, unſre Mitchriſten, in jene alten abergläubiſchen Meinungen ferner zu leiten und zu füren? Gern wil ich mich dafür anſehen laſſen, daß ich zu weit gienge; wenn ich nur endlich die ſchleichende Niedrigkeit ſolcher Schriftſteller, die immer in der Mitte bleiben, und es mit niemand, (eher gar mit der Wahrheit) verderben wollen, dahin bringe, daß ſie der groſſen Pflicht, die Lehrern obliget, ernſtlicher ſelbſt eingedenk bleiben, und ſolche Thorheiten und heidniſche groben Klumpen nicht in die heilſame Lehre JEſu einmiſchen. Ich würde mich einer ſchweren Verantwortung gegen GOtt ſchuldig achten, ſo mühſam über alte Meinungen zu kapituliren, um alte Lehrer als infallible geltend zu machen, und fernere Bemühungen gleichſam im voraus in Verdacht zu bringen. Gleichwol war ſie nahe genug; die Beſchimpfung und Verſpottung der Religion; wenigſtens einer ſo furchtſamen Auffürung; wodurch man Lehrwahrheiten bey Gaßnern und Schröpfern finden wolte.

Was

Was die Aufsätze selbst betrift, die in diesem 2ten Stück erscheinen, so ist zuerst das crusische Bedenken über Schröpfers Händel wieder abgedruckt worden; ich habe mir die Freiheit genommen, Anmerkungen dazu zu setzen, weil ich sehr oft ganz anderer Meinung bin. 2) Herrn Mendelsohns Anmerkungen über des D. Crusii Aufsatz. 3) Inhalt des lehrreichen Zusatzes, so in den neuen Miscellanien angetroffen wird. 4) Des Herrn Professor Eberhards Abhandlung über die soaenante Magie. Ich habe hie und da historische oder theologische Anmerkungen zugesetzt; diese Abhandlung ist so gründlich als lehrreich, und sie wird gewis Leser mit guten Einsichten bereichern. 5) Auszug des Inhalts aus D. Haubers bibliotheca et acta magica. Es wird die Leser ausnemend sehr in der guten Einsicht bestätigen, wenn sie so viel Betrügereien, und oft gedruckte Unwahrheiten beisammen finden, und doch keine einzige wahre Historie von Geistern übrig bleibt. Hie und da habe ich zuweilen mein Urtheil zugesetzt.

6) Auszüge aus einigen neuern Schriften für und wider Gaßnern, aus seiner Kirche. Einige sehr treffende Anmerkungen sind unter den letztern; der ungenante Arzt hat auch, wie man merkt, sich zwingen müssen, nur so weit sich auszulassen. Gaßner hatte verloren, in dem Urtheil aller verständigen Glieder seiner Kirche; aber es felete noch der Nachdruck, ihn seines angemaßeten neuen Amtes geradehin zu entsetzen, und dem grossen Haufen immer neue Unruhe und Mistrauen gegen die Personen zu sparen, welche Gaßner für Ungläubige oder Naturalisten ausgeben half. 7) Neue Briefe, über Gaßners Aufenthalt in Sulzbach und der Oberpfalz. Der erste Brief kam über Jena, und war mit einer teutschen Schrift begleitet, deren Verfasser von dem Briefsteller verschieden ist, und mir durch diesen mit Fleis weiter nicht genent, als nur obenhin beschrieben worden. Ob er durchgereiset ist durch einige Gegenden, wo Gaßner sich aufgehalten, weis ich nicht. Ich haben den wichtigsten Inhalt daraus mitgetheilt. Der andere

ist

iſt ebenfals von einem Ungenanten, der ſehr erhebliche Anmerkungen vorausſchickt, aber auch von Gaßnern ſehr auffallende Dinge erzälet. Wenn die greuliche Betrügerey zu Ellwangen hiſtoriſch wahr iſt: ſo wird es an vielen Zeugen dieſer Wahrheit nicht felen, wenn man auch dieſe Sache zu unterdrücken ſucht, wie es heißt, zu Ehren des heiligen Amts. 8) Auszug aus einem weitläuftigen geſchriebenen Aufſatze, der an mich gerichtet iſt, und von den ſchröpferiſchen Händeln einige unbekante Umſtände meldet. Ich habe hie und da mich über einige Sachen genauer erklären müſſen, damit ich nicht auch unwiſſend dazu etwas möge beitragen, wenn manche Leſer der erſten Samlung, bey einigen Stellen ſich Gelegenheit nemen könten, allerley unwahre, oder unerweisliche Gedanken ſich zu famlen, und ihnen eine hiſtoriſche Geſtalt zu geben. Ich ſelbſt weis gar keinen Namen oder Umſtände, welche dieſe oder jene Perſonen bezeichnen könten; man thäte mir alſo Unrecht, wenn man dieſe oder jene Zeilen hiſtoriſch anwenden und auf

Personen, dis und jenen Orts, deuten wolte. Wie überhaupt Spotten und Lachen nicht allemal aus guten Gründen entstehet, oder sehr vortheilhaften Erfolg hat: so wolte ich selbst gern einige rasche übereilte Ausdrücke zurück nemen, wenn ich dadurch mehr eine leichtsinnige Gewonheit bey andern befördern solte, als ich die Gewisheit meiner Grundsätze und eine grosse Unlust an den Tag lege, über den sehr grossen Schaden, der selbst den Grundwahrheiten der christlichen Religion aus solchem Aberglauben zuwächset. Ich wil dergleichen Feler der Lebhaftigkeit nicht entschuldigen, sondern gern als Feler ansehen, und sie auch ernstlich dafür von andern ansehen lassen; wenn ich nur dazu geholfen haben, daß man auch Feler in den angenommenen Grundsätzen ernstlicher untersucht.

Und nun wende ich mich an alle treue Lehrer und Prediger, die mit mir einerley Beruf haben, an der Ausbreitung des seligmachenden Evangelii und des wahren Christentums, aus allem Vermögen zu arbeiten. Wir haben es vernem-

nemlich zur Pflicht, die reine Lehre JEsu Christi, welche warlich nicht aus den heidnischen Grundsätzen zusammen gesetzt ist, immer mehr, immer deutlicher zu unterscheiden, von jüdischen und heidnischen noch so alten, noch so gemeinen Begriffen und Urtheilen. Mit eben so grosser Vorsicht müssen wir reden und lehren, von jenen Zeiten und Menschen, welche in Finsternis und Irtum lebeten, als wenn wir ganz ausdrücklich den Vorzug der christlichen Religion zu behaupten hätten. Unpflichtmäßig, unchristlich, ist alle Declamation, welche dazu angewendet wird, denen Christen gräsliche Gedanken von der täglichen leiblichen Macht des Teufels im Gedächtnis zu erhalten; mit ehrerbietigem heiligen Dank gegen GOtt sollen wir an jene Zeiten der Unwissenheit] denken, worin GOtt unbekant, und alle Köpfe und Herzen der Menschen vol Teufel und Geister waren, durch deren Beistand man das leibliche Leben angenem oder unglücklich machen könne. Wir sind nicht berufen, alte zerfallene Dämonologien aufzubauen; wir haben

auch

auch nicht Zeit dazu, so viel haben wir zu thun, um die armen Menschen mit ihrem GOtt so bekant zu machen durch die Lehre und Historie Christi, daß sie hier und ewig glückselig leben können. Auch die unschätzbare Wahrheit, von der Erlösung und Errettung, die durch JEsum Christum den Menschen verschaft ist, sollen wir immer deutlicher und lehrreicher beschreiben, um ihre rechte Anwendung unsern Zeitgenossen zu erleichtern, welche nicht im dritten, 4ten ꝛc. sondern im 18ten Jahrhundert leben. Sie haben also auch jenes Gewand, das nicht immer das allerbeste war, nicht vorzüglich jetzt nötig, um diese Wahrheiten leichter und besser zu nutzen. Freilich sind wir vom Teufel erlöset; aber nicht eben dieselben Vorstellungen, von dem Teufel, und von der Erlösung sollen wir jetzt und immer haben, und als die besten Umschreibungen schon ansehen, welche bey sehr vielen noch unfähigen, fleischlichen, kindischen Christen, lange Zeit statt gefunden haben; diese waren ihnen in ihrer Zeit eigentümlich; die Erkentnis aber,

die

die wir in unſer Zeit als unſre annemen und gebrauchen ſollen, ſol und muß nicht mehr blos eben dieſelbe ſeyn, die jene Menſchen hatten. Sie dachten häufig an phyſicaliſches Gebiet und leibliche Macht des bisherigen ſataniſchen Reiches über die Menſchenwelt; weil ihnen alle andre Kentniſſen feleten; weil ſo viele Bücher dieſen Aberglauben ausbreiteten — aber wir wiſſen, daß Chriſti Erlöſung geiſtlich iſt; die jüdiſche Denkungsart, ſo den Charakter jener Zeit und die Wahrheit ſolcher Zeitgenoſſen ausmacht, gehet vorüber. Paulus unterſchied ſelbſt jene fleiſchlichen Menſchen, denen er ſo lange Milch geben muſte; ihre Denkungsart kan alſo der chriſtlichen Religion, in andern Zeiten, nicht weſentlich ſeyn. Solche äuſſerliche Hiſtorien, wonach die Juden einen Antichriſt beſchreiben, und einen ſichtbaren Krieg erwarteten, darin der Teufel und ſeine Gehülfen überwunden werden ſolten, unterſcheidet Chriſtus von ſeiner Lehre; die iſt und befördert Geiſt und Leben für alle Menſchen, geiſtliches, neues Leben, neue Vollkommen-

menheit im Gebrauche der Seelenkräfte, zur wahren geistlichen Verehrung GOttes. Der Teufel, dessen Kinder Christus dort die so übel eifrigen Juden nent, ist blos in moralischem geistlichen Verstande und Umfange Teufel; er war nie Herr oder Mitherr über die göttlichen Gesetze der ganzen Natur. Irtümer, Unwissenheit und geistlichen Tod befördert dieser Teufel und Mörder der Menschen vom Anfange an: Christi Erlösung ist an sich auch geistlich, und kan nur im Geist, geistlich, durch unsre lebendige Erkentnis und neue Fertigkeit des Verstandes und Willens, angenommen und genützt werden. Das Wort, die neue Lehre der Versönung und Begnadigung aller Menschen, die da JEsu Christo glauben, sollen wir der Sache nach, diesem wahren Erfolge nach, predigen; und die Lehre Christi, der wir glauben sollen, müssen wir so zusammen setzen, als es diesem grossen heilsamen Endzwecke gemäs ist, Menschen aus dem Reich der Finsternis, von ihrem eiteln Wandel, in das Reich GOttes, zu dem eigenen Antheil an dieser unendlichen Lie-

he und Gnade GOttes zu bringen, die er in JEſu Chriſto uns geoffenbaret und aufs gröſte empfolen hat. Nur in dem einzigen Geſichtspuncte dürfen und ſollen wir jene Finſterniſſe und ſchreckliche Irtümer der Menſchen wiederholen, die ohne GOtt und Chriſto lebeten; um die groſſe Seligkeit der Chriſten zum heiligſten Gebrauche und Danke zu empfelen. Ferne ſey es von uns, als Lehrwahrheiten es nachzuſagen, der Teufel fare einzeln oder Legionenweiſe leiblich in Menſchen; der Teufel mache ihnen Krankheiten; der Teufel laſſe ſich in einen Bund ein; Zauberer und Heren könten durch Beihülfe des Teufels — Alle dieſe Dinge müſſen wir widerlegen, ausrotten als Unkraut, ſo die Kraft der Religion erſtickt; alſo auch im Catechismus, in alten Büchern, ſolche Stellen alles Eindrucks, aller Richtigkeit, entſetzen. Es ſtehet bey uns, da wir die heilige Schrift als Chriſten denen Chriſten erklären ſollen, daß wir die alten Mängel mancher Bücher und Schriften, wenn es auch theologiſche heiſſen, ſelbſt einſehen; und nun die Ehre Chriſti ret-

ten

ten, wider ſolche Ueberbleibſel aus den Zeiten der Finſternis! Wollen andre fortfaren, eine ſogenante reine Lehre von (jüdiſchen und heidniſchen) Dämonen und Teufeln zu behaupten; wollen ſie ſie uns gar Naturaliſten deshalben nennen: mögen ſie es doch thun. Paulus iſt uns mit der Aufrichtigkeit vorgegangen; da er nun, in ſpäterer Zeit, mehr ſagte, als anfangs, da er nun als ἀληθευων gegen ſeine Zuhörer immer mehr heraus gieng, und das vorige kindiſche ablegte: er lies ſich einen Verfürer nennen; er hörte es, daß man ſagte, bald ſage er Ja bald Nein. Genug er wuſte, daß er vor GOtt rechtſchaffen lehrete. Wir hören nun auf jene Meinungen des unwiſſenden Haufens, die alle vor der Zeit Chriſti zuſammen getragen worden waren, für Lehrtheile der chriſtlichen Religion ferner anzuſehen; wenn gleich ſolcher Meinungen und Redensarten zuweilen ſo muſte in der heiligen Schrift Meldung geſchehen, als wahrhaftig die Leute ſie hatten und zu brauchen pflegten. Gaßner und Schröpfer — ihr beſchlieſſet hiemit ſolche heidniſche

niſche Auftritte! Keiner mehr — auch Teutſchland wil keine Teufeleien mehr leiden, nachdem ſie in den preußiſchen Staaten keinen Zutrit mehr haben, und in England, Frankreich und Holland ſo gut als verwieſen ſind.

Noch einige kurze Vorſtellungen habe ich übrig; die ich ebenfals allen treuen Mitbrüdern des Lehramts vol Zutrauen öffentlich vorlege. Wie ich in Anſehung meiner Lehrſätze von leiblichen Wirkungen des Teufels Grund habe, ſo viel und ſeltſamer Widerſpruch mir auch von manchen gemacht worden iſt: ſo bitte ich nur noch einige Zeit ſich zu nemen, und meine eben ſo aufrichtigen und gegründeten Unterſuchungen über den ſogenanten Canon, mehrmaliger Prüfung zu würdigen; und alsdenn, ohne Menſchenfurcht, getreu der groſſen Pflicht, das Chriſtentum zur zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit der Menſchen zu befördern, über meine Unterſuchungen ſelbſt zu urtheilen. Eben ſo bitte ich noch um kurze Nachſicht, wegen meines freien lateiniſchen Buchs, von beſſerer Art, die Theologie für unſre Zeitgenoſſen zu leh-

ren und zu lernen. Laſſen Sie ſich nicht, meine Brüder, irre machen durch übereilten Unwillen und Verdacht, womit manche ſogleich ihre Verdienſte vollkommen machen; ich bin mir des reinen Herzens und der gegründeten Abſicht bewuſt, worin ich dieſe Samlung, nach vieljähriger eigenen Beſchäftigung, angefangen habe; was den Theil der etwaigen Klagen betrift, ſo die Gelehrſamkeit angehet; dafür ſorge ich gar nicht. Niemand wird mir da groſſen Schaden thun, zumal was die Abwechſelung und Hiſtorie des Lehrbegrifs anlanget. Und die Folge — daß auch wir als Lehrer, nicht eben denſelben Umfang von Vorſtellungen haben, den andre vor uns hatten, ob wir gleich eben dieſelben chriſtlichen Gegenſtände und Wahrheiten behalten: da wollen wir auf die Erfarung ſehen, ob die Erbauung und Beſſerung, zunächſt des Herzens meiner Zuhörer und Leſer, mehr gehindert als befördert werde. Der Vorwurf aber, von Naturalismus — ich erinnere Leſer an die ängſtlichen Künſte der Jeſuiten, da ſie gegen das Ende

des

des vorigen Jahrhunderts, den gelehrten und groſſen Molinos nicht anders verhaßt machen und ſtürzen konten, als durch dieſe liederliche Verläumdung, er lehre einen Naturalismus. Solten dieſe Waffen der Ungerechtigkeit aus jenen Händen in manche Hände der Proteſtanten gekommen ſeyn, ſeit jenen dürftigen Fehden wider Speners und ſeiner unſterblichen Nachfolger ernſthaftere und fruchtbarere Schriften? Es wird ſich leichter darüber urtheilen laſſen, wenn ich ſelbſt einen teutſchen Auszug liefere aus meinem lateiniſchen Buche, und manche Stellen deſſelben erläutere und klar mache. Ich ſuche meine Pflicht deſto eifriger und ernſtlicher zu thun, da ich ſchon länger gelebet habe, als ich ſelbſt je mir vorſtellete; und ich kan mein Leben nicht würdiger vollend anwenden, als angehenden Lehrern den Umfang ihrer Beſtimmung, die Gröſſe ihrer Pflicht, das wahre Verdienſt um ihre chriſtlichen Zeitgenoſſen, vor Augen zu halten, und ſie zu heiligen reinen Entſchlieſſungen bey der Fürung ihres Lehr-

amtes, aufs bedächtigste vorzubereiten.

Das Reich GOttes, welches da bestehet nicht in Worten, sondern in neuer Kraft in uns, die grosse Ordnung GOttes zu wahrer gröster Wohlfart für die Menschen, komme immer mehr zu uns und durch uns zu andern, um GOtt gefällig und den Menschen werth zu seyn! Geschrieben Halle auf der königlichen Friedrichsuniversität den 27sten December 1775.

Joh. Sal. Semler.

I.

Herrn D. Crusii Bedenken, über die Schröpferische Theurgie.

Der Zeitordnung nach folgte des Hrn. D. Crusii **Bedenken** über die Schröpferischen Sachen, auch erst nachher, nachdem er sich erschossen hatte. Ein ansenlicher gelerter Graf hatte an den Herrn Doctor unter dem 26 Nov. vorigen Jahres geschrieben, wie man aus der nachher mehrmalen gedruckten Antwort an den ungenannten Herrn Graf, ersiehet. Daß diese Antwort und das **Bedenken** gar in den Druck gekommen, hat seine begreifliche Ursache; ohne einige Schuld auf des Herrn Grafen Seite. Ich weis nicht wer den Namen **magische Theurgie** in diesen Sachen zuerst wieder gebraucht hat; Schröpfer selbst, oder einige seiner Patronen und Anhänger, oder einige von der Parten derer, die nur noch Zuschauer und Forscher bey der ganzen Begebenheit und Erzälung gewesen sind. Wenn man den Namen nach der alten Histo-

rie beurtheilet, ist er zu vornem für Schröpfers sehr mittelmäßige Anstalten. Es ist indes gar begreiflich, daß ein gelerter vornemer Herr gleichsam eine vollständige und gründliche Beurtheilung von einem academischen Lehrer erwartet und sich ausgebeten hat. Der Herr Doctor hat sich auch in dem Berufe eine sehr wohlanständige Gestalt gegeben, daß so gar ein weggelassenes oder falsch gesetztes Unterscheidungszeichen den Sin verändern könne, also die Abschriften, (es wird vorausgesetzt, daß sogleich Abschriften davon weiter gemacht worden) genau collationirt werden müssen. Ich will den Brief und das Bedenken nun mittheilen, weil es für die Leser ein Hauptstück ist; aber aus den oft beissenden Anmerkungen, welche ein nicht ungelehrter Herr als Balthas. Bekker dazugesetzt, nur zuweilen einige beibringen, welche historisch sind, und noch einige andre historische Zusätze beibringen, welche ich von recht sichern Händen habe.

H. R. G.

Gnädiger Herr,

Auf Ew. ꝛc. werthe Zuschrift vom 26 Nov. habe ich auf die Anfrage, wegen der magischen Theurgie des berüchtigten Schröpfers, eine Antwort, so viel ich Zeit gewinnen konnte, welche aber hoffentlich zureichend ist, aufgesetzt, und sie folgt als Beilage dieses Briefs. In dieser

Form

Form ist sie der Absicht Ew. ꝛc. am gemässesten, weil Sie solche communiciren wollen. Nur bitte ich die Gnade zu haben, die Abschriften genau zu collationiren, weil bey der Kürze und Präcision, mit welcher ich mich ausdrücken müssen, auch ein weggelassenes oder falschgesetztes Unterscheidungszeichen, Dunkelheit machen, oder den Sinn verändern kann. Die Sache ist schwer und delicat; aber bey den meisten gehet es, wie Roller von der Electricität sagt, daß eine Menge Leute in Paris, ihn um die Erklärung fragten, aber dieselbe zu hören, weder Geduld mitbrächten, noch die Gesetze der Bewegung und die Physik lernen wollten. Solche fälschlich als göttliche Macht und Glaubenskraft gepriesene, und doch zur Verführung bey einem, und zur Spötterey bey andern dienende Dinge, haben ein Geheimniß satanischer Bosheit hinter sich, welches aus einer Modephilosophie entwickelt werden kann, und welches doch nicht geleugnet werden kann, weil solche doch nicht damit zurechte kommen können, die Gottes Wort nicht inne haben, oder es verdrehen und verstümmlen, oder ohne dasselbe für sich klug seyn wollen. Einer, der Schröpfern wohl gekannt hat, urtheilte, er sey capabel gewesen, einen Mann, wie Muhamed vorzustellen, so viel Genie, Addresse, Bosheit und Lügenhaftigkeit, sey in ihm gewesen. Am Reformationsfeste publicirte Herr D. Ernesti ein so kurzes und superficielles Programma, darinne er nur die Facta simpliciter, ableugnete, und verschiedene Dinge untereinander

ander wirrete, daß auch manche seiner Verehrer unzufrieden sind, und die es am wenigsten seyn könnten, denen er ihre Sensiones leugnete. Seine Fama wird indessen weit und breit, denen Geisterstürmern kräftigen Vorwand geben, die Sache ungeheissen zu verwerfen. Ich empfehle mich zu beständigen gnädigen Wohlwollen und verbleibe

Ew. ꝛc.

Leipzig,
den 5ten Dec. 1774.

unterthänig gehorsamster
D. C. A. Crusius.

Frage:

Was von denen, von dem berufenen Schröpfer verbreiteten Gerüchten zu halten, als ob derselbe habe Geister erscheinen lassen, u. d. gl. und wie die ganze Sache anzusehen sey?

Die Rede ist von Schröpfern, welcher sich am 8 Oct. 1774 im Rosenthal vor Leipzig erschoß. Auf dem Leichenzettel ward er Johann Schröpfer genannt und sein Alter 35 Jahr angegeben. Daß er in meiner Gegenwart habe Geister erscheinen lassen, ist erdichtet, ich habe ihn nicht einmal von Person gekannt. Vielleicht ist die Rede daher gekommen, daß ihm ein Cavalier, der seine sogenannten Arbeiten gar oft mit angesehen, und dem er sie als etwas heiliges und göttliches angerühmet, und ihn gern in

seine

seine Societät ziehen wollen, 1) angemuthet hat, daß er den D. Crusius als einen bekanntlich gründlichen und auch historischgelehrten Theologen und der zugleich Philosoph sey, in seine Gesellschaft ziehen solle, worauf alle gleich glauben würden, daß seine Sache gut sey; worauf er, ohne sich auf Ursachen einzulassen, geantwortet, daß dieses schlechterdings nicht angehe.

Daß er, wie es wenigstens den Leuten vorgekommen, wirklich Gestalten, die beschworne Seelen verstorbener Leute seyn sollten, sehen lassen, und daß gleichermassen dieselben geredet, sich beweget, jedoch ohne einen Fuß zu regen, nur als schwebend, zum Theil auch sehr gewütet, gräßliches Geheul hören lassen u. s. w. ist zuverläßig und gewis. 2) Weil er es aber mit verschiedenen Anstalten und Ceremonien gethan, von den Zuschauern aber selbst keiner Zeit ein Protocoll geführt und gleich nach der Handlung alles, was er gesehen, ordentlich aufgeschrieben zu haben; gleichwohl die Menge und Abwechselung seiner Gebräuche und Formeln, sich nicht auf einmal hätte merken lassen, und wenn andere, denen sie etwas davon erzählt, es wieder so gemacht, und bey fortgehender Tradition, Zeiten und Umstände verwechselt haben, und auch wohl manches aus Mißverständniß dazugesetzt, verändert, oder weggelassen worden; so ist daraus nichts zu machen, wenn die Erzählungen verschiedener Personen nicht pünctlich übereintreffen. Denn sie können von verschiedenen

Begebenheiten reden, oder die Umstände mangelhaft wissen. 3) Ich wünschte, daß von denen Augenzeugen, sich wenigstens einige gefallen liessen, die Zeit darauf zu wenden, sich genau zu besinnen, was geschehen, und es ordentlich zu verzeichnen und drucken zu lassen, welches sie ja ohne Namen thun könten, wenn sie Bedenken haben, sich zu nennen. Damit würden sie der Wahrheit einen wichtigen Dienst erzeigen, weil eine arge Gefahr der Verführung dahinter stickt, und sehr viele die Mittelstrasse nicht zu treffen wissen, sondern entweder die Facta schlechthin läugnen, oder falsche Auslegung davon machen. Wie denn bekannt ist, daß sich einige viel darauf zu gute thun, gute und böse Engel zu leugnen, dafür aber geheime Naturkräfte, die in leeren Worten bestehen, gerne annehmen, viele aber von den Seelen der Verstorbenen, gar nicht nach der Schrift, sondern auf gut heidnisch, denken, ingleichen einige egyptische, chaldäische, cabbalistische u. d. g. Geheimnisse statuiren, wodurch man Macht über die Geister haben könne, und deren Gebrauch auch Christen wohl wohl erlaubt sey, ja, daß sie die Gewalt über die Geister als ein Privilegium der Gläubigen ansehen, von welcher Art Schröpfer selbst gewesen sey. 4)

Ich will zuförderst das berühren, was ich von einem vornehmen und gelehrten Augenzeugen, habe, welcher erst dabey gewesen, um hinter die Wahrheit zu kommen und Schröpfern

pfern auszuforſchen, aber auch gewiß zu werden, ob die Sache von einem guten, oder doch unſchuldigen Principio herzuleiten ſey, darzu er einen Hang hatte, es dafür zu halten, oder ob ein künſtlich menſchlicher Betrug dabey vorgehe, oder ob eine Macht böſer Geiſter dabey wirkſam ſey, auf welchen Fall er ſich doch feſt auf Gottes Schutz verlaſſen, weil er eine gute Abſicht dabey gehabt. 5) Er blieb weg, ſobald er genugſam wahrgenommen, daß ein Geheimniß der Bosheit dahinter ſey, und weil er ſich nun ſelbſt hierüber ein Gewiſſen machte, ob er recht gethan, daß er bey den Schröpferiſchen Künſten ſo oft gegenwärtig geweſen, wollte er meine Gedanken davon wahrnehmen. Die Begebenheit ſelbſt anzuführen wäre zu weitläuftig, ich will aber das nach ſeinem Zeugniß gewiß geſchehene, nach gewiſſen Klaſſen ordnen, welches auch zur Entſcheidung ſchon genug iſt.

Schröpfer unterſchied 6) zweyerley magiſche Arbeiten, wie er ſie nannte, pneumatiſche, wo Geiſter erſchienen, und elementariſche, z. E. da in finſtern Zimmern auf ſeine Formel, jede Perſon ſogleich in einem wunderſchönen, jede in einem andern Lichte ſtund, worinnen ihr ſehr wohl war, 7) oder da ein beſchworner Stern am Himmel ſogleich ungewöhnliche und dicke Strahlen warf; imgleichen in Wäldern, da er Wetter, groſſe Knalle ꝛc. hören ließ, welche letztere aber mein Refe-

Referent nicht abwarten wollen. Er fieng ſeine Arbeiten mit ſehr frommen Scheine an, mit Ausziehung der Schuhe, Niederfallen auf die Knie, welches auch die Anweſenden beydes thun mußten, legte zwey Finger auf das aufgeſchlagene Evangelium Matthäi, und ſprach den Fluch über allen Misbrauch des göttlichen Namens aus, mit öfterer Anrufung der heil. Dreyeinigkeit, und des Namens Jeſu Chriſti, und fundirte ſich darauf, daß im Namen Jeſu Chriſti den Gläubigen Macht über die Geiſter gegeben ſey, dahero er Gott antief, ihre Arbeit genehm zu halten, die ſie zu ſeiner Ehre und gemeinen Beſten vornehmen wollten, und deswegen die (guten) Geiſter erſcheinen zu laſſen und wider die Wuth der Böſen (welches in denen geſchehenen Proceſſen nur verdammte Seelen waren) ſeine Schutzgeiſter zu ſenden. Er recitirte auch bey einzelnen Handlungen gewiſſe Sprüche, z. E. das Blut Jeſu Chriſti ꝛc. 8) Er veränderte ſich bey ſeinen Arbeiten ſo, und eräſcherte ſich, daß eine Wirkung eines fremden Geiſtes auf ihn zu geſchehen ſchien. Bey dieſem Scheine einer chriſtlichen Frömmigkeit, wurden aber auch Dinge nach der Analogie des Pabſtthums gebrauchet, z. E. ein Crucifix, welches er ſtets in Händen führte, geweihte Lichter, (er weihte ſelbſt und gegen meinen Referenten hat er verſichert, daß er wirklich ein geweihter katholiſcher Prieſter ſey) Räuchern, Creutze machen und anſchreiben; denen wüten den Geiſtern hat

er

er das Crucifix entgegen gehalten, und ſie davor niederzufallen genöthiget 9) u. ſ. w. Jedoch waren dabey nicht weniger Ceremonien aus der alten heidniſchen **Magie**, welche hernach mit einer Miſchung auf die Juden, als **Cabbala**, und auf die böſen Chriſten gekommen, z. E. beſtimmte **Linien** oder Kreyſe zu ſigniren, ein magiſcher **ehemer Spiegel**, unter einem Winkel, einen **gläſernen** gegenüber aufgeſtellt, in welche er zuweilen ſahe, als richte er ſich nach dem geſehenen, obgleich andere nichts darinnen ſahen, nemlich im ehernen nichts, im gläſernen nur das gewöhnliche. 10)

Die Arbeiten ſelbſt theilte er in präparatoriſche und andere, und jede hatte eigne Regeln. Bey gewiſſen Arbeiten, die nur ſeine Macht über die Geiſter beweiſen ſollten, 11) ließ er drey Seelen erſcheinen, eine im **guten**, eine im **mittlern**, eine im verdammten **Zuſtande**; die erſte in **ſchönſten** weiß, die andere in **mattweißen** Habit, die dritte ſehr **heßlich braun**, und faſt **ſchwarz**. In Geſichte konnte man die Glieder unterſcheiden, doch ſahe es nicht wie Fleiſch, ſondern wie ein **geformter Dunſt**, doch bey den guten angenehm. Arme und Hände trugen ſie kreuzweiſe über die Bruſt geſchlagen. Die Sprache, in welcher ſie auf ſeine Fragen antworteten, klang **hohl**, wie bey einem, der keinen Zapfen **hat**, welches er die Geiſterſprache nennte. Bey andern Proceſſen und bey einer Hauptaction in **Dresden**, da der Revocirte mit blä-

lenden Geheul kam, und ſehr wütete, war keine menſchliche Geſtalt zu ſehen, ſondern ein ſchwebender Klumpen Dunſt, aus welchem aber die den Anweſende bekannte ehemalige Stimme des Todten, völlig gehört wurde. Dieſer bat auch um Erbarmen, daß man ihn nicht ſo quälen möchte, nach der Analogie der alten heydniſchen Magie. Vor der Todten Beſchwörung gieng die Beſchwörung der Schutzgeiſter vorher, und deren ſo genannte Anmeldung ward abgewartet, welche in einem Zeichen ihrer Ankunft beſtand; damals als mein Referent dabey war, in einem Klange, dem ähnlich, wie wenn man an ein Glas ſchlägt, wodurch das ganze Zimmer gleichſam zu beben ſchien, und welcher fortdauerte, auch bisweilen ſtärker ward, während des ganzen Proceſſes etliche Stunden lang. Bey ſeinen Dreßdniſchen Arbeiten, hatten einige, welche dieſe Künſte auch können wollten, geurtheilet, ſo wie er es triebe, würde er es nicht lange treiben. Schröpfer ſelbſt aber hat geäuſſert, er glaube, er würde einmal über der Arbeit bleiben, dahero er ein geladen Terzerol bey ſich führte, um, wenn er nicht weiter kommen könnte, den Lauf in den Mund zu halten und ſich zu erſchieſſen. So iſt er auch den 8 Oct. 1774 im Roſenthale in dem Buſche, darinnen er, nach ſchon angefangener Arbeit, gehörten Knallen, und auf groſſe Dinge getröſteten Begleitern, gezangen, bald darauf, nach gehörtem Schuß, todt gefunden worden. Ein ſolcher Selbſtmord war, nach

nach ſeinen Grundſätzen, **recht** und **rühmlich**.

Viel mehreres habe ich von andern zuverläſſigen vernommen, davon einige es von ſichern Augenzeugen unmittelbar oder mittelbar hatten, einige auch nur nicht geſtehen zu wollen ſchienen, daß ſie ſelbſt **dabey** geweſen. Darunter iſt das merkwürdigſte, daß er ein **Freymäurer** ſeyn wollte, **ohne ein Certificat** ſeiner Reception **zu haben**, aber **ihre Geheimniſſe wuſte**, ja zur Verſicherung einige der vornehmſten verſtorbenen **Freymäurer** ſoll haben ſogleich **aus dem Fußboden hervorkommen laſſen**; und daß er darüber **Verdruß gehabt**, daß er behauptet, die Hauptſachen beym **Freymäurerorden**, wären die **magiſchen** Arbeiten, wovon die meiſten nichts wüſten, und nur **Tändeleyen trieben**.

Wie iſt nun die ganze Sache anzuſehen? Davon bitte ich meine **Belehrung vom Aberglauben**, Leipzig 1767 und **von denen Ueberbleibſeln des Heydenthums in denen Meynungen vom Tode**, nebſt dem dritten Anhange **von der Zauberey nach dem Begriff der Alten**, Leipzig 1765. (beyde bey Langenheim) zu leſen. Jetzo kann ich kürzlich nur ſo viel ſagen:

1) **Es ſind durchaus keine Todten aufgerufen worden und erſchienen.** Das iſt ſo gewiß als die heil. Schrift ſelbſt iſt, und deren Göttlichkeit iſt gewiß und die Beweiſe davon unumſtößlich und unendlich. Aus dem aber, was geſehen,

geſehen, und empfunden werden, folget es auch nicht; ſondern würde nur folgen, wenn keine Geiſter ſind, welche auf das Nervenſyſtem der Menſchen wirken, und die nächſten Conditionen der Empfindungen nachahmen, und hierdurch ſcheinbar ſinnliche Empfindungen verurſachen können. Aber dieſes zu thun, iſt den Engeln, als Engeln, und folglich auch dem Satan und ſeinen Engeln, eine Kleinigkeit. Wenn wir einen Markt voll Leute ſehen, ſo iſt es eine ganz kleine Veränderung im Nervenſyſtem und im Gehirne, welche das von ihnen auffallende Licht machet, und davon hängt doch das Sehen ab. Wenn dieſe ein fremder Geiſt nachahmen kann, ſo bekommen wir eben die Empfindungs-Ideen. Die Wirkung kann auch auf die Gehörsnerven, oder andere eben ſo leicht, als auf die Sehnerven geſchehen, und ſo werden andere Situationen fürs Gehör.

2) Wenn Leute das Gute nicht wählen, der erweckenden Gnade lange und freventlich widerſtehen, und endlich von Gott verlaſſen werden, und dabey vorwitzig ſind, geheime Künſte zu probiren, ſo kömmt es darauf an, ob ein aufmerkender böſer Geiſt, der durch ſie etwas durchzuſetzen gedenkt, durch verborgne Regierung der Umſtände machet, daß der Effect erfolget. Nun werden ſie auf mehreres begierig, machen ſich ein ihrem Herzen und ihren Künſten gemäſſes Syſtem, welches von denen chriſtlichen Wahrheiten abgeriſſene und verdrehte Stücke haben kann. Und nun verachten ſie alle beſſere Belehrung; denn ſie meynen

es

es aus der Erfahrung schon besser zu wissen. Darzu ist keine Erscheinung des Teufels nöthig; ja ein grosser Zauberer kann bisweilen gar keinen Satan glauben. So scheinet es mit Schröpfern gegangen zu seyn, welcher, ehe er **magische Arbeit getrieben, als ein böser und andere verführender Mensch**, bey Leuten, die ihn gekannt, **berüchtiget gewesen.** Doch hat dieser den Satan geglaubet, aber ihn selbst zu beschwören sich niemals getrauet.

3) **Schröpfers Magie** ist nicht die sonst berüchtigte Menschen oder Vieh schadende Zauberey, sondern es ist die **hochfliegendeste Theurgie.** Sie beruhet auf falschen Wundern und verfälscht die christliche Lehre, indem sie selbige zu ehren scheint. Mit dem Pabstthum aber hängt sie zusammen und hält die Analogie damit, wie vorhin gesagt. Er soll auch bey manchen Processen sowol Brod und Wein consecrirt, als auch Lichter und andere Dinge geweihet haben. Sie gehöret also, da wir sonst schon wissen, **was für eine Macht des Satans jetzt im Anzuge ist, und es aus der Offenbarung Johannis**, wenn man sie nicht **ingeniös**, sondern nach der **critischen chronologisch und historisch richtig erklärten evangelischen Auslegung** behandelt, (davon bitte ich des jetzigen Herrn Superint. **Michaelis** in **Graitz gloßirten neuen Testament**, in der Vorrede zur Offenbarung, meine faßliche Vorstellung und sodann den Text selbst nachzusehen) gewiß ist, daß die Zahl des

Thieres,

Thieres, Offenb. 13. auf der Neige, die Herrſchaft der Babel nahe iſt, Offenb. 17. und alsdenn der letzte Individual Antichriſt, mit ſeinen falſchen und Zeichen thuenden Propheten, Offenb. 13. v. 19. zukünftig iſt, zu den lügenhaften Wundern durch Hülfe des Satans, wovon Paulus ſchon 2 Theſſ. 2, 8. gezeuget hat. Am Ende erfolget und kommt heraus, was die Schrift vorher geſaget, ohne daß die böſen Geiſter die Perſonen ſelbſt wiſſen, ſondern nur durch probiren, indem ſie ihre Abſichten ſuchen, endlich an die kommen, durch welche Gottes Wort erfüllet wird. Der Geiſt, der mit Schröpfern gewirkt hat, mag ſich von ſeinem Gente mehr verſprochen haben. Es iſt bald aus worden, weil Gott nicht mehreres zugelaſſen, dienet den Menſchen zu unſerer Zeit zur Erweckung und Warnung, Offenb. 14, 19. denn es wird bald mehreres kommen, und Schröpfer hat gegen zuverläßige Referenten von einer Religions-Union verfängliche Reden geführt. Darzu ſollen wir uns die Sache dienen laſſen, und nicht unverſtändiger weiſe die Facta leugnen, weil wir uns nicht getrauen Rechenſchaft davon zu geben, oder weil wir Profanen und Halbgläubigen zu Gefallen reden.

An-

Anmerkungen,

über Herrn D. Cruſii Bedenken.

1) Dieſer Cavalier iſt bekannt genug, ob es gleich für unnötig halte, ſeinen Namen auszudrucken. Er hat in Halle ſtudirt, und ſich überaus viel Geſchicklichkeit geſchaft, ſein Character enthält viel würdiges; am allerwenigſten, konte er ſich ſo leicht betrügen laſſen, wie viele andere, da er eine ſehr wohlgeſetzte Herzhaftigkeit beſizt. Indeſſen muß es artig geklungen haben, wann **Schröpfer von heiligen und göttlichen Dingen**, die er im Finſtern durch ſolches **ſehen** und **hören** ausrichte, hat ſprechen wollen. Wenn unſre Zeitgenoſſen einen gründlichen Unterricht von den eigentlichen Wahrheiten der Religion bekämen, mit Unterſcheidung der abwechſelnden Meinungen der **Rabbinen** und **Theologen**: ſo würden dergleichen Auftritte ſich gar nicht an unſre Zeitgenoſſen wagen dürfen. Es iſt übrigens zu glauben, daß **Schröpfer** gar keinen Gelerten, als Gelerten, habe zulaſſen wollen; den würde er nicht beredet haben, Schuhe auszuziehen und zu ſolchem angeblichen heiligen Werk, niederzuknien. Gelerte wiſſen die vielen hundertfältigen Auftritte, welche ſolche Betrüger durch Gebet und Andacht am ſicherſten beſchüzt haben; ſie würden alſo andre haben knien und beten laſſen, und würden blos ernſthafte, unerbittlich ernſthafte Zuſchauer geweſen ſeyn.

2) Frei-

2) Freilich ist es zuverläßig und gewis, daß Schröpfer seiner ausgesuchten Gesellschaft etwas nicht gemeines hat wollen sehen und hören lassen; dis war ja seine Kunst und sein Mittel zu einem Endzweck, wornach er sich bald von den betrogenen Zuschauern Geld genug würde geschaft haben; indem er ja zu gemeinem Besten solche Arbeiten vornam, und freilich für solchen Wachstum in diesen Kentnissen seines Geisterreichs, wenigstens leibliches gutes Geld einsamlen wolte. Aber das werden alle vernünftige Leute mit Recht bewundern, daß Schröpfer solche Einfältigkeiten (Geister, und Seelen durch Beschwörungen in diesem oder jenem Hause sichtbar aufzustellen,) nur hat anbieten und ernsthaft erzälen dürfen, ohne gleich ausgelacht und beschimpft zu werden. Wolte er es als optische Künste zeigen: so war es stets sehenswehrt, wenn er zumal die Art und Weise beschreiben konte. Daß er es aber für Seelen der Verstorbenen, des — des — des, ausgegeben: war eine recht grobe Frechheit; eine Beleidigung der Hochachtung, die er solchen Personen schuldig war, die er übernarren wollte; eine Leugnung derjenigen Wahrheiten der christlichen Religion, wodurch sie von den alten Pfaffenstreichen unterschieden wird. Man hat also gesehen und gehöret; aber man hätte nun weiter nicht gehen sollen, als man sahe und hörte. Man solte nicht aus Dampf, Licht, Rauch, Knall, Stoß ꝛc. Geister und Seelen, mit nominibus propriis gemacht haben.

Dieses

Dieſes war Schröpfers liſtige Ueberredung; er konte ſicher ſeyn, wer einmal ſich mit ihm ſo weit einlies, ſich von ihm ein Cerimoniel auflegen zu laſſen, um nicht zu bald etwas ſehen, greiffen und näher betrachten zu wollen: ich ſage, Schröpfer konte ſicher ſeyn, daß man auch Geiſter, Seelen, und wenn er nur gewollt und es geſagt hätte, Drachen, des Teufels Mutter, die geweſene Hexe zu Endor, den alten Jannes und Mambres, würde geſehen und erkant haben. Der gelerte Cavalier hat ſich mehrmalen das Herz genommen, das ſich darſtellende Luftſchattenbild zu berüren; er fur mit dem Finger durch, und bekam jedesmal einen ſtarken electriſchen Stoß, der, wenn er ſchwizte, minder heftig war. Es iſt gar wohl zu glauben, daß dieſer Herr nach und nach genug eingeſehen, und in allem Ernſte ohnehin den Schröpfer an eben dem Tage würde verlaſſen haben, wenn er ſich nicht erſchoſſen hätte, wie er mehrmalen von ſeinem unvermuteten Ende zu reden pflegte. Eben ſo hatte Herr D. M. das Herz dennoch in die Cammer zu gehen, in welcher ſich bey offeren Thüren der vermeinte Geiſt präſentirte: allein er bekam einen ſo heftigen Stoß vor den Kopf, daß er rückwärts niederfiel. Wenn Schröpfer einen Abend Geiſterarbeiten vornemen wolte, (denn dieſe Zeit wählte er allemal) ſo ſchloß er ſich ſchon des Morgens ein; und machte, wie nicht anders zu vermuten iſt, die nötigen Anſtalten (mit Phosphorus und andern chymiſchen

Materien;) dieſe Erzälung iſt vielmehr zuverläſſig, als ie dergleichen pro Memoria es ſeyn mag, aus welchem der ungenannte Urheber der Anmerkungen über Herrn D. Cruſii Bedenken, manche enthuſiaſtiſche Stellen abgeſchrieben hat. Es iſt gar kein Wunder, daß alle diejenigen, welche Schröpfer einmal betäubet hatte, und welche eine philoſophiſche Stellung weder haben noch behalten konten, welche jener würdige Cavalier hatte, nun täglich mehr in ihrem Glauben beſeſtiget, und endlich dazu fähig geworden, die gröbſten Lügen zu glauben, die aus Unverſtand oder Vorſaß ausgebreitet wurden.

3) Es iſt in ſo fern allerdings viel daraus zu machen, daß die Beurtheiler ſolcher Erzälungen keinesweges einen zufälligen Irrtum, in Abſicht vermiſchter ganz verſchiedner Dinge und Zeiten, wollen ſtatt finden laſſen; ſondern das noch ſo Alberne und Thörichte durch ihren Glauben überwinden, und andre Leute im Ernſt davon bereden wollen. Dergleichen iſt die Erzälung von einem Rechtsgelehrten, der auch eine ſchröpferiſche Erſcheinung (allein) geſehen, ſolche aber wider ſein dem Schröpfer gethanes Verſprechen, nicht verſchwiegen, ſondern einem Freunde in einem Zettul gemeldet hatte. Er wolte es dem Schröpfer nicht geſtehen, da dieſer es ihm vorhielt, worauf Schröpfer ihm den Zettel, den er an ſeinen Freund geſchrieben, zeigte, ohne daß der Freund den Zettel vermißt habe. Dergleichen dicke Lügen giebt es ſehr viele, welche in ſich

ſelbſt

ſelbſt den Beweis der Lügen füren; und da würde man alſo ſehr unrecht thun, wenn man es durch eine **zufällige** Unrichtigkeit der Hauptſache nach doch entſchuldigen wolte. Man müſte ja ſchon im **voraus** geſtehen, daß gute und böſe Geiſter, durch allerley Gebete und Ceremonien nun den Menſchen in die Sinne fallen müſten; und aus welchem chriſtlichen und vernünftigen Grunde, ſolte man denn dergleichen Saz eingeſtehen? Ich wolte auch es gerne ſehen, daß man genaue und gute ehrliche Erzälungen hätte, von dem was **Schröpfer** vorgenommen, mit allen kleinen Umſtänden. Aber ſo bald es **hiſtoriſch** wahr iſt, **Schröpfer** habe es ſelbſt geſagt, er wolle z. E. den und den **Stern** am Himmel beſchwören, daß er ungewönliche Stralen werfen müſte, u. d. g. ſo würde ich mit andern vernünftigen Leuten an **Geiſter**, an **Verſtorbene** eben ſo wenig weiter im Ernſt denken, ſondern **Schröpfers** wiſſentliche Betrügerey und Täuſchung immer mehr behaupten, und kein bischen Recht würde und müſte übrig bleiben, Geiſter, als wirklich auftretende Einwoner einer andern Welt zu erwarten; wenn es **Schröpfer** auch täglich geſagt hat.

4) Es hat jeder Leſer es frey, alſo auch ich, ganz andrer Meinung zu ſeyn. Ich ſehe 1) keine **arge Gefar des Verfürers**, auſſer für ähnliche Betrügereien. Wenn wir ſo ängſtliche Pneumatologien und ſo ſchlüpfrige Lehrſäze machen, daß ein jeder Betrüger ſich ſchon Rechnung machen kan, ſeine Zeitgenoſſen **müſſen** ſolche Erzälungen

für einen Theil wahrer Historie halten: so unterhalten die Lehrer selbst eine arge Gefar, daß die Christen noch oft hinter das Licht geführet werden.

2) Von einer **Mittelstrasse** soll hier bey Schröpfers Händeln, im Ernst geredet werden? **Ich werde aber keine Mittelstrasse gelten lassen.** Irtum und Betrug, ist nicht Historie; und Historie ist freilich alsdenn kein Betrug. Eins von beiden Urtheilen ist das wahre in Absicht der **Schröpferischen** Aufgabe. **Schröpfer** selbst, wenn er dergleichen gnädiges Urtheil noch hätte empfangen können, daß man eine **Mittelstrasse** bey seinen Arbeiten annemen müsse, und weder die Facta schlechthin leugnen, noch falsche Auslegung darin machen, (also ihn vornemlich zum Ausleger gelten lassen müsse) ich sage Schröpfer selbst würde mit dieser Beurtheilung gar gerne zufrieden gewesen seyn. Soll es denn **unrecht** seyn, daß denkende Menschen **diese** Facta **schlechthin leugnen**? Es verstehet sich ja wol von selbst, daß niemand Facta, Erscheinungen, hervorgebrachte Gegenstände, die in die Augen und Ohren fielen, auch ein derbes Gefül erregten, **leugnen wird**; so wenig man leugnet, daß **Schröpfer** solche Facta versprochen und verkündiget hat. Die Frage aber ist von **solchen** factis, in sensu composito, wie sie Schröpfer beschriebe, nach den Umständen, daß er **Geister** (nicht Dämpfe und Töne, sondern) Geister, Seelen der Verstorbenen hervorbringe? Diese, solche, so beschriebene, so bestimte Facta soll man **nicht schlechthin**

hin leugnen dürfen? Wo ſolte denn ein vernünftiger Grund herkommen, der uns nötigte dieſe Beſchreibungen, welche Schröpfer erfand und vorgab, nicht ſchlechthin zu leugnen? dis iſt ja ipſa petitio principii. Auch das übrige, daß ſich einige viel darauf zu gute thun ꝛc. iſt nicht geradehin und mit Recht zu tadeln. Die Beſchreibung abgerechnet, ſich viel darauf zu gute thun, ſo iſt die Sache an ſich, wovon die Rede iſt, nur dieſe: es giebt gelerte Theologos oder auch Philoſophos, welche gute und böſe Engel, wenn die Ideen der Juden dadurch gemeint werden, leugnen; indem die Abwechſelung der Meinungen und Erkenntniſſen von Engeln und Geiſtern, nach den Zeiten und Provinzien, nicht nur unleugbar, ſondern auch unausbleiblich und ganz natürlich iſt. Die Lehre griechiſcher Juden von guten und böſen Engeln oder Geiſtern, von ihren Ordnungen und Abtheilungen, von ihren nominibus propriis, von ihren beſtellten Dienſten, wonach einige zunächſt um den Thron Gottes ſtehen, andere weiter hin an den Pforten und Thoren des Himmels ꝛc. alle dieſe Meinungen ſind überhaupt nicht von einer Offenbarung Gottes, ſondern von Chaldäern, Egyptiern ꝛc. entlenet; nach und nach als Mythologie, Poeſie unter den Juden in eine einheimiſche beſondre Beſchreibung gefaßt, und von gemeinen Leuten mit täglich neuen und gröſſern Aberglauben vermehrt worden. Wenn nun in den Büchern der heil. Schrift, Erzälungsweiſe, hiſtoriae, dergleichen

gleichen Meinungen gemeldet und in Reden Chri-
sti oder anderer eingemischet worden: so halten
diese Gelerte, mit so vielen patribus dafür, daß
dis blosse notiones judaicae sind, die keinesweges
in die neue christliche Religion übertragen und als
Theile der christlichen Lehre beibehalten werden mü-
sten, und daß nun diese Gelerten hieran ganz
unrecht thun, ist so leicht nicht auszumachen. Mit
Recht freuen sich auch diese Christen, daß sie von
allen jüdischen Sazungen und eingefürten dogma-
tibus erlöset sind, und sich vor Fürsten der Luft,
der heidnischen Welt, und für Regiment der Gei-
ster, nicht mehr fürchten dürfen. Darauf kan
man zum wahren grossen Preiß Gottes, sich viel
zu gute thun, weil Jesus Christus nun der einzige
Herr ist, der allen jenen Geistern und Engeln ihre
vorige Macht so genommen hat, daß wir gar kei-
ne Ursache haben, ferneren Erzälungen der unge-
übten Leser der Bibel, oder ihren Erfarungen vom
Teufel und Geisterarbeiten, **nur ein Jota zu
glauben.** Dis ist eine Classe der Christen. Nun
giebt es freilich auch eine andere, die es für unerlaubt halten, an jezigen täglichen Wirkungen des Teufels zu zweifeln: und auch diese sollen und mögen ihren Glauben behalten. Daß **geheime Naturkräfte**, leere Worte sind, wird durch Behauptung von allerley Geisterwirkungen, nicht erwiesen. Es ist eine Kraft, es sind viel Kräfte, wie wir aus den Wirkungen wissen; **geheime** sind sie wahrlich, bis jezt, und kein **Physiker** rümt sich, sie zu kennen; und diese Betrachtung

fürt

fürt uns überal auf Gott, den wir alſo ſuchen, fülen und finden ſollen, nach Pauli Lehre. Von den Seelen der Verſtorbenen ſollen manche auf gut heidniſch und gar nicht nach der Schrift denken; das kan ſeyn. Aber man kan es auch nicht verlangen, daß alle Leſer der Schrift ſonſt nichts denken ſollen, als was der oder jener Doctor theologiae lehret; ſie ſind deswegen nicht Heiden, wenn man noch ſo viel von profanitas ihnen vorwirft. Von alten magiſchen Geheimniſſen — — je ungelerter manche Menſchen ſind, deſto leichter vermiſchen ſie ihre jezigen Gedanken oder Erwartungen mit jenen geheimen Künſten und politiſchen Einrichtungen der Prieſter in manchen alten Staaten. Cabbaliſten — wer ihre Denkungsart verſtehet, weis es wohl, was ſie ſind, wenn ſie es gleich ſo geheimnisvoll verſtecken muſten. Im Grunde aber beweiſet die Hiſtorie aller Völker, auch der Chriſten, unwiderſprechlich: daß dieſe Lehrſäze und ſchwachen Meinungen (von täglichen Wirkungen ſo verſchiedener Geiſter und ihren Gehorſam gegen Beſchwörer,) aus dem Heidenthum herſtammen, und daß Gottes Offenbarung an uns Chriſten gar nichts davon beſtätige und empfele. Wir glauben an Gott, Vater, Sohn und heiligen Geiſt, und danken ihnen dieſe groſſen Wolthaten, die wir nach Leib und Seel von ihnen genieſſen; und alles ehemalige geglaubte phyſiſche Teufelsreich iſt aufgehoben; da iſt keine Mittelſtraſſe mehr. Gewalt über Geiſter — iſt eine al-

berne Einbildung listiger oder fanatischer Menschen. Aus jenen Verheissungen Christi, ihr solt Teufel austreiben, wo euch die Leute dergleichen aufzeigen: folget weder, daß es Teufel gewesen, auch ohne diese Urtheile und Meinungen jener Menschen; noch auch, daß immerfort Teufel oder Geister da sind, und sich berufen lassen, so oft Gaßner, Schröpfer oder änliche Gaukler eine Geisterbude ansagen. Wenn also auch alle Erzälungen von Schröpfers Thaten, nach dem sehr verschiedenen Gesichtspuncte der Zuschauer gedruckt würden: so würde es freilich nicht eben ganz unnüz seyn; aber ich will es ganz allein mit allen denen aufnemen, die sich ferner unterstehen wollen, es öffentlich zu behaupten, daß Schröpfer Geister oder Seelen heraufgebracht habe, und daß er sie nicht betrogen habe. So klar und helle mus diese Sache werden, daß niemalen solche Täuschereien sich wieder mit Anständigkeit bey unsern Zeitgenossen ankündigen dürfen, es sey denn daß es eine gewisse Nollbrüderschaft schon gebe, die es sich ausdrücklich vorgesezt hat, solche μυστηρια, um ihres begreiflichen Nuzens willen, unter ihres gleichen wieder festlich und feierlich fortzupflanzen; die sich denn freilich nicht erschiessen dürfen.

5) Es ist nicht klar, ob dis der vorige Cavalier ist, von dem ich selbst einen sehr grossen Begrif habe; mir scheinet es nicht. Was die Aufgabe in der Denkungsart des Verfassers heisset, weis ich auch nicht: ob Schröpfers bewerk-

bewerkſtelligte Dinge, Geſtalten, oder Erſcheinungen, von einem guten, oder doch unſchuldigen principio herzuleiten. Dis ſoll wol einen Geiſt beſchreiben? oder ſoll es ein principium *phyſicum* heiſſen, ſo iſt es freilich gut und unſchuldig, wenn Dämpfe erſcheinen, Knalle, Schläge ꝛc. allein wie kan ſich die phyſicaliſche Ordnung der Erfolge aus ihren rechten Urſachen alsdenn reimen mit den Anſagen, jezt ſoll erſcheinen der geſtorbene M. v. S. — jezt der - - und zwar, mit Schröpfers unſinnigen Gloſſen, dis ſey der Geiſt — ſelig, oder verdammt, oder im Mittelſtande? Und eine Geiſterſprache? konnte man wol denken, daß dis durch ein gutes principium möge bewerkſtelliget werden, Geiſter hervorzubringen, und reden oder ſeufzen zu laſſen? Eine Macht böſer Geiſter? ja wer ſolche ſchon zugiebt, muſte freilich nun Schröpfern glauben, wenn er ſeine neuen Erzälungen hergab. Ein künſtlicher Betrug? dis war ganz notwendig, ſo gewis die Sonne ſcheint, der aller einzige Fall, an den man ernſtlich denken muſte, wenn man nicht ſchon von Schröpfern bezaubert war. Ich wolte doch den alten oder jungen Teufel mit ganzer chriſtlichen Gewisheit meines Glaubens erwarten, der des Euripides Hekuba anfing — Und dieſe Lehrſätze müſſen Theologi und Philoſophi ehrlich und treulich ausbreiten, und allen entgegen laufenden Wahn geradehin unter die Füſſe treten.

6) Schröpfer konte freilich sich nun die Gestalt eines klugen Magus und Geistermeisters geben; wie mag es aber nach und nach mögtich worden seyn, daß er ohne ausgelacht zu werden, solche μεγαλοφωνιας vordociren können? **Elementarische!** wirklich er hatte es wol gar erwischt, theils aus der **geistlichen Fama**, so ein Buch ist, Leuten den Kopf zu verderben, (welches aber in der That manche zu ihrem Vergnügen rechnen;) theils aus dem Philosophe invisible, worin wenigstens Geist Arbatel sagt, les Etres *elementaires* ne sont pas les Sots, sondern sie sind den Menschen gut, und wollen sie Weisheit lehren ꝛc.

7) Die Kunst, daß Personen sich in einem trefflich schönen Lichte sehen, ist nun wol bekant genug: schon lange haben Mönche solchen Erfolg dadurch zu Stande gebracht, daß manchen so **wohl gewesen**, daß sie in der That den oder jenen Heiligen und Seligen, ja den Herrn Christum selbst **bey sich** gesehen. Es war auch allemal ein Werk der Finsterniß; in einem Zimmer, wo schon alles veranstaltet und der Geruch der Andacht schon eingedrungen war. Von **beschwornen Sternen**, ist wahrhaftig uralte heidnische Gauckeley, und mus Schröpfer schon recht sicher gewesen seyn, von der Gelehrigkeit und Folgsamkeit mancher Zuschauer, daß er solche ganz extreme **Thorheiten** so gar vornemen konte. Einige Erzälungen, daß man sich erst **mit Punsch** stärken müssen, zu so scharfen Betrach-

trachtungen, könten ſehr wahrſcheinlich werden. Wie mag das wol anzuhören geweſen ſeyn, wenn er aus der Milchſtraſſe einen Stern, der doch daran nicht dachte, oder den guten Orion, ſo erſchrecklich beſchworen hat! Und was mögen andre Sterne dazu gedacht haben, daß Menſchen ſich ein plaiſir daraus machen, Sterne zu plagen? Mich ekelt es, ſolche gar zu groben Poſſen nur abzuſchreiben. Daß er **Wetter** hören lies — nun das iſt das klare Wetter machen, das ſonſt nur die böſen Hexen konten. Wiewol der dumme das Chriſtenthum ſchimpfende Aberglaube ſo gar ſo weit gegangen iſt, daß auch Studioſi ehedem Donner und Wetter machen ſollten, ſo gar ganz unſchuldig. Zum Beweis, wie wenig unſer Jahrhundert in dem **Aberglauben** dieſer Art abgenommen, und auch abnemen können, will ich **gar aus einer Predigt** (denn unſre Prediger und Lehrer ſind am meiſten Schuld an ſolcher Unwiſſenheit und Zerrüttung der Menſchen, zumal wenn ſie von fantaſtiſchen Profeſſoren es ehedem gar als ein Stück der **Dogmatik** gehört hatten;) eine recht alberne Geſchichte erzälen. **Leipzig** war ebenfals der Schauplatz des greulichen Abentheuers. In den zehn gründlichen **Predigten** von dem Zauber- und Hexenwerk — (nach dem Schulvers, quis, quid, vbi etc durch Johann **Rüdinger** Pfarrherrn zu Oberoppurg, **Jena** 1630. 4) iſt die 4te Predigt, quibus auxiliis, über Joh. 1, 12; und da ſtehet S. 119 fqq. folgendes: deſſen ich E. Liebe (auf der Kanzel! ſehr erbau-

erbaulich!) eine wahrhafte Geschichte erzälen will, welche von zwey vornemen, und euch unter andern in diesen Orten sehr wohlbekannten ehrlichen und gelerten, Gott und Menschen in öffentlichen Aemtern dienenden Männern, ich vor wenig Jahren über ihrem Tische gehöret habe — — Nach der Mahlzeit haben sich beide liebe Männer auch ihrer Actuum juuenilium erinnert, welche sie zu Leipzig — unter andern dermaleins verrichtet. Und sagte einer zum andern: Herr Bruder es wird fast jezund jährig seyn, da wir vor Essens im Mittag auf den Steinweg hinaus unsern lieben Freund und Tischgesellen entgegen giengen, und unserm Famulo, welcher aus einer der papistischen Religion zugethanen Stadt in Franken bürtig war, sein Schwarzkünstlerbuch genommen hatten. Sie berichteten beide mich (den Prediger) und andere vertraute beisizende Blutsfreunde, wie sie damals in ermeldetem Büchlein unterwegens gefunden, eine mit gewissen Worten, unterschiedenen Charaktern und sonderbaren Werken und Dingen beschriebene Kunst, **Wetter und Donner zu machen.** Nun war (ich will das Geschwäz abkürzen) ganz heiterer Himmel, und nicht ein einzig Wölklein; sie entschliessen sich also diese Kunst zu probiren. Einer macht den Kreis; der andere das Grüblein, der dritte mus Wasser darein holen, der vierte die eingemengte Materien umrüren, der fünfte die Charakters malen, der lezte die im Buch vorgeschriebene Worte im Kreis vorlesen. Darauf ist

es

es finſter und dunkel worden, hat angefangen zu donnern und zu bitzen — und je länger ſie ihr Werk verrichtet, je mehr hat ſich das Gewitter ſchwerer erzeiget; ſie haben alſo alles vorige verlaſſen, ſind auf die Knie gefallen und haben Gott gebetten, was ſie aus Fürwiz und des Teufels Macht zu probiren gethan, um Chriſti willen zu vergeben — darauf wieder ſchön hell Wetter worden, und das Buch haben ſie mit Steinen in die Pleiſſe verſenkt. Der gute Pfarrherr fügte eine Ermanung bey, und erzälte weiter, aus Luthers Erklärung des decalogi: Hexen können Käſe, Butter, Milch andern Leuten abſtelen, entweder aus einem Thürpfoſten, Hellepart oder Handquelen melken ꝛc. gleicher Meinung ſey auch Luther in ſeinen Tiſchreden, und wolle, daß man ſolche Leute ſoll ohne Barmherzigkeit ſtraffen und verbrennen. Jeder Leſer wird es einſehen, warum ich ſolche Frazen, auch ſolche grobe Brocken aus Luthers ältern Schriften, beibringe; daß nemlich ſolche Meinungen keine Theile der chriſtlichen Lehre ſind; daß es Mängel jener Zeiten ſind, welche wir wahrlich nicht in unſrer Zeit dulten oder beſchönigen und erhalten ſollen. So kan gewis kein Schröpfer weiter aufſtehen und verſprechen, Wetter zu machen.

8) Dis ſind recht ſichtbare handgreifliche Hocuspocusſtreiche, um die Zuſchauer durch Erregung einer falſchen Andacht deſto gewiſſer zu betrügen. Aber der ſchönſte Periodus ist, daß ſolche Arbeiten zur Ehre Gottes und zum ge-

meinen

meinen Besten sollen vorgenommen werden. Dis ist ein recht patriotischer Mann! zum gemeinen Besten hat er sie gar sich erschossen. Das kan wirklich wahr werden; es wird nicht leicht wieder ein Schröpfer aufstehen und leute an der Nase füren können. Wüste er chymische Künste: so sollte er nicht Geister daraus machen, und mit dem Gebet seine Spöterey treiben. Zum gemeinen Besten wird sein Betrug nun gereichen, und die verschreenen Seelen werden nun Ruhe haben.

9) Dis sind blos Erzälungen dessen, was Schröpfer selbst zur Erklärung der Rauchbilder gesagt hat; o Narrheiten! In alten Zeiten hatte ein Crucifix grosse Kraft, wenn wir solchen abergläubischen Erzälungen Beifall geben. Die Geister nötige Schröpfer niederzufallen für seinem Crucifix. Besondre Ehre, die unser Herr und Heiland Christus davon hat!

10) Magie will ich es nicht nennen; es ist das, was man sagt, Klippern gehört zum Handwerk. Hier können aber optische gute Kenntnisse angebracht gewesen seyn, durch die Spiegel; aber das Niederknien, der Kreis, und andre häufige Ceremonien, unterbrachen die wahre Aufmerksamkeit.

11) Seine Macht über Geister beweisen! Eine recht artige Beschreibung! Schröpfer konte nun aus sich und seinen meisten Zuschauern machen, was er wolte; er hatte freilich Macht über den Verstand, über die Sinnen vieler Zu-

schauer

ſchauer. Allein war nicht ſelbſt dieſe Anmaſſung, über Geiſter eine Macht haben, im Grunde albern und thöricht? Muß er nicht ſchon vorher Anſtalt gemacht haben, daß er nach und nach auch Thorheiten ganz wohlanſtändig zu erhabnen Dingen machen konte! Die armen Geiſter! Schröpfer und ſeines gleichen verdorbene Menſchen haben eine Macht über ſie! daß er doch nicht ſo gleich aus der Geiſter Canzley ſich das Patent hat holen laſſen, dadurch er Colonel geworden, da es der franzöſiſche Geſandte durchaus haben wolte. Sein Billet lautet alſo:

Le 21 Aout à 10 du ſoir.

Je me ſuis vraiſemblablement mal expliqué, en parlant vôtre langue dans l'entretien, que nous avons eu avant hier, ou l'on m'a trompé, en diſant, que Vous continuiés à prendre le titre de Colonel au ſervice de France. Quoiqu'il en ſoit, j'ai l'honneur de Vous réiterer, que je ne Vous reconnois pas pour tel, et que ſi, contre toute apparence, j'apprens, que Vous continuerez à Vous donner cette qualité, avant d'avoir prouvé, que Vous etes autoriſé, Vous m'obligerez *à faire des démarches, que Vous ſeroient, à ce que je préſume, infiniment déſagréables.* Au reſte, Monſieur, je Vous invite encore, et *très-ſerieuſement*, à ne plus mêler, a Vos diſcours *la perſonne reſpectable*, dont Vous m'avez parlé Lundi dernier. Comme Vous avez pris publiquement, une qualité, que je ne ſaurois recon-

reconnoître en Vous, je m'imagine, que Vous ne désapprouverez point, que mon desaveu soit également publié, et que je communique cette lettre, à qui il me plaira. Quand Vous m'aurez prouvé que Vous etes Colonel au service de France, je serai le premier, et le plus empressé à le publier, et alors je serai Vôtre tres humble et trés-obeissant Serviteur

M***

Klug genug war Schröpfer, daß er nun sahe, der Gesandte hätte Macht über ihn: und sein Betrug sey nun zu Ende. Das folgende Zeug — — von dreyerley Seelen, dreyerley Habit, Sprache, todten Stimme — — ist Beschimpfung unserer Zeit, und unaufhörlicher Fluch über einen solchen Betrüger. Von dem Freymäurer-Orden — das ist Historie, welche allerdings viel von Gaßners erwälter Carrière erklären kan wenn sie zuverläßiger bekant wird. Aber aus dem Fusboden habe er verstorbene Freymäurer heraus kommen lassen! Nun es kam auf die Zuschauer an: sonst solte ihm ein jeder ehrlicher Mann bey solchen feierlichen Narrheiten gar übel gedienet haben.

Was nun Herrn D. Crusii eigenes Urtheil betrift: so will ich nur meine Gedanken kurz mittheilen; indem ich wol weis, daß jedem Gelerten seine Denkungsart frei stehet. 1) Ist freilich recht und wahr geurtheilet, daß keine Todten erschienen sind, ob sie gleich allerdings von Schrö-

Schröpfern **aufgerufen**, und von Zuschauern als Einwonern der **andern** Welt, angesehen werden. Ich wüste gar keinen Grund, um Schröpfers und ähnlicher Leuten willen, den Geistern **dennoch** hieben etwas zu thun zu geben; ich weis auch nicht, weder aus der Bibel noch auch aus gesunder Philosophie, daß es Geistern eine Kleinigkeit seie, auf unsre **Sehenerven** und Gehörnerven zu wirken; es wird auch jedermann froh seyn, daß er sich hievon nie überzeugen kan. 2) Eben so wenig weis ich es oder habe Ursache zu glauben und zu lehren, daß **aufmerkende böse Geister** durch **Schröpfern** ꝛc. etwas durchzusetzen sich einbilden, und also auch **Effecte** bewerkstelligen; und daß also ein grosser Zauberer gar keinen Satan glauben könne; wiewol Schröpfer einen Satan geglaubt, ihn aber selbst zu beschwören, sich nie getrauet habe. Ich überlasse dieses alles den Liebhabern solcher vermeinten tiefen Einsichten. Gottlob, daß die christliche **Lehre** auch diesen Saz, von **physicalischen Wirkungen der bösen Geister auf uns Menschen, an sich nicht enthält; indem diejenigen Stellen der heiligen Schrift, worin dergleichen Erzälungen enthalten sind, nicht Theile eines Unterrichts sind, den Gott selbst den Menschen habe geben lassen, und den sie zu irgend einer Nachachtung und Anwendung in ihrem Verhalten gebrauchen könten:** sondern es sind Erzälungen der Meinungen, welche in jener Zeit unter Juden und Heiden herrscheten, ohne daß sie aus einer andern Quelle den jenen

als bey diesen gekommen wären. Es ist also zwar ganz richtig: wenn ein fremder Geist die Wirkung vornemen und nachahmen kan, welche nach Gottes grosser und allgemeiner Ordnung, i. E. durch die dichtstralen in uns bewerkstelligt wird, Objecta zu sehen, die **schon ausser** uns ihr Daseyn haben, und nach Ort und Zeit ihre gemessene Bestimmung behalten: so kan dieser fremde Geist in uns etwa diese Empfindungsideen also erweken. Allein es ist um **beide Säze** nun keine so ausgemachte Sache, daß es so gar leicht wäre, einem jeden Betrüger es einzugestehen, der sich hiemit helfen wolte. Man kan stets das **erste** so gut als die Wirklichkeit **leugnen** oder in Zweifel ziehen: und es ist eine immer viel nähere Frage, ob Schröpfer wissentlich andre Menschen **selbst hat betrügen wollen.** Und eben dis mag viel eher zu glauben seyn, weil Schröpfer viel eher den Zuschauern verdächtig werden kan, als sie aus einer **Pneumatologie** solche geistliche **Hypotheses** lernen und darnach leichter das Wahre treffen könnten. Diese ganze Erklärungsart halte ich also, mit eben dem Recht, für verführerisch, als andre daraus dem Schröpfer haben seinen sehr unsichern und unehrlichen Anspruch auf Geistergewalt, unterstützen wollen. Die Reihe der Säze ist gar zu natürlich: **Schröpfer hat verstorbene Menschen wieder aufrufen, sichtbar machen, ja gar reden und handeln lassen wollen.** Er hat recht bedächtige Anstalten dazu gemacht. Ob er aber, ohne **optischen, chymischen** und **akustischen** Betrug,

trug, Geiſter, Subſtanzen, aus ihrem ſenſtigen Wirkungskreiſe herausgeſetzt, und in ein Zimmer zu kommen genöthigt und ſichtbar oder ſonſt merklich gemacht habe: iſt eine Frage, die vielmehr nach Schröpfers voriger und jetziger Lebensart beurtheilet werden mus, als nach philoſophiſchen Gedanken und Hypotheſen; die Schröpfer gewis vorher zu ſtudiren keine Gelegenheit gehabt, ob er gleich Urſache und Gelegenheit hatte, eine Anlage zur Betrügerey zu machen, weil er wuſte, daß ſolche Dinge gar wohl eine Farbe und Wohlanſtändigkeit bekommen könnten.

3) Was die Erklärungsart betrift: daß Leute das gute nicht wälen, der vorkommenden Gnade — geheime Künſte probiren: und nun es darauf ankomme, ob ein aufmerkender böſer Geiſt, der durch ſie was auszurichten gedenket, durch verborgene Regierung der Umſtände mache, daß der Effect erfolget: ſo halte ich dis alles für ganz und gar ungegründet und der Sache oder Wirklichkeit nach, ganz unerweislich. Es iſt dieſelbe petitio principii. 1. Solten Lehrer zumal auf Academien, dazu helfen, daß die Zweideutigkeit (geheime Künſte) endlich auf die deutlichſte Weiſe gehoben werde, und unſre Zeitgenoſſen, wenigſtens eben ſo fleißig, gewarnet würden, für den Betrügereien, welche mit dem Namen, Künſte, geheime Künſte, in ſofern ſie Geiſter und Geiſtergeſchäfte, thätiger oder leidentlicher Weiſe einſchlieſſen, ſo viele Jahrhunderte lang ſind fortgeſetzet worden. Man mus ganz

geradehin sagen, daß Menschen sich einen sehr unwürdigen Zweck vorsetzen, wenn sie ihr jetziges Verhältnis in der sichtbaren Welt, so vorteilig verändern, und in einen gegenseitigen Zusammenhang mit Seelen der Verstorbenen oder Geistern, treten wollen. Es mus ein klares Merkmal eines unnützen und ohne rechtmäßigen Beruf lebenden Menschen seyn, der sich es zum Vorzug rechnen will, solche Wirkungen auf Einwoner einer andern unsichtbaren Welt anzukündigen und zu leisten. Gar kein denkender bedächtlicher Mensch mus es seiner Aufmerksamkeit und Mühe wehrt achten, auf solche Geistersehr und Geisterherscher nur etwas zugeben; ausser in der einzigen rechtschaffenen grossen Absicht, die Betrügerey, oder die Krankheit solcher Menschen aufs beste zu entdecken. Es kan keine andre Künste, oder geheime Künste geben, als die den Gegenstand und Zusammenhang in der sichtbaren Welt haben; da uns unendlich viele grosse wahre Geheimnisse und unentdeckte Wahrheiten übrig bleiben; und wer hierin als Naturforscher, als Chymicus ꝛc. neue Bemerkungen macht, wird in der reinen Verehrung und Liebe Gottes zugleich so wachsen, daß er an das uns ganz unnütze Spielwerk, oder eine höchst ungewisse Aufgabe, von Seelen und Geister Erscheinungen, jetzt zu denken, der Mühe nicht wehrt achten kan. Denn, was für ein Endzweck wäre es denn?

2) Die Vorwitzigkeit würde alle Narung oder doch ihre stärkste Stütze verlieren, wenn der ernst-

ernſtliche Unterricht, von wahrer Pflicht und Glückſeligkeit der Menſchen, immer mehr befördert würde, und man die alte Anlage des päbſtlichen Aberglaubens und der noch ſehr herſchenden Unwiſſenheit, immer mehr gänzlich zu zerſtören, und den göttlichen gemeinnützigen Inhalt des Chriſtentums, von der Verwandſchaft des Juden- und Heidentums zu entfernen ſuchte. Chriſtliche Lehrer müſſen alles das, was dem verderbenen Judentum, und dem herſchenden Heidentum gemein, und folglich menſchlicher Wahn, oder liſtige Erfindung, und ehemaliges Mittel zu ehemaligen unchriſtlichen Abſichten geweſen iſt, aufdecken, entblöſſen, und den göttlichen gemeinnützigen Inhalt der Lehre Chriſti, in dem helleſten Lichte daneben ſtellen.

3) **Es kome nicht darauf an**, ob ein **aufmerkender böſer Geiſt** durch Menſchen, welche von Gott gleichſam verlaſſen waren, **etwas durchzuſetzen gedenke**; denn wer könte ohne wiſſentlichen Vorwitz zu begünſtigen, ſchon an böſe Geiſter denken, und ihnen ſtets eine **Aufmerkſamkeit** zu trauen, ob ſie durch den oder jenen Menſchen etwas **durchzuſetzen** gedenken. **Es komt vielmehr darauf an**, ob man klaren Grund habe, Wirkungen **böſer Geiſter** in der Abſicht zu glauben, und gar zu lehren, daß ſie, ſolche aufmerkſame Geiſter, durch verborgene Regierung der Umſtände, machen, daß der Effect erfolget. Was hatte Schröpfer ſich ſelbſt **vorgeſetzt**? Seine Zuſchauer, welche leider auf

ihn aufmerksam waren, ohne von bösen Geistern getrieben zu seyn, dahin zu bringen: daß sie glauben, Schröpfer könne über Geister eine Gewalt ausüben. Schröpfer hat selbst deswegen keine Wirkungen und Erscheinungen der Geister oder Seelen geglaubet; er wuste es gar wohl, daß er allein diese Scene ausmachte; daher machte er sich ein dunkel Zimmer, vorher immer, zurechte, und lehrete, ohne alle Philosophie und Theologie, aus einer angeblichen Magie und Theurgie, seine Gesellschaft, was er zu Stande bringe; daß gute Schutzgeister da wären, sie zu schützen, so lange sie nicht in jene Werkstätte der aufgeforderten Geister hineingingen — — Und so meinten diese nun Erfarung zu machen, weil Schröpfer den Commentarius so ernsthaft dazu setzte.

+) Freilich ist keine Erscheinung des Teufels oder Satans, der hier als Oberherr anderer bösen Geister vorausgesetzt wird, zu Schröpfers Thaten nötig gewesen. Ich setze aber hinzu, es ist dergleichen Erscheinung des Teufels gar nicht erweislich; sie ist auch niemalen wirklich gewesen, wenn gleich so viel tausend angebliche Erscheinungen von Zeit zu Zeit den Beweis so geliefert haben, daß von Bündnissen mit einem sichtbaren Ober- oder Unterteufel so viel Thorheiten und Lügen sind behauptet worden, daß auch die christliche nach und nach zusammengetragene Theologie, diesen Zuwachs ihrer Zeit, mit in sich geschlossen, und den Predigern zumal sehr

ſehr viel zu thun gegeben hat. Ich halte es weiter für einen ſehr unverſtändlichen und ſehr unbrauchbaren Satz, es könne ein groſſer Zauberer gar keinen Satan glauben. Was iſt denn ein groſſer Zauberer? Derjenige, der groſſe und viele unnatürliche Wirkungen durch Hülfe böſer Geiſter, über die er mit Zirkeln und Figuren und Ceremonien, eine Gewalt hat, ausgerichtet hat, oder noch immer ausrichtet? Und iſt es denn etwas groſſes oder greuliches, gar keinen Satan glauben? Was für ein Unthier, für ein Monſtrum, iſt nicht der Begrif, den das unbeſtimte Wort Teufel oder Satan, einſchlieſſet! Sollen wir Chriſten von den Juden uns die Lehre von ihrem Teufel und Satan mittheilen laſſen? Oder die abſcheulichen, die unſinnigen Anhängſel, welche unter den Chriſten der Wachstum der Bosheit und des Aberglaubens von Jahrhundert zu Jahrhundert hervorgebracht hat, ſollen wir zuſammen nemen? Chriſtus warnet uns, daß wir nicht Kinder des Teufels werden, und nach der Denkungsart und den Abſichten des Teufels (gegen andre Menſchen, und wider Gott,) handeln. Aber den wüſten Inhalt der jüdiſchen Meinungen hat Chriſtus nicht in ſeine Lehre aufgenommen; und Paulus, wenn er auch jene Redensarten gebraucht, von dem Gott dieſer Welt, Fürſten der in der Luft herrſchet ꝛc. hat ihren Inhalt nicht für Chriſten zur Lehre gemacht. Daß endlich Schröpfer ſich nicht unterſtanden, den Satan ſelbſt (im Unterſchied anderer böſen Geiſter)

ſter) zu beſchwören: iſt eine ſehr unerhebliche Sache, auſſer in ſo fern dieſe Art zu ſchreiben, Leſern einen nachtheiligen Eindruck machen kan, von der zwar wirklichen Macht des Schöpfers über andre Geiſter, die ſich aber nicht auf den höchſten böſen Geiſt erſtreckt habe. Dieſen Eindruck möchte ich nicht begünſtigen helfen; der Satan hat keine leibliche Macht auf uns, und iſt niemalen, ſo wenig als andre Geiſter, den Beſchwörungen der Menſchen unterworfen geweſen, was die ſichtbare Welt betrift. Es ſteht mir wenigſtens frey, meine Erklärung mancher bibliſchen Stellen, von den Meinungen und dem darnach eingerichteten Ausdruck der Juden, meinen Zeitgenoſſen eben ſo oft wieder ins Andenken zu bringen, als andre ihre Hypotheſes wiederholen, wonach die erbärmliche Diabolologie der Juden gar ein Theil der chriſtlichen Lehre werden müſte. Indeſſen iſt es nicht ganz zu vergeſſen, daß der Verfaſſer eines geſchriebenen pro memoria, das unter Schröpfers Bekannten herumgegangen, das Gegentheil enthält, von der Beſchreibung der Abſichten des Schröpfers; wornach er nicht ſowol von Gott, wie es hies, verlaſſen worden, als vielmehr die Lehre von Unſterblichkeit der Seele beſſer behaupten, und die Ungläubigen durch den Augenſchein überführen wollen, daß die Menſchen nicht nur nach dem Tode noch vorhanden, ſondern auch, wenn es die Umſtände erforderten, im Stande wären nach dem Bilde ihrer vorigen Leibesgeſtalt, einen ähnlichen Kör-

per

per anzunemen ꝛc. dieſes erzälet der Verfaſſer der Anmerkungen, der ſich Balthaſer Bekker den jüngern nennt. Es ſtimmen auch mehr Umſtände, von Gebet, bibliſchen Sprüchen, gemeinen Beſten ꝛc. damit überein: daß Schröpfer in der That einen andächtigen Umgang mit Gott nicht nur ſelbſt affectirt, ſondern auch andre dazu mit vielen Umſtänden gleichſam mit genötigt hat. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß alles ſeine hiſtoriſche Richtigkeit habe, was in dieſem pro memoria ſtehet; und dennoch kan es auch wahr ſeyn, daß Schröpfer zugleich ein böſer Menſch und Bube geweſen. Man muß ſich aber wundern, daß jene Ausgeber ſolcher ſchriftlichen waſchhaften Predigten, die chriſtliche wahre Lehre und ausgemachte Wahrheit ſo wenig im Gedächtnis hatten: daß ſie den ganz klaren Ausſpruch Chriſti nicht mit allen dieſen Vorſpiegelungen verglichen haben, den er ſo bedächtig und deutlich gethan hat: hören die Menſchen Moſen und die Propheten nicht, ſo werden ſie auch nicht glauben, (von ihren böſen Leben umkehren) wenn einer von den Todten auferſtünde, ſich ſehen und hören lieſſe. Nach dieſem Ausſpruch haben wir es zur Pflicht, ein für allemal zu behaupten, daß Gott auf keine Weiſe jene Erwartungen, Meinungen und Vorurtheile der ſo ſehr verfallenen Juden, nachher wieder begünſtige, durch ſogenante Zulaſſungen ſolcher Prediger der Buſſe, die aus der tiefen Ewigkeit zurückkommen, wie die geiſtliche Fama redete; daß alſo auch keine guten und böſen Geiſter im Stande

sind Verstorbene wieder unter die menschliche Gesellschaft zu setzen durch so genannte Erscheinungen; daß es alles Lügenkräfte und Betrügereien geradehin seyn müssen, wenn uns Menschen an Todte weisen wollen, die wir eben so albern und thöricht **fragen** sollen, um ihren Zustand, oder um **Beweise** dieser oder jener **Wahrheiten**, als schon lange vor der Zeit Christi dieser **Aberglaube** zur Verdunkelung der Ehre Gottes, zu herrschen pflegte. **Schröpfer** getrauete sich für jetzt noch nicht, von den Geistern sich die Schlüssel zu den in der Erde verborgenen Schätzen geben zu lassen; er giebt sich die Gestalt eines **devoten**, der so gar die Einrichtung der Freymäurer zu dem rechten Glanze erheben will, also am ersten und vorzüglichsten den heiligen Weg ins Geisterreich wieder eröfnen will. Hier müssen Christen ihrer Religion so gewis seyn, daß sie geradehin voraussetzen, daß Geister und Verstorbene auf keine Weise **neue Lehren** alter Wahrheiten werden können.

5. Was die **Magie des Schröpfers** betrift, wovon S. 13. eine Beurtheilung gegeben wird: so gehört der ganze Name, **Magie** nicht mehr in unsre Zeit. Die **Sache** so man gar verschieden damit ausdrücken wolte, ist vorüber. Die **sonst** berüchtigte Menschen und Viehe schadende Zauberey: ist viel zu undeutlich geredet. Man mus den ganzen Inhalt so wol des Aberglaubens und eigenen Irtums, als der greulichen Bosheit derjenigen päbstlichen Schriftsteller geradehin aufdecken, welche nun solche alberne närrische

närriſche Sachen zuerſt nach und nach erfunden haben, um deſto eher die rechtmäßige freye Prüfung und Unterſuchung aller angeblichen kirchlichen Lehren, geradezu zu unterdrücken. Eine ſolche Hexerey und Zauberey, welche Wirkungen des Teufels einſchlieſſen ſoll, die an den Ceremonien, Geberden und Gemurmel gewiſſer Worte ꝛc. hängen ſoll: iſt auf Seiten jener Hexenrichter meiſt Bosheit, oft dummer Eifer, und für die Inquiſiten theils Irtum und Aberglauben, theils ihr noch ſo ernſtliches Geſtändnis, ihr noch ſo ausführliches Bekentnis, eine Folge der unmenſchlichen Folter, der unausſtehlichen Qualen geweſen, wodurch ſie nun ſich von allen Rechten der Menſchheit und Wahrheit entſetzet ſahen. Und dieſen verfluchten, teufliſchen, unmenſchlichen Begrif müſſen wir **ganz und gar** aufheben, vernichten, und aus dem menſchlichen Geſchlechte verbannen. Die chriſtliche Religion mus erbärmlich verunſtaltet, ganz verdorben ſeyn, wenn dieſer ganz verfluchte Begrif nur die allergeringſte Beſtätigung oder Beſchützung daher bekommen und behalten ſoll. Unauslöſchliche Schande für die chriſtliche Religion würde daher entſtehen, wenn ſie eine ſolche Zauberey, eine ſolche hölliſche Erfindung jener Buben begünſtigte, welche das Anſehen der Bibel recht **eigentlich** dazu misbrauchten, die Stimme der Vernunft, ihrer Freundin zu unterdrücken! Die Theologie, worin ehedem ſolche Lehrſätze ſo ordentlich als chriſtliche Wahrheiten vorkommen, zeichnet eben dadurch

ihren

ihren Unterſchied, ihre Ausartung von der chriſtlichen wahren beſten Religion aus. Indeſſen war freilich Schröpfer kein ſolcher Narr, daß er Menſchen oder Vieh hätte krum und lahm hexen, Milch und Butter beheren oder für ſich erzaubern wollen; er wuſte, daß dis von je her die Arbeit alter Müttergen, oder armer Hexen geweſen; und in dieſe ſehr wenig geehrte Zunft wolte er nicht gehören, der ſo vorneme und reiche Schüler ſuchte. Daß es aber gar die hochfliegendeſte Theurgie ſeyn, und alſo, ohne Irtum und Betrug, eine gegenſeitige Wirkung und Beſchäftigung mit guten Geiſtern enthalten haben ſolle, was Schröpfer ſich anmaſſete: kan ich in eben dieſer Bedeutung nicht ſagen. Ich halte nicht nur von allen jenen platoniſchen Theurgien und Geiſterbeſuchen nichts, wie ſie in der ſpätern Zeit vom dritten und vierten Jahrhunderte pflegten gerümt zu werden: ſondern ich bin auch gewis, daß Schröpfer gar nichts von jenen alten Theorien gewuſt hat, wenn er auch aus dem oder jenen leichten Schriften etwas aufgefangen hat. Falſche Wunder, ſollten genauer beſchrieben ſeyn. Wenn Betrügereien; Gauckelſpielereien, liſtige verſtellte Künſte, wodurch blos die Zuſchauer hintergangen werden, falſche Wunder heiſſen ſollen: ſo hat Schröpfer falſche Wunder gethan; das heißt kurz und gerade geredet, er hat wiſſentlichen künſtlichen Betrug vorgenommen, und die Zuſchauer beredet, es für Geiſter und Erſcheinungen der Verſtorbenen zu halten, was ſeinen eigenen

An-

Anſtalten doch ganz allein zuzuſchreiben war. Wenn man aber in der That Wirkungen von böſen Geiſtern, auſſer unſerm Naturkreis, unabhängig von einem Betruge, bejahen und es nun **falſche Wunder** in dieſer Abſicht nennen wollte: ſo iſt der Gebrauch dieſer Redensart unrichtig angebracht, und zu einem guten deutlichen Unterrichte ganz ungeſchickt, weil er Leſern einen Irtum von Geiſter-Wirkungen eher beibringt, als ſie aus den Irgängen der Landmeinungen, von Teufelsthaten, glücklich herausfüret Die ganze ehemalige **Theorie** der Juden, von vielen ja täglichen Wirkungen des Teufels, der **die Erde**, die Menſchen, dadurch in ſeinem Gebiete, welches ſie ihm über die ſogenannte heidniſche Welt aus altem Aberglauben beilegten, erhalten wolte: iſt eine ganz und gar unrichtige Theorie, welche die Chriſten durchaus nicht mit der übrigen Lehre, ſo den Inhalt der chriſtlichen Religion und beſſrer, Gott und Menſchen würdiger Erkentniſſe ausmacht, vereinigen dürfen. Wenn man nun gleich viele Jahrhunderte lang dieſes bey uns auch in der Theologie gethan hat: ſo iſt uns doch deswegen keine Gewisheit zugewachſen, wodurch unſre eigne Unterſuchung noch ſo alter theologiſcher Meinungen ferner unrechtmäßig und gleichſam verboten worden wäre. Dergleichen Lehrſätze verfälſchen die chriſtliche Lehre eben ſo, als es hier von Schröpfern ganz recht iſt geurtheilet worden, ſo wenig er ſelbſt es dafür angeſehen wiſſen wollte. Jene ἀρχὰς, ἐξουσίας, κοσμοκράτορας &c. gehören denen

Juden

Juden, als ihr nach und nach in babyloniſcher und aſſyriſcher Gefangenſchaft erworbenes oder eingeſammletes Erbtheil. Sie ſind und bleiben ein Gegenſtand für die Hiſtorie; aber werden kein Theil der chriſtlichen Lehre, die vielmehr das **gerade Gegentheil** davon enthält, und dem Teufel und böſen Geiſtern keinesweges das ferner beileget, was die Juden nach und nach angenommen, und aus ſtolzer Verachtung der Heiden, die dem Teufel und ſeinem Heer unterthan ſeyen, eifrig geglaubet haben. Alſo kan auch kein Chriſt, der die heilige Schrift als Chriſt und mit Unterſchied der Zeit lieſet, ferner ſelbſt bejahen, daß böſe Geiſter ſolche Wirkungen unter den Chriſten zu Stande zu bringen fortfaren, als ihnen die Juden, in ihrer ganz gemeinen einländiſchen, patriotiſchen Denkungsart, beilegten, weil ſie noch keine Chriſten waren. Alle Chriſten haben, zufolge des erhaltenen beſſern Unterrichts, dem gemeiniglich ſo geglaubten Teufel, und allen ihm beigelegten Werken und leiblichen Arbeiten, **entſaget.** Das heißt nicht blos ſo viel, daß ſie ferner keinen eigenen Antheil daran nemen, und ſich einiger Teufelshülfe oder der böſen Geiſter Mitwirkung, ferner in ihrem menſchlichen Leben, zu den oder jenen Abſichten, bedienen wolten: ſondern auch, daß ſie nun, aus chriſtlicher Erkentnis, den vorigen ganzen Aberglauben, oder dieſe falſchen Meinungen von ſolchen Teufelswerken faren laſſen, und als lauter Irtum und Lügen, **verachten** wollen. Daher ſind Chriſten, wahre Chriſten, ſo

beherzt und ſo entſchloſſen: daß ſie ſich für allen Wirkungen, die andere dem Teufel beilegen, nicht fürchten; ſondern Teufel austreiben, wo man nur ihnen Teufel vorzeiget. Wenn aber Chriſten dem Teufel und böſen Geiſtern noch immer dieſelbige Macht und tägliche Wirkung in der menſchlichen leiblichen Welt beilegen, und ſie als wahr ſelbſt noch glauben: ſo iſt dis ein alter heidniſcher Glaube, wodurch der chriſtliche Lehrbegrif verfälſchet wird.

Bey dem, was gleich weiter folget, S. 13 dieſe Theurgie hange mit dem Pabſtum zuſammen ꝛc. will ich nur noch hinzuſetzen, daß alsdenn, in dieſem Artikel, von Wirkungen böſer Geiſter und ihrer Beſchwörung, zwiſchen dem Pabſttum und unſern Kirchen kein Unterſchied ſeyn würde, wenn in der That unſre Kirchen es zur wirklichen Lehre machten, daß man böſer Geiſter Beiſtand und Mitwirkung, auf dieſe und jene Art, ſich verſchaffen, auch ſie durch Beſchwörungen, wieder vertreiben könte. Es iſt freilich aus der lateiniſchen Theologie, von den Zeiten der Scholaſticker und des dicken Pabſtums her, dergleichen Lehrart auch in proteſtantiſche Compendia, auch ſo gar in Erklärungen des Catechismus gekommen; allein dis iſt deswegen noch nicht eine allgemeine Lehre der proteſtantiſchen Kirchen worden, welche alle treue Lehrer ſelbſt verworfen hätten. Es hat von Zeit zu Zeit treue und gelerte Profeſſores und Lehrer gegeben, welche auch in unſrer Kirche dem

gemei,

gemeinen Wahn, der ſich ſeit jener Bulle Bonifacii des 8, als eine Lehrwahrheit in die Höhe geſchwungen hat, ſich widerſetzt haben; weil ſie ſowol den Ungrund, der Meinung an ſich, als auch die lame elende Beſchaffenheit des Beweiſes, für die Wahrheit der chriſtlichen Religion einſahen, der aus dieſer trüben Quelle hergeleitet werden ſollte. Es kan zu anderer Zeit geſchehen, daß ein Entwurf mitgetheilet wird, von der Geſchichte dieſes kläglichen Beweiſes, den Tertullianus ſehr declamatoriſch brauchte, und Lactantius, ſchon zu ſeiner Zeit, darin fand, daß Zauberer, Magi, die Seelen der Verſtorbenen wieder herauf holen und den Menſchen ſichtbar darſtellen, ja gar reden und weiſſagen laſſen könten. Er iſt ſo gutherzig (Inſtitut. diuin. lib. 7 c. 13) daß er meinet, Democritus, Epicur, und Dicäarch würden durch einen Magus ſehr leicht von ihren Meinungen abgebracht worden ſeyn. Es haben mehrere Kirchenväter eben dergleichen angeblichen dogmatiſchen Nutzen von den vielen Seelen- und Geiſtererſcheinungen oder Zaubereien gehabt, wenn gleich Kaiſer Ludewig und der Erzbiſchof Agobard ſich ſchon ſehr viel Mühe gegeben, dieſe Dummheiten auszurotten. Noch im vorigen Jahrhundert konte Vaſquez, (welch ein ſubtiler Pyleſerh und Theolog!) behaupten, daß Gott die Zauberer darum noch immer fortdauren laſſe, damit die gottloſen Freigeiſter einiger maſſen von ihrem atheiſtiſchen Weſen abgezogen würden, und

aus

aus ihren Wirkungen erkennen müssen, daß es noch andre unsichtbare **Substanzen** gebe ꝛc. Es möchten manche Leser die Sache, mit der ganzen abgeschmackten Beschaffenheit, nicht so gewis und fruchtbar einsehen, als ich doch wünsche, um einen Unterschied zwischen jener so unwürdigen Andacht und angeblich grossem Eifer, selbst gehörig zu machen, und also sich von den änlich falschen Ideen weit genug zu entfernen, welche manche papistisch-eifriche Vertheidiger des Teufels und seiner schwarzen Gehülfen, auch **unter uns** noch ausbreiten wollen. Ich will daher die ganze **theologische Chrie**, des **Vasquez** im Original mittheilen. Commentariorum ac disputationum in primam partem Sancti *Thomae*, tomus primus, Quaest. 2. Artic. III. disputatio XX. cap. 4, will er das Daseyn Gottes beweisen aus Gründen, ex principiis naturalibus, **wider die Atheisten.** Nun schreibet er: illud autem praemittendum duxi, quod a viris magnae auctoritatis accepi; nempe in Gallia et Anglia, vbi *nunc Atheismus* maxime *viget*, (die Approbation dieses Werks ist schon 1595 unterschrieben; und wir verstehen wol, daß die **Protestanten** sehr leicht **Atheisten** werden, nach dem Urtheil eines orthodoxen Jesuiten!) perditissimos homines ab Atheismo facile reuocari, dum *magicis artibus*, in aliis aut in seipsis, mirabiles effectus experiuntur, qui omnem humanam et visibilem potentiam superant; quibus coacti *credunt*, praeter ea, quae sub adspectum cadunt,

aliquid ſpirituale, et potentioris virtutis eſſe, quo admiſſo, facilius in eam ſententiam adducuntur, vt numen aliquod fareantur — — Quare teſtantur, viri grauiſſimi, (nemlich Papiſten, orthodoxe Ausleger des Thomas, über die Wirkungen der böſen Geiſter,) eo magis in Gallia et Anglia homines ab *Atheismo* detineri, quo auidius *magicis artibus* ſtudent; quod niſi inter *haereticos* (da iſts klar) Deus permiſiſſet, pene omnes iam in Atheiſmo verſarentur. Am Rande ſtehet: res ſcitu digniſſima. Es iſt wenigſtens eine theologiſche Geſchicklichkeit, durch dieſen Nuzen der Zaubereien die Gott immer zulässet, zugleich die theologiſche Richtigkeit und Gewisheit dieſer Dinge, welche artes magicae heiſſen, unter der Hand einzuſchieben; und wer nun vollend dieſe legte Beihülfe der Wahrheit, wegwirft, und einen ſolchen Teufel und Teufelskünſte, gar nicht glauben will: der verſündiget ſich recht wiſſendlich an der Kirche, an der Theologie, ja an Gott ſelbſt; und man darf einen ſolchen Menſchen nicht dulden! Der liſtige Griff, den Vaſquez hier macht, um in ſeiner Schule und Kirche jene Meinungen von artibus magicis zu behaupten, wird von ſelbſt in die Augen fallen. Wir werden auch es leicht beurtheilen, wie wahr es ſeyn mag, daß durch dieſe Meinungen und Vorurtheile von artibus magicis, der Begrif von Gott ſoll auf ſo eine Weiſe gerettet und unterſtüzt werden, daß es einer beſondern Vorſehung und Zulaſſung Gottes wehrt iſt, damit

Gott

Gott den Endzweck erreichen könne, daß die Ketzer nicht alle mit einander zu Atheiſten werden. Endlich werden die Ketzer deſto leichter wieder zu der Kirche treten, welche alle dieſe ſo künſtlichen Lehrſätze, von artibus magicis, und von den Geſchäften der daemonum, recht beſonders zum Eigentum gehabt hat. Wir wollen es auch dem Vaſquez überlaſſen, wie er dieſes, was er von dem ſo guten Beweiſe des Daſeyn Gottes, aus den artibus magicis, hier ſaget, vereinigen will mit jenen Bullen der Päbſte, welche durchaus alle Menſchen aufſuchen, und verbrennen lieſſen, welche artes magicas treiben ſolten? Andere denkende fromme Leſer, werden dagegen urtheilen, daß die ganze Denkungsart, die hier Atheismus heißt, in ſo fern ernſtliche Abneigung von den ſehr ungegründeten und unfruchtbaren Lehren jener Theologie, darunter verſtanden wird: immer mehr befördert und ausgebreitet werden muſte, durch ſolche Behauptungen der artium magicarum. Und nun folgte freilich: die und dieſe Gelerten glauben keine artes magicas, wozu daemones helfen ſolten; dis iſt aber noch ein Beweis von dem Daſeyn Gottes: alſo ſind dieſe Gelerten auch Atheiſten. Leſer werden wiſſen, daß auch unter Lutheranern dieſer jeſuitiſche Begrif iſt angenommen worden: wer nicht ſolche Teufelsthaten glaubet, als in den Bilderbibeln recht augenſcheinlich da ſtehen: der leugnet die Bibel, der iſt kein Chriſt; der iſt ein Naturaliſt — — Schöpfer hat alſo auch dieſe jeſuitiſche Be-

ſtätigung der Religion, verneuern wollen; wer wolte nun an ſeinem chriſtlichen Glauben zweifeln?

Es iſt alſo auch dieſe alte Denkungsart, von den Beweiſen der chriſtlichen Religion, aus Erſcheinungen der Teufel, der Seelen, und Wirkungen der Geiſter, gleichwie viele andre παραδοσεις und δογματα ανθρωπων, von proteſtantiſchen Gelerten häufig behalten, und wie ſie es glaubten, viel geſchärfet worden; allein es iſt immer der Ausſpruch Chriſti wahr geblieben: hören ſie Moſen und die Propheten nicht, oder nemen einen gründlichen Unterricht, den Gott ordentlicher Weiſe veranſtaltet, nicht an: ſo werden ſie auch nicht gläuben, wenn jemand von den Todten auferſtünde. Die Sache iſt höchſt richtig: man mag verſtehen unter Wunder und Zeichen, was man will: ſo ſind ſie nicht an ſich beſondre Beweiſe von Wahrheiten. Der Inhalt der Wahrheiten macht die Ueberzeugung aus, und wer dieſe nicht will gelten laſſen, der mag viele Mirakel ſehen und hören, er wird ſo wenig glauben, als die Juden. Sonderbar genug iſt es aber, daß Schröpfer eben dieſe Beweisart ſo leicht genem gehalten und ſeines Theils noch mehr realiſirt hat; wodurch er zugleich mit jenen Juden behauptet, daß man durch Teufels oder Geiſter Hülfe Wunder thun könne. Es iſt unter den Rechtsgelehrten meiſt eben ſo gegangen, weil ſie aus den legibus 12 tabularum ſo oft wiederholet fanden, ſi quis fruges incantaſſit, wenn gleich ſchon Seneca die Denkungsart, welche man der rudis Antiquitas

ſchenken

ſchenken müſſe, ſo leicht unterſchieden hat, daß er glaubte, niemand brauche zu ſeiner Zeit, deshalb den einem Philoſophus erſt nachzufragen (lib. 4, natur. quaeſtion. c. 7.) die chriſtlichen corpora iuris will ich jetzt nicht berüren. An der Vielheit der Anhänger liegt uns nichts, genug verſtändige Proteſtanten, verſtändige Papiſten, haben niemalen ſolche Landmeinungen und hie und da erſt entſtandene Kirchenſätze, zu allgemeinen Lehren der chriſtlichen Religion (den damaligen Pöbel ausgenommen,) gemacht. Wer alſo eben dieſe Meinungen ſo lehret, wie ſie im Pabſtum ehedem, zur Unterwerfung und Unterdrückung der chriſtlichen freien Erkentnis, gelehret wurden: der behält hierin die Analogie mit jenem geringen niedrigen Pabſtum, wenn er gleich in einer proteſtantiſchen Kirche lebet.

Daß Schröpfer (in Dresden) zuweilen Conſecrationen und Weihungen vorgenommen hat: brachte die Sache und der Zuſammenhang der Umſtände mit ſich. In Geſellſchaft katholiſcher vornemer Herren, war er katholiſch, und gab ſich eben ſo leicht für einen Prieſter aus, als vorher in andern Umſtänden für einen franzöſiſchen Colonel.

Daß übrigens dieſe ſchröpferiſche Magie — zu den lügenhaften Wundern durch Hülfe des Satans, 2 Theſſ. 2, 8. gehöre: kan in einer beſtimmten Bedeutung wahr ſeyn; ohne daß es zugleich heiſſe, Paulus habe ſelbſt gelehret, daß der Satan würklich alles dasjenige in der ſichtba-

ren

ren Welt thue und bewerkstellige, was jene Juden und nachher so viele nachläßige Christen, glaubten und mit immer neuen syllogismis behaupteten. Diese ganze Abhandlung, worin Paulus von einer damalen gehofften sichtbaren Wiederkunft Christi, von einem Antichrist, ꝛc. redet: betrift, wie es der Augenschein lehret, damalige, schon lange herschende Vorurtheile, welche in vielen apocryphischen dunkeln Büchern, und Schriften zuerst ausgebreitet worden, unter solche geheime Gesellschaften, die ebenfals den Zwek hatten, sich durch geheime Lehren und Mysteria bey andern Menschen einen Anhang und grossen äusserlichen Vortheil zuschaffen. Man erdichtete damalen so genannte Offenbarungen, (ἀποκαλύψεις) wovon so gar Paulus, (weil sein Name in grossen Ansehen stund) theils mündlich, (διὰ λόγου) hie und da solte etwas entdeckt haben: theils in Briefen sich herausgelassen haben. Er erkläret selbst dis alles, für unwahr, ohne Ausname; es solte sich niemand an solche ausgesprengte Erzälungen kehren. Jener Tag Christi, sey nicht so nahe, daß man ihn so bald erwarten könte, als diese Judenchristen, ihrer Denkungsart nach, gewonet waren. Es müsse, wie es selbst jene Meinungen mitbrächten, zu erst der Antichrist kommen; dessen ganze Beschreibung uns Christen, die wir nicht aus jenen Zeiten und Orten herstammen, gar nichts angehet; am allerwenigsten aber eine besondre Lehre und Hauptwahrheit der christlichen Religion ist. Paulus schreibt daher auch

auch ſo dunkel und räthſelhaft, und beziehet ſich auf die Urtheile, die er ihnen, den Lehrern und Aelteſten, hievon mündlich mitgetheilet habe. Er ſagt es auch nicht, was τὸ κατέχον ſey; ſondern ſchreibt nur, ihr wiſſet es; und kein Ausleger iſt im Stande zu ſagen, daß er es jetzt wiſſe; was jene wuſten, und was Paulus weiter nicht ausdrückt. Alle dieſe Ideen aber, welcher Paulus ſo ganz unbeſtimt und undeutlich Meldung thut, gehören zu dem Inhalt, den er den Chriſtus κατὰ σάρκα nent; welche Herablaſſung er nicht lange beibehalten, ſondern nach und nach gar aufgehoben, 2 Cor. 8, von welcher Zeit an er auf gar keine Weiſe weiter ſo nachſehend ſich über ſolche ungegründete Meinungen herausläßt; ſondern ganz öffentlich und geradehin prediget, daß Chriſtus ein geiſtlicher Chriſtus iſt und ſeyn muſte, deſſen ganzer Umfang und Beſtimmung ſolche leibliche Veränderungen unter den Menſchen gar nicht einſchlieſſe, als jene unfähigen Chriſten, deren Denkungsart er κατὰ σάρκα nent, zu hoffen, und daher die Hiſtorie Chriſti ſelbſt zu verfälſchen pflegten. Ich weis wohl, daß ich hiedurch von ſehr vielen Auslezern und Lehrern abgehe; allein ich bin von dem guten Grunde meiner Erklärungen und Urtheile über ſolche Stellen Pauli, die ſich auf die erſte Zeit ſeines Lehramtes beziehen, ſo überzeuget: Daß ich recht ſehr wünſche, es möchten gelerte und unparteiiſche Kenner der Briefe Pauli meine Aufgabe recht genau prüfen. Wenn ich auch nicht allgemeinen Beifall erhalte: ſo glau-

be ich doch, daß mir einige gute Urtheile beifallen werden. Wir sollten diese Lehrart Pauli, welche durchaus in seine erste Zeit gehöret, welche er auch selbst so oft ausdrücklich meldet und unterscheidet, ebenfalls unterscheiden, und dergleichen historische, vorübergehende Begriffe gar nicht in den gemeinen christlichen Lehrbegriff einmischen. Wir würden also zunächst solche jüdische Ideen, von leiblichen Wirkungen des Teufels, der die sichtbare Welt zumal unter den Heiden, beherschen solte, dem daher ein Reich Gottes, das sich nähere, entgegen gesetzt wird: aus der Reihe christlicher Lehrsätze ganz weglassen; und die blos geistliche Gnade und Erlösung Christi nun viel deutlicher und fruchtbarer beschreiben, als bey der bisherigen dürren und kalten Mischung so sehr ungleicher Ideen, als die jüdischen und neuen christlichen sind, statt findet.

Ich kan also auch dergleichen sehr schwankende und unbestimmte Redensarten, nicht billigen, (es ist eine Macht des Satans im Anzuge;) weil Leser ganz verlassen werden, und sich selbst nun, aus ihrer Denkungsart, den Sin oder Inhalt ergänzen müssen. Es ist wenigstens unleugbar, daß ein Leser hierunter viel oder wenig, gut oder schlecht, denken kan; und doch soll es alsdenn ein Inhalt seyn, der zum göttlichen Unterrichte der Christen gehören soll. Ich unterneme es nicht die Bengelische neuere Erklärung von Apocalypsis und den hier angebrachten einzeln Stellen, besonders zu prüfen, und den sehr, ungewissen

Grund

Grund der angenommen Erklärungen darzuthun; ſo ſehr leicht es an ſich auch iſt. Ich wiederhole auch nicht die groſſen und wichtigen Zweifel gegen das Buch ſelbſt, welche ſtets ungehoben bleiben, bey noch ſo vielen neuen Vertheidigungen. Ich will nur anmerken, daß es ganz willkürlich iſt, wenn man ſolche Auftritte, als in unſern Gegenden und Zeiten ſind bekant worden, für ſolche Dinge anſiehet, welche in dem Buche Apocalypſis, ſeien angezeiget und vorher geſagt worden. Es iſt allemal ungewis, und kan gar nicht entſchieden werden, daß Schröpfer in der That Geiſterwirkungen zu ſeinen Dienſten gehabt habe. Es trifft auch nicht zu, daß ſeine Aufführung, mit Beten und Andächteleien, diejenige Sache ſeie, wovon in jenen Stellen der apocalypſis geredet wird; und noch weniger iſt es klar, daß ſolche Gaſneriana und Schröpferiana ſehr viele Theile des Erdbodens noch einnemen und viele Menſchen verfüren werden.

Es iſt eben ſo ungewis und unfruchtbar, wenn es S. 14 heißt: am Ende erfolget und komt heraus, was die Schrift vorher geſagt ꝛc. Es gab ſolche Meinungen von Gemeinſchaft mit Geiſtern, und Gewalt einiger künſtlicher Einrichtungen über ſie, ſchon lange vorher, ehe irgend etwas in der Schrift davon erzälet und gemeldet worden. Solche Meinungen haben ſich unaufhörlich in dem alten Reiche der Finſternis ausgebreitet, zumal auch unter den Juden. Wis

kan nun es eigentlich eintreffen, daß die Schrift vorher gesagt habe, daß böse Geister solche Wirkungen thun würden? Und welch eine matte Erzälung ist dis: böse Geister kommen endlich durch probiren, indem sie ihre Absichten suchen, an die Personen, durch welche Gottes Wort erfüllet wird, ohne die Personen selbst zu wissen? kan man nicht auf eine so willkürliche Weise, alles sagen und erdichten? Und Gottes Wort sollte gar durch Schröpfern erfüllet worden seyn? hat wol Gottes Wort, oder der Unterricht, den Gott den Christen hat geben lassen, wider die Finsternissen des Juden- und Heidentums, eine Weissagung des Inhalts: es würden böse Geister von manchen Menschen, durch Beschwörungen dazugebraucht werden, Verstorbene, Menschengestalten wie man nur verlange, wieder sichtbar zu machen, durch eine Wirkung auf die Sehenerven? Bejahet wol irgend wo die Lehre Christi und der Apostel, jene Landmeinungen der Juden und Heiden? sind es alsdenn Geister, und Geisterwirkungen, wenn Schröpfer oder sonst ein listiger Mensch es seinen Zuschauern vorsager? Wenn einige Ausleger die und jene Zeile und Stelle von Geisterwirkungen erklären, die auch, ausser den Meinungen der Juden, in der That immerfort unter den Menschen, hie oder da, sich zeigen würden: ist dis alsdenn der wahre und dogmatische Verstand solcher Stellen? Und ist eine Wirkung solcher Geister da, wenn einige Menschen sie zu sehen glauben, weil

andre

andre es ihnen ſo ankündigen? Ich dächte, dis ſen alles petitio principii. Die Frage bleibt ſtets die erſte und wichtigſte: war Schröpfer ein ſchlauer Betrüger? Und wenn er dis war, ſo iſt alle Mühe und Anführung noch ſo vieler Schriftſtellen vergeblich; indem es Schröpfer nur vorgab und ſeine Geſellſchaft mit leeren Worten wirklich betrog. Der lezte Theil und das Ende dieſes Aufſatzes beſtehet in einer ganz unerweislichen Sache: der Geiſt, der mit Schröpfern gewirket hat, mag ſich von ſeinem Genie **mehr verſprochen haben** — — Die loſe Anmerkung **Balthaſar Bekkers**, des Jüngern, iſt hier nicht übel angebracht: warum hat der dumme Teufel nicht vorher *Haarti* ſcrutinium in geniorum geleſen! In der That, wenn man ſolche ganz zufällige und blos willkürliche Ausſprüche ſo anſehen ſoll, daß ſie ein Philoſoph und Gottesgelerter ganz ernſtlich gethan habe, ohne dadurch zu ſcherzen über Schröpfers Betrügereien: ſo mus man ganz ſeltſame Grundſätze ſchon haben, und ihres angeblichen chriſtlichen Inhalts ſchon ganz geläufig ſeyn! Wie vielerley ganz ähnliche Einfälle, um nicht mehr zu ſagen, könte man nicht anknüpfen, und wie leicht würde ein allgemeines Lachen über ſolche ſimplicitates ſpirituales werden! Und wie ſehr unwürdig iſt es, daß man ſaat, Gott habe ein mehreres nicht zugelaſſen; indem die Zeit noch nicht ſey. Wenn Menſchen, wenn Gelerte ſo viel zulaſſen, und gar zu Theilen der chriſtlichen Lehre ſelbſt machen, ihre Gedanken

alſo und bloſſe Meinungen an die Stelle von wirklichen Geiſterthaten gleich ſetzen: da ſoll man noch ſich damit behelfen, Gott habe jenen Geiſtern ein mehreres nicht zugelaſſen! So leicht iſt es in unſrer Zeit, aus Liebe zum Syſtem, zu der angenommenen Auslegung von apocalypſis, eine phyſicaliſche äuſſerliche Macht des Satans zu behaupten, wo Schröpfer eine Macht von Schelmerey bewieſen hat! jetzt war gewis der Teufel unſchuldig; Schröpfer betrog ſeine Zuſchauer, und belehrete ſie von ſeinen magiſchen Arbeiten, weil ſie dergleichen ſchon glaubten. An Zulaſſung Gottes, wie man immer redet, wornach der Teufel ein mehreres nicht thun können, iſt noch gar nicht zu denken; indem es die gröbſte petitio principii iſt. Und noch weniger kan man mit gutem Grunde ſagen, Gott habe dem böſen Geiſte, (wiewol dieſer ſich geirret in dem Zutrauen zu Schröpfern) dieſes zugelaſſen, daß er durch Schröpfern ſo viel magiſche Arbeiten ausrichten können, um den Menſchen unſrer Zeit eine Erweckung und Warnung dadurch zu geben. Ich ſage, daß dis, Gott habe uns für noch bevorſtehenden leiblichen Wirkungen des Teufels oder Illuſionen warnen laſſen, für uneingenommene Leſer gar keine Wahrheit und Erweislichkeit haben kan. Wir müſſen nicht ſelbſt Fabeln und Lügen unſicherer Menſchen, durch chriſtliche gemisbrauchte Wahrheiten unterſtützen. Es iſt vielmehr eine Warnung, daß wir nicht ſo leicht Geiſterarbeiten inskünftige uns anbieten laſſen. Der Inhalt

halt von Apocalypſis hängt mit den **ſubtilen** Kleinigkeiten, die Schröpfers Händel ausmachen, ganz und gar nicht zuſammen; man müſte denn ſchon ein ſo **apocalyptiſches** Auge haben, wie **Bengel** ſelbſt ſo oft an ſich ſehen läßt; der ſo gar aus alten **Chronicken** von einem groſſen langen Drachen, den man geſehen habe, fernere **Samlungen** empfielet, und tanti phaenomeni, (eines groſſen Meilen langen Drachens in der Luft) teſtimonia plura geſamlet wünſchet; und nun iudicium *ſpirituale* über ſolche Frozen gar ernſtlich auffordert. Solche **Erſcheinungen**, die in der mittlern Zeit, wie wir wiſſen, herſcheten, ſoll man damit vergleichen, wenn es heißt, es wurde aus dem Himmel geworfen die **groſſe Schlange** — — Alle dieſe Lehrſätze von leiblichen Teufelswirkung ſind nicht gewiſſer, als die ganze ſo gemeine **Auslegung**, daß apocalypſis auf das ſo genannte Pabſtum gehe. Da dis Buch, Apocalypſis ausgegeben und bekannt gemacht wurde, hat kein Menſch an ſolche Dinge gedacht, die **erſt nach mehr** als tauſend Jahren **geſchehen würden.** Die Zeitrechnung und Auslegung des Buchs war eine ganz andere, der wir uns freilich, als verſtändigere Chriſten, mit Recht ſchämen; aber es iſt auch vergebliche Arbeit, wenn wir unſre ſo ſpäten Urtheile und Meinungen dem Urheber des Buchs aufnötigen wollen. Ich will daran nicht denken, wie ich ſchon geſagt habe, daß dieſe **ganze Denkungsart** eine Fortſetzung jener Moral iſt, wornach der reiche Mann ſeinen

Brü-

Brüdern auf Erden eine viel kräftigere Warnung und Erweckung aus dem Reiche der Geister gern gönnen, und vom Vater Abraham durch Bitten und wiederholte Vorstellung, des gröſſern Eindrucks, ausbringen wolte. Der ganz uneingeschränkte Ausspruch, den Christus selbst dem Abraham in den Mund legt, wornach alle jene Hoffnung und Einbildung, von gewisser unfehlbarer Erbauung und Ueberzeugung, geradezu für falsch erkläret wird, solte uns, die wir nicht in jüdischen Meinungen erzogen sind, sondern nach der vernünftigen lautern Milch christlicher ganz anderer Lehre und Wahrheit allein begierig seyn, und aller solcher Fabeln uns entschlagen solten, doch wohl wichtiger seyn, als alle zusammengetragenen Anzuanwendungen solcher den Einwonern einer andern Welt, fälschlich und unerweislich beygelegter Auftritte! Christi Urtheil mus doch über alle noch so alte Gewohnheit der Orthodoxie gehen; und es sind also leere Worte, daß Gott durch Erscheinungen der Todten die Menschen jeziger Zeit zu belehren und zu warnen, durch Zulassung saranischer Wirkungen, für gut fände, da Christus zu seiner Zeit jene ganze jüdische Theorie verwirft, daß Erscheinungen aus dem Reiche der Todten, wenn sie Abraham bewerkstelligte, den Menschen mehrere Ueberzeugungen von göttlichen Wahrheiten schaffen können. Ich sage der Schluß ist unleugbar richtig; jene hatten Mosen und Propheten, und solten also keine ausserordentliche Art von Belehrungen

gen erwarten; wir haben nun gar Chriſti ausdrückliche Erklärung hierüber, und Apoſtoliſche Ausſprüche, die **Dämonia**, welche ſich ungeübte Menſchen ſo mächtig und häufig einbilden, **ſind nichts** ꝛc. wie ſollen nun gute nachdenkende Chriſten ſich verbunden achten, wider Chriſti klare Lehre, **wirkliche** Erſcheinungen der Todten, oder **Illuſiones**, deren Urheber Geiſter ſeien, als Mittel anzuſehen, die Gott jezt gebrauche, und noch mehr gebrauchen und zulaſſen wolle, die Menſchen zu **warnen** und zu erwecken? Ich unterſtehe mich alſo auch gerade das Gegentheil zu ſagen, von dem Satz: **es wird bald ein mehreres kommen.** Ich leugne es, daß Chriſten einen guten wahren Grund haben, dergleichen Dinge ferner als **Erfolge** eine Zulaſſung Gottes an die böſen Geiſter, zu erwarten. **Wenn bald ein mehreres komme**: ſo heißt es, unſre Zeitgenoſſen ſind in jüdiſche Denkungsart, wider Chriſti Lehre, aus Kizel und Eigendünkel, immer weiter verfallen; und was da für Beſtätigung oder Verſpottung der Religion zu hoffen ſey, **mögen die Leſer gewiſſenhaft beurtheilen.**

Aber Schröpfer hat gegen einige zuverläßige Referenten von einer Religions Union verfängliche Reden geführet. Das iſt ſo begreiflich, wenn man auf die Umſtände Achtung giebt, in welche ſich dieſer Betrüger zu ſchicken geſucht hat: daß ſeine Reden nicht im allergeringſten verfänglich oder nachtheilig heiſſen können; und aus parteiiſcher Erklärung von der Macht des Thieres, kan

man

man auch nichts hier vorläufig einschieben. Von Religions Union liesse sich, ohne Tpier und Teufel zum Einblaser zu haben, sehr viel wahres und gutes sagen; aber freilich nicht das, was man am ersten zu denken pflegte. Schröpfer konte auf solche Grundsätze, worin viele protestantische Lehrer ohnehin mit katholischen gemeinen Schriftstellern einstimmen, von Magie, Geistergewalt, Geisterbeschwörungen ꝛc. gar natürlich allerley vorschwazen, zumal wenn er sich die Stellung eines Reformators unter den Freimäurern gab, und einige grosse die Anlage zu solcher Vereinigung vornemlich machen solten.

Der lezte Periodus, dazu sollen wir uns die Sache dienen lassen ꝛc. ist der schlechteste und übereilteste. Die Rede ist von Schröpfers vorgenommenen Todtenaufrufungen; er hat die Sache ganz ausdrücklich so beschrieben, daß so gar manche Einwoner des Geisterreichs sich kläglich beschweret haben, über die Quaal, die Schröpfer ihnen durch diese unbequemliche Erscheinungen, zufüge. Er hat auch Gott angerufen, gute Geister zum Schutz erscheinen zu lassen, die ihre Ankunft durch ein Zeichen zu erkennen gegeben — — Dis ist die Sache, wie sie Schröpfer selbst angiebt. Hiezu macht er Anstalten in einem dunkeln Zimmer, in welches blos diese Geister, nicht aber Zuschauer, treten dürfen. Diese Sache sollen wir uns nun dazu dienen lassen, einigen Stellen in der apocalypsis gleichsam ihr Licht und Leben zu geben; und hingegen aus sol-

chen

chen Stellen eine Macht des Satans zu Hülfe zu nemen, wornach Schröpfer durchaus kein Betrüger heissen darf; sondern Gott selbst gar ernstliche Absichten soll erreichen wollen! **Warum** sollen wir denn dergleichen Betrachtungen machen, und nicht vornemlich erst untersuchen, ob **Schröpfer** ein Betrüger gewesen? Die Facta schlechthin, will und wird niemand leugnen; aber in sensu composito, wie **Schröpfer** seine Facta selbst beschreibet, daß der Zusammenhang mit Geistern ihren Inhalt ausmache: dis dürfen und müssen wir schlechthin leugnen: so lange nicht eine Kirche wieder herrschet, welche **diese Zweifel** an solchen täglichen Teufelswirkungen gar eine Ketzerey nent. Dis ist so leicht und natürlich, daß wol schwerlich ein verständiger unparteiischer Mann dieses so beschreiben darf, man leugne **unverständiger weise** die Facta, wenn man leugnet, daß **Schröpfer** wirklich Geister und Seelen aufgerufen, oder ein böser Geist sich an Schröpfers Genie geirret habe. Wer solte sich nicht getrauen Rechenschaft hiervon zu geben, wenn man gleich nicht den besondern modum agendi, und die ganze geheime künstliche Zubereitung **historisch** erzälen kan? Freilich sind listige geheime Mittel mit angewendet worden; aber wo wäre denn ein Grund, der uns nötigte Schröpfern, einem solchen unnützen Menschen in der Gesellschaft, darin schlechthin zu glauben, wenn er Geister und Seelen N. N. in praesentiren verspricht? Oder ist es würdig und gründlich ge-

urtheilet, daß alle die, welche Schröpfern für einen Betrüger, nach allem ihren freien Rechte, ansehen, hierin den Profanen und Halbgläubigen zu gefallen reden? Sollen wir denn denen fanaticis und abergläubigen zu Gefallen, selbſt nicht mehr reden und urtheilen? Mus es alles in der Apocalypſis ſchon ſtehen, was hie oder da in der Welt, noch ſo klein und unwürdig, vorgehet? Wie leicht würde es nun vielen Vagabunden und müßigen Menſchen werden, ſich gros und berümt zu machen, weil doch die Apocalypſis wahr ſeyn mus!

Nun mus ich noch anmerken, daß der ganze Inhalt von dieſem Bedenken, mit Weglaſſung des Briefes und des Einganges von S. 4 an, in dieſer Sammlung, oder von der eigentlichen Beantwortung der Frage an, was von denen ꝛc. auch in den neuen Miſcellanien, hiſtoriſchen, politiſchen, moraliſchen auch ſonſt verſchiednen Inhalts, im zweiten Stück, Seite 206 folgg. abgedruckt gefunden wird, und zwar viel richtiger in manchen Stellen, als in jenem Abdruck mit Bekkers Anmerkungen, und in einem andern Druck, der ohne Anmerkungen vorhanden iſt. Beide eben genannte Abdrücke ſind alſo weniger ächt, als der in den Miſcellanien. Von den hiſtoriſchen Umſtänden, die Schröpfers vorige Lebensart betreffen, iſt nichts weiter in dieſen Miſcellanien, als daß er nach ſeinem erſten Auffenthalte zu Leipzig, wo er wegen wiſſentlicher Beleidigung einiger Freymäurer eine

Züch-

Züchtigung befürchtet oder auch erhalten hatte, ſich eine Zeitlang zu **Braunſchweig**, als ein **franzöſiſcher** Obriſter ſehen laſſen, von da aber nach **Dresden** gekommen, wo er ſich durch ſolche alberne Praleren von ſeinem Herkommen, eine ernſtliche Unterſuchung zugezogen, der er nicht anders auszuweichen wuſte, als ſich ſelbſt zu erſchieſſen. Hergegen felet in dieſem Abdruck, die genaue **Anzeige** (hier Seite 13 von Herrn Superintendent Michaelis (zu Graitz) — in der Vorrede zur Offenbarung (meine faßliche Vorſtellung) und ſo denn den Text ſelbſt; die hier ſo eben in Klammern eingeſchloſſene Worte felen in den Miſcellanien Seite 217. Woher dieſer Unterſchied komme, iſt weiter nicht bekant.

II.

Herrn Moſes Mendelsſohns Anmerkungen über einen ſchriftlichen Aufſaz, die Wunderhaten des berüchtigten Schröpfers betreffend.

Ehe des Herrn D. **Cruſii** Bedenken gedruckt worden, gieng es handſchriftlich herum und zwar meiſt in vornemen Händen. Dieſelbe erhabene und gelerte Standesperſon, welche vom Herrn D. **Cruſius** über dieſe **Schröpferiſchen** Auftritte jenes Bedenken ſich ausgebeten hatte, ſchick-

te nachher dasselbe handschriftlich an Herrn Mendelesohn, in Berlin: es wird wenigstens ziemlich gewis also erhalet. Man wird auch leicht gestehen, daß es diesem gelerten Herrn zur besondern Ehre gereiche, sich hierin recht unparteiisch verhalten zu haben, da andre geradehin mit dem Inhalte des theologischen Bedenkens zufrieden waren; wenigstens ist dadurch bey manchen Lesern, die nur nach dem öffentlichen Ansehen vornemlich sich zu richten pflegen, eine viel zu ernsthafte Bedächtigkeit dadurch in so weit erreget und unterhalten worden, daß sie an Geister und Geisterwirkungen nun wirklich dachten, es mochten ganz besondre Illusionen heissen, oder gröbere Begriffe mit eingemischt werden. Ich übergehe aber aus Ehrerbietung, diese Gelegenheit, dem erhabenen Forscher dieser neuen Geheimnisse im Namen mehrerer Zeitgenossen, umständlich Dank zu sagen, für dieses Verdienst, um eine unparteiische und ernsthafte Denkungsart; es ist auch gewis genug, so bald man mehr weis, daß dieser gelerte Herr nicht um seiner willen dergleichen Urtheile einzuholen für nötig achten können. Er ware selbst im Stande das Wahre zu erreichen.

Der Aufsaz, den Herr Mendelesohn schriftlich von sich gegeben, ist, nachdem er mehrmalen abgeschrieben worden, um so mehr mit Recht gedruckt worden, als er sehr lehrreich und fruchtbar ist, und zu einem sehr guten Beispiel von vorsichtiger Denkungsart für viele Zeitgenossen

dienen

dienen kan. In eben den genannten Miscellanien sind diese Anmerkungen des Herrn Mendelssohns, gleich hinter dem Crusischen Bedenken, von S. 218 an gedruckt; mit dieser kleinen Vorrede: Einem der grösten Philosophen, der zugleich ein schöner Geist ist, kam obiger Aufsatz zu Gesichte; und ohne sich auf die in demselben enthaltenen theologischen Betrachtungen einzulassen, theilte er einem Freunde blos seine Gedanken über die Sache selbst, in folgenden mit. „Daß Schröpfer seine so genannten Arbeiten nicht in Gegenwart des Herrn D. C. hat vornemen wollen ꝛc. Eben diese Anmerkungen sind in der deutschen berlinischen Bibliothek Band 26 1 Stück. Seite 277 folgg. gedruckt zu finden; in welcher Bibliothek überhaupt auch von den Gaßnerischen ernsthaften Gaukeleien sehr gute und nötige Samlungen und Beurtheilungen enthalten sind; und zwar in der rümlichen Lage, daß hier fast zuerst ganz frey und ohne alle Bedenklichkeiten es herausgesagt, auch mit einigen hinlänglichen Beweisen bestätigt worden: daß Gaßner ein theologischer Gaukler sey, der keinesweges ernsthafte und andächtige Zuschauer ferner fordern könne. Es gehört zur Vollständigkeit und Absicht dieser Sammlung, diese Anmerkungen einzurücken; ich hoffe nicht, daß ich dadurch entweder den Miscellanien oder der berlinischen Bibliothek einigen Nachtheil zufüge. Ich will wenigstens hie und da einige wenige eigene Betrachtungen einmischen, ohne eine Widerlegung

oder Verbesserung zu affectiren. Leser werden ohnehin gleichsam selbst mit Herrn Mendelsohn sich unterreden wollen, und zuweilen selbst anderer Meinung seyn; und ich zweifle nicht daran, Herr Mendelsohn misgönt auch mir dieses Vergnügen nicht, den Lesern zuweilen noch etwas von meinen Gedanken mitzutheilen.

Daß Schröpfer seine sogenannten Arbeiten nicht in Gegenwart des Herrn D. Crusius hat vornehmen wollen, wundert mich gar nicht. Obgleich dieser Gelehrte das Mitwirken böser und guter Geister anzunehmen pflegt; so würde er dem künstlichen Arbeiter dennoch, durch seinen scharfen

[1]) Ich will hiebey auch meine Meinung vortragen. Ich habe schon im vorigen Jahre Gelegenheit gehabt, durch einen gelerten Herrn von Stande, der recht viele einzelne Umstände aus vornemen Händen hatte, und wie ich es nicht anders beurtheilen konte, selbst noch unentschlossen war, welches Urtheil er über diese Sachen ergreifen solte, eine sehr umständliche Erzälung, von Dingen, die in Dresden und Leipzig vorgefallen seyn sollten, auch in sehr vornemer Gesellschaft, zu hören: die ausnemend auffallend war. Mein eigen Urtheil, es für wissentlichen Betrug zu halten, gründete sich indes vornemlich eben auf die seltsame Andächtelei, welche Schröpfer durchaus zu Hülfe genommen, und dadurch sehr leicht von den Zuschauern alles erhalten hat, was er nur wolte. Ich fur sehr lebhaft auf, da ich solche Anstalten hörte, die man so leicht eingewilligt und ganz gehorsam

ſen Beobachtungs- und Unterſuchungsgeiſt, auf mancherley Weiſe beſchwerlich geweſen ſeyn. Die Geiſter des Schröpfers ſollen auch den Herrn D. Erneſti recuſirt haben. Wenn dieſer Gelehrte nicht ein gar zu guter Naturforſcher wäre; ſo hätte es vielleicht dem Schröpfer noch ehe gelingen können, ihn zu überraſchen, als den Hn. D. Cruſius. Jener würde Spott und Verachtung mitgebracht haben, und in dieſer Laune kan man zuweilen leichter hintergangen werden, als wenn man die Sache ſelbſt für möglich hält, und die Abſicht mitbringet, ſie mit aller Aufmerkſamkeit und mit dem feyerlichſten Ernſt zu unterſuchen. [1])

Daß

horſam nachgeamet: nimmermehr ſolte mich Schröpfer zum Schuhe ausziehen, Knien und Beten gebracht haben. Wenn ich in Leipzig geweſen, ſo hätte ich wirklich, es als Theologus, mir zur Pflicht gemacht, mich einzudringen, und keine Entſchuldigungen hätten den Schröpfer für der Anklage eines Betrugs ſchützen ſollen, wenn er mich nicht hätte zulaſſen wollen. Jetzt iſt die Sache ſo verworren, oder wird doch ſo ernſtlich gemacht; damalen wäre es ſogleich ausgemacht geweſen. Aut, aut. Ich müſte von wahrer Verehrung Gottes, und von Zuverſicht auf Gott, gar wenig Begriffe gehabt haben, wo ich mich gefürchtet hätte, in einer Sache, die wahrlich die Gewisheit der Religion und wahre Gottesfurcht ſo nahe angieng. Und ich bin auch noch der Meinung, daß eben dieſe afterandachtigen Anſtalten ſchon an ſich hinlänglichen Grund zu guter und

Daß die Berichte, die man von den Arbeiten des Schröpfers hat, nicht in allen Umständen übereinkommen, beweiset zwar nichts in Absicht auf die Hauptbegebenheiten; so viel aber läßt sich doch mit Grunde daraus schliessen, daß die Nachrichten entweder nicht authentisch sind, oder von Augenzeugen herrühren, die nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit beobachtet haben. Schröpfer scheinet sich Zeugen gewählt zu haben, die entweder die Sache zum voraus gewünscht, oder

ge-

richtiger Beurtheilung an die Hand gehen. Ob übrigens Herr D. Ernesti sich möchte eher haben überraschen lassen, als D. Crusius, kan wol auch anders beurtheilt werden. Ich meines Theils wolte vom Gegentheil ganz gewis zu seyn mich darum überreden, weil des Herrn D. Ernesti feste Grundsätze durch solche Erscheinungen, die ein so schlechter, nicht ganz unbekanter Mensch, anbieten mochte, sich schwerlich erschüttern lassen konten. D. Crusius, wo sonst Schröpfer sich auf solche Zuschauer hätte einlassen wollen, könte wol ihm zur Stütze gedient haben, wenn er nur nicht Anbächeleien angebracht hätte, die einem Gottesgelerten geradehin verdächtig seyn musten. Wenn in der apocalypsis jene Macht des Satans nun wirklich im Anzuge war, nach dem crusianischen System: so hätte Schröpfer durch einige gelerige und schleichende Unterredungen wol sehr bald sich als einen Schüler auffüren, und einige schon einfürte bengelische Redensarten mit in seine Unterweisungen einmischen lernen. Indes ist es weiter nicht nötig, unsre scientiam mediam zu verfuchsen.

gefürchtet haben. *) Die Freymäurer, an die er ſich mehrentheils zu wenden pflegte, ſollen, wie man ſagt, in ihren Zuſammenkünften, durch geheimnißvolle Gebräuche und Anſtalten, aufgroſſe Erwartungen hingehalten werden. Ihre ganze Seele wird gleichſam auf Erwartung geſpannet, und ich glaube bemerkt zu haben, daß, je liebreicher und wohlgeſinnter die Mitglieder dieſer Geſellſchaft ſind, deſto ſchwärmeriſcher ſind die Hofnungen, mit denen ſie ſich täuſchen laſſen. Man weiß, wie ſehr ſich Betrüger eine ſo liebenswür-

*) Von ſolchen Berichten giebet es noch mehrere handſchriftliche Aufſätze, die aber noch mehr Verwirrungen in den Erzälungen enthalten, und nach der Denkungsart derjenigen eingerichtet ſind, welche ſie geſamlet haben. Es iſt aber in keinen Nachrichten etwas befindlich, von denen Anſtalten oder Einrichtungen, die Schröpfer ganz allein vorgenommen, eben in dem Zimmer, welches der Schauplatz, ausſchlieſſungsweiſe, für die Geiſter war. Und, wenn Schröpfer es ſich gleichſam ausbedungen hatte, daß niemand von den Zuſchauern in dieſes Zimmer gehen durfte: ſo war auch weiter kein Platz und Raum für einen noch ſo ſcharfen Betrachtungs- und Unterſuchungsgeiſt. Folglich hat freilich Schröpfer ganz allein die Perſonen gewählet, für welche er ſeine Arbeiten zu ſehen und hören, bewundern, erſtaunen, aber nicht zum Lügenſuchen, anbieten wollte. Vorher Erzälung und Beſchreibung genug um die Zuſchauer gleichſam einzuweihen und in den Geſichtspunkt einzuweiſen, der ſtets für Schröpfern vortheilhaft war.

diese Disposition zu Nutze zu machen wissen. Wer leicht hoffet, ist leicht betrogen.

Die Furcht macht die Täuschung noch leichter, als die Hofnung. Das Fürchterliche hat, wegen der Idee des Erhabenen, mit welchem es in Verbindung stehet, einen starken Reiz für die Menschen. Man kan sich kaum enthalten, auf einen fürchterlichen Gegenstand wenigstens einen schüchternen Blick zu werfen, der aber zu flüchtig ist zur Untersuchung. Die entfernteste Aehnlichkeit zeigt uns alsdenn das gefürchtete in seiner ganzen Gestalt. Wir sehen nicht, was da stehet, sondern was wir fürchten. [3])

Der Erzehler, von dem in dem Aufsatze die Rede ist, scheinet mir weder von Furcht noch von Hofnung frey gewesen zu seyn, als er den schröpferischen Arbeiten beywohnte. Er war zum voraus geneigt zu glauben, heißt es, daß die Sache von einem guten *Principio* herzuleiten sey. Er blieb weg, sobald er merkte, daß ein Geheimniß der Boeheit dahinter sey,

3) In einem dunkeln Zimmer hatte ohnehin Schröpfer schon dafür gesorgt, daß man kein scharfes Gesicht wirklich frey anwenden konte. Und nun war Schröpfer der Nomenclator, der alles ansagen und beschreiben muste; hienach richtete sich das wenige Gesicht, so man anwenden konte. desto mehr konte allerdings auch die Furcht nun wirken.

sey, und machte sich ein Gewissen darüber, ob er Recht gethan, daß er bey den schröpferischen Künsten so oft zugegen gewesen. Er wollte den entsetzlichen Knall nicht abwarten, den Schröpfer hören zu lassen versprach. Diese Umstände zeigen gnugsam, daß das Gemüth dieses Zuschauers nicht uneingenommen gewesen, und vielmehr zwischen Furcht und Hofnung gleichsam geschwebt habe. Er spricht, wie von einer ausserordentliche Sache, von der sogenannten **Anmeldung** der Geister, die damals, als er zugegen war, in einem **Klange bestand**, dem ähnlich, wie wenn man an ein Glas schlägt, als wenn es nicht ein leichtes wäre, dergleichen Klang hervorzubringen, und setzt hinzu, **durch diesen Klang schien das ganze Zimmer gleichsam zu beben.** Dieser Zusatz ist offenbar aus der belebten Einbildungskraft des Erzehlers genommen, und zeiget zur Genüge, wie wenig die Verfassung, in der er sich damals befand, zum Beobachten tauglich war. 4)

Was

4) Ich habe schon in der ersten Samlung noch einige Umstände beigebracht, welche ich von recht sicherer Hand habe; wornach dieser gelerte Cavalier, wenn auch im Anfang Neubegierde und ungeeinte Einbildung zuweilen die Oberhand hatte, so sehr viel Entschlossenheit bewiesen hat, mit dem Finger durch die angebliche Geisterdämpfe durchzufahren, und zwar mehr als einmal,

Was mich betrift; so halte ich die ganze Sache für einen künstlichen Betrug, ob ich es gleich nicht übernehme, alle erzehlte Umstände aus dieser Voraussetzung zu erklären. Hierzu fehlen mir die wichtigsten Data. Wird doch so gar nicht einmal angegeben, ob Schröpfer seine Künste nur in einem dazu bestimmten Zimmer, oder in jedem andern, wo man es verlangt, oder endlich, wie einige wollen, auch auf freyem Felde habe machen können? ob er sie des Nachts, oder am hellen

mal; wobey er etwas gefület, als einen electrischen Schlag. Wäre dieser Herr nicht von Bedeutung für den Schröpfer gewesen: so würde er ihm durchaus verwehret haben, diesen Versuch zu machen. Er war aber auch so fest schon in seinem Urtheile, daß es künstlicher Betrug seye, daß er ganz gewis den Schröpfer ohnehin noch diesen Tag verlassen haben würde, wenn er sich auch nicht erschossen hätte. Und wir können es freilich nicht wissen, wie viel Einfluß es auf Schröpfers lezten Entschlus mag gehabt haben, da er es gar wol gemerket, daß vorneme und denkende Zuschauer angefangen haben, ihr eigen Urtheil seinen Versicherungen vorzuziehen. Was das Anmelden, durch einen Klang betrift, so würde ich dis nicht auf die Einbildung dieses Herrn Referenten ziehen; es ist blos Erzälung dessen, was Schröpfer hievon zu sagen pflegte. Denn, daß ein guter Geist sich anmelden müsse, war Schröpfers eigene Erfindung; niemand konte wissen was der schwirrende Klang bedeuten solle; wenn es Schröpfer nicht ausdrücklich erkläret hätte. Man siehet hieraus, da ich zuerst jenen

lem Tage vorgenommen? ob er den Zuschauern gewisse Plätze angewiesen? u. d. g. [5]) Alle diese Umstände aber müssen sorgfältig untersucht werden, bevor man sich versprechen kan, mit hinlänglicher Gewißheit hinter den Betrug zu kommen. Wenn die übrigen Umstände damit übereinstimmen; so habe ich den Verdacht, daß eine Zauberlaterne vornemlich dabey gebraucht worden. Wie vermittelst dieser Maschiene ein Gebenst kan vorgestellet werden, lehret Guyot in dem

jenen Umstand bekant gemacht habe, (daß dieser Herr mit seinem Finger durch diese aufsteigende Klumpen durchgestrichen), daß noch viele einzelne Umstände felen in der ganzen Erzälung; und daß, wenn mehrere gleich bekant gewesen wären, viel leichter der Betrug würde entdeckt worden seyn. Schröpfer sagt, da kommen die Personen herauf, welche man verlangt hat; nach einiger Zeit wagt es dieser Herr, mit dem Finger diese unterirdische oder geistige Masse durchzustreichen. Wer kan nun glauben, daß dieser Herr fernerhin Geister zu erfaren sich eingebildet habe. Und wo fände nun eine Geisterwürkung statt auf Sehenerven — —

[5]) Ich kan auf einige dieser Fragen sicher und gewis antworten. Es war in einem besonders hiezu bestimten Zimmer; es war Abends oder Nachtszeit; niemalen am hellen Tage; Schröpfer untersagte es jedem, bey Lebensgefar, ja nur in dem Vorzimmer zu bleiben, wo der gute Schutzgeist zugegen sey. So lange diese Vorsicht wirklich beibehalten wurde, blieb eine feierliche Stille und Unentschlossenheit, die einen wirkli-

chen

dem dritten Theile seiner physikalischen und mathematischen Belustigungen, (Augsburg 1773. in 8.) S. die 44. Belustigung. Da man eben dieselbe Erscheinung in einem Rauche vorstellen, und gleichsam nach und nach aus demselben hervorsteigen lassen, wodurch sie noch fürchterlicher anzusehen seyn muß, weil der Umriß wallend und unbestimt, ꝛc. und die ganze Figur gleichsam wie schwimmend erscheinet. Das Räu-

chen Zweifel, eine dreiste Beurtheilung, zurück hielte. Wann auch zuweilen auf freiem Felde etwas geschehen: so ist Schröpfer doch an einem Orte voraus und allein gewesen, bis das Phänomenon zu Stande kam. Die übrige Erklärung, so nun folget, reicht wenigstens zu, ganz natürliche Ursachen wirklich bey der Hand zu haben, wie die meisten so seltsam erhöheten Erscheinungen, blos vom Schröpfer haben können bewerkstelliget werden. Und wo ist als denn weiterer Grund, Geisterbeihülfe, auf diese oder jene Art, ferner nur als wahrscheinlich anzunehmen? Es bleibt vielmehr schon beinahe ausgemacht, daß Schröpfer von Geistern, Seelen, Magie, Theurgie, ein listiges Gewäsche angebracht habe, dessen meiste Wahrheit und Glaublichkeit er auf den nicht undeutlichen Eingang gerechnet, den er sich durch gerümte geheime Papiere, die er auf die und jene Art überkommen haben wolte, in den häufigen lehrenden Discursen schon vorher gemacht hatte. Der nachherige sehr gründliche Aufsatz unsers Herrn Professor Eberhards, wird dieses noch mehr entscheiden helfen.

Räuchern, deſſen ſich Schröpfer bediente, wird ihm vermuthlich hierzu gedient haben.

In der Vermuthung einer Zauberlaterne beſtärken mich vornemlich auch folgende Umſtände. Die Geiſter ſchienen ſich zu bewegen, ohne einen Fuß zu regen, nur als ſchwebend. Durch die Fortrückung des Bildes in der Zauberlaterne kann man die Erſcheinung fortſchweben laſſen, aber den Füſſen keine beſondre Bewegung mittheilen. Dieſer Umſtand ſcheinet mir von nicht geringer Wichtigkeit zu ſeyn. Aus eben der Urſache werden auch wohl die Geiſter Arme und Hände auf die Bruſt geſchlagen getragen haben, wie in dem Aufſatze erzehlt wird. Sie erſchienen ferner in verſchiedenem Lichte, auch die anweſenden Perſonen ſahen ſich in verſchiedenem wunderſchönen Lichte. Wie dieſes durch eine Zauberlaterne zu machen, iſt leicht zu errathen. Die Geſichter der Geiſter ſahen, wie ein geformter Dunſt aus, welches vermittelſt des Rauchs gar leicht zu bewerkſtelligen iſt. Die beiden Spiegel, in die er öfters hinein zu ſehen pflegte, geben zu dieſer Vermuthung fernern Anlaß. Daß andere darinnen nichts entdecken konnten, thut zur Sache nichts, und lehret der angeführte Schriftſteller, wie dieſes vermittelſt einer Schnur und einer Rolle gar leicht ins Werk zu richten ſey. Der beſchworne Stern am Himmel ſcheinet

ter auch blos durch gut angebrachte Gläser und Hohlspiegel so grosse und dicke Strahlen geworfen zu haben.

Durch eben dergleichen Hohlspiegel kann man einen Schall, wohin man will, reflektiren lassen, und den Schein hervorbringen, als wenn eine Antwort, die eine verborgene Person giebt, von einem Bilde gegeben würde. Durch die Reflexion wird der Schall dumpfig und hohl, so wie er in dem Aufsatze beschrieben wird, und von Schröpfern die Sprache der Geister genennt worden. Es sind noch viele andere Wege und Mittel bekannt, wie mit dem Schall Gaukeleien getrieben werden kann, und schon oft getrieben worden ist. Die nähern Umstände müssen an die Hand geben, welcher Mittel sich der künstliche Betrüger bey jedem Vorfalle bedienet habe. Ich begnüge mich nur Möglichkeiten anzugeben, und zwar, meines Bedünkens, weit möglichere Möglichkeiten, als die blos metaphysische, die in dem Aufsatze angeführet wird, daß so wohl gute als böse Geister unmittelbar auf unsre Nerven würken können. Ich habe nichts wider die metaphysische Möglichkeit, daß der Kayser von China mit seinen Mandarinen jetzt auf meiner Kinderstube **Blindekuh** spielte. Wenn aber zehn oder zwanzig der glaubhaftesten Zeugen itzt kämen, und mir dieses einbilden wolten: so würde ich versichert seyn, sie müßten selbst sich irgend einen Schein haben blenden lassen, oder die Absicht haben mich zu täuschen.

III.

Inhalt des lehrreichen Zuſatzes, ſo in den neuen Miſcellanten angetroffen wird.

Nach dem Abdruck ſo wol des **cruſiſchen** Bedenkens, als auch der Anmerkungen, des Herrn **Mendeleſohn**, findet ſich noch ein kurzer **Auszug** aus dem Programma des Herrn D. **Erneſti**, der aber ſehr treu und richtig iſt; worauf noch ein **Zuſatz** folget, von S. 226 an, worin noch manche theils Nachrichten theils Betrachtungen vorkommen, die zu der Beurtheilung dieſer Sache gehören. Herr D. **Erneſti** hatte unter andern auch die genaue Aufſicht der Obrigkeit bey ſolchen Auftritten für ſehr nötig gehalten; hier wird nun zugeſetzt, man habe überall geſagt, daß **Schröpfer** ſeine Gabe einigen Perſonen mitgetheilt habe; woher zu vermuten geweſen, daß vielleicht auch andre auftreten und dieſe Geiſterbannungen fortſetzen dürften; wie es denn auch geheiſſen, und verſchiedene ſeiner Vertheidiger geglaubt: daß der Entleibte ſich am verwichenen erſten Weinachtsfeyertage zu Leipzig auf dem Markt öffentlich würde ſehen laſſen; welches jedoch nicht erfolget, indem ſelbiger wol Nachricht erhalten, daß die Rathsknechte Befel gehabt, ihn zu haſchen; daher er klüglich ausgeblieben. Leſer werden von ſelbſt hier dieſe doppelte Anmerkung machen;

daß so wol diese angebliche **Mittheilung** eben dieser Gabe (oder Kunst) an andre, es leicht zu erkennen giebt, daß alles Betrügerey seye, indem, wenn das **Mittheilen** weiter gehen sollte, alle **Verstorbene** unaufhörlich sich wieder nach und nach hätten stellen müssen; **als auch** daß der Besel an die Rathsknechte ein klarer Beweis ist, daß **nunmehr** verständige Leute den Betrug einsahen und sich an den Inhalt des **crusischen** Bedenkens gar nicht gekert, wol aber des Herrn D. **Ernesti** Rath befolget haben.) Nun färt der Urheber dieser gesamleten Nachrichten selbst fort: alles dieses zeige zwar, was dieser und jene grosse Mann von der Sache halte, oder vielmehr, nach was für einer **Hypothese** er selbige beurtheile — an sich aber, S. 227, bleibe die schröpferische Geschichte, bey dem Mangel so wol eigener genauen unparteiischen Untersuchung, als der historischen Gewisheit entscheidender Umstände, noch immer in einer **gewissen Dunkelheit.** (Ich neme mir die Freiheit, hier etwas zur Deutlichkeit noch beizufügen. Die schröpferische **Historie** wird am deutlichsten in zwey Fragen gefasset; 1) war **Schröpfer** ein Betrüger, der selbst es wol wuste, daß er gar nichts mit Geistern zu thun habe? 2) War **Schröpfer** ein **fanatischer** Mensch, der sich nach und nach wirklich selbst einbildete, mit Geistern so und so viel **Arbeiten**, wie er es nante, vorzunemen? denn eine **dritte** Frage, sind in der That, ohne Betrug und ohne eigene Täuscherey, Geister und Seelen

der

der Verſtorbenen vom Schröpfer hervorgebracht und von den Zuſchauern geſehen und gehört worden, iſt in jenen Fragen ſchon enthalten. Wenn nun blos gefraget wird, ob Schröpfer ein Betrüger oder ein fantaſtiſcher Devot geweſen: ſo halte ich nicht dafür, daß Leſer ſich hierüber noch in einer Dunkelheit befinden werden. Er kan ein Betrüger, er kan nach und nach auch ein Fanaticker zugleich geweſen ſeyn, oder dafür, für einen ſehr andächtigen Verehrer Gottes, ſich unter beſonden Umſtänden haben geltend machen wollen. Wird es alſo ſo verſtanden, ob wirklich Geiſter und Seelen erſchienen und von Schröpfer aufgerufen worden ſind: ſo heiſſet es ſo viel, hat Schröpfer die Wahrheit geredet? Und wer ſolte wol noch zweifeln, daß niemalen ein Geiſt und Seele da geweſen, ob gleich Schröpfer es oft geſagt und recht wiſſentlich vorgegeben hat. Dieſe Dunkelheit trift alſo nur die eigentliche und wirkliche hiſtoriſche Ordnung des Proceſſes ꝛc. oder der Reihe aller der Dinge, welche Schröpfer in die Augen oder Ohren fallen laſſen.) Es wird darauf erzälet, von einem ehrlichen Sachſen, welcher dieſe in ſeinem Vaterlande geſpielete, und weniger, als er wünſchete ausgepfiffene Comödie, ſelbigem zur Schande achtet, und es beſeufzet, daß es daſelbſt ſo viel leichtgläubige gebe. (Ganz ohne Grund iſt dieſe Empfindlichkeit nicht; vielleicht ſahe er einen gewiſſen Zuſammenhang von Folgen zunächſt vor ſich, worüber er deſto mehr als ein Patriot unluſtig wurde,

wenn man gleich nicht überall laut davon reden kan.) Selbigem kan ich zum Trost sagen, wie ich auch ausser Sachsen Leute gefunden, welche den schröpferischen Erscheinungen völligen Glauben beimessen; (das crusische Bedenken hat allerdings bey vielen Leuten dazu geholfen, um ja nicht zu wenig von des Teufels Macht, die da im Anzuge sey, und zwar NB in Sachsen, zu denken, und profan dadurch zu werden.) Unter andern habe ich einen angetroffen, der den Arbeiten dieses besondern Mannes selbst mit beigewont, gegen mich zwar, als einen profanen, (hier ist es nicht eben deutlich, in welchem Verhältnis dis Urtheil eigentlich angebracht seie;) etwas zurück haltend war; von Schröpfern aber mit enthusiastischer Ehrerbietung sprach, und versicherte; daß, nachdem er in der Schule desselben gewesen, seine ganze Gesinnung verändert, dieses vergängliche Leben ihm nunmehro gleichgültig, die Tugend aber über alles schätzbar wäre. Wenn ich über kurz oder lang hören solte, daß dieser Mensch in einer ähnlichen, und vielleicht noch edlern Verrückung, als der junge Werther, sich das Leben genommen: so würde ich mich nicht darüber wundern. (Dis ist ganz richtig; ohne daß es im geringste beweise, Schröpfer habe wirklich Geister aufgerufen. Es giebt viel tausend solche pias fraudas, seit jenen Zeiten der Einsiedler, welche einen immerwärenden moralischen Eindruck so gar auf Zuhörer und Leser gemacht haben. Die Verrückung vieler solcher Einsiedler ist auch erweislich genug.

genug, und man kan zugeben, daß Schröpfer selbst, seit dem er aus Dresden weggegangen, in Leipzig sich in einer ähnlichen Verrückung befunden habe, welche gar nicht physikalisch heissen kan. Es ist das völlige Parallel vom Gaßner; ein Betrüger, oder ein Verrückter, und seit einiger Zeit beides zugleich.) Seite 228 wird weiter erzält: Ein gewisser Freymäurer schrieb an einen Bruder, er wäre zum öftern bey Schröpfers Arbeiten zugegen gewesen; und obgleich dessen damit getriebener Misbrauch durch eine höhere Hand an ihm bestraft worden, so blieben ihm selbige doch an und für sich respectable. (Dis ist gar glaublich: weil mehrere Personen schon vorher auf eine gute zutrauliche Art mit der Sache selbst ganz anders umgegangen, als Schröpfer selbst. Es gehört zur Brüderschaft, mit einer besondern Wärme seinen Gang fortgehen.) Dieses erklärte in theosophischer oder hermetischer Sprache, ein anderer sonst scharfsinniger Bruder, folgendermassen: Schröpfer wäre ein Kind des Lichts gewesen, dem sich der Himmel und die Tiefe geöfnet; auf der schlüpfrigen Bahn — — hätte sein Fus ausgeglitten, und er die Vorschrift aus dem Gesichte verloren — und nun hätten Schrecken und Nacht ihn umwallet, und er wäre dahin gesunken, in die Tiefe. (Diese sehr gutmeinende Urtheile können freilich gar wol erklärt werden, wenn es zumal manchen einzelnen Personen nicht bekant gewesen, wie dis Kind des Lichts auch so gar eine vorneme Herkunft aus

Frankreich affectiret, und daher mehr in die Tiefe geraten, als durch die Verschwendung der Schätze des Himmels und der Tiefe.) — es giebt Personen, bey denen er einen solchen Tiefsinn erreget, daß beinahe ihre Vorstellungskräfte darüber in Unordnung geraten. (Es können aber auch noch andere politische Ursachen statt finden, daß es nicht blos theosophische Wehmut ist.) Fragt man an den Orten nach, wo Schröpfer gewesen, so preisen ihn einige, freilich meist seine Anhänger, als ein seltenes Tugendbild; (das gehet wol an, indem er viele hintergehen konte, die nicht scharfsinnig oder nicht oft genug in andern Gesellschaften waren, um seinen Character zu entdecken,) andre hingegen erklären ihn für einen zweiten Muhammed, für einen frechen lügenhaften Betrüger. Selbst angesehene Meister unter den Freymäurern bedauren, daß er sich in ihren Orden eingedrungen, und selbigen zur Maske seiner Bosheit gebraucht. (Nun ist es auch wol leicht zwischen beiden Arten der Urtheile zu wälen; sehr viel gutmeinende ehrliche Zuschauer oder Gesellschafter hat er durch seine erhabnen Reden und Geberden hintergangen; sehr viel vorneme Personen haben schärfer gesehen, und seine Betrügereyen, selbst aus seinem nach und nach entdeckten Charakter, eingesehen. Sollen jene in der That die wichtigen Zeugen seyn, da sie sich selbst, durch gutmeinen, an besserer Kentnis dieses Mannes gehindert haben? Wenigstens für Geister und Seelen bleibt nun kein Schutz und Schein mehr übrig.)

übrig.) Ich bin alſo, fährt dieſer gelerte Verfaſſer fort, S. 229 da ich ſelbſt dieſen Menſchen niemals geſehen, und die Zeugniſſe derer, ſo ihn gekant, oder gekant zu haben glauben, nicht ohne Zwendeutigkeit ſind, auſſer Stande, von ſeinen perſönlichen Eigenſchaften gewis zu ſagen; ſo wenig als von der wahren und eigentlichen Beſchaffenheit ſeiner Geiſterbannungen; weil, wie ſchon gedacht, es an ſolchen beobachtenden Augenzeugen felet, welche alle Umſtände ſcharfſichtig und mit unbefangener Genauigkeit unterſuchet hätten, auf deren Ausſpruch man ſich alſo völlig verlaſſen könte. (Ich weis nicht, ob dieſer Umſtände wegen, worin ſich freilich die meiſten Zeitgenoſſen wegen des Schröpfers befinden, ſie nicht im Stande ſeien, von der wahren Beſchaffenheit ſeiner Geiſterbannungen, ein gültig und gegründetes Urtheil zu fällen. Es komt blos auf die Frage an: ob wir ſonſt Grund haben, Geiſterbannungen, als ſolche, im Unterſchied von künſtlichen Betruge, für wirklich zu halten, wenn jemand ſie uns vorſagen und ankündigen will? Und da ich, ohne Furcht, geradehin behaupte, daß wir weder als Chriſten, in deutlichen Verſicherungen der heiligen Schrift, noch auch als vernünftige Forſcher der vorkommenden Begebenheiten in unſerer ſichtbaren Welt, hiezu klaren Grund haben: ſo entſcheide ich auch ohne Bedenklichkeiten, für mich und viele meiner Zeitgenoſſen: daß Schröpfer ſeine Zuſchauer wiſſentlich und bedächtlich hintergangen und keinesweges, jema-

len Geister oder abgeschiedene Seelen aufgerufen und dargestellt, auch daß kein böser Geist irgend eine heimliche Wirkung oder **Illusion**, um **Schröpfers** Gemurmel oder seines Kreises willen, vorgenommen habe.) Zu verwundern ist es, allerdings, daß heut zu Tage, da man den heiligsten Wahrheiten widerspricht, dennoch von Leuten, die nicht eben alltäglich denken, ganz unbeschreibliche Dinge, die man sonst für bloße Märchen gehalten, geglaubet und für wahr angenommen werden. (Diese Betrachtung ist an sich gegründet, daß man sich darüber wundern mus, daß wirklich manche angesehene Personen sich so leicht dahin haben bringen lassen, dem neuen Lehrer **Schröpfer** so viel Ansehen, blos auf sein Vorgeben, von wichtigen Papieren, die ihm, von dem † — † zu Theil worden seien, so bald beizulegen. Allein im Anfange half ihm die Gestalt, eines sehr gründlichen Freymäurers, der so gar **Reformiren** und die rechten **Geheimnisse** des Ordens, (es waren eben diese Geisterkünste, so gar seit den **Tempelherren**,) wiederherstellen wollte. Bey andern erleichterte die Windmacherey, von einem **französischen** so vornemen Herkommen, das übrige geheimnisvolle Vorgeben, von seinen so wichtigen Papieren. An sich hilft es auch nichts zu guten richtigen Urtheilen, daß man nicht eben alltäglich denket; wenn der stete Beistand der gesunden reinen Geschichte, welche ein gewisses Urtheil vornemlich befördert, zumal in diesen Geisterscenen, fehlet. Und wenn **Schröpfer**

pfer zu Anfang ſich Perſonen gewälet hat, die er überſchauen konte, ſo haben auch vorneme Leute ſich noch eher hintergehen laſſen, als es bey einem andern ehrlichen gemeinen Mann wol nicht gelungen wäre. Ich will auch das Folgende nicht widerlegen, daß Unglaube und Aberglaube ſehr nahe aneinander grenzen, und die Zweifelſucht zur gemeinſchaftlichen Quelle haben. Bey dieſer Scene, welche Schröpfer eröfnete, war wol niemand der Zweifelſucht ergeben; man hätte ihm ſonſt durchaus nicht den Rücken ſo frey gelaſſen, daß er ſich ausbedingen durfte, es könne und ſolle durchaus niemand in das andre Zimmer gehen, und da ſich nach andern Dingen umſehen, die man in dem gemeinen Orte der Verſammlung und des feierlichen Niederkniens, freilich nicht zu ſehen bekam. Ich würde aber doch lieber die Unwiſſenheit zur Quelle machen, woraus ſowol der ſogenannte Unglaube, als der tiefſte greulichſte Aberglaube ganz ſichtbar genäret wird. der Mangel oder die Unrichtigkeit der Erkentnis von den allgemeinen und beſondern Theilen und Wahrheiten der chriſtlichen Religion, iſt die größte Quelle des Unglaubens; worüber man jedoch in unſerer Zeit faſt zu viel Worte macht, und dadurch viel eher die gemeine Unordnung des Verſtandes und Willens, mit allem Aberglauben, zufälliger Weiſe, befördert, als der Religion eine Schutzwehre verſchaft. Es iſt in allen Jahrhunderte, zumal von der gröſſern Kirche, laut geklagt worden, über Feinde oder Spötter der chriſtlichen Religion,

mitten unter dem Volke der Christen; und in allen Jahrhunderten hat man doch gerade am meisten solche Geister- und Seelen-Erscheinungen, Aufrufung ꝛc. dem armen unwissenden Haufen eingeprägt. Erst seit Bekkers Zeit, und seit wenigen Jahren haben einige verständige und aufrichtige Schriftsteller diesen groben Aberglauben angegriffen, und das menschliche Geschlecht ihrer Zeit von solchen unglückseligen Irtümern zu befreien gesucht. Sie haben auch geradehin entweder Freigeister, oder gar Atheisten heissen müssen: weil die gemeine Lehre leider es voraussetzte, daß alle diese Begriffe und Meinungen wirkliche allgemeine Theile der christlichen Religion, und der Offenbarung Gottes seien. Man muß gleichwol gestehen, daß selbst an dieser Behauptung die Unwissenheit und die gemeine Gewohnheit mehr Schuld seie, als daß sie einen guten Grund in dem Lehrinhalte der heiligen Schrift habe. Wie nun selbst in der so genanten Kirche, oder unter den Christen die Unwissenheit die fruchtbare Mutter alles Aberglaubens gewesen ist und noch ist, da wenigstens jene Jahrhunderte keine Zweifelsucht zuliessen: so ist es hingegen auch wahr und kaum einem Zweifel unterworfen, daß Unwissenheit oder der Mangel zulänglicher Kentnisse, Ursache daran seie, daß der Unglaube, wie man sagt, noch mehr überhand nimt. Die Schuld solcher Unwissenheit ist sehr oft eben so wohl bey denen zu suchen, welche geschickte Lehrer seyn sollten, und es nicht eben für denkende

denkende Menſchen ſeyn können; als bey jenen, welche die chriſtliche göttliche Lehre, zu ihrer eigenen Wohlfart, glauben und annemen ſollen, aber eine unförmliche, falſche, unrichtige Vorſtellung, die ſie haben, für diejenige halten, welche in der That die einzig wahre und chriſtliche ſey. Sie geben ſich nicht die erforderliche Mühe, unparteiiſch zu urtheilen; Misbrauch des Witzes und leichtſinnige Spöttereien ſitzen ſie lieber an die Stelle einer ehrlichen Unterſuchung. So ſtelle ich mir dieſe moraliſche Erſcheinung vor; können es ſich andre aus einer Zweifelſucht erklären, und dieſe gewis nicht geringe Uebung des Nachdenkens, dieſen und jenen Perſonen dieſer Art, mit hiſtoriſcher Gewisheit beilegen: ſo will ich es nicht widerlegen.) — Ich habe Perſonen gekant, (Seite 230, unten) welche die Wahrheit der chriſtlichen Religion auf das frecheſte beſtritten, aber ſelbſt dreizehnter ſich nicht zu Tiſche ſetzten; die der heiligen Schrift ſpotteten, durch ein umgeſtoſſenes Salzfaß aber, ſo, ihrer Meinung nach, eben etwas übels bedeutete, in Unruhe geſetzt wurden, und wenn ihnen eine alte Frau etwas aus dem Caffeeſchälchen prophezeiete, ihre Furcht oder Hofnung darauf gründeten. Der berümte Marquis d'Argens war ein dreiſter Freidenker, und ſteckte voll ſolcher abergläubiſchen Meinungen. (Man könte noch viel Perſonen, alter und neuer Zeiten, nennen, welche in dieſe Claſſe gehören. Allein ich kan nicht geradezu ſagen, daß der und jener die Wahrheit der chriſtlichen Religion

gion (überhaupt und durchaus) auf das frechesste bestreite, wenn er sich von diesen oder jenen Vorstellungen oder ihren Bestimmungen so oder so weit, ganz kentlich und deutlich entfernet, welche entweder in einzelnen Partheien oder auch in der so genanten katholischen Kirche, als feste Lehrwahrheiten behauptet wurden. Ich hoffe, daß man mich nicht unter diejenigen zälen wird, die den Freigeistern das Wort reden oder selbst diese kentliche Unart des Herzens, zu einer besondern Vollkommenheit des Verstandes, zum Merkmal eines starken Geistes machen. Es giebt freilich auch solche Menschen, die eine besondre Ehre darein setzen, alle ernsthaften Urtheile, und alles Bekenntnis aufrichtiger thätiger, reinen Gottesfurcht, dem einfältigen Haufen zum Eigentum zu lassen. Und wie könten diese in der heiligen Schrift, in den Urkunden der christlichen Religion, göttliche Wahrheit und neue Wohlthaten für sich sehen und annemen. Allein ich will nur dem Misbrauche solcher Urtheile vorbauen, welche überaus leicht, selbst von dem ungebesserten Haufen der so genanten Christen, so übel angewendet werden, daß es für sie eine trübe Quelle von greulichen Haß, wird, womit sie sogleich alle diejenigen verfolgen, die, ihrer groben Meinung nach, die christliche Religion nicht in ihrer Reinigkeit behalten, weil sie von Teufeln und mehrern historischen Ideen nicht die alten Vorstellungen oder Urtheile behalten. Diesen ganz unchristlichen Handgrif haben jene Buben in der finstern

Zeit

Zeit ſtets angewendet, ſo genante Ketzer durch den chriſtgläubigen Haufen, zu unterdrücken; deſſen Pflicht es war, den Glauben und die Religion der Väter mit Feuer und Schwert zu vertheidigen. Da es keinen abgemeſſenen Umfang deſſen giebt, was zur chriſtlichen Religion für jede Menſchen gehöret, vielmehr der Inhalt und Grund derſelben, die heilige Schrift, niemalen in einem und demſelben Maſſe verſtanden und angenommen worden: ſo iſt zwar alle Spötterey über den und jenen Inhalt der Religion ſtets ganz unwürdig und pflichtwidrig, aber es iſt nicht alle Abweichung von dem und jenen Inhalte der chriſtlichen Religion, wie er in dieſer oder jener Zeit und Provinz angenommen, und in Büchern ſo beſtimt beſchrieben iſt, zugleich eine Beſtreitung der chriſtlichen Religion an ſich und überhaupt; wenn wir nicht die Grundſätze jenes tiranniſchen Pabſttums ſelbſt wieder billigen wollen. Unſre Zeitgenoſſen werden durch recht viele Stimmen dazu aufgefodert, überall Naturalismus und Abweichung, Verwerfung der ganzen chriſtlichen Religion, zu ſehen, und um Gott einen ſolchen Dienſt zu thun, als dort unſer Heiland die unwürdige Denkungsart der todten Juden beurtheilete, recht greulichen Haß und Zorn wider alle die zu faſſen, die gleichwol die ganze Kraft des thätigen Chriſtentums, und die höchſte Religion, den Hauptinnhalt der Lehre und des Lebens Jeſu, ernſtlich befördern und empfelen; übrigens aber Meinungen, Lehrarten, und andre vorüberge-

hende

hende Dinge unterscheiden, von dem, was der Religion selbst, die der Menschen Herzen reiniget, und ihnen eine Aehnlichkeit mit Gott mittheilet, wesentlich ist und bleibet. Und dis kan auch, ohne niederträchtige Verachtung und Entehrung anderer Menschen, gewis von niemand verspottet oder bestritten werden. Ich sage es übrigens auch, was hier S. 231 stehet, auf dergleichen thörichte Irwege geräth die menschliche Vernunft, wenn sie nicht in demüthiger Erkentnis ihrer engen Schranken, und mit Beiseitsetzung alles dessen, so ausser ihrem Gesichtskreise lieget, den Weg der Ruhe und Glückseligkeit erwälet, der ihr in dem geoffenbarten Worte Gottes vorgezeichnet ist. Nur noch etwas deutlicher möchte ich es beschreiben, damit diese Betrachtung noch leichter recht verstanden und ihrem wahren Inhalte nach desto leichter genutzt werden möge. 1. Ich würde es nicht geradezu eine Folge des Gebrauchs der menschlichen Vernunft nennen, wenn Menschen in Absicht der Geister und ihrer Wirkungen, in solchen Aberglauben geraten; es ist auch wol dieser Satz nicht also zu verstehen. Dieser ganze Aberglaube ist entstanden und immer mehr gewachsen in den Zeiten, wo es theils noch wenig Uebung der Vernunft und des Nachdenkens gab, theils da man unaufhörlich wider die Vernunft loszog, um das Verdienst eines ganz dummen Glaubens desto grösser zu machen. Und von da an hat die christliche Religion, bey aller äusserlicher Ausbreitung über immer neue Unterthanen, ihre

christliche

chriſtliche oder geiſtliche Art und Kraft immer mehr verloren. 2. Der Weg der Ruhe und Glückſeligkeit, den uns die geoffenbarte reine Religion lehret, beziehet ſich auf unſre eigne moraliſche oder geiſtliche Geſchichte, und entfernet uns von jenen Meinungen, Urtheilen und Erwartungen, die ihren Gegenſtand nur in der äuſſerlichen ſichtbaren Welt haben. Die jüdiſche und heidniſche Religion behält hierin eben das Gegentheil. Um jüdiſche Grundſätze und Hofnungen zu unterſtützen, iſt ein ganzes Geiſter Reich eingefürt und in die nachherige Religion recht eingemiſchet worden. Alle Menſchen, die nicht unter Moſis Geſetz und unter dem beſondern Schutze des Engels ihrer Nation ſtunden, befanden ſich unter der Gewalt böſer Engel, die freilich unaufhörliche phyſicaliſche Wirkungen vornamen; und die ganze Phyſick wurde von den Juden am allerleichteſten durch Engel erkläret. Dieſe Begriffe gehören gar nicht zu dem Inhalte, den wir das geoffenbarte Wort, oder neue Belehrung Gottes für Chriſten, nennen; denn dieſer iſt dem Inhalte des Juden- und Heidentums, und der ganz magern Denkungsart über äuſſerliche Glückſeligkeit, gerade entgegen. 3. So wichtig und wahr der Satz an ſich iſt, wir ſollen uns unſerer engen Schranken bewuſt ſeyn, und alles das Beiſeite ſetzen, was auſſer unſerm Geſichtskreiſe liegt: ſo ſchwer und ſo verſchieden bleibt ſtets die Anwendung davon. Sehr viele leugnen es, daß in Abſicht ſolcher Fragen und Vorſtellungen,

gen, uns ein Weg in so fern vorgezeichnet seye, daß jene Dinge ausser unserm Gesichtskreis liegen; sie rechnen es gar sich zur Vorzuge, indem Gott ihnen eben die heilige Schrift aufschliesse, und das Geisterreich ihnen darin eröfnet werde. Sie nehmen gerade solche Vorstellungen, so gewis sie Gegenstände betreffen, die zu unsrer geistlichen eigenen Ordnung und Seligkeit gar nicht gehören, dennoch zum Grunde, zu Grundwahrheiten der christlichen Religion selbst. Es bleibt also auch stets diese **Hauptfrage**: sind solche **Erzälungen** von Wirkungen der Geister ꝛc. wie sie damalen von Juden fast allgemein geglaubet wurden, zugleich **Lehrwahrheiten für uns Christen**: oder bleiben sie nur **Nachrichten**, von den Meinungen der Juden? Sollte hier der eine Theil behaupten, ja es sind lauter göttliche Belehrungen von dem Wege unserer Ruhe und Glückseligkeit, wir Christen müssen für uns selbst ebenfalls dieses glauben, und die Vernunft geräth auf den Irweg des schändlichsten Unglaubens, wenn sie dis will besonders untersuchen: so behält der andre Theil unsrer Zeitgenossen, welche das **historische** und **characteristische** in solchen Stellen, nur für Beweise der Wahrheit der Begebenheit in einer solchen Zeit, ansehen und die Zusammensetzung **unserer Vorstellung** davon, als **unsre** eigene jetzige Erkentnis, unterscheiden, **eben so viel Recht**, als je andre Ausleger haben mögen. Und wenn wir die viel tausendmal tausend Fabeln und Lügen, und die unaufhörlichen Betrügereien,

die

die den Menſchen ſo ſchädlich und unerträglich worden ſind, zuſammen rechnen: ſo möchte eben jener Theil, der dieſe jüdiſchen Meinungen nach ſolchen ihren Früchten beurtheilet, ſchon manche Empfelung voraus haben, wenn er behauptet: daß heut zu Tage ſolche Geiſterwirkungen, wenn ſie vorgegeben werden, dadurch gar keinen Grund bekommen, daß man ſich auf jene Erzälungen berufen will, die in der Bibel von Menſchen jener Zeit gemeldet werden.

Es beſchließt auch dieſer gelerte Verfaſſer ſeinen Aufſatz ſelbſt auf ſo eine Weiſe, daß man ſeine ſcharfe Einſicht und ſein unbefangnes freies Urtheil nicht auf die Seite der Vertheidiger der Schröpferiſchen Händel ziehen kan. So beſchließt er ſeinen Aufſatz: ich vermute indeſſen, es dürften die mehreſten von denen, ſo das angeführte in Erwägung ziehen, der Meinung beypflichten, daß Schröpfer weiter nichts als ein künſtlicher Betrüger geweſen; obgleich die Art und Weiſe, wie er betrogen, bey den angezeigten Umſtänden nicht leicht ausfindig zu machen iſt. Solte gleichwol jemand ſich anders überzeuget finden: ſo bediene ich mich des Ausſpruchs eines gewiſſen Mannes der, wenn er um ſeine Meinung befraget wurde, nach langem Beſinnen ſich endlich alſo erklärte: wenn ich ihnen recht ſagen ſoll, was ich denke, ſo glauben ſie von der Sache was ſie wollen. Sehr gut! Wenn erſt mehrere einzelne Nachrichten, von rechtſchaffnen Leuten, nach und nach geſamlet werden; ſo wird es immermehr

gewis und ganz unleugbar werden, daß es ein Betrug gewesen, und daß man also an Geister und ihre Würkungen, in so fern es Historie sein soll, nicht weiter zu denken habe. So gerne ich erst eben jezt die Gelegenheit gehabt, aus dem Munde eines sehr bekanten, und sehr geliebten würdigen Mannes, den man auch endlich fast dazu genötiget hat, Schröpfern kennen zu lernen, einige sehr wichtige Erzälungen, in Gegenwart einiger andern würdigen Personen, anzuhören. So wenig dieser berümte Mann, Kentniße von Geisterwirkungen zu seinen Verdiensten noch nötig zu haben glaubte: muste er doch endlich den dringenden Ueberredungen nachgeben, und Schröpfers Bekanntschaft nicht länger ausschlagen. Die noch so warmen Erzälungen eines Vetters der alles mit angesehen haben und daher ganz genau und gewis bekräftigen wollte, konten ihn so wenig rüren, daß er vielmehr einigen Argwon eines künstlichen Betrugs schon schöpfte: eben so wenig konte ihn Schröpfer bereden, sich aus seinen verstorbenen Angehörigen jemand vorstellen zu lassen. Nach langen dociren und sehr ernsthaften Beschreibungen, die Schröpfer deswegen verschwendete, sagte endlich dieser gesetzte Mann: ich möchte doch wirklich einen meiner guten Freunde sprechen, der gestorben ist, ohne mir Antwort zu geben auf eine für mich nicht gleichgültige Frage. Ich werde gesetzt genug seyn, mit ihm zu sprechen; können sie nun in der That so viel über die andre Welt befelen, so lassen sie diesen meinen Freund zu uns kommen. Schröpfer suchte eine Entschuldigung, warum dis sich nicht in seinem Bezirk befinde; und klagte nachher über zwen heftige Gegner, die er in Leipzig hätte, über diesen Herrn Professor, und über einen Mathematiker.

IV.

Herrn Profeſſor Eberhards

Abhandlung

über die

ſo genante Magie.

Bey Gelegenheit der ſich immer mehr ausbreitenden gar verſchiedenen Urtheile, über Gaßners und Schröpfers Thaten, hat der gelerte und ſehr verdiente Herr Profeſſor Eberhard auf hieſiger Friedrichsuniverſität, einen ſehr fruchtbaren gründlichen Aufſatz in die Halliſchen Intelligenzblätter eingerückt, (Num. XXXIV. folgg. des Jahrs 1775) deſſen Inhalt ganz gewis den allermeiſten Leſern ſo ſehr leſens wehrt wird vorkommen, als je irgend ein Aufſatz über dieſe ſeltſamen Händel es heiſſen mag. Es hat ſich dieſer gelerte Mann ganz frey und ohne Zurückhaltung über des ſonſt ſo berümten Herrn von Haen neue Schrift herausgelaſſen, de Magia liber; und ſo wenig dieſer Aufſatz weitläuftig iſt, ſo durch und durch lehrreich und gemeinnützig iſt er eingerichtet. Die edle Denkungsart dieſes Gelerten hat es mir ganz leicht erlaubet, dieſen Aufſatz wieder hier drucken zu laſſen, und wenn ich wolte, hie und da einige Zuſätze zu machen. Dis iſt er.

Von der Magie.

§. 1.

Die Magie iſt eine Kunſt, deren Urſprung ſich in den dunkelſten Zeiten des entfernteſten Alterthums verliehrt. Sie hat zu allen Zeiten das Schickſal gehabt, vom Pöbel geglaubt, von Betriegern

triegern gebraucht, und von den Weisen verachtet zu werden. [1]) Es hat von je her Betrieger gegeben, die durch geheime Künste die Unwissenden verblendet, und sich eines genauern Umgangs mit

[1]) Man siehet es aus dem Zusammenhange, daß Magie hier eben die Sache beschreiben soll, als Zauberey; und da ist dieses Urtheil ganz richtig. Es ist auch dis fast der allergemeinste Sprachgebrauch, wenn man de magicis artibus, oder disquisitiones *magicas* und dergleichen geschrieben hat; wenn es gleich auch wahr ist, daß ehedem Magie eine wahre nützliche, obgleich geheime, Wissenschaft gewesen. Es ist auch richtig daß man stets gewisse Geisterwirkungen, gewisse kräftige Worte oder Zeichen, denen jene gleichsam folgen müssen, dabey eingeschlossen hat; und es ist selbst das Wort Zaubern, unter den Christen in Teutschland, im Grunde einerley mit Zabulus oder Diabolus, indem die Beihülfe des Teufels zugleich allemal vorausgesetzt wird. Der sehr mangelhafte Unterricht, den man von dem Inhalte der christlichen Religion zu geben pflegte, hat schon in sehr alten Zeiten Meinungen und Begriffe anderer Völker beibehalten, um desto eher und leichter sie zu Christen zu machen, die nun blos neue Namen gebrauchten, Düwel, Teufel, zaubern ꝛc. die alten Meinungen aber behielten. Uralt sind z. E. die Meinungen, daß man Hagel, Sturm, erregen und besänftigen, Fieber und Krankheiten, wieder entfernen könne, durch gewisse Worte, Formeln, Gebärden u. d. g. und nun bleibt es einerley heidnischer Aberglaube, wenn gleich Christliche Worte und Sätze dazu gebraucht werden, weil die heidnische Sprache und

mit den Geiſtern, ja gar einer Gewalt über die höhern Weſen angemaßt haben. Vom Samojeden und Lappländer, bis zum Chineſer und Europäer, findet man ſolche Magos oder Zauberer.

Und

und Gebräuche, nun nicht mehr übrig waren. Daß man alſo Pater noſter und Ave Maria dreymal über eine Peſtbeule herſagte, und ein Kreuz darüber machte, es zertheile dieſe Peſtbeule der Vater †, zertheile der Sohn †, zertheile der heil. Geiſt † ꝛc. waren chriſtliche, oder nur unter Chriſten bekante Worte und Formeln; daß man aber eine ſolche Wirkung von dieſen ausgeſprochnen Worten glaubte, iſt der alte Aberglaube, der heidniſche Zaubereien ſo viele Jahrtauſende fortgepflanzt hat. Wenn die theologiſche Facultät zu Paris im Jahr 1492 (in des d'Argentr. collectio Iudiciorum de nouis erroribus,) durch ihr Gutachten dieſe dummen Handlungen, trotz der Erzälung, daß ſchon viel tauſend Menſchen dadurch von der Peſt errettet worden, für Aberglauben erklärt hat: gereicht es ihr unleugbar mehr zur Ehre, als daß man Gaßneriſche Ceremonien in manchen Gegenden eben derſelben römiſchen Kirche, ſo lange geheget und unterſtützt hat. Alle dieſe Meinungen ſind in ganz und gar keiner Abſicht mit der chriſtlichen Religion verwandt, welche aller Finſternis, Unwiſſenheit, Dumheit und allem Aberglauben ganz gerade entgegen ſtehet. Der Urſprung iſt in die Kindheit der Regierungskunſt zu ſetzen; der Wachstum in der Unwiſſenheit des gemeinen Haufens, und in der Verſchlagenheit einiger liſtigen Köpfe, zu ſuchen; bis endlich einige fanatiſche Chriſten dieſen anfänglich ausländiſchen Künſten eine Hülle von bibliſchen

Und von Jannes und Jambres zauberischen Andenkens bis zum D. Faust, [2]) und dem in unsrer Nachbarschaft erst kürzlich berüchtigten Schröpfer, treffen wir in der Geschichte aller Jahrhunderte dergleichen Geisterbezwinger an. Egypten war in den ältesten Zeiten der rechte Sitz und Aufenthalt

und christlichen Worten und ernstlichen Bestimmungen umgehängt haben, worin diese unwürdigen Meinungen für der dreisten Untersuchung und Beurtheilung fast bis auf unsre Zeiten beschützt geblieben. Der gemeine christliche Sprachgebrauch des Worts Magie, ist daher immer einerley gewesen; und sehr selten hat es eine so gute Bedeutung, daß man sich selbst für einen Freund und Liebhaber der Magie hätte ausgeben dürfen. So ist es mit unter den 900 Conclusionibus des Joh. Picus, Graf von Mirandula, verworfen worden, da er sagte: man könne von der Gottheit Christi durch keine Wissenschaft sich mehr überzeugen, als durch Magiam und Cabbalam. Schröpfer hat also in einer ähnlichen Absicht, durch Magie einige Lehrwahrheiten der christlichen Religion bestätigen wollen.

[2]) Einigen halbchristlichen, fanatischen, noch bis jetzt unbekanten Urhebern mancher alten schriftlichen Aufsätze, die man Personen lange vor der Zeit Mosis, beizulegen sich schon im ersten und zweyten christlichen Jahrhunderte herausnehmen konte, wegen dicker Finsterniß und Unwissenheit, haben wir es vornemlich zu danken, daß solche Einbildungen, von wirklicher Kunst oder Wissenschaft, Engel und Geister zu allerley Diensten auf-

enthält der Zauberer, und in Rom fehlte es an Hexen und Währwölfen so wenig, daß schon Petronius in seinen satyrischen Schriften darüber spottete, und uns von Menschen, die sich in Wölfe verwandelt haben sollen, so tröstliche Abentheuer erzehlt, daß man daraus schliessen kan, daß die römischen

aufzufordern, eine so ansenliche Gestalt bekommen haben und endlich gar in eigentliche Wahrheit übergegangen. Dem Henoch hatte man schriftliche Aufsätze beigelegt, worin ganz umständlich erzälet wurde, daß die Engel vom Himmel zu den Töchtern der Menschen gekommen, (1 Mos. 6, 2.) und sie solche Zauberkünste, Wahrsagerey ꝛc. gelehret. Es werden die Namen sogar gebraucht, Φαρμακειαι, επαοιδαι, λυτηρια επαοιδων, αστροσκοπια, αεροσκοπια, und alle nur mögliche σημεια, oder wie Tertullianus es nent, astrologi, auspices, augures, magi, quas artes vt ab angelis desertoribus proditas etc. So leicht und ganz natürlich es uns scheinet, daß solche Fabeln müssen öffentlich seyn verachtet worden, so bald man nur gehört, daß solche Schriften, und ein solcher Inhalt, schon zur Zeit Enochs statt finden sollen: so gewis ist es doch, daß Tertullianus sich so gar Mühe giebt (lib. I, de cultu feminarum, cap. 3.) darzuthun, daß diese Schrift wirklich ächt und auf diese Art — auch in der Sündflut errettet worden sey; die Juden aber hätten freilich dis Buch verworfen, indem darin auch Weissagungen von unserm Christus stünden. Daß viele Kirchenväter eben solche Stellen, von dem Ursprunge der Zauberey, oft aus diesem Buche wiederholet haben,

römischen Spinnrockmährgen, denen noch heut zu Tage bei uns ähnlichen, vollkommen gleich gewesen sind. Giebt es denn aber eine wirkliche Magie? Ich gestehe es, daß es unserm jetzigen Jahrhundert nicht zur Ehre gereicht, daß wir uns in die Nothwendigkeit versetzt sehen, diese Frage

übergehe ich; aber merkwürdig ist es, daß sogar in den Recognitionibus *Clementis*, als Bischofs zu Rom, Petrus, der Apostel, eben so redend eingeführet wird (lib. 4) daß diese abgefallne Engel den Menschentöchtern diese Künste gelehret hätten ꝛc. Wie in einigen Büchern des alten Testaments nicht selten solche Namen oder Beschreibungen vorkommen, welche einen ähnlichen Begrif einschliessen, Zauberer, Beschwörer, einen Segen oder Fluch über jemand sprechen; eine Otter mit Worten beschwören, u. d. g. so hat dieses alles immermehr jene christlichen Fabeln und Mythologien, gleichsam bestätiget, als ganz gewisse Lehrwahrheiten, von leiblichen Wirkungen der Geister über und in Menschen. Und man hat solche Bücher oder Formeln unter den Judenchristen desto leichter hochgeschätzt oder fortgepflanzt, wodurch man Geistern etwas befehlen konnte, bis endlich unter dem Pabstthum es zu einem vorzüglichen Glaubenssatz gemacht worden, daß wirklich Zauberey alles das seye und einschliesse, was die Menschen davon glauben und sagen, oder erdenken; und daß es ein Zauberer, der daran zweifle. Von da an hat Hexerey und Zauberey noch etwas andere geheissen; mit Teufeln Huren (ist Augustini Lehre, de civit. Dei lib. V.). Kinderzeugen ꝛc. Frazen, deren sich

Frage im ganzen Ernſt zu unterſuchen. Nachdem Baco de Verulamio, Friedr. Spee, Balth. Becker, unſer verewigter Chriſt. Thomaſius, und in Frankreich St. André und andre, die Thorheit der Hexereien ſo deutlich dargethan; *) nachdem die Naturlehre und Mathematik

ſich auch Heiden und Muhammedaner ſchämen würden, wenn ſie im Ernſt, nicht aus gewiſſer vorübergehender Abſicht, nur ſolten gedacht oder fingirt werden. Vom D. Fauti iſt des ſel. D. Heumans Brief zu leſen, in des ſel. D. Haubers bibliotheca magica, 27 Stück, S. 184 folgg. worin beſonders der Anfang merkwürdig iſt, eine Anzeige, daß Buddei Schrift de atheismo et superſtitione, in Abſicht des letzten Stücks ſehr mangelhaft ſey, daß er an den altväteriſchen Meinungen von Geſpenſtern und Zaubereien noch ſteif halte; daß der Kirchliſche Theologus, D. Bierling es dem Buddeus weit zuvorgethan, indem er alle dieſe Meinungen von Zauberey (die unter uns geblieben) den Finſterniſſen des Pabſtums zu geſchrieben; da ſonſten die Theologi gemeiniglich die letzten ſind, neue Wahrheiten anzunemen.

*) Des Herrn von S. André königl. franzöſ. Leibsmedici, leſenswürdige Briefe von der Zauberey, ſind zu Paris 1725 mit beſonderer Approbation (die doch manches geändert hat,) und königl. Privilegio, herausgekommen, und bald darauf 1727 von Theodor Arnold ins teutſche überſetzt worden, Leipzig in 4. Schon der Titel enthält, daß dieſe Briefe vornemlich davon handeln, daß die wunderbarſten Wirkungen, die man gemeiniglich

matik uns die wahren Gesetze der Körperwelt gelehrt, und die geheimen Künste der so genannten Zauberer entdeckt, und aus natürlichen Ursachen erklärt

niglich den Teufeln und der Zauberey zuschreibt, ganz anders sich erklären lassen, daß die Teufel gemeiniglich nicht den geringsten Antheil daran haben; daß alles, was man ihn beimisset, weder in dem alten noch neuen Testament zu finden; noch auch durch die Kirche bestätiget, und folglich entweder natürlich oder Betrügerey sey. Es ist davon in der Hauberischen bibliotheca magica im 22 Stück eine sehr muntre Anzeige gegeben werden, wie auch in der stollischen Bibliothek (3 Theil pag 279 seq.) grosse Freude darüber geäussert worden, daß der Glanz der Wahrheit auch in der katholischen Kirche so weit durchbricht, daß sie den schändlichen Aberglauben, die Betrügerey und abscheulichen Grausamkeiten einsehen, so sonst darin statt gefunden. Sehr lebhaft schreibt dieser gelerte Medicus, daß er von seinen Freunden, an welche er diese Briefe geschrieben, dazu gebracht worden, sie drucken zu lassen, um denen ihre falschen Meynungen zu benemen, welche den, im Schwange gehenden Märchen von Teufeln, gar zu leicht Glauben beimessen. Die teutsche Uebersetzung hat statt einer Zuschrift an den Bischof Hutchinson, blos diese Zeilen, in omnibus illis, quae de legis prodigiosis narrantur, multa ficta, pauca vera, a daemone nulla. Der von S. André hat übrigens entweder selbst, um sich mit der kirchlichen Theologie nicht zu verunreinigen, nicht geradehin leugnen wollen, daß von den Teufeln manche ausserordentliche Dinge verrichtet werden,

auf

erklärt hatte: ſo hat man mit Recht Hofnung gehabt zu glauben, die Werke des Teufels auf Erden wären gänzlich zerſtört, und der Aberglaube völlig

auf beſondre Zulaſſung Gottes, oder es iſt dieſe Einſchränkung von dem Cenſor eingeſchoben worden, der es ſelbſt geſtehet, daß er manches zugeſetzt habe, damit es gedruckt werden konne. Dieſe Retirade, von Zulaſſung Gottes, iſt eine ſtete petitio principii. Dieſe zentſte Ueberſetzung, der Beifall den der Inhalt dieſes Buchs bekommen hat, konte allerdings dieſe Hofnung unterſtützen oder rechtfertigen, welche hier geäuſſert wird. Auch Thomaſii ſo lebhafte Schriften, konten nicht ohne vielen Nutzen ſeyn. Bekker — — freilich hat er dieſe lange bezauberte Welt, nicht auf einmal von dieſer Bezauberung befreien können; indes haben auch die gemeinen theologiſchen Urtheile Bekkers Namen ſo ſehr verſchrieen, daß er weiter nicht viel Eingang finden konte. Spee, der vortrefliche Verfaſſer der cautio criminalis, hat ſehr viel beigetragen, die ſonſtigen juriſtiſchen Urtheile von Zauberei- und Hexenproceſſen aufzuhalten und in eine andre Richtung zu ſetzen. Die Ausbreitung der philoſophiſchen und phyſikaliſchen Kentniſſen haben wol am meiſten beigetragen, daß einzelne Gelerte mit freien Augen zu ſehen anfingen, und den Teufel, der in den vorigen Schriften, ſonſt ſo beſchützt wurde, herzhaft angriffen. Der Feler, daß noch immer ſolche Meinungen ſo leicht Eingang fanden, lag in den Unterweiſungen der Kinder zur Religion, und der angehenden Lehrer auf Univerſitäten. Und es wird noch immer Liebhaber geben der ſteifen Erklärung des Catechismi, von Zaubern und

völlig besiegt. *) Allein leider! fängt jetzt der Aberglaube wieder an sein Haupt empor zu heben, und nicht nur Ungelehrte lassen sich durch Betrieger, die sich vor Zauberer ausgeben, hinter das

licht

Heren, wie es noch immer Lehrer giebt, welche den Teufel mit allen Meinungen von seiner Gewalt, theologisch beschützen, weil sie solche idiotische Bilder gar in die christliche Religion übertragen.

*) Da wir einen christlichen Verstand unter den grossen Versicherungen annemen dürfen: daß der Sohn Gottes, von dem man so lange Zeit allerley meist schlechte Erwartungen hatte, eben dazu erschienen sey, um die bisher geglaubten täglichen Werke des Teufels, wie ihn die so ungeistlichen Juden beschreiben, zu zerstören: so hätten wir freilich schon lange diese alten jüdischen Bilder müssen faren lassen. Aber der Unterricht der allermeisten Kirchenlehrer wurde so sehr nach der Unfähigkeit der Menschen eingerichtet, daß man ihnen ihren Teufel mit täglichen Wirkungen in der sichtbaren Welt, ferner lies, und die grossen Werke Christi in Dunkelheit einhüllete, weil die Menschen zu grösserer geistlichen Erkentnis nicht geschickt wären, und alsdenn gar keine christliche Religion ihnen beigebracht werden könte, wenn man nicht den alten Grund und Boden stehen lies, den die so genanten Heiden behaupteten. Die wirkliche Unwissenheit der so genanten Theologen, welche gar zu schlechte Ausleger der heiligen Schrift waren, hat lange Zeit diese Teufelswerke gar furchtsam und ängstlich beschrieben; nach und nach kam kirchliche Politik dazu, endlich

licht führen, ſondern ſo gar anſehnliche Gottesgelehrte und Aerzte fangen an, dieſem Aberglauben öffentlich das Wort zu reden, und das Daſeyn der wahren Magie im ganzen Ernſt zu behaupten.

lich die ganze Bosheit, die man je teufelsartig nennen kan; nun ſamlete man Lehrſätze vom Teufel aus den Ausſagen der Thoren, Verrückten, Schelmen, und beſonders der Unſchuldigen, welche die verfluchten fühlbaren Beweiſe, der Folter und der Henkersknechte, nicht mehr durch menſchliche Natur und Kraft widerlegen konten. So wurde eine Teufelslehre in die göttliche, ſeligmachende Religion eingeſchoben, welche bis jetzt noch von vielen darum behauptet wird, weil ſie in ihren Compendio dis als ein Merkmal der reinen Lehre gelernet hatten. Den Arzneygelehrten iſt es nicht viel beſſer gegangen; Wier hat wenig Nachfolger gehabt; die meiſten muſten ſich mit der herrſchenden Theologie vertragen, und lieſſen alſo den Teufel ferner beſchrieben und beſchworen werden, wie es die alte fürchterliche Theologie mitbrachte. Papiſten und Proteſtanten haben einerley Denkungsart über den täglichen Teufel und Gottes Zulaſſung, fortgeſetzt, weil es immer keine kleine Entſchuldigung war, um des verfluchten Teufels willen, der die Zeitgenoſſen ſo ſehr beſitzt, als ſie es haben wollen, ſich ſelbſt Schimpf und Schande, Armut, Elend und Noth zu zuziehen. Sine vadere ſicut vadit, wär ein beſſerer Rath. Und noch jetzt kan man groſſe anſenliche Männer nennen, welche dieſe niederträchtige Sprache fortſetzen, man müſſe den Teufel ſo behalten, wie er iſt, um des dummen Hauffens willen. Welche Werke des Teufels hat alſo Chriſtus und ſeine Religion zerſtöret?

ten. *) Erſt in voriger Oſtermeſſe, hat der berühmte Wieneriſche Arzt und erſter Lehrer der Arzneikunſt **Ant. von Haen**, ein Buch de magia in Leipzig in 8 herausgegeben, worin er offenbar die Würklichkeit der Magie zu beweiſen ſucht, und ſehr unzufrieden iſt, daß man ſo gar in Italien, die Hexerey und Hexenproceſſe verlacht. Ein Mann von des Herrn von Haen Anſehn und Gelehrſamkeit, kan würklich bei denen, die nicht ſelbſt im Stande ſind, die Sache zu prüfen und gehörig zu unterſuchen, einen groſſen Eindruck machen.

*) Daß es wirklich, (nicht blos in unſrer Meinung und Einbildung) Zauberey, Magie, Geiſterwirkungen in menſchlicher Geſellſchaft gebe: haben leider Theologi am meiſten unter uns fortgeſetzt, nach einer gewönlichen Lehrart; Rabbi Iſaac hat geſagt, daß Rabbi Jacob geſagt, es hätte Rabbi Abraham geſagt ꝛc. παραδοσις ανθρωπων nante es die heilige Schrift. Denn es iſt ein elender Behelf, man müſſe die Macht des Teufels nicht beſtreiten, ſie hänge mit der chriſtlichen Religion zuſammen. Es iſt wahr, mit der allerelendeſten Religion, wie ſie von recht dummen, übel unterwieſenen Chriſten, mag zuſammen geſetzt werden. Es iſt eben ſo unwürdig, wenn man ſagt, es ſeie eine Gotteslästerung, wenn man die Macht des Teufels, welche die unchriſtlichen Juden ſo groß machten, leugnet; und Erzälungen oder Nachrichten des neuen Teſtaments, von ſolchen abergläubiſchen Menſchen, unterſcheidet, von einem göttlichen verbindlichen Unterrichte. Daß aber unter der römiſchen Kirche, zumal in Wien, ein Arzt, auch ein

machen. *) Und eben dieſes hat mich bewogen, eine Unterſuchung **von der Magie** in gegenwärtigen Blättern anzuſtellen, um, ſo viel an mir iſt mich der Ausbreitung des Aberglaubens und den daraus zu beſorgenden übelen Folgen, zu widerſetzen. Ich thue dieſes um ſo viel lieber, da ich ſchon vor einigen Jahren in dieſen Blättern die trüben Quellen des **phyſikaliſchen Aberglaubens** unterſucht, und meine Leſer davor gewarnt habe. Ich werde hier 1) den **Begrif der Magie** feſtſetzen, 2) die **Wahrſcheinlichkeit** des Daſeyns dieſer Kunſt prüfen, und 3) von dem **angeführten Buch** des Herrn von Haen mit wenigem handeln.

1) Begrif der Magie.

§. 2.

Wenn wir auf den gemeinen Sprachgebrauch ſehen, ſo werden wir wahrnehmen, daß man alle wun-

ein ſonſt gelerter Herr von Haen ein Prediger der Zauberey wird: iſt unter gewiſſen Umſtänden ſehr begreiflich. Herr von S. André muſte in ſeine medicinische Briefe ſich allerley theologiſche Gloſſen und Clauſulas ſalutares einſchieben laſſen! alſo — —

*) Freilich iſt das praeiudicium auctoritatis noch von ſehr groſſem Einflus; Daher iſt es ſehr rümlich, wenn ſich andre Gelerte nicht fürchten, hervorzutreten und jenen Vertheidigern der Landmeinungen, ihre eigenen Urtheile gerade entgegen ſtellen. Nun werden denkende Zeitgenoſſen wol ſelbſt urtheilen.

wunderbare Begebenheiten, die ſich aus denen uns bekannten Naturgeſetzen nicht wohl von uns erklären laſſen, eine Hexerey oder Magie zu nennen pflegt. *) Ein Taſchenſpieler zeigt einem Bauer einen zerriſſenen Bindfaden, er bläſt daran, in dem Augenblick iſt der Bindfaden wieder ganz. Der Bauer, welcher nicht glaubt, daß ſich dieſes aus denen ihm bekannten Naturkräften erklären

*) **Man — pflegt Zauberey zu nennen.** Das heißt, unter einem Theil der menſchlichen Geſellſchaft, der freilich der gröſte iſt, entſtehet ein Sprachgebrauch, der ſich nach der ganz gemeinen Denkungsart richtet. Nun war es freilich zuweilen ganz nothwendig, daß denkende oder gelerte Männer ſich nach der böſen Zeit richten müſſen; und wirklich die Regel einfüreten, für ſich und ihres gleichen, *loquimur* cum vulgo, *ſentimus* cum doctis. Denn man muß auch nicht vergeſſen, daß die beſſere Erkentnis nicht ſo gleich für alle iſt. Daher erhielt ſich dergleichen Denkungsart und Sprachgebrauch bey dem gemeinen Haufen; und nur vertrauliche Geſellſchaften errichteten darüber eine ſolche Verbindung, welche μυστηρια heiſſen, worin ſie einander eine ganz andre Denkungsart gemein machten. Die Philoſophie hatte es auch zur Abſicht, geſunde Erkentniſſe zu befördern, und Mitglieder des Staats zu erziehen, welche nach und nach, ohne Unruhe zu errichten, jene unglückſelige Dummheit des Pöbels aufzuheben ſuchten. Lange Zeit war der Pabſt und ſeine unwürdigen Knechte, die Inquiſitores, gleichſam die Pächter von der Freiheit zu denken

ren laſſe, ruft aus: das geht nicht mit rechten Dingen zu! der Kerl iſt ein Hexenmeiſter! Dieſes iſt der Grund der Benennung des Zauberrichters, Zauberbechers, Zauberbrunners, der Zaubertonne und der Zauberlaterne. Die Magie im weitläuftigen Sinn iſt alſo eine Kunſt, Begebenheiten hervorzubringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper zu übertreffen

denken und zu reden; die erhielten den heiligen chriſtlichen Glauben von den Zaubereien und Hexereien in aller Kraft und Würde. Sie machten miracula, ſie lieſſen Engel und Teufel kommen, zur Beſtätigung der Wahrheit der chriſtlichen Religion; und da muſte der Bauer und der Gelerte glauben, oder zur Beſtätigung dieſes heiligen Teufelsglaubens, ſich brennen, erſäufen oder todt hungern laſſen. Von dieſen Böſewichten kommen noch die axiomata her, wer keinen (ſolchen) Teufel glaubet, der iſt ein Atheiſt. Es giebt indes einige preiswürdige Landesherrliche Befele, welche geradehin ſolchen alten Aberglauben verbieten. Das königl. franzöſ. Edict vom Jahr 1682 wider Leute, die ſich für ſolche Meiſter ausgaben, ſous pretexte d'Operation de *pretendue Magie*, (ſchöner Ausdruck, angebliche Magie!) ꝛc. hat Piteval in den Causes celebres Tom. I. p. 288 ſeq. und D. Hauber in bibliotheca magica Stück 22 Seite 665 franzöſiſch und teutſch drucken laſſen. Neuere Edicte wegen der Thorheit der Hexereien, worüber freilich manche alte Scholaſtici unwillig ſind, will ich nicht anfüren.

treffen scheinen. *) Daraus kan man die Eintheilung der Magie leicht herleiten. Denn entweder lassen sich die Begebenheiten, die uns so wunderbar scheinen, dennoch aus denen Kräften der Körper herleiten, und das heißt die **natürliche Magie**; oder sie übertreffen die Kräfte der Körperwelt wirklich, und erfordern die Mitwürkung der Geister. Dieses letzte heißt eigentlich **Hexerei**. Hier kommt wieder ein doppelter Fall vor.

*) Es hat freilich magus, magia, zuweilen so viel bedeutet, als ein gelerter Mann, Gelehrsamkeit, zumal in Absicht der körperlichen Kräfte oder Wirkungen, und ihrer Ordnung oder Gesetze in der physicalischen Welt, welche andre geradehin durch Geister verrichten liessen, wie man ehedem zur Bewegung einzelner Sterne, einen Engel hinstellete ꝛc. Es haben auch viele Gelerte den Namen Magus, Sophus, artista recht affectirt, und die sehr argwönische Aufmerksamkeit des christlichen oder christgläubigen Pöbels und der so leicht befelenden Pfaffen, gleichsam recht mutwillig und wissentlich wider sich gereizet. Aber auch häufig haben dumme liederliche Pfaffen, nach Art der alten Rabbinen es geradehin dem Teufel Schuld gegeben, wenn jemand mehr wuste und untersuchte, als sie aufkommen zu lassen für gut fanden, und so hat der gemeine Hauffe immer gleichsam Lehrer und Vorgänger solcher albernen Meinungen gehabt, selbst an den Lehrern der Religion, die durch Aberglauben viel leichter die Frömmigkeit, oder die Unterwerfung an die Kirche, fortzupflanzen glaubten, als durch Beförderung der Erkentnissen.

vor. Man braucht entweder zu ſeinem Dienſt gute Geiſter, das heiſt die Theurgie 9) oder weiſſe Magie, blanche Magie: oder man bedienet ſich dazu des Teufels und böſer Geiſter, und dieſes nennt man die ſchwarze Kunſt, und die Mages ſelbſt Schwarzkünſtler.

II)

9) Dieſe Theurgie iſt als eine höhere Stuffe von Erbauung, oder Reinigung der Seele angeſehen worden, beſonders unter den jüngern Platonikern. Es iſt übrigens zu der gemeinnüzigen Abſicht, welche hier vorausgeſetzt wird, ganz unnüz, eine genauere Anzeige von den ehemaligen Eintheilungen ſolcher mancherley magiſchen Beſchäfftigungen beizubringen. Man hat recht mit Fleis ſolche Meinungen, von der Nähe und leichten Annäherung der Geiſter, ausgebreitet, und manche Arten des damaligen Gottesdienſtes vorzüglich zu beſchützen oder zu empfelen geſucht. Kabbalisten, ſo genante Heilige, viele Einſiedler, unter den Chriſten, haben dieſen Umgang mit guten Geiſtern eben ſo leicht bey der Hand gehabt, wider die vielen böſen Geiſter, als jene Theurgi unter den heidniſchen Gelehrten. Die vielen Exorciſmi, welche nicht nur über Menſchen, ſondern auch über andere Dinge, Waſſer, Salz, Wachskerzen, Getraide, Früchte ꝛc. erſtreckt worden: haben in den Zeiten der Unwiſſenheit ſehr viel Aberglauben unterhalten, den ſich andre gar leicht zu Nuze gemacht haben, es auſſer dem kirchlichen Cerimoniel, für ſich nachzuthun.

II) Prüfung des Daseyns der Magie.

§. 3.

Daß es **erstlich** eine **natürliche Magie** gebe, daran ist kein Zweifel. Die Kräfte der Körper sind weder dem Pöbel bekannt, noch auch denenjenigen, deren Stand und Wissenschaft sie über den Pöbel erhebt, wofern sie sich nicht durch die Naturlehre und Mathematik mit vielem Fleiß in den Stand gesetzt haben, von den Kräften der Körper richtig zu urtheilen. Wie leicht ist es daher nicht, Erscheinungen durch physikalische Kunstgriffe hervorzubringen, welche ihnen alle Kräfte der Körper zu übertreffen scheinen! Diese natürliche Magie kan in viele Klassen getheilt werden. 1) Einige Kunststücke hängen blos von der **Geschwindigkeit** ab, das heißt eigentlich die **Taschenspielerkunst**. 2) Bei andern hat die Geschwindigkeit gar keinen Einfluß, sie erfordern aber eine besondere **Vorbereitung**. Dahin gehört die Wiederherstellung einer Schrift aus der Asche eines verbrannten Zettels, welche, wenn sie mit gehörigen Kunstgriffen gemacht wird, auch den Klügsten betriegen kan, und von manchem als die **hochfliegendste Theurgie**[10]) angesehen werden

10) In dem erwähnten Bedenken über Schröpfers Handel, ist dieser Ausdruck gebraucht worden. Man erzälet auch eben diese Sache, daß Schröpfer einen Zettel habe verbrennen lassen, und ihn doch wieder hergestellet habe. Die Art der Erfüllung ist aber nicht gewis.

werden ſollte, weil derjenige, der das Kunſtſtück macht, den Zettel vorher nicht geſehen hat, auch nicht weiß, was darauf geſtanden, und nur die Aſche des Papiers erzält, welche alsdenn verſchwindet und an der Stelle der beſchriebne Zettel mit der vollkommenen Hand desjenigen, der die Schrift aufgeſetzt und ſelbſt verbrant hat, wieder zum Vorſchein kommt. Ingleichen die ſo genante Palingeneſie der Pflanzen, womit der bekante **Athan. Kircher** ſo viele anſehnliche Gelehrte hintergangen hat. Viele andre wunderbar ſcheinende Verwandlungen, z. E. eine verbrante Spielkarte aus einem Ey herauszubringen, gehören in dieſe Klaſſe, auch ſelbſt viele Kartenſtücke, da man eine Spielkarte in die andere verwandelt u. d. m. 3) Drittens hängen einige von **phyſikaliſchen und mathematiſchen Beſtimmungen** ab, dieſes könte man die **phyſikaliſche Magie** nennen. Hierher gehören der Carteſianiſche Teufel, die ſeltſamen Wirkungen des Hebers und beſonders die geheimen Kunſtſtücke der Optick und des Magnets, wodurch Unwiſſende und Abergläubige dergeſtalt in Verwunderung geſetzt werden können, daß ſie glauben müſſen, es könne ohne Hülfe der Geiſter nicht geſchehen. Beſonders ſind mir einige phyſikaliſche Arten, **Geiſter und Todte zu citiren** [1]), bekant, wodurch auch

[1]) Von bloſſen Verabredungen zwiſchen zwen Perſonen, die durch eine Anzal Schläge einander einzele Buchſtaben zu erkennen geben, woraus der

auch der Klügſte betrogen werden kan, und deren ſich wahrſcheinlicher Weiſe Schröpfer bedient hat. Dahin gehört ferner der Zauberſpiegel, in welchem die Leute ſich ſelbſt in ſeltſamen Geſtalten, auch wohl ihr künftiges Schickſal zu ſehen glauben. Das erſtaunlichſte iſt aber die Verwandlung eines Menſchen in ein Thier, ja gar in einen Baum, die bei Leuten, welche die Optik nicht verſtehen, den allerſeltſamſten Eindruck macht, und wodurch der Rußiſche Kaiſer Peter der Groſſe in Hamburg von einem Künſtler in die gröſte Verwunderung geſetzt wurde, ſo daß der Künſtler genöthigt ward, ihm das ganze Geheimnis zu entdecken. Ich pflege in meinen Verleſungen

Name der Perſon zuſammengeſetzt iſt, welche nun als präſentirer ausgegeben wird, iſt die Rede nicht. D. Hauber hat eine ſolche ſehr auffallend beſchriebene Repräſentation, die in Oberſachſen viel Aufſehens gemacht, ſich nicht eben unwahrſcheinlich aus einer heimlich angebrachten laterna magica, erklären wollen; bibliotheca magica, 23ſtes Stück. Die Sache iſt in den allerälteſten Zeiten ſchon ſehr bekant geweſen; ſelbſt jene Erzälung von der Präſentation des Samuel, durch eine ſo genante Zauberin zu Endor, gehört hieher. Die Γαστρις, νεκυομαντεις, das Todtenfragen, da man ſich des Nachts in Begräbnisplätze begab — — wovon nicht ſelten Anzeigen ſchon in den Büchern des alten Teſtaments vorkommen, gehört auf Seiten der Lehrmeiſter oder Anfurer, die dazu gebraucht wurden, auch hieher, mit manchen beſondern Beiſpielen der ſo genanten Orakel.

leſungen, beſonders über die Matheſin applicatam, viele dieſer Künſte meinen Zuhörern zu erklären, um dadurch dem Aberglauben und Betrug, ſo viel mir möglich iſt, vorzubauen. 4) Endlich giebt es viele Naturkräfte, die nur durch die Chymie erkant werden, und wodurch man ganz unbegreiflich ſcheinende Dinge hervorbringen kan. Dieſes kan man die chymiſche Magie nennen. Auch hierher gehören die Palingeneſie, die prophezeihenden Teraphims, wodurch der berühmte Herr von Uffenbach ſelbſt in Holland betrogen worden, und andre Dinge mehr. Alles dieſes überzeugt uns, daß es eine natürliche Magie gebe, ohne alle Mitwürkung der Geiſter.

§. 4.

Orakel. Diejenigen, welche alle dieſe Sachen ſo gleich aus der Reihe künſtlicher Betrügereien ausſchlieſſen, und ſie geradehin den Wirkungen böſer Geiſter zuſchreiben, haben zwar viele alte Vorgänger in ihrer Meinung; an ſich aber begehen ſie petitionem principii. Bey jeder ſolcher Erzälung iſt es eben die erſte Frage, ob künſtlicher Betrug, zerrüttete Einbildung, oder aber wirklich böſe Geiſter zu der Erklärung der Sache gehören. Und Chriſten, welche allen jenen Menſchenlehren von Teufeln und ihren Wirkungen in der leiblichen Welt, geradehin entſaget haben ſollen, müſſen am wenigſten dem gemeinen rohen Haufen unter Juden und Heiden, gleich bleiben in ſolchen Meinungen. Es iſt doch unleugbar die allergröſte Schande, daß unter Chriſten dieſe Gedanken über ſo genante magiſche Künſte, welche ſeit Conſtantini M. Zeit, zumal im griechi-

§. 4.

Giebt es aber auch eine **Magie durch Hülfe der Geister, oder eigentliche Hexerei**? Man kan diese Frage in drei Nebenfragen auflösen. 1) **Ist eine solche Magie möglich**? 2) **Ist es wahrscheinlich, daß es eine dergleichen Kunst gebe**? 3) **Hat man von der Würklichkeit dieser Kunst unleugbare Proben**?

§. 5.

1) Möglichkeit der Magie.

Ohngeachtet die Weltweisen mehrentheils mit der Möglichkeit einer Sache den Anfang zu machen pflegen, so werde ich mich doch in diese Fra-

ge

schen Reich sehr lange fast öffentlich grosses Ansehen gehabt haben, so sehr lange fortgesetzt worden sind! daß man unter so vielen Namen, von Personen aus den Zeiten des alten und neuen Testaments, **Beschwörungs-formeln**, Charactere und Figuren, mit einer Art von Bedächtlichkeit und Furchtsamkeit so lange herumgetragen hat, daß auch noch jetzt dergleichen Possen Aufmerksamkeit sich versprechen dürfen, weil nemlich Gott es so lassen könne, und also der Teufel es bewerkstelligte. Der gelerte Joh. Wier hat schon im 16 Jahrhundert sein Urtheil frey herausgesagt (lib. 2. de praestigiis daemonum, cap. 5.) über ein so genantes viertes Buch de occulta philosophia, so man dem Cornel. Agrippa fälschlich beigelegt; auch über das *Heptameron*, oder elementa magi-

ca

ge gar nicht einlaſſen. So lange man über die **abſolute Möglichkeit** der Magie ſtreitet, ſind die Gründe auf beiden Seiten gleich wichtig. Die **relative Möglichkeit** aber zu beſtimmen, müſten wir etwas mehr vom Weſen der Geiſter und Körper wiſſen, und in den labyrinthiſchen dunkeln Gängen der Pſychologie und der körperlichen Elemente beſſer bewandert ſeyn, als wir würklich ſind. Wir müßten das innere der Körper verſtehen, von welchen wir nur die Oberflächen kennen, und wir müſten das **Weſen** der Geiſter einſehen, von denen uns doch blos die **Würkungen** bekant ſind. Ueber dieſes iſt die Unterſuchung dieſer Frage völlig **unnütz**. [12]) Man kan die

en des Petrus de Abano. Es ſind darin ſolche Anſtalten und Vorbereitungen, welche wirklich viel ähnliches haben, mit Schröpfers Einweihungen. Wier hat ſich aber ſehr geirret, wenn er des Joh. Trithemii *Steganographiam*, auch unter ſolche Zauberbücher rechnet, wodurch man Geiſter citiren kan; und hatte doch dieſes guten gelerten Abts **Vorrede** über ſeine polygraphiam, an den Käiſer Maximilian geleſen, worin er ſolche Zaubereyen ablenet. Man müſte alle Kunſt verborgen oder in Ziffern zuſchreiben, auf dieſe Art Zauberey heiſſen; er hatte mit Fleis ſo viel von der Macht dieſer Geiſter (deren Namen er ſtatt Buchſtaben brauchte) vorgegeben, um über den Aberglauben ſeiner Zeit ſelbſt zu ſpotten.

12) Alle dieſe Betrachtungen ſind ſehr gegründet. Man hat indes ſchon ſeit langer Zeit, zumal in der lateini-

die Möglichkeit einer Sache zugeben, die weder wahrscheinlich noch würklich ist. Alle Figuren und Körper der Geometer sind mögliche Gröſſen; wer weis es aber nicht, daß sie nie würklich werden können? Gesetzt es sey möglich Gold zu machen, werden wir deswegen glauben, daß man würklich Gold mit Vortheil machen könne? Man kann also zugeben, die Zauberei sey mözlich, und doch behaupten, es habe nie würkliche

lateinischen Kirche, sehr weitläuftige Beweise der Möglichkeit dieser Würkungen, ja noch viel alberner Dinge, Vermischung mit Teufeln, ja gar Zeugungen von solchen Misgeburten, behauptet, und recht ernstlich dargethan: weil es einmal die Lehre der Kirchenväter, zumal Augustini, gewesen, welche man freilich fortsetzen und in ihrer Reinigkeit unveränderlich behalten muste, wenn man kein Ketzer seyn wolte. Das Original zu diesen Meinungen mus man unter den Heiden ältester Zeiten suchen, woher die nachherigen Juden ihre Geisterlehre entlehnet haben. Die Engel konten sich also mit Töchtern der Menschen vermischen, indem ein noch so roher Gedanke und Einfall unwissender Leser so eine Glosse über die alte Erzälung machte. Die Halbteufel, und gewaltigen Riesen kamen aus solchen Zeugungen; gerade wie die alten Theogonien, oder Abendtheuer des Jupiter, Herkules ꝛc. Es ist freilich zu verwundern, daß auch protestantische Theologie so lange solche Lehrsätze in der ganz guten Meinung behalten haben, daß sie auf der Versicherung oder Belehrung der heiligen Schrift beruheten. Man fürchtete sich, zu untersuchen,

ob

liche Zauberer gegeben. Wir richten uns im gemeinen Leben auch nicht nach der bloſſen Möglichkeit, ſondern nach der Wahrſcheinlichkeit und den wirklichen Faktis. Es iſt nach den Begriffen gemeiner Metaphyſiker möglich, daß des berufenen Schwedenborgs Seele im Sirius ſeyn konnte, wenn gleich ſein Leib in Stockholm auf der Straſſe ging. Es iſt aber gar nicht wahrſcheinlich, daß dieſer Geiſterſeher durch alle Sphären des Himmels

ob etwa in ſolchen Stellen nur Erzählungen von ſolchen Meinungen, nicht aber Bejahungen, enthalten wären. Es ſchien gefährlich zu ſeyn, auf dieſe Weiſe das Anſehen und die Glaubwürdigkeit der Offenbarung Gottes, in Zweifel zu ziehen; und dennoch hätte man erſt wiſſen müſſen, daß ſolche Vorſtellungen und Beſchreibungen, die in manchen Stellen bibliſcher Bücher vorkommen, in der That der Sache nach aus einer Offenbarung Gottes hergekommen wären. Was die Sache ſelbſt betrift, ſo konten freilich jene alten verworrenen Begriffe von einem Engel oder Geiſte ſehr leicht die nahe Möglichkeit ihrer Wirkungen unter den Menſchen bejahen, da man nach allen Abtheilungen der ſichtbaren Natur beſondre Arten dazugehöriger Geiſter, die einer ärkiſchen Natur waren, ſchon eingefürt hatte, ehe die Kentnis der Phyſic entſtund; Luftgeiſter, Waſſergeiſter, Feuergeiſter, Baum- und Pflanzengeiſter, Erd- und Bergeiſter ꝛc. wer ſolte da an der Möglichkeit ihrer Wirkungen unter den Menſchen, erſt gezweifelt haben? Wie aber haben ſo gar Theologi unſers Jahrhunderts es dem Thomaſius genommen, da er behauptet hatte, daß

mels gewandert ſey. Und lieſt man ſeine Schrift de connubio coelefti, ſo ſieht man offenbar, daß alle ſeine Erſcheinungen nichts würkliches, ſondern Spiele ſeiner verwirrten Einbildungskraft geweſen ſind. [11])

§. 6.

daß der Teufel kein pactum mit dem Menſchen machen könne? Dis ſolte ein gefährlicher Satz ſeyn. Den alten theologiſchen Meinungen war er freilich gefährlich; aber weder der chriſtlichen wahren Religion, noch der zeitlichen und ewigen Wohlfart der Menſchen. Es kan alſo mit Recht Leſer geben, welche nach ihren Begriffen von der Beſtimmung der Geiſter und von der leeren vorgeblichen Vorſtellung der Menſchen, welche aus ihren Gedanken die Quelle der Möglichkeit ſo gleich machen, dieſe Frage, von der Möglichkeit ſolcher Geiſterverbindung zu einer und derſelben Handlung, ohne alle Umſtände leugnen. Sie haben ſich auch gar nicht zu fürchten, für guten und ernſtlichen Einwürfen aus der Bibel. Es iſt eine erbärmliche recht unchriſtliche Denkungsart, daß man aus ſolchen ganz unbeſtimmten Stellen, geradehin einen Verſtand einmiſcht der mit den allergemeinſten Irtümern am beſten zuſammen hängt.

[11]) Solche Schwedenborge hat es freilich zu aller Zeit, zumal unter den Juden und Chriſten ſehr viele gegeben. Die Geiſterlehre der griechiſchen und rabbiniſchen Juden, iſt mehr gleich ſchlecht; aus ſolchen ehedem ſo häufigen Büchern, haben ſehr viele Chriſten, eben dieſe dem Pöbel ſo angemeſſene

§. 6.

2) Wahrſcheinlichkeit der Magie.

Wir gehen zur zweiten Frage über: iſt es wahrſcheinlich, daß es eine durch Geiſter gewürkte Magie oder Zauberei gebe? Hier ko-

meſſene Lehre behalten, und ſich faſt ihr ganzes Leben hindurch mit Geiſtern und Teufeln (wenigſtens in ihrem Kopfe) zu thun gemacht. Die vitae patrum, ehedem unter Hieronymi Namen des Theodoretus Eulenſpiegel, den er Philotheus genant hat, und nun alle vitae Sanctorum, haben freilich durch Millionen täglicher Exempel, die Möglichkeit ſolcher Zauberey ganz überflüßig bewieſen. Aus der Wirklichkeit nemlich war nicht nur die Möglichkeit ausgemacht, ſondern der nachläßige Vortrag der chriſtlichen Lehrer hat es auch den armen Chriſten täglich eingebläuet, ſich ja für Zauberey zu hüten; ſie war ſo leicht, daß auch Kinder hexen und zaubern konten. Wenn dieſe angeblichen Exempel für uns nichts weiter beweiſen, als den groſſen Unterſchied der [illegible] ſo iſt freilich, wenn die Möglichkeit [illegible] allgemeinen Gründen entſchieden werden [illegible] keine ſo leichte Sache. Indes, wenn a[illegible] gemeinen Begrif geſehen wird, daß gewiſſe [illegible] Gebräuche, Ceremonien, Kräuter, Steine ꝛc. den Einfluß auf die Geiſter zu Stande bringen ſolten: wird man auch an dieſer Möglichkeit mit Recht zweifeln dürfen. Denn hiedurch, durch dieſe Handlungen, ſollen Geiſter ihren Wirkungskreis bekommen und erhalten.

kommen wieder drei Nebenfragen vor: 1) Ist es wahrscheinlich, daß Geister, die nicht mit einem organischen Körper verbunden sind, [14]) unmittelbar in die Körper würken, und z. B. aus Luft eine dem menschlichen Körper ähnliche Gestalt bilden, oder Gewitter hervorbringen können? 2) Ist es wahrscheinlich, daß solche Geister unmittelbar auf unsre Seele wirken, und in ihr Empfindungen hervorbringen können, die sonst nur in ihr durch die Eindrücke der sinnlichen Werkzeuge zu entstehen pflegen? [15]) 3) Ist es wahrscheinlich, daß solche

[14]) Dis ist die jetzige Bestimmung der Frage; aber ehedem dachte man weiter nicht nach, weil man ärtliche Dämonen hiezu voraussetzte, die so gar durch gewissen Geruch von einem Ort zum andern gezogen werden konten; er gehörte so gar zu ihrer Narung oder Wollust. Man kan überhaupt sagen, daß man ehedem von allen denen hieru gehörigen Geistern voraussetzte, daß sie selbst materialisch, und subtil körperlich wären. Ihre Wirkungen waren also leicht zu begreiffen. Dämonen waren gewesene Menschen, die nun nach dem Tode noch gar gerne unter Menschen ihre vorigen Unarten und Beschäftigungen fortsezten. Auf einer Seite solche heidnische uralte Meinungen; auf der andern schlechte Anwendung der Erzälungen von Erscheinungen der Engel oder des Satan, des Teufels: haben unter den Christen diese Wahrscheinlichkeit vielmehr ausser allem Zweifel gesetzt, als die allerklärsten und wichtigsten andern Wahrheiten.

[15]) Diese Erklärungsart soll den vielen sehr auffallenden Schwierigkeiten und Ungereimtheiten ausweichen, und die Sache selbst doch behalten.

ſolche angebliche mächtige Geiſter, ein Satan, Adramelech, oder nur ein gemeiner Dämon, einem alten Weibe oder ſchlechten Kerl zu Gebote ſtehen, und ſich durch gewiſſe mehrentheils läppiſche Wörter und Cerimonien, ſolten zwingen laſſen, dieſe oder jene Handlung vorzunehmen? [16]) Denn man mag die wirklichen Hexereien ſich vorſtellen wie man will, ſo muß man entweder annehmen, daß die höhern Geiſter in die Körper würken, und die Veränderungen, die wir wahrnehmen, würklich hervorbringen. Oder man muß glauben, dieſe Geiſter würken unmittelbar in unſere Seele, und erregen in derſelben Vorſtellungen, die wir vor ſinnliche Empfindungen halten. In beyden Fällen aber müſſen die Geiſter dieſes auf Befehl und durch die Kraft der Beſchwörung des Magi verrichten.

§. 7.

Nach der erſten Frage behaupten wir, es ſey ganz und gar unwahrſcheinlich, daß Geiſter, die

[16]) So ſtark dis hier vorgetragen worden, daß es ſchon an ſich unwahrſcheinlich heiſſen könte: hat man doch ehedem aus allerley ſchlechten Vorausſetzungen, mehr als einen Grund gefunden, es dennoch zubejahen; z. E. daß der Teufel ſehr gerne ſich gleichſam erniedrige, um deſto mehr die Menſchen in ſein Netz zu ziehen — — Wer in allem Ernſt von der Denkungsart des Teufels ſo gewis zu ſeyn glaubet: mit dem iſt alle weitere Handlung und Unterſuchung vergeblich.

die nicht mit organischen Körpern verbunden sind, in die Körper wirken können. Denn 1) hat Gott nach seiner Weisheit und Güte, die Veränderungen des Weltgebäudes zum Nutzen der lebendigen Kreaturen, an gewisse unveränderliche körperliche Gesetze gebunden. Dadurch werden die Jahreszeiten, die Witterungen und alle ähnliche Begebenheiten hervorgebracht, ohne welche das Wachsthum der Pflanzen und das Leben der Thiere nicht erhalten werden können. Könten höhere, aber böse Geister, unmittelbar in die Körper würken; so könten sie diese Gesetze ändern, die Jahreszeiten und Witterungen verkehren, nach Belieben Gewitter machen, und dadurch die Körperwelt in Unordnung bringen und verwirren. Wer

*) Diese Betrachtung ist unleugbar gründlich, und enthält Dinge, die gewisser und wichtiger sind, als jene ehemaligen Gedanken der Gegner; welche freilich nicht würden auf solche stete unordentliche Geisterwirkungen geraten seyn, wenn man ehedem über die Weisheit und Güte Gottes hätte auf diese Art denken können. Lauter Geister und Teufel, die in der Luft herrschen ꝛc. waren der Gegenstand der Vorstellungen bey jenen unwissenden Menschen. Da die tägliche Untersuchung der Menschen in dem Buche und Reiche der Natur, unaufhörlich hätte fortgehen und wachsen sollen: so verwandelte man die Bibel in eine allgemeine Erkenntnisquelle, für alle Zeiten, in aller Absicht. Und noch so selten vorkommende Anzeigen von Geistern, noch so ungewisser, unbestimter, unempfolener Verstand derselben, wurde nun die Encyclo-

Wer ſieht nicht, daß dieſes der Weisheit und Güte Gottes entgegen iſt? Wie können die Abſichten Gottes nach denen einmal feſtgeſtellten Geſetzen erhalten werden, wenn Geiſter nach ihrem Willkühr dieſelbe ändern könten? *) Man wende mir nicht ein, daß zwar beſonders böſe Geiſter dieſe Macht beſitzen, aber von Gott unmittelbar gehindert werden ſie auszuüben. Denn es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß Gott ihnen eine Macht ſolte verliehen haben, deren Ausübung die Geſetze des Weltgebäudes verändern, und den Abſichten Gottes zuwider Unordnung und Verwirrung in der Welt anrichten könte. Und ſolte Gott ſie ihnen ja verliehen haben, ſo müſte er durch beſtändige Wunderwerke ihre Ausübung hin-

*) cyclopädie; welche alle menſchliche natürliche weitere Erkentnis ausſchlos. Poetiſche groſſe Beſchreibungen wurden ganz buchſtäblich verſtanden; Gott macht ſeine Engel zu Winden und ſeine Diener zu Feuerflammen: hies nun, Geiſter erregen Sturmwinde, Blize, Hagel ꝛc. Es iſt ſehr leicht, nach der jüdiſchen Erklärungsart, die nach und nach angenommene Geiſterlehre zu entdecken. Hierüber iſt die allergröſte würdigſte Erkentnis Gottes bey Seite geſetzt worden. Beſchreibungen von einzeln Beweiſen der Macht der Geiſter, welche hie und da, nach gemeinen Begriffen, vorkommen und ausgedruckt werden: haben die chriſtlichen Ausleger noch oben drauf durch ihre Lehrart ſo vergröſſert, und allerley mögliche Fälle erſonnen und beygebet: daß vernünftige Menſchen gar nicht ſichs merken laſſen durften, daß

hindern. Denn wenn Gott unmittelbar die Kräfte der Körper zu würken hindert, so heißt diese Würkung ein Wunderwerk. Müste es daher nicht auch durch ein Wunderwerk geschehen, wenn Gott unmittelbar die Kräfte der Geister in ihrer Würkung hindern solte? Und ist es wohl wahrscheinlich, daß Gott, die Ordnung in der Welt zu erhalten, beständig genöthigt seyn solte, Wunderwerke zu thun? 2) Wenn die Geister in die Körper unmittelbar würken könten, so würden wahrscheinlicher weise öfter seltsame Begebenheiten in der Körperwelt erfolgen, die sich nicht aus den uns bekanten Naturgesetzen erklären liessen. Das geschieht aber nicht. [18]) Die Jahreszeiten, die Witterung, die Gewitter, der Regen und Hagel, der Schnee, der Wind entstehen aus bekanten körperlichen Ursachen, und folgen beständig denen ihnen vorgeschriebenen Gesetzen. Es

sie daran zweifelten, oder es etwa für unnüz oder gleichgültig hielten. Es hies zugleich, man zweifelt an dem Worte Gottes, wenn man gleich eigentlich nur an der Erklärung und gehörigen Geschicklichkeit des Auslegers, zweifelte.

[18]) Wie der Pabst ehedem (S. erste Samlung S.) öffentlich schreiben durfte die alte Schlange sey nun aus dem Herzen der Menschen durch Christum vertrieben worden, und suche nun die äusserliche Wohlfart der Menschen durch Hexen und Zauberer anzugreiffen: so hat man auch hier schon eine Antwort fertig. Der Teufel kan zwar nun unter

Es iſt daher nicht wahrſcheinlich, daß die Geiſter unmittelbar in die Körper wirken ſolten.

§. 8.

Iſt es aber **zweitens** wohl wahrſcheinlich, daß Geiſter **unmittelbar** in unſere Seele würken, und in derſelben **Empfindungen** hervorbringen ſolten? Im vorigen Jahrhundert erklärte man die Zauberkünſte, durch eine unmittelbare Würkung der böſen Geiſter in die Körper. Der Teufel verwandelte auf vorhergegangene gehorſamſte Bitte, ein alt Weib würklich in einen Wolf, er führte die Heren würklich auf einem ſchwarzen Bock oder auf einem Beſenſtiel durch die Luft; er bauete entweder, bei der Geiſter Beſchwörung, einen würklichen Körper, der dem verſtorbenen ähnlich ſahe, aus Luft, oder er holte den Körper des Verſtorbenen aus dem Grabe, und machte ihn auf eine Zeitlang lebendig. Dieſe

unter den Chriſten nicht mehr ſo viel wirken, aber deſto mehr unter den Heiden; da ſind noch unzälige Teufelsthaten. Es felet auch nicht an ſolchen Nachrichten noch in Reiſebeſchreibungen, die von dieſer Parten als hiſtoriſche Beweiſe gebraucht werden. Man mus es freilich auch nicht darauf anfangen, daß durchaus beide Parteien über dieſe Frage ſich vereinigen ſollen; es kan nicht geſchehen. Genug wenn nur ſo viel Gründe immer vorgeſtellet werden, daß der Aberglaube immer mehr abnemen mus.

Philosophie ist die leichteste, sie kostet uns kein Kopfbrechen. Die neuern Weltweisen schämten sich diese alte Weiberphilosophie zu gebrauchen. [19]) Die philosophischen Gönner und Freunde der Hexerey, fingen also an, dieses auf eine etwas feinere Art durch eine Illusion zu erklären. Sie wehlten hiebei zwei Wege. Einige behaupteten, der Teufel würke auf unsere sinnliche Werkzeuge dergestalt, daß unsere Seele dadurch Empfindungen von Körpern ausser sich bekomme. Es ist bekant,

[19]) Es ist ganz unleugbar, daß durch den Wachsthum der Gelersamkeit die Urtheile und Einsichten der Menschen gebessert worden sind; und daß man so wol jene albernen Vorstellungen, von leiblichen substantiellen Beirrungen des Teufels, so sehr sie ehedem herrscheten, hat faren lassen, und blos Wirkungen des Teufels angenommen; als auch daß man von der Hexerey und Zauberey ebenfalls jene ganz dummen Meinungen aufgegeben hat. Es giebt keine Klagen und Verhöre mehr, worin die Teufel, die unzüchtigen und unbändigen Incubi und Succubi noch ferner vorkämen; obgleich in Dannhauers Theologia conscientiaria sogar gefragt wird (Tom 2. pag. 448.) an qui, vel quae, nescia, cum Satana monstroso concubuit, succubus, vel succuba, teneatur ad foedus cum eo ineundum? Auch Voetius giebt diese närrische schändliche Sätze zu: nos *concessum nefarium* fieri posse concedimus; leugnet aber, daß der Teufel Kinder zeuge disput. de natura et operationibus daemonum: wo man sehr viel solche Schriftsteller angeführt findet, welche der

kant, daß die Lichtſtrahlen auf der Retina Bilder der Objecte darſtellen, welche Bilder beim ſehen von der Seele empfunden werden. Will der Teufel daher ein alt Weib in einen Wolf verwandeln, ſo giebt er ſich nicht die Mühe, das alte Weib umzuarbeiten, ſondern er formirt nur auf der Retina der Zuſchauer, ſtatt des Bildes der Hexe, das Bild eines Wolfs. So erklärt Herr D. Cruſius in ſeinem theologiſchen Bedenken, die vorgebliche Magie des Schöpfers. Wer ſieht

der Theologie und Religion zur Schande gereichen. Er ſagt auch der Beweis, daß man mit dem Teufel ein Bündnis machen könne, den man aus Matth. 4, 9. neme, ſeie ſehr gut; diſputatio 2. de Magia pag. 571; ſo ein rechter Miſchmaſch von theologiſchen Fantaſien iſt. Es ſind auch nun jene barbariſchen Unterſuchungen und Fragen vorbey, wo denn dieſe Teufel das Semen virile her bekommen haben? Auch ſo genante Theologi haben der Gewalt vernünftiger Einſichten nachgeben müſſen, ſo unbiegſam und gebieteriſch ſonſt ihre Theologie zu ſeyn pflegte. Kein Theologus wird ſo einen Aufſatz wieder ſamlen und herausgeben, als Bircherodins, der diabolos *Cosguenles*, wie er ehrlich ſagt, aus den rathhäuslichen Acten, herausgab, und von der Macht und Liſt des Teufels dadurch weniger bewieſen hat, als von der Gröſſe des Aberglaubens, ſo gar unter Proteſtanten; deren Theologi doch aus reinern Grundſätzen lehren ſolten, als papiſtiſche Lehrer aus mehr als einer Urſache nicht im Stande waren. Aber beide proteſtantiſche Kirchen, wenn

sieht nicht, daß man bei dieser Illusion eine unmittelbare Wirkung der Geister in die Körper annehmen müsse? Sind nicht unsere Organen Körper? Und muß nicht der Teufel, um ein Bild in unsern Augen zu formiren, auf die netzförmige Haut des Auges würken? Und ist diese nicht ein Körper? Da wir nun vorhin gezeigt haben, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß Geister unmittelbar auf die Körper würken können; so fällt diese Erklärung der Magie von selbst weg. Und man sieht

man auf die grössere Anzal der Lehrer siehet, sind in einerley papistischen Grundsätzen einhergegangen; wovon man sehr viel Beweise, gleichsam auf einen Haufen beysammen finden kan, in der schon angeführten disputatio des sonst so berümten Voetius; der so gar selbst so ungeschickt sich heraus lassen konte, pag. 563, „Viele leugnen die (so beschriebene) Magie; eine solche sadducaistische Pest hat in Teutschland sehr überhand genommen, gegen das Jahr 1484, daß man es so gar in Predigten geleugnet; talis Sadducismi affatus — *egebat* papales concionatores, und er fürt zu Zeugen an Innocentii Bulle, (dieses Meisterstück von Büberey und theologischer Bosheit) und das Urtheil der cölnischen Theologen, vor dem Malleus maleficarum; welcher Malleus ebenfalls aus lauter tirannischen Grundsätzen, unvernünftigen muthwilligen Wäschereyen bestehet. Da so viel Theologi von der Zauberey sich so leicht einbildeten, sie sete darum ganz gewis; nemlich ehedem war es freilich eine Kunst, weil in der Bibel so viel davon (von alten solchen Künsten)

vors

ſteht leicht, daß in der That dieſe philoſophiſch ſeyn ſollende Erklärung, nicht viel beſſer iſt, als die alte Spinnrockenphiloſophie. Denn ein alt Weib glaubt, der Teufel würke **unmittelbar auf die Hexe**, die er in einen Wolf verwandelt: dieſe Philoſophen aber behaupten, der Teufel würke **unmittelbar auf die Organen der Zuſchauer**, und verurſache dadurch die ſcheinbare Verwandlung. Andere Philoſophen haben daher dieſe **Illuſion** [20]) durch eine unmittelbare Würkung

vorkäme; und ſie gar nicht daran dachten, was für ein Monſtrum indes, unter den gottloſen Pfaffen ſete ausgebrütet worden, wovon freilich in der Bibel nichts ſtehet: ſo iſt es kein Wunder, daß dieſe albernen Meinungen gar zu Lehrſätzen unter den Chriſten geworden ſind. Es felet noch itzt nicht an ſo ſeltſamen Leuten, die es ſich zur Pflicht machen, dieſe Pöbeltheologie, als die himmelfeſte göttliche Offenbarung, zu unterſtüzen und auf die Philoſophie böſe ſind, welche den Verſtand aufkläret, den man bey ſolcher Teufelslehre ganz chriſtlich gefangen nemen ſoll. Es iſt indes immer mehr zu hoffen, daß die reinere und nüzliche Theologie in die Höhe kommen wird, welche die noch ſo alten Meinungen ihren Urhebern und Liebhabern zurück giebt, da ſie zu der chriſtlichen Lehre nie gehören können.

20) Dieſe Erklärungsart iſt nicht ganz neu; wie in neuerer Zeit denkende Zeitgenoſſen jene ganz ungeheuren Wahrheiten nicht verdauen und ehrlicher weiſe bejahen konten: ſo hat es auch ſchon

kung der Geister auf unsere Seele zu erklären gesucht. Alle Empfindungen sind Vorstellungen in der Seele, die durch die sinnlichen Organen, oder eigentlich durch das Sensorium commune verursacht werden. Könte also der Teufel oder ein anderer Geist, der einen Menschen in ein Thier verwandeln, oder einen verstorbenen Menschen will erscheinen lassen, in unserer Seele unmittelbar eine

in ältern Zeiten viel Gelerte gegeben, welche eine illusionem oder delusionem *diabolicam* sensuum lieber gelten lassen wolten, als daß in der ganzen Natur wirklich solche grosse, jähe Zerrüttungen so oft vorgiengen, als so genante Zauberer und Hexen sich dergleichen Erschütterung der Welt, aus ihrer natürlichen Lage, hervorzubringen vorsetzen möchten. Blos die Hexe, oder andere Zuschauer werden betrogen durch den Teufel; nichts aber wird in dem sonstigen Laufe der Natur unterbrochen oder gewaltsam geändert. Wie man z. E. ehedem von falschen schönen Früchten, von Gold und Silber, so viel erzälte, und wenn man ein Kreuz darüber machte, so bekam der Koth und Unflath seine wahre Gestalt wieder, in den Augen der Zuschauer. Die so alte Erzälung in mehrern Conciliis, daß Weiber des Nachts mit der Herodias oder Diana ausfaren, (Strigiportium, Hexenfart, hat man es nachher genennt) ist selbst im Iure Canonico C. Episcopi 26. qu. 5 so erklärt oder beurtheilt worden, es geschähe dis nicht wirklich, durch eine solche schnelle Veränderung des Orts, sondern durch Bethörung, durch ihre Einbildung, im Traum;

der-

eine eben ſolche Vorſtellung hervorbringen, als ſonſt durch die ſinnlichen Werkzeuge zu geſchehen pflegt; ſo müſſen wir glauben, ein ſolches Thier oder einen ſolchen Menſchen zu hören oder zu ſehen. Giebt es daher eine unmittelbare Wirkung der Geiſter auf unſere Seele, und iſt dieſe Wahrſcheinlich; ſo iſt auch die Magie durch Hülfe der Geiſter wahrſcheinlich.

§. 9.

dergleichen deluſionem diabolorum, ohne alle übrige Wirkung, mehrere papiſtiſche Lehrer angenommen haben; woher eine wichtige Frage entſtanden, wie dieſe ſo gelinde Erklärung der Sache, mit den nachherigen Entſcheidungen und Lehren der Päbſte in ſolchen dummen Hexenbullen, und den Grundſätzen von wirklicher äuſſerlicher Fahrt, (realis ſtrigarum translatio,) zu reimen ſtehe? worüber es allmälig ſeltſame Antworten gegeben hat. Man hat viele Beiſpiele von dergleichen Zerrüttung der Einbildungskraft und Veränderung des Bewuſtſeyns; daß Menſchen ſich für Gläſern oder andre ſeltſame Sachen, Wolf, Thier gehalten haben; lycanthropismus etc. So haben ſchon einige alte die Erzälung von der Verſuchung Chriſti, durch eine dergleichen Illuſion erklärt, oder per *phantaſticam* viſionem. Im Grunde iſt dieſes ebenfalls eine ſolche Wirkung der Geiſter auf uns, die ſchon auf eben derſelben Frage beruhet, ob es eine Wirkung der Geiſter in der That iſt? Es wird folglich der Aberglaube gleich gut behalten: wenn man gleich auf eine ſcheinbare nicht ſo grobe Weiſe denſelben behauptet.

§. 9.

Daß fremde Geister auf unsere Seele dergestalt würken solten, daß wir dadurch Vorstellungen sinnlicher Dinge ausser uns, oder **Empfindungen** erhalten könten, ist aus folgenden Gründen [21]) **höchst unwahrscheinlich.** 1) **Gott hat, um in den Seelen der Thiere und Menschen Empfindungen zu erwecken, eigene künstliche Werkzeuge nach den strengsten Regeln der Meßkunst angelegt.** Wäre es im Zusammenhange der

[21]) Für uns und alle andre Menschen, welche ihre Erkentnis so erweitern, als es in ihren Zeitumständen, nach der unleugbaren Regirung Gottes, ihre Pflicht ist. Man hat aber in jenen Zeiten der Finsternis, wie schon angezeigt worden, die Menschen so übel unterrichtet, als müsten sie, zu dieser ihrer Zeit, ihre Kentnisse und Vorstellungen von den Dingen neben ihnen, zuerst und vornemlich aus der Bibel annemen. Nun redete man Tag für Tag von der Macht des Teufels und böser Geister; dieweil im Buch Hiob einmal eine solche Mythologie oder Parabola vorkam; und weil im neuen Testament, von dämonischen Menschen, die man gar Besessene nente, so geredet wird, als alle damaligen Zeitgenossen es zu denken und sich vorzustellen pflegten. Hiezu kamen die unzähligen Historien, von den täglichen Thaten und Geschichten der bösen Geister, alle Bücher der Christen waren hiemit angefüllet, alle Predigten; Schelmereien und Betrügereien mit Gespenstern, Seelen aus dem Fegefeuer, wurden täglich fortgesetzt; und endlich war derjenige ein

Ketzer

der Welt möglich geweſen, Empfindungen durch unmittelbare Würkung der Geiſter auf einander zu erhalten, wozu wäre der künſtliche Bau des Auges, des Ohres und der übrigen Organen nöthig? 2) Ueber dieſes iſt zu allen Handlungen der Thiere und Menſchen eine ſinnliche Gewisheit (certitudo ſenſuum) nöthig. Wenn ich einen Apfel ſehe, und der Geruch, der Geſchmack und das Gefühl beſtätigen eben dieſes, ſo ſchlieſſe ich mit ſinnlicher Gewisheit, daß dieſes ein Apfel und nichts anders ſey. Dieſe ſinnliche Gewisheit würde

Zeyer, der hievon zweifeln wolte, und wurde von menſchlichen Teufeln verbrant, zur Beſtätigung des heiligen Glaubens. Aus dieſen Händen kamen dieſe Begriffe unter die Proteſtanten; ſie brachten es in den Catechismus; Zauberer ſolten vom Abendmal ausgeſchloſſen ſeyn; die Theologi lehreten nach elender Anwendung der Bibel, immer einerley hievon. Unter dieſen Umſtänden iſt es begreiflich, daß, ſo richtig, ſo gründlich, ſo einleuchtend dieſe Gründe und Betrachtungen auch ſind: ſie dennoch ganz fremd, ſelten, und meiſt unbekant unter uns geblieben ſind; daß folglich die Meinungen von Zaubereien und Wirkungen der böſen Geiſter, immer ganz feſt und unerſchüttert ſtehen geblieben ſind. Man könte jene ſo bekante Stelle, im zweiten Brief an die Corinthier Cap 4, 4, vielleicht viel richtiger erklären, als es nach der allergemeinſten Gewohnheit zu geſchehen pflegt. Schon Irenäus und Tertullianus fanden, mit mehrern nach ihm, einen Anſtoß, in der groſſen Beſchreibung, der Gott dieſer Welt, und ſuchten durch eine ſehr gezwun-

würde gänzlich wegfallen, wenn sinnliche Illusionen durch die unmittelbare Wirkung anderer Geister auf unsere Seele möglich wären. Es könte einem bösen Geist vor langer Weile einfallen, durch eine sinnliche Illusion einem Menschen vorzustellen, als esse er Zucker, da er doch würklich Gift zu sich nahme. Welche Verwirrung würde dadurch in der Welt entstehen! Gesetzt, Cajus greift uns mit blossem Degen an, und will uns erstechen. Er wird daran von uns gehindert. Wir verklagen Cajum, die Zeugen schwören, daß er

zwungene Abtheilung sich zu helfen, damit nicht ein guter und ein böser Gott, einerley Namen und Verhältnis zu haben scheinen möge. Ich fürchte mich nicht, meine Erklärung mitzutheilen. Diese sinnlichen Menschen, rohe fleischliche Juden, kennen Gott und sein gleiches Verhältnis über alle Menschen so wenig, daß sie nur einen Begrif von dem Gott dieser äusserlichen Welt herrschen lassen, und keinen Christus annemen wollen, der nur geistliche Wohlthaten verspricht. Sie sind gleichsam verblendet durch diese weltlichen sinnlichen Hofnungen, von leiblichen Wohlleben; es mag diese Lehre von dem Christus, die ich bekant mache, noch so hellen Schein von sich werfen; es mag dieser Christus, wie wir ihn beschreiben, noch so herrlich und würdig seyn, indem man nun Gott viel besser und richtiger, wie in einen treuen Abdruck, kennen lernet: so sind diese Ungläubige doch nicht zur Annemung dieser Lehre zu bewegen. So heißt es wo anders, manche Menschen kennen keinen Gott, als ihren Bauch. Ich sage, man konte diese Stelle eben

so

er es geweſen. Er leugnet es, und beruft ſich auf eine durch den Teufel verurſachte Illuſion der Sinne aller Zeugen. [22]) Nimmt der Richter eine ſolche Illuſion als wahrſcheinlich an, ſo iſt er nicht im Staude, ein Urtheil gegen den Cajus zu ſprechen, ihn wegen ſeines Frevels zu beſtrafen, und uns vors künftige Sicherheit zu verſchaffen. In der That hat man Beiſpiele von rechtlichen Ausſprüchen von dieſer Art, in den finſtern abergläubiſchen Zeiten derer vorigen Jahrhunderte. Man darf nur Remigii Daemonolatriam und andre

ſo anwenden: dieſe Meinungen von dem Teufel und ſeinen Wirkungen in der leiblichen Welt haben lange Zeit viele Menſchen, die es auch gut meineten, gleichſam ſo beherrſchet: daß ſie es für unerlaubt hielten, feer ſolche wahrhaftig chriſtliche, geiſtliche, Unterſuchungen anzuſtellen, wodurch jene Macht des Teufels, die ohne ſolche Meinungen ohnehin das nicht iſt, was man daraus gemacht hat, ſehr bald nicht mehr geglaubet und gefürchtet worden ſeyn würde. Und welcher göttliche Glanz, welcher ganz unterſcheidende, ganz eigentümliche Charakter, für die chriſtliche Religion, würde hiedurch ſchon lange ſichtbar worden ſeyn!

[22]) Es iſt mit der groben Zauberey eben ſo gegangen. Alle, noch ſo chriſtliche, tugendhafte Menſchen, ſind aller Bosheit ausgeſetzt geweſen: weil Lehrer und Richter ſchon dergleichen Zauberey für ganz wahrſcheinlich angenommen hatten. Weder Stand noch Gelerſamkeit, noch groſſe Verdienſte konten wider ſolche theologiſche Anklage

dre Bücher von gleichem Schlage [23]) lesen, so wird man Beispiele genug davon antreffen. Wird in unsern Tagen ein vernünftiger Richter sich an solche kahle Ausflüchte kehren? wird er nicht vielmehr sagen, eine solche Illusion sey **höchst unwahrscheinlich**? Und mehr verlange ich auch nicht. Wenn wir endlich 3) annehmen, daß es

klage jemand sichern. Wir wissen es indes aus der Historie, daß man vornemlich ehrlich und frey denkende Leute für **Hexer** (das ist zugleich **Zauberer**) gehalten und aus dem Wege geschaft hat, damit sie nicht diese Teufelsregierung stören möchten. Alle **Ketzer**, sind zugleich **Zauberer**; und wer nicht in gleiche Untersuchung fallen wolte, muste Holz zu tragen. Der gelerte Jesuit, Tanner, der so weit von Zauberey entfernt gewesen ist, als ich oder jede Leser, hatte von Glück zu sagen, daß er nicht auf die Folter kommen ist, um als ein **Theologus** die Wahrheit der Zauberer, und **Notwendigkeit** und **hohe Wohlthat** der **Inquisitoren**, besser zu lernen und zu behaupten. Wir wollen also, nach der Lehre Christi, **aus den Früchten** auf den **Baum** schlüssen; und solche Lehrsätze aus dem Umfange der christlichen Lehre und Religion entfernen, welche so viel böse Geister dem menschlichen Geschlechte auf den Hals hetzet! Es stehet blos bey uns. Trotz allen Hexen, Zaubern und Teufeln in der ganzen Welt, daß sie etwas sind und können, wenn wir es selbst nicht glauben und haben wollen!

[23]) **Bodini** Daemonomania, **Binsfeldii**, **Thyräi** und eine Menge solcher schändlichen Lügenschriften, die

es, wie wir im 7ten §. erwieſen haben, unwahrſcheinlich ſey, daß Geiſter unmittelbar in die Körper würken ſolten; ſo folgt daraus, daß es eben ſo unwahrſcheinlich ſey, daß ſie unmittelbar in unſere Seele zu würken im Stande ſind. Die Körper beſtehen aus einfachen Elementen. Kan ein Geiſt nicht in einen Körper unmittelbar würken; ſo ſpricht man ihm das Vermögen ab, in die Elemente des Körpers zu würken. Unſere Seelen ſind auch einfache Weltelemente, deren innere Beſtimmung ſie aber über die Elemente

te

die leider oft genug auch von proteſtantiſchen Lehrern als ehrliche Schriftſteller, angefürt zu werden pflegten. Dieſe Meinungen, daß alles ſeine Richtigkeit habe, was von Zauberey klagbar angebracht wurde, haben ſo geherrſchet: daß es Delrio und andre ſo gar unter die Kennzeichen der Zauberey geſetzt haben, wenn jemand daran zweifelt, oder eines Beklagten ſich annemen wolte. Ein ſolcher wurde, ohne Umſtände, ſelbſt eingezogen und durch die Folter zum Zauberer gemacht, ſo wenig er es war. Es iſt dis nicht allein den finſtern Zeiten zuzuſchreiben; ganz ſaraniſche Bosheit hat ſehr viel Theil daran. Denn wie könte es wahrſcheinlich ſeyn, daß beſonders die Zauberey mit der Erkentnis zuſammen hängen, welche ſich vom Aberglauben, von Laſtern, und von der kirchlichen Unwiſſenheit, unterſcheidet? Aber mit dem elenden, falſchen liederlichen Begrif von Ketzern, die der Teufel freilich ſchon beſitzet, und durch ſie, wie es heißt, die Kirche zerrütten will, hängt es zuſammen.

ee der Körper erhebt. Hat ein Geiſt nicht das Vermögen, in die körperlichen Elemente unmittelbar zu würken; ſo iſt es noch vielweniger wahrſcheinlich, daß er in das Innere unſerer Seelen [24]) würken könne.

§. 10.

Wir kommen zur dritten Frage, und hier muß unterſucht werden, ob es wahrſcheinlich ſey, daß die mächtigen Geiſter den Befehl des Zauberers

[24]) Man hat dis auch ſtets als ein Vorrecht Gottes ausgenommen, wenn man auch ſonſt dem Teufel ſehr viel Gewalt beigelegt hat. In Abſicht der Seele und ihrer Vermögen, nec intra facultates animae operatur, nec circa eas, vt *phyſica ratione* faciat intelligere aut velle; und vielmehr ſolche Säze nimt Voetius ſelbſt aus. Es iſt auch leicht zu erkennen, daß diejenigen Gelerten, welche ſchon ehedem dergleichen teufliſche Illuſiones behauptet haben, theils ſelbſt nichts gewiſſer hierdurch erklärt haben, theils ſich vorſichtig ſo ausgedruckt haben, um bey andern nicht anzuſtoſſen, und für Sadducäer angeſehen zu werden; welche ſehr ungeſchickte Beſchuldigung gleichwol ſeit dem vorigen Jahrhundert ſehr gemein worden, wider alle diejenigen, welche ſolche Geiſterthaten leugneten. Man misbraucht auch ohnehin die Nachricht, die im neuen Teſtament ſtehet Apoſtelg. 23, 8. Die Sadducäer glauben weder Auferſtehung, noch Engel noch Geiſt; der Zuſaz: die Phariſäer aber behaupten beides, beweiſet es ſchon an ſich, daß die Phariſäer ſolche grobe Begriffe darunter annamen, welche die Sadducäer nicht

ters gehorchen, und ihm bei ſeinen angeblichen Beſchwörungen zu Gebote ſtehen ſolten? Die mehreſten abergläubiſchen Menſchen haben in der That einen ſeltſamen Begrif vom Teufel. Sie ſtellen ſich dieſen Fürſten der Finſternis, als einen mächtigen Geiſt vor, der Blitz, Donner, Erdbeben und Sturmwinde erregen, die Menſchen aufheben und durch die Luft wegführen, und wie die Egyptiſchen Zauberer, Stäbe in lebendige Schlangen verwandeln kan. 25) Und doch ſoll dieſer

nicht zur Lehre rechneten. Aber hiemit leugneten ſie nicht geradehin, Auferſtehung, Engel und Geiſter. Wie die Gnoſticker eine ſolche Auferſtehung leugneten, worauf leibliche Wolluſt und Eſſen und Trinken folgen würde, auf dieſer Erde; und deswegen nicht geradehin allen weitern Zuſtand und Veränderung nach dem Tode leugneten. Es iſt alſo eine ſehr ungeſchickte Beurtheilung: wer dieſen Teufel, dieſe Zauberey, dieſe Geiſterwirkungen leugnet, der iſt kein Chriſt, ſondern ein Sadducäer. Man iſt von dem Geiſte des Chriſtenthums noch ſehr weit entfernt, wenn man ſolche Ueberbleibſel der Rabbaniten, als Theile der chriſtlichen Lehre vertheidigt.

25) Man hat aus einzelnen oft unbeſtimten Erzälungen oder Meldungen ſolcher Stücke, die in manchen Büchern der Bibel vorkommen, dieſe angebliche Lehrſätze geſamlet, und das Anſehen der Bibel, das auf wirkliche göttliche Lehren ſich beziehet, allen dieſen Dingen gemein gemacht. Der Teufel fürte Chriſtum auf die Zinne des Tempels ꝛc. ſo unbeſtimt es iſt, verſtunde man, von

dieſer mächtige Geiſt ſich durch einen Zauberkreis abhalten laſſen, daß er dem in dem Kreiſe ſtehenden Menſchen nicht ſchade. Er ſoll durch einige ſinnloſe Töne und Zaubercharactere, durch Fiſchgräten, halb verbrante Knochen und andere ſolche Lappereien, ſich zwingen und gleichſam die Hände binden laſſen. Stellt man ſich nicht auf der einen Seite den Teufel zu liſtig und mächtig, auf der andern Seite zu ſchwach und zu einfältig vor?

leiblicher Erhebung in die freie Luft; und nun wird dis ein Lehrſatz, der Teufel kan Menſchen in die Luft füren. Die Erzälung von den Zauberern in Egypten, ſo wenig ſie beſtimt iſt, verſtund man gerade nach dem ſchon herrſchenden Aberglauben. Wenn der Teufel auch in der Luft herrſchet, nach den Meinungen einfältiger Juden, und folglich ſolche Beſchreibung davon etwa einmal vorkomt: ſo wird es nun ein algemeiner Lehrſatz unter den Chriſten, daß der Teufel noch immer in der Luft Blitz, Donner, Sturm ꝛc. erregen kan. Die Vorſtellung im Buch Hiob, ſo wenig es nötig iſt, ſie geradehin und buchſtäblich zu verſtehen, beweiſet nun, daß Ungewitter, jäher Todt, groſſe Krankheiten, jetzt unter uns, vom Teufel erregt werden. Wo nur eine jüdiſche, ſinliche, grobe Idee, zu erwiſchen war, die hat man behalten, und in die chriſtliche Lehre übergetragen; als hätten die Juden lauter Offenbarung Gottes zu ſolchen Thorheiten und Aberglauben gehabt, daß ſie ſtets ſo geglaubet werden müſten.

vor? [16]) Um die Unwahrſcheinlichkeit dieſer Sache deutlich zu zeigen, laßt uns erſt die **Perſonen** betrachten, welchen die Geiſter zu Gebote ſtehen ſollen, und hernach die **Mittel**, wodurch die Geiſter ſollen gezwungen werden. Sieht man 1) auf die **Perſonen**; ſo finden wir einen elenden Lappländer, der kaum ſo viel Verſtand hat, als das Rennthier, welches er vor ſeinen Schlitten ſpant, der ſich elend mit Fellen bekleidet, von gedorrten Fiſchen oder Bärenfleiſch und Rennthieren lebt. Dieſer bildet ſich ein, den Teufel mit ſeiner Zaubertrommel zu zwingen, er glaubt durch deſſen Hülfe in die Zukunft zu ſehen, und dem Winde zu gebieten, da ihm der Teufel doch nicht ſo viel Sind zuſammen zaubern kan, daß er ſich ſatt kan an Brantewein trinken. Ferner treten alte zahnloſe Weiber auf, die kaum in der Haut hängen, die mehr vegetiren als leben, und vor Alter bei

[16]) Auch wider dieſe gründliche Unterſuchung wafnet man ſich; der Teufel kan freilich nicht hiedurch gezwungen werden; aber er ſtellt ſich ſo, er thut alles recht gerne; um nur deſto mehr die Menſchen umgekert zu ſeinen Sclaven zu machen. Mit ſolchen halbtheologiſchen verworrenen Antworten, iſt man gleich zufrieden; wenn ſie gleich eben ſo aus eignen Erfindungen und Urtheilen beſtehen, als man dieſe Unterſuchungen pflegt dadurch verächtlich oder verdächtig zu machen, daß ſie menſchliche, natürliche Gedanken wären, welche der Theologie nicht dürften an die Seite geſetzt werden.

nahe kindisch sind. Diese berühmen sich durch Hülfe des Teufels durch die Luft zu fahren, Viehsterben und Pest erregen zu können. Sie glauben die Leute zu beherzen, und auch die durch ihre Hexerei entstandene Lähmungen, Krämpfe und andere Krankheiten zu kuriren. Und doch verschaft ihnen der Teufel durch alle seine Macht, nicht einmahl die verlohrne Zähne wieder, und giebt ihnen so wenig Geld, daß sie bald Hungers sterben, und mit ihren zerlumpten Röcken kaum ihre Blöße zu decken im Stande sind. *) Endlich

*) So gegründet diese lebhaften Anmerkungen sind, und für die meisten unserer Zeitgenossen, ohne Zweifel, sehr überzeugend und einleuchtend seyn werden: so leicht war es in jenen Zeiten der Bosheit und Finsternis, alle diese Eindrücke zu schwächen. Ueberhaupt hies dieses ein Misbrauch der Vernunft; eine gefährliche Zweifelsucht, welche der heiligen Schrift, den heiligen Kirchenvätern, zumal Augustino, und dem Dialogus Gregorii, den vielen so klaren Erzälungen in den vitis sanctorum, und endlich der ganzen heiligen Theologie, zu widersprechen sich erkünen; und da dieses an sich eine haeresis sey, wenn ein getaufter Christ sich der heiligen Kirche widersetze: so sey es kein Zweifel, daß der leidige Teufel eben diese Gedanken und Betrachtungen den Menschen eingebe, weil es ihm wehe thut, daß durch die heilige unaufhörliche Mühe der hochverdienten Inquisitorum, so viel Christen dem Teufelsreiche noch zur Noth entzogen würden. Der Teufel wolle also die Dienste der heiligen Inquisition verächtlich machen, daß die Landesherren sie

Ich erſcheinen in dieſer herrlichen Geſellſchaft, Zigeuner, Landſtreicher, Taſchenſpieler, Vagabunden, Marktſchreier, und Landläufer, und alles dieſes Volk glaubt, der Teufel müſſe ihnen gehorchen. 2) Und durch welche Mittel zwingen ſie denn den Teufel? Man leſe nur Fauſts Höllenzwang, die ſo genante Clauiculam Salomonis, einige Schriften des Paracelſus u. d. und gebe auf die Cerimonien der angeblichen Zauberer Acht; ſo wird man finden, daß einige aus verderbenem Hebräiſchen, Kloſterlatein, Holländiſchen und ſchlechten

ſie nicht länger in ihren Ländern dulden ſolten, und ſo hätte denn der Teufel freie Hand, immer mehr Seelen zu gewinnen. Dergleichen Reden und muntre Scherze ſeien bonarum aurium offenſiue, und müſſe die heil. Inquiſition gleich zu faren, und ſolche weltliche Gedanken an ihren Urhebern ſtraffen, damit der heilige chriſtliche Glaube nicht geſpottet werde. Der Bruder Bartholomäus de Spina oder Spinæ, hat wider den (frechen Juriſten, Thomaſii Vorläufer,) Ponzinibium, der die gemeine Zauber- und Hexen Theologie nicht reſpectiren wolte, einen Tractatus geſchrieben, de præeminentiæ ſacræ *theologiæ* (insbeſondre von Hexen und Zaubern) *ſuper omnes alias ſcientias*, et præcipue humanarum legum. Ponzinibii ehedem ſo berümte Unterſuchung iſt auch mit in dem groſſen Werk tractatus tractatuum befindlich, man hat ſich alſo an das Geſchmier dieſes Dominicaners, das ſchon 1525 fertig, und nachher mehrmalen gedruckt worden, gar nicht gekert. Dieſer Bruder hat ganz lächerliches Zeug in allem Ernſt geſchrieben; darunter iſt auch,

schlechten Teutsch zusammengestoppelte Beschwörungen, elende und lächerliche Figuren, ein Todtenkopf, ein Zauberkreis u. d. die herrlichen Mittel seyn sollen, womit sich der Teufel zwingen läßt, und womit man doch keinen Hund oder Katze

Theologi heissen nicht domini, wie legistae; sondern magistri, patres; dominium komt von der Sünde her: indes sind auch Theologi nicht ohne potestate; sie haben vielmehr eine grössere Gewalt — Die Wahrscheinlichkeit aller noch so greulichen Dinge, die man von Hexen und Zauberern sagt, beweiset er aus dem Hasse des Teufels gegen Christum, und aus der unendlichen Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, wornach er dis alles und noch mehr zulassen kan. Die grobe Theologie so damalen über aller Menschen Nachdenken herrschete, konte so gar antworten, wenn man sagte, wir haben lassen Acht geben, die angebliche Hexe ist nicht aus ihrem Bette geschwiegt aus der Stube und auf den Sammelplatz der Hexen gekommen; es ist also entweder melancholische oder phantastische Verrückung, oder die armen Leute haben der Folter wegen, solche Sachen geredet, die die Inquisitores haben wollen, ich sage, dieser Bruder Dominicaner antwortet, es sey keine Folge: putandum est potius, wenn man ein katholischer Christ seyn will, muß man lieber, um die heilige Theologie zu retten, sich überreden: *quod diabolus* in hominum effigie ibi incens apparent cap. 22. de strigibus, Gott läßt es also wirklich zu, daß die Hexen corporaliter solche Zusammenkünfte thun, damit sie davon überführt und noch der Seele nach errettet werden; daß also die heilige Inquisition unerschrocken fortfare, und die welt-

ge zwingen könte. [28]) Wenn man ohne Vorurtheil dieſe Cerimonien lieſt und anſieht, ſo möchte man eher vermuthen, daß der Teufel darüber lachen, als daß er ſich davor fürchten ſolte. Iſt es wohl wahrſcheinlich, daß ein ſo mächtiger Geiſt, als

weltlichen Fürſten mit ihren Unterthanen, pro *fidei* defenſione communique populi ſalute, den Inquiſitoren beiſtehen. Cap. XII. beweiſet er weitläuftig, daß man den dominis Inquiſitoribus auſſer allem Zweifel, Glauben beimeſſen müſſe; denn, vnicuique *in arte ſua* perito et experto credendum eſt etc. Ich habe dieſes zu dem Ende angeführt, daß wir ja das Glück unſrer Zeit erkennen, und zur Ehre Gottes unſere eigene Erkenntnis brauchen mögen! damalen konte und durfte niemand dergleichen Betrachtungen, als hier ſtehen, ſchreiben, um es für unwahrſcheinlich zu erklären, was von Teufelsmacht ꝛc. gelehret wurde. Es gab viel tauſend vernünftige Leute, die eben ſo ſchon geurtheilt haben, über die Unſchuld ſolcher Hexen und über den armen nackten Teufel. Allein wer durfte es merken laſſen, ohne ſelbſt gleich ein Teufelsverwandter zu heiſſen? Denn dieſen Erfarungsſatz hatten die Inquiſitores ſchon lange: niemand beweiſets unſre Beſchäftigungen, als wer ſelbſt gern ſolche Teufelswerke, ungehindert und ungeſtört zu ſeyn wünſchet; er mus alſo auf die Folter, da wird er es gleich geſtehen, daß er ein Zauberer ſey, und daß er noch viel unwahrſcheinlichere Dinge, zuwege gebracht habe, mit Zauberey.

[28]) Es ſind ſchon vorhin aus dem Wier einige ſolche alberne Beſchwörungsformeln gemeldet wor-

als der Teufel seyn soll, sich durch solche Personen und solche elende Mittel solte zwingen lassen? Und hat dieser Fürst der Finsternis die Macht, Todte aus dem Grabe hervorzubringen, Menschen zu verwandeln, warum thut er es nicht eher, als bis er durch solche elende Alfanzereien dazu aufgefordert wird?

§. 11.

3) Würkliche Fakta der Magie.

Wir haben bisher gezeigt, daß das Daseyn der wahren Magie, die durch Hülfe der Geister gewürkt werden soll, gar nicht wahrscheinlich ist. Ja-

den; dergleichen in noch mehr Büchern ehedem desto häufiger angetroffen wurden, als man gar die so genante Zauberey öffentlich auf Universitäten gelehret hat. Im Grunde sind manche Exercitia und Beschwörungsformeln, die in der so genanten Kirche gleichwol gegolten haben, diesem fernern Aberglauben beförderlich gewesen. Solche Beschwörungen hatte Reginaldus Scot seinem Buche Discoverie of Witchcraft beigefügt, welches verbrant worden, weil er alle Zauberey und alle Kraft solcher Formeln widerlegt hatte. Man könte aus griechischen Schriftstellern von solchen alten magischen Worten wie das Abracadabra nachher war, viele Beispiele samlen; auch eben das Urtheil, das alle vernünftige Leute es verworfen haben. Uebrigens behaupten selbst die

Inzwiſchen würde die bloſſe Unwahrſcheinlichkeit uns nichts helfen, wenn das Daſeyn der ſchwarzen Kunſt durch unleugbare Facta erwieſen werden könte. Ein einzig Beiſpiel, wo es gewis iſt, daß Geiſter würklich im Spiel geweſen, daß Todte würklich durch Hülfe der Magie aus dem Grabe gerufen und erſchienen ſind, würde alle Theorie über den Haufen werfen. Allein daran fehlt es den Vertheidigern der Magie gänzlich, und ich fodere einen jeden Zauberpatron auf, mir nur ein Beiſpiel von der Art anzuführen. Wenn man alle Zaubergeſchichte unpartheiſch unterſucht, ſo wird man durchgängig finden, daß es entweder eine natürliche Magie, oder ein Betrug geweſen, oder

die papiſtiſchen Theologi, welche die Hexerey vertheidigen, daß freilich der Teufel durch ſolche Worte und Handlungen nicht gezwungen werden könne; daß er ſich aber ſo ſtelle, und ganz gern ſich citiren oder zu einem pacto bringen laſſe, und alſo veranlaſſe, zuglauben, er werde hiezu gebracht, und könne ſolchen Formeln nicht widerſtehen. Schon Auguſtinus hat ſich auf dieſe Weiſe beholfen, und ſeine Lehre iſt freilich geblieben. Man geſteht auch, der Teufel könne keine Todten wieder lebendig machen; und es wird auf allerley Art ſo erklärt, daß man zufrieden ſeyn ſoll. Auch keine Verwandlungen der Dinge kan er zu Stande bringen. Kurz, es iſt ein Vorzug unſerer Zeit, daß wir ſo denken; im ſechzehnten Jahrhundert war es in der That ſelten möglich niemalen aber öffentlich frey und erlaubt.

oder die ganze Sache iſt wohl gar erdichtet. [25]) Ich werde, um dieſen Satz darzuthun, erſtlich einige allgemeine Anmerkungen über die Zaubergeſchichte überhaupt voranſchicken, und denn zweitens die Liſte der berufenſten Zauberer durchgehen.

§. 12.

Was erſtlich die Zaubergeſchichte überhaupt betrift, ſo merken wir 1) an, daß man durch-

25) Schon lange hat man allen ſolchen Erzälungen von Teufelswirkungen, Zaubereien und Geiſterhändeln, eben dieſe exceptionem entgegen geſetzt: daß es nie eine wahre kentliche, documentirte Hiſtorie davon gegeben habe. Schon allein des itzt. D. Haubers bibliotheca magica hat ſo ſehr viel einzelne Fälle ganz klar entdeckt, und als Betrügerei, Bosheit oder Irtum entſchieden, welche doch ſo ernſtlich pflegten als ausgemachte Beweiſe und Hiſtorien angefürt zu werden, aus faſt allen europäiſchen Nationen: daß in der That gar kein einig Exempel, aus irgend einer Zeit oder Stade, übrig bleibet, welches man ferner anziehen könte. Und wie ſolte es auch wol möglich ſeyn, einen Beweis von dieſer Art und Beſchaffenheit zu geben? Man kan erzälen, von hören, ſehen, fülen, und was ſie mag in die Empfindung der Sinne fallen. Aber wie kan man dieſe Beſtimmung, worauf doch alles ankomt, ſehen, hören, fülen oder empfinden: daß ein Teufel oder Geiſt die wirkende Urſache dieſer oder jener Begebenheit geweſen ſeie? Hat man Bockfüſſe und dergleichen monſtröſe Geſtalten geſehen: ſo iſt es dieſelbe petitio principii, daß je der Teufel ſich eine ſolche Geſtalt

durchgängig finden wird, je dummer das Volk iſt, und je finſterer die Zeiten ſind, deſto häufiger ſind die Geſchichte von Zauberern und Geiſtererſcheinungen. Unter den Amerikanern zur Zeit des Montezuma, waren die Zauberer ungemein häufig, in Lapland, unter den Malabarer, unter den Hottentotten, unter den Pöbel in China, iſt alles voller Zauberei. Und wie war es in Europa in den finſtern Zeiten beſchaffen? Noch im 16ten und

geſtalt gegeben habe, als einfältige oder liſtige Menſchen ſie beſchreiben. Man darf nur Gaſsners Thaten ſich erzälen laſſen: ſo iſt es gleich petitio principii, was er voraus-ſetzt, es ſey der Teufel oder eine Zauberey Urſache an dieſen Krankheiten, und ſeine Beſchwörung ſey Urſache an der Heilung. Und Schröpfers Angeben? Sind ſie nicht ebenfalls allein in ſeiner Erzälung gegründet? Man höret? aber war es ein Geiſt, oder eine Seele? Man höret? aber war es eine Geiſterſprache, wenn es Schröpfer dafür ausgab? So bald der Beweis auf facta ankomt: ſo gehört das Urtheil der Menſchen dazu. Denn man kan die Beſchaffenheit und den Zuſammenhang der Urſache nicht durch ſeine Sinnen entdecken. Wer alſo ſchon ſelbſt davon ſich überzeugt halten, kan, daß es ſolche Wirkungen darum gebe, weil ſchon lange Heiden, Juden und Chriſten davon ſo viel erzälen, und dieſes für Geiſterthaten halten: der wird freilich ſolcher Beweiſe ſehr viele immer dar halten. Aber er kan auch ſeine angebliche Erfarung, geſetzt er wolte dergleichen ſelbſt gehabt haben, keinem andern Menſchen zum Beweiſe anbieten, der mehr zu unterſuchen und zu prüfen

im

und 17ten Jahrhundert wurden die Hexen schaarenweise verbrant. So bald in Teutschland die Weltweisheit anfing mehreres licht zu verbreiten, hörten die Hexenprocesse gänzlich auf. [30]) In Frankreich und

im Stand ist. Alle diese Erzälungen müssen also nach der Denkungsart der Leser sich erst einen Platz anweisen lassen; ob es zur Geschichte der Teufel und der Geister gehöret, oder zur Geschichte der Menschen, und ihrer Meinungen. Wir müsten ja auch die vielen Erzälungen in den Leben alter und neuer Heiligen geradehin gelten lassen, welche nicht nur allerley Engel, sondern auch die H. Maria, den Herrn Christus selbst, so und so wollen gesehen haben. Und wenn auch Päbste für jene abergläubische oder sclavische Zeit, durch ihre Bullen es bestätigt haben, was dem heil. Franciscus, der heil. Catharina von Siena ꝛc. für himlische Erscheinungen sollen wiederfaren seyn: ist deswegen diese kirchliche Erzälung und Bejahung in unserer Zeit zur ungezweifelten wahren Historie geworden? Und können also jene so vielen Erzälungen von Teufeln und Hexen, sidem historicam für unsre Zeit hinten nach, oder durch ein Verjärungsrecht, bekommen?

30) Man kan eben dieses mit andern Worten sagen. So bald die sonstige Macht der verfluchten Inquisition aufgehört hat: so bald die Landesherrn und Obrigkeiten die Liebe für ihre Unterthanen hatten, die sonst unumschränkte, heilige, respectable Gewalt der Inquisition einzuschränken: so hörten die angeblichen historischen steten Beweise auf, von den immerwärenden Zaubereien. Und dis ist freilich einerley mit der Aufname einer gesunden

und England geſchahe eben dieſes. Sie erhielten ſich noch bis in die Hälfte dieſes Jahrhunderts in einigen römiſch catholiſchen Orten in Teutſchland, und nun haben ſich auch bei ihnen in Teutſchland,

ſunden Philoſophie, mit der Freiheit des Verſtandes, der in der ſonſtigen Kirchentheologie nun wirklich gewiſſe principia leugnen und eine Unterſuchung vornemen durfte, wofür ſich die noch ſo alte Bosheit und Büberey fürchten muſte. Unter proteſtantiſchen Fürſten und Obrigkeiten iſt dieſe Freiheit am erſten in die Höhe gekommen, wenn gleich die altväteriſche Theologie noch immer die alten Meinungen fortſetzte, und über die unerlaubte Freiheit klagte, welche man der ſo genanten Vernunft verſtattete. Sehr lange hatte die päbſtliche ernſthafte Stimme ſich hören laſſen, daß die Kirchentheologie alle Philoſophie beherrſchen müſſe; daß der Sauerteig der Vernunft weggeſchaft werden müſſe; daß die Geheimniſſe des Glaubens, (das iſt der kirchlichen Lehre, die nach den Zeitumſtänden, zuſammen getragen war,) mit einem völligen Gehorſam angenommen werden müſſen. Nun durfte niemand die Theologie ſelbſt unterſuchen; es konte ſie auch niemand lernen, als von der H. Kirche; und dieſe hatte ſeit Auguſtino ſolche Frazen zu Lehrſätzen der chriſtlichen Religion angenommen. So lange nun dis alles Theologie hies, und dis einerley war, mit chriſtlicher Religion, (freilich in jenen Zeiten der Finſternis;) und jederman ein Ketzer war, der nur daran zweifelte: ſo muſte freilich die Lehre, von der teufliſchen Zauberey, von Bündniſſen mit dem Teufel, von Hexenfaren oder Gabelreuten, von Succubis und incubis, eine chriſtliche Lehre heiſſen. So bald aber Meinungen der Theolo-

gen,

land, [31]) und so gar in Italien die Hexen völlig verlohren, und kaum erhalten sie sich, noch in dem noch nicht ganz aufgeklärten Spanien und Portugal. Ist dieses nicht ein sicheres Zeichen der Thorheit der Hexerei? Die Wahrheit komt immer mehr an das Licht, je aufgeklärter die Zeiten werden, und je genauer man die Sache untersucht. Der Umlauf des Bluts, die Schwere der Luft, die Gewitterelectricität, sind bei allem anfänglichen Widerspruch, durch alle sorgfältig ange-

gen, von wirklichen Lehrsätzen des Christentums, abgesondert, und als ein Charakter der Zeit und der sehr ungleichen Gelerten, unterschieden werden durften: so wurden diese so alten theologischen Lehrsätze unter Problemata herabgesetzt und nun liessen sich Juristen, Aerzte und Philosophi nicht weiter befelen, ihre Kentnissen der so unwürdigen Theologie zu unterwerfen. Sie waren nemlich nun sicher für der Inquisition, welche sonst freilich, durch eine Reihe von Beweisen aus der Tortur, alle diese guten Christen und noch so gelerten Leute, zur theologischen Einsicht zu bringen wuste. Indes kan die Liebe zu Meinungen, die man einmal angenommen hat, noch immer fast eben so viel Vertheidiger dieser angeblichen Macht des Satans, die aus der Offenbarung Johannis im Anzuge seyn soll, erwecken und erhalten, als dort die erschrecklichste Bosheit so lange Zeit hervorgebracht hat; indem die Gelersamkeit und eigne Einsicht, gar sehr ungleich ist, und seyn kan.

31) Ausgenommen die vielen Anhänger an des Pfarrherrn Gaßners Theologie und öffentliche Lehre.

angeſtellte Prüfungen, ohne Zwang und Gewalt dergeſtalt erwieſen, daß kein Naturforſcher mehr daran zweifelt. Solte daher nicht die Hexerei, wenn ſie wahr wäre, deſto deutlicher erwieſen werden, je mehr unſere Erkentnis vermehrt wird? Es ge-

Lehre. Seine **Weiſe, fromm und geſund zu leben**, auch ruhig und gottſelig zu ſterben, oder **nüzlicher Unterricht** wider den Teufel zu ſtreiten, durch Beantwortung der Fragen: 1) kan der Teufel dem Leibe der Menſchen ſchaden? 2) welchen am mehreſten? 3) wie iſt zu helfen? iſt nicht nur mit **Erlaubnis der geiſtlichen Obrigkeit** zu Augſpurg gedruckt, ſondern ſchon **eine dritte** angeblich verbeſſerte **Auflage** davon, weit und breit ausgetheilet worden. Es iſt ganz ſichtbar, ſelbſt aus der **Vorrede** des Herausgebers, daß dieſe **Lehre** recht ausdrücklich der eben überhand nehmenden beſſern Erkentnis, entgegen geſezt worden; dieweil ſchon ſeit 7 Jahren her **man** dem Teufel alle Gewalt in die Leiber der Menſchen abgenommen; **die Wirkung in die Zauberwerke** verlacht, und die Hexen von aller Gemeinſchaft mit dem Teufel frey geſprochen worden. Dieſer Gaßner hat aber **ſich dieſer Sachen feierlich anzunehmen getrauet.** Dis ſind die Worte des ungenanten Herausgebers; der auch ſelbſt verſichert, er ſeie **nicht** der Meinung, wie andere Gelehrte ſeiner Kirche, zumal in Baiern, daß die **thätige Zauberey** und die teufliſche Wirkungskraft **kein weſentliches** Stück der Religion, und kein Gegenſtand der chriſtlichen Sittenlehre ſey, und nur zu willkürlichen Schulfragen gehöre. Ich gieng, ſagte er, zu dem Verfaſſer dieſer Blätter, (Pfarrherr Gaßner) und ich ſahe in der That, daß alle obige irren. Nun folgt der Beweis; Erſtes

geschieht aber just das Gegentheil. Denn Irthum und Thorheit werden desto mehr ausgerottet, je ausgebreiteter unsere Kentnisse werden, und je genauer man alles prüft und untersucht.

§. 13.

2) **Betrachtet man die Anstalten, welche die angeblichen Magi bei ihren Geisterbeschwörun-**

gen. 12. 2 Petri 2, 11. Hebr. 1, 14. Nun die besitzenden Teufel in den 4 Evangelisten; (mit Johannis Evangelio hat er sich freilich verirret;) die Teufel haben also gewirket; haben gekont, können noch; oder man muß beweisen, in welchem Jahre nach der Himmelfart Christi diese Macht aufgehört habe. Nun Exod. 22. und Levit. 20. Zauberer und Wahrsager nicht leben lassen. Die Exempel aus den Vätern der Kirche — die Exorcistenweihe wäre sonst vergeblich; die vielen exorcismi in den ritualibus — Kurz, dieser Ungenante ist überzeugt, daß der Teufel etwas kan; wiewol er nicht zu fürchten, weil ihm leicht kan widerstanden werden, wie Hr. Gaßner zeiget. Nun folgt der nützliche Unterricht, wider den Teufel zu streiten. Da es freilich viel hundert und tausend Gaßners giebt, so ist kein Zweifel, daß es noch lange Zeit bey dem gemeinen Haufen solche Beweise von des Teufels Gewalt, und von der Kraft des dawider nun gerichteten Namens JEsu, geben wird; wie es unter Protestanten selbst noch lange dergleichen theologische alte Meinungen geben wird, aus gleicher Hochachtung gegen alte Compendia und danach eingerichtete andere Bücher; wozu Luthers viele sehr übertriebene Stellen mit gehören. Man muß auch nicht fordern, daß es eine allgemeine Uebereinstimmung in solchen Urtheilen geben

rungen machen, ſo findet man durchgängig die Spuren der Betrügerei. 32) Sie erwählen dazu a) allezeit die Nacht, dieſe fruchtbare Mutter der Einbildungen und Träume. Unſere Einbildungskraft wird in der Nacht weit lebhafter, und man wird dadurch geſchickter, betrogen zu werden. Sie laſſen ihre Geiſter bei angezündeten Lichtern erſcheinen, weil man benm Schein der Lichter oder Lampen die geheimen Triebfedern der Maſchienen, deren man ſich bedient, unter dem nothwendig entſtehenden Schatten beſſer verſtecken

geben ſol. Wir wollen nur den Misbrauch abergläubiſcher Meinungen aufheben; andre mögen ſehen, was für Nutzen ſie ſelbſt weiter von ihren alten Meinungen haben, oder was für chriſtlichen Vortheil ihre Zeitgenoſſen dadurch überkommen, den ſie bey unſerer Lehrart entberen ſolten.

32) Es ſchickt ſich der Ausſpruch Chriſti gewiſſermaſſen hierher, Joh. 3, 19. 20. 21. Ohnerachtet des neuen Lichts, oder der ganz gewis beſſern Erkentnis von göttlichen Dingen und Wahrheiten, welche Chriſtus ausbreitet; liebten die meiſten Juden ihre alte Finſternis, ihre Vorurtheile und eingefürten Gewonheiten vielmehr, als dieſes helle Licht der Wahrheit. Sie waren es gewohnt, unter den Fabeln und Erzälungen von Teufeln und böſen Geiſtern, ihre eigennützigen Abſichten zu befördern; ſie würden alſo dieſen Maximen auf einmal haben entſagen müſſen. Wer böſe und unwürdige Dinge ausgerichten ſich vorgeſetzt hat, der ſcheuet ſich vor dem Lichte der Wahrheit; wer aber dies das Wahre, das Gute und Beſte ſucht und wünſchet, der ſiehet es gern, wenn er recht viele Zuſchauer und Aufſeher ſeiner

kan. b) Die angeblichen Magi machen vorher solche Zurüstungen, wodurch die Zuschauer in Furcht und Schrecken gesetzt, und daher unfähig werden den Betrug zu merken. Das Zimmer wird schwarz beschlagen, es liegen Todtenköpfe und Knochen auf dem Tisch, man bittet die Zuschauer ja nicht zu sprechen und sich bei Lebensstrafe nicht zu rühren, weil sonst der Teufel ihnen allen die Hälse brechen würde. Es entsteht vorher ein Gepolter, und nun ist der Zuschauer mehr todt als lebendig, seine Einbildungskraft ist nun äusserst erregt, und geschickt jede Eindrücke anzunehmen, welche der Zauberer ihr geben will. Schröpfer ließ seine Zuschauer sogar erst Puntsch trinken, um ihnen die Köpfe vollend schwindlich zu machen, und ahmte darin den Egyptischen Magis nach, welche ihren Initiirten erst einen Zaubertrank gaben, ehe sie die Geister erscheinen liessen. Ist dieses wohl der Weg, die Wahr-

ner Handlungen hat. Dis Bewustsevn einer schlechten Sache, machte es, daß die Juden der Lehre Christi alle nur mögliche Hindernis in den Weg legten. Eben dis Bewustsevn einer sehr unedlen und unwürdigen Beschäftigung, hat von je her die Finsternis der Nacht zu Hülfe genommen; welche Zeit, nach den ältesten heidnischen Grundsätzen, den Erscheinungen der Geister, und bey den Christen leider, gar besonders, den bösen Geistern gehörte. Der sichere gewisse Beistand aller Sinnen fält in der Dunkelheit weg; und nun können solche Eindrücke leicht erregt werden, als diese Künstler sich schon vorgesetzt haben.

Wahrheit zu finden? Oder ist dieses nicht vielmehr ein sicheres Zeichen der Betriegeren? 33)

c) Endlich machen die Zauberer ihre Künste nicht gern vor ansehnlichen Gelehrten, die im Stande sind ihre Possen zu entdecken, sondern vor jungen unerfahrnen Leuten, vor Frauenzimmern, vor dem leichtgläubigen Pöbel, und vor solchen Personen, die zwar dem Rang nach ansehnlich sind, die aber ihre Kenntnisse durch die Naturlehre und Weltweisheit nicht erweitert haben. Warum macht ein Magus seine Künste nicht vor einer Academie der Wissenschaften, am Tage, und ohne vorhergegangene Gaukeleien?

33) Diese Betrachtungen sind alle höchst gegründet. Nur sind solche Künstler freilich sehr vorsichtig, daß sie erst ihre Gesellschafter vorher **einnemen**, und ein gut Vorurtheil von sich erwecken; wodurch die ganze Aufmerksamkeit schon parteiisch gemacht wird, und sie nun die **Wahrheit** dessen, was ihnen so bedächtig und wohlanständig beigebracht oder abgemerkt worden, entdeckt; weil sie schon **vorher** nicht zweifeln an der Ehrlichkeit des Urhebers solcher geheimen Belehrungen. So vorsichtig war **Schröpfer.** Und **Gaßner** ist nicht weniger erst sicher, von der Einstimmung des christkatholischen Glaubens seiner Zuschauer; wonach ein ernsthafter Zweifler es nicht wagen darf, die Wahrheit seiner Einsicht öffentlich dem heiligen Glauben der so grossen andern Gesellschaft, entgegen zu stellen. Er kan daher an hellem Tage Teufel beschwören; weil sie nicht sichtbar werden dürfen, es also nur darauf ankomt, ob jemand ein **Ungläubiger**, also ein Freigeist, ein Atheiß und Ketzer werden will.

ckeleien? 34) Sind etwa seine Geister zu blöde, vor so ansehnlichen Gelehrten sich zu stellen? Können sie das Licht des Tages nicht vertragen, wie die Nachteulen und Fledermäuse? Oder sind sie so ehrgeizig, daß sie nicht ohne ein gewisses Ceremoniel und Etiquette erscheinen, welches der Magus vorher durchs Hermurmeln hebräischer und chaldäischer Wörter beobachten muß? Was würde man von einem Arzt und Naturlehrer sagen, der zum Beweis einer neuen Wahrheit, Versuche des Nachts bei Licht anstellen, die Zuschauer vorher durch allerley Alfanzereien in Furcht setzen, und seine Versuche nicht in Beysenn gelehrter und erfahrner Personen anstellen wolte? Würde man einem solchen Mann wohl Beifall geben? und doch sollen wir unter eben den Umständen dem Magо glauben 35), daß er würklich mit Geistern in

34) Weil er freilich keinen Nutzen davon hätte; bey anderer Gesellschaft kan er sich aber eine solche Absicht vorsetzen, die mit seinem Nutzen und fernern Vortheil sehr gut zusammen hängt. So urtheilen wir, die wir nicht schon für solche zweideutige Aufgaben eingenommen sind. Die Liebhaber hingegen werden auch auf solche ernsthafte Fragen so viel antworten, daß es für sie und ihres gleichen hinreicht, dennoch solche Magos in Ehren zu halten.

35) Viele solche Liebhaber sagen es gerade heraus, daß diese Geheimnisse und Perlen nicht für alle andre Zeitgenossen gehören; wir sind es nicht werth, einen so nahen Zutritt in die erhabene Geisterwelt zu erlangen. Sie gestehen es also selbst, daß wir nimmermehr uns von ihren glücklichen Wahrnehmungen und

in Verbindung ſtehe, und durch ihre Hülfe und Beiſtand unglaubliche Dinge verrichten könne? Welch eine thörichte Forderung! 3) Es iſt bey vielen angeblichen Zaubereien **faſt nicht mög-lich**, zu einer **Gewisheit** zu gelangen, wenn man nicht ſelbſt in ſolchen **Künſten** erfahren iſt, weil es unmöglich iſt, alle oft feine Betriegereien zu bemerken und zu errathen [36]). Je ehrlicher ſich der Magus anſtelle, und je mehr er uns bittet, alles wohl zu unterſuchen und zu prüfen, deſto gewiſſer kan man verſichert ſeyn, daß er ein

und Erfarungen überzeugen könnte. Sie fordern uns nicht auf, ihnen Beifal zu geben; weil es uns nicht ſo gut wird. Wie ſehr viele **Alchymiſten** den Ausſpruch oft hören lieſſen: biſt du nicht zum Werk erkoren, iſt alle Müh und Arbeit verloren, und behielten für ſich und andere glücklich Geborne, Beweis genug.

[36]) Die unzälichen kirchlichen **Mirakel** beruhen meiſt auf eben ſolchen geheimen künſtlichen Anſtalten, die in damaliger Zeit von ſo verwönten und üblen Chriſten, freilich nicht bemerkt und entdeckt werden konten. Die Vorgänger ſolcher geheimen Künſte ſind die mancherley heidniſchen Pfaffen geweſen, welche durch pias fraudes, deren groſſen Nutzen man für alle Zeiten behauptete, dem Volk von Zeit zu Zeit ein andächtig Schrecken und alſo ſolche Grundſätze beibrachten, die zu ihren Abſichten dienten. Alle Lampen auf einmal auszelöſcht, in einem noch ſo groſſen Tempel! Eine Stimme aus einem Bilde! Thränen oder Blutstropfen, ganz ſichtbar, aus einem Bilde, aus einem Steine! Erſcheinungen, voll Glanz und Feuer! — Seit dem 16ten Jahrhundert kennt

seiner Betrieger ist, der seine Betriegerey so fein versteckt hat, daß er es uns nicht zutraut, sie bey aller unserer Sorgfalt zu entdecken. Der Zauberer führt z. B. uns, wenn er einen Geist will erscheinen lassen, in ein Zimmer, er bittet uns, alles sorgfältig zu untersuchen. Wir thun es, und

kennt der denkende Theil der Menschen alle diese Wunder, ihrem Entstehen nach. Aber noch immer bleibt der grobe Hause in Ungewisheit oder gar in Irtum. Folglich muß freilich jetzt dergleichen Betrug viel subtiler, gewisser, und unentdecklicher eingerichtet werden; allein auch dieses, daß wir den Grund und das Entstehen der Phänomenen nicht wirklich entdecken und wissen, macht keinen Beweis aus, daß es kein Betrug seyn könne. Es ist daher in der That keine so leichte oder sehr nützliche Behauptung, wenn man solche Begebenheiten gleichsam als fortgesetzte Wunder sol ansehen können, die GOtt selbst also befördere, wenn ein Mensch sie so beschreibet, daß sie aus und durch Kraft des Glaubens geschähen. Die christliche Religion ist geistlich, hat geistliche Gegenstände und Mittel; sie ist ihrem rechten Inhalte nach deutlich und gewis genug; und wer ihren Inhalt nicht annemen wil, wird ein sehr unseliger Christ seyn, wenn er durch solche äusserliche ungewisse Begebenheiten seine Ueberzeugung bestimmen läßt. Schon lange haben überaus viel gelehrte und fromme Lehrer sich in dieser Lehrart sehr vorsichtig aufgeführet, wenn man die christliche Religion, die wir im Geist und Wahrheit üben, auf sogenante Wunder vorzüglich, ohne Einschränkung auf die Menschen, gründen und eigentlich beweisen wil. So leicht diese Denkungsart für Einfältige ist: so viel Schwierigkeiten behält sie bey man-

und glauben es ſey unmöglich, daß jemand in demſelben verſteckt ſeyn, oder in daſſelbe kommen könne. Er führt uns in ein Nebenzimmer, und fängt ſeine Beſchwörungen an, und mit Entſetzen ſehen wir aus dem leeren Zimmer einen Geiſt hervortreten. Hier, rufen wir, kann kein Betrug ſeyn! Und der Zauberer lacht uns heimlich aus. Es ſind mir davon beſondere Fälle bekant, wo auch der Klügſte mit aller gebrauchten Vorſicht betrogen werden kan.

§. 14.

Laßt uns nun zweitens die berühmteſten **Magos** ſelbſt betrachten. Ich werde meine Leſer nicht mit den Egyptiſchen Zauberern unterhalten, deren im 2ten Buch Moſe im 7ten Capitel u. ſ. gedacht wird, noch vielweniger werde ich die berufene Hexe von Endor auftreten laſſen. Die gröſten Gottesgelehrten haben ſchon längſt erwieſen, daß dieſe Zauberer Betrieger geweſen. Ich wage es nicht, als Arzt zu den Beweiſen dieſer würdigen Männer etwas hinzuzufügen [37]). Der

manchen andern; man muß es alſo mit groſſer Einſchränkung vortragen, und nicht zu einem algemeinen Beweiſe machen, weil er ſich nicht aufdringen läßt, und vielen guten Chriſten ganz entbehrlich iſt.

[37]) Es iſt leicht einzuſehen, daß der Herr Verfaſſer ſich es nicht zur Abſicht gemacht habe, in dieſen Blättern eine Geſchichte der ehedem ſo berümten Zauberer, bey den verſchiedenen Nationen, zu ſamlen; welche Abſicht ein groß Buch zunächſt erfordert hätte. Und was

erste berühmte Zauberer, dessen in den Büchern des Neuen Testaments gedacht wird, ist **Simon Magus**. **Herr von Haen** sieht diesen Mann als einen wahren Zauberer an, und beweist dieses durch das Zeugnis des **Tillemont** in seiner Kirchengeschichte [38]). Die Bibel sagt, Apostelgesch.

was für sonderlichen Nutzen könte es haben, wenn man eben von zauberischen memoires Nachricht gäbe, die **Cham**, ja **Abraham** sogar, (eine Messichta, worin alle Ordnungen oder Arten von Hakkaspah beschrieben werden) und **Joseph**, sollen hinterlassen haben? (von dessen **Zauberspiegel** man auch einen Aufsatz herum trug; und die κυλικειωτεκν nennte:) was vollend **Zoroaster** und **Salomo** für Geheimnisse verstanden. Juden, Christen und **Muhammedaner** haben die spätern Meinungen, die zu ihrer Zeit im Lande herrschten, unter die Stellen oder Erzälungen der Bibel gesteckt, welche von solchen vermeinten Zaubereien schon alte Beweise enthalten solten. Solche alte Künste, denen man eine furchtbare geheime Gestalt gab, sind freilich auch unter den Zeitgenossen **Mosis** und anderer berümten Personen der Bibel, schon gäng und gäbe gewesen; aber aus Meinungen und Aberglauben wurde dadurch doch keine Lehrwahrheit, von solchen Wirkungen der Geister, daß daron Erzälungen vorkommen.

[38]) Daß die gemeinen Patronen des Pfarrher **Gaßner** sich so gleich auf diesen **Simon**, und auf seine Zauberthaten zu Rom, berufen, und eine lange Reihe von gleichlautenden Stellen mancher Kirchenväter, statt eines guten Beweises, noch jetzt gebrauchen: ist gar kein Wunder; es gehöret zu der Denkungsart dieser Classe von Gelehrten oder Halbgelehrten

gesch. Cap. 8. v. 9. **er gab vor, er wäre etwas grosses.** Wer nur vorgiebt etwas grosses zu seyn, ist ein Betrieger. Kan also **Simon** etwas anders gewesen seyn? Weiter haben wir keine sichere Nachricht von diesem Zauberer, als einige fabelhafte Legenden einiger Kirchenväter, die zu lange nach ihm lebten, daß sie etwas anders als von Hörensagen hätten von ihm wissen können. Es folgt der berühmte **Apollonius von Tyana**, der im ersten Jahrhundert gelebt, und so übernatürliche Dinge verrichtet haben soll, daß die Heiden ihn unserm **Erlöser** entgegensetzten, wenn sich die Christen auf die Wunder JEsu beriefen. **Philostratus**, der das Leben des Apollonius beschrieben, lebte bei nahe 100 Jahr nach

gelebten; aber ein wirklich gelehrter Mann, wie Hr. von **Haen**, kan unmöglich dieser Denkungsart selbst ergeben seyn. Der gemeine Pöbel im damaligen römischen Reich war es von Kindheit an gewonet, die alten **Mythologien** und **Poesien** von der **Circe** ꝛc. als unleugbare **Historien** anzusehen; und täglich gab es Hexereyen von fast allen uns bekanten Arten. Es musten daher von den christlichen Kaisern von Zeit zu Zeit Gesetze gegeben werden, wie der diese bisher öffentlichen Werke und Thaten der **Magie**; wie schon in legibus 12 tabularum verboten war, ne quis fruges *incantasſit*, aus welchen Gesetzen die Vertheidiger der teurischen Wirkungen von Zeit zu Zeit Beweise von der Wahrheit ihrer jetzigen Begriffe zu machen pflegten. Andere Gelehrte haben nie diesen Schluß oder Zusammenhang zugegeben.

nach des Apollonius Tode unter dem Kaiser Severus, und war also kein Augenzeuge. Und da seine Absicht bey dieser Lebensbeschreibung hauptsächlich war, die Christen anzugreifen, und seinen Apollonius über den Erlöser zu setzen, so kan man leicht denken, wie glaubwürdig dieser Geschichtschreiber sey. Man lese **G. Olearius** Vorrede über des Philostratus Leben Apollonii, und **J. L. v. Mosheim** Anmerkungen über Cudworths Systema intellectuale pag. 304 u. f. Um deſto unverantwortlicher handelt **Herr von Haen**, daß er die vermeintlichen Wunder des Apollonius von Tyana, ganz treuherzig als wahr annimmt [59]). Ich will meinen Lesern nur ein paar

[59]) Apollonii Thaten beziehen sich freilich auch auf den gemeinen Landglauben; wie des Apuleius Asinus aureus die deutlichste Beschreibung von Verwandlung eines Menschen in ein Thier enthält. Allein schon in mehreren Conciliis haben christliche Lehrer sich dieser eingebildeten Macht des Teufels widersetzt, und es blos Bethörung und Illusiones genennt. Unter dem Kaiser Ludovicus pius, hat **Agobard** recht ausführlich wider solchen greulichen Aberglauben geschrieben; und wenn mehrere Lehrer so aufrichtig den Unterricht der Menschen besorgt hätten, würden nimmermehr die Hexenmeister etwas zu thun bekommen haben. Der berümte Mann, **Gerbert**, der nachher als Pabst Silvester der 2te hies, hatte schon im 10ten Jahrhundert das Schicksal, von den ungelehrten Zeitgenossen darum eines Umgangs mit dem Teufel und der Hexerey beschuldigt zu werden, weil er so gelehrt war, daß er geometrische und astronomische Wahrheiten sagen konte;

paar Stellen zur Probe anführen. Apollonius kam nach Ephesus zur Zeit der Peſt. Er fand daſelbſt nahe an dem Tempel des Herkules einen alten Bettler ſitzen, und befahl ſogleich, dieſen als einen Feind der Götter zu ſteinigen. Der Pöbel that dieſes. Auf ſeinen Befehl muſte man den Steinhaufen wegräumen, und da fand man ſtatt des alten Mannes einen Hund, und die Peſt hörte ſo fort auf. Wie iſt es möglich, daß ein Mann von des Herrn von Haen Gelehrſamkeit, dieſes alte Weibermährchen ſo treuherzig als wahr annehmen und erzählen kan! Daß Apollonius ferner, als er vom Kaiſer Domitianus verhört ward, auf einmal in der Gerichtsſtube unſichtbar geworden, kan ſehr natürlich zugegangen ſeyn. Man weis, daß der Obriſte über die kaiſerliche Leib-

konte; und es hatte ſchon Boethius über ein ähnliches Schickſal geklagt; dem gelehrten Johann Trithemius gieng es eben ſo; dem Poſſellus, Paracelſus, und ſehr vielen andern. Der franzöſiſche Gelehrte Naudäus hat eine beſondere Schutzſchrift ſchreiben können für Gelehrte, die man der Zauberey beſchuldigt hat. Dem ungelehrten Theil der Menſchen iſt es zu gut zu halten; aber eigentlichen Vorurtheilen der Gelehrſamkeit iſt es nicht zur Ehre zu rechnen, wenn ſie ganz gemeine Irrthümer unterſtützen. Kein Proteſtant hat es der Mühe werth gehalten, von der Zauberey des gelehrten Bildes von Merſeburg, Michael Sidonius, weiter zu reden; indem es gemeine Leute thun, welche von der groſſen Kunſt, die er zu ſeinem Vortheil getrieben, vorgeſchützt, er ſey der Teufel.

sehwachte Aelianus, ein guter Freund und alter Bekannter des Apollonius war. Wie leicht hat ihn dieser im Gedränge entfernen können! und wie leicht hat er nicht dem abergläubischen Domitian, der sich so vor dem Apollonius als einem Schwarzkünstler fürchtete, einbilden können, er sey verschwunden! Endlich soll Apollonius mitten in einer Rede, die er zu Ephesus gehalten, ausgerufen haben: in diesem Augenblick ist der Tyrann Domitian ermordet worden. Und diese That habe sich auch bestätiget [40]). Wer da weis, was man von Schwedenborg erzählt, der wird sich durch diese angebliche Geschichte des Apollonius nicht gleich verführen lassen. Und warum hat denn dieser Geisterseher, der

40) Aehnliche Prophezeiungen, welche aber ohne Zweifel freilich auch wohl haben eintreffen können, erzählt der Verfasser der geheimen Lebensgeschichte des Pabst Alexander des 6ten, von dem so verschiedentlich berühmten Hieronymus Savonarola; der sich an seine Correspondenz gehalten, und also freilich viel einzelne Dinge habe vorher sagen können. Es gehört jetzt nicht her, die Ehrlichkeit und Richtigkeit dieser Sache zu untersuchen; es mag erhellen, daß Savonarola durch die schändliche Macht der Tortur dazu gebracht worden sey, wider sich selbst das zu sagen. Es ist nur zeigen, daß Schwedenborg auch auf natürliche Weise jene so sehr erhobene Entdeckung haben und von sich sagen können, ohne es aus dem Munde der Geister zu haben. Und es giebt vernünftige Personen, die der gemeinen Bedeutung seines angeblichen Wunders widersprechen.

der von Epheſus bis nach Rom ſehen konte, nicht auch vorausſehen können, daß die Verſchwörung wider den Kaiſer Domitian, wozu Apollonius ſelbſt den Nerva und andere aufgehetzt hatte, würde entdeckt werden? Doch genug von dieſem Apollonius. Nun folgt im 13ten Jahrhundert **Albertus Magnus.** Denn in dieſem Zwiſchenraum war kein ſonderlich berühmter Magus aufgeſtanden, ſondern der Teufel hatte inzwiſchen nur bei alten Weibern ſein Weſen. Alles, was man von dieſem berühmten Biſchof von Regensburg beweiſen kan, iſt, daß er die natürliche Magie und beſonders die Mechanik ſehr gut verſtanden. Und vor einen würklichen Schwarzkünſtler hat er ſich ſelbſt nicht ausgegeben. In den damaligen finſtern Zeiten, muſte ein Mann, der ſo viel Einſicht in die Mathematik hatte, nothwendig vor einen Hexenmeiſter gehalten werden.

§. 15.

Im 16ten Jahrhundert hätte der berufne **Bombaſt von Hohenheim Paracelſus**, die Leute gar zu gern beredet, er ſey ein Hexenmeiſter, allein es wolte mit ſeinen Hexereien nicht recht fort, ohngeachtet Remigius in ſeiner Daemonolatria, uns einige Teufeleien von ihm auf guten Glauben erzählt [41]). Und Paracelſus verſtand

zu

[41]) Die Urtheile vom Paracelſus ſind gar ſehr verſchieden: der ſel. D. Gauber hat im dritten Theil ſeiner bibliotheca et acta magica num. LI. S. 382 f. etc.

zu wenig Mathematik, um seine Geisterbeschwörungen recht künstlich zu machen. Weit besser glückte es dem D. Faust, der die mathematische Magie vortreflich verstand, und in Erfurt so lange Geister beschwor, bis er von der Universität daselbst das Consilium abeundi bekam. Die Lebensbeschreibung, welche man unter seinem Namen hat, ist völlig erdichtet und ein blosser Roman. Daher hat man endlich gar angefangen zu zweifeln, ob es wirklich einen D. Faust gegeben, und viele haben ihn mit dem bekanten Buchdrucker Faust in Mainz im 15ten Jahrhundert verwechselt. Allein Herr D. Hauber hat in seiner vortreflichen Bibliotheca magica das Gegentheil gründlich dargethan [42]). So viel ist gewis, daß er ein Vagabunde und ein erschrecklicher Windbeutel gewesen, der viele mechanische und optische Kunststücke gewust und sich damit groß gemacht

eine Vertheidigung des Theophrastus Paracelsus, insonderheit wider die Beschuldigung der Zauberey eingerückt, welche sogar von einem römisch-katholischen Verfasser, D. Adam a Lebenwald herrühret; der ein Medicus zu Salzburg gewesen, wo Paracelsus sein Testament gemacht und begraben liegt. Er hat freilich durch seine vielen neuen Namen, die er gewissen Geistern beizulegen scheint, (es mag sein Scherz,) manchen Theologis Gelegenheit genug gegeben, zu sehr harten Urtheilen. Auch Gabriel Naude hat ihn von der Zauberey losgesprochen.

42) D. Hermanns Brief an den D. Hauber ist auch schon oben angeführt worden.

gemacht hat. Endlich dürfen wir den vor wenig Monaten in Leipzig berüchtigten Schwarzkünstler Schröpfer nicht übergehen. Dieser sicht seinen Vorgängern in der Schwarzkunst, in Absicht auf seine Lebensart, völlig ähnlich. Aus einem Husaren ward er ein Kaffeeschenk, und endlich ein Zauberer, betrog die Leute, machte Schulden, und erschoß sich endlich selbst. Seine Beschwörungen hatten alle oben angeführte Merkmale des Betrugs. Er setzte seine Zuschauer vorher in Furcht und Schrecken. Er beschwor zu ihrer Sicherheit, erst die Schutzgeister, die ihm zwar nicht sichtbarlich zu Hülfe kamen, aber sich doch hören liessen, und während seiner Beschwörungen ein lustig Concert auf Weingläsern machten. Man kan leicht denken, daß seine Zuschauer sich nicht sehr auf diese unsichtbare Musikanten verlassen haben, und immer in Furcht gewesen sind, diese Schutzgeister möchten von den bösen Geistern, trotz ihrer Instrumentalmusik überwunden werden. Die Geister der Verstorbenen lies er nicht einmal allezeit in ihrer Gestalt, sondern nur in Form eines Dunstes erscheinen, und machte nur ihre Stimme nach. Den in Leipzig gar zu bekannten sel. Professor Gellert wagte er nicht zu citiren, und gab lieber vor, er habe keine Gewalt über ihn. Denn hier wäre der Betrug am leichtesten entdeckt worden. Diejenigen, mit welchen ich deswegen gesprochen habe, und welche einige Kentnis solcher Künste besitzen, versichern mich, daß er seine Erscheinun-

gen nicht einmal so fein und künstlich gemacht hatte als andere, sondern daß manche Auftritte sehr plump gewesen. Wie ist es möglich, daß ansehnliche Leute sich dadurch haben betriegen lassen? Und Herr D. Ernesti hat daher Recht gehabt, über diese Sache zu spotten [43]).

Noch hat man in unsern Tagen im Jahr 1753 in Acken an der Elbe, ein Beispiel solcher Betriegereien an einem begeisterten Kinde gesehen, in welchem 7 Geister seyn solten. Als man aber die Sache genauer untersuchte, und besonders zwei Kandidaten der Medicin, auf hohen Befehl das Mädchen zu bewachen anfiengen, waren diese 7 Geister so klug und fuhren aus, ohne die Prüfung weiter zu wagen. Und wem ist das Beispiel der begeisterten Lohmannin unbekant, die im Jahr 1759 zu Kemberg so viel Aufsehen machte, daß auch ein sonst gelehrter und ehrwürdiger Geistlicher dadurch betrogen ward, deren Begeisterung aber ein lächerliches Ende nahm?

Was sollen wir aber zu denen gerichtlichen Aussagen der Heren sagen? Haben diese Unglücklichen nicht selbst ihre Gemeinschaft mit dem Teufel

43) Im ersten Stück dieser Samlung ist der Auszug aus des Hrn. D. Ernesti sehr fruchtbaren Programma mitgetheilet worden; man hat auch in Leipzig seinem Vorschlage gefolget, ohne sich vor Mittel- oder Untergeistern zu fürchten. Und Schröpfer hat nach seinem elenden Tode keinen Menschen weiter beunruhiget, wodurch er doch seine Geisterverschäfte zu bestätigen versprochen hatte.

fel geſtanden? Haben ſie nicht bekannt, daß ſie Krankheiten und Ungewitter durch Hülfe der böſen Geiſter hervorbringen können? Und ſind ſie nicht deswegen in den vorigen Zeiten auf eine grauſame Art hingerichtet worden? So wenig glaublich es anfangs zu ſeyn ſcheint, daß alle dieſe Ausſagen der Heren falſch und ungegründet ſeyn ſolten; ſo ſehr hat doch die Erfahrung und unpartheiiſche Prüfung der Richter ſelbſt gezeigt, daß aus allen dieſen Ausſagen nicht das geringſte vor die Gewisheit der Hexerey folge. Alle dieſe unglückliche Schlachtopfer der Unwiſſenheit, können in vier Klaſſen getheilt werden. Einige ſind völlig unſchuldig geweſen [44]), und blos durch

44) Und dieſer ſind die meiſten geweſen; ohnerachtet mehr als ein hundert Jahre dieſe verfluchten Ketzermeiſter das Recht über Leben und Tod der Menſchen eben ſo gehabt haben, als wären es ihre Hüner oder Gänſe. Eine Menge ſolcher **Mord- und Brandlieder** wurden dem armen dummen Pöbel vorgeſungen, um ihn deſto mehr zu übertäuben. So iſt noch im Jahr 1628 in 4. ein Lied gedruckt worden: **Kurzer und wahrhaftiger Bericht und erſchreckliche neue Zeitung,** von 300 Heren und Teufelsbannern, welche Ihro Fürſtl. Gnaden, Johann Georg, Biſchoff zu Bamberg, in dieſem 1627. und 28 Jahr haben verbrennen laſſen, was ſie in gütiger und peinlicher Frage bekant haben; etliche hundert Menſchen durch ihre Teufelskunſt umb das Leben bracht, auch die lieben Frücht auf dem Felde durch Reiten und Freſt verderbt, zu ſingen im Thon, wie man den linden Schmidt ſingt. Es iſt ein ſchändlicher Vorwurf für dieſe Zeiten, daß man noch

die äussersten Martern der Folter gezwungen wer-
den, die abgeschmackten Fragen ihrer Richter zu
bejahen. Andere von den so genanten Hexen glaub-
ten würklich Hexen zu seyn. Sie waren aber blöd-
sinnig, kindisch, und ihre Einbildungskraft war
durch die öftern Erzehlungen von Hexen und Teu-
feleien so verdorben, daß sie endlich glaubten den
Teufel selbst zu sehen. Durch narkotische Sal-
ben, womit sie sich bestrichen, fielen sie in einen
tiefen Schlaf, in welchen ihnen träumte, sie flö-
gen auf Besenstielen durch die Luft, und tanzten
auf dem Blocksberg mit dem Teufel. Diese Per-
sonen hätten ins Hospital oder ins Tollhaus ge-
bracht werden sollen, um sie von ihrer Narrheit
zu kuriren. Dritrens hielt man viele vor Hexen,
die blos an der Epilepsie und andern heftigen
Krämpfen krank lagen. Herr v. Haen führt
selbst zwey dergleichen Geschichte an, und Herr
Hofrath Eisenhard giebt in seinen Erzählun-
gen, ein schreckliches Beispiel eines als eine Hexe
verbrannten Mädgens, die, wie man aus den
Akten sieht, blos epileptisch gewesen. Endlich
giebt es vierrens so genante Hexen, die würk-
lich den Tod verdienten, aber gar nicht wegen ih-
rer

soaar elend das damalige Menschengeschlecht erzogen
und unterwiesen hat: desto mehr müssen wir alle
Grundsätze, worauf solche Bosheit und kirchliche
Tirannei beruhet, mit Scrumpf und Seiel aus-
rotten, und keine Silbe davon ferner in der christ-
lichen Lehre dulten; denn es sind lauter Lügen, Dum-
heiten, Boshaften, Pfaffenkünste, Bübereien ꝛc.

rer Gemeinſchaft mit dem Teufel, ſondern wegen ausgeübter Giftmiſchereien *), weil ſie chymiſche Künſte ausübten, wodurch ſie Menſchen und Vieh beſchädigten.

Aus allen dieſen Umſtänden werden meine Leſer einſehen, daß es uns in dieſer Sache an ſichern und glaubwürdigen Faktis fehle. Eine Sache, die höchſt unwahrſcheinlich iſt, und durch keine glaubwürdige Fakta unterſtützt wird, gehört ins weitläuftige Schattenreich der Träumereien und leeren Einbildungen, womit ſich nur leichtgläubige und abergläubige Leute beſchäftigen, denen die Geſetze der Körperwelt unbekannt ſind.

3) Beurtheilung der Schrift des Herrn von Haen: de Magia.

§. 16.

Die Schrift des Herrn von Haen: de Magia liber, iſt erſt in dieſem Jahre in gros 8. in Leipzig gedruckt und beträgt 316 Seiten. Er theilt das ganze Werk, nach einer kurzen Einleitung von dem Begrif der Magie, in drey Theile ein. Im erſten werden die Beweiſe vor die Magie, im andern die Gründe gegen die Magie,

*) Wie man glaubwürdige Erzählungen davon hat, daß manche Scharfrichter das Viehſterben durch ſolche Pulver und Miſchungen lange Zeit unterhalten haben; ohne daß Zauberey dabey geweſen.

vorgetragen; und im dritten Theil wird die Frage, ob es eine Magie gebe? entschieden.

§. 17.

Der erste Theil ist in 3 Hauptstücke getheilt. Im ersten werden die Gründe vor die Magie aus der heiligen Schrift vorgetragen [45]. Hier kommen hauptsächlich die Egyptischen Zauberer, der falsche Prophet Balaam, die Hexe zu Endor, und die Pythonissa vor, deren in der Apostelgeschichte im 16ten Capitel gedacht wird. Alles

45) Es ist allemal ein sehr merkliches Vorurtheil, daß man so leicht die Vorstellungen und Meinungen, welche sehr lange Jahrhunderte durch zusammengewachsen und nach der Verschiedenheit der Zeitgenossen, gar sehr verschieden zusammengesetzt worden sind, in jene so alten Zeiten hinsetzt, wo in der Bibel von solchen Personen eine Nachricht oder Anzeige vorkomt, die zu der Geschichte jener alten Zeit gehöret. Es mögen jene so mancherley hebräische Namen freilich eine besondere und verschiedene Bedeutung gehabt haben; aber es ist erst lange nachher unter den Christen der Begrif von Zauberen, und den Beschäftigungen der Zauberer und Hexen, so erweitert und umgeschaffen worden: daß weder jemand davon gewis werden kan, daß z. E. egyptische Zauberer haben Geld hexen, Strohwische in Schweine verwandeln, auf eine jährliche oder noch öftere Zusammenkunft in der Luft zusammen reiten, oder mit sogenannten Teufeln und Teufelinnen schwelgen und huren wollen: welche greulichen Narrheiten man doch dem christlichen Pöbel so fleißig beizubringen und als nothwendige Wahrheiten zu empfehlen pflegte;

les dieses sind nach des Herrn von Haen Mei-

plicate; noch auch, daß jene Meinungen jener Zeiten, in Egypten, in Palästina, in Chaldäa ꝛc. einen andern und bessern Grund der Wahrheit und Gewisheit solcher vermeinten Zauberthaten, wirklich gehabt haben, als diese unter den Christen so viel Jahrhunderte herrschenden Meinungen hatten. Wir wissen aber von diesen spätern Meinungen unter den Christen, daß es ihnen nach dem wahren Ausspruche gegangen ist, und immer mehr gehet, opinionum commenta delet dies; weil der Verstand der Menschen endlich die alten Dumheiten und Irtümer überwindet. Was kan ein Christ, der die neue Lehre Christi zu seiner wahren Glückseligkeit von Herzen und gläubig annimt, wol aus jenen Erzälungen von den egyptischen Zaubern, oder Pfaffen, für eine Wahrheit oder Lehre erfaren und lernen wollen? Wenn man dem weisen Vorschlage vieler Kirchenväter und frommen Lehrer gefolget hätte, daß unsre Christen aus den alten todten Erzälungen von der Geschichte der sogenanten zwölf Stämme, gar nichts zum geistlichen fruchtbaren Unterrichte von wahrer Gottseligkeit zu lernen und zu suchen hätten; und wenn also unsre Christen deraleichen Erzälungen auch ganz und gar nicht gelesen oder ihren Inhalt je ersaren hätten: so hätten sie demohnerachtet die wahre rechte christliche Heilsordnung behalten, und wären recht gute glückseliae Christen worden! Diese seltsame ungeschickte Art aber, Lehrsätze für Christen aus Erzälungen, so blos die jüdische Nation angehen, herzuleiten und ihnen als Glaubenslehren aufzubürden: beruhet noch auf jenem alten Vorurtheil, daß auch die Christen durchaus alle jene Historienbücher der jüdischen Nation ansehen müssen, als Stücke von einer und

zerlei

nung, würkliche Zauberer und Hexen gewesen. Wir

derselben Offenbahrung GOttes an das ganze menschliche Geschlecht, zu seiner grössern Wohlfahrt und Seligkeit. Diese Lehrart, so alt sie ist, so unrichtig, ungegründet, unwahr und entfernt ist sie, von dem Geiste der christlichen ganz andern, neuen, vollkommenen Religion; welche aus jenem geringen a. b. c., aus jenen so mangelhaften Versuchen einer Leitung dieses hartnäckigen und rohen Volkes, durch Erzälungen äusserlicher sinnlicher Veränderungen und Einkleidungen derselben, keine Lehren entlehnet, um eine bessere und vollkommenere Religion zu kennen und zu befolgen. Nur σαρκικοι, νηπιοι, sehr elend unterwiesene Christen sind es, welche jene so unbestimt abgefaßten Erzälungen, von Beschwören, Besuchen ꝛc. sogar für wichtige Theile ihrer christlichen Religion ansehen mögen! Es ist eben so geringhaltig, wenn manche sogar aus Pauli Worten, Gal. 3. wer hat euch (gleichsam) herausbehext, einen Beweis hernehmen, daß es in der That so vielerley solche Wirkungen gebe, als vielerley Arten allerley einfältige, oder listige Menschen unter dem Σατανᾶν, und fascinus, nach und nach zu gedenken sich gewönet haben. Wie kan unter solchen heidnischen, zum Wesen des Heidenthums und zur Betrügerey in allen den falschen Religionen, ganz eigentümlich gehörigen Vorstellungen und Urtheilen, die christliche Religion, mit ihrer geistlichen eigentümlichen Art, sich zugleich behalten lassen! Paulus sagt ganz gerade, 1 Cor. 8, 4. wir (geübten Christen) wissen es freilich wohl, daß in der Welt (unter den Heiden) Idolum, εἰδωλον (des Jupiter, Herkules, Bacchus,) nichts (wirklich der Substanz und der vermeinten äusserlichen Wirkung nach,) ist; und daß es folglich keinen Zusam-

men-

Wir wollen uns nicht in die theologiſche und exe-

menhang und Erfolg für das Fleiſch macht, wenn es durch die Pfaffen ihren Göten, mit ihren Cerimonien geweihet und zugeeignet heißt. Weil aber freilich nicht ſogleich dieſe Kraft des Aberglaubens bey allen Einfältigen gehoben werden kan: ſo ſollen gedultere Chriſten mit Vorſichtigkeit ſich gegen die Schwachen und Abergläubiſchen verhalten. Wie kan ein denkender Chriſt ſich hiebey überzeugen, daß dennoch Paulus es zum Lehrſatz gemacht habe, daß Menſchen durch gewiſſe Cerimonien böſe Geiſter dahin bringen können, alle gute Creatur GOttes, ſo oder ſo zu bezaubern und zu beheren? Paulus wiederholt es, Kap. 10, 19. 20. 21. Ich behaupte nicht, daß εἰδωλον oder εἰδωλοθυτον, an ſich, ohne die Meinungen der Heiden, wirklich etwas ſeie; es iſt aber doch gewis, daß die Heiden ſolche Opfer nicht GOtte bringen, (den die Chriſten doch kennen und geiſtlich ehren wollen;) ſondern ſogenanten Dämoniis. Ich kan alſo nicht leiden, daß ihr einerley Religionsart mit den Heiden beibehalten, und dem Hercules, Bacchus, dem Caſtor und Pollux ꝛc. zu Ehren, öffentlichen Opfern ferner ſelbſt beiwonen wollet! Dis iſt gewis der Verſtand Pauli. Er weis es, daß die Heiden ſolche Opfer für ſolche Dämonia beſtimmen, wie die Juden den böſen Geiſtern ſehr viel leibliche oder äuſſerliche Wirkungen beilegten; allein er lehret nicht, daß Chriſten ſolche heidniſche und jüdiſche Meinungen in ihre chriſtliche ganz andre Religion übertragen und beibehalten ſollen.

Man kan aber auch auſſer dem, freilich alleſene einzelne Beiſpiele, die in der Bibel von heidniſchen Völkern gemeldet werden, als eben ſolche menſchliche Betrügereien anſehen, welche ſo häufig unter den Chriſten ſind bis in unſre Zeit deite ſi-

getische Streitigkeiten bei Auslegung derer angeführten Schriftstellen mischen. Längst haben die gröſten Gottesgelehrten unter den Protestanten gewiesen, daß man sich ohne Grund auf diese Stellen der Bibel berufe. Und wir wollen die Widerlegung dieser Haenischen Gründe, denen Gottesgelehrten völlig überlassen. Im zweiten Hauptstück folgen die Beweise aus der Tradition und den Kirchenvätern. Diese werden bey Protestanten sehr wenig Eindruck machen. Was geht es uns an, ob der heil. Augustin Hexen geglaubt hat oder nicht? 47) Was aber im dritten Hauptstück folgt, gehört zur Beurtheilung des Arztes. Denn in diesem Capitel will er das Daseyn der Magie aus medicinischen Nachrichten und andern glaubwürdigen Geschichten darthun. Die

cherer vorgenommen worden, weil man es als ausgemacht voraussetzte, alle Christen müsten darin glauben; und nun bey der hypothesis kam es auf eines jeden eigene Uebung oder Entschlieſsung an, es für teufliſche Wirkungen zu halten.

47) Freilich hat Hr. von Haen auch nicht zunächst für Protestanten geschrieben; bey seiner Kirche hat Augustinus überhaupt, (solche einzelne Stellen ausgenommen,) noch sehr viel Ansehen. Und wenn wir, als Protestanten, die ganz unleugbaren Stufen der theologischen Kenntniſse bey den sogenanten Kirchenvätern unterscheiden: so wollen wir es auch nicht blos aus Vorurtheil oder aus Verachtung thun; sondern weil wir die Veränderlichkeit der Erkenntnis, nach dem Unterschiede der Hülfsmittel, vor Augen sehen; wie Augustinus ja auch selbſt libros retractatio-

Die Ueberschrift des Capitels verspricht viel: magiam, sagt er, vere existentem confirmare videntur. Medicorum inclytorum experientia, virorum sapientum obseruatio, accuratissimorum historiographorum intemerata fides [48]). Solte man nicht glauben, Herr v. Haen würde in der Wahl seiner Geschichten und seiner Zeugen sehr behutsam seyn? Wie sehr muß man sich daher wundern, wenn man die Märchen von **Simon Magus** auf das blosse Zeugnis **Justin** des Märtyrers, die noch handgreiflicher falschen und so oft widerlegten Wunderwerke des **Apollonius** von Tyana, und endlich eine elende Geschichte von einem Carthaginenser **Albicerius** hier antrift, welche der heil. **Augustin** nur von Hörensagen erzehlt. Nun folgen Zeugnisse berühmter Aerzte,

ctationum geschrieben hat; welche wir gleichsam an seiner Stelle, mit Gebrauche unserer Erkentnis eben so fortsetzen, als gewis kein Pabst solche dumme Herenbullen wieder ausgeben, oder solche **Ablaskrämer** wieder herumschicken wird, als ehedem geschahe.

48) Der Inhalt dieser Anzeige ist allerdings, so groß er scheint, zugleich dem unterworfen, was man petitionem principii nent; 1) was **Aerzte** betrift, kan man sich theils auf **alte**, theils auf **neuere**, oder christliche berufen. Unter den **alten** ist es bekant, warum sie solche Redensarten haben gelten lassen, ἱερὰ νοσος, schon **Hippocrates** siehet die Meinung, daß ein **Dämon** Ursache an Krankheiten sey, für das Eigentum der Marktschreier an. **Christliche Aerzte** haben freilich meist der Theologie ihre Kunst unterwerfen müssen, wenn solche **Fälle** aufkamen; indes

Aerzte. Hier beruft er sich auf das Zeugnis des Benedikt von Verona, des Benivenius, des Fernell, des Gemma, des Paräus, des Codronchius, des Zacutus Lusitanus, alles gröstentheils Zeugnisse aus dem 16ten und der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, wo es Mo-

de

indes sind doch auch noch ganz aufrichtige Medici, die den Joh. Wier noch übertroffen haben, in solchen Urtheilen. Die Briefe des Hrn. v. S. Andre sind vorhin angefürt worden. Bey den Gaßnerischen Auftritten haben mehrere Aerzte sich hinreichend zurückgezogen, und keine teuflische oder zauberische Krankheiten wahrnehmen können: wenn auch manche viel undeutlicher und unentschlossener redeten. Wo sollen nun *inchte* medici seyn, deren Experientia hier diese Sache entscheiden möge? Konten sich auch berümte und erfahrne Aerzte in ihrer Erfarung nicht irren? Ja in der That, kan man durch Erfarung es entdecken, daß teufelische Wirkungen da sind? Und haben nicht auch proteßantische Aerzte sich häufig geirret, in solchen Aufgaben? Haben nicht manche aus gar kentlichen Ursachen, lieber ihre eigene Meinung verkleidet, und das Ansehen und die Gewonheit mancher Geistlichen unbes gelten lassen? An betrügerische, wissentlich unwahre Zeugnisse will ich hier nicht denken, wovon mehrere sehr auffallende Beispiele in Haubers Bibliothek vorkommen. 2) Virorum sapientum observatio. Werden solche Beispiele mehr beweisen, als daß die Denkungsart und Beurtheilung zu aller Zeit hierüber verschieden gewesen ist? Sehr viele hatten es sich ohnehin zur Regel der Weisheit gemacht: loquimur cum vulgo, sentimus cum doctis. 3) *Accuratissimi* historiographi sollen bey solchen Erzälungen

de war, am Ende medicinischer Wahrnehmungen, allezeit einen Abschnitt von magischen Kuren hinzuzufügen. Doch es thut mir leid, daß ich es sagen muß, Herr v. Haen führt theils seine Schriftsteller nicht allezeit als ein ehrlicher Mann an, theils hat er so schlecht gewählt, daß seine Ge-

langen integeratam fidem haben und behalten; wird aber was mehreres dadurch, daß sie dergleichen erzählen, erwiesen, als daß sie **ganz ehrlich** die Sachen erzälet haben? Das grosse Beiwort accuratissimi hat gar keine Bedeutung in solchen Erzälungen; so lange es nicht gewis und unezweifelt ist, daß auch ein accuratissimus historiographus, mit aller seiner Genauigkeit, den klaren gewissen Unterschied, zwischen **Geschichte** und **Meinung**, bey solchen Erzälungen wirklich unfehbar selbst beobachtet und befolget habe. Niemalen kan man aber es ausmachen, daß die **ganze Art** der Vorstellung der vollständige wahre Inhalt der **Geschichte** selbst sei. Und **Justins** Plaudereien vom **Simon Magus**! die einseitige Erzälung vom **Apollonius**, die den ganz gemeinen **Landglauben** schon einschließt, der das Eigentum der Heiden war! **Augustini** Nachgebung und Herablassung, oder eigenen Irtum, (dergleichen er mehrere hat,) wollen wir nicht auseinander setzen; **Africa** war damalen recht vol von Aberglauben, theils **heidnischen** theils **christlichen**, aus **apocryphischen** vielerley Büchern. Die vielen Gesetze der Kaiser wider die **Magie** haben andere auch angefürt; welche freilich stets beweisen, daß der **gemeine Haufe** ganz festgläubig gewesen: ohngeachtet selbst die **Wirkung der Gesetze**, die Furcht und Flucht solcher Zauberer, hinlänglich beweiset, daß sie das nicht wirklich konten, was andere so leicht

zu-

Geſchichte ſich beſſer in einen altfränkiſchen Kalender ſchicken würden, als in die Schrift eines berühmten Arztes des jetzigen Jahrhunderts. Was das erſte betrift, ſo beruft ſich Herr von Haen S. 79. auf Joh. Fernell. Er führt aus ſeinen Werken die Worte an: Vidi ſcriptu chartula collo ſubnexa, vniuerſi corporis ieterum vna nocte detergeri: vidi et febres verbis, cerimoniis, quadantenus profligari. Allein er läßt mit Fleis Fernels folgende Worte weg, weil ſie ihm nicht in ſeinen Kram dienen. Denn Fernel ſetzt gleich hinzu: ſed quae mox ſimiliter, aut multo deterius recurrerent, und ſchließt daraus, daß dergleichen magiſche Kuren nichts würkliches, ſondern nur teufliſche Blendwerke ſeyn müſſen. Und die Geſchichte ſelbſt? Beherte Perſonen haben Nadeln und Haare [49]) weggebro-

glaubeten. Nun könte man ſeit der Geſchichte Gregorii, des erſten Biſchofs in Rom, viele tauſend Zaubergeſchichten freilich auch zum Beweiſe rechnen; und dieſer war ehedem ganz unumſtöslich, weil es nun zur Kirchenlehre geworden war, die aus den vitis und actis ſanctorum, und aus den allgemeinen heidniſchen Meinungen den allernächſten Grund hatte. Aber von dieſem allen heißt es mit Recht, tempora mutantur, et nos mutamur in illis. Die Perioden jener ganz elenden Kirchenlehren ſind vorbey, mit allen den betrübten Meinungen, welche unaufhörlichen Spot über eine ſolche Religion mit ſich führeten.

49) Auch Caninchen, ſtückweis; welche Schelmerey in England im Jahr 1728 noch ſehr viel Aufſehens machen

brochen. Wie oft hat man dieſe Betriegereien unterſucht und entdeckt! Wetter, ein Soldat war mit einem Pfeil geſchoſſen, welcher einen Widerhaken hatte. Als er nun ſahe, daß dieſer durch keine menſchliche Kunſt wieder herausgebracht werden konte, ward ein Zauberer gerufen, der es durch Auflegung zweier Finger und Hermurmelung einiger Formeln, gleich aus der Wunde brachte. Dieſer Zauberer iſt wahrſcheinlich ein geſchickter Wundarzt geweſen, der ſich, nach der damaligen Mode ein beſſer Anſehen zu geben, zum Scheine Beſchwörungen gebraucht, in der That aber mit den aufgelegten Fingern das Eiſen geſchickt herausgezogen hat. Wie kann Herr v. Haen ſo dreiſt ſeyn und ſchreiben, daß dieſes durch keine menſchliche Kunſt möglich geweſen wäre? [50]) Wie ſehr läßt man ſich durch Vorurtheile blenden! Ein Mädchen ward krank, man fand in ihrem Bett Koriander, ein Stück Knochen, Fiſchgräten u. d. g. dieſes warf man ins Feuer, und das Kind ward ohne Arzney geſund. Doch, wir ſind es müde dergleichen elende Fabeln mehr abzuſchreiben. Wenn doch Herr v. Haen ſtatt aller dieſer Poſſen, ein Beiſpiel wahrer

machen konte; in D. Haubers bibliotheca magica, im 30ſten Stück S. 319 f. wird ein weitläuftiger Auszug, auch die Entdeckung des Betrugs mitgetheilet.

50) Solche übereilte Beurtheilungen waren ehedem nur gar zu häufig, ſo lange man des Teufels leibliche Wirkungen gar mit in den täglichen ordentlichen Gleichen rechnete.

rer Hexereyen aus den Beobachtungen eines Sydenham, Boerhaave, van Swieten, Hofmann, oder nur aus seiner eigenen Erfahrung anführen könte! Mit diesen angeführten medicinischen Geschichten ist der gute Herr v. Haen noch nicht zufrieden, er erzählt daher S. 85 u. f. daß er alle alte und neue Reisebeschreibungen durchgelesen, um den Zustand der Magie in allen vier Welttheilen auszukundschaften. Er habe zu dem Ende alle Hexenerzählungen aus dem Barläus, Dapper, Bruins, Schouten, Montanus, Kämpfer, Dumont, Dampier, Wafer, Hennepin, Labat, Martiniere, Maurens u. a. gesammelt. Hier ruft er aus: Vix fando sum, quantus me horror haec scribentem inuaserit. Obstupui steteruntque comae, et vox faucibus haesit. Ich gestehe es, daß ich nicht begreifen kan, worüber Herr v. Haen so sehr erschrocken ist. Ich habe alle diese Reisebeschreibungen so gut gelesen als Herr v. Haen, und ist mir dabey gar kein solches Grauen angekommen. Denn vieles in diesen Reisebeschreibung ist offenbar erdichtet [51]). Einige Dinge wer-

[51]) Wenn auch noch eine Classe von Reisebeschreibern gemacht oder unterschieden werden sol, die dergleichen Erzälungen, von angeblicher Zauberey heidnischer ostindischer Pfaffen ganz ernsthaft erzälen, wie z. E. Vogel und einige andere teutsche Verfasser, die nicht eigentlich zu den Gelehrten gehören: so beweiset doch auch diese Classe nicht, daß wirkliche Teufel diese Wirkungen eben so gewis verursacht haben,

werden nur von Hörenſägen erzehlt. Und bey andern zeigen dieſe Reiſebeſchreiber ſelbſt, daß es bloſſe Betriegereien ſind. Wozu ſoll alſo das Zeugnis der Reiſebeſchreiber dienen? Aber man ſieht, daß Herr v. Haen gleichſam in einem magiſchen Enthuſiasmus iſt, ſeine Einbildungskraft iſt lebhaft, und ſeine Vernunft iſt inzwiſchen in den Kantonirungsquartieren. Denn nun fängt er ſich an vor ſeinen geſammelten Hexenmärgen ſelbſt zu fürchten. Er glaubt S. 87, daß die Erzählung dieſer erſchrecklichen Sachen, Einfältigen und Beſpoſten ſchädlich ſeyn könte. Er hat daher ſich entſchloſſen, die ganze Samlung zu unterdrücken. Möchte doch Herr v. Haen, ſtatt aller dieſer Reiſebeſchreibungen, des berühmten Haubers Bibliothecam magicam geleſen haben! [52])

§. 18.

haben, als gewis man ſiehet, daß der Verfaſſer es allerdings ſelbſt feſte geglaubet, und wiſſentlich nichts erdichtet habe. Was für ein Chaos von unglaublichen Teufelswerkungen müſte man zuſammenleſen, und dennoch, aus einerley Grunde, alles zuſammen für wahr halten!

52) Es iſt freilich nicht eben zu glauben, daß dieſe bibliotheca magica ſo frey und unverhindert geleſen werden möge in Ländern, welche noch zu ſehr an die alten römiſchen Kirchenlehren von Teufeln und Zauberern, wenigſtens öffentlich, gebunden ſind. Allein es iſt ganz gewis, daß eine neue Auflage, und eine Fortſetzung dieſer Samlung von viel erleuchteten Augen, und von unüberwindlicher Ueberzeugung

§. 18.

Im zweiten Theil handelt Herr v. Haen im ersten Hauptstück, von den vornehmsten Schriftstellern, welche das Daseyn der Hexerey geleugnet haben. Diese Nachrichten sind gut und lesenswürdig. Im zweiten Hauptstück trägt er die Zweifel gedachter Schriftsteller über die Stellen der heil. Schrift vor, in welchen von den Zauberern die Rede ist, und sucht sie nach seiner Art zu widerlegen. Im dritten Hauptstück beantwortet er die übrigen Zweifel gegen die Magie. Hier hat Herr v. Haen von S. 125 bis 167. mit den Schlüssen der Kirchenversamlungen und den Kirchenvätern zu schaffen, welches uns Protestanten sehr gleichgültig ist [53]). Hierauf folgen von S. 165 bis 250. die übrigen gewöhnlichen Gründe gegen

seyn würde; indem von allen Arten der seltsamsten, fürchterlichsten, und lange Zeit angesehenen Erzälungen darin vorkommen, nebst der, oft sogar gerichtlichen, Entdeckung der ganzen Betrügerey. An völlig gleichem Stoff zu einer fast eben so grossen Fortsetzung kan es nicht seien; indem D. Hauber noch lange nicht alle Bücher selbst in die Hände bekommen, und zumal von manchen auch theologischen oder dogmatischen Schriften der protestantischen Theologen, fast gar nichts insbesondere angemerket hat. Es müste indes ein eben so rechtschaffener und ganz unparteiischer Mann diese Fortsetzung samlen, und in eben dem eigentlich christlichen Geiste diese fürchterlichen Finsternissen zerstreuen.

53) Es sind indessen auch sehr gute und fruchtbare Stellen in diesem Felde anzutreffen, wie an dem einzigen Bei-

gegen die Hexeren, welche Herr v. Haen so schlecht beantwortet, daß man in diesem Stück den grossen Mann ganz in ihm verkennt. Der Raum und die Absicht dieser Blätter erlauben uns nicht, die Antworten auf die Zweifel gegen die Magie einzeln durchzugehen. Es kan dieses bei anderer Gelegenheit geschehen, wenn die Hexenpatronen fortfahren solten, ihren Satz mit wichtigern Gründen zu beschönigen. Jetzt würde ich die Geduld meiner Leser misbrauchen, wenn ich ihnen mehr von diesen elenden Gründen des Herrn v. Haen vorsagen wolte. Ich will nur eins zum Beispiel anführen. Auf den Einwurf, daß die Hexen, die doch durch des Teufels Künste so wichtige Thaten volbringen sollen, arm sind und nicht einmal das tägliche Brod haben, ant-

Beispiel, dessen schon vorhin gedacht worden, aus dem Decreto, 26. qu. 5. c. Episcopi zu sehen, worin geradehin solche **Verwandlungen** und wirkliche Hexenfarten, geleugnet werden; daher der Bruder **Spineus** so böse worden, über **Juristen**, die sich anmassen von solchen **theologischen** Sachen zu urtheilen, und communi sensui theologorum sogar sich entgegen zu setzen; sed ad Iuristas non pertinet, de eo quicquam cognoscere. Er hat sowol in der quaestio de strigibus von cap. 21. an, als auch in der apologia prima, von cap. 4. an, sich alle Mühe gegeben, dieses ganze Stück Episcopi zu entkräften, oder gar für unächt auszugeben ꝛc. Aber freilich hilft man sich dadurch, daß diese Teufelswirkungen erst durch die Ketzer recht häufig geworden; (eigentlich, es sind solche greuliche Beschuldigungen

zur

wortet Herr v. Haen, es könte auch wohl reiche Hexen geben, deren Hexerei aber nicht ans Tagesliecht käme. Und es hätten auch wohl vornehme Leute sich mit der Magie beschäftiget. Welch eine elende Antwort! Warum führt er uns kein sicheres Beispiel solcher vornehmen Hexen an?

§. 19.

Im dritten Theil zeigt Herr v. Haen im ersten Hauptstück, was man von der Magie, nach Ueberlegung beiderseitiger Gründe, halten müsse. Er schließt so: was man aus der Bibel, aus der Tradition, aus den Kirchenvätern und aus sichern Zeugnissen beweisen kan, das ist gewis [54]). Nun glaubt er die Magie aus allen diesen Quellen erwiesen zu haben. Daher hält er sie

zur Unterdrückung der Ketzer, das ist, freier, selbst denkender Christen, nachher mit Fleis vervielfältigt worden.)

54) Die Billigkeit erfordert es aber, daß ein jeder, der sich auf diese Weise, aus der Bibel, Tradition und Kirchenvätern für überzeugt hält: wissen und bedenken muß, daß er diese seine Einsicht andern Menschen nicht aufdringen könne, welche bis theils in der Bibel nicht finden, theils die Folge leugnen, wenn auch solche ernstliche Erzälungen in den Kirchenvätern vorkommen, daß wir alle sogleich auch dieses glauben müsten, was jene Kirche hiervon glaubete. Ohne davon zu reden, daß diese Dinge, diese Thaten des Teufels und der Zauberer, ohne Bibel und Kirchenväter, lange in der heidnischen Welt waren und noch sind, folglich zum Glauben der

sie vor gewis. Er beschließt dieses Capitel mit einer tröstlichen Stelle aus des ehrlichen Bischof Bossuet Tractat: Elevations a Dieu sur les mysteres, worin dieser gute Bischof die Magie mit dürren Worten behauptet. Bossuet ist warlich ein treflicher klaßischer Schriftsteller in philosophischen Streitigkeiten! Im zweiten Hauptstück erinnert Herr v. Haen ganz vernünftig, daß man bey Hexenprocessen äusserst behutsam verfahren müsse, weil dabey so viel Betrug vorgehe. Er führt zu dem Ende ein paar schöne Stellen aus dem Spee und van Espen an, die lesenswürdig sind. Wie soll man aber die wahre Hexerey von der falschen unterscheiden? Anstatt hier denen Richtern Regeln zur Entdeckung der wahren Magie zu geben, begnügt er sich S. 278 mit

der Christen nicht als gleichförmige Theile gehören können; so giebt es sehr viel einzelne Sätze und Bejahungen, welche bis in den Anfang des fünften Jahrhunderts von den Vätern bey der Kirche sind gar häufig gelehret und geglaubet worden, ohne daß deswegen folge es müsten alle Glieder der Kirche, oder auch der römischen Kirche, dieses ebenfals lehren und glauben und dürften nicht das ganze Gegentheil davon lehren und glauben. Z. E. daß die hebräische Bibel in der Gefangenschaft verloren gegangen und ganz verdorben und unsicher worden; daher GOtt sie dem Esdras aufs neue eingegeben; daß die sogenante 70 Dolmetscher Uebersetzung, vom heiligen Geiste eingegeben, und hie und da mit Fleis anders eingerichtet worden, als der hebräische Text; daß Christus seine Gottheit in eine menschliche

mit dem Ausruf: Wolte GOtt, daß wir eben so gewisse, deutliche und sichere Kenzeichen hätten, die wahre Magie von der falschen zu unterscheiden, als diejenigen sind, welche ich aus eigner Erfahrung angegeben habe, die wahren Besessenen zu erkennen. Denn meine Leser müssen wissen, daß Herr v. Haen auch wahre Besitzungen des Teufels glaubt. Er hat davon im 15ten Theil von seiner ratio medendi gehandelt. Inzwischen verspricht Herr v. Haen doch im 3ten Kapitel, denen Aerzten Kenzeichen anzugeben, wodurch sie magische Krankheiten von andern natürlichen unterscheiden können. Hier sagt er S. 289 u. f. mit Recht, daß man nicht gleich auf eine magische Krankheit schliessen müsse, wenn man keine natürliche Ursache der Krankheit entdecken kan. Denn welcher praktische Arzt weis es nicht, wie schwer es in einigen Fällen ist, die Ursachen der natürlichsten Krankheiten zu entdecken! Auch kan der Verlauf der Krankheit, wenn er gleich gegen die gewöhnlichen Regeln ist, und von ganz ausserordentlichen Zufällen begleitet wird, noch keinen

liche Natur verstekt habe, um den Teufel zu bewirken. Niemand hält dieses jetzt für ganz richtige Lehrsätze. Warum sol es nun mit den Gedanken von der Zauberey anders seyn? Ich will nicht daran denken, daß viel gelehrte Patres die Meynungen des Pöbels, und ihr und eines andern Christen eigenes Urtheil unterscheiden, und selbst keine solche Zauberey glauben.

keinen gegründeten und hinlänglichen Verdacht der Magie erwecken. Denn die Kranken nehmen theils oft ohne Vorwissen des Arztes, von Quacksalbern Arzeneien oder Hausmittel, wodurch die Krankheit verschlimmert wird; theils steckt oft im Körper ein heimliches venerisches und arthritisches Gift, welches durch die Krankheit erregt wird, oder es ist eine Anlage zur Epilepsie, zum Schlagfluß u. s. w. vorhanden, wodurch die Krankheit ganz eigne, besondere und oft fürchterliche Zufälle erhält. Oft sind auch ganz natürliche, aber mit so seltsamen und abenteuerlichen Symptomen begleitete Krankheiten vorhanden, daß es das Ansehen hat, als entstünden sie durch übernatürliche Würkungen. Und wem ist es wohl unbekant, wie unerforschlich oft die Natur in andern Dingen so wohl als in den Krankheiten ist? Dazu komt noch die List und Betrügerey mancher angeblichen Kranken. Wie oft, sagt Herr von Haen selbst, hat ein einziges Mädchen die Eltern, Verwandte, Aerzte und Obrigkeit viele Jahre lang betrogen und geäft! Alles dieses macht, daß wir äusserst behutsam verfahren müssen. Auch an das Geschrey des Pöbels, der diese oder jene Kranken vor behext ausgiebt, auch wohl die alten Weiber mit grosser Zuversicht nennt, welche die Leute behext haben sollen, darf man sich im geringsten nicht kehren. Er führt davon S. 201. merkwürdige Beispiele an. Bis hieher schreibt Herr v. Haen, so wie es sich von einem grossen und vernünftigen Arzt vermuthen läßt,

vortreflich. Nun fält er aber wieder auf seine Lieblingstheorie. Es giebt, saat er ausdrücklich S. 297, dem ohngeachtet, würklich magische Krankheiten. Und er trägt darauf die Kenzeichen derselben vor. Wir wollen diese kurz anführen und prüfen.

§. 20.

1) **Das erste Kenzeichen einer magischen Krankheit**, ist nach dem Herrn v. Haen, **wenn man in einer besonders ausserordentlichen Krankheit, im Bette, in denen Küssen, in den Haaren oder Federn u. s. w. Charaktere, Bilder, Knochen, Wurzeln oder Saamen von Kräutern u. d. gl. findet, und nach deren Wegschaffung die Gesundheit so gleich wieder hergestellt wird; so soll eine würkliche Bezauberung vorhanden gewesen seyn** [77]). 2) Eben dieses soll man **zweitens auch daraus erkennen, wenn die Krankheit durch magische Beschwörungen, ohne weitere Arzneymittel gehoben wird.** 3) **Und endlich soll das**

dritte

[77]) Dis ist ganz unmittelbar aus dem Heidentum, wo solche Künste geglaubt wurden. Die Unwissenheit solcher armen Leute, die von listigen Pfaffen und Betrügern allerley αλεξιφαρμακα, und Verwarungsmittel ꝛc. so oft sich aufdringen lassen musten, stehet freilich in einer so tiefen Lage gegen sogenante Christen: daß die Lehrer bey den Christen in der That eben so Schuld daran seyn müsten, wenn Christen und Heiden so übereinstimmig denken, fürchten, hoffen und glauben.

dritte ſichere Kenzeichen ſeyn, wenn aus dem menſchlichen Körper Inſekten oder andere Thiere, die ſonſt nicht in dem menſchlichen Körper zu ſeyn pflegen; wenn Steine, Metalle, ſcharfe Stücken Glas, Pechmaſſen, Büſchel Haare, groſſe Knochen aus dem menſchlichen Körper herausgeſchaft werden, ohne die Oefnungen, wodurch ſie gehen, zu zerreiſſen oder zu verderben.

Herrliche Kenzeichen! [55]) Wenn man nicht wüſte, daß Herr v. Haen im ganzen Ernſt ſchriebe; ſo ſolte man dieſe Stelle eher vor eine Satyre

55) Es iſt allerdings kaum zu glauben, daß ein Mann, den ſein Beruf zu eignen Erfindungen, und zur Ausrottung gemeiner Irtümer erhebt, bibt im Ernſt dieſe, ſo ganz unwürdigen Dinge, viele unter dem gemeinen Pöbel ſo lange abgetragenen Schwätzereien, für hiſtoriſch gewiſſe Begebenheiten, in dieſer Art, halten ſolte, daß dadurch zauberiſche Einwirkungen, als durch hiſteriſche Beweiſe, bedauret und beſtätiget würden. Es iſt die allerſchleunigſte petitio principii. Man könte ſagen, daß ein ſogenanter böſer Geiſt ſehr darüber unzufrieden ſeyn würde, wenn er es wüſte, daß ſolche gemeine Einfältigkeiten ſo oft auf ſeine Rechnung geſchrieben würden, als oft es Menſchen, und ſogenanten Chriſten, einfiele, ihre noch einfältigere Zeitgenoſſen, im Namen des Teufels zu betrügen. Wenn der Teufel auch wolte und dürfte ſeine Teufelskünſte zeigen, würde er dennoch ſolche gar zu dumme Streiche ſich nicht zu gut halten. Alles was ſchelmiſche Menſchen, aus abergläubiſcher Anwendung einiger Meinungen unter den Chriſten, andern, was zu machen, ſich anmaſſen: ſol alsdenn für gleich Teufelswerk ſeyn? Es iſt dergleichen, wenn es eine

re auf die Hexenpatronen halten, als vor wahre Kennzeichen magiſcher Krankheiten. Wie iſt es möglich, aus dieſe Kennzeichen eine durch würkliche Hexerey entſtandene Krankheit zu unterſcheiden? Kan nicht bey der erſten Regel des Herrn v. Haen, ein leichtfertiger Betrieger, der vorher Knochen, Haare und dergleichen ſchöne Sächelgen im Bette verſteckt hat, die fürchterlichſten Konvulſionen nachmachen? Der herzugerufene Arzt ſucht das Bett durch, findet die ſchönen Raritäten, ſieht ſie vor magiſche Dinge an, läßt ſie wegſchaffen, und der Patient verliehrt ſeine Konvulſionen, der Arzt beſchreibt ſeine Bemerkung einer magiſchen Kur in irgend einer Monathsſchrift, und der Betrieger lacht ihn aus. Die zweite Regel iſt eben ſo ungewis. Auſſer der zu beſorgenden Betriegerey, weis ein jeder, wie ſtark die Würkung der Einbildungskraft beſonders

eine Beurtheilung ſolcher unwürdigen Menſchen ſeyn ſol; ſie ahmen Teufel nach, und ſpielen Teufel; allein es wird nun nicht ein wirkliches Geſchäfte des Teufels. Es iſt, es bleibt Aberglaube unwiſſender Chriſten; auch wol ein Mittel zu ſehr unwürdiger Beſtätigung der gemeinen alten Meinungen; aber es giebt keine einzige Hiſtorie ſolcher Teufelswirkungen, im Unterſchied der Einbildungen oder der wiſſentlichen Fortſtzung des alten Aberglaubens unter dem gemeinen Haufen. Der würde leichter des chriſtlichen Namens werth und der chriſtlichen beſſern Religion fähig werden, wenn man ihm nicht ſo viel Teufelslehre und Aberglauben, als unmittelbare Theile der chriſtlichen Lehre, aufdrängte.

ders bei Nervenkrankheiten ſey. Man läßt bey einer Nervenkrankheit einen Zauberer kommen, man ſetzt ſein völliges Zutrauen auf ſeine Kunſt. Er macht ſeinen Hokuspokus, die Einbildungskraft des Kranken wird dadurch auſſerordentlich rege, die dadurch lebhaft veränderten Nerven heben die Krankheit. Der Patient wird geſund, und der Arzt muß nach der Haenſchen Regel ſchlieſſen, daß die Krankheit durch Zauberey entſtanden ſey, da ſie doch von ſehr natürlichen Urſachen abhängt. Die dritte Regel iſt die allerſchlechteſte. Die Taſchenſpieler können dergleichen Kunſtſtücke mit ſolcher Fertigkeit nachmachen, daß der Betrug oft bey der gröſten Sorgfalt und Behutſamkeit nicht kan entdeckt werden.

Uebrigens erinnere ich zum Beſchluß, daß ich vor die Verdienſte des Hrn. v. Haen um die Arzneikunſt, die gröſte Hochachtung hege. Seine ratio medendi bleibt allezeit ein vorzüglich ſchönes Werk. Allein auch die gröſten Männer haben ihre ſchwache Seite. Hr. v. Haen iſt ohnſtreitig durch etwas zu groſſes Zutrauen zu ſeiner exegetiſchen Kentniß, dahin gebracht worden, zu glauben, die Hexerey könne aus der Bibel bewieſen werden. Dadurch iſt dieſes in der That frommen Mannes Einbildungskraft rege geworden, der Hexerey öffentlich das Wort zu reden. Vielleicht hat ſich auch eine kleine Schattirung von Aberglauben mit eingemiſcht. Wir wünſchen, daß dieſer groſſe Gelehrte, wenigſtens von dieſer Sache nicht weiter ſchreiben, und ſich künftig mit nützlichern Arbeiten beſchäftigen möge.

IV.

Auszug des Inhalts von D. Haubers bibliotheca et acta magica.

Erſtes Stück.

Pabſts Innocentii des 8ten Bulle, wodurch er den Inquiſitoren oder Ketzermeiſtern die Macht giebt, den Hexenproceß in Teutſchland einzuführen. Lateiniſch und teutſch, erſter lateiniſcher Druck im Jahr 1484. den 4ten Decemb.

Dieſe bekante Bulle, ſtehet vor dem ſogenanten Malleus maleficarum, auch im 7ten Buch der Decretalium Tit. de Maleficiis et Incantatoribus, cap. 4. aber nicht ſo vollſtändig. Der Hauptinhalt iſt: es ſol der katholiſche Glaube zu dieſen Zeiten gemehret, alle haereticа prauitas aber ausgerottet werden; daher der Pabſt gar gerne diejenigen (Mittel) mehr bekant macht und auch von neuem erlaubet, (declaramus *) et de *nouo* concedimus; es war im erſten

*) Es iſt declaratio *magiſtralis*, quae pertinet ad doctores, gar ſehr unterſchieden von *declaratio* et determinatio auctoritatiua, finalis, cui omnes debent acquieſcere. Dieſe gehört dem Pabſt; *Antonius* titulo XII. de infidelitate cap. 5. de mate-

ersten Jahr seiner Regierung; wodurch dieses fromme Verlangen den gewünschten Erfolg und Wirkung haben, und der Eifer des Glaubens in den Herzen der Gläubigen desto mehr eingedruckt werden möge. Es ist dem Pabst neuerlich zu Ohren gebracht worden, daß in einigen Theilen von Oberteutschland, wie auch in den Mainzischen, Cölnischen, Trierischen, Salzburgischen und Bremischen Ländern, Städten, Orten, Diöcesen, gar viele Personen beiderley Geschlechts, vom katholischen Glauben abweichend, mit den Teufeln, statt des männlichen und weiblichen Geschlechts, sich vermischen, und durch ihre Zaubereien, Reime und Beschwörungen, und andern greulichen Aberglauben und zauberische Laster und Unthaten, die Geburten der Weiber, die Jungen von Thieren, die Früchte der Erden, die Weintrauben, die Baumfrüchte, wie auch die Menschen, Männer und Weiber, Thiere und Vieh verschiedener Arten, auch die Weinberge, Obstgärten — verderben, ersticken und umkommen machen; den Menschen und dem Vieh greuliche Schmerzen und Qualen erwecken; hindern, daß Männer nicht zeugen, und Weiber, daß sie nicht empfangen, und die eheliche Pflicht nicht leisten können. Weiter, daß sie den Glauben, den sie in der Taufe angenommen, verleugnen, und

...sio haeresis. Hr. D. Hauber hat also die Wort declaramus, unrecht gegeben: so erläutern wir.

und andere dergleichen schreckliche Laster mehr — Weiter, daß hingegen die zeitherigen Ketzermeister, Henrich Institoris und Jacob Sprenger an manchen Orten Widerstand gefunden von manchen Clericis und Laicis, die es nicht gestatten wollen, daß sie solche verdächtige Personen gefänglich einziehen und bestrafen könten; weswegen also in benanten Diœcesen solche Laster zeither ungestraft geblieben, nicht ohne augenscheinlichen Schaden der Seelen und Verlust ewiger Seligkeit. Daher will der Pabst alle Hindernisse wegschaffen, damit nicht diese ketzerische Seuche mehrere anstecken möge; und verordnet aus Eifer des Glaubens — auch daß sie, die Inquisitores selbst, das Wort GOttes, so oft es ihnen nützlich scheinen mag, predigen sollen. Es sol der Bischof von Strasburg zur Execution insbesondere im Namen des Pabsts bevollmächtigt seyn, und sowol den Bann als den weltlichen Arm zu Hülfe rufen wider alle, sie seyen wes Standes, Würde und Hoheit, als sie wollen, die sich diesen Inquisitoren widersetzen werden; daher denn alle vorigen Privilegien und Freiheiten aufgehoben werden ꝛc.

2. Anmerkungen über diese Bulle. Man kan leicht erwarten, daß es gar wichtige Anmerkungen über diesen neuen Hexen- und Ketzerproces geben werde; Gottfried Wahrlieb hat mit Recht der Schrift, die Nichtigkeit der vermeinten Hexereien und des ungegründeten Hexenprocesses, diese Zeit Bezeichnung

nung gegeben: **nach Erfindung der Ketzerey** im 3ten Seculo, und **nach Einfürung des Hexenproceſſes** im Jahr 236. (oder 1720. 8. Halle.) Nemlich ſo feierlich, als ein Stück des chriſtlichen Glaubens, iſt die Meinung von des Teufels Werken und Weſen unter den Chriſten, nicht eingefürt und beſtätigt geweſen; aber der niederträchtige Kunſtgrif, **Ketzer**, oder denkende Chriſten, die ſich nicht allen Erfindungen und Einfällen der Cleriſey und Mönche unterwerfen wollen, **für Zauberer** zu erklären, die ihrem Glauben und Taufbunde abgeſagt, und folglich noch ärger als vorige Ketzer ſeien; ich ſage, dieſer Pfaffenſtreich iſt **viel älter** *), als dieſe Bulle. Sie enthält dis auch ſelbſt: libenter ea *declaramus et de novo concedimus*, was nemlich ſonſt ſchon wider Ketzer mit Unterſuchungen, Gefängnis, Marter und Lebensſtrafen vorgenommen worden. Durch dieſe nun viel gröſſere Macht der Inquiſitoren, denen ſelbſt ein teutſcher Biſchof als Executor ſich beygeſellen ließ, iſt die Gewalt des Pabſtes wieder ſehr fürchterlich worden. Gerade

*) In dem ersten Theil dieſer Samlung iſt S. 60 u. f. des Pabſts **Gregorii** des 9ten ganz unerträglich alberne Bulle von 1233. mitgetheilt worden. Der Hexenmeiſter **Conrad** von **Marpurg**, hatte eben ſolchen peinlichen Proceß angefangen: aber es gieng damalen noch nicht an. Es hatten gleichwol einige Grafen mortis metu die angeſchuldigte Zauberey und Ketzerey **bekannt**. Man findet eben dieſe Verfolgung ſchon im 12ten Jahrhundert.

rade in den hier genanten Gegenden gab es viele selbstdenkende freie Cpriften, die sehr vieles von den gemeinsten Meinungen nicht glaubeten oder sich für unnötig hielten. Und eben diese Lehrsätze, von angeblichen solchen täglichen unzähligen Teufelsthaten, und zum Theil schon lang abgedroschene Mährchen, von Zusammenkünften und Gastereien, Bällen der Heren, und ihre Reverenz gegen des teuflischen Bocks oder Katze ꝛc. posteriora: wurden freilich nicht geglaubet; dieser (dem Pabste) so nötige Artikel des damaligen fidei catholicae muste also mit Gewalt, mit Foltern und Feuer und Wasser, öffentlich bestätigt werden.

3. Besondre Anmerkungen von dem Leben und Character dieses Pabstes und des Bischofs von Strasburg, Albert.

4. Malleus maleficarum: der Heren Hammer. Erste Edition, Cöln 1489. 4. Wenn jemalen ein Buch in die Welt kommen, von dem man sagen kan, daß es der Teufel darein gebracht habe, welches auch die allerschädlichste und recht teuflische Wirkung in dem menschlichen Geschlechte gehabt hat: so kan und muß man es gewis sagen, daß es daejenige verfluchte Buch seie, welches den Titel füret, Malleus maleficarum. Die Veranlassung und Absicht dieses Buches ist diese. Die Ketzermeister oder Inquisitores konten ihre Absicht durch die vorhin genante päbstliche Bulle, noch nicht erreichen; es waren, wie hierin selbst erzählet wird, noch

noch viele Prediger, animarum rectores et verbi Dei praedicatores, welche ſich nicht ſcheueten, in ihren Predigten das Volk zu verſichern, es ſeien keine Hexen, oder ſie hätten wenigſtens keine ſolche Gewalt über alle Creaturen. Es wurde alſo auch hie und da die weltliche Obrigkeit abgehalten, den Inquiſitoribus beizuſtehen. Daher trugen dieſe böſen Buben ein ſolches Lügenbuch zuſammen, um es als ein Stück des (damaligen) chriſtlichen Glaubens zu beſtätigen, daß der Teufel durch die Hexen ſolche Dinge thun könne, und daß die Hexen gerade ſolche Sachen ſchon häufig thäten und immer mehr ſich ausbreiteten. Sie lieſſen es darauf von etlichen Profeſſoribus theologiae zu Cöln durchſehen; (denn von ſolchen Glaubensſachen, und Künſten des Teufels, konnten und durften andere Gelehrten gar nichts urtheilen; muſten vielmehr dieſen Theologen alles glauben, wenn ſie wolten gute Chriſten und nicht Ketzer heiſſen;) ſo hat der Decanus und drey andre Profeſſores mit eigener Unterſchrift dieſes Buch beſtätiget. Nemlich 1) ſie vermahnen, daß man dieſen Inquiſitoribus allen Gehorſam und Achtung erweiſen ſol; 2) daß es dem katholiſchen Glauben gemäs ſey, daß der Teufel und die Hexen ſolche Dinge ausrichten können; 3) wenn man prediget, es gebe keine ſolche Zauberey, ſo iſt es ein Irtum, und hindert man das gute Werk der Inquiſitorum und das Heil der Seelen; indes muß man doch die geheimen Sachen, (Secreta) die den Inquiſitoribus bekant wor-

den, nicht offenbaren. 4) Man muß also alle Fürsten und alle Gläubigen ermahnen, daß sie den guten Absichten der Inquisitoren beistehen, zur Vertheidigung des heiligen katholischen Glaubens.

Diese Inquisitores haben weiter noch etwas, aber sehr undeutlich und mangelhaft, erzälet, von einem Diplomate, das Maximilianus, als römischen König, (noch bey Lebzeiten Kaiser **Friedrichs**), zu Brüssel den 6ten November 1486. anno regni primo gegeben haben sol, diese päbstliche Bulle und diese Inquisitores zu beschützen; sie haben aber den Inhalt dieses angeblichen Diplomatis nicht abgeschrieben, sondern nur den Titel und das Datum mitgetheilet. Ein Notarius hat hierüber ein Instrument errichtet, und darauf folget Apologia auctoris in malleum maleficarum; worin aus der **Offenbarung Johannis** die Redensart angebracht wird, **der Teufel habe einen grossen Zorn**, und wisse, daß er nur noch wenig Zeit habe; (welche von Zeit zu Zeit ferner gar übel von manchen Theologis ist wiederholet worden, **ohne einen gesunden Verstand davon anzugeben**). Unter mehrern wiederholten Ausgaben dieses schändlichen recht albernen Machwerks, hat eine zu Cöln 1511. in kleinem Octav am Ende diese Zeilen, sit laus Deo: *exterminium haereſis*, Pax viuis, requies aeterna defunctis, welche Zeilen ebenfals einen sehr albernen Kopf zum Urheber haben müssen; *pax viuis*, Friede für die lebenden Menschen, traf eben

eben ſo wenig ein, bey dieſen verfluchten Geſchäften der Inquiſition, als wenig defuncti requiem aeternam überkommen haben, die erſt ſo viel Ablas, noch immer müſten abwarten. Es iſt übrigens dis elende Buch in 3 Theile unterſchieden; der erſte Theil handelt von den 3 Stücken, welche bey der Zauberey zuſammen kommen; 1) der Teufel; 2) der Zauberer; 3) die göttliche Zulaſſung. (Hinter dieſer Vorſtellung, von Zulaſſung GOttes, beſchützet ſich freilich dieſe Bosheit; an ſich iſt es aber petitio principii, und es wirket der Teufel nichts, gar nichts, in der leiblichen Welt, wenn Menſchen aus dem Aberglauben durch geſunden Unterricht, herauskommen; Zauberer aber wirken auch nichts, wenn die Menſchen mit vernünftiger Unterſuchung ihre Täuſchereien entdecken, oder die Tirannen der Folter, welche bey den Inquiſitoribus das principium demonſtrandi war, keine ſtatt findet.) Der andere Theil fragt: 1) wie man ſich für der Zauberey verwahren ſolle, ſuper remedia praeſeruatiua; hier werden die Würkungen der Zauberey (nach dieſem neuen Syſtem) angefüret und beſchrieben; 2) wie man die Zauberey wieder aufheben und heilen ſolle, wenn man dadurch beſchädigt worden; ſuper remedia ſanatiua. Der dritte Theil iſt gerichtlich, und giebt Unterricht für geiſtliche und weltliche Richter, wie ſie den Proceß anfangen, fortſetzen und das Urtheil ſprechen ſollen; in 35 Fragen.

D. Hauber hat von dem infamen schändlichen Inhalt dieses teufelischen Buches weiter keinen Auszug hier gegeben; als, man findet alles beisammen, was man von einem Ketzermeister jener Zeit, da das Reich der Finsternis und Bosheit aufs höchste gestiegen war, sich nur vorstellen kan: Bosheit, Dumheit, Unbarmherzigkeit, Heucheley, Argliſt, Unreinigkeit, Fabelhaftigkeit, leeres Geschwätz und falsche Schlüsse herrschen durch das ganze Buch. Einige Proben der **Unwissenheit**; diabolus, von duo, zwey, und **Bolus** ein Bissen; Leib und Seele sind 2 Bissen für den Teufel: oder auch von *defluere*, abfallen. Von der **Tortur** handelt der Verfasser mehr wie ein **Henker**, als wie ein Geistlicher; von Unzucht, weis er auch mehr, als ein Kerl, der etliche Bordelle ausgeheuret hat. Seine Historien sind aus **Lügenkrämern**, aus *Vincentii* speculo, aus **Nideri** formicario etc. Auf ein so dummes unvernünftiges schändliches Buch, gründet sich die von der Zeit an bekant wordene Zauberey. (Der Inhalt ist so unerwartet albern, und begreift allen so lange unter uns herrschenden Aberglauben: daß es der Mühe nicht nur werth ist, sondern auch zugleich eine ganz gewisse Widerlegung und Verachtung dieser elenden **theologischen** Lehrart ist, wenn er genauer bekant wird; daher gelegentlich ein Auszug davon gegeben werden sol.)

Zweites Stück. 5. 6. 7. Bulle Pabsts Johann des 22ten wider die Zauberer. Sie ist

ſehr ſchlecht abgefaßt. Super illius ſpecula etc. Da wir auf desjenigen Worte, der den erſten Menſchen zu ſeinem Bilde geſchaffen — auf die Kinder der Menſchen herab ſchauen ſollen, welche Chriſten heiſſen: haben wir mit Betrübnis wahrgenommen, daß viele nur dem Namen nach Chriſten ſind, und dahin verfallen, daß ſie **mit dem Tod einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag machen**; Teufel anbeten, zauberiſche Bilder, Ringe, Spiegel oder Schaalen machen, und Geiſter da einſperren und ſie fragen, und um ihre böſen Wünſche zu ſtillen, Hülfe ſuchen, pro re foetidiſſima foetidam exhibent ſeruitutem etc. einige Redensarten aus dieſer Bulle ſtehen in jener **Apologia** des malleus maleficarum.

8. 9. **Exempel eines des allererſten (ausürlichen) Hexenproceſſes; In dem Jahr 1459. iſt im** Artois die Vaudoiſie, (**Waldenſerey**) entdeckt **worden. Man ſagte, daß Männer und Weiber zur nächtlichen Verſamlung füren; der Teufel lieſſe ſich den Hintern küſſen — man löſchte die Lichter aus, und nun wäre eine algemeine fleiſchliche Vermiſchung — Die Eingezogenen bekanten** (auf der Folter) **auch eben dieſe Perſonen, welche die Richter ihnen vorſagten, in der Hexenverſamlung geſehen zu haben. Auch dieſe wurden gefangen, gefoltert, bis ſie bekenneten; andere, welche reich waren, muſten ſich von dieſer Quaal und Beſchimpfung loskaufen; andere räumeten das Land. Es war im Grunde Bosheit**

und Haß einiger Menſchen, wider etliche vornehme — der gelehrte Jurist, Franciſcus Balduinus, ſelbſt aus Arras, hat in ſeinem commentario über Inſtitut. Iuſtiniani B. 4. Tit. 18. eben dieſer greulichen Bosheit gedacht, und gemeldet, daß das Parlament zu Paris entdeckt habe, daß es lauter Bosheit geweſen; dis Urtheil iſt im Jahr 1491. den 20ſten May gefället, alſo viele unglückſelige Beklagte wieder losgeſprochen worden.

10. Nachricht von des Cornel. Loos Schrift, wider den Herenproces; welcher anfänglich ſeine Lehren widerrufen müſſen; er hatte nemlich gelehret: 1) daß es ein leerer Aberglaube ſey, was von Zauberey und Herenfaren geglaubt wird; 2) er hatte es ernſtlich gemisbilligt, daß man leute durch die Tortur zum Bekentnis zwinge, und daß man ſo viel unſchuldig Blut vergieſſe. 3) Dieſe Richter der Tiranney beſchuldigt. Moſis Gebot, du ſolt die Zauberer nicht leben laſſen, gehe auf natürliche Gittmiſcherey. Es gebe kein Bündnis mit dem Teufel; die Erzälung von dem Leben des heil. Hilarion ſey nicht aufrichtig; es gebe keinen Beiſchlaf der Teufel mit Menſchen; weder Teufel noch Heren können Wetter, Hagel, Donner ꝛc. machen; die Päbſte haben deswegen Inquiſition wider die Zauberer verordnet, damit man ſie nicht ſelbſt dergleichen beſchuldige ꝛc. Er hat zwar dis alles widerrufen müſſen 1592: hat aber dieſe ſeine Einſichten demohnerachtet ferner ausgebreitet, und iſt noch glücklich geſtorben,

ohne

ohne von der Inquiſition eingezogen und verbrant zu werden. Allerdings ſind dis lauter wahre Lehrſätze, die ſchon in jener Zeit von viel mehr rechtlichen Leuten eingeſehen worden.

11. 12. De artibus magicis ac magorum maleficiis, durch **Bernard Baſin**. War eine academiſche Rede, welche in der Ausgabe des malleus maleficarum 1580. gedruckt iſt. Es ſollen die gemeinen Gedanken von der Gewalt des Teufels und der Zauberer vertheidigt werden; es geſchiehet aber auf eine ſehr ſchlechte Weiſe. Auch **Auguſtini** Erzählung komt unter den Beweiſen vor: daß Praeſtantii Vater und einige andere ſeien in Thiere verwandelt worden, da ſie vom Käſe gegeſſen, den einige (zauberiſche) Weiber ihnen gegeben hatten. Es wird auch der bekante Text im iure canonico Cap. 26. qu 5. Epiſcopi, der den neuern groben Meinungen im Wege ſtehet, in **Verdacht** gezogen, daß er nicht gültig ſeyn könne.

13. De Lamiis et Pythonicis mulieribus etc. tractatus pulcherrimus per *Vlricum Molitorem*; an den **Erzherzog von Oeſterreich**; Cöln 1489. Der Teufel habe weiter keine Macht, als GOtt ihm zulaſſe; (GOtt läßt aber nicht das alles zu, was die Leute glauben;) es iſt entweder alles das falſch und erdichtet, was man dem Teufel und den Heren zuſchreibt; oder daß es blos in der **Einbildung** der Heren geſchehe; (wer ſolte ſo thöricht ſenn, und glauben, daß ein ſolch elend Weib mit ihrem Gaukel- und Narrenwerk Him-

mel und andere Elemente bewegen, Hagel und Wetter machen könne, ꝛc.) daß aber solche Weiber nach dem l. multi, C. de maleficis et mathematicis am Leben zu strafen ꝛc.

14. Eine teutsche Uebersezung hievon, durch Conrad Lauterbach, Cöln 1577. 8.

15. Tractatus perutilis de pythonico contractu Fratris *Thomae Murner*; er hatte gemeint, daß er durch eine alte Frau gelähmet worden. 1499; und nachher in dem malleus maleficarum von 1580. Die Entscheidung, welche über die Zauberey eigentlich gelten sol, ist nicht deutlich genug; doch wird von commentis theologorum zuweilen geredet.

16. Gerson, de probatione spirituum; ist ohne Grund mit in den Malleus gesetzt worden; in einer spätern Ausgabe steht auch Gersons Schrift de erroribus circa artem magicam.

17. Nachricht von dem Jesuiten Mart. Ant. del Rio; Urheber von den so bekanten als unwürdigen disquisitionibus magicis; sie sind zur Behauptung und Vermehrung des gemeinen Aberglaubens, und für ganz katholische Leser, geschrieben.

18. Nachricht von einer ganz besondern teufelischen Erscheinung. Ist die elende Erzälung, daß der Teufel das Abendmal habe austheilen helfen, welche in der ersten Samlung, der Hauptsache nach, mitgetheilt und beurtheilt worden.

19. D. Speners Bedenken über einen Casum, als ein junges Mägdlein ein Gespenst auf

eine

eine gewisse Weise simulirt. Anno 1697. Spener hat es gleich für Betrug erkläret; auch es gestanden, daß er sehr ungern mit solcher Materie zu schaffen habe, wegen der grossen Ungewisheit, des Betrugs und der Phantasie.

20. Die Teufelen des Baron Schenk aus Preussen; er war zu den Catholiken getreten, und um seinen Eifer nun zu zeigen, nam er in Elbingen viel Beschwörungen gegen ein Haufen (murwilliger) Besessenen vor. Ein preußischer Officier machte die Probe, mit seinem Stock ohne Beschwörung nach, daß der Teufel ihm nicht in den Finger beissen durfte.

Drittes Stück.

21. Von angeblicher Austreibung des Teufels in Ungarn; 1728 war ein katholischer Bürger, dessen Besitzung vom Teufel seine Geistlichen nicht geachtet, nach Myawa zum Superintendenten Kerman gekommen, der den Satan ausgetrieben, und der Person das heil. Abendmal gereichet. Der Superintendens kam darüber in Gefangenschaft, und sein Sohn klagte in Regenspurg bey dem Corpore Evangelico. Es war, bey allem Gutmeinen, nicht klug und vernünftig gethan.

22. Anmerkung zu der Titulfigur; eine Hexe zur Wasserprobe gebunden.

24. Ein Stück der Bulle Alexandri des 6, wodurch er den Hexenprocess auch in Italien eingefürt hat, aus libro septimo decretalium.

26. Disp. theologica de *horrenda et miserabili Satanae obsessione eiusdemque ex obsessis expulsione*, unter Vorsitz des D. **Dorscheus** von Daniel **Springinsgut** gehalten **Rostock** 1656. auch 1714. wieder gedruckt. Das meiste ist auf solche **Narrenschriften** gegründet, als **Petrus Thyräus** (recht in päbstlichen Absichten) zusammengetragen; zuweilen wird **Dannhauers** Scheid- und Absagebriefe, und **Balduini** casus conscientiae angefürt; (Schriften, die in dieser Sache ganz und gar kein Ansehen mehr haben;) Es ist viel unnützes Gewäsche von dem grossen Haß und der grossen List des Teufels, das gleichsam schon den Beweis a priori ausmachen sol. Die vielen Fragen, oder theologischen Entscheidungen sind alle zusammen theils ganz unwürdig, albern und beruhen auf petitione principii; theils unrecht und falsch. (Es solten ausdrücklich solche Schriften, als diese ist, und etliche Disputationes des *Voetius* etc. sind, ihres elenden und irrigen Inhalts wegen, von protestantischen Theologis öffentlich so beurtheilet werden, daß ja kein Studiosus theologiae solche falsche Grundsätze und unrichtige Meinungen weiter beibehalten und ausbreiten dürfte, ohne nun damit Beweise seiner Unwissenheit oder seines Eigendünkels zu geben; und eines Lehramts unwürdig zu seyn. Es ist alles grob papistisch, und aus der Theologie der verworfenen Herrenmeister.

27. Magica, seu mirabilium historiarum de spectris, apparitionibus spirituum, incantationibus

nibus — et impoſturis malorum daemonum, libri 2. 1597. (1596.) Eisleben in 4. Ganz elende collectanea, aus Fabelkrämern, wie Bodinus ꝛc. Eine ganz gleiche Samlung, Tragica etc. iſt der 2te Theil.

28. Geheime Unterredungen zwiſchen 2 vertrauten Freunden, einem Theologo philoſophizante, und Philoſopho theologizante, von Magia naturali etc. 1702. zu Cosmopoli. Sehr elendes Zeug.

29. Die unerforſchlichen Wege der Herablaſſung GOttes, aus 3 aus dem Franzöſiſchen überſetzten Lebensläuften ꝛc. von einem, der die langmütige Liebe GOttes und das Salz in Chriſto ſuchet und bittet; Leipzig 1735. 8. Der Urheber der Samlung und eingerückten Anmerkungen, mag es ſehr gut gemeint haben; zumal was er von dem ſadducäiſchen Unglauben von unſichtbaren Dingen, ſagt; welcher Geiſt ſich durch die Luft des Weltgeiſtes, der von den Univerſitäten ausgehet, auch in die aufrichtigſten Gemüter eindringt ꝛc. D. Hauber hat ſehr gute und oft derbe Anmerkungen gemacht, wider dieſe gutmeinende Plauderey. Von dem ganz ungegründeten Vorwurfe des Sadducaeismus, habe ich ſonſt geurtheilet, daß er ſehr übel angebracht wird; indem niemand die ſogenanten Sadducäer verbinden konte, die pharisäiſche ſelbſt erfundene Theorien für göttliche Glaubensartikel zu halten.

30. Heid-

30. Heidnische Lehren der Malabaren in Ostindien, von der Gewalt des Teufels; aus den Berichten von der Dänischen Mißion. (Es sind ganz gleiche Vorstellungen oder Meinungen, als man unter den griechischen und lateinischen Pfaffen, unter den Juden, und nachher unter den Christen antrift. Vernunft, Unvernunft, und Abergiaube, sind überal und zu allen Zeiten sich gleich.)

Viertes Stück.

31. Fortsetzung.

32. Von dem Gespenst, das dem römischen General **Drusus** erschienen. Es scheint eine Kriegslist der Landeinwoner gewesen zu senn.

33. Von dem Gespenst, so dem **Brutus** erschienen.

37. Narratio rei admirabilis ad Posonium gestae, de spiritu quodam a die 24 Iul. 1641. vsque ad 29 Iunii a. 1642. ex purgatorio cuidam virgini apparente — et tandem liberato; nach dem Exemplar zu Presburg 1643, wieder gedruckt in Utrecht 1654. 4. Vorher n. 31. stehet eine Erläuterung des Kupfers, worin 5 Zeichen abgebildet werden, welche dieser Geist zur Gewisheit eingedrückt hat. In **Voetii** Disputatione 61a de signis, tomo 2. der Disputationum selectarum theologicarum ist diese Erzälung auch anzutreffen. Der Erzbischof zu Gran hat eine Approbation des Drucks ertheilet, zu Lob und Ruhm des almächtigen GOttes, und der Erhöhung der heiligen Mutter der Kirchen. Johann

hann Clemens, der vorher ein Lutheraner gewesen, nachgehend aber in der catholischen Kirche gestorben, hat seine Seele dazu hergeben müssen.

Fünftes Stück.

38. Pabst Leo des 10ten Bulle, vom Jahr 1521; auf Ansuchen des Staats von Venedig, wegen des bisher gewöhnlichen Processus, wider angebliche Ketzer, die der Taufe entsagen, und sich dem Teufel mit Leib und Seele ergeben, um Zauberey zu treiben ꝛc. der Staat von Venedig lies die Execution verbieten, und den päbstlichen Subdelegatum vor sich citiren, um den Procès erst zu revidiren — wir beschliessen also und verordnen — und wo Venedig nicht nachgeben wird, so sol —

39. Bulle Pabsts Adriani 6. — schon unter unserm Vorfahren Julius 2. hat sich in der Lombardey eine ketzerische Secte Menschen gefunden, die der Taufe entsagen, das Kreuz mit Füssen treten, den Teufel zu ihrem Herrn annehmen, Menschen, Vieh und Erdfrüchte durch Zauberey verderben; es haben sich aber dem Inquisitor Georgius da Casali mehrere widersetzt, sowol Geistliche als Weltliche, und haben die Inquisition verhindert — wir erneuern daher das vorige Breve unsers Vorfaren, und extendiren es ꝛc.

40. Inhalt dieser Bullen.

41. Algemeine Anmerkungen darüber. Es ist sichtbar, daß dies solche Leute verfolget werden,

den, welche ſich von den ganz gewönlichen Cärimonien oder Meinungen der Cleriſey zu entfernen erkühnen; daher es eine Secte heißt; daß man geradehin den Laicis, der Landesobrigkeit, das Recht entziehen wollen, über das Wohl, Recht oder Unrecht, ſo ihren Unterthanen wiederfäret, ſelbſt nachzufragen und dienliche Verordnungen zu machen. (Da dieſe Bullen gerade in die Zeit fallen, da in Teutſchland mehrere Landesherren und Obrigkeiten ſich der vorigen Macht des Pabſtes zu entziehen anfiengen: ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe angebliche Secte und Zauberer ſolche Chriſten geweſen, welche ſich der gemeinen ſchlechten Kirchengewonheit entzogen haben. Daß Luther ſolche päbſtliche Bücher und Decretalen öffentlich verbrant hat: kan mit dazu geholfen haben haben, daß in dieſen Staaten in aller dieſer Zeit niemand an Hexen und Zauberer ſonderlich gedacht hat.)

42. Malleus maleficarum; dritte Ausgabe 1582. Frankfurt 1ſter Tomus 2ter Tomus.

44. Pſeudomantia veterum et recentiorum exploſa, — ad abolendam falſae diuinationis ſuperſtitionem etc. Autore D. Ioh. Maria *Marauiglia*. Venetiis 1662. fol. Mit Approbation der *Reformatori* dello ſtudio di Padoa etc. Er hat zwar viel Aberglauben widerlegt, aber den ſchädlichſten von allen, den Eckſtein der übrigen, die Lehre von der Gewalt des Teufels beibehalten. An ſtatt die Herrlichkeit GOttes in dem Reiche der Natur, in der Luft, Wolken, Bliß,

Blitz, Donner ꝛc. zu erkennen und zu preisen, schreibt der Verfasser alles dem Teufel zu — behauptet auch, es sey nicht verboten, den Teufel zu fragen, wenn es ein ehrlicher Endzweck ist; wie S. Thomas auch lehre.

46. Von der vor einigen Jahren auf einer gewissen Universität bekant wordenen Kunst, zu repräsentiren. Er war ein Taschenspieler; eine sehr schlechte Kunst.

Sechstes Stück.

48. Adami a *Lebenwald*, philosophi et medici, Comit. pal. caesar. notar. Apost. publici, erstes Tractätel, von des Teufels List und Betrug in der Hebräer Cabbala ꝛc. Salzburg 1680. 12. anderes Tractätel, von des Teufels — in astrologia iudiciaria. Drittes Tractätel, von des Teufels — in den 4 Elementen ꝛc. Viertes, — in der falschen Alchymisterey und Goldmacherkunst: darin auch von den fratribus roseae crucis, und Paracelso. Fünftes, — in der Bergruthen und Bergspiegel. Sechstes, — in der Waffensalben und sogenanten sympathetischen Pulver. Siebentes, — in der Transplantation, oder Ueberpflanzung der Krankheit. Achtes, — in der Verfürung der Menschen zur Zauberey, auch vom Antichrist, als letztem Zauberer. Es ist fast alles aus dem Maraviglia: sehr viel grobe Beschreibungen der gemeinsten Meinungen ꝛc.

50. Die Fabel von dem politischen Esel; aus Hutchinsons historischen Versuche von der

Hert-

Hexen. D. Hauber macht diese ernstliche Anmerkung: ich sage noch einmal, mit grossem Ernst der Wahrheit, ich habe unter den vielen Erzälungen von Gespenstern, Verexungen und dergleichen, noch nicht eine einzige gefunden, in der nicht entweder ein Eselsohr oder eine Wolfsklaue hervorgeguckt hätte, und entweder Einfalt und Dummheit; oder die böse Absicht und das falsche Interesse der Urheber solcher Erzälungen offenbar gewesen wäre.

51. Vertheidigung des **Theophrastus Paracelsus**, insonderheit wider die Beschuldigung der Zauberey.

52. Erschreckliche Geschichte von einem wegen Zauberey verbrannten französischen Geistlichen, **Ludewig Gofredy** (Geffridy). Er fand unter den Sachen des Peter Goffred, seines Vettern, ein **Beschwörungsbuchlein**, und citirte also den Belzebub ꝛc. macht einen Bund mit ihm; verfürt also viel Frauenvolk zu seinem Willen; fürt mit in die Hexenversammlungen; schickt etliche Teufel über einige Nonnen — endlich nent der eine Teufel, da er sehr beschworen wird, den grössesten Zauberer, diesen **Goffredy**, weil Gott nicht mehr zusehen könte, und dem Teufel darür versprochen habe, seine Höllenquaal zu lindern ꝛc. ein andrer Teufel Asmedäus klagte und pollurirte eine Magdalene vor den Umstehenden — (Kurz es ist eine ganz erschreckliche Erdichtung und Tragödie, woran viele Menschen, aber weder zwey, drey noch sieben bis acht Teufel, deren

deren Namen angefürt sind, Urheber sind. Sie schickte sich, dieser **theologischen** Fiction nach, ins 9te und 10te Jahrhundert, oder auch in die erste Zeit des Herenhammers.)

53. Neue und erschreckliche Geschichte von betrüglichem Schatzgraben. **Brünn** den 22sten März. Durch vorgegebene Wünschelruthe; eine Mordgeschichte.

Siebentes Stück.

55. Geistliche Fama, erstes Stück. Der Name des HErrn wandelt auf der Erden, gesamlet und gedruckt in Philadelphia 1730. 8. Der Auter hat elende Mährlein hin und wieder angefürt, welche zu den Geschichten der Finsterniß und Thorheit gehören, wofür er doch warnete — aus einer **theosophischen Reisebeschreibung** etwas — eines gewissen Bauers zu E. Geistes Augen stehen alle verborgene Geheimnisse GOttes, wie eine sinnliche Welt, vor seinem Leibesgesicht. Seine Frau gleicht ihm in kindlicher Demuth und Liebe; sie siehet mit einem erleuchteten Geistes Auge in die Abgründe und Tiefen der Geister, wie nahe jeder dem Lichte oder der Finsterniß sey ꝛc. (Sehr gut meinete es dieser Urheber solcher geistlichen Historiensamlung; es giebt auch sehr viele Liebhaber von dieser Gesinnung und Bemühung; sie finden auch ihre Freude und Ruhe darin; es ist aber nicht der Geist Christi oder des Evangelii; diese Gesichte und Geistes-Augen lassen sich auch sehr wohl erklären,

und gehören weiter nicht zur wirklichen Geschichte, als für diese Personen selbst.)

56. Auszug aus den 10 ersten Stücken dieser geistlichen Fama, von 1730-1733. (Es ist wirklich recht gut gemeint, auch für manche Leute recht passend; es beruhet aber alles auf willkürlichen Grundsätzen, Vorurtheilen, eigenliebiger Sonderlichkeit, und Unzufriedenheit mit der gewönlichen Einrichtung der Religionsübungen. Es ist aber doch besser, als die Aufmerksamkeit auf Teufelsthaten.)

57. **Thomasii** erste Herenacten; im ersten Theil seiner Gedanken über allerhand auserlesene juristische Händel. Im Jahr 1694. wurde dieser Casus an die juristische Facultät geschickt. **Thomasius** war selbst noch eingenommen mit **Carpzovs** praxi criminali; seine Collegen warfen aber seine magischen Grillen um, er **absolvirte** die angebliche Here. **Thomasius** hat also erst durch eigen Nachdenken seine praeiudicia faren lassen, und ist nicht von je her ein Ungläubiger gewesen.

58. Bekäntnis des der Zauberey wegen verbranten Priesters **Gaufreds**.

59. Todesurtheil des Parlements von Provence, wider ihn.

60. Fortsetzung aus den malabarischen Nachrichten.

Achtes Stück.

61. Der unglückselige Teufelsbanner zu Osnabrück; im Jahr 1562. Ein Prediger **Hocker** hat

hat eine Widerlegung ſeiner Beſchwörung geſchrieben, unter dem Namen Bannteufel; man wolte ihn alſo nicht länger dulten; ſeine eigene Frau brachte ihn um. Es war ein liſtiger Betrüger.

62. Merkwürdige Geſchichte von einer Beſeſſenen; im Jahr 1587. aus des Peter **Pigray**, königl. franzöſ. Chirurgi, Buche, la Chirurgie miſe en theorie & practique! Paris 1600. 8. Im Capuzinerkloſter wurde dieſe Perſon als eine Beſeſſene zeither behandelt, und vom Prior beſchworen. Sie war vor 2 Jahren in eben dieſer Betrügerey zu **Amiens** durch den Biſchof ergriffen worden, indem die Briefe des **Cicero** eben die Wirkung thaten als das Evangelium; der Biſchof war eben zu Paris; ſie kam in ein ewiges Gefängnis. Freilich wenn alle Biſchöfe ſo ehrlich handelten, (und die Erhaltung der Dumheit nicht mit zum Schutz ihrer Religion rechneten,) ſo würde der Teufel wenig Anſehen unter uns behalten.

63. Anzeige von Schriften über die ehemalige Waſſerprobe der Hexen.

64. Von der Zauberey und dem mit einem Teufel gemachten Bunde des D. **Caier** in Frankreich. Aus einem Reformirten, der auch bey **Calvino** ſtudirt hatte, wurde nachher ein katholiſcher Gelehrter, der meiſt in dem navarriſchen Collegio lebete. Selbſt reformirte Gelehrte haben die Beſchuldigung von ſeiner Zauberey und Bund mit einem Teufel Terrier, Fürſten der unterirdiſchen Geiſter, fortgeſetzt. Er hatte D.

Fauſts Leben **franzöſiſch** überſetzt; dis kan gar viel dazu geholfen haben, daß er ſich ſelbſt den Kopf verrückt, und andere daher ihn gar einer Hexerey beſchuldigt haben; wenn nicht einige leichtfertige Spöttereien über dis animal credulum und ſtultum, (wie ihn **Gabriel Naude** nent,) daran **Urſache** ſind.

65. Von der Zauberey eines Ritters von dem güldenen Vlies, und Prinzen aus dem herzogl. burgundiſchen Hauſe; im 15ten Jahrhundert. Blos **Matthieu** in der hiſtoire de Louis XI. hat dieſe Worte, der Herzog habe ihn, dieſen Graf, citiren laſſen, **wegen Zauberey** und Misbrauch der Sacramente, ſich zu verantworten; um den Proces zu vermeiden, habe er von ſelbſt den Orden zurück gegeben. Andere Schriftſteller ſagen es deutlich: daß dieſer Graf es mit König **Carl** dem 7ten von Frankreich gehalten; aber jene **Beſchuldigung** von Zauberey wurde von einigen für zuträglicher gehalten.

66. Beſonderes Exempel der Erſcheinung eines Verſtorbenen. (Ein Affe hatte die Kleider der verſtorbenen Frau angezogen, und ſich in ihr Bette geleget, indes ſie begraben wurde. Man meinte daher, ſie ſeie es ſelbſt, und man läßt alſo den Prieſter holen, der ſeine Gebete und heiligen Handlungen anfieng; bis der Affe ſich für den Weihquaſt fürchtete, mit den Zähnen knirſchete, worüber alle davon liefen, und die Treppe hinab fallen. Da der Prieſter den Teufel nun den andern

dern Zuhörern beschreibet, gehet der Affe auch herunter und entdeckt sich durch sein Tanzen. —

67. Neue Entdeckung einer Betrügerey in den Geistergeschichten, Wien 1739. Es war eine Magd, welche vorgab, daß die Seele des verstorbenen Herrn ihr alle Nacht erschiene, um aus dem Fegfeuer erlöset zu werden.

68. Merkwürdige Nachricht von einer Menge besessener Huren zu Rom, im Jahr 1554. aus dem **Bodinus**, (welcher sehr unehrlich erzählet,) und besser aus Ludewig **Guyon** diverses Leçons. Es waren 89 (jüdische) Weibspersonen, die fast ganz nackend und unflatig herum liefen; man sagte ihnen, wenn sie sich taufen liessen, würden sie mehr Almosen bekommen. Sie thaten es; und nun gab man ihnen an Hand, sich für besessen auszugeben, und die Juden deshalb zu beschuldigen, daß sie besessen würden. Man wuste, daß der Pabst die Juden hasete, desto eher hofte man, daß ihre Güter confiscirt werden würden. Ein Jesuit behauptete, daß dis nicht möglich wäre; der Pabst lies es also erst untersuchen, und der Betrug kam heraus.

69. Von den Gespenstern, so dem Alexander ab Alexandro erschienen. Dieser neapolitanische Jurist erzälet im 5ten Buch seiner dierum genialium, c. 23. daß er zu Rom in einem Hause gewohnet, in welchem Gespenster gewesen, und ihm erschienen seien, und erzälet von dem Geist, der dieses Haus geplaget, wunderwürdige Umstände. So ehrlich er sonst ist und schreiber, kommt

es doch darauf an, ob nicht Menschen seine Ehrlichkeit gemisbraucht und mit ihm Gespenster gespielt haben.

70. Casus, da eine von ihrem Bräutigam ablassen wolte, (doch schon dreymal aufgeboten worden) weil Je sich mit einem andern versprochen hätte, den sie den Teufel zu seyn vermutete. Aus Speners theologischen Bedenken, 2ter Th. 4tes Cap. pag. 588. im Jahr 1673. Spener urtheilt, es könne ein Mensch gewesen seyn — es könne aber auch doch möglich senn, daß es der Teufel gewesen, wiewol er doch nicht concubitum begehret, wie sonst nach den Hexen-Depositionen des Teufels Gewonheit seie ꝛc. (Es ist dis ein Beispiel von dem nachtheiligen Eindruck, den solche alberne Hexenprocesse und Aussagen unter uns gemacht haben, daß auch Spener darauf reflectiret. Diese Braut hätte aber auf gar keine Weise solche Vorstellungen bekommen und damit Eingang finden können, wenn unsre Theologie oder auch Catechismus-Lehre aufhörte, solche alte Thorheiten und Dumheiten, als concubitus mit dem Teufel ist, wenigstens durch Furchtsamkeit in Beschreibung der Macht des Teufels, zu begünstigen. Nun wird es doch wol ein allgemeiner Lehrsatz werden: daß dieses Zeug alles Thorheit und Lügen sey.)

71. Von der Steganographia des Abts Trithemius. Man hat es für ein gottloses Buch gehalten, worin lauter Beschwörungen böser Geister seien. Es ist auch freilich, dem Ansehen

hen nach, nichts anders; indem von lauter Geistern, ihrer Bosheit oder Williqkeit und Beschwörung geredet wird; im Grunde ist es ein **Geheimnis, verborgene Sachen** jemanden durch einen Brief zu schreiben, die niemand finden und lesen kan, als wer den **Schlüssel** von diesen wunderlichen Namen der **Geister** hätte.

72. Relation von einem Knaben, der von B. in der Schw. B. Gebiets gebürtig, 10 bis 11 Jahr alt ist, mitgetheilt von dem frommen Prediger zu B. Herrn K. Er sahe schöne weisse Vögel, die sehr schön sungen, hatten Hände, Füsse und Angesichter wie Menschen, welche ihm angekündigt, er würde künftigen Sommer 1731. tödlich krank werden; so er da nicht sterbe, würde er sehr lange leben; sein Pfarrherr sterbe künftigen Herbst, und komme zu ihrem lieben GOtt. Am Weihnachtstage 1730. sahe er viel solcher Vögel im Chor und auf dem Canzelbrete, kleiner als die andern; er sahe Weiber, die, als sie zur Tafel giengen, Hörnlein gehabt, er wolte, daß sie nicht zu Tische gegangen wären. Bey 5 bis 6 Wochen seien alle Samstage kleine Leute zu ihm kommen, oft bey 24, etwas kleiner als er; sie haben begehrt, er solle mit ihnen lesen und beten; er habe mit ihnen im Hanauer Catechismo und im neuen Testament, einmal die 4 ersten Capitel an die Epheser gelesen — Auf Befragen, wer sie seien? wir sind kleine Christen und Geister, wir sind nicht unselig, wir haben in der ersten Welt gelebet — (Es ist zu bedauern, daß verständige

Leute sich von diesem Knaben haben hintergehen lassen; für die geistliche Fama sind dis die rechten Documente!)

Neuntes Stück.

74. Balthasar **Bekkers** bezauberte Welt. Von diesem Buche redet jedermann, und nur wenige haben eine gründliche Kentnis davon. Die **teutsche** Uebersetzung ist sehr unsicher; der Urheber hat weder **holländisch**, noch den Inhalt selbst verstanden. **Zween Irrthümer** entdeckt D. **Hauber** in dem Buche selbst; 1) **Bekkers** Grundsatz war, der Teufel hat **niemalen** eine Kraft gehabt, in einem Leibe zu wirken; kan solche auch nicht haben; 2) er erklärt die Stellen der heiligen Schrift, welche von leiblichen Wirkungen des Teufels handeln, auf eine sehr gezwungene und unnatürliche Weise. Er hat seine Urtheile und Meinungen nicht erst aus der **cartesianischen** Philosophie angenommen; er hatte vielmehr bey dieser Philosophie anfänglich alle gemeinen Meinungen selbst gehabt und eifrig behauptet; sondern durch **Erfarungen** einiger Begebenheiten, von Verrenkungen oder seltsamen Bewegungen der Glieder, und von einem jungen Menschen, den er auch für besessen gehalten: ist er auf diese neue Untersuchung und Meinung gekommen. Er hatte lange vorher **in Predigten alles** dieses gelehret, und niemand hatte Ketzereien darin gefunden. Sonst ist er ein gelehrter und gottseliger Mann gewesen. (Es ist nunmehr sehr leicht, einzusehen, sowol, daß **Bekker** seinen Zeitgenossen

sen einen grossen Dienst gethan hat, wenn er auch manchen Schriftstellen eine gezwungene Deutung gegeben hat; als auch, daß die **hermeneutische** Frage, was die Juden damalen unter solchen Redensarten verstanden haben, sehr zu unterscheiden ist, von einem **dogmatischen** Lehrsatze: daß alle Christen in so sehr verschiedener Zeit von den Wirkungen der Teufel eben das ferner denken und glauben müssen, was in jenen Redensarten, die ihre ohnehin bekanten Meinungen und abergläubischen Gedanken enthielten, damalen ausgedrückt worden.)

75. De examine et purgatione Sagarum, per aquam frigidam, Epistola Guil. Adolphi Scribonii. Im Jahr 1683 wurden drey angebliche Heren zu **Lemgow** verbrant, und drey andere auf deren Aussage zur Wasserprobe gebracht. Der Teufel hat die Natur der Heren ganz verändert, und da er in ihnen wohnet, hat er sie durch seine naturam aëream leuissimam so leichte, gemacht, daß sie nicht untersinken können. Es sind sogar Leute, die mit dem Teufel keine Gemeinschaft gehabt, von ihm als bey den Haaren in die Luft gefürt worden, — sehr elende Wäschereien.

76. Wahrhafte Geschichte einer Magd, die bey Hrn. D. Hofprediger der Fürstin zu H. diente, aus ihrer eigenen Bekentnis. Sie sahe Abends ein Pferd, kniend, mit dem Haupte nach der kleinen Kirche gerichtet; es stund auf, und eine bekante verstorbene Person in dem Nachthabit sasse darauf;

auf; er bückte sich höflich und reichte die linke Hand zu, winkte, mit in den Bogen der Kirche zu gehen. Sie wil nicht; er komt also ins Haus, schlug sie dreymal auf die Schultern, löschte die Lichter aus, nach vielem ähnlichen Gewäsche — sie geht endlich mit, ins Kapitelhaus, einige Stiegen hinunter, wie in eine grosse Wüste, darin viel Kammern, Gefängnisse und Winkel — unzälige Geister, die in den Flammen des Zorns GOttes branten ꝛc. (Für denkende Leser ist schon diese Probe von Träumereien und Fantasien, auch bedächtigen Erdichtungen, genug. Man vergißt Christi Ausspruch: hören sie diese nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn einige von den Todten auferstünden; so sind wir gewachsen in der Erkentnis Christi! daß wir jüdische Träume und Fabeln noch lieben.

77. Responsum des Königl. preußischen Geheimdenraths und Staatsministers, Herrn von **Fuchs**, in einer Zauberey Sache, im Namen der Juristenfacultät zu **Duisburg** ausgefertiget. Es sind die gemeinen Vorstellungen sehr gut widerlegt. Im Jahr 1662.

Zehntes Stück.

79. Der gelehrte Unglaube (l'Incredulité savante etc.) und die unwissende Leichtgläubigkeit, in der Lehre von den Hexenmeistern und Zaubern, zusamt einer Antwort auf ein Buch: Vertheidigung für alle die grossen Leute, welche fälschlich der Zauberey verdächtig gehalten worden. Durch den Vater Jacques d'Aubun, Capuzinerprediger.

Zu

Zu **Lion** 1674. 4. Mit einer Zuſchrift an das Parlement zu **Dijon**. In der Vorrede erzälet er, daß im Jahr 1670. in einer Geſelſchaft über Zauberey und Hexerey ſehr freimütig geſprochen worden; man hatte **Beiſpiele**, von Strafen ſolcher Zauberer; aber auch ein Urtheil des Parlaments, welches 14 der Zauberey beſchuldigte Perſonen wieder freygeſprochen; da ihre Meinungen ſo verſchieden geweſen, ſey er erſucht worden, ihre Geſpräche aufzuſetzen. Er zeigt 1) daß Zauberer und Hexenmeiſter ſeien. 2) Was für Mittel es ſeien, ſie zu erkennen. 3) Die Pflicht, ſie zu beſtrafen. Der **Glaube**, ſagt er, iſt eine Umſtürzung der Vernunft; und wenn der Glaube einmal über den Verſtand herrſchet, ſo läßt ſich der Verſtand gern gefangen füren, und glaubt alle Geheimniſſe der Religion. Man muß auch **andern** Menſchen glauben, was man nicht anders, als durch Erzälung wiſſen kan; **Plato, Ariſtoteles** lehrt dieſes; noch viehnehr muß man den heiligen Kirchenvätern glauben ꝛc. Dieſer Schriftſteller hat alſo eben keine richtigen Grundſätze.

80. Geiſtliche Fama, erſter Band, 10 Stücke. Komm und Siehe! Eingeſamlet und ausgeſtreuet in Sarden 1733. 8. Der Urheber der **Vorreden** und der Urtheile iſt ſo eingenommen, daß er alle die für hochmütige **Sadducäer** und **Phariſäer** hält, die ſeine mitgetheilten Erzälungen nicht geradehin glauben. D. **Hauber** hat

hat viel **Anmerkungen** mitgetheilet, über die verzüglich unwahren Stellen dieser **Vorreden.**

81. Lettres philosophiques etc. über den Stein der Weisen, über die Ungewisheit der **Medicin**; über die zeitliche Glückseligkeit; von der Natur der Seele; von den angeblichen Esprits forts; von Wiederkehr der Geister in diese Welt; von der Zauberey ꝛc. Paris 1733. 4. 2 Bände. Der Verfasser behauptet sehr viel von den geniis, und nimt gar sehr viel Schutzengel an; bestätigt **Zauberey**, daß durch Vereinigung der Ausdünstungen ꝛc. und vereinigt alle Meinungen des Alterthums.

82. De morbis hyperphysicis et rebus magicis, *Sereni* Francisci *Ioelis*; der Arzeney Professer auf der Universität Greifswalde, mit einem Anhange von den Spielen der Hexen auf dem Blocksberg. **Rostock** 1580. Der Verfasser ist, wie mehrere Aerzte, gar sehr wider die **paracelsische** Arzeney eingenommen gewesen; und zählet den Cornel. **Agrippa, Paracelsus, Thurnäuser**, geradehin zu den Zauberern. Nach seinem Tode ist ein weitläuftigerer Aufsatz dem D. Johann Georg **Godelmann** mitgetheilt worden, der ihn seinem Buche de Magis Veneficis et Lamiis einverleibet.

83. **Magische Künste.** Leipzig und Rudolstadt; bis auf 200 neuvermehrte Geheimnisse. (Seltsames Zeug, wodurch viel Aberglaube immer mehr ausgebreitet worden.)

84. Zau-

84. Zauberische Vorstellung zukünftiger Geschichte; aus den Memoires de Monsieur Haillon: (bey dem **europäischen Niemand**, allegirt.) **Catharina de Medicis** hat einen Schwarzkünstler von **Florenz** holen lassen, um die Schicksale ihres Gemahls und der Könige von **Frankreich**, seiner Nachfolger, zu erfaren; bis auf Ludwig den 14ten. Ein recht fettes Mährchen.

85. Auszug zweier Schriften von den **Vampyren** oder Blutsaugern in Servien. Es ist entschieden, daß dis lauter Mährchen sind; die wahren Phaenomena sind ganz natürlichen Ursachen beizumessen.

Eilftes Stück.

86. Von einem seltsamen Gespenst in Oberungarn; (von einem gestorbenen **lubiouschen** Einwoner, Michael **Caspereck.**) 1718. Er sol nach seinem Tode oft wieder gekommen seyn, zu Pferde; sich an Tisch mit gesetzt und brav gegessen und getrunken; mit seiner Frau und vier Mägden Kinder gezeuget haben; manche Häuser in Feuer gesteckt — er sagte seiner Frau, die Teufel wollen mich nicht in die Hölle und GOtt nicht in den Himmel lassen; also muß ich 7 Jahr herum irren. (Man siehet hieraus, wie sehr vieles man auf den dummen Aberglauben rechnen konte; da solche ganz unsinnige Fabeln sogar Eingang finden können.)

87. Das Gespenst. Aus Hrn. **Trillers** poetischen Betrachtungen.

88. Ein

88. Ein effectus spasmodico-convulsivus a vermibus, den man einer Bezauberung zugeschrieben. (Ist in Pohlen zu Pünitz geschehen.)

89. Von den Wunderwerken, welche ein französischer Bauer, **Jacob Aymar** genant, mit der **Wünschelenthe** gethan, und von Entdeckung seiner Betrügereien. Er hat selbst gestanden, die **Leichtgläubigkeit** der Menschen habe mehr Antheil daran, als seine Kühnheit. Wenn der Prinz von **Conde**, und seine Schwiegerin, die Herzogin von **Hannover**, nicht die Sache entdeckt und bekant gemacht hätten: würde man noch jetzt sich darüber streiten. Hr. von **Leibnitz** hat die schöne Anmerkung gemacht: es seye eine wichtige **moralische** Aufgabe, wie so sehr viele, denkende und kluge Leute, so lange haben hintergangen werden können?

90. Les histoires tragiques de notre Tems; aus dem Französischen des Franciscus von Rosset, in der **andern** Edition mit dem **andern** Theil vermehrt; durch **Martin Zeiller**, zu **Hofmark Fürth** 1624. 8. Es ist, wie freilich der Geschmack war, wol 6 bis 7 mal gedruckt worden.

91. Der curieuse und vernünftige Zauberer ꝛc. von Valentin Kräutermann 1730. 8. Eine sehr unnütze Sammlung.

Zwölftes Stück.

92. Zu **Alberti** M. Bildnis, und Vertheidigung desselben, wider die Beschuldigung der Zauberey.

93. Be-

93 Besagungen der Heren, und wie viel denenselben zu trauen sey; aus dem Auctor der cautio criminalis. Ein Pater behaurtete, daß die Bekentnisse der Heren hinreichten, einen, auf den sie bekennen, weiter in Untersuchung zu ziehen; GOtt würde es nicht zulassen, daß es Unschuldige träfe. Der Fürst, an dessen Tafel hiervon geredet wurde, ließ also diesem Pater die Acten vorlegen, worin die Bekentnisse von 15 Heren waren, daß sie diesen Pater mit in ihren Versammlungen gesehen hätten.

94. D. Io. Wieri Bücher de praestigiis daemonum; erste lateinische Ausgabe 1563. **teutsche** Uebersetzung durch Joh. **Füglin**, auf Veranlassung einiger guten Leute zu Basel; wie **Wier** nachher es selbst beschreibt in der Zuschrift seiner **eigenen teutschen Uebersetzung**; jene **baselische** Ausgabe ist nicht zum richtigsten geraten; und sehr untreu.

95. Joh. **Starcii**, neu vermehrter Helden-Schatz ꝛc. neue sechste Auflage 1734. in den ersten Ausgaben, war von Festmachen, dreimalige Messe lesen über einen Degen ꝛc. Es ist allerdings eine Schande für Christen und für Gelehrte, daß solche dumme Bücher so oft gedruckt werden können.

96. Die Herzhaftigkeit des Democriti in Ansehung der Gespenster; Er hat sich sogar in Gräbern aufgehalten, um gewis davon zu seyn, daß es keine solchen Erscheinungen der Verstorbenen gebe, als man im gemeinen Leben glaubte. Einige

nige junge Leute suchten ihn zu erschrecken, und namen die scheuslichsten Masken — er blieb bey seinem Schreiben, und sagte blos, hört doch auf zu spielen. D. **Hauber** macht die Anmerkung: daß christliche Gelehrte wenigstens nicht weniger Vertrauen haben müsten, als ein heidnischer Philosophus.

97. Bekehrung des berühmten katholischen Scribenten **Florimundi Remondi**, durch eine vorgegebene Austreibung des Teufels aus einer besessenen Nonne. Er war vorher **reformirt**, und ist 1566, wie er sagt, durch ein Wunderwerk, bey einer Besessenen zu **Laon**, aus dem Rachen der Ketzerey gezogen worden. Man hat von ihm gesagt, er richte ohne Gewissen, schriebe Bücher, ohne Wissenschaft, und baue ohne Geld. Die angebliche Geschichte erzält er sowol in seiner so schlechten histoire de l'Heresie livre 2. chap. 12. als auch in dem Buch, vom **Antichrist**, wenn er anders es selbst geschrieben hat. (Er kan diese Sache zur Ursache seiner Glaubensänderung gemacht haben, ohne daß es eine wirklich **besessene Person gewesen.**)

98. Unglückseliger Taschenspieler in Polen. **Joh. Plan**, ein Zahnarzt zu **Schwerseng**, hielt sich einen Taschenspieler, die Leute herbey zu ziehen; in seiner Abwesenheit wurde dieser gehenkt, als seie er ein Herenmeister.

99. Von dem **Zahuris** in Spanien, aus dem **del Rio.** Sie sollen tief durch die Erde hinein sehen können; und anzeigen, wo Wasseradern, Me-

Metalle, Schätze, und Todte in den Särgen, seien ꝛc. Auſſer andern andern angeblich natürlichen Merkmalen, von Dünſten und Kräutern, meint **del Rio**, daß böſe Geiſter ihnen die Schätze und todten Körper anzeigten. Und da ſie dieſes ſcharfe Geſicht nur 2 Tage in der Woche haben wollen, ſo meint er, dis ſey ein Merkmal eines heimlichen Bündniſſes. Dagegen meldet ein Medicus, der in Spanien ein Profeſſor Medicinae geweſen, Io. Lazarus *Gutierri*, in ſeiner Schrift de faſcino, daß dieſe Zahories, wie er ſie nent, blos Betrüger ſeien. Den Grund des Aberglaubens nimt man her, wenn Leute am Freitage geboren worden, da Chriſtus gekreutziget worden, und ſich die **Gräber** geöffnet und die **Erde** beweget worden; an dieſem Feſttage ſollen Leute, welche am Freitag geboren worden, dieſes Vermögen bekommen, bis in das innerſte der Erden zu ſehen. (So läppiſch dieſes iſt, futile et irreligioſum argumentum, nent es der Verfaſſer ſelbſt, ſo gewis iſt es recht in dem feierlichen Ton der dummen Andacht geſchloſſen und gedacht; ſolche recht dumme Andacht hies ehedem der chriſtliche Glaube und rechtſchaffene Erbauung, die man zu vermehren und erhalten müſſe, um den chriſtlichen Glauben zu ſtärken.)

100. Vernünftige Vertheidigung eines römiſchen Bürgers wider den Verdacht der Zauberey. **Plinius** erzälet es lib. 18. hiſtor. natur. cap. 6. **C. Furius Craſinus** hatte von einem kleinen Gute beſſere Einkünfte, als ſeine Nachbarn von

ihren viel gröſſern; man ſagte alſo, daß er durch Zauberey die Früchte von andern Aeckern auf ſeine zu bringen wiſſe. Er wurde alſo vor Gericht gefordert; und brachte ſeine ſehr gute Werkzeuge mit, auch eine ſtarke Tochter, und gut gefütterte Ochſen. **Dieſes iſt**, ſagte er, **meine Hexerey.** Aber die Mühe, das Wachen und Sorgen und den Schweis, kan ich euch nicht zeigen. Er wurde alſo losgeſprochen. (Völlig und ganz gleich iſt der Aberglaube der Chriſten dem Aberglauben der Heiden; aber nicht immer eben ſo viel Rechtſchaffenheit, bey der Unterſuchung, als hier bewieſen worden, weil man dieſe Tugend gemeiniglich für viel geringer und zur Ehre GOttes viel weniger gereichend anſahe, als den ſogenanten Eifer des Glaubens, der ſo hies, ob er gleich eigentlich Aberglaube hätte heiſſen müſſen!)

Dreizehntes Stück.

101. Acte des grosbrittanniſchen Parlaments, durch welche der **Hexenproces** in dem Königreiche Grosbrittannien aufgehoben, und die deswegen in den vorigen Zeiten gemachten Statuten widerrufen worden; — nebſt andern heilſamen Verordnungen zu Unterdrückung und Vertilgung dieſes ſo ſchädlichen und vergifteten Aberglaubens. D. **Hauber** hat Recht, daß er GOtt hoch preiſet, daß er dieſes wichtige Unternemen, daran dem Heil des menſchlichen Geſchlechts und der chriſtlichen Kirche ſo viel gelegen geweſen, einigen rechtſchaffenen Männern in den Sinn gegeben und daſſelbe alſo unterſtützt hat, daß es von der ganzen

ganzen Nation gebilligt worden. Es hat freilich auch einige unglückſelige (eigentlich nennen ſie ſich **Vertheidiger** der reinen Lehre vom Teufel,) Leute gegeben, welche dem Aberglauben haben zu Hülfe kommen wollen. Acte, wider **Beſchwörung, Hexerey** und **Gemeinſchaft** mit **böſen und leichefertigen** Geiſtern; keine Anklage und Proces ſol angenommen werden.

102. Anmerkung zu dem Bildnis des Churfürſten und Erzbiſchof von Mainz, Johann Philip. Dieſer Herr iſt das geſegnete Werkzeug geweſen, daß der vom Pabſt **Innocentius** 8. beſtätigte Hexenproces, in Teutſchland wieder aufgehört hat. Hr. von **Leibnitz** hat mit Recht die Sache ſo wichtig gehalten, in ſeiner **Theodicäa** davon zu gedenken.

103. Antwort und Erklärung auf die Recenſion des erſten Stücks dieſer Bibliothek, in den früh aufgeleſenen Früchten der theologiſchen Samlung vom Alten und Neuen, im Jahr 1738. dritter Beitrag n. 15. D. **Hauber** hat hiebey manches klare Bekentnis wider die gemeine Lehre von der Macht des Teufels angebracht; man war freilich damalen beſonders der alten Compendien zu ſehr gewont, als daß man freie Unterſuchungen, welche eine Aenderung in dem Artikel vom Teufel machen müſſen, ſolte ohne theologiſche Cenſur haben hingehen laſſen. Es iſt nun bekant genug, daß überhaupt die **Urheber** der ſogenanten **unſchuldigen Nachrichten** und **früh aufgeleſenen Früchte**, gar ſehr ungleicher Ge-

schicklichkeit und Einsicht gewesen sind. Indes hat es die **Historie** und der Wachstum theologischer Erkentnis nicht anders zugelassen. Die hier erzälten **Censuren** sind meist sehr ungegründet, indes giebt es noch viele unter unsern Zeitgenossen, die nicht besser und reifer an Einsichten sind, oder werden wollen.)

104. D. Io. *Wieri* de praestigiis daemonum libri; in der ersten Ausgabe von 1563. zu Basel 8. stehen nur 5 Bücher; es ist diese Schrift sogleich von allen redlichen Männern mit algemeinem Beifal aufgenommen worden, als wenn GOtt durch diese Belehrungen den Menschen eine ganz neue Wohlthat erwiesen hätte; wie es der Sache nach auch wahr ist. Es ist merkwürdig, daß Kaiser **Ferdinand** ein **Privilegium** zum Druck ertheilet hat. Indes behält der Verfasser noch manche irrige Meinungen, ob er gleich den groben Aberglauben ganz ernstlich bestreitet; wirklich hat er sich auch nicht getrauet, ganz gerade seine Meinung heraus zu sagen. In den vielen folgenden Ausgaben, hat der Urheber sehr viel Vermehrungen beigebracht.

105. Von einem Gespenst, welches ehemals das Pädagogium zu **Göttingen** beunruhiget. So ängstlich man anfangs über dieses Gespenst gewesen, und der **Pädagogiarche** gar vorgeschlagen, dieser Sache im **gemeinen Kirchengebet** zu gedenken: so bald wurde es durch herzhafte fromme Studenten entdeckt, daß die Closterfrau es gewesen, welche darum **zur Busse** ermahnen

mahnen wollen, weil die Scholaren übel lebten und so lange Spitzen und Messen trügen; im Verhör sagte sie, daß sie sich getraue, vor dem jüngsten Gerichte es zu verantworten. Nun fiel es dem **Pädagogiarchen** ein, daß er im vorigen Sommer in den Beinen grosse Schmerzen gehabt habe; daher er geglaubt, sie seie eine Hexe, und Schuld daran gewesen. Dis Beispiel giebt allerdings Gelegenheit zu sehr wichtigen Anmerkungen, über dergleichen Geschichten, wenn sie auch von Gelehrten und sehr fromm lebenden Leuten geglaubet wurden.

106. Der nach seinem Tod unschuldig der Zauberey beschuldigte Pater **Tanner.** Er starb in Tirol; man fand in seinen Kleidern ein Microtopium, worin ein Floh eingesperret war, der täglich den einfältigen Leuten als ein teufelisches Ungeheuer vorkam; man weigerte ihm das Begräbnis; es muste erst jemand aus **Passau**, der ihn wohl gekant hatte, herkommen und den Leuten diesen Irrtum benemen.

107. Von der Wissenschaft und Gelehrsamkeit des Teufels. (Es ist eine sehr ungewisse Meinung mancher Gelehrten.)

108. Von dem Ursprung der gemeinen Meinung, daß der Teufel einen wirklichen Bund mit den **Hexen** und Zauberern mache. Aus Jes. 28, „wir haben mit der Hölle einen Bund, und mit dem Tode einen Verstand gemacht. (Es haben wenigstens diese Worte in der **Bulle** des Pabsts **Innocentius** und in dem malleo maleficarum

ficarum ſo gefunden; aber ſie ſind wahrſcheinlich ſchon eher, nach der lateiniſchen Ueberſetzung ſo verſtanden werden, indem ſchon Cyprianus ſagt, qui magicis artibus vtuntur tacite Chriſtum *abnegant*, dum cum daemonibus *habent foedus*, und die Sache ſelbſt, ſo darunter verſtanden wird, wurde ſchon in allerley apocryphiſchen Büchern, den griechiſchen Juden, und von ihnen, den vielen Heiden gefunden, welche eine abgetheilte Regierung der Körperwelt, unter mehrern Mitherren vorausſetzten. Dieſe heidniſchen Meinungen haben die Juden angenommen, und die Chriſten gar mit in die chriſtliche Religion genommen. Die alte Tauffformel, dem Teufel abſagen oder entſagen ſetzt auch bey vielen Chriſten gar grobe Meinungen voraus, welche man von Zeit zu Zeit leider gemehret und fortgeſetzt hat, als würden dadurch die Chriſten deſto mehr vom Teufel abgeſchreckt werden. Daß im neuen Teſtament manche Stellen ſich auf ſolche Meinungen der Juden von einem bisherigen Reiche des Teufels, über die Körperwelt und auf Erden, beziehen: hat man ſehr unrecht als Lehrwahrheiten angeſehen, da es nur hiſtoriſche Anzeigen ſind, von den herrſchenden Meinungen der Juden, denen die wahre chriſtliche Lehre ganz gerade ein Ende macht. Der Zuſatz, ſo ſich ehedem in vielen griechiſchen Codicibus am Ende des Evangelii Marci fand, wie Hieronymus ihn lateiniſch anfüret: Chriſtus verwies ihnen ihren Unglauben, daß ſie denen nicht geglau-

geglaubet hatten, welche den auferstandenen JEsus gesehen haben; sie aber, die 11 Apostel, verantworteten sich und sprachen, **diese Welt** ist eine Substanz der Gottlosigkeit und des Unglaubens, welche **durch die unreinen Geister** nicht zuläßt, daß die Kraft des wahren GOttes begriffen werde. Offenbare also deine Gerechtigkeit, (die bessere, vollständigere Belehrung von dir und deiner Bestimmung ꝛc. Dieser **Zusatz**, und noch viele Stellen in alten **Apocryphis**, beweisen freilich, daß man damalen von leiblichen Wirkungen böser Geister auf Menschen, sehr viel seltsame Meinungen geheget habe. Aber die christliche Lehre hebt auch allen diesen alten Aberglauben auf, und überzeuget die Menschen, daß jenes geglaubte Teufelsreich ganz und gar ein Ende habe.)

Vierzehntes Stück.

109. Anmerkung zu dem Bildnis des D. **Andreas Alciatus**; er hat das erste Responsum über einen Hexenproces gegeben; daß dergleichen Proces sehr ungerecht seie, und die Ketzermeister sehr böse Absichten haben.

110. Anmerkung über Eph 2, 2. von dem Fürsten, der in der Luft herrschet; D. **Hauber** will es übersetzen, **Finsternis** an statt **Luft**; und es folgt kein Lehrsatz daraus, so wenig als aus 2 Cor. 4, 4. von leiblicher Gewalt des Teufels. (Man hat freilich dergleichen Stellen in jener Zeit der Kindheit und Unwissenheit ganz **buchstäblich** genommen, und daher dem Teu-

sel beigelegt, daß er Blitz, Donner, Hagel, Sturmwinde in der Luft errege. Alle solche Stellen aber gehören in die Mythologie der Juden jener Zeit, welche auf mancherley schlechten Auslegungen anderer Stellen oder Erzälungen, z. E. vom Hiob, beruhen; sehr unrichtig aber mit der christlichen Lehre und Religion vereinigt worden sind.)

111. Von einem Gespenste, daß der spanische Lehrer, D. Constantin de la Fuente (Fontius) gesehen haben sol. Er war Kaiser Karls des 5ten Hofprediger, und Philippi Beichtvater, den die Inquisition des Glaubens wegen ins Gefängnis gebracht, darin er auch umgekommen. Cardanus erzälet, daß dieser Fontius ihm eine Gespensterhistorie erzälet habe, die ihm selbst begegnet seie. Sie ist so schlecht, daß nur Cardanus sie merkwürdig finden konte.

112. Von der Zauberey des Mr. Arnauld und eine Predigt, die er den Teufeln auf dem Herensabbath gehalten. In einer Relation juridique de ce, qui s'etoit passé à Poitiers, au sujet de la nouvelle doctrine de *Jansenius*, wird von einer Zusammenkunft erzälet, welche 1621. von 7 Personen gehalten worden, um das Christentum auszutilgen; die Personen sind nur durch die Anfansbuchstaben engezeigt; sie bedeuten Jean du Verger, de Hauranne, Abt von S. Cyran; Cornelius Jansenius, Bischof zu Ypern; Antoine Arnauld &c. Weiter sol ein bekanter Zauberer aus-

ausgesagt haben, daß er den **Arnauld** und eine Prinzeßin vom Geblüt, mit auf dem Hexensabbath gesehen habe, da jener eine so schöne Predigt gehalten, daß die Teufel sich darüber verwundert haben. (So greiflich dergleichen **Erdichtungen** sind, muß uns doch noch mehr die teuflische Quelle derselben abscheulich vorkommen: nemlich der vorsetzliche Eifer, durchaus nur **eine einzige Lehrart** in der Religion, und zwar die allergemeinste, hiedurch zu beschützen. Der **Jansenismus**, der mit der gemeinsten päbstlichen Theologie nicht gut harmonirte, solte hiedurch gehäßig gemacht werden, daß man die **jansenistischen** Lehrer zu **Deisten** und Feinden der **christlichen** Religion machte, da sie doch nur die Mängel der gemeinsten Religion bessern wolten.)

113. Nachricht von dem alten Normann, **Abarte** und seinem wunderwürdigen Pfeil. Einige beschreiben ihn als einen Zauberer; andere als einen sehr rechtschaffenen verdienstvollen Mann.

114. Geschichte der von dem Teufel besessenen **Martha Brossier.** Im Jahr 1599. hat diese Betrügerin groß Aufsehen gemacht in **Frankreich**; der Bischof von Angers machte die Probe mit ihrem Teufel: gab ihr zum Trinken Weihwasser, und schlecht Wasser an statt Weihwasser; und lies statt eines Beschwörungsbuches einen alten **Despautier** und **Virgil**, aufliegen und vorlesen; in diesem Netz wurde sie gefangen. Einige Patres haben demohnerachtet ihren Betrug fortsetzen helfen, vor einige **griechische** und **lateini-**

ſche Formuln ſagen gelehret; König **Heinrich** der 4te konte kaum zu **Rom** hinlänglich verbauen, und die Jeſuiten dort abhalten, von Unterſtützung dieſer ganz wiſſentlichen Betrügereyen.

115. Die künſtlichen chirurgiſchen Gaukler und Taſchenſpieler.

116. Von indianiſchen Gauklern.

117. Beſonderer Beweis von der Seligkeit des Königs Salomo, aus den Zaubergeſchichten; aus dem 15ten Jahrhundert; Jean Juvenal, Erzbiſchof von Rheims, erzälet in ſeiner Hiſtorie von Carl den 6ten von einem, der durchaus mit dem Teufel reden wollen, und kaum in Schotland eine alte Frau finden können, die denn recht alte Feenſtückchen gemacht. D. **Hauber** merkt an, daß folglich vor den Zeiten **Innocentii** des 8ten und des **Hexenhammers** die Zauberey eine ganz unbekante ſeltene Sache geweſen.

118. Das Roßhaar in einem Hüner-Ey. Der Jeſuit **Aubert** dachte nicht daran, daß man ein Haar von auſſen in ein Ey bringen könte, und berechnete alſo ganz ernſthaft den Gang deſſelben in der Henne, bis in den Eierſtock.

119. Seltſamer Aufzug des Duca de Mammone in Mayland. Eine entſetzliche grobe Fabel; es hat gleichwol der gute Johann Peter **Lotichius**, Profeſſor der Medicin zu Rinteln, ſowol in einer **Rede**, von den ſonderbaren Gefaren der Univerſitäten zu derſelben Zeit, als auch in einem beſondern lateiniſchen Gedicht, den Aufzug dieſes hölliſchen Jupiter beſungen, den er

in

in Mailand am hellen Tage in einem Wagen mit 4 Pferden und in groſſem Gefolge gehalten haben ſol. Freilich ſchützt auch der Profeſſor Name nicht für abergläubiſchen Meinungen.

120. Nachricht von einem merkwürdigen lateiniſchen **Manuſcript**, von der Gewalt des Teufels. Es befand ſich ehedem in der **Büneſmanniſchen** Bibliothek; und komt ſehr überein mit dem Inhalt des **Herenhammers**; daher D. **Hauber** vermutet, daß **Sprenger** die Materie ſeines dummen Buches möge aus dieſem **Manuſcript** entlenet haben; er bittet den jetzigen unbekanten Beſitzer deſſelben, es zu einer Vergleichung mit dem malleo maleficarum herzugeben. Der Urheber dieſer lateiniſchen Samlung war der Dominicaner und Inquiſitor Apoſtolicus zu **Carcaſſona, Joh. Vineti.** Es iſt allerdings ſehr glaublich, daß dieſer Inquiſitor dem **Sprenger** möge die **Materialien** gleichſam vorgearbeitet haben.

Funfzehntes Stück.

121. Anmerkungen zu dem Bildnis D. H. Boceri. Dieſer Lehrer der Rechten zu **Tübingen** hat ein merkwürdiges Urtheil über die Hexenproceſſe aufgeſetzt.

122. Von dem **du Haillan**, (woraus eine Erzälung im 10ten Stück n. 84. war mitgetheilt worden,) iſt noch keine hinlängliche Nachricht aufzutreiben geweſen.

123. Cauſes celebres — par Mr. Gayot de *Pitaval etc.*

124. Von

124. Von einem D. der Sorbonne, der dem Teufel in seinem Bunde versprochen haben sol, zu predigen, daß es keine Hexeren gebe. **Wilhelm Adelinus**, dessen Namen weiter in **de Line, de Lure**, fälschlich verwandelt worden, wurde 1454. zu ewigem Gefängnis verdamt: Daß katholische Schriftsteller in dem kirchlichen Tone von solchen Dingen reden, ist kein Wunder; aber daß auch **Protestanten, Vorstius** (Disput. de *Magia*), D. **Alberti** in Leipzig, (in einer Disput. de Sagis) **Spizelius**, (dessen unansehnlicher Fleis nun bekant genug ist,) und **Scriver** (in dem verlornen und wiedergefundenen Schäflein; welche Predigten nun auch nicht mehr gelesen werden solten;) solche faule Possen, aus papistischen Lügenkrämern so lange fortgetragen haben: beweiset die Mangelhaftigkeit der Lehrsätze vom Teufel unter den Protestanten. Mit Recht setzt D. **Hauber** am Ende hinzu: Gelobet sey GOtt, der uns von einer so erschrecklichen Versuchung, die damals über den Kreis des Erdbodens gekommen war, erlöset hat! Man mus aber auch dieselben Mittel treulich beibehalten, wodurch jenes Reich der Bosheit und teuflischen Theologie geschwächt worden ist. Es ist die Bosheit der christlichen Pfaffen nicht greulich genug abzumalen; welche sogleich es dem Teufel zuschrieben, was doch eine göttliche wahre Erkentnis war, die man durch solche **Erfindungen** und Comödien vom Teufel, wissentlich unterdrückte.)

125. Ent-

125. Entdeckte Betrügeren bey einer Beſeſſenen. In den poetiſchen Nebenſtunden 1721. Braunſchweig in 8. wird vom Verfaſſer (Johann Georg von Eccard) erzälet, daß er auf einer Reiſe im Jahr 1704. 1705. eine von der Mutter recht abgerichtete Tochter als Betrügerin öffentlich entdeckt, die es nach einer Anzal Schläge auf die Fuſſolen ehrlich geſtanden, daß ſie ſich ſo verſtellen müſſen, um ſich leichter zu ernären.

126. Anmerkung über 1 Cor. 11, 10 über die Stelle, eine Macht auf dem Haupte um der Engel willen; aus dem malleo maleficarum, propter angelos, iſt kurz um ſo viel, als propter incubos; ſo erklärt es **Beda, Wilhelmus, Thomas** ꝛc. (Es iſt zwar nicht zunächſt dort der Begrif von Incubis der dahin gehörige; aber an ſich iſt es eine Stelle, die auf die **Mythologie** der Juden ſich beziehet; wenn gleich viele Ausleger ſich allerley Mühe gegeben haben, es ohne Engel oder Geiſter zu erklären. Sie wolten gern ungeſchickten und anſtößigen Vorſtellungen ausweichen; daher gaben ſie dergleichen Stellen einen andern Sinn, der für chriſtliche Leſer nichts anſtößiges hat, ſahen aber nicht darauf, ob es der **hiſtoriſche damalen** wahre Verſtand ſeie. Dagegen, wenn man es zum Grundſatz macht, daß in jener Zeit freilich auch oft von den lange bekanten **jüdiſchen** Meinungen und Begriffen, möge manches vorkommen, welches aber nun nicht zu chriſtlichen Begriffen und Urtheilen gehöre: ſo fält aller Anſtos weg, und man kan ohne allen

Zwang

Zwang solche Stellen sehr natürlich erklären. Es ist blos noch eine gewisse **Confusion** mancher Vorstellungen, wie **Inspiratio** oder Eingebung dieser Schriften des neuen Testaments möge zu beschreiben seyn, Ursache gewesen, daß man sowol in solchen Stellen fernere **Beweise** eben dieser Dinge und Gedanken für uns Christen finden wolte, als auch noch immer in Bedenklichkeit stehet, diesen Unterschied **jüdischer** und **christlicher** Begriffe geradehin gelten zu lassen.)

127. Samlung entdeckter Betrügereien bey vorgegebenen Gespenstern. Eine Magd ließ des Nachts Soldaten ein; zeigte sie in weissen Hemden als Gespenster, ihre Herrschaft glaubte es; sie entdeckte endlich selbst, es müste wol Betrug seyn, es wären Diebe — Es war wahr; es war indes viel gestolen worden; man fand auch dergleichen unter ihren eigenen Geräthschaften.

128. Die **Hagenauische** Geschichte; im Jahr 1652. und 1653. Einige **Franciscaner**, darunter ein **Doctor Theologiä**, beschmiereten die Bilder, Crucifixe und Klosterthüren mit Menschenkoth, damit die Schuld auf die **Lutheraner** fallen und sie ausgejagt werden möchten. Sie gestanden es als ganz rechtmäßig, in guter **Intention** und Eifer für die **katholische** Religion, gethan zu haben.

129. Anmerkung über diese schändliche Geschichte. (Freilich ist dergleichen dummer Eifer und unmenschliche Religionsart nicht allen Gliedern der römischen Kirche beizumessen; wie nicht alle

alle iene **Dominicanerthaten** und **Hexenmeisteregriffe** billigen; es sind aber greuliche Grundsätze, oder gar schändliche Denkungsart, woraus solche **Feindschafft** gegen den Unterschied der sogenanten äusserlichen Religion, und eine solche Einbildung entstehet, daß man GOtt einen Dienst daran thue; und daß **nur Eine** äusserliche Religion seyn müsse. Niemand kan diesen letzten Satz bejahen, als wer die wahre Kraft und Art der Religion nicht kent; und leider ist die Anzal solcher Christen die allergrösse. Nie sollen wir wahre Liebe zu Menschen und wahre Religion einander entgegen setzen; der äusserliche Unterschied der Religion macht niemand Hasses- oder Achtungswerth.)

130 Merkwürdiges Exempel und Beweistum, von der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der ehemaligen Hexenprocesse. (Es ist eigentlich ein Beweis des gemeinen Aberglaubens und der Ungerechtigkeit, die auch oft von vornemen Gerichten beschützt wird.) Ein Bürger verlor plötzlich sein Pferd; er gieng zum Scharfrichter, um die Hexe zu erfaren. Eine ansenliche fromme Matrone wird dafür angesehen; er fordert 40 thl. wie sie selbst solte versprochen haben, da er Fleisch in einem Topfe deswegen in der Mitternacht gekocht habe. Sie wird aufs Wasser geworfen, und gefoltert; gesteht aus Marter; ihr Eidam procesirt durch einen **Advocaten**; holt vom Oberamtmann ein Inhibitorium: dieser läßt sie aber wieder dazu bringen, da er eben eine Justice

Gesel-

Gesellschaft hatte, das Verfaren loszugeben, doch noch nicht zu ersequiren. Allein man eilt zum Feuer; er nimt sich also des Stadtgerichts an; der Eidam klagt bey der königlichen Regierung, das Urtheil wird von den Acten wieder weggethan; der Proceß gieng von neuem an, das geistliche Consistorium bestätigte die Execution; und so war auch das Vermögen des Eidams zu Ende.

131. Anmerkung über diese Geschichte. In dem Herenproces war Vernunft und Christentum verwiesen.

132. Der künstliche aber unglückselige Musicus in Frankreich. In **Lysers** Dissert. de crimine *Magiae*, wird es erzält aus der zu Paris 1715. gedruckten **Historie der Musik.** Im Jahr 1664. hatte eine Mathematicus zu **Air** ein Scheleton so zugerichtet, daß es auf der **Guitarre** spielen konte; unter den Zuschauern waren einige Bedienten des **Parlaments**, die es anzeigten; er wurde als ein Zauberer aufgehängt, und mit dem **Scelet** verbrant.

Sechzehntes Stück.

133. Anmerkung zu D. Ernst **Cothmanni** Bildnis, und sein Responsum in Zauberey-Sachen. Es ist ganz hier mitgetheilt. **Inquisit** sol gänzlich **absolvirt** werden.

134. Traité sur la Magie, le Sortilege, les possessions, obsessions, & malefices, ou l'on en demontre la verité et la realité &c. durch M. D** Paris 1732. Ein sehr schlechter Schriftsteller; wenn Bischöfe durch eine Uhr, statt Reliquien-

liquienkästchen, oder sonst es entdeckten, daß der Teufel nicht da, sondern die Personen eine Betrügerin ist: so sagt er, der Teufel betrüge hier seinen Gegenwart, und stelle sich so, damit man keine solchen Sachen glauben möge — Er siehet es als ungerecht an, wenn man angeblich Besessene durch Gefängnis oder Schläge zum Geständnis des Betrugs bringt; GOtt könne den Teufeln befehlen, sich jetzt wegzubegeben, damit diese Leute nicht der Wuth solcher unsinnigen Richter aufgeopfert werden; der **Unglaube** in Zaubersachen, seye jetzt le systeme courant &c. (ein Urtheil, das den Zeiten der Hexenmeister eigentlich eigenthümlich war, welche auch alle Christen für Ungläubige scholten, die ihre **theologischen** Lehrsätze nicht als Glaubenslehren ansehen wollten, weil sie es nicht sind.)

135. Mehr Nachrichten von der Zauberey der ostindischen Heiden, aus den Mißionsberichten. D. **Hauber** beschließt es: es thut mir herzlich leid, daß wir auch noch zu so vielen unter den Christen, (eigentlicher europäischen Einwonern) sagen müssen, was **Ziegenbalg** zu diesen Heiden sagte, welche auch so viel von Zauberen glaubten: **ihr seyd in allen Dingen so gar abergläubig und lasset euch so gar leicht betriegen.**

136. Daemonologia Rubinzalii, das ist ausführlicher Bericht von dem Geispenst — **Rubezahl.** Durch M. Joh. **Prätorius**, Arnstadt 1622. 12. Ein recht albern abgeschmacktes Buch,

worin der Poeta Caesareus sich recht als einen Fabeldichter auffürt.

137. Historischer und lustiger Unterredungen im Reiche der Lebendigen auf Erden; sechstes Gespräch zwischen R. David **Kimchi**, und der Hexe zu Endor. Frankfurt und Leipzig 1721. 4. Der Auctor läßt die Hexe den Samuel durch eine laterna magica und ein Sprachrohr — vorstellen ꝛc.

138. Wunderbare Erscheinung der heiligen Schemianna und anderer Heiligen, bey den **coptischen** Christen in Egypten. Ihr Fest und das Gedächtnis der Kirchweihe wird den 18ten May gefeiert. Die Gestalten erscheinen an der Wand; ein einiges viereckigtes Fenster giebt das Licht in diese Kirche; vor diesem ist auf einem erhabenen Platz eine **Cisterne**, woraus stets allerley Leute Wasser schöpfen. Wenn die Sonne nun scheinet: so fallen diese Gestalten und das glänzende Wasser in die Kirche ein. Der P. Claudius **Siccard** hat es selbst so erklärt; und wenn die Türken genug damit geschäckert haben, und lieber nun mit Essen und Trinken wollen, so jagten sie die Leute von der Cisterne, und machten das Fenster zu. Freilich müssen die **Türken** und **Araber** von dieser Andacht, welche ganz vorzüglich hoch gehalten wird, und von einer solchen christlichen Religion, gar schlechte Gedanken hegen, wie auch von den Christen, die nach diesen heiligen Erscheinungen fressen und saufen ꝛc.

139. Merkwürdig Exempel von Betrügerey bey der Wasserprobe. Der Scharfrichter hatte

die

die Frau ſo gebunden und an dem Seil gehalten, daß ſie nicht zu Grunde fallen konte. Sie war auch, nach abermaliger Unterſuchung, ganz unſchuldig.

140. Die vernünftige Aufführung der Söhne Jacobs bey ihrem Bruder Joſeph in Egypten. Sie dachten nicht, das Geld iſt in unſre Säcke gehext und gezaubert worden ꝛc.

Siebenzehntes Stück.

141. Anmerkung zu dem Bildnis des Pabſt **Johann** des 22ſten.

142. Exempel eines Hexenproceſſes von **Amſterdam**; aus dem Jahr 1555. Es wurde **Meine Kornelis** als eine Hexe verbrant; aus **Philip** von **Zeſen** Beſchreibung der Stadt Amſterdam. Sehr albernes dummes Gewäſche; und des von **Zeſen** Urtheil iſt nicht beſſer. Er fragt, warum nachher dergleichen Hiſtorien nicht weiter vorkommen; und ſagt, weil die Menſchen damals andächtiger geweſen, ſo hat ſie der Teufel in ſein Netz zu ziehen geſucht; jetzt aber ſind die böſen Menſchen ſchon in ſeinem Rachen. Dis iſt ſehr albern geurtheilt; er hätte ſagen ſollen, man konte damalen **hyſteriſche** Zufälle der Weibsperſonen nicht natürlich erklären, darum ſchrieb man alles, nach päbſtlichen irrigen Grundſätzen, dem Teufel zu, was der Verwirrung und Zerrüttung des Verſtandes hätte ſollen beigelegt werden.

143. Theſes inaugurales de crimine Magiae, praeſide D. Chriſtn. *Thomaſio* — ſubmittit M. Ioh. *Reiche*. 1704. 4. Halle. Dis iſt die

Disputation, welche so viel Lermen gemacht hat, indem die theologische freie Erkentnis noch sehr mangelte. Hier wird geradehin geleugnet, daß solche Hexen und Zauberer seien, welche einen Bund mit dem Teufel machen; und die bedächtigen Betrügereien mancher Pfaffen und Mönche werden merklich entblösset, und die schlechten Meinungen des **Carpzovs, Spizelius** ꝛc. verworfen.

144. D. Christi. **Thomasii** kurze Lehrsätze von dem Laster der Zauberey ꝛc. 1702. 8. Dis ist die erste Ausgabe der ersten Uebersetzung. Die andere Uebersetzung hat Hr. D. **Reich** selbst gemacht, und dem 2ten Theil der gesamleten Schriften vom Unfug des Hexenprocesses, beigefügt.

145. Anzeige einer wichtigen, von dem **Thomasius** nicht bemerkten Ursach, warum der Hexenproces nach der Reformation auch in den Evangelischen Ländern so eifrig fortgesetzt worden. Der Geiz und die Gewinsucht der Rechtsgelehrten. Schon **Cornelius Loose**, oder Callidius, konte es sagen, daß die **Inquisitores** aus Menschenblut Gold machten.

146. Des Abt **Calmets** Gedanken von den Wirkungen der bösen Geister; in der teutschen Uebersetzung der **biblischen** Untersuchungen; mit des Abt **Mosheims** Anmerkungen.

147. Gedanken des Abt **Mosheim** von den Wundern der **egyptischen** Zauberer; mit einigen Anmerkungen des D. **Hauber.** Diese letzten sind ungleich besser, als die **mosheimischen** Ge-

Gedanken; z. E. ein Geist hat leicht können Stäbe wegnemen und Schlangen hinwerfen, das Wasser roth färben, und Frösche aus dem Wasser in die Stadte und Dörfer bringen — dis ist eine sehr schlechte Vorstellung; indes ist doch die alte Meinung von Macht des Teufels über die sichtbare Welt mehr als sonst verlassen werden.

148. Eines vornehmen Theologi Gedanken, wie sich ein Prediger bey solchen Personen zu verhalten, welche der Hexerey beschuldiget und zum Tode verurtheilet werden.

Achtzehntes Stück.

149. Die künstliche Zauberey der Prinzessinnen des **Tamerlan.** Sie sollen **Bilder** gemacht haben **wider** die **Länder**, die er erobern wolte. (Dis war leider die dumme Denkungsart sogenanter Christen, die sich auf diese Art die Siege des **Tamerlan** erklären wolten!)

150. Vortreffliches Mittel, wider die Furcht vor der leiblichen Gewalt des Teufels und der Zauberer; besonders was **Hagelwetter** betrift. Es ist das ganze Lied: Christen erwarten in allerley Fällen ꝛc. hier abgedruckt. (Der Inhalt ist volkommen christlich; und eine solche Gemütsfassung solte doch der nächste Erfolg und Segen der christlichen Religion seyn; und da ist Teufel und Zauberer und Hexen — auf einmal **nichts mehr.**)

151. Mehrere und sichere Nachrichten von den wahrhaftigen Künsten der chinesischen Gaukler und Taschenspieler.

152. Von der ganz besondern Kunst eines indianischen Zauberers. Der Gouverneur General von **Carpentier** lies den ihm zugeschickten so berümten Zauberer genau beobachten, ohne daß er es wuste. Er fieng freilich das **Crocodil** ohne Zauberey.

153. **Eben** dergleichen **Künste** eines andern Indianers und der Egyptier.

154. Unterschiedliche jedoch weitaussehende Prophezeiungen über England; aus dem Jahr 1271. 1488. 1588. nebst einer Explication 1645. Aus dem englischen **teutsch** übersetzt 1654.

155. Von zwey vornehmen Herzogl. Savoyischen Ministern, welche der Zauberey beschuldiget worden. Joh. **Legeret** sol zauberische Bilder gemacht haben, um den Herzog von Savoyen **Philip** zu beschädigen. Der Canzler de Walberge, Comte de Maxin, ist kaum durch Fürbitte König **Heinrichs** des 4ten zur Vertheidigung noch gelassen worden; so barbarisch handelte die Inquisition.

156. Nachricht von einer Prophezeihung, auf den König von Pohlen, **August** den 2ten. Es ist eine künstliche Betrügerey; der König ist weder **griechischer** Kaiser worden, noch zu **Adrianopel** gestorben oder zu **Constantinopel** begraben.

157. Vortrefliche Kraft des böhmischen Heiligen **Johann** von **Nepomuk**. Er hat einer vornehmen Witwe 1706. einen Preces noch gewinnen helfen; man sahe die Sache für Hexerey an,

an, und lies diese Person in Verhaft nemen. Zu rechter Zeit langte noch die Nachricht ein, daß allerdings ihr Memorial an demselben Tage, da sie es dem heil. **Nepomuk** auf den Altar gelegt, auch sie unterschrieben worden.

158. Besonders merkwürdige Geschichte von einem Besessenen, und der Austreibung des Teufels aus demselben. Im Jahr 1685. kam ein angeblich Besessener, um durch die heiligen Reliquien in **Wien**, daselbst gesund zu werden, da ihm andere Kirchfarten nicht geholfen. Er redete etwas in fremden Sprachen, schäumete — ein Graf von **Kaunitz** sahe zu, und schöpfte Argwen; er beredete den Canonicus, der die Schlüssel zu dieser Reliquie hatte, das rechte Stückchen Holz heraus, und ein ganz schlechtes hinein zu thun; um den Teufel zu probiren. Der Teufel wuste so wenig davon, daß er vielmehr völlig sich so auffürte, als wäre es die wahre Reliquie. Der Graf lies den Menschen zu sich kommen, und hatte jenen **Canonicus** nebst noch etlichen andern zu Gaste geladen. Seine Herducken musten nun einen Exorcismus mit dem Kerl vornemen; er hielt über 100 Schläge aus, endlich gestund er alle Betrügereyen —.

159. Von einem Gefängenst, welches von dem König in Pohlen, Augusti dem 2ten, noch als Prinz von Sachsen, vertrieben worden. Von dem Erzherzog und römischen Könia **Joseph**, hielt sich dieser damalen evangelische Prinz eine Zeitlang auf, und hatte jener sehr viel Umgang

mit ihm. Man fürchtete, einige Theilnemung an evangelischen Lehrsätzen; ein Gespenst erschien also von Zeit zu Zeit, und bedaurete den Umgang mit Ketzern. **Josephus** klagte es seinem Freunde; und dieser bat ihn, daß er in dem Zimmer mit schlafen dürfte. Das Gespenst kam wieder, hielt seine Predigt, wurde aber durch diesen Prinzen zum Fenster hinaus geworfen, 2 Stock hoch in den Graben. Es kam also nicht wieder.

160. Eine der ältesten Nachrichten von der Versamlung der Zauberer und Heren; aus dem seltenen Buche Fortalitium fidei. Wie der Teufel die Weibspersonen betrügt, quae *Bruxe* vel Kurgone vocantur; deren es sehr viel im **Dauphine** und **Gasconien** geben sol, sie kommen des Nachts zusammen, küssen den Bock ꝛc. Es ist dis abgemalet in dem Hause des **Inquisitors** zu **Toulouse** ꝛc. (D. **Hauber** meint, daß man wol nicht eine **ältere** Nachricht antreffen werde, von der angeblichen Zusammenkunft der Heren ꝛc. Allein schon im 13ten Jahrhundert und noch eher finden sich dieselbigen Pfaffenlügen wider so genante **Ketzer**.)

161. Von einem Breve des Pabst **Clemens** 7. wegen der Hexenprocesse; aus dem Barthol. de **Spina**; im Jahr 1524. gegeben. Dieser **Bartholomäus** macht den Schlus: wenn dis nicht wahr wäre, würde der Pabst nicht dergleichen zum Behufe der Inquisition befelen. (Die elende Art dieses Schlusses wird nun eingesehen,

sehen, obgleich ehedem es der Hauptbeweis von der Hexerey war.)

162. Kunst, die Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen, aus einem merkwürdigen Exempel erwiesen. Von dem Jahr 1710. In Gegenwart des Grafen **Max. Ernst** von **Fuchs**, wurde eine solche barmherzige Seelenerlöserin in der Kirche auf gewöhnliche Weise behandelt, und unter der Messe rufte sie, **der Geist ist erlöst, preiset GOtt mit mir**; ein grosser Damf stieg nun um sie herum auf. Der Graf urtheilte gleich, dis sey wol eins der gröbsten Hurenstückgen; sie legte indes nun ihr weisses Schnupftuch auseinander, da war **zum Zeichen** eine schwarze Hand eingedrückt. Nun lies sie der Graf durch den Küster aussuchen, da fand sich ein dickes Glas mit einem engen Halse, an das oberste dicke Bein angebunden, und der Betrug war entdeckt; sie gestund alles und nente noch 2 Weibspersonen, die gleiches Handwerk trieben in andern Kirchfarten. (Wäre es nicht schon lange Zeit gewesen, wie wir unter Protestanten solche Seelenerlösungen nicht mehr haben, also auch die Ueberreste von solchen Betrügereien, **andre Geister**, ein für allemal **zu relegiren**, weil sie doch so wenig sich uns aufdringen, wenn wir sie nicht selbst an Betrügern begünstigen.)

Neunzehentes Stück.

163. Anmerkungen zu dem Portrait des Marquis d'**Ancre**, Concino *Concini*; Unter **Ludwigs 13.** Minderjährigkeit war dieser Herr sehr

bald gar hoch gestiegen; er fiel eben so schnell und wurde 1617. erschrecklich hingerichtet; unter andern Beschuldigungen war auch diese, **von der Zauberey**, so wenig man bey seinem Leben sie erweisen konte.

164. Von dem berümten französischen Zauberer Trois Echelles, seit dem Jahr 1571. Er sol eben die Possen von dem Bock, der am Herensabbat geküßt worden ꝛc. ausgesagt, und eine grosse Anzal Zauberer theils mit Namen, theils durch ein Zeichen, so der Teufel ihnen eingedrückt habe, (einen Hasenfus) angegeben haben. Unter der **Catharina** *de Medicis* ist **Frankreich** vol (Meinungen von) Zauberen worden. So viele Schriftsteller auch von diesem Manne unter oft verderbten Namen, reden: war er doch nichts weniger; zur Noth ein Hofnarr, dem mancher Streich noch künstlicher ausgelegt worden, als er war.

165. Von der erschrecklichen grossen Anzal Zauberer, welche im 16ten Jahrhundert in Frankreich gewesen seyn sollen. Jener Trois Echelles sol 1200. angegeben haben; andere sagen 3000; 30000; 300000; oder mehr als 100000; sogar Joh. **Ftlesac**, in dem Buche de idololatria magica schiebt die Schuld auf die Nachläßigkeit der Richter, daß der Zauberer so entsezlich viel werden; er braucht eine Redensart aus des **Plautus** Truculentus, Scena 1. es seien in der christlichen Welt viel mehr Zauberer, als Huren und Hurenwir-

wirthe; niemand würde dis leugnen, nisi elleborosus existirt.

166. Von einem durch ein Gespenst entdeckten Schatz. **Honorius Mirabel** aus **Peruis** in Frankreich, nicht weit von **Marseille**, hat so eine künstliche Erdichtung zusammen gesetzt, die sehr viel Mühe gemacht hat, ehe sie entdeckt wurde; er redinete auf den gemeinen Aberglauben von **Gespenstern**, daß er sicher lügen könte, was er nur wolte; er würde Beifal finden. **Mirabel** ist endlich 1729. auf die Galeeren verdamt worden.

167. 168. Der künstliche Wassersprützer.

169. Die künstliche Feuerspeyer.

170. Erscheinung des Marquis de Rambouiller, so dem Marquis de **Precy** geschehen. Sie hatten einander versprochen, wer zuerst sterben würde, solte dem andern Nachricht von der andern Welt bringen. Schon de **Piraval** urtheilet, daß es eine sehr unsichere Geschichte sey.

171. Magica, das ist wunderliche Historien von Gespenstern, zauberischen Beschwörungen ꝛc. Ist eine Uebersetzung jener Samlung, die **lateinisch** im dritten Stück n. 27. angefürt worden.

Zwanzigstes Stück.

172. **Thomä Stapleton** öffentliche Rede, warum die Hexeren zugleich mit der Ketzerey zu unsern Zeiten gewachsen sey. 1594. zu Löwen gehalten. D. **Hauber** hatte ein Exemplar, dessen voriger Besitzer an statt **Luther**, **Lutheraner**, den Nomen **Paost**, **Jesuiten** geschrieben;

ben: also alles umgekehrt hat; omnes papae (statt haeretici) sunt Magi etc. (Es ist wenigstens an dem, daß das eine mit eben so viel Grund gesagt wird als das andere; man könte wol behaupten, daß nach und nach, weil die römische gelehrte Kirche keine magos mehr findet, sie auch bald den Namen haereticus vollend aufgeben wird; indem haereticus doch keine andere Bedeutung hat, als einer, der **andere** Meinungen und Urtheile hat über **theologische** oder kirchliche Lehrsätze. Er bleibt ein Christ, und kan ein besserer Christ seyn, als andere, die den Namen haereticus ehedem so leicht anwendeten.)

173. Ioh. Francisci *Pici*, Mirandulae Domini, *Strix* seu de ludificatione daemonum, dialogi tres. Zuerst in Teutschland gedruckt, Strasburg 1612. 8. Voran stehen in des Herausgebers **Vorrede** 2 Gespenster-Historien; das Poltern hatte nicht eher ein Ende, bis 2 Körper, als Hexenmeister, ausgegraben und verbrant wurden. Sam. **Schelwig** hat sie seinen **Gewissensfragen** beigefügt, und **Henrich Morus** in Antidoto Atheismi wiederholt; in der That muß es einen grossen Mangel an **wahren** Historien beweisen, daß **Morus** in England diese Geschichte aus **Schlesien** seit 1591. zu erborgen sich genötiget gesehen. **Webster** hält es mit Recht für Lügen und Mährchen; **Weinrich**, der Herausgeber, war selbst viel zu leichtgläubig.

174. Joseph **Glanvils** Saducismus (Sadducaeismus) triumphatus oder volkommener und klarer

klarer Beweis von Hexen und Geſpenſtern — teutſch, Hamburg 1701. 8. Eine ſehr ſchlechte Ueberſetzung; das Buch ſelbſt iſt auch vol Aberglauben und verſetzlichen Eigenſin.

175. Disquiſitionum magicarum libri 6; auctore Mart. del Rio. (Siehe n. 17.) Seit 1599. iſt dis Buch oft gedruckt worden, bis 1679. in allerlen Format; 8. 4. und folio. Es ſind 3 tomi. Der Jeſuit redet gerade in der Sprache, welche noch jetzt manche irre macht; der Glaube nimt ab, daher wächſet der Unglaube (an ſolchen Erdichtungen und Fabeln; die den chriſtlichen Glauben zum dummen Heidentum machen, dem alle denkende Menſchen mit Recht ihren Beifal entziehen.) Er leitet die anwachſende Zauberey, nach den albernen und boshaften Grundſätzen der Ketzermeiſter, von den **Hußiten** und **Lutheranern** her; (wenn es nemlich auf ſolche Pfaffenmeinungen ankomt; ſonſt wiſſen **Hußiten, Lutheraner** und Ketzer nichts weiter von **Hexerey,** als daß man ſolche ihnen Schuld gegeben, um ſie mit Beiſtand des Pöbels verbrennen, und alſo die ſchlechteſte Religion, ohne Ausbeſſerung, immer behalten zu können.) Alles ſind **Atheiſten** und Politici, welche dieſes nicht glauben, was brünſtige (gern Feuer anmachende) Catholiken ſo gewis glauben. (Wir leben, Gottlob, jetzt in einer andern Zeit; es dürfte, zur Ehre der Fürſten iſt es geſagt, jetzt kein **Hexenhammer** und **Hexenbulle** in **Teutſchland** wieder zum Vorſchein

schein kommen; kein Landesherr liesse seine lieben Unterthanen zu Heren machen!)

176. Von der wunderthätigen Kraft der Mütze des h. Francisci **Xaverii**. (Das Frauenvolk alsobald fruchtbar zu machen.)

177. Das Gespenst von **Ardvilliers**. Der Herr des Gutes hatte 4. 5. Jahr grossen Schaden auf seinem Gute. Man entdeckte endlich den Betrug, und der Kerl muste den Schaden ersetzen.

178. Tharsanders Schauplatz vieler ungereimten Meinungen und Erzälungen. Berlin 8. 2 Bände. Viele gute Urtheile über allerley gemeinen Aberglauben.

179. M. Friedrich **Guden** schreckliche Geschichte teuflischer Besitzung. Budißin 1716. 8. Der Auctor hat wol eine gute Meinung; aber in der Wahl der Geschichten ist er sehr unglücklich. Die **Vorrede** zu dieser Samlung enthält wenig nützliches.

180. Neue und sehr merkwürdige Geschichte von einer teuflischen Besitzung und der Austreibung des Teufels. Aus Keyslers Reisen, im 23sten Brief aus Turin. Es war ein junges hysterisches Mädchen, deren Betrug die Jesuiten unterstützten. D. K. entdeckte den Betrug, trotz aller ernstlichen Hindernisse. Die 2 Jesuiten musten aus dem Lande; 2 Doctores medicinae musten öffentlich widerrufen, und das Mädchen wurde durch Arzenen gehörig wieder gesund.

181. Polnische ausserordentliche Erscheinungsgeschichte; aus Adam **Naromovki** facies rerum

rum Sarmaticarum in facie regni Poloniae etc. geſtarum. **Wilna** 1725. Man wolte einem beigeſetzten Körper in einer Capelle die beigegebenen Koſtbarkeiten des Nachts abnemen; der Körper richtete ſich auf und redete polniſch: ihr verdamte Brüder beſchützet mich; es eröfneten ſich die Gräber; die Wächter und Gehülfen entliefen, der dazu gezwungene Thäter retirirte ſich auf eine Porkirche; die Todten baueten einen Berg von Beinen, zum Glück rief er den Namen JEſus, und machte ein Kreuz — Man fand den Tage die Kirche vol Knochen und verfaulte Körper liegen; der Thäter fiel in Krankheit und ſtarb; die Kirche wurde endlich gereiniget, und die Gräber der Jeſuiten waren unverletzt. (Man kent nun dieſe Erzälung hinlänglich; und die dicke Finſternis, wo man ſie erzälen und bejahen durfte.

Ein und zwanzigſtes Stück.

183. Anmerkung zu dem Kupfer-Titul, vor dem 21ſten Stück; von groſſer Stärke einiger Menſchen.

184. Nachricht von dem Hexenproces in dem Erzſtift **Trier**, und dem traurigen Schickſal eines churfürſtlichen Miniſters. (Aus **Tractpolii** Büchlein, de haereticis Germaniae, beim **Voetius** parte 3. ſelectar. diſput. theologicarum.) D. **Flaet** hatte gerediqt, daß es keine Zaubereien, wie man ſie beſchreibet, gebe; dis iſt ein Beweis, daß er ſelbſt ein Zauberer war; er wurde auch verbrant.

185. Ei-

185. Eine höchstmerkwürdige Begebenheit, welche sich zu Prag ereignet; aus dem vorigen Jahrhundert. Eine liederliche Erdichtung.

186. Anmerkungen darüber.

187. Besonders merkwürdige Gespenstergeschichte; Herr David von **Oppen** ist 1665. zu **Rossenblat**, einem brandenburgischen Adelsitz gestorben. Der Prediger, David **Stern**, hält die Leichenpredigt; sie ist gedruckt, und enthält seltsames Gewäsche.

188. Anmerkungen darüber. Hr. v. Oppen war an sich schwermütig; ein grosser Sünder, der die heil. 10 Gebote vielfältig übertreten — er hat wol selbst dieses Gewäsche von sich erdichtet und listige Händel ausgerichtet, um andere zu beunruhigen.

189. Gründliche Nachricht von den letzten Hexenprocessen zu **Geneve**. Einige schreckliche Beispiele aus dem vorigen Jahrhundert.

190. Anmerkungen von nötiger Prüfung bey Geschichtserzälungen, an dem Exempel der Erzälung von dem Mädchen von **Orleans**. Es war eine politische Betrügerey.

Zwey und zwanzigstes Stück.

191. Des Hrn. von St. **Andre** lesenswürdige Briefe, über die Zauberey, Bezauberungen, und Zauberer und Hexen. Diese Briefe eines königlichen Leibmedici sind mit Approbation und Privilegio gedruckt, Paris 1725. übersetzt von Theodor **Arnold**.

192. Kö-

192. Königl. Französisches Edict wider die Wahrsager und sich selbst dafür ausgebende Hexenmeister und Zauberer. 1682. zu **Versailles**, in Jan. us.

1) Daß alle Personen, welche mit Wahrsagen umgehen und sich selbst dafür ausgeben, sogleich das Land räumen sollen; bey Leibesstrafe.

2) Es sind verboten alle abergläubischen Handlungen, es sey durch Schriften, Werke oder Worte, wobey die Worte der Bibel oder Gebete der Kirchen gemisbraucht werden; und alle die dis lehren oder ausüben, es sey in welcher Absicht es wolle, sollen exemplarisch gestraft werden.

3) Wenn Personen (assez mechantes) sich finden, welche zu dem Aberglauben auch noch die Gottlosigkeit hinzu thun, unter dem Vorwand angeblicher **Magie**, (sous Pretexte d'Operation *de pretendue Magie*,) die sollen mit dem Tode bestraft werden.

4) Auf gleiche Weise alle, welche überwiesen werden, Gift oder Vergiftung angewendet zu haben, es mag die Wirkung erfolgt seyn oder nicht. D. **Hauber** setzt ganz recht hinzu: es ist ein unfehlbar Mittel alle Zauberey zu vertilgen, wenn der Aberglaube durch öffentliche Gesetze verboten wird. Es ist in der That ein Theil der landesherrlichen Vorsorge für das Wohl ihrer guten Unterthanen, solchen listigen Betrügereien, als unter so mancherley Gestalt und Schein angewendet werden, auch wol mit Andachteleien: ein für alle-

mal durch klare und ernſtliche Geſetze vorzubauen; und die Prüfung oder Erfarung nicht erſt dem Zufal zu überlaſſen, ob der Betrüger ſchlauer oder die Glieder der Geſelſchaft vorſichtiger ſind.

193. Magiologia. Chriſtliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey; der fürwitzigen Welt zum Scheuſal und Ekel dargeſtelt durch Bartholom. **Anhorn**, Pfarrherr der Evangeliſchen Kirche zu Biſchofzell. Baſel 1674. 8.

Der Verfaſſer hat viel zuſammen getragen. Er ſagt: die Maler könten den Teufel nicht greulich und abſcheulich genug malen; er ſey an ſich ſelbſt noch viel abſcheulicher. — von Argliſtigkeit des Teufels, den Menſchen in Aberglauben, Zauberey — zu ſtürzen ꝛc. gut gemeint iſt alles, aber lauter Leichtgläubigkeit fürt die Feder; das Anſehen der proteſtantiſchen Theologen, **Voetius**, **Balduin**, **Arretius**, Conr. **Dietrich** ꝛc. hilft ihn freilich entſchuldigen. (Wie konten angehende Prediger beſſere Einſichten bekommen, wenn die eingefürte **Theologie** in dem Artikel vom Teufel und ſeiner leiblichen Macht, ihnen auf Schulen und Univerſitäten, als GOttes Wort eingebläuet wird!)

194. Ioſeph *Glanvils* Sadducismus triumphatus. Die neueſte engliſche Ausgabe 1726. Im vorigen Jahrhundert wurde der Hexenproces durch den **Robert Hunt** ſo grob getrieben, daß durch einen königlichen Befel das Handwerk gelegt werden muſte. **Glanvil**, ein damals junger Prediger kam der Sache zu Hülfe; er ſchrieb die klei-

ne

ne Schrift 1664. 4. an Hrn. **Hunt**, philosophische Betrachtungen betreffend Hexen und Hexerey; er nam noch eine andere Geschichte zu Hülfe. Ein Gespenst in dem Hause des Joh. **Mompesson** zu **Tedworth**, in der Grafschaft **Wilt**, machte viel Unruhe mit Trommeln, und blieb unsichtbar. Hr. Mompesson hatte einem herumlaufenden Soldaten eine Trommel wegnemen lassen; er hielt also dafür, daß es Zauberen seie. **Glanvil** schrieb also von dieser Geschichte, und wiederholte die gemeinen, schlecht verstandenen, Stellen aus der Bibel mit solcher Einbildung seines Verdienstes, daß er diese Schrift nante, ein Schlag oder Streich an den heutigen **Sadducismus**; und jene Erzälung hies, der **Teufel** oder **böse Geist** von **Tedworth**; im Jahr 1688. ohnerachtet dieser unsichtbare Trommelschläger schon seit 1661. und 1662. sich hören lassen. Es ist noch eine Historie beigefügt, nemlich des **Hunt** erster Hexenproces, da er die Hexe Jane **Brooks** 1658. hinrichten lassen. Ausser dem sind noch angehängt **Anmerkungen über Scherzreden und Atheisterey**; nemlich wer über solche Dinge spottet, ist sogleich ein **Atheist**, (ungefär eben so gewis, als **Glanvil** und änliche Wäscher, die sich eifrige Prediger nennen, würdige Lehrer in der Kirche heissen.) **Webster** hat indessen Glanvils Fabeln ganz und gar widerlegt, und alle vernünftige Menschen hielten es für Betrügereien. So wenig Wirkung that Glanvils Streich an den **Sadducismus**; und viele waren unwillig,

daß die besondere Gewisheit der Geisterlehre auf solchen Lügen beruhen solte. Viele kluge Leute wolten den **Trommelschläger** hören, aber er blieb jetzt aussen; freilich erfanden die eigensinnigen Liebhaber ihrer neuen Lehrbeschäftigungen, allerhand Gründe, warum er sich vor Hofleuten — nicht solte hören lassen. Man redete ganz laut, daß es zwey leichtfertige Mägde wären, welche gern **Mompessons** Mutter sich vom Halse schaffen wolten; **Glanvil** und **Mompesson** sollen es selbst dem König heimlich gestanden haben. GOtt erweckte den gelehrten Doctor **Webster**, der eine Widerlegung der vorgegebenen Hexerey schrieb. Dagegen D. **Henrich Morus** und andere den **Glanvil**, ausser seinen eigenen Betrachtungen über die Wichtigkeit eines so guten Beweises, dahin gebracht, eine **Samlung** der glaubwürdigsten Geschichten dieser Art, aus neuern Zeiten, zu machen. Es ist eine Lust für Liebhaber der Wahrheit, daß diese eigensinnigen Vertheidiger des Wahns und ihres Stolzes, nichts finden konten; **Glanvil** muste von **Hunt** wieder Beihülfe erbetteln; der schickte ihm Hexenacten aus seinem unwürdigen Gericht. Indes schob er die neue Auflage immer auf und starb darüber 1680. Es wurde also 1681. durch einen Freund (James **Collin** vielleicht) in den Druck gegeben. Es sind ausser **dem Streich** ꝛc. mehrere Vertheidigungen wider den **Webster** und seines gleichen, mehr Historien; 2 Briefe, darin **Mompesson** leugnet, daß er den Betrug erkant

kant habe; 2 Kapitel aus des Henrich More Enchiridio metaphyſico. von dem wahren Begriff, Geiſt; eine Nachricht von ſchwediſchen Heren, (aus dem Teutſchen überſetzt ꝛc. die nächſte Ausgabe hat gar den ſtolzen Titel, Sadducismus triumphatus etc. wonach 1701. zu Hamburg die teutſche Ueberſetzung herauskommen, die doch manches weggelaſſen hat. Darauf ſind mehr engliſche Ausgaben bis 1726. gefolget.

195. Disquiſitio hiſtorica de Fauſto praeſtigiatore. Wittenberg 1693. 4. zum andernmal gedruckt. Der nachher berümte Joh. Georg Neumann iſt Urheber; er lehnt es ſorgfältig ab, daß Fauſt weder zu Wittenberg geboren worden noch ſtudirt habe; als wenn dis im geringſten zum Nachtheil eines Orts gereichen könne. Die Sache ſelbſt iſt weder ganz Fabel noch ganz Hiſtorie.

196. Von dem Herenproces im Stift Paderborn; aus dem Jahr 1656. In kurzen waren über 100 Menſchen beſeſſen; in denen die hölliſchen Geiſter das Schwerdt der Gerechtigkeit ruften, wider einige Heren, darunter der Bürgermeiſter, der Pater Guardian der Capuciner ꝛc. die den Teufel durch Obſt, Bier, Brantwein und andere Dinge in die Menſchen brächten. Es iſt dummes Gewäſche, das nichts weiter beweiſet, als den groſſen Aberglauben und eigenſinnigen Hang zu ſolchen Mären, wobey man gleichwol die Religion beſchützen wil.

197. Von wunderbaren Beweaungen des Leibes und Sprüngen, die ſonſt pflegen den Beſe-

ſeſſenen und Bezauberten beigelegt zu werden, und doch ganz natürlich obgleich künſtlich ſind.

Drey und zwanzigſtes Stück.

198. Anmerkungen über die polniſche Erſcheinungsgeſchichte, (ſiehe n. 181.) ſamt ein paar andern dergleichen Erzälungen. (von Todtenknochen, die ſich gar lebhaft gerochen haben.)

199. Von der Kunſt zu präſentiren.

200. Diſputatio inauguralis de fallacibus indiciis Magiae Praeſide D. H. Bodino. Halle 1701. 4. Viel gute Urtheile, der Autor behält aber den Satz: daß es Zauberer und Hexen wirklich giebt, die mit dem Teufel ein Bündnis machen; aber ſo häufig wol nicht. Es giebt auch thörichte Weiber, die es ſich einbilden, ſie werden aber vom Teufel bethöret.

201. Anmerkungen über dieſe Diſputation. Der Teufel hatte keine Urſache, darüber einen Lerm anzufangen, indem er noch Ehre und Anſehen genug behielt. Aber auf den **Thomaſius** muſte er losgehen, welcher freilich für das Reich und die Ehre GOttes, und für das Heil der Menſchen viel gröſſern Nutzen geſtiftet hat.

202. Halliſches Weyhnachtsprogramma von 1701. Dis iſt die erſte Schrift, welche wider einige Behauptungen **Thomaſii** gerichtet worden. **Buddeus** ſuchte den Satz, daß der Teufel kein pactum mit Menſchen machen könte, gefärlich vorzuſtellen; **denn man kan nicht ſagen,** zu widerlegen. Vom Jubelgeſchrey der Engel bey der Geburt Chriſti nimt er einen Grund her, daß

daß die Teufel mit den Menſchen müſten ein Commercium gehabt haben. Hiermit komme der Sieg überein Matth. 4, 11; dieſe Verſuchung iſt ganz buchſtäblich zu behalten, auch das Protevangelium, der Schlange den Kopf zertreten, gehet auf den Teufel, er war in dem Maul der Schlange verborgen. Er nent aber **Thomaſium** nicht; D. **Hauber** ſagt: es ſcheint, der Auctor habe mit Fleiß einen Theologum, **wie er inegemein zu ſeyn erfordert wird**, (aber von wem wol?) agiren, und nichts cum ratione et philoſophia ſagen wollen, daher er Stellen aus Patribus zuſammen ſetzt, an ſtatt vernünftiger Schlüſſe; indes benimt der und jener Feler und Mangel einem Gelerten, der ſonſt wahre Verdienſte hat, dieſe nicht. (Dieſe freien Urtheile machen dem D. **Hauber** mehr Ehre bey der Nachwelt, als groſſe Bücher in gemeiner theologiſchen Art geſchrieben, **wie ſie inegemein zu ſeyn erfordert wird.**)

203. Beſonders künſtliche Maſchinen des Signor Balducci. Zu anderer Zeit müſte es Zauberen geheiſſen haben.

204. Anmerkung zum Titelkupfer; der Menſch war ohne Hände und Füſſe, und konte doch ſchreiben.

Vier und zwanzigſtes Stück.

205. Anmerkung zum Titelkupfer; Briefe, die GOtt und Chriſtus ſollen geſchrieben haben; Gnaden-Zettel. Kindiſche Erdichtungen.

206. Geschichte St. Johannis mit dem goldenen Munde; eine ziemlich rohe Legende.

207. Wie ein gemaltes Bild ein Gespenst worden.

208. Seltsame doch wahrhafte theologische, juristische — Geschichte, aus alten und neuen Zeiten — von D. Joh. Christian **Fritsch**, Leipzig 1730. 4. fünf Theile. Es sind manche gute Beobachtungen darunter, wider den groben Aberglauben.

209. Wahrhaftige Nachrichten von einigen Geistern und Gespenstern ꝛc. nebst einer Vorrede, von Aufenthalt und Zustand der Seelen nach dem Tode. Frankfurt und Leipzig 1737. 8. Gutgemeint, aber schlecht behandelt.

210. Zusatz zu der (n. 156.) angefürte Prophezeiung von dem vorigen König in Pohlen; aus **Tenzels** curieuser Bibliothek, dritten Repositorii, drittem Fach, pag. 209 seq. Tenzel selte eine besondere Nachricht von jenem Folianten herausgeben; dessen Autor Paul **Grebner**, zu Ende des 16ten Jahrhunderts, 1574. diese Weissagung geschrieben hatte. **Tenzel** hielt selbst zu viel davon.

211. Seltsame jedoch theologische ꝛc. Geschichte ꝛc. ist eine Fortsetzung von n. 208. durch D. Joh. Christian Wolf.

212. Geschichte von 2 Zauberern in Frankreich; 1615. ist zu Paris ein klein Buch gedruckt worden, histoire epouvantable de deux Magiciens, die der Teufel erwürget hat. Es ist aber gewis,

gewis, der eine Betrüger ſaß ganz lebendig in der Baſtille. Man erzälet deſto ſicherer, weil man weis, die Leute glauben alles gerne.

213. Geſpenſt in einem Keller zu Paris. Viele ſahen es von weitem mit Erſchrecken; endlich entdeckte man, daß von dem Todtenwagen, der daſelbſt umgefallen, ein Körper durchs Kellerloch gefallen, und zwiſchen zwey Fäſſern aufrecht ſtund.

Zu anderer Zeit kan dieſer Auszug fortgeſetzt werden.

V.

Fortſetzung von Nachrichten, zu Gaßners Betrügereien.

Ich habe es nicht zur Abſicht gehabt, ein vollſtändiges Verzeichnis aller der Schriften zu ſamlen, welche des unwürdigen Pfarrherrn **Gaßners** Betrügereien angehen. Denn nun darf die ehrliche Wahrheit immer mehr empor ſteigen, wider jenes Geräuſche und Staubwolke, wodurch ſie ſolte erſtickt werden.

1. **Gaßners Lehre ꝛc.**

Unter vielen **zur Vertheidigung der Gaßnerſchen Lehre** beſtimten Schriften, iſt eine, welche man vergleichungsweiſe, erträglich, an

sich aber schlecht und unfruchtbar genug, nennen muß. Dis ist die Aufschrift:

Gaßners Lehre ohne Vorurtheil; oder Beweis, daß die Lehre Gaßners der heiligen Schrift, den Satzungen der Kirche, den Meinungen heiliger Väter — und anderer heiliger frommer und gelehrter Männer von verschiedenem Zeitalter gemäs sei, mit Anmerkungen verbesseet, in Deutschland 1775. 8. sechs Bogen.

Der ungenante Verfasser giebt sich viel Mühe, witzige Zeilen anzubringen; in der Vorrede sagt er, man helfe der allein herrschenden Natur Eisen schmieden, um den Teufeln zweybändige Fesseln anzuschlagen, damit sie den Menschen zu schaden unfähig werden — man fühlt es in dem innersten des politischen Wesens, wo man — mit aufgeklärten Zeiten dem schleichenden Unglauben Thür und Thor öffnet, damit der Teufel — die Worte der Schrift, die Thaten der Apostel, und die Erblehre der Väter — einschläfern könne — seitdem man theologisch-Sätze für Schulfüchsereien hält, da man anfängt mit weltlicher Gewalt das Religionswesen zu beherrschen: erst seit dem merkt man bey dem Pöbel eine geistliche Verderbnis der Sitten — man wil dem Pöbel die heiligen Gefäß der Kirche, die übergebene Lehre der Väter, und eine Meinung von Millionen Menschen lächerlich machen, und dem Hochmutsgeist Flügel ansetzen — die Zeitläufte machen bey uns alle Begriffe auflebend, die man mit vielem Frolocken (samt den Menschen,

schen, hätte er auch sagen müssen, die iezt ihren Oberherrn lieber sind) dem Scheiterhaufen zugeworfen. — **Gaßner erneuert** nunmehr mit einer tiefgegründeten Lehre, mit tausendfältig unwidersprechlichen Proben, daß der Teufel auf dreierley Art, 1) durch unmittelbare Besitzung, 2) Bezauberung, und 3) Anfechtung, dem Körper zusetzen könne. — ich bin, (sehr viel! ein so grosser Mann!) so kek, mit andern — gründlich zu behaupten, daß der Teufel allen Menschen, und zwar mit allen Krankheiten, ohne Ausname, zusetzen könne. — GOtt bewahre mich vor dem Geiste, der neu-freieren Weltweisheit, als der Mutter aller Ungläubigen! GOtt verhälle meinen Augen die schmackhaftesten Schriften, wenn sie Vorurtheile gegen die geheiligte Wahrheit gebären. Auf diese **Vorrede**, dergleichen ich noch recht viele wünsche, um den Aberglauben selbst durch solche Beschützung zu schwächen: folgt 1 Abschnitt, von verschiedenen Benennungen und Ursprung der Krankheiten. 2 Abschnitt, kan der Teufel thätig in dem Körper der Menschen wirken. Freilich; für Fantasten wil der Urheber nichts schreiben. Da ist der Beweis, Matth. 4, 24. 8, 16. Marci 1, 32. 39 Luc. 4, 41. Christen zweifeln also nicht, und Idioten, denen der Verstand gekrümt ist, kan GOtt Gnade ertheilen, daß sie es noch fassen. Dis ist nicht nur auf die Lebensjahre Christi eingeschränkt; diese Geschichte wil er ausfürlich liefern, daß der Pöbel sehen könne, wie er durch wahnwitzige Vorurtheile und aufgedrun-

drungene Sätze seiner **Bonzen** geäst worden; Apostelg. 16, 14 f. muthin zerfält die Hauptsäule, daß durch den Tod Christi der Teufel in der Höll unmächtig liege. (Als wenn irgend jemand es so verstünde, ohne die **neue** Erkentnis der Christen, die **nach** solchen Vorurtheilen der Juden, nunmehr in Christen lebendig wird, und jene Vorurtheile mit dem ganzen Judentum nun faren läßt!) Es wirkt also der Teufel vor wie nach; (wenn Christen vor wie nach jene elenden Meinungen der Unchristen, und **noch nicht Christen**, behalten;) Nun von **Simon** dem Zauberer, um meinen Sieg zu verherrlichen; — diese Geschichte schliesset allen Philosophen den Mund; dieser Geist habe den Simon höher gefürt, als die Herren **Maupertuis**, **Clairaut** ꝛc. in dem Jahr 1736. mit ihrer Berechnung sich der Sonne genähert. (Und Simon blieb auch oben lebendig!) 3 Abschn. Kan der Teufel die Menschen krank machen? Freilich; Hiob 2. 6. 7. 1 Kön. 16, 16. (Anmerkung, wenn der Teufel selbst Musicant wäre, da müste einer, wie Balaams Chorherr mit einer gesetzten Bierstimme, die Ariette herunter lallen, Fara la la etc.) Marci 9, 16. 19. rascher Spott über den Altvater der Herren Medicorum Hippocrates — die Juden selbst schrieben einige Krankheiten schon dem Teufel zu. (desto weniger ist dieser Gedanke aus GOttes Offenbarung!) 4ter Abschnit, was hält die Kirche Christi von den Krankheiten, die vom Teufel gemacht worden? — das rituale, Exorcistae; Gebete in den ritualen; daß GOtt die

gei-

geiſtige Bosheiten, die in der Luft ſchweben, zurück treibe — und von Eheleuten, daß du ſie von allen Banden der Zauberey — befreien mögeſt, Weihung des Salzes — (der liebe Mann! wenn nun dieſe ritualia, wie ſchon oft geſchehen, noch mehr für unſre Zeiten eingerichtet, und dieſe Merkmale anderer Zeiten ausgelöſcht werden!) 5ter Abſchnit, die heiligen Väter behaupten (damalen), daß einige Krankheiten vom Teufel herkommen, (über die citata könte man artige Anmerkungen machen. Origen. in *com.* 3. in 17 Matthaei. Hieronymus: non inquit *fere* lunaticus; es ſolte *vere* heiſſen, der heil. Chryſoſtomus in opere imperfecto, viel desgleichen —) 6ter Abſchnit, was trägt der Teufel in Her- und Zaubereien bey? Antwort aus dem Serviten, P. Plank. Der Verfaſſer erinnert zum voraus, daß diejenige Tradition unfelbar vor ächt zu halten ſeie, welche gleich an den Zeiten der Sündflut angefangen, und durch das Zeugnis der Heiden ſelbſt beſtätigt wird, welcher die jüdiſche Geſchichte einſtimmig beifält, die von allen Chriſten angenommen, und in den Schriften heiliger Väter und Handlungen der Märterer begründet, durch geiſt- und weltliche Gerichte beſtätiget, durch tägliche Beiſpiele bekräftiget, und keinem felerhaften Urſprunge unterworfen iſt. (Alle vernünftige Menſchen, noch mehr Chriſten, laſſen dieſe Tradition dem weisigen Anonymus zum einzigen Erbe.) Und Erſcheinungen des Teufels, wer wil die leugnen? dem HErrn Chriſto in der Wüſte — ſo viel Märtergeſchich-

ten

ten — ein pactum, Matth. 4, 5-9. der Teufel sagt, do, vt facias; ich gib dir, daß du mir machst. Das schöne Stück im Buch Tobiä, Kap. 6. Der Teufel kan auch Wetter machen. S. **Augustinus** über Ps. 76. aus dem rituale, Gebete wider die Gewitter. 7ter Abschnit. Urtheile der Herren Arzneyverständigen und anderer Gelehrten von Krankheiten. Robert **Fludd** gehört auch her — verwiesen auf del **Rio, Schott,** Anhorn, Wier (der komt nicht so recht her,) ꝛc. ein Gemische von Namen — so gar **Abälard,** der doch den Aberglauben so ernstlich angegriffen hat — König **Jacobs** Dämonologia — 8ter Abschnitt; ich finde für unnötig, ein Vertheidiger der **Gaßnerischen** Lehre zu werden; **Gaßner** hat bereits selbst der Welt gezeiget — aus der von Christo ertheilten priesterlichen Gewalt — (doch konten ja die Menschen, wie Gaßner sagt, sich selbst helfen, wenn sie gleich nicht geweihete Priester waren) Erklärung, warum manche Kranke recidiviren — Gaßner heilet nicht durch sympatherische, electrische, magnetische Kraft; das sind Pfüffe, die im vorigen Jahrhundert einem Bauer im **Seerzinger**-Thal träumeten — Anhang; Auszug aus des heiligen Jacobi de Marchia Leben, aus einem 1726. zu München cum facultate superiorum gedruckten Buche. Viel Heilungen durch den Namen JEsus — dieser arme Aufsatz ist noch der besten einer, von den Vertheidigern des **Gaßnerischen** Handels; wir wünschen noch viele Vertheidigungen zu sehen,

denn

denn sie sind die schärfsten Widerlegungen, bey aller eingebildeten Beschützung der Religion. Ehre für die Verfasser aus seiner Kirche, welche dieser Schriftsteller so ritterlich angefallen hat! Es ist nicht recht klar, ob wenigstens das Herz besser ist, als der Kopf.

2 Beurtheilung der Gaßnerischen Wunderkuren, von einem Seelsorger und Eiferer für die catholische Religion. 1775. 8. auf 85 Seiten.

Dis ist eine merkwürdige gründliche Schrift, der es an vielem Nutzen nicht hat fehlen können; so sehr unterscheidet sie sich von vielen. Der Verfasser weis es sehr wohl, daß bloßes Auslachen und Ausziſchen es nicht ausmachen könne; daß es aber auch eben so sehr unvernünftig sey, geradehin Mirakel anzunehmen. Man laufe indes Gefar, als ein Ketzer, Freidenker, böser Christ ausgeschrien zu werden; man mus derbe Grobheiten verschlucken, wenn man mit einem **Gaßnerianer** reden wil. Genau untersuchen — ist sehr schwer; jeder ehrliche Mann wird durch solche Beispiele abgeschreckt, der sich nicht gerne herum hudeln läßt; bald ist man vor den Teufeln nicht sicher, bald vor den Gaßnerianern. Man gönt den angeblich Besessenen alle Freiheit, die ehrlichsten Leute anzugreifen — die schwäbisch-baierische Welt spricht nachtheilig von den Zweiflern. Von dem gelehrten **Theatiner**, Don Ferdinand **Steczinger** wird so viel Lügenhaftes und Verläumderisches erzält, daß man glauben möchte, Baiern seie vom Lügengeist besessen. Man trägt

eine

eine Protocollmäßig gedruckte Beschreibung herum, des Teufels, in der Person **Maria Anna Oberbuberin** (soll heissen **Treflerin**), worin Hr. **Steerzinger** bis zum Abscheu mishandelt wird; z. E. da er an keinen Teufel glaube, so glaube er auch an keinen GOtt. (der Teufel hat also seine Natur geändert, und sorgt für die richtige Lehre;) Wenn indes noch ein solcher Philosoph mit seinen Gedanken heraus rückt, als die **aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren**, (diese Schrift ist in der ersten Samlung S. 181 f. beschrieben;) so ist es mit Hrn. **Gaßnern** geschehen. — Wir pflegen von einer Handlung, die uns unbegreiflich ist, ganz dahin gerissen zu werden; jeder glaubt ein Recht zu haben, seine Erzälung eben so einzurichten — weil einer nicht glauben — so ist er ein Freigeist. Man weis nicht, woran man ist, wenn man sich an Erzälungen hält; (diese ganze vorläufige Betrachtung macht ihrem Verfasser Ehre, und ist ganz practisch.) Aber viele wollen gar glauben, unsre Religion gewinne bey diesen Wunderkuren. Allein — wer die Sache einsieht, solte wünschen, daß die Kuren des Hrn. **Gaßners** die Probe nicht aushalten; es wird sonst einer unserer Hauptbeweise der Wahrheit unserer Religion wider Deisten, sehr geschwächt. Eine unparteiische Untersuchung muß über folgende Kapitel angestellet werden. 1 Kap. Hat es mit diesen Kuren seine Richtigkeit; und wenn dis ist, 2 Kap. haben **Gaßners** Kuren Bestand? 3 Kap. Sind sie Wunderwerke. 4 Kap.

Können

Können sie natürlicher Weise verrichtet werden. 5 Kap. Sol man dem Hrn. **Gaßner** sein Handwerk niederlegen, oder ihn formachen lassen?

Erstes Kapitel; Diese Frage ist eben so viel, als, macht **Gaßner** Personen, die zuvor wirklich krank waren, gesund? Ich unterscheide zwey Gattungen der Krankheiten; in die erste Classe setze ich die **Besessenen**, possessos; in die andere die **Preßhafte**, die entweder circumsessi oder obsessi seyn sollen. Ob vor den Augen des Hrn. **Gaßner** ein wirklich Besessener erschienen ist, stelle ich sehr in Zweifel; als Priester kan er durch den Exorcismum helfen; er muß sich aber wie alle, nach dem Formular der Kirche richten, wie Pabst **Paul** der 5te scharf geboten hat; nicht **nach eigenem Willkühr** besessen. Man sehe Pauli Maria Cardi Commentarien, über das Rituale Romanum de exorcizandis obsessis; daher sind die Exorcismi, die Pater **Locatell** am Ende des römischen Rituals beisetzte, von der heiligen **Congregation** den 11ten Jenner 1725. verboten worden. Gleiches Schicksal würden Hrn. **Gaßners** Exorcismi zu Rom haben; die Romaner sprechen ohnehin nicht gut von dem **schwabischen** Mirakelmann. Es ist also Charlatanerie — Possen und Spas des Gaßner — **Cardi** macht sie zur Todsünde. **Gaßner** hat die Leute erst **darauf gebracht**, daß sie besessen wären; auch ihnen erzält, daß sie den Teufel in einer Coffeetasse, ja die **Trefflerin** gar in Mutterleibe (viele Millionen Teufel) bekommen. Kein

Zigeuner ist verwegener! Unter Protestanten, auch bey uns, unter Leuten von guter Erziehung ist der Teufel seltener — woher kommen sie jezt so häufig? Und sind gemeiniglich Frauenspersonen. Sie sind, wie die Aerzte sagen, hysterisch — mit einem Grad von Wahnwitz behaftet, wie Hr. van Swieten sagt — Blöde halten dis für Besitznemung des Teufels. Dazu komt die Begierde nach Almesen, ja gar die Bosheit — am meisten die armen Bauers- und Bettlersseelen — Warum erklärt **Gaßner** durch sein praeceptum keine von vornemen Stande für Besessene? Wahre Zeichen der Besitzung sind 1) fremde Sprachen; 2) von unbekanten Dingen nach der Wahrheit sprechen; 3) übermenschliche Kraft. **Gaßners** Besessene können nicht einmal französisch, der Hr. Graf von **Seinsheim** wolte gern mit dem Teufel sprechen; der Teufel entschuldigt sich; sie verstehen das lateinische Commando oft sehr unrecht; Gaßner hilft zuweilen zurechte. Die Comödie ist natürlich. **Das andere Zeichen** ist eben so wenig zu finden; die Aufsätze, die man herum trägt, sind nicht einstimmig — jene Münchnerin hätte wenigstens das **Vergangene** erzälen sollen, daß sie zu **Freisingen** war ausgepeitschet worden. Und die **Kraft**: nicht mehr als eines wahnsinnigen, dumboshaften, epileptischen Menschen; und doch hat es nicht einmal seine Richtigkeit. Ein Augenzeuge versichert, daß man ohne Mühe die Finger und Füsse wegreissen können. Sie können ja endlich

ich wol nachsprechen, stabat mater, quis vt Deus, et incarnatus — Der Exorcismus *probatiuus* ist ganz ohne Schrift und Grund: die Kirche duldet es, wie andre Mißbräuche, bis auf einen gewissen Zeitpunct — und mit dem Namen **JEsus**, macht man die Menschen krank und so lang? — Ja, sagt man, dis geschieht um die Unglaubigen zu überzeugen — schreckliche Sittenlehre, aus den Zeiten des Faustrechts und der Feuerprobe. Und dis wird ja nicht Ueberzeugung, höchstens bey sehr Einfältigen. Das ist ein klein bischen mehr, als ein blauer Dunst — welche Moral erlaubt es auch, **andre** zu martern, **um einige** zu lehren — das Exempel von Tortur — ja da wäre Hr. **Gaßner** ein geistlicher Scharfrichter — Wie sol ich also glauben können, daß der famöse Exorcist Gaßner nur Einen Teufel ausgetagt habe, da keine einzige unleugbare Probe einer wahren Besitzung, in **Ellwangen** zum Vorschein kommen ist?

Zweites Kapitel. Um gleich von allen Kranken zu reden, die in **Ellwangen** curirt seyn sollen, so mag 1) manchen eine Linderung verschaft worden seyn; 2) einem oder dem andern auf eine Zeit vielleicht geholfen seyn: es ist aber 3) von den meisten ungewis. Ich sage rund heraus, daß der Name JEsus nur ein Deckmantel und **Gaßner** kein **Exorcist**, wol aber ein guter Arzt seyn mag. Es wird sogleich protocollirt, N. ist geholfen; woher weis man denn das? Der Kranke sagt es, weil nun der **Paroxysmus**

vorüber ist, und diesen Augenblick wartet Herr Gaßner ab. Ganz gern sagt er, **mir ist geholfen**; die Linderung selbst macht es, oder die Furcht, noch einmal gemartert zu werden. Allein bey **chronischen** Krankheiten konte man ja dieses jetzt noch nicht wissen. **Gaßner** hat einen Vortheil voraus, mit den Badern und Quacksalbern; der Patient erzält selbst was er nur kan, (diese Vergleichung ist sehr gut ausgefürt.) Der Kranke reiset wieder fort, oder der Bader reiset — wenn also 10 Kuren mislingen, bis **eine** geräth, er bleibt doch im Credit. So macht **Gaßner**; seine Patienten sind nicht selbst aus **Ellwangen** — er hat ein sicher Verwarungsmittel, wenn er nicht helfen kan: **der Mensch hat keinen Glauben, die Krankheit ist natürlich** — die er aber wirklich annimt, mögen eine Linderung, oder doch Ruhe nach dem Paroxysmus haben — alle reisen weg, und das Weitere, weis niemand. Und, wenn auch die Krankheit wieder komt, so hat **Gaßner** noch Hinterhalt; der Glaube hat abgenommen, der Mensch hat die alten Sünden wieder begangen ꝛc. ein Gläschen Oel, ein geweihet Kreutzgen, die Besserung werde folgen, sind es, was man zur Zeitrung mit giebt. Wahrlich ein Betrüger könt seine Sache nicht besser machen. Der ungenannte Verfasser macht hier ein **Parallel**, wie er eben so gut dis alles leisten wil. Man kan nicht einwenden daß **Gaßner** ja die Krankheit kommen lasse — ja, daß kan man auch, ohne den Namen JEsu

di

der ist ein Deckmantel der Kunstgriffe — Es ist indes kein Wunder, daß ein Mann, der schon in der 3ten Diöces spielt, in einer entlassen, in der andern ausgeschaft werden ist, Erfahrungen gesamlet hat, die wir andre noch nicht wissen. Der Pöbel glaubt alles — Man erinnere sich an die sogenanten Herrengeißler — was für Zulauf zu dem P. M. in Eich? zu dem Carmeliter C. in A. Zu dem P. St. U. E. in D? konte diese Herren mehr, als andre Priester? nein, und doch glaubte nicht nur der Pöbel, sondern auch Gelehrte und Vornehme — Gaßners Vortheile — er erregt unaufhörlich, man muß glauben — nicht umsonst faßt er sie so fest beim Genicke, durch welches alle Nerven aus dem Rückgrade im Kopf zusammen laufen; und oft schüttelt er sie nachdrücklich. Es gestehen auch Medici, daß Gaßner kein **Ignorant** in der Chirurgie und Medicin ist — Er konte auch nicht bey allen die Krankheit herbey schaffen; es muß also nicht unnatürlich, sondern nach Ursachen zugehen. Die **Taschenspielerey** ist Verständigen eine **Kinderey**; Dumme und Einfältige (ach daß doch jederzeit auch Männer von Ansehen und Würden darunter seyn müssen!) wundern sich. Es denken auch nicht alle in Ellwangen einerley; der Bürger schneidet seine Pfeiffe; der Fürst glaubt an Gaßnern, und nun wuchse einer. Aerzte halten seine Kunst, die sie bewundern, für natürlich; der churfürstliche Hofmedicus, Hr. D. **Leuthner**, hat zwar zu Gunsten des Hrn. Gaßners ein

undeutsches Büchlein herausgegeben, die Operationen als göttlich zu beschreiben: man weis aber auch, daß solche Aerzte das placebo domino aus Nebenursachen singen. Pater **Hell** hat auch in Parallel mit **Gaßnern** geheilet; aber er entdeckt es; **Gaßner** hält seine Kunst verborgen — Wenn man auch nicht die natürliche Ursache jeder weis, so wird es hiermit nicht **unnatürlich** — Indes reibet er am cingulum, betastet den Puls, schüttelt die Patienten, sucht sie sich aus — das ist alles verdächtig.

Drittes Kapitel. Ob es Wunderwerke sind? Gaßners Freunde leiten alles blos aus dem Namen JEsu her. — Der Beweis aus der Bibel, daß der Teufel alle diese Krankheiten verursache, die doch von der **natürlichen Epilepsie** ꝛc. gar nichts unterschieden sind: ist noch sehr schlecht. — Was ist ein Wunderwerk? Eine Wirkung, deren Hervorbringung die Kräfte aller Geschöpfe, (also miraculum primi ordinis) oder aller Menschen, übersteigt; (Wunder, vom 2ten Range.) Ein **Wort** ist ein Ton, der natürlicher Weise die Kraft nicht haben kan, eine Krankheit zu heilen; es ist nur bestimt, einen sinlichen Eindruck auf unser Gehör zu machen. Auch der heilige Name JEsus selbst, als blosses Wort, kan unmöglich auf kranke Körper zur Wiederherstellung der Gesundheit wirken. Es ist nichts kräftiger als **HErr, Erlöser, Erschaffer** — es ist ein bloser Klang — (man kan im ersten Stück dieser Samlung S. 27-32. eine ganz änliche Erklärung lesen;

ſen: es freuet mich, daß dieſer gelehrte Mann ſolche Einſichten mit mir gemein hat:) Es iſt fanatiſch, daß Gaßner fodert, den Namen JEſus **ſtark** und **friſch weg** auszuſprechen; eben ſo, wie mich mein Seelſorger unterrichtet hat, das Kreuz ſein **groß** und **deutlich** zu machen, indem der Teufel ſchon alt ſie, und es ſonſt nicht ſehen möchte. (Dieſer Seelſorger ſcheint ſehr guten Verſtand hiemit auszudrucken!) — es entſtehen fürchterliche Folgen für den gemeinen Lehrbegrif, wenn Gaßner **Wunder** thut, oder die Heilung eines vom Teufel krank gemachten, kein Wunder iſt: — der Beweis für die Wahrheit der chriſtlichen Religion fält weg — und wenn es Wunder ſind, welcher Apoſtel iſt ihm gleich; an S. **Bernhard** nicht zu gedenken. Was **für Abſicht** hat GOtt, uns (den Pöbel) mit Wundern zu überſchütten? Sie ſchaden der Religion.

Viertes Kapitel. Es ſollen die Hexereien beſtätiget, und dem Verfal der geweiheten Sachen und Heiligen vorgebauet werden, durch ſolche klare Beweiſe der Macht des Teufels; **andre** ſagen, die Wahrheit der chriſtlichen, zumal der katholiſchen Religion wird bekräftiget; die Ketzer haben keine ſolchen Wunder; die **dritten**: das Vertrauen gegen den Namen JEſu zu vermehren. Allein der Glaube an Hexerey, iſt im Concilio und Catechismo tridentino etc. nicht geboten. Die Proteſtanten — die wiſſen, daß Wunder nur beweiſen, daß **ein** und **ander** Mitglied der Kirche den recht lebendigen Glauben habe — und

unter einer Million Prieſter endlich ein einziger Gaßner — der Schluß aus allem, es kan, was Gaßner thut, nicht zu Wundern gemachet werden.

Fünftes Kapitel. Iſt Gaßner ein Betrüger? geradehin will ich ihn nicht einen förmlichen Betrüger nennen, er hat ein Arcanum; weil es aber einem Geiſtlichen nicht zuſtehet, dieſe Profeßion weltlich zu treiben, ſo übet er ſie ſpirituali modo, macht einen Exorciſten — er wäre alſo nur materialiter ein Betrüger. Ein Fantaſt, Enthuſiaſt iſt er ohnehin. Sol man ihm das Handwerk legen? ſehr viele ſagen ſchon lange Ja, und als Seelſorger und Eiferer für die katholiſche Religion, wünſche ich es. Dis iſt der Hauptinhalt dieſer kleinen Schrift; die edle groſſe Denkungsart des Verfaſſers, wenn ſie ſich an mehrere ſeiner Kirche mittheilet, o welche reinende Ausſicht für ganz Europa, ja für die Menſchen-Welt! Wie viel proteſtantiſche Gelehrte übertrift dieſer Mann! daß ſein und ſeiner edlen Mitbrüder Wunſch eingetroffen iſt: daß die allerhöchſte kaiſerliche Verſorge wohlthätigſt auf ſo viel Menſchen im heiligen **römiſchen** Reich herabgeſehen, und **Gaßnern** ſein untheologiſch Handwerk verboten hat: iſt nun belant, und wie viel Segnungen erbitten alle gute Menſchen dieſem groſſen Kaiſer von GOtt, für dieſe allerhöchſte Aufſicht auf die Ehre der Religion und auf das fernere Wachstum ihrer Wohlfart!

3. Des unpartheiiſchen Arztes Betrachtungen über Hrn. Lavaters Gründe zur Unterſuchung

der

der Gaßnerischen Kuren. Nebst einem Anhange von Konvulsionen. Sulzbach 1775. 8.

Diese Schrift ist lange nicht so frey und gerade heraus, als die vorige; obgleich der Hauptsache nach, der wirkliche ziemlich eingewickelte Inhalt, (in Absicht des Anhanges,) nicht sehr viel verschieden zu seyn scheinet. Aus der **Frankfurter** gelehrten Zeitung n. 39. wird die Gelegenheit genommen. Es ist aber der Anfang historisch unrichtig: Hr. **Lavater**, ein gelehrtes Kleinod der Stadt Zürch, wurde nemlich durch den berühmten Theologen, Hrn. D. **Semler**, befragt, **was er mit Gaßnern zu thun habe?** ꝛc. Es ist nun bekant, da ich unsern **Briefwechsel** habe drucken lassen, daß ich nicht zuerst bey Hrn. **Lavater** angefragt, sondern dieser würdige Mann an mich, in einer gewissen Unruhe über **Gaßners** Thaten, geschrieben und mich zur Untersuchung oder Reise eingeladen habe. Die **Betrachtungen** haben einen ganz andern Ton, als der **Anhang.** Denn man befürchtete, heißt es hier, dieser einsichtsvolle Mann (Herr Lavater) würde, zu Beschimpfung so vieler enthusiastischen Gaßnerischen Widersacher, sich auf die Seite des Exorcisten, Hrn. Gaßner, lenken. Und **Lavater** antwortete darauf bescheiden, witzig und ohne Vorurtheil; nur Schade, daß das gelehrte Anzeigsblat, durch finstre Noten den Glanz dieser Worte zu verdunkeln sich bemühet hatte. (Dis muß wider die **frankfurtische** gelehrte Zeitung gehen, woraus man doch so unrichtig diese Sache

hier ansiehet, als wenn ich mich zuerst bemühet hätte, Hrn. **Lavater** von der Seite des Ernstes wegzulenken; da es doch unleugbar ist, Hr. **Lavater** hofte, daß ich, nach ernstlicher Untersuchung, so ich es wahr fände, gern meine Meinung über Auslegung einiger Schriftstellen ändern würde. Ich habe freilich in der **Antwort** mich bemühet, Herrn **Lavater** wider jene zudringliche stete Briefe und Aufforderungen einigermassen zu bewahren; indem ich nach meinen Grundsätzen, himmelfest überzeugt bin, daß alle solche Auftritte **aus unrichtigen Meinungen** und Vorurtheilen **ihr Entstehen haben**; daß sie also keine Realität **von aussen** von Teufeln oder teuflischen Wirkungen, zum wahren Grunde haben können, weil sie jenen falschen unrichtigen Grund wirklich schon haben, aus welchem lauter gleiche consectaria, **falsche Meinungen**, wo nicht gar wissentliche Betrügereien, die durch einen frommen Endzweck sollen entschuldiget werden, sich einmengeten. Ich habe daher nur einige Stunden Zeit mir nemen dürfen, gerade zu antworten.

Es mag also **dis Stück** oder **diese Stücke** eines Briefes, herkommen, wo sie wollen, sie waren wenigstens kein Brief **an mich** oder **Antwort** Hrn. Lavaters an mich, da ich ihn **nicht gefraget hatte**, was er mit Gaßnern zu thun habe. Die eigenen Worte Hrn. **Lavaters** werden nun hier S. 4 f. angefurt, und zwischen jedes Stück oder jeden Absatz, hat der Verfasser, der sich

ſich den unpartheiiſchen Arzt nent, Zuſätze oder Anmerkungen eingerückt, die den Schein von **Mittelſtraſſe** ſich geben. Alſo dis ſol Hr. **Lavater** geſchrieben haben: was ich mit Gaßnern zu thun habe? fragen ſie? unterſuchen wil ich, kom da heraus was da wil. Unterſuchungswerth iſt die Sache, ſie ſey wahr oder falſch; Kraft GOttes oder Betrug — unterſuchen — Wer ſich zu unterſuchen ſchämt, was für den Naturforſcher, Pſychologen, den Theologen wichtig iſt — ums Gelächters willen — iſt der Kind oder Mann? Da iſt nun allerdings kein Zweifel daran, daß man unterſuchen müſſe, auch ſchon vom Anfange an unterſucht, und alſo freilich nach und nach ſich mancher geſchämt habe, oder es für Zeitverderb in Abſicht ſeiner gehalten habe, länger und ſtets zu unterſuchen. Weiter: Was iſt Gaßner? Einige ſagen, er iſt gut; andre, er verfürt das Volk — beide aber behaupten immer: facta ſind da, mehrere oder weniger. Aber man hüpft über dieſe weg, alles raiſonnirt und erklärt — und wer iſts, der blos beobachtet? Ich übergehe die **Betrachtung**, ſo allemal einem ſolchen Abſchnit angehängt iſt, worin Hr. **Schubert** und andere Zeitungsſchreiber beurtheilt werden; andre aber, hätten ſonſt ihr Lehrgebäude zertrümmern müſſen, wie zum Beweis, Herr **Sterzinger** — unter 23 Schriften ſind nur 4 wider, 19 aber für Hrn. Gaßner. Facta ſind da; ja es iſt zu bewundern, daß die facta nicht ſchon jedermann, auch ohne Unterſuchung, überzeugt haben.

ben. (Dis ist sehr partheiisch; **ohne Untersuchung** solte iedermann überzeugt werden seyn! Ja das mochte **Gaßner** auch gehofft haben!) Nun wieder Hr. Lavater: Es ist wirklich unterhaltend, zuzusehen, wie unlogikalisch man bey dieser Sache — sey sie auch noch so lächerlich — zu Werke gehet. Jeder beurtheilt den Mann, nicht nach Gaßners, sondern nach seiner eignen Theorie. Kan man vernünftiger denken, setzt die Betrachtung hinzu — Es ist übrigens ganz richtig, daß man **Gaßnern** nach seiner **Theorie** beurtheilen muß, und diese setzt voraus, daß alle diese Krankheiten vom Teufel, und die Heilungen durch den Glauben an den Namen JEsu, seien; allein nun haben doch gewis sehr viel fromme und redliche Leute den Gaßner **ganz richtig** beurtheilet; und dis Urtheil, so sehr es von **Gaßners** Urtheil und Vorgeben, abweicher, ist es deswegen doch nicht **unlogicalisch**. Wenn man vollend die **Absicht** dazu nimt, die Ungläubigen, die solche Teufelsmacht seit 7 Jahren nicht mehr glauben, (wie in **Gaßners** Weise fromm und gesund zu leben, geradehin gesagt wird) und man den so schlechten **Erfolg** der Heilung, und das **Mittel**, ein Schrey des Namens JEsu, dazu nimt: so darf man ja wol, oder so muß man selbst, **aus seiner eigenen bessern Theorie** den **Gaßner** beurtheilen, er sey ein **Betrüger** oder Fantast. Und das wird Hr. **Lavater** nun schon lange selbst sagen. Weiter Herr Lavater: Gaßner wil kein Apostel seyn; ists billig also, seine

Ope-

Operationen mit den apostolischen zu vergleichen! Gaßner wil überal keine Wunder thun; ists denn billig irgend eine Theorie von Wundern, wie man haben mag, auf ihn anzuwenden? Ich gebiete nur dem Teufel, sagt er, der wirkt, der hört auf zu wirken, aus Ehrfurcht vor dem Namen JEsu. GOtt wirkt nicht; eigentlich ist also das, was vorgehet, kein Wunder. In der Betrachtung, wird aus einer Schrift, **so denke ich**, angefürt, was Gaßner zu einem Arzt gesagt habe — dis ist alles viel zu parteiisch; die Hauptsache ist der Satz, daß **Teufel da sind**, die leiblich wirken; und **Gaßner** hat es **demonstriren** wollen: es muß **etwas** da seyn, das meinen Befel verstehet: GOtt, ein guter Engel, der Mensch, der da leidet, kans nicht seyn; denn die Leute machen wol selbst keinen Spas — also ist es der Teufel, der auf meinen Befel — dieses simple Gewäsche mag **Gaßner** vorsagen, wer es anhören wil; er ist kein Wunderthäter, er ist aber auch kein Befelshaber über Teufel; indem der ganze Beweis sein eigenes Sagen und Behaupten ist. Freilich thun es die Menschen nicht aus Spaß, ihm zu Gefallen, wenigstens nicht alle; aber es folgt nicht, daß also der Teufel es thue, weil es die Menschen leidentlich erfaren. Es ist ein **physicalischer** Zusammenhang da, ohne Teufel. Dis einzusehen brauchen freilich einige lange Zeit, die in der Denkungsart von **Gaßnern** nicht sehr weit entfernt sind; andere brauchen aber wenig Zeit, den ganzen wissentlichen

Betrug,

Betrug, der stets durchgesetzt wird, als Teufelswirkung und Wirkung des Namens JEsu, klar genug zu sehen: und sie haben Pflicht, andre, so stark als möglich, vor solcher Täuscherey zu warnen. Hr. **Lavater**: so sey nun Gaßner ein Israelit, in welchem kein Falsch ist, wie zwanzig gegen einen behaupten; oder ein von Jesuiten besoldeter Betrüger, wie einer gegen 100 behauptet: allemal ist man schuldig, ihn nach seiner Theorie und Prätension zu beurtheilen. Man stösset also gegen die ersten Gründe aller **Logik**, und gegen alle Billigkeit an, wenn man, statt die facta zu untersuchen, raisonnirt, und wenn man ihm zur Last leget, daß er das nicht könne, was zu können er nie prätendirt hat. Die **Betrachtung** wird hier offenbar parteiisch; S. 14. auf die Beurtheilung des Herrn Cardinals und Bischofs von Costnitz, wonach Gaßner sein Pfarramt besorgen, und nicht so eigenliebig herum ziehen solte, wird geantwortet, der **Hofherr**, dessen Brief bekant worden, **habe vielleicht ebenfals nicht mehr Religion gehabt**, als **Sterzinger** — Mehr braucht es nicht, die unwürdige Denkungsart dieses Verfassers zu beurtheilen. Hrn. **Lavaters** Forderung, daß man die facta untersuchen solte, an statt zu raisonniren, habe ich schon in der ersten Samlung, in der **Antwort** auf seine Briefe, hinlänglich beurtheilet. **Gaßner** hat keine **Theorie**, es wäre in der That für alle Gelehrte und Verständige sehr nachtheilig, ihm durch solche Weitläuftigkeiten auf die Beine zu hel-

helfen. Es ſind alle Raiſonnemens auf ſeine Facta und Prätenſion gerichtet, nicht aber ohne dieſelben, in der Luft vorgenommen worden. Das niedrige Gewäſche der Betrachtung, welche die biſchöfliche augſpurgiſche Commißien — hervorrufet, als Beweis, iſt nun von ſelbſt umgefallen, da **Gaßnern** auf allerhöchſtem kaiſerlichen Befel ſein ganzer unbefugter Handel gelegt iſt; er mag denn ſein praeceptum probatiuum anbringen, ob etwa gar der Teufel es iſt, der ihm Widerſtand thut, bey ſeiner ſo ernſtlichen Bemühung, dem Teufel die alte geglaubte Macht wieder zu ſchaffen, durch einen ſo albernen Misbrauch des Namens JEſu.

Hr. Lavater: ich geſtehe ihnen, ich habe Briefe von Gaßnern geſehen, die entweder nur von der redlichſten Seele, oder von dem verfluchteſten Tartüfe herkommen können. Ich geſtehe Ihnen aufrichtig, daß ich mich verachten würde, wenn ich beim erſten bloſſen Leſen dieſer Briefe mir hätte können einfallen laſſen, Gaßner iſt ein Betrüger! und jetzt! ich wil warten. Ich übergehe die **Betrachtung.** Daß es **Tartüfen** und theologiſche Buben gnug gegeben habe, ſeit der Zeit des **Judas**, der Chriſtum verrieth, um Geldes willen: daran iſt gar kein Zweifel. Allein es muß deswegen **Gaßner** noch nicht ein verfluchter **Tartüffe** ſeyn; es giebt fanatiſche Zeloten; es giebt Leute, die ſich der ſchon umſinkenden Religion, wie ſie meinen, zur Stütze machen, und ſich aller Mittel dazu bedienen. **Gaßner** wolte mit andern der anwachſenden Gelehrſamkeit ſich

orpo-

exerciren, um die alte Verehrung der Heiligen und heiligen Sachen, die in Abname kommen, und die er doch für immerwährende Theile des Glaubens hält, zu erhalten. Er läßt daher dem Erzengel **Michael** zu Ehren, und der unbefleckten Empfängnis der heiligen Maria zu Ehren, die Besessenen den Fusboden küssen — dis gehört nicht zum **Tartüffen**, auch nicht zur redlichsten Seele; es giebt noch viele Character, die von beiden Theil nehmen. Indes wäre es gut, daß diese angeblich so vortreflichen Briefe an den Tag kämen; der Brief an den Hrn. Cardinal, Bischof von **Costnitz**, war wenigstens kein Muster des guten Herzens und Verstandes. Wahr ist es, fährt Herr **Lavater** fort, seine Thaten sind mit Umständen begleitet, die uns Protestanten unedel, abgeschmackt, unerträglich vorkommen müssen. Muß aber das notwendig seine Ehrlichkeit im Verdacht setzen, oder seine Glaubenskraft einschränken? Wenn GOtt Katholiken die Seligkeit schenken kan, alles dessen ungeachtet, was wir an ihrer Lehre auszusetzen finden: solte er ihnen das weit geringere, die Macht über den Satan, nicht gönnen können? Auch dünkt mich wird in dieser Geschichte das nicht bemerkt, daß Gaßner als katholischer Priester viel leichter den Glauben gegen den Satan, als die Natur wirken lassen kan; ohne daß eben allemal darauf folge, daß das, was er glaubet, in der That sich also verhalte — Kan mancher nicht besser gut handeln, als gut raisonniren? Kurz, die Sache dünkt mich in allen

Fällen

Fällen erſt nicht blos belachens- ſondern unterſuchungswerth. Die **Betrachtung** hierüber iſt auch hier nicht gründlicher als ſonſt; zumal die Anzeige, daß der Glaube in allen Stücken ſtärker als die Natur ſeyn müſſe — indem der Glaube ein ganz gewiſſes unleugbares Object, wegen einer gewiſſen Verſicherung oder Zeugniſſes, allemal hat, und dieſe lebendige Erkentnis der ihm verſprochenen oder zugeſicherten Sache, iſt freilich was anders, als wenn ſich der Menſch ohne dieſelbe, nur in ſeinem natürlichen Zuſtande, als ein ſinlicher Menſch befindet. Was aber Hrn. **Lavaters** Aeuſſerungen betrift: ſo möchte ich es nicht ſo beſchreiben, daß, da GOtt die Seligkeit den Catholiken ſchenken könne, er auch das weit geringere, Macht über den Satan geben könne. 1. Die Ordnung der Seligkeit iſt bey allen drey Parteien eine und dieſelbe; die Erkentnis und Anwendung davon iſt nur ungleich ſchwerer oder leichter. Der Unterſchied bezieht ſich geradehin, nicht auf gänzliche Gefar der Seligkeit, ſondern auf äuſſerliche Einrichtungen der kirchlichen Geſelſchaft. 2. Ob GOtt Macht über den Satan, über leibliche Wirkungen deſſelben in unſerer Zeit ſchenken könne, begreift und bejahet ſchon die Frage, ob es eine **ſolche leibliche Macht des Satans giebt,** als **Gaßner** anzukündigen darum für gut findet, weil der gemeine Aberglaube, den er Glauben nent, zur Ehre der Landesherrn merklich abgenommen hat, welchen **Gaßner** und ſeines gleichen für den wahren chriſtlichen Glauben halten,

und andere Kentnissen darüber für Unglauben und Freigeisterey ausschreien hilft. Hier müssen nun Lehrer in allen Kirchen des Grundes und Inhaltes der christlichen Lehre so gewis seyn, daß sie die abwechselnde, in der und jener Zeit, schlechte Kentnis davon, ganz richtig und deutlich unterscheiden: folglich muß **Gaßners** Anmassung und angebliche **Theorie, geradehin** von Lehrern verworfen und abgewiesen, und auf gar keine Weise geschonet oder beschönigt werden. Und so ist es also ganz gewis, weil keine solche leibliche Macht des Teufels da ist, ausser in des **Gaßners** eigensinnigem Kopfe: daß folglich auch **an gar keine Macht oder Kraft GOttes hier zu denken** ist; am wenigstens also nötig ist, eine besondre Glaublichkeit derselben erst darzuthun. **Glaubenskraft** darf man in gar keinem andern Falle sagen, als wo GOttes wahre Verheissungen von den Christen richtig angewendet werden. Nun ist es aber grundfalsch, sowol, daß wir glauben, kräftig glauben müssen, was der einfältige oder fantastische **Gaßner** vortragen wil, mit Hintansetzung seines Berufs und Gehorsams ihn zu treiben; als auch, daß in lauter **Aussprechung** des Namens JEsu sich eine Glaubenskraft jetzt beweise, dieweil **Gaßner** jene grossen Worte der Apostel, im Namen JEsu stehe auf ꝛc. **jetzt** so oft zu wiederholen für gut befindet. Geübte Christen müssen dis beurtheilen, wenn auch **Gaßner** und viele andere zu unfähig oder zu eigenwillig sind, es einzusehen. Als katholischer Prie-

ster

ster könne Gaßner seinen Glauben leichter gegen den Satan wirken lassen — wenn er aber, als Individuum, **Gaßner**, sich Satan und leibliche Wirkung zu allerley Krankheiten selbst zu lehren vorsetzt: so thut er hier gar nichts als ein katholischer Priester, indem vielmehr alle andere Priester sich bescheiden, daß solche Anmaßungen ausser ihrem Berufe liegen. Er thut es als **Gaßner**, und es ist blos seine Natur, seine eigenliebige **Idee** und ganz einzeler **Vorsatz**, durch dieses Mittel mehr Glauben an Teufelsthaten bey dem gemeinen Haufen ferner zu unterhalten, als die würdigern Vorsteher und Obrigkeiten seiner eignen Kirche für schriftmäßig und für wahr halten. Ob er besser gut handeln könne — wer ausser seinem Berufe wissentlich zu handeln fortfäret, störet alle gute Ordnung, und thut also nichts Gutes. Gehorsam ist besser denn Opfer aus Eigensinn. Und was hat er denn für **Gutes** gethan? Die erbärmlichen Berichte von seinen Possen und Lachen, konten wol in die armen blinden Herzen dieser Menschen etwas geistlich **Gutes** einpflanzen? An grobe Aergernisse wil ich hier nicht denken. Ob es erst lachens- oder untersuchungswerth ist? Es ist beides beisammen möglich. **Gaßner** hat so häufig selbst gelacht; und warum solte es denkenden und forschenden Augenzeugen nicht erlaubt seyn, hinten nach zu lachen, nachdem sie genug geforschet oder beobachtet hatten? Ich habe es schon gesagt, daß es ein vernünftiges Lachen giebt; und daß manche viel weniger Zeit brauchen etwas

einzusehen, als andere, welche wirklich insgeheim schon Theil nahmen, obgleich aus einem andern und unschuldigerm Gesichtspuncte, als Gaßners rohe oder befangene Vertheidiger.

Der Brief fährt fort: und von einer philosophischen Untersuchung habe ich noch nicht gehört — das meiste, was ich für und wider Gaßnern gelesen, ist äusserst unphilosophisch. Jeder hat schon Parthey und Theorie, und ich schäme mich nicht zu sagen — daß ich diese Sache zu untersuchen selbst Lust gehabt, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse dazwischen gekommen wären. In der **Betrachtung** wird angezeigt, es habe an Hrn. von **Haller** sollen geschickt werden, und der Verfasser meint, daß diese Untersuchung weniger Kosten und grössern Nutzen gehabt hätte, als die Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne; es sey zu verwundern, daß mächtige Regenten nicht auf ihre Kosten Leute nach Ellwangen gesendet haben — Diese Betrachtungen stehen zwar frey, aber schwerlich wird jemand beistimmen, daß dis von grösserm Nutzen seie, als jene **astronomische** Beobachtungen; und daß Gelehrte hin und herreiseten nach **Gaßnern**, war weitläuftiger; man hätte allerdings ihn an einen andern Ort schicken können, wo kein solcher Zulauf und vorausgehender Triumph, aber vielmehr scharfe Aufmerksamkeit, statt finden konte. Indes mögen wol in der Zeit, daß dieser Brief des Hrn. **Lavaters** geschrieben ist, noch wenig gute Schriften da gewesen seyn; allein deswegen

wegen fehlete es nicht an philoſophiſchen Beobachtern geradehin, wenn ſie gleich ihre Beobachtungen noch nicht ſchriftlich von ſich gegeben hatten. Und dieſe ihre Beobachtungen, wenn ſie mündlich ſich ausbreiteten, hatten allen guten Erfolg wider Gaßnern, ohne erſt auf ſchriftliche theologiſche Reſponſa zu warten. Jetzt giebt es aber ganz gründliche Beobachtungen, welche **Gaßners** ſämtliche facta gar ſehr herunter ſetzen. Der Brief: Ich ſchäme mich nicht zu ſagen, daß ich eine ſolche Menge Nachrichten von dieſer Sache vor mir habe, die wenigſtens die Wichtigkeit und Würdigkeit einer genauen Unterſuchung auſſer — Zweifel ſetzen. Aber was werden meine Feinde dazu ſagen, wenn ſie es inne werden? Lachen werden ſie — und lügen werden ſie — und ich? ich laſſe ſie lachen — und lügen ꝛc. (denn dieſes iſt weiter für andre nicht wichtig.) die **Betrachtung** wil dieſe Beſchwerde nachamen — Leute — die mögen nichts leſen, was für **Gaßnern** iſt; aber **wider** ihn Schriften, da muß der Schlaf aufgeopfert werden; dergleichen ſind, die **prüfende Anmerkungen; die aufgedeckten Wunderkuren; die Lucerner unpartheiiſche Beurtheilung; der Auszug aus einem Brief eines Schwaben an einen niederſächſiſchen Gottesgelehrten** — dieſe Leute — erhalten das Lob, welches Hr. **Lavater** den Lachern zugetheilt hat. (Das glaube ich nicht, daß Hr. **Lavater** dergleichen geſunde ernſtliche Urtheile über Gaßners theologiſche Chirurgie ſo

ansiehet: das ganze Gegentheil glaube ich. Herr **Lavater** freuet sich mit mir über solche helle Schriftsteller.)

Der Brief: alles, was ich jetzt vor mir habe von Gaßnern, bis auf diese Stunde, zusammen genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter sey; aber — das wil er nicht sein — ein Exorcist, aber das sol er seyn? Sagst du, Protestant? Ich weis es nicht, — aber das weis ich — Alle Parteien geben einige facta zu. Untersucht erst diese — sprecht ihr vorher ab. Seyd ihr Kind oder Pöbel, so gut wie der, der alles Teufel voll und bezaubert glaubt. **Betrachtung**: Hr. Sterzinger thut also unrecht, daß er mit andern den Gaßnern wider seinen Willen zum Mirakelmacher promoviren wollen. (Dis ist das allerunbedeutendeste; hätten nicht sehr laute Stimmen sich widersetzt, der Pöbel hätte doch durchgedrungen mit seinem Mirakelgeschrei!) Er ist ein Exorcist — (nun dis gestehen aber selbst viele von Gaßners Kirche ihm nicht zu, daß **Gaßner** sich wirklich der Befugnisse eines Exorcisten anmassen dürfe. Der **Gegenstand** der Exorcisten war ja ganz unwidersprechlich **ein ganz anderer**; es hat auch das Rituale wirkliche **Zeichen** der Subiectorum, welche einen Exorcisten nun zulassen. Aber **solche Dinge**, als Gaßner aufbringt, um den Glauben der teuflischen Wirkungen zu vergrössern und zu **erhalten**, **wider die** guten Anstalten jetziger Landesherren: das sind in der That keine Beweise der rechtmäßigen Befugnisse,

nisse, Exorcismos zu brauchen — und dis sind keine Exorcismi, die Gaßner einfüren wil; zumal wenn er im Schlafreck sitzt — Der Herr Cardinal Bischof von Costnitz hat dem Gaßner sehr richtig seinen Beruf **als Pfarrherr** vorgehalten, er ist nicht ein Exorciste.)

Der Brief: ich finde Gaßners Dämonologie gröstentheils abgeschmackt, aber ich habe noch keinen einzigen darum von Betrug; aber von Charlatanerie? Wer leugnets, daß vieles allerdings so scheinen müsse? Aber auch der Charlatan kan Verstand und Geschicklichkeit haben, und gut wirken. Die Frage ist, kan er wirken? — Micheli ist darum kein Betrüger und kein wirkungsloser Arzt, weil er von der Physiologie nichts verstehet, Gaßner könte ein schlechter Theolog, muß er deswegen ein Betrüger seyn? ꝛc. — Die **Betrachtung** weis es wol, daß die Gaßnerische **Dämonologie** freilich von der Semlerischen sehr weit unterschieden sey; und sagt ganz artig, keine ist ganz zu verwerfen, keine ist auch vollkommen gut; und warum sollen nicht widersprechende Meinungen können gut seyn? (dis ist richtig, wenn es recht verstanden wird; ich verlange wenigstens meine **Dämonologie** nicht aufzustellen, als die beste; ich wil nur das, was ungegründet ist, wegthun aus der Lehre der Christen. Ich habe also angemerkt, als eine **Regel**, wonach wir, als Christen, verfaren sollen, wenn wir aus der Bibel wollen einen Artikel von bösen Geistern samlen; er müsse meist **historisch** seyn. 1. lange vor Christo, und

ehe Paulus predigte, hatten Juden und Heiden eine **Dämonologie**; die dazu gehörigen Theile kommen also oft oder zuweilen vor: aber Christus hat diese (alten, vorigen) Theile nicht in seine jezige **neue, bessere** Lehre eingenommen. 2 **Unter den wirklichen Christen**, wenn sie nun getauft waren, sind keine Wirkungen der Teufel ferner also beschrieben oder beurtheilt worden, daß **fernerhin** der Teufel eben also auf sie leiblich wirke, als es **Unchristen** sonst zu glauben und zu fürchten pflegten. Kein einig Exempel im neuen Testament, auch nicht aus den ältern Jahrhunderten. 3. Es ist ein Feler und Irrum, daß man es nach und nach vergessen und **ganz anders** zu lehren angefangen hat, es sind unrichtige Urtheile; wir dürfen sie ausbessern, so bald wir das ungegründete sehen. **Ich leugne** also als Lehrer, daß, wenn auch **vorher** Teufelswirkungen waren, auch nun, nachdem es Christen waren, eben diese Teufelswirkungen fortgedauert haben. Und Gaßner lehret **ganz neuerlich**, was kein Mensch, kein Christ **vor ihm** wuste und glaubte: daß alle diese und diese Krankheiten vom Teufel seien gewirket worden. Diese **Dämonologie**, die so unvernünftig als ganz lächerlich ist, kan man freilich von der meinigen gar sehr weit unterscheiden. Wir wollen sehen, wie weit **Gaßners** neue Thorheiten gehen, wenn man sie nun auch zu bemänteln und zu beschneiden anfängt.)

Das lezte Stück des Briefes: Aber vielleicht ist alles **Magnetismus — Sympathie —**

kan

kan vielleicht auch ſeyn — vielleicht aber auch nicht. GOtt weis, was die pariſiſchen Convulſionen waren; aber dieſes und jenes, iſts nicht unterſuchungswerth? Nun mögens alle meine Freunde und Feinde wiſſen, daß ich nicht an Gaßnern, wie ans Evangelium glaube. — Nein! nein! im Gegentheil, ſo wie die Sache jetzt erzälet wird, ſiehet ſie einer Komödie ähnlich; aber — wer erzält? Iſt nicht die meiſte Erzälung Urtheil? aber das mag alle Welt wiſſen, daß ich die Sache, ſey ſie Betrug oder Wahrheit, oder Wahrheit mit Betrug vermiſcht — für unterſuchungswerth, und meines Wiſſens für ununterſucht halte. Hr. D. **Semler** als Theolog, **Zimmermann** oder **Hirzel** als Arzt, waren, deucht mich, die Männer, die hier unterſuchen könten. Aber wer wirds thun? Viele könnens nicht, vielen wollens nicht. Katholiken können nicht, Proteſtanten wollen nicht — Wer ſols? Nochmal, Lachen iſt leichter als Unterſuchen. So viel in Eil. Zürch den 3ten May 1775.

J. E. (ſol **Caſpar** heiſſen) **Lavater.**

Die **Betrachtung** ſetzt zu, daß mit dem **Magnetismus** und **Sympathie** dem **Phyſiker** noch kein Genüge geſchehen ſeie; (weil man nemlich den **Gaßner** noch nicht hat beſſer beobachten können, als nur obenhin;) eine Erzälung von den **Inſpiranten**, da ſich die Begeiſterung gleichſam mittheilet, (gehört nicht her,) endlich, komt Zeit, komt Rath. (dis iſt richtig, ſie iſt gekommen!) Nun bringt der Ungenante S. 35. noch

etwas aus einem Schreiben vom Oberrhein, den 19ten May. Man will die Curen des Herrn **Gaßners** nicht alle der Electricität zuschreiben; sondern der Einbildungskraft und Phantasie.

Betrachtung: nicht so, entweder alle Curen, oder gar keine muß man der Electricität zuschreiben. (Sonst sagte man, vnius positio etc. und vnius rei plures esse possunt causlae; einige recht abgerichtete Personen machen ohnehin noch eine Classe aus.) Nun giebt er aus Herrn van **Swieten** und **Krüger** Beschreibungen von der Einbildungskraft; wie weit dis auf die **Gaßnerischen** Curen möge applicirt werden, sol der **Anhang** zeigen. Man vergleichet den Herrn Gaßner, fährt der Brief fort, mit jenem Charlatan, der vor einigen Jahren sich in hiesigen Gegenden aufgehalten, und unter dem Schutz eines Fürsten allerley Krankheiten geheilet — Man beruft sich auf **Boerhaven**, der 12 epileptische Knaben blos durch Wirkungen der Phantasie curirt habe; wozu hier noch **Junker** und **Schaarschmidt** gesetzt werden. Der Brief erzält ferner **Einwürfe**, daß **Gaßner** statt einer schlechten Pfarrey an Fürstentafeln sitze, sich grossen Ruf erwerbe; seine Heilungen sind nicht anhaltend, die Kranken sind noch in den alten Umständen; paroxysmos, **die er nicht selbst kenne**, könne er auch nicht stillen; GOtt könne gar wol eine zeitlang zusehen — die **Betrachtung** meint aber: **Gaßner** würde haben Schätze samlen können, wenn er sein Geheimnis, **seine neue** Erfindung

findung entdeckt hätte. Wenn man sagt, es **könne dennoch** natürliche Ursachen hiervon geben, wenn wir sie gleich noch nicht kenneten, und also seien **Gaßners** Dinge noch immer natürlich, so sei dis ein elender Schlus — Es gebe doch einige Kranke, die geheilet worden, und nicht **recidiv** worden. Man darf den **Gaßner** nicht mit **Mahomet** vergleichen, denn er stiftet täglich viel Gutes, ermanet zum Vertrauen auf GOtt, als das höchste Gut, die ewige Wahrheit — kan also **Gaßner** ein fanatischer Betrüger seyn — **Anhang.** Auf einmal, sagt der Urheber, bin ich **Gaßners** Gegner; die Arzeneygelehrten sol er nicht länger foppen; der Religion zu gefallen thut man vieles — aber bis zum Gelächter — das wird man von vernünftigen Christen nicht fordern. — Wer die **Gesetze von Krampf und Convulsionen** kennet, der wird finden, daß alle Krankheiten, die **Gaßnee** heilet, einzig davon herrüren. — §. 9. Der freie Durchgang des Nervensaftes aus dem Gehirn in die wilkürlichen Bewegungsmuskeln, durch die Nerven, muß da seyn. §. 10. wie **Krampf** und **Convulsionen** von einer Empfindung oder lebhaften Vorstellung der Einbildungskraft, entstehen können. §. 11. Wir können uns mancher Empfindungen unbewußt seyn — bey allen Krankheiten ist eine Krämpfung — §. 13. Krämpfe **entstehen** — §. 14. noch so ausserordentliche Arten der **Convulsionen**, sind doch **natürlich** — ob sie aber **allemal natürlich** sind,

hieran

hieran zweifeln die gröſten Aerzte; **Hoffmann**, **van Swieten** — sonſt hat Christus die Jünger privatim belehret; jetzt aber Marci 9, 15. Luc. 9, 48. **bestätigt er ihre Meinung** — es können also dieſelben Krankheiten, deren natürlichen Urſprung wir auch kennen, doch auch von übernatürlichen Urſachen herſtammen. §. 16. Können aber auch ſolche ſchreckbare Zufälle und Krankheiten aus der **Einbildung** erzeuget werden? Allerdings — ſie thut aber bey dem einen mehr, als bey dem andern. — Gründe genug, daß alle Krankheiten, welche Herr Gaßner kuriret, von der Einbildungskraft und Affecten herrüren können. §. 18. Es braucht keinen Beweis mehr, daß Hr. **Gaßner** lauter Nervenkrankheiten, **aber lauter heilbare**, (dis iſt ſehr merkwürdig, alſo niemalen **notorisch** unheilbare Krankheiten, wie man Hrn. Lavater es vorſagte,) kurire. Die Heilungsart? iſt nicht allemal verſchieden von derjenigen, ſo die Aerzte anwenden. — Der ſchlaue Exorciſt weis, daß die Folge **eines oft wiederholten Krampfes** ganz notwendig eine **Erſchlaffung** ſeyn müſſe; darum läßt er den Anfal **ſo oft** wiederkommen. — Bey **Hypochondriſten** findet er nie einen wahren Glauben — **Gaßner** giebt anben ſo viel Lehren und Ausnamen, daß, wenn ja ein Rückfal erfolget, niemals ihm, ſondern allezeit dem Patienten die Schuld davon zufliessen möge. Macht er es anders, als jene heidniſchen Popen, worüber ſchon **Hippocrates** klagt, de morbo sacro

c. 1. 2.

c. 1. 2. — kan ſich nicht ein alt heidniſches Ceri-
moniel, doch unter einer ganz andern und heili-
gen Bedeutung, unter die erſte chriſtliche Gebräu-
che mit eingeſchlichen haben? Kan nicht das Exor-
ciſiren, von jenen Jahrhunderten, in welchen die
Geiſtlichen allein mit der Arzneywiſſenſchaft ſich
beſchäftigten, ſeinen Urſprung auch herleiten?
§. 20. wenn gleich Hr. **Gaßner** ſich nicht erſt er-
kundiget nach der Gelegenheit, wie dis Uebel ent-
ſtanden iſt, ſo rechnet er doch auf die Regeln der
Einbildungskraft; er ruft — er ſagt, ich ſpüre
ſchon, daß das Uebel im Anzuge iſt — nun liegt
der Patient in Convulſionen und der Teufel hat
gehorchen müſſen. Wer ſolte aber hierüber nicht
lachen. §. 21. Hieraus folget, daß Hr. Gaß-
ner die Erſcheinung der Krankheit auf ganz be-
greifliche natürliche Art zu wege bringe. §. 22.
Bey der **Lähmung** verfährt Gaßner ganz an-
ders — er dehnt die Glieder unbarmherzig, oder
wie ein geſchickter Wundarzt; er verurſacht eine
ſchmerzhafte Empfindung, und dieſe muß eine
Bewegung nach ſich ziehen, es muß alſo ein neuer
und ſtärkerer Einfluß des Nervenſaftes erfolgen.
§. 24. Der Verfaſſer ſucht nun dennoch **Gaß-
ners** Ehre zu retten; der Name JEſus muß
nicht ganz unwirkſam ſeyn; dem Teufel muß nicht
alle Gewalt benommen werden — meine Her-
ren, warum ſollen denn die heilige Schrift,
GOtt, die Kirche und die Religion ſo wenig bey
ihnen gelten — Dieſer Verfaſſer, deſſen **medi-
ciniſche** Bemerkungen ſehr richtig ſind, hat wei-

len

len eine Mittelsperson abgeben, und hat vielleicht seine Ursachen; aber der Wahrheit, die noch lange nicht gerochen ist, geschiehet hiemit kein grosser Dienst.

4. Brief eines Ungenanten, aus E. — den 22sten November 1775.

— Hochzuverehrender Herr Doctor,

Ich habe geglaubt, daß die Uebersendung der hier beiliegenden kleinen Schrift Ihnen nicht ganz unangenehm seyn dürfte. Sie ist eigentlich nur für unsre Gegenden geschrieben, und möchte daher auch bey der Menge anderer Schriften über den nemlichen Gegenstand nicht überflüßig seyn. Für Sie und für andre Personen, die von der Quelle entfernt sind, möchten doch die angeführten Begebenheiten zur Bestätigung — wenn sie anders noch einer Bestätigung bedarf, Ihrer Meinung von Gaßnern dienen; oder Ihnen wol auch noch eine kleine Nüance an diesem Mann mehr entdecken. Die Lage des Verfassers hinderte ihn, alles zu sagen, was er hätte sagen können. Ein nur etwas geschärftes Aug aber, wird die gegebenen Winke leicht wahrnehmen. Vielleicht ist Ihnen auch diese Nachricht nicht unangenehm, daß der Churfürst von **Baiern** in einem Rescript an die Regierung zu **Amberg** sein Missfallen bezeigt, daß sie Gaßnern ohne Anfrage aufgenommen, und ihm zu bedeuten befolen habe, sich sogleich von diesem Orte hinweg zu begeben. Er hat sich dieses nicht zweimal sagen lassen, und

ist

ist nun, ohne Zweifel wieder nach Regenspurg zurück gegangen. Ich bin

Ihr Verehrer.

Allerdings ist diese Nachricht über Gaßners **Aufenthalt und Wesen in Sulzbach**, Frankfurt und Leipzig 1776. 8. 80 Seiten, lesenswerth; sie hilft dazu, den schlechten Character des **Gaßners** vollend ins Reine zu bringen; und es ist gar wol zu glauben, was einigemal darin versichert wird, daß nicht wenige Catholici mit dieser Scene nicht mehr zufrieden sind; und über **Gaßnern** immer mehr ganz ernsthaft und frey urtheilen. Der Verfasser dieses Briefes scherzt in einer guten Laune; und wer wil auch fordern, daß man mit lauter Ehrerbietung und Hochachtung erfüllet sein sol, da **Gaßner** am wenigsten dergleichen selbst verdienet! **Gaßner** ist auf **besondre** Veranlassung (es wurde in Zeitungen gemeldet) in die **Oberpfalz** gekommen, und hat vom Ende des Septembers und Anfang des Octobers ungefähr 14 Tage sein Wesen da gehabt. Die Nachrichten sind von Augenzeugen, und haben die gehörige Vollständigkeit — Man muß wenigstens **Redlichkeit** erwarten, und es darf doch kein überlegter ausgesonnener Betrug zu Schulden kommen; **Gaßner** müste auch von GOtt anständige Begriffe haben, keine Charlatanerien und Possenspiele treiben, und den Namen JEsu nicht zu lächerlichen Gaukelwerk anwenden. Dieser **Standort** ist unleugbar recht genau, von hieraus **Gaßnern** zuzusehen; wenn es ja auf so-

gar

genante **Thatsachen** vornemlich ankommen sol, muß man ihnen freilich unbefangen, in einer ungestörten christlichen Gemütsfassung zusehen. Was JEsus und die Apostel gethan haben, geschahe ohne Prunk, ohne Protocolle; **Gaßner** siehet vornemlich darauf, daß es ja öffentlich von ihm gethan werde; und er nicht zu sehr bescheiden seie. Solte die **Absicht** seyn, die Kraft des Namens JEsu in physicalischen Uebeln zu beweisen: so ist es so wenig, daß vielmehr ungleich grösserer Zweifel und Unglaube erreget wird; indem dieser Name nur für **eine Gattung** Krankheiten eine Kraft haben sol — oder sollen wir glauben, daß Schaarenweise Teufel lauren, auch beim Donnerwetter, durch Zigeuner oder Verfluchungen, in Menschen einzufaren, wobey die sonstige wahre Regierung und tägliche Wohlthat GOttes über uns aufgehoben wird: so müsten wir zugleich in jene Barbarey zurück fallen, der wir zur Noth entkommen sind. Uebrigens ist zwar dieser Verfasser ein Protestant, hat aber besondre Ursache ganz unpartheiisch zu seyn; **Gaßner** verdiente es wenigstens, da er den Namen JEsu allein erhebet, und weder zu Heiligen, noch Meßlesen, Reliquien, Rosenkranz, (Kreuzmachen,) die Leute verweiset; silberne **Herzchen** als Anhängsel ausgenommen. **Gaßners** Bezeigen und Aufführung ist ohne alle Würde und Anständigkeit. Er nimt gewönlich alle Kranken **öffentlich** vor; zu **Sulzbach** war es in der Kapelle neben der Stadtkirche, zuweilen in seinem Logis, oder in der Dechaney;

chanen; selten nimt er Standespersonen — besonders. Es ist aber dis nicht blos so zu verstehen, daß er **öffentlich**, oder nicht im Winkel, alles thut; sondern **er stellet alles zur Schau aus.** Es war ein Physicus daben, und Chirurgi, ausser Protocollisten und anderm Zulauf. Allein **diese Zeugnisse** sind nicht aufrichtig, daß **unleugbar** die beschriebene Wirkung oder Heilung mit dem Zeugnisse eintrafe. Daher auch manche vernünftige Catholiken wenig dadurch sich überzeugt fanden. Ein viel gewisseres Mittel, aller Nachrede zuvor zu kommen, wäre dieses: Kranke zu nemen und zu heilen, die lange dafür bekant waren, daß ihre Krankheit bisher aller Kunst widerstanden habe. Ein Graf **Vaubert** kam mit nach Sulzbach, gichterisch, daß er an 2 Krücken gienge. **Gaßner** nahm ihn allein; schon am ersten Tage sol er blos an einem Stabe haben gehen können, ohne die Krücken; er reisete in zweifelhaften Erfolge ab — und es giebt Leute, die behaupten, daß sie den Hrn. Graf schon **vor der Operation** in seinem Logis hätten gehen sehen, ohne Krücken. Ein ganz lahmer Jäger wurde auf einem Sessel gebracht; es muste einer ihm den Rücken zu kehren, so schlang er die Arme um dessen Hals, und lies sich hinein tragen zu Gaßnern; er sol **so weit** seyn besser worden, daß er einen Löffel zum Munde bringen können; freilich dächte man, wenn er die Arme so brauchen konte, daß er auch einen Löffel heben können. Der Verfasser schreibt: es trete doch ein einiger

solcher Mensch auf, in Sulzbach und der Gegend, der uns dafür schon bekant war, und zeuge: **mir ist geholfen.** Da ist keiner, wenn gleich in den **Sulzbachischen Intelligenzblätzern** num. IX. den 5ten October grosses Geräusch gemacht wird, von dem ganz Europa (etwas weniger konte der Verfasser sagen) erfüllenden Hochfürstl. Regenspurgischen geistlichen Rath und Hofcaplan, Hrn. Gaßner, der den 19ten September angekommen ist. Manche Kranke verwünschen — sie waren durch die Schmerzen und Renkungen ihrer Glieder genötigt worden, zu bekennen, sie wären besser, um nur der Plage und Gewaltthätigkeit los zu werden. Eine **epileptische** Mannsperson in Sulzbach hat nun, nach der Operation, dis Uebel viel öfter. Ein Handwerksgeselle war schon so gut als versprochen mit einem artigen Mädchen; er hatte viel Kopfschmerzen, und Gaßner sagte, euch felt ganz was anders, er applicirte seine Handgriffe, und der arme Mensch fiel in die fallende Sucht — Ein epileptisch Mädchen, das etwa alle Monate ihren Zufal bekam, wurde auch von Gaßnern operirt; die Epilepsie wolte aber nicht kommen; der Chirurgus half Gaßnern aus der Noth, und sagte, sie seie **lunatisch**, im Neumend konte also Gaßner (mit dem Namen JEsus) nicht helfen. Allein sie wurde nachher 2 Tage nacheinander damit befallen. Andre hat er närrisch und wahnwitzig gemacht im Namen JEsu: in Sulzbach starb ein Mann und ein Kind ein paar Tage nach der Operation.

ration. Unter andern **widersprechenden** Dingen ist dis, **Gaßner** fodert durchaus **Glauben**; indes haben viele sehr starken Glauben, und er nimt sie doch nicht an; gleichwol behauptet er, nach einer öffentlich gedruckten Schrift, daß der **fremde Glaube**, z. B. der Glaube des Besitzers dem **kranke**n **Vieh** helfen kan; und er hat seine Operation Personen aufgedrungen, welche **durchaus nicht wolten**, also auch **nicht glaubten.** Ja, um blos der **Neubegierde** zu Gefallen, hat er Personen, die schon operirt hiessen, abermalen operirt; die Kapelle schallete von Gelächter, wie die Bude eines Zahnbrechers oder ein Comödienhaus. Freilich ist die Betrachtung ernstlich: was sind das für Menschen, welche an diesem (zubereitetem) Unglück ihrer Mitmenschen so viel Lust und Freude haben! Es sind hier mehr Beispiele erzälet von solchen, die **durchaus nicht wolten sich beschwören lassen,** sondern nur Zuschauer waren; **Gaßner** erwischte sie aber, **wider Willen und Dank.** Er beschwor einer Mutter und Tochter erst eine Neigung zum Kloster ein, und denn einen Abscheu dafür; (wirklich, zu welchem Endzweck?) Einer andern Person erweckte er einen Heißhunger, zeigte ihr Krümgen Brod, sie verschlang sie auf der Erde mit dem Sand, darin sie lagen. Im Namen JEsu befal er, zornig zu seyn: der Zorn kam, und zeigte sich in Fluchen und Sacramentiren, die Haube vom Kopf — eine andre machte **Gaßner** zur Nachtwandlerin, so wenig sie es vorher

war; eine Elternlose Waise beklagte sich, daß sie zuweilen schwermüthig sey, da er seine Operation anfieng, beklagte sie sich, warum er ihr solche Quaal zufüge; er gab ihr aus einem Fläschgen, das neben ihm stund, einen Labetrunk, nun wurde der Teufel lustig, trallerte und tanzete als Bauer — Ein Mädchen von 9 bis 10 Jahren stand auch da; er fragte sie, ob sie wolle operirt seyn? aus Lustigkeit sagte sie, Ja; sie muste alle Manövres machen; und zwar in einem Tage dreimal, in der Dechanei, in der Kapelle, und in Gesellschaft, so lustig, daß jemand sagte: wenn das Mädchen älter, oder Gaßner kein Priester wäre, so — natürlich ist es, da die Eltern des Kindes es erfuren, daß sie den Mann verwünschten — Die Klostergärtnerin in Sulzbach, die 15 Jahr lang lag, konte er nicht heilen — Dieser Gaßner (S. 63.) wil übrigens alle Hexereien wieder als einen Glaubensartikel herstellen, und beklagt die Abstellung der Hexenprocesse. S. 65. man kan für gewis annemen, daß Gaßner ein geheimes Mittel hat, das auf einige Personen eine schnelle Wirkung thut — er hintergehet uns also, daß er den Namen JEsu vorwendet. S. 96. Historie von einer jungen besessenen Weibsperson aus München, gar erbaulich zu lesen; (eben dieselbe, als in der Schrift, Lustiges Abentheuer eines geistlichen Don Quixotte ꝛc. angefürt wird;) Sie sagt, in ihr seien zehntausend Legionen Teufel — sie machte ganz geschickt ihre Rolle — es schlug indes 12 Uhr, da alle niederfielen zu beten;

ihr

ihr Teufel vergaß sich jetzt, sie fiel auch auf die Knie zu beten, wie andre gute Christen — Der Verfasser beschließt: **Lavater!** dich verehre ich! denn ich kenne dein rechtschaffenes Herz. — du wurdest hintergangen von Leuten, die — vielleicht auch hintergangen waren! aber es war Gaßners Betragen damals noch behutsamer und vorsichtiger? Jetzt ist er nach **Amberg** gezogen.

4. Beitrag eines Ungenanten, über die **Gaßnerischen** Wunder, am Ende steht: **der Schreiber dieses Briefes wird auf Erfordern sich nennen.**

Gaßner hat Personen krank gemacht, die vorher gesund waren, und die epileptischen Zufälle insbesondere bald erreget, bald wieder gestillet, und dieses nur bey Frauenspersonen, durch blosse Berührung mit der Hand oder der Stola, nebst Aussprechung des Namens JEsu.

Ich kan nicht denken, daß alle solche leidende Personen, lediglich durch die Einbildung krank geworden, doch ist es leicht begreiflich, daß viele, durch den Schrecken, den sie empfinden, da er sich unvermuthet zu ihnen gewandt, und ihnen gesagt, daß Teufel in ihnen wohnten, zur Krankheit disponirt worden.

Es giebt Mittel, dadurch man mit blossem Berühren, in dem gesundesten Menschen ausserordentliche Wirkungen hervorbringen kan. Kennet ein verständiger und tugendhafter Mensch dergleichen, so wird er solche, des entsetzlichen Mis-

brauchs wegen weder üben, noch eben so wenig offenbaren, als etwa die Kunst, Gold zu machen.

Es sind einige 20 Jahre, da der verstorbene Hr. D. Bruckmann zu Braunschweig, einen in Leipzig geschehenen Fal öffentlich zur Untersuchung meldete. Ein reicher Lederhändler hatte vor einige 100 thl. in Golde, an einen Freund Leder verkauft, und das Geld erhalten. Der Käufer hatte sein Leder aufgepackt, als er noch einmal zu dem Lederhändler kam, eine neue Post erhandelte, und als der Verkäufer in ein Stübgen gieng, das Geld bey die andre Post zu legen, so gieng der Käufer mit, und wie der Ladendiener in der Entfernung bemerkt, bot er dem Lederhändler eine Prise Schnupftoback an, und gieng weg, der Lederhändler blieb dem Diener zu lange, er sahe nach ihm, und fand ihn am Tische sitzen, weil ihm aber auch das zu lange dauerte, so gieng er zu ihm und fand ihn todt, und das Geld weg.

Zu Ende des vorigen und Anfange dieses Jahrhunderts, erfand man in Rom ein Mittel, Leute, durch bloße Gerüche, die den Blumen mitgetheilt worden, theils um den Verstand, theils um das Leben, oder doch um die Gesundheit zu bringen.

Nervenkrankheiten können durch den Druck einer einzigen Sehne erreget werden, und es ist bekant, wie sehr der Schrecken, zumal bey dem weiblichen Geschlechte, epileptische Zufälle erreget.

Wenn nun Gaßner dergleichen Mittel gewust, und wenn, wie bey den Wunderthätern des

Theils

Theils der Römischen Kirche, wo noch Unwissenheit und Aberglauben herrschet, und es noch Hexen und Hexenmeister giebt, Betrügerey und Verstellung mit untergelaufen, so wird statt Bewunderung, Abscheu auf den Betrüger und Mörder (so lese ichs) fallen.

Nachricht von — den 22ten Nov. 1775.

Von Amberg muste Gaßner auf Churfürstl. Befehl, der es sehr ungnädig nahm, daß man ihn ohne Anfrage aufgenommen, schnell fort. So gewis es nun ist, daß Gaßner ein Betrüger (im Namen JEsu) ist; so ist doch nicht zu leugnen, daß er hie und da bey einigen Personen Würkungen hervorgebracht, die den Wunsch erregen, daß doch das Mittel, dessen er sich dazu bedient, möchte ganz entdeckt werden — Etwas muß ich ihnen noch melden, das von ihm sehr vielfältig gesagt wird. Weil er nemlich zu Ellwangen sich aufhielt, sol folgende Begebenheit sich ereignet haben: Da er bey einigen Menschen eine Würkung hervorbringen kan, daß die Leute das Ansehen der Sterbenden haben, so machte er dis an einem Manne, welchen er hernach **als aus den Todten** wieder erwecken wolte. **Der Mann starb auf diese Art.** Die Leiche wurde vor dem — Schlosse vorbey getragen. NB. Der — wußte von der ganzen Sache — der sagte zu Gaßnern: Wolten Sie nicht einmal einen Todten auferwecken? Gaßner war bereitwillig, gieng zu dem Sarg, klopfte daran, und befahl: der Todte solte aufstehen. Der Todte regte sich nicht.

Gaßner wiederholte das nemliche, zu drey verschiedenen malen. Der Todte regte sich nicht. Endlich lies er den Sarg öffnen, und man fand, daß er todt, wirklich todt (vielleicht erstickt) war. Sogleich riß sich dessen Frau aus dem Leichenzuge hervor, und sprach zu Gaßnern: du Lügenpfaffe, Spitzbube, ich wil deine 100 Fl. wieder geben, schaff mir meinen Mann wieder ꝛc. Man unterdrückte die Sache so viel möglich.

NB. Die **Ueber Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach**, herausgekommene gründliche Schrift, gedenket p. 53. einer sehr geilen Begebenheit. Diese schlüpfrige Handlung hat Gaßner mit dem Mädchen dreymal in einem Tage vorgenommen, das erstemal in der Dechanen, darnach in der Kapelle, und endlich in der daselbst angezeigten Gesellschaft. Wer nun noch diesen Buben vor einen Wunderthäter halten kan, ist durch nichts zu entschuldigen, als nur etwa dadurch, daß ihm Gaßner durch seine Wunder den Verstand, und alle gesunde Vernunft genommen.

Es ist bekant, daß die im Anfange dieses Jahrhunderts bekant gewordenen Quäcker, oft, die anwesenden Zuschauer ansteckten, daß sie auch in Entzückung fielen. Solte wol Gaßner solche Würkungen auf seine Vertheidiger haben? Wenigstens müssen diese bereits einen guten Ansatz zur Schwärmerey vor sich selbst haben. Wie man an den grossen Physiognomisten schon längst bemerkt hat.

VI. Aus-

VI.

Auszug eines Schreibens

aus — —

von Schröpfers Unternemungen.

Ew. Hochw. deren Schriften und wirksamer Untersuchungsgeist sich schon längst den Beifal des Publicl erworben, haben dasselbe verwichenen Herbst mit einer Samlung von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen beschenkt, und besonders wegen der letztern eine Fortsetzung in der Vorrede versprochen. Sie sowol, als der Recensent des von dem sel. D. Crusius aufgesetzten Bedenkens, im 1sten Stück des 26sten Bandes der algemeinen deutschen Bibliothek, und Hr. Moses Mendelsohn in seinen Anmerkungen, sind so billig gewesen, zur Zeit niemand unter den Zuschauern der Schröpferischen Geschichte mit Namen zu nennen. (Es kan seyn, daß manche sich einbilden, manche Personen, von verschiedenem Stand, gewis und wol gar mit Namen zu wissen; ich bin aber nicht so neugierig gewesen, danach mich irgendwo näher zu erkundigen. Wie ich also weder vorneme noch geringere Personen habe mit Namen nennen können: so halte ich es

auch freilich für Schuldigkeit, die einem jeden freistehende Beurtheilung dieser Geschichte an sich, zu unterscheiden von den Zuschauern, worunter hie und da wol gar Personen vom Range haben seyn können, die den ganzen Respect denn behalten, und um so weniger leichtsinnig und unehrerbietig behandelt werden können, als manche vorneme Personen, wie man sagt, Schröpfern gewis für sich noch besser und richtiger schon beurtheilet hatten, als Abwesende es im Stande sind, die nur nach mangelhaften und ungewissen Beschreibungen der Sache, davon urtheilen müssen, dergleichen z. E. in dem **crusischen** Bedenken erzälet werden, denen andre, wenn man nachfragt, geradehin widersprechen. Wenn also auch viele, in ihrer Lage, über **Schröpfers** Geistergeschichte so gar spotten oder lachen: so wollen sie sich doch nicht an grossen und erhabenen Personen, unwürdiger beleidigender Weise gleichsam vergreifen, denen etwa Schröpfer in dem und jenen Zusammenhange sich auch hatte nähern dürfen, von denen er aber auch nirgend gleichsam einer Protection für seine Sachen, sich hat rümen können. Man weis vielmehr die weisen und ernsthaften Maasregeln, die wider ihn sogar in der churfürstlichen Residenz sind vorgekehret worden; denen man wirklich das baldige Ende dieser Historie mehr zu danken hat, als wenn, nach einem **theologischen** Bedenken, den Mittelgeistern, und einer Macht des Satans, die durch Gaßnern und Schröpfern im Anzuge seie, wäre mehr Platz und

Ein-

Eingang gelassen, und also die ernstlichern Anstalten wider den Schröpfer hintertrieben worden. Vielleicht dürfen unsre Zeitgenossen auch noch auf die grosse Wohlthat hoffen, daß aus den grossen Städten, wo **Schröpfer** zuweilen vornehme Zuschauer haben konte, die umständlichern glaubwürdigern Beschreibungen bekant gemacht werden, zur fruchtbarsten Belehrung vieler Menschen, die dis weder von Gelehrten noch aus andern Unterricht lernen können. Unsterblichen Dank hat sich der Prinz von **Conde**, und die Herzogin von **Hannover** erworben, daß durch ihre Wohlthat jene viel grössere anhaltende Betrügerey des **Jac. Aymar**, mit einer angeblichen Wünschelruthe, ganz und gar bekant gemacht worden, welches die Gelehrten doch nicht trafen.)

Gleich auf dem ersten Blat der Vorrede, pag. 271. nimt man eine Thatsache wahr, die als **historisch wahr** und **erweislich** angegeben wird; und ich kan doch das Gegentheil, als ganz gewis, versichern; von einer Sache, die nie existirt hat, können Sie doch unmöglich Beweise in Händen haben, die zur Bejahung einer historischen Gewisheit hinlänglich sind. (Dieser Vorwurf, dessen Wichtigkeit ich, in Ansehung eines leicht möglichen Misbrauchs, einsehe, betrift eine Anzeige, die ich allerdings so ausgedruckt habe: „es ist wenigstens **historisch gewis** und **erweislich**, daß Schröpfer auf seiner Bewunderer „Credit etliche 1000 thl. Geld aufgenommen, die „sie auch nach seinem Tode bezalet, und daß, so

„sie

„sie ihm selbst vorgestreckt, eingebüsset haben. „ Ich gestehe, daß ich weder einzelne Personen noch Orte zu nennen wüste, welche es selbst sagten, daß sie Schröpfern Geld vorgestreckt oder für ihn bezalet hätten; ob es gleich an sich begreiflich, und meiner Denkungsart zuzutrauen ist, daß ich dergleichen Erzälung nicht selbst boshaft erdacht haben möge. Ich kan auch nicht sagen, daß es gemeine Sage in der und jener Stadt seie; wenn ich also jenen Ausdruck brauchte, es seie wenigstens **historisch gewis** und **erweislich**: so sahe ich auf die mir zugekommene **schriftliche Nachricht**, welche, so viel ich weis, von einer Person herkomt, die auf einer Reise durch manche Städte, wo Schröpfer gewesen, dergleiche historische Erzälungen gesamlet hatte. Ich gestehe es aber, daß also etwas, so für einige Personen, um einer Nachricht willen, die sie in Händen haben, gewis und historisch erweislich heissen kan: gleichwol **an sich** und ausser diesem Zusammenhange, **nicht erweislich ist**, und **nicht werden kan**; und ich neme also sehr gerne diese Anzeige öffentlich zurück, und halte mich verbunden, eine solche gegründete Erinnerung öffentlich bekant zu machen, damit niemand diese oder jene einzelne Personen oder Umstände in diese Erzälung einmische.)

Spott und Hohngelächter, es mag solches die Personen oder die Sache selbst treffen sollen, sind ohnehin, erlauben Sie mir dieses offenherzig zu schreiben, die Waffen nicht, womit in der Sache der Wahrheit etwas entschieden werden kan. Es

giebt

giebt in allen Parteien Leute, die bey guter Laune dieſe Waffen brauchen können. Sowol der Unglaube als der Aberglaube kan dadurch betäubet werden; aber noch niemand iſt dadurch überzeuget oder auch nur von vorgefaßten Meinungen geheilet worden. Dazu gehört eine kaltblütige philoſophiſche Unterſuchung hinlänglich erwieſener Thatſachen. (Ich geſtehe es, daß Spötterey oder Lachen, **allein**, ohne Gründe, ohne ernſthafte Unterſuchung, nicht die beſten Mittel ſind, das Wahre zu finden. Allein ich denke auch nicht vorzüglich oder allein dieſer Waffen mich bedient zu haben. Wenn indes **Schröpfer** durch Andächteleien und ernſthafte Anſtalten ſeine Zuſchauer einzunemen ſich vorſetzte: ſo ſtund es auch andern frey, nach der alten Regel, ridendo dicere verum, ſich wider ſolche liſtige Griffe zu wafnen, und ſolche Geiſteranſtalten lächerlich zu machen, weil ſie viel leichter lächerlich werden als ernſtlich behauptet werden konten. Weit weniger Recht und Anſpruch hatte **Schröpfer**, von Zuſchauern ernſthafte gehorſame Stille und Aufmerkſamkeit zu fordern, als wir haben, ihn mit ſeinen Forderungen lächerlich zu machen; und wir können nichts dafür, daß er ſo leicht lächerlich und verächtlich werden kan, bey allen geheimten Grimaſſen, die er zu ſeinem Vortheil anwenden wolte. Es ſol keine Ueberzeugung geſchaffen werden, durch Ironie und Spott; es ſol nur das ſonſt parteiſche Vorurtheil aufgehalten und geſchwächt werden, um Gründe wieder als Gründe zu betrachten,

ten, und nicht Gebote und Befele des Schöpfers statt göttlicher oder menschlicher Gründe gelten zu lassen. **Hinlänglich erwiesene Thatsachen** — bleibet stets petitio principii. Es kan nicht **hinlänglich erwiesen** heissen, was man zwar sichet und höret, aber nicht **in Absicht des Zusammenhanges** sahe und hörte, ob es geheime und doch **physicalische** ordentliche Ursachen zur Wirkung waren; oder ob **darum** Geister die Urheber von Thatsachen waren, **weil man** die natürlichen Ursachen ganz und völlig aufzusuchen unterlassen hatte.)

Erlauben Sie, daß ich Ihnen etwas von diesen (hinlänglich erwiesenen) Thatsachen vorlege; so weit meine eigene Erfarung gehet. Ich habe nur etwas, aber bey weitem nicht alles gesehen; von dem aber, was andere gesehen, habe ich nichts geglaubt; da ich mich nicht darauf, daß der Zeuge von Vorurtheilen frey wäre, verlassen konte. Ich werde der Ordnung der obgedachten Recension und des mendelsohnischen Aufsatzes folgen — (Ich neme hier Gelegenheit anzumerken, daß mir gerade eine solche **künstliche Abtheilung,** Sparsamkeit und Oeconomie der Erscheinungen, gar sehr verdächtig ist. Warum solten Geister dergleichen vorgeschriebene Abtheilung ihrer Wirkungen oder Erscheinungen, wie sie **Schöpfer vorher** ankündigte, so gehorsamlich in acht nemen? Geister waren also 1) **dem Orte nach,** 2) **der Zeit nach**; 3) **der Handlung** und Bewegung nach, ganz genau eingeschränkt; woher

weis

weis man nun, daß dis Geiſter, oder vernünftige Urheber von Veränderungen waren, was Schröpfer ſehen oder hören lies? An einem und demſelben Abend konte ſich **nur ſo viel ſehen und hören** laſſen; wer hatte dis ſo abgetheilet? **Zeugen, ohne Vorurtheile**? wo waren dieſe? Konte man auch ſich von **Gaßnern** in einen Kreis, in eine beſondere Stube, einſchränken, und ſeine Cärimonien als Mittel zu Geiſterwirkungen gelten laſſen, **ohne ſchon hierin** dem Vorurtheil zu folgen? Konte man **Schröpfern** zugeſtehen, ja, die Geiſter ſtecken eben **darum** in der **andern** Stube, **dieweil** er den Leibes- und Lebensgefar **verbietet**, ja nicht hinein zu gehen? Dis iſt ja ſchon **Vorurtheil**! Und nun, alles übrige, war es was anders, als Folgen, die ganz **homogen** und nichts **beſſers** waren, als ihre Quelle? Alles war **Vorurtheil**, und ein **zugeſtandener** Satz, man kan Geiſter oder Seelen den lebendigen Menſchen wieder vorſtellen; oder den **Zuſammenhang**, die Relation abgeſchiedener Seelen, **nach Belieben, aufheben und ändern**, wenn es Menſchen gern ſehen wollen. Es kan alſo weiter nichts bezeuget werden, als man hat geſehen und gehört; und **Schröpfer** hatte geſagt, dis wären die und die Seelen — weiter kan niemand etwas **bezeugen**; er ſey ſo aufmerkſam, ſo gelehrt, ſo from, als er wolle.)

Vom Meßleſen iſt niemals etwas vorgekommen, ohnerachtet Schröpfer ſich insgeheim zur römiſchen

römischen Kirche bekennete. Er gab sich aber vor keinen geweiheten Priester aus, und lebete im Ehestande. Er selbst, nicht seine Zuschauer, lag Stunden lang auf der Erden und betete. (Hier berufen sich Leser mit mir auf **Crusii** Bedenken, welches auch in den neuen Miscellanien wieder gedruckt worden; darin stehet, mein Referente erzälete, daß er ein geweiheter römischer Priester sey; **er weihete selbst**; und Schuhe ausziehen, niederfallen auf die Knie **musten auch die Anwesenden mitmachen.** Es kan indes Schröpfer gar wol nach den Personen und Umständen, diese Vorbereitung geändert haben. Und dem sey wie ihm wolle, **so ist es wider die Grundsätze** sowol der **römischen** als **protestantischen** Kirche, daß jemand, auch ein Catholik, es sich mit gutem Gewissen, vorsetzen und zur Absicht machen könne, **zu beten**, um Geister oder ihre Wirkungen, an den und jenem Ort, unter den lebenden Menschen, sichtbar oder merklich zu machen. Schon vor Christi Zeit ist es verboten, **Todte zu fragen**; und Christen solten es wiederholen, weil es Heiden immer noch glaubten? Ich übergehe hier viele ernsthafte Betrachtungen, welche alle noch mehr beweisen, daß **Schröpfer** sehr künstlich und vorsichtig zu handeln gewust, um die gute Denkungsart seiner Zuschauer erst zu stimmen. Daß er im Ehestande gelebet — nemlich vorher, entscheidet nichts, daß er nicht zuweilen als katholischer Priester sich habe **auffüren** können. Es ist wenigstens, wie ich an-

angefürt habe, gedruckt; und die Relationen können alle wahr seyn, so verschieden auch die Stellungen waren, die sich Schröpfer zu geben für gut fand. Weder ein protestantischer Theologus, noch ein gelehrter rechtschaffener Sterzinger hätte dem Schröpfer diese Andächteleyen schenken können. Sie muste durchaus ein klares Kenzeichen des Betrugs seyn.)

Ich habe mich in keinen Winkel beschränken lassen; er selbst hat mich zum öftern aus dem Bezirk, den er unter gewissen Cärimonien umschritten hatte, herausgefüret, und ich habe mich so gestellet, daß ich alles genau wahrnemen können. Wie denn auch ich wenigstens nie einen Schauder daben empfunden habe, da es mir lediglich um Erforschung des Wahren zu thun war. Charlatanerie lief genug mit unter, indem er, bey aller Gelegenheit, den Leuten noch mehr, als sie sahen und hörten, glauben machen wolte, auch sich alle Mühe gab, mir besonders Furcht einzujagen, und sich mehr als einmal ärgerte, daß er seinen Zweck nicht erreichen konte. (Es haben mehr verständige Männer so geurtheilet, wenn nur jene vielen wichtigen Beobachtungen auch noch bekant werden solten, welche auch Personen vom Range, mögen gemacht haben: daß wir es klar sehen würden, daß Schröpfer durch solche scharfsichtige Beobachter nach und nach ermattet und aus seiner Fassung gebracht worden, daß wir wirklich die wahre Entdeckung der Sachen nicht jetzt erst den Gelehrten beilegen können. Man konte ihm

freilich, als jedem Charlatan, seine Cärimonien und **Idiotismen** laßen; sie gehörten zu der Reihe seiner Arbeit, sonst konte er das Ende nicht schaffen, wenn er den Anfang nicht hätte frey behalten. Allein er hatte es doch darauf angefangen, Personen, die nicht so gut beobachteten, **in Furcht zu setzen**, und behielt noch immer das allergröste Privilegium frey, seine Geister aus einem **andern** Zimmer so weit kommen zu laßen, als es mit seinem Kreis und Anstalten bestehen konte. **Warum** solte aber es Menschen, die doch Herren sind über Zimmer und Häuser, **durchaus** verwehret seyn, **in jenes Zimmer** selbst zu gehen, und darin **den Anfang** der Geisterercheinung abzuwarten? Welch ein neues Geisterrecht wäre dieses. Als **Künstler** — war es ganz billig, um die **Kunst** nicht zu entdecken; aber er wolte ja **Geister** hervorrufen, denen konte doch **nichts an dem Orte** liegen; es lag also **ganz allein dem Schröpfer daran**; und also war dis Zimmer **ihm allein nötig**; er **versteckte darin** die wahren **physischen** Ursachen, und sagte den Zuschauern, die freilich es sonst nicht wusten, dis ist — dis ist —.)

Der rasende Einfal, sich für einen französischen Obristen auszugeben, muß auf die Rechnung seiner ohnersätlichen Ehrbegierde geschrieben werden — (Man würde freilich hiervon in der churfürstlichen Residenz am ersten nähere Umstände erfragen können, wo **Schröpfer** sich den geraden Weg der Gerechtigkeit gefallen laßen muste, welches

ches allein hinlänglich iſt, es zu widerlegen, was man hie und da, auf ſein eigen praleriſches Vorgeben, ſagen wolte, als habe er groſſe und vornehme Gönner. Er wurde ſeinem Schickſal überlaſſen, da er ſich nicht legitimiren konte, und niemand hat ihn beſchützet, niemand hielte ihn alſo für einen Befelshaber über Geiſter, wenn auch ſeine künſtlichen Vorſtellungen an ſich, betrachtet und angeſehen wurden; ſie haben wenigſtens keinen Beweis, diejenigen, welche ihre Meinungen gar mit dem Anſehen groſſer Perſonen unterſtützen wolten. Es iſt ein alt Wort, duo cum faciunt idem, non eſt idem; gar ſehr ungleiche Perſonen ſind Zuſchauer bey dem Blut des heiligen **Januarii** ꝛc. geweſen: und man kan ihnen alſo nicht einerley Urtheil beilegen. Dieſe Sache, die ſo gerechte weiſe Unterſuchung und ihr ungehinderter Erfolg, bey dem fälſchlich angenommenen Character, beweiſet es an ſich und ganz allein. Uebrigens giebt es auch eine Erzälung, daß **Schröpfer** zuweilen vorgegeben, ſeine Kunſt aus Papieren eines franzöſiſchen Officiers zu haben.)

Zu einer gerichtlichen Unterſuchung die Sache zu bringen, wäre gar leicht geweſen, wenn die Perſonen ihre Namen dabey hätten genent wiſſen wollen. Schröpfer ſelbſt ſtund in Anfällen der Verzweiflung, (wie man ſagt,) mehr als einmal im Begrif, ſich bey der Obrigkeit zur Unterſuchung darzuſtellen. (Es iſt freilich leicht, jetzt allerley zu denken oder zu fragen, warum man dis

und jenes nicht mit Schröpfern gethan oder vorgenommen habe; allein solche Gedanken haben auch weiter keinen Nutzen. Am wenigsten konte eine gerichtliche Untersuchung so erwartet werden, daß sogar vorneme Personen aus den oder jenen Städten, wo Schröpfer mag gewesen seyn, ihren Namen solten dazu hergeben, in deren Gegenwart Schröpfer nicht eben dieselben Anstalten oder auf einmal, anbrachte, als sonst; und wozu solte eine gerichtliche Untersuchung, die so weitläuftig und beschwerlich und unschicklich seyn muste, angestellet werden, wenn **Schröpfer** nicht eben **agirte**? Dis ist auch wol der Grund gewesen, warum Schröpfer gleichsam selbst sich hat angeben wollen: man solte also seine Geschäfte untersuchen; nun wolte er Zuschauer von allerley Stande und Orten nennen — die solte man gleichsam verhören? das konte nicht geschehen, wuste er wol. Es ist ein **Parallel** mit **Gaßnern**; es ist ihm sein medicinisch Handwerk verboten, aber die Untersuchung, **wie hat** er die und die, sehr vornemen, Personen hintergangen, ist — ist — unthunlich: so sehr die Wahrheit, die Religion, die Ehrlichkeit, die er so wissentlich gemisbraucht hat, diese restitutionem in integrum erforderte.)

Warum der Herr Recensent hier eine Art von Nationalvorwurf gegen Sachsen anbringt, ist nicht abzusehen; vermutlich weis er nicht, was **anderer Orten** vorgegangen, wenigstens war Sachsen nicht das Land, wo er **zuerst** und **zu-**

letzt

lezt Glauben gefunden. In Sachsen hatte zur Zeit seines Todes der Glaube an ihn, anstatt aufs höchste zu steigen, bereits merklich abgenommen. Schon 4 Wochen vorher, war er, wenigstens in Dresden, in der Legitimation zu dem angeblichen Obristen-Character mit Schanden bestanden, und man sagt, daß einige, von ihm, als Sachen von der äussersten Wichtigkeit, deponirte Paquete eröfnet, und mit alten Papier, Sand und Steinen angefült gefunden worden. Man kan nun leicht denken, daß man ihn nicht aus den Augen gelassen; und seine fortdauernde Geisterarbeiten wurden nicht sowol mit Bewunderung als mit scharfsichtiger Aufmerksamkeit beobachtet. (Es ist freilich gar kein Zweifel, daß das kluge Verhaltzn vornehmer Personen bey **Schröpfers** Auftritten, wenn es öffentlich bekant würde, alle eigennützige Erzälungen geringerer eingenommener Liebhaber, auf einmal widerlegen würde. Schon aus dieser Anzeige ist dis klar genug, und **Schröpfer** war gewis so unaufmerksam nicht, zumal er sich; lauter Betrug bewust war, es nicht zu merken, daß seine Künste nun zu Ende liefen. Diese weise Aufmerksamkeit, so von höhern Personen ihn begleitete, hat auch in **Leipzig** nach und nach viele Zuschauer ebenfals vorsichtig gemacht. Ich kan aus einer sehr sichern Nachricht (von einem andern gelehrten Urheber,) ein und anders mittheilen, welches hier wol gerade am rechten Orte stehet, das Nachdenken der Leser gut zu leiten.

„Nun auch ein Wort von dem bösen Buben Schröpfer. Daß er mich — habe ich nicht gewußt; seine Sachen aber hätte ich doch in seiner Gegenwart nicht untersuchen mögen; denn der Mann hätte sich gewis noch weniger ein Gewissen daraus gemacht, einen jeden zu erschiessen, der es an sich selbst zu thun kein Bedenken trug, und öfters seine Gläubiger, die ihn höflich um das ihm geliehene Geld gebeten, aus seinem Hause gepügelt hatte. Ein Gelehrter, der, allem Vermuten nach, die schröpferischen Künste mit angesehen, hat mich versichert, daß Schröpfer wenig oder gar nichts von der natürlichen Zauberkunst verstanden habe; sondern seine Zuschauer mit **Vorfürung lebender Personen**, die er in seinem Dienst gehabt, betrogen; wobey er doch nicht immer die gehörige Vorsicht gebraucht. Denn, da, z. E. einsmal ein Geist eines zu Anfang dieses Jahrhunderts Verstorbenen, von ihm citirt worden, so sey solcher in der Kleidung, (sogar bis auf die Schuhschnallen,) nach der Mode von 1774. erschienen; und ich vermuthe daher mit Recht, daß, wenn ja die Sache kein Betrug mit lebendigen Personen gewesen, höchstens eine laterna magica sey gebraucht worden. So viel habe ich von dem vorher erwähnten Gelehrten auch erfahren, daß Schröpfers Zuschauer einander selbst gefragt, ob sie den vorgestellten Geist deutlich sehen könten; denn er ist allezeit **bey einem einzigen brennenden Lämpchen**, augenblicklich nach dem hellen Lichte von **jähling** ausgelöschten 12 Kertzen,

Herren, erschienen, weder den, doch ziemlich entfernt gestandenen, Zuschauern, die **Augengläser**, als etwas, worun sich Metall befinde, **zu gebrauchen verboten worden.** Eben so hat **Schröpfer**, zu einer andern Zeit, als er den Abendstern zu beschwören versprochen, seine dumme Unwissenheit verrathen; indem er den **hellen Stern der Leier**, der noch dazu zur selbigen Zeit, gegen Mitternacht gestanden, wo, wie bekant, die **Venus** nie stehen kan, für den Abendstern ausgegeben; und als ein gegenwärtiger Gelehrter **den Irrum zeiget, und die rechte Venus weiset:** so sagt Schröpfer, er habe eben jetzt diese beide Sterne durch seine Künste mit einander verwechselt. Welche Unverschämtheit! — Diese Nachricht komt, wie gesagt, von recht guten Händen, hat auch in sich alle Merkmale einer wahren Historie; indes wird er freilich in — und — und sich mehr Mühe gegeben haben. Bey solchen immer grössern Verfal der Achtung, und obwaltenden nun unveränderlichen Umständen: ist das Erschiessen für einen solchen Menschen gar begreiflich.)

Dem Wunsch des Recensenten gemäs, ist gleich nach Schröpfers Tode von der Obrigkeit die Sache so genau, als es, ohne gegen die Zuschauer einen Hexenproces anzufangen, untersucht, und dessen hinterlassene Papiere durchsehen worden, ohne daß man dadurch zu einem Aufschlus gekommen wäre. (Es ist gar glaublich, was gleich anfangs erzält wurde, da **Schröpfer** das letzte

mal aus Leipzig gieng: er habe einige Patiere auf der Brücke zerrissen und ins Wasser geworfen. Von seinen Gehülfen oder Bedienten, wuste man auch nichts — Er wird sorgfältig vorgebauet haben, daß man deutliche Entdeckungen nicht machen konte.)

In Ansehung des Erzälers, dessen Frage zu dem crusischen Bedenken Anlas gegeben, bin ich mit Hrn. Mendelssohn ziemlich einerley Meinung. Meines Orts kan ich feierlich bezeugen, daß ich keine Furcht empfunden, und daß ich, ohne die Sache von einem guten oder bösen Principio herleiten zu wollen, mich nur bemühet habe, richtige data zu samlen, woraus ich mit der Zeit weiter schliessen könte. Freilich aber habe ich auch vieles nicht gesehen, noch gehört, was andre zu gleicher Zeit gesehen und gehört haben wollen. Besonders habe ich die ausserordentlichen Strahlen und Bewegungen an Sternen, so Schröpfer in meiner Gegenwart vielen andern gewiesen, und diese gesehen zu haben versichert, **nie zu Gesichte bekommen.** Niemals hat er sich dabey einiger Gläser oder Hohlspiegel bedienet, die unter freiem Himmel doch wol nicht mit Schnüren und Rollen aufgemacht seyn konten. Ich habe mich meines eigenen Augenglases bedienet, und dabey nicht unterlassen, meinen Unglauben, **daß ein elender Mensch durch Worte Veränderungen an so grossen Weltkörpern hervorbringen könne**, spottend darzulegen. Dafür habe ich aber auch nichts gesehen, und er hat die

Schuld

Schuld immer auf meinen Unglauben geschoben. (Auch diese sehr wichtige und ganz authentische Beschreibung bestätiget es, daß freilich von Zeit zu Zeit unter den Zuschauern Personen gewesen, die in der **Physik** keine Fremdlinge gewesen, und **Schröpfern** ihr abfälliges Urtheil zu erkennen gegeben haben, folglich nicht so angesehen werden können, daß sie sich von ihm geradezu betrügen lassen. Daher wäre eben zu wünschen, daß, anstatt so vieler unsichern herumgehenden Erzälungen, wo geringe Leute aufschneiden von vornemen Personen, die mehr wüsten, endlich dergleichen glaubwürdige Beschreibungen gesamlet werden könten: sie würden es ganz klar machen, daß **Schröpfer** sogar von vornehmen Personen richtiger beurtheilt worden, als die Gelehrten damals im Stande waren, die ihre Geisterlehre oder gründliche Auslegung der Apocalypsis in ihr Urtheil einmengeten. Dis richtige Urtheil von Sternenbeschwörung gehört noch in die Zeit, da Schröpfer noch nicht nach Leipzig sich begeben hatte. Er war also schon gehörig gerichtet.)

Herr Mendelsohn siehet mit Recht für einen Umstand von nicht geringer Wichtigkeit an: ob die Erscheinungen **geschwebet**, und Hände und Füsse ohnbeweglich gehalten; indem man durch Fortrückung eines Bildes in der Zauberlaterne eine Erscheinung zwar fortschieben lassen, jedoch **den Gliedern** keine **besondre Bewegung** mittheilen könne. (Es läßt sich freilich wol vorstellen, daß unter so mancherley Zuschauern, auch

solche gewesen sind, welche mehr als Eine Zauberlaterne, auch wol gar auf Reisen ganz andre Künste gesehen haben; daß folglich Schröpfer übel angekommen wäre, wenn er eben dieses **eben so** hätte machen wollen. Indes giebt es doch immer **neue optische Entdeckungen**; von einem gelehrten Mann und Professor der Physik habe ich diese Beobachtung: wie man den durch eine Zauberlaterne vorgestellten Personen **Bewegung mittheilen** könne. Es geschiehet also. Der Schieber, auf dem die Bilder stehen, bestehet aus zwey Glasflächen, auf deren einer die unbeweglichen, und auf der andern die beweglichen Theile des Körpers gemalt sind; es müssen aber diese zwey Glasflächen sehr genau auf einander passen, und die beweglichen der einen, genau an die unbeweglichen Theile der andern Glasfläche liegen. Das Glas mit den beweglichen Theilen muß man bewegen können; dis geschiehet bald mit Schieben, bald mit Drehen. Läßt man das Bild nicht an eine weisse Wand, **sondern auf einen dicken Rauch fallen**, so zeiget es sich gleichsam im Freien und körperlich. So habe ich mir ehnlängst ein Brustbild des — auf Glas machen lassen; ich habe aber die Augäpfel auf ein besonderes Glas bringen lassen; dadurch bewerkstellige ich, daß, es sey an der Wand oder **auf dem Rauche**, es sich unter den Zuschauern umsiehet — ich habe auch ein Werkzeug veranstaltet, dadurch ich es **in Lebensgrösse** vorstellen will — So weit diese Nachricht. Indes ist freilich an dem,

wenn

wenn man auf den groſſen Unterſchied der Zuſchauer ſiehet, die Schröpfer zuweilen gehabt haben ſol: ſo muß man ſich den Betrug nicht ſo leicht und grob vorſtellen; er muß ſehr künſtlich geweſen ſeyn; und wenn man in das Geiſterzimmer zu gehen ſich angemaſſet hätte, welches freilich Geringere ſich nicht unterſtehen durften: ſo würde alles entdeckt worden ſeyn.)

Die Erſcheinungen, die ich geſehen, ſind durch die vorher verriegelte Thüre, die aber durch einen ſtarken Schlag von auſſen aufgeſprung, in den Saal hereingekommen, und wiederum abgetreten. Schröpfers Diener konte hiebey keinen Gehülfen abgeben. Denn er hat ſich die ganze Zeit über nicht von ſeinem Platze wegbewegt. Ich hatte mich einige Schritte näher, als die übrigen Zuſchauer, und unmittelbar bey das im Saale brennende einzige Licht geſetzt, und alle Aufmerkſamkeit angewendet, dennoch aber **nur eine** und nicht zwey Geſtalten, wie die übrigen, geſehen. Auf mein Verlangen lies Schröpfer die andere Geſtalt, die ich zuerſt nicht geſehen hatte, eine Viertelſtunde darauf, nachdem ſich der durch das angezündete Rauchwerk erregte Rauch gänzlich verzogen hatte, nochmals herein kommen; die denn einige Schritte in den Saal herein that, ein paar Minuten ſtehen blieb, und ſich auf eben die Maaſſe, mit ſichtbarer Bewegung der Füſſe, wiederum hinweg begab. Der Glanz, den alle übrigen daher bemerket haben wollen, blieb mir wiederum unſichtbar, und ich ſahe nichts, als die völlige

völlige Gestalt eines nackenden, obwol beinahe durchsichtigen menschlichen Körpers. Man kan mir zutrauen, daß ich hieben weder geträumet, noch meiner Einbildungskraft den Zügel gelassen habe. Es war zu einer Zeit, da Schröpfer bereits die von ihm erforderte Legitimation seines Obristen-Characters schuldig geblieben war, wo ich daher in sein ganzes Benemen das gröste Mistrauen setzte. (Diese Beobachtung ist freilich so zuverläßig und vorsichtig hier beschrieben worden, daß ihr Inhalt den rechtmäßigsten Stof zu sicherer Betrachtung geben kan. Entweder Geister, oder Menschen, oder Bilder, sind auf diese Art mit solcher Bewegung erschienen. Eine Wahl oder Entscheidung ist mir nicht mitgetheilt worden; sie stehet also bey den Lesern. Meine Gedanken, die ich keinesweges für die richtigsten halte, sind diese. 1) Setze ich freilich **als ganz ausgemacht voraus**, Geister **können** aus ihrem unsichtbaren Zusammenhange, von Menschen, durch Worte und Cärimonien, **auf gar keine Weise heraus gehoben** und an dem und dem Ort, den Menschen einnemen, sichtbar gemacht werden. Ich sage, ich setze dis voraus; als Theologus oder Gelehrter, oder Beobachter und Leser so vieler mit Geistern vorgenommenen Betrügereien. Der Nexus, das Verhältnis der Geister ist so gewis bestimt und fest, als unser eigener Zusammenhang. Ein erwachsenes **Kind**, hat seinen eigenen Stand und Verhältnis; keine Kunst und Macht kan es **zurück** bringen in den Stand

eines

eines **Embryo.** So iſt es mit Seelen oder abgeſchiedenen Geiſtern. Es iſt ſchon petitio principii, wenn man hiervon das Gegentheil **beja-hen** will; es müſte heiſſen, Menſchen, ſogar bürgerliche Betrüger, **vermögen** durch Worte und Cärimonien Geiſter (wenigſtens bey Nacht) in Bewegung zu ſetzen, und ſie müßiger Weiſe, dahin zu ſtellen, wie einen Laquais oder Bedienten, der freilich ſonſt ſelbſt, **gar nichts zu thun hat,** als was ihm befolen wird. Ich bin ganz ſicher, was dieſe Vorausſetzung betrift, es müſſen träge, müßige, ſelbſt unwirkſame, unthätige Dinge ſeyn, die von Schöpfers Einrichtung phyſiſch und notwendig ganz allein abhängen; dis iſt eine Beſchreibung, die wir **Geiſtern** nicht aufdringen können, wenn wir Geiſter auch nur als etwas beſſer als uns, zumal als Schöpfern, denken. **Schöpfer** regiert die Erſcheinung. Nun mag Schöpfer durch Menſchen oder durch einfallende Bilder die Erſcheinung bewerkſtelliget haben: genug in der Beſchreibung ſelbſt **iſt gar nichts,** das auf einen Geiſt ſich ſchickte; alles aber ſchickt ſich auf **nicht Geiſt.** 1) Daß alſo jemand **nur eine** Geſtalt, **andere** aber 2 Geſtalten zu derſelben Zeit ſehen: davon muß der Grund **nicht in den Geſtalten oder Geiſtern,** die wirklich 2 waren und 2 ſeyn ſolten, ſondern in der **Seelung des einen Zuſchauers** durchaus geſucht werden. Wenn Geiſter erſchienen, ſo erſchienen ſie dem einen ſo notwendig, auf Befel nemlich, als dem andern; ſie wolten ſich nicht verſtecken.

Wenn

Wenn aber die Stellung, der Gesichtspunct, Ursache ist, so ist es nun in der Optik zu suchen; Schröpfer hatte es vorher nicht gewust, daß der eine Zuschauer sich viel näher setzen würde, als andere; daher fiel die Erscheinung der andern Gestalt hier nicht in die Augen. 2) Es trif. ein, was ich vorhin S. 342. anfürte, daß nur Ein Licht (oder Lämpchen) in dem Saale brante; konte es aber der Geister wegen so eingerichtet heissen, daß nicht vielmehr recht viele Kerzen und Lichter den ganzen Saal mit Licht gleich gut anfülleten? Ich glaube, es war um der Zuschauer willen, daß ein schwaches Licht durchaus gewälet wurde. Und warum nun dis? Es war das Mittel, wodurch Schröpfer die Erscheinung regierte. 3) Das abermalige Rauchwerk: konte es um der Geister willen nötig heissen? Ich glaube nicht: Rauch war nötig, auf dem das schwache Licht glücklicher den Körper und seine Bewegung unterschob. Schröpfer brauchte den Rauch. Wir bedauren es freilich, daß niemand das Geisterzimmer selbst besehen durfte; nun bleibe ich auf der Meinung, es waren wol Menschen in dem Zimmer; weil der historische Beweis des Gegentheils ganz und gar nicht geschaft worden. Warum solte ich diesen Gedanken für an sich falsch halten? Selbst, daß Schröpfers Diener sich so unschuldig hinstelt, scheint es zu bestätigen, daß man daran denken darf. Schröpfer, der nicht im Besitz eines rechtschaffenen unbescholtenen Characters ist, der nicht optischer

Künst-

Künstler seyn wil: wird wenigstens durch solchen Verdacht nicht beleidigt. 4) Da es wol eine Viertelstunde Zeit erfordert, und der Geist doch solche Zeit zur Wiederkehr nicht brauchte: so muß dis so viel heissen: **derjenige**, der inwendig war, **hörete** aus den Reden oder aus dem leuten Befel des **Schröpfers**, daß die Vorstellung **nur eine Person** zeigen solte: er machte es also zu rechte in der Zeit. 5) Daß **der Glanz** nicht von allen Zuschauern ist gesehen worden, kan wieder nicht **an dem Geiste selbst liegen**, wenn er Glanz mit brachte; es muß an der Wirkung des Lichts liegen, die nicht ganz gleich war. Die scheinbare nackte Gestalt, fast durchsichtig — schickt sich zu der optischen Wirkung eines solchen Gemäldes.)

Wenn Herr Mendelssön mit der metaphysischen Möglichkeit, (daß sowol gute als böse Geister ohnmittelbar auf unsre Nerven wirken können,) die andre metaphysische Möglichkeit, daß jetzo auf seiner Kinderstube der Kaiser von China mit seinen Mandarinen Blindekuh spiele, vergleichet: so muß den wirklich grossen und verehrungswürdigen Philosophen um Vergebung bitten, daß mir hiebey ein kleiner Paralogismus vorzukommen scheint. Wir kennen von den Kräften der Körper zwar wenig, aber doch allemal so viel, **daß wir gewiß wissen, es sey widersprechend, mithin keinesweges metaphysisch** möglich, daß der Kaiser von China jetzo, ohne sich vorher auf eine Art, die notwendig mehr als ein tausend

Men-

Menſchen müſten geſehen und gehört haben, auf den Weg gemacht zu haben, auf Herrn Mendelſohns Kinderſtube befinden könne. Allein von den Kräften der Geiſter und von dem Verhältnis gegen die Körper wiſſen wir noch unendlich weniger, und wenigſtens gewis nicht ſo viel, als nötig iſt, um entſcheiden zu können, was vor Wirkungen von ihnen hervorgebracht werden mögen. Und da iſt denn wol Grund genug vorhanden, um metaphyſiſche Möglichkeiten anzunemen. (Dieſe Beobachtung macht, wie Hr. Mendelsſohn ſelbſt geſtehen wird, ihrem Urheber Ehre; es iſt ihr Inhalt ſehr richtig. Allein, bey dem letzten Theil wird noch immer, **ſeit langer Zeit freilich**, vorausgeſetzt, daß die Geiſter, und Seelen der Verſtorbenen, in einem Verhältnis ihrer Wirkungen gegen die Menſchen und Erde **fortdauern**; und dis iſt doch auch zu den Fragen zu rechnen, die wir nicht als ausgemacht vorausſetzen können. Es gehört zu den Folgen der lateiniſchen Theologie, daß auch die **Philoſophie** nach und nach einige Sätze hat annemen und bejahen müſſen, die doch ſo wenig in der Philoſophie als heiligen Schrift einen guten Grund hatten. Man müſte denn einige Redensarten zu dem Rang göttlicher Belehrung und Offenbarung ferner erheben wollen. Entweder in **Abrahams** Schoos, oder in der Hölle, ſind die Seelen; und böſe Geiſter, oder **Dämonen**, von denen Heiden und Juden allerley glaubten und ſagten, ſind lange nicht ſo gewiſſe Theile der chriſtlichen Lehre, als fortgepflanzte

ſchlechte

schlechte Meinungen, die dem gesunden Urtheile andrer Menschen stets unterworfen bleiben. Wir sind es blos den viel tausend Erzälungen, seit den vitis patrum und Sanctorum schuldig, daß nach und nach es ein gewönlicher Satz worden ist, Geister **pflegen** in dem menschlichen Zusammenhange immerfort zu stehen. Es wären unzälige unaufhörliche Exempel, lauter wirkliche Historien, worauf sich dieser fernere Beifal sowol als der fernere unaufhörliche Betrug gründete. Nun wir aber in Absicht der Erkentnis und Einsicht nicht mehr von der alten Gewonheit oder Barbatey abhängen: so ist es wol mit Recht **eine Aufgabe,** ob Geister und Seelen ihren neuen ganz andern Zusammenhang wirklich so oft verlassen und unterbrechen, als oft jemand Beschwörungen dazu gebrauchen wil? Und ich wil der erste seyn, der mit **Nein** antwortet, und geradehin alle solche Auftritte für wissentlichen Betrug künstlicher Menschen ausgiebt. Die **crusische** Auflösung wird wenig Beifal finden; sogar wilkürlich und unsicher ist sie. Man darf nur vorne unsers Herrn Professor **Eberhards** Beurtheilung darüber nachsehen. Würde die **Möglichkeit** genauer bestimt, und der Einflus würdiger Endzwecke GOttes, und der wahre Umfang menschlicher Pflichten und nützlicher Beschäftigungen, dazu gerechnet: so möchte es auch so leicht nicht seyn, eine **nähere** Möglichkeit zu beweisen. Wenigstens bey **Gaßners** und **Schröpfers** Händeln, würde ich ihnen geradehin die Möglichkeit abge-

leugnet haben; den **Beweis** hätten sie gewis nicht übernommen.)

Ich selbst habe mir über diese Thatsachen noch kein System gemacht, sondern ich stehe im Stande des Zweifels und der Untersuchung, und unterschreibe von Herzen **Bonnets** Urtheil in den Betrachtungen über die organisirten Körper, Art. 263. „Das Zweifelhafte werde ich nie mit dem „Wahrscheinlichen verwechseln, und das Bekentnis meiner Unwissenheit wird mir keine Mühe „kosten. Wir stehen nur noch bey dem Anfange „der Dinge; warum solte ein Philosoph erröthen, „wenn er nicht alles erklären kan! Es giebt tausend Fälle, wo ein **ich weis es nicht**, mehr „gilt, als ein stolzer Versuch. „ (Diese Denkungsart ist ganz würdig und pflichtmäßig; sie hat aber vornemlich **wirkliche, ungezweifelte** Dinge in der Natur, die neben uns ihr Daseyn haben, zum ganz gewissen Gegenstande; und da werden Menschen nie fertig mit **Entdeckungen**, ohne dadurch die Erklärung der Sachen zugleich zu finden. Wenn man aber zweifelt, ob Geister unter **Schöpfers** Thaten wirksam sind, so ist es was anders, als nur über **die Art** und **Ordnung** der Wirksamkeit der Geister zweifeln. Man kan das erste ganz und gar leugnen, ohne wider **Bonnets** sehr grosse Vorschrift und Exempel zu handeln.)

Sie können von mir versichert seyn, daß ich nicht von der Zahl derjenigen bin, die Dieselben als einen Irlehrer verketzern, der nicht die Macht

des

des Teufels, so wie sie den gemeinen compendiis vorgespiegelt wird, glaubt, über welche Dieselben, wegen solcher Verkeherung, mit Recht Klage führen. Ich glaube selbst keinen Teufel, wie ihn die Mahler mit Hörnern und Klauen und einem Schwanze vorstellen, um alte Weiber und kleine Kinder damit fürchten zu machen. Noch weniger glaube ich zwey gleiche oder beinahe gleichmächtige Principia des Guten und Bösen. Ich habe auch zu seiner Zeit alles gelesen, was der grosse **Voltaire** im 6ten Tome seiner Melanges de Philosophie schreibet, von den Genies, von der Astrologie und von der Magie; ich gebe ihm nicht ganz unrecht, wenn er sagt, daß, um Genies zu glauben, er warten wolle, bis er deren mehrere gesehen haben würde; indem, wenn er mir Einen sähe, er noch immer glauben würde, nicht recht gesehen zu haben. In Sachen dieser Art ist es immer besser etwas zu wenig, als zu viel zu glauben. Wenn ich aber doch nach der Analogie urtheilen sol, so kan ich mich unmöglich überreden, daß der GOtt, der die Materie dergestalt ins Unendliche getheilt hat, daß wir durch Vergrösserungsgläser in jedem Sandkorn, in jedem Wassertropfen neue Welten wahrnehmen: den Raum zwischen sich und uns, der weit unendlicher ist, als der Abstand von mir bis zum Polarstern, an Geistern leer gelassen haben sol. Die grosse und überal zusammenhängende Stufenleiter von der geringsten Vegetation bis zum Menschen, macht mich glauben, daß eine eben so weitläuftige

Stufenleiter, und vielleicht noch mehr Classen im Reich der Geister statt finde.

Sehe ich in alle dem, was in meine Sinne fält, Volkommenheit und Unvolkommenheit, Gutes und Böses vermengt: so wird mir wahrscheinlich, daß es im Reiche der Geister eben so sey. Der physische Einflus eines Geistes auf einen Körper enthielt für mich keinen mehrern Widerspruch, als die von dem Willen meiner Seele abhangende Bewegung meines eignen Körpers, die ich täglich wahrneme. Zumal da es mir schwer wird zu begreifen, wie irgend ein endlicher Geist ohne eine Art körperlicher Einkleidung, oder materielle Grenzen und Werkzeuge seyn könne. Daß solchergestalt auch ein böser Geist auf einen Körper wirken könne, dazu gehört, nach meiner Einsicht, keine weitere Zulassung GOttes, als daß mich eine Schlange oder sonstiges giftiges Insect sticht, dem ich auf meinem Wege zu nahe komme. Ich weiß auch, daß ich unter der unmittelbaren Vorsorge meines Vaters, ich bin daher wegen der Macht aller möglichen bösen Geister auser aller Sorgen. Wenn ich gleich nicht hinlänglichen Grund finde, alles, was desfals von den Chaldäern und Juden auf die Christen gekommen ist, blos um deswillen, weil es Chaldäer und Juden geglaubet haben, als Fabeln zu verwerfen.

Dieser ganze Vortrag beschreibet einen Inhalt, der allerdings der Untersuchungen eines jeden unserer Zeitgenossen frey stehet; man kan auch nicht sagen, daß dis oder jenes der christlichen Religion

lizion an sich zuwider laufe. Indes haben andre ein gleiches Recht, hierüber so zu urtheilen, als es ihre Einsicht mit sich bringt. Ich wil also nur wenige Anmerkungen darüber mittheilen. 1. Die groben Gemälde des Teufels, mit Hörnern ꝛc. müsten schon lange geradehin aus den gedruckten Büchern, wo Kupfer oder Holzstiche eingemischt sind, **vertilget seyn**; sie sind eine unreine Quelle der gröbsten Irtümer unter uns gewesen, wenn sie auch ehedem aus Sinbildern und bedeutenden Zeichen bestunden, und der Laien Bibel hiessen. Den müßigen unwissenden Mönchen haben wir es zu danken. Aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert sind uns solche **Groteske** Dinge übrig. Hieran hängen die groben Vorstellungen von **sinlichen** Wirkungen eines sichtbaren Teufels und in die Sinne fallender Geschäfte der bösen Geister; und sie haben also noch keinen Grund, so weit sie auch ausgebreitet worden sind. 2. Die Betrachtung der **Analogie** und des **Zusammenhangs** aller so verschiedenen Geschöpfe, ist sehr gegründet und fruchtbar, ja unerschöpflich für denkende Christen. **Origenes** und andre Christen schlossen auf diese Art auf die unendlichen Gegenstände in unserer seligen Fortdauer nach dem Tode. Und schon lange solten wir auch den Unterricht erweitert haben, daß Kinder und Christen sich von dem herrlichen Reiche GOttes immer mehr erbauende Gedanken machen könten, anstatt der Märchen und Fabeln, so herumgetragen auch wol gar unterstützt werden. 3. Es ist also freilich, aus die-

sen und andern Gründen gar wol zu behaupten, stimt auch mit dem erhabenen christlichen Begrif des HErrn Himmels und der Erden wol ein, daß das Geisterreich unermeslich gros seie; daß es nahe an Menschen und den menschlichen Kreis reichet, indem kein Sprung und Chaos dazwischen ist; daß auch ein eben so grosser Unterschied von kleinen oder geringern bis zur gröſten Stufe der Geister statt finde. Aber ich finde nun **keinen Grund und Beweis**, daß Geister ferner unter uns Menschen, den Einwonern der Erde, ihren Wirkungskreis haben, oder nach dem Tode die Seelen **auf der Erde** und unter lebenden Menschen sich ferner aufhalten, oder wirksam gegen uns erzeigen in ähnlichen Wirkungen, in denselben Orten, an solchen Gegenständen, als wir zeither zur Beschreibung der **menschlichen** Sphäre anwenden; und wir müsten doch also keine Pflichten unsers Theils dagegen. **Geister** sind keine Menschen; sie haben also **gar keine** menschliche Geschäfte unter den Menschen zu treiben. 4. Ich werde aber mit niemand streiten, der sich dis alles vorstellen, und es seines Theils mit christlichen Wahrheiten zur Ehre GOttes leicht vereinigen kan. 5. Weil indes der Anfang und Wachstum, Fortgang oder Verschlimmerung der Erkentnissen, bey den jedesmaligen Zeitgenossen eigentümlich und **characteristisch** ist: so habe ich behauptet, daß **Chaldäer, Perser, Egyptier, nach und nach**, (ohne eine Offenbarung GOttes,) ihre menschlichen Gedanken gesamlet, sie auch andern Völ-

Völkern mitgetheilet, und ihre Provinzialmeinungen hiedurch bezeichnet haben. Daß Juden, zumal **Phariſäer** in der und der Zeit ſolche **ausländiſche**, ihnen ehedem unbekante Meinungen, auch angenommen, und als einen Zuwachs guter Erkentniſſen behalten, und nun mit **jüdiſcher** Einkleidung, ihrem Volke angeprieſen haben. Die **Namen** wenigſtens, ſo den Engeln hinter der Zeit der **babyloniſchen** Gefangenſchaft beigelegt werden, ſind **hebräiſche**, neuerlich aufgebrachte, Namen. Hieran hängen weiter die Vorſtellungen, von den **Departements** und Abtheilungen der Geiſter, mit allen weitern Beſchäftigungen einiger Claſſen unter den Menſchen; und die **Erdichtung**, die **Fiction** hat ſich kurz vor der Zeit Chriſti ganz erſtaunlich viel angemaſſet, ſogar in allerley geheim gehaltenen Schriften.

Von dieſen Juden wurden manche Chriſten, und brachten dieſe Meinungen und dazu gehörige geheim gehaltene Schriften, unter die chriſtliche Geſelſchaft; theilten folglich dieſe Vorſtellungen ſo mit, daß man Chriſti damalige und künftige Hiſtorie, was er noch thun würde und ſolte, mit dieſen Meinungen ausdehnete. Es kommen alſo manche ſolche Beſchreibungen und Sätze vor, als Merkmale jener Zeit und zum **Localen** gehörig, ſelbſt in manchen Büchern des neuen Bundes: Allein dieſe **erzälte** oder angefürte Meinungen, ſind nicht zum **allgemeinen**, und unveränderlichen Inhalte der chriſtlichen Religion zu rechnen;

ſondern ſie machen das **Beſondre**, das Hiſtoriſche, das **Abwechſelnde** aus, in der ſtets veränderlichen **Denkungeart** der Menſchen. **Dis iſt meine Behauptung**; wonach es gar wol angehet, daß manche Chriſten von dieſen charakteriſtiſchen Theilen, die **ein altes vergangenes** Syſtem alter Chriſten ausmachten, **gar nichts** beibehalten; ſondern eine **viel beſſere Erkenntniſart**, viel reinere Urtheile über die **natürlichen Dinge** neben ſich, annemen und behalten, ohne irgend etwas von **geoffenbarten** Wahrheiten und algemeinen Lehren, nun zu entberen, oder zu verlieren. Ich weis es auch wohl, daß meine Behauptung nicht algemein werden wird; ich wil auch dis nicht mir zum Zweck machen. Ich wil aber den Unterſchied der Fähigkeiten und Uebungen der Chriſten, der ganz unleugbar iſt, zu den Mitteln behalten, wozu GOtt dieſen Unterſchied ſelbſten eingefürt und geordnet hat. Andre bleiben, der verſchiedenen Fähigkeit und Uebung nach, κοσμικοι, und ſetzen die gemeinſten Meinungen über die ſichtbare Welt und das Verhältnis von vielerley Geiſtern dagegen, noch immer fort; andre ſind πνευματικοι, oder können es einſehen, daß GOtt wirklich jenes Reich der Finſternis und ſo vieler Geiſterdepartements, durch Chriſtum und durch neue chriſtliche Lehrwahrheiten ganz und gar, **den vorigen Wirkungen** und Beſchäftigungen nach, aufgehoben habe; daß Chriſtus das Haupt iſt **über alles**, was nur von Juden und Heiden genent werden mag, im Himmel, auf Erden

Erden und unter der Erden. Und diese Christen wissen also **wol Historie**, was **ehemalige** Juden und Christen für tägliche Furcht und Angst hatten, unter dem **ehemaligen** Gebiet dieser Geister; aber diese Christen setzen die eigenen **Bejahungen**, in Absicht ihrer Zeit und ihres Zustandes, nicht fort. Diese **freie Lehrart** will ich blos behaupten, für fähigere Zeitgenossen; andre mögen die **jüdischen** und **chaldäischen** Meinungen noch immer fortsetzen; sie sollen nur nicht sie der algemeinen Lehre Christi und der Apostel aufdringen.

Hiemit beschliesse ich diesen **Auszug**, den ich nun sehr kurz mitgetheilt, auch mit Fleis vieles weggelassen habe, wodurch die Neugierigkeit der Leser unnützer Weise erreget werden könte, den gelehrten Urheber dieses Aufsatzes auszufinden; dessen gesunde Denkungsart und vorzügliche Einsicht man aus diesen Proben genug wird wahrnemen können. Es bleiben allerdings Personen übrig, die nicht leichtgläubig und leichtsinnig heissen können; es felet noch manches in den bekant wordenen Erzälungen; daß man freilich, wenn man nicht eigenliebig ist, gar wohl einräumen muß, es fele nicht ganz und gar an Theilen dieser Geschichte, welche einen bisher anhaltenden Zweifel und eine Bedächtigkeit auf jener Seite eben sowol rechtfertigen mögen, als ich mit andern ganz leicht, aus unsern Grundsätzen, es für ausgemacht erkenne, es sey durchaus kein Geist, sondern **alles zusammen Schröpfers** unsichtbare

Be-

Betrug gewesen; daß **kein Geist** von ihm jemalen hervorgeholet worden, und daß dis viel Zeitgenossen als eine **unmögliche** Unternemung, mit allem Rechte, ansehen können, folglich ihres Theils **niemalen** einem solchen Vorgeben eine andre Aufmerksamkeit widmen, als mit ihren sonstigen Pflichten gut bestehen kan.

Ich wiederhole nur noch die Versicherung, daß ich gar niemand näher kenne, von allen Personen, die irgendwo jemalen Zuschauer mögen gewesen seyn; daß ich also auf einzelne Personen nicht sehen könne; daß darunter manche würdige gesund denkende Beobachter mögen gewesen seyn, die schon lange alle Charlatanerien des Schröpfers von dem unterschieden haben, was das Wichtigere heissen muß, ob sie gleich den Beruf nicht haben, darüber zu schreiben. Indes glaube ich, daß wir auch solchen gelehrten Zweifiern es zutrauen können, daß sie ihres Theils dem Aberglauben und Betrug so wenig selbst beförderlich sind und seyn wollen, als wir auf der andern Seite, die wir geradehin durchaus keine Geister, sondern **physische** gewönliche aber geheime Ursachen überal annemen, man mag bisher erzälen, was man wil. Wir behalten es auf beiden Seiten zur Pflicht, alle περιεργιαν zu meiden, die kein gemeinnütziges Verhältnis zu der glücklichen Beförderung der vielen edlen Pflichten und Beschäftigungen hat, welche als wesentliche Früchte der christlichen Religion sich überal und ohne Zweideutigkeit empfelen.

Vielleicht

Vielleicht laſſen ſich mehrere Beobachter jener ſchröpferiſchen Auftritte endlich bewegen, ihre beſondern Wahrnemungen gelegentlich auch öffentlich bekant zu machen; wodurch man immer mehr in den Stand kommen würde, das eigentlich hiſtoriſch gewiſſe und richtige zu unterſcheiden und abzuſondern, von dem bisher ſo ungewiſſen Klumpen der angeblichen Erzälungen, worin ſo wenig Uebereinſtimmendes und Gleichförmiges angetroffen wird. Es giebt ohnehin noch ſehr viele unter unſern Zeitgenoſſen, welche Schröpfern ſelbſt gekant haben; wonach man eine genaue Zeitordnung ſeiner ſo veränderlichen Lebensart zuſammen ſetzen, und dadurch noch mehr dieſen letzten ſo ſeltſamen Auftritt ſich ſehr wahrſcheinlich erklären könte; da bis jetzt es noch immer unerklärlich iſt, wie er gerade von der Zeit an, an den und den Orten dergleichen Künſte vorgegeben und angekündigt hat! Es iſt doch wirklich noch kein hiſtoriſcher Beweis da, daß er von den und jenen Perſonen ſo oder ſo viel Geld verlangt oder bekommen habe, ohnerachtet er an manchen Orten einen groſſen Aufwand gemacht hat. Solte es denn auch wol in der That für vorneme Perſonen etwas Groſſes ſenn, der Wahrheit ſelbſt weiter aufzuhelfen, und ein Haufen falſcher Erzälungen, worin man dieſe und jene Namen ungeſchickt zu mengen pflegt, auf einmal gern abzuſetzen? In **Frankreich**, **England** und anderwärts iſt die **angebliche Magie** ausdrücklich durch öffentliche Verordnungen geradehin verbotten; vielleicht würde es endlich auch

auch in Teutſchland dahin gebracht, daß alle ſolche leere Vorausſetzungen ein Ende haben müſſen, wodurch manche ſich einen Eingang und Vorzug zu ſchaffen ſuchten, wozu ihnen ſonſt alles Anſehen mit Recht feiete. So hatte vor wenig Jahren jemand es dahin gebracht, daß in einer Stadt S. in einer alten verfallenen Kirche, nach einem Schatze ſehr tief gegraben wurde; und man gieng damit um, einen katholiſchen Pfaffen aus — dazu holen zu laſſen, den Geiſt zu beſchwören, ihn herzugeben; ich wolte freilich dieſe Beſchwörung ſehr ernſtlich abgefertigt haben — Es unterblieb auch.

E N D E.